This is a digital copy of a book that was preserved for generations on library shelves before it was carefully scanned by Google as part of a project to make the world's books discoverable online.

It has survived long enough for the copyright to expire and the book to enter the public domain. A public domain book is one that was never subject to copyright or whose legal copyright term has expired. Whether a book is in the public domain may vary country to country. Public domain books are our gateways to the past, representing a wealth of history, culture and knowledge that's often difficult to discover.

Marks, notations and other marginalia present in the original volume will appear in this file - a reminder of this book's long journey from the publisher to a library and finally to you.

Usage guidelines

Google is proud to partner with libraries to digitize public domain materials and make them widely accessible. Public domain books belong to the public and we are merely their custodians. Nevertheless, this work is expensive, so in order to keep providing this resource, we have taken steps to prevent abuse by commercial parties, including placing technical restrictions on automated querying.

We also ask that you:

+ *Make non-commercial use of the files* We designed Google Book Search for use by individuals, and we request that you use these files for personal, non-commercial purposes.

+ *Refrain from automated querying* Do not send automated queries of any sort to Google's system: If you are conducting research on machine translation, optical character recognition or other areas where access to a large amount of text is helpful, please contact us. We encourage the use of public domain materials for these purposes and may be able to help.

+ *Maintain attribution* The Google "watermark" you see on each file is essential for informing people about this project and helping them find additional materials through Google Book Search. Please do not remove it.

+ *Keep it legal* Whatever your use, remember that you are responsible for ensuring that what you are doing is legal. Do not assume that just because we believe a book is in the public domain for users in the United States, that the work is also in the public domain for users in other countries. Whether a book is still in copyright varies from country to country, and we can't offer guidance on whether any specific use of any specific book is allowed. Please do not assume that a book's appearance in Google Book Search means it can be used in any manner anywhere in the world. Copyright infringement liability can be quite severe.

About Google Book Search

Google's mission is to organize the world's information and to make it universally accessible and useful. Google Book Search helps readers discover the world's books while helping authors and publishers reach new audiences. You can search through the full text of this book on the web at `http://books.google.com/`

Über dieses Buch

Dies ist ein digitales Exemplar eines Buches, das seit Generationen in den Regalen der Bibliotheken aufbewahrt wurde, bevor es von Google im Rahmen eines Projekts, mit dem die Bücher dieser Welt online verfügbar gemacht werden sollen, sorgfältig gescannt wurde.

Das Buch hat das Urheberrecht überdauert und kann nun öffentlich zugänglich gemacht werden. Ein öffentlich zugängliches Buch ist ein Buch, das niemals Urheberrechten unterlag oder bei dem die Schutzfrist des Urheberrechts abgelaufen ist. Ob ein Buch öffentlich zugänglich ist, kann von Land zu Land unterschiedlich sein. Öffentlich zugängliche Bücher sind unser Tor zur Vergangenheit und stellen ein geschichtliches, kulturelles und wissenschaftliches Vermögen dar, das häufig nur schwierig zu entdecken ist.

Gebrauchsspuren, Anmerkungen und andere Randbemerkungen, die im Originalband enthalten sind, finden sich auch in dieser Datei – eine Erinnerung an die lange Reise, die das Buch vom Verleger zu einer Bibliothek und weiter zu Ihnen hinter sich gebracht hat.

Nutzungsrichtlinien

Google ist stolz, mit Bibliotheken in partnerschaftlicher Zusammenarbeit öffentlich zugängliches Material zu digitalisieren und einer breiten Masse zugänglich zu machen. Öffentlich zugängliche Bücher gehören der Öffentlichkeit, und wir sind nur ihre Hüter. Nichtsdestotrotz ist diese Arbeit kostspielig. Um diese Ressource weiterhin zur Verfügung stellen zu können, haben wir Schritte unternommen, um den Missbrauch durch kommerzielle Parteien zu verhindern. Dazu gehören technische Einschränkungen für automatisierte Abfragen.

Wir bitten Sie um Einhaltung folgender Richtlinien:

+ *Nutzung der Dateien zu nichtkommerziellen Zwecken* Wir haben Google Buchsuche für Endanwender konzipiert und möchten, dass Sie diese Dateien nur für persönliche, nichtkommerzielle Zwecke verwenden.

+ *Keine automatisierten Abfragen* Senden Sie keine automatisierten Abfragen irgendwelcher Art an das Google-System. Wenn Sie Recherchen über maschinelle Übersetzung, optische Zeichenerkennung oder andere Bereiche durchführen, in denen der Zugang zu Text in großen Mengen nützlich ist, wenden Sie sich bitte an uns. Wir fördern die Nutzung des öffentlich zugänglichen Materials für diese Zwecke und können Ihnen unter Umständen helfen.

+ *Beibehaltung von Google-Markenelementen* Das "Wasserzeichen" von Google, das Sie in jeder Datei finden, ist wichtig zur Information über dieses Projekt und hilft den Anwendern weiteres Material über Google Buchsuche zu finden. Bitte entfernen Sie das Wasserzeichen nicht.

+ *Bewegen Sie sich innerhalb der Legalität* Unabhängig von Ihrem Verwendungszweck müssen Sie sich Ihrer Verantwortung bewusst sein, sicherzustellen, dass Ihre Nutzung legal ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass ein Buch, das nach unserem Dafürhalten für Nutzer in den USA öffentlich zugänglich ist, auch für Nutzer in anderen Ländern öffentlich zugänglich ist. Ob ein Buch noch dem Urheberrecht unterliegt, ist von Land zu Land verschieden. Wir können keine Beratung leisten, ob eine bestimmte Nutzung eines bestimmten Buches gesetzlich zulässig ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass das Erscheinen eines Buchs in Google Buchsuche bedeutet, dass es in jeder Form und überall auf der Welt verwendet werden kann. Eine Urheberrechtsverletzung kann schwerwiegende Folgen haben.

Über Google Buchsuche

Das Ziel von Google besteht darin, die weltweiten Informationen zu organisieren und allgemein nutzbar und zugänglich zu machen. Google Buchsuche hilft Lesern dabei, die Bücher dieser Welt zu entdecken, und unterstützt Autoren und Verleger dabei, neue Zielgruppen zu erreichen. Den gesamten Buchtext können Sie im Internet unter `http://books.google.com` durchsuchen.

3 3433 06820080 1

9

Johann Heinrich Jung's,

genannt Stilling,

Doktor der Arzneikunde und der Weltweisheit, Großherzoglich-Badischer geheimer Hofrath,

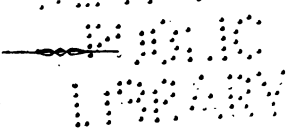
sämmtliche Schriften.

Zum

erstenmale vollständig gesammelt und herausgegeben

von

Verwandten, Freunden und Verehrern des Verewigten.



Fünfter Band.

Enthält:

das Heimweh und der Schlüssel zu demselben, zweiter Band.

Stuttgart.

J. Scheible's Buchhandlung.

1836.

NEW YORK
PUBLIC
LIBRARY

Siehe da, eine Hütte Gottes bei den Menschen wird bei ihnen wohnen, und sie werden sein Volk Er selbst, Gott mit ihnen, wird ihr Gott seyn.

Offenb. Joh. 21

Das Heimweh.

Vierter Theil.

[illegible]

Das

Heimweh

und der

Schlüssel zu demselben

von

Heinrich Stilling.

Fünf Theile in zwei Bänden.

PUBLIC LIBRARY

Zweiter Band.

Ἀνοίξω ἐν παραβολαῖς τὸ στόμα μου.

Stuttgart.
J. Scheible's Buchhandlung.

1836.

Siehe da, eine Hütte Gottes bei den Menschen wird bei ihnen wohnen, und sie werden sein Volk Er selbst, Gott mit ihnen, wird ihr Gott seyn.

Offenb. Joh. 2:

Johann Heinrich Jung's,

genannt Stilling,

Doktor der Arzneikunde und der Weltweisheit, Großherzoglich-Badischer geheimer Hofrath,

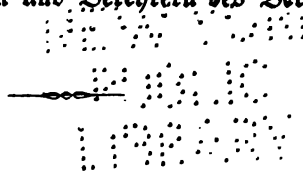
sämmtliche Schriften.

Zum

erstenmale vollständig gesammelt und herausgegeben

von

Verwandten, Freunden und Verehrern des Verewigten.



Fünfter Band.

Enthält:

das Heimweh und der Schlüssel zu demselben, zweiter Band.

Stuttgart.

J. Scheible's Buchhandlung.

1836.

NEW YORK
PUBLIC
LIBRARY

dieſer Gedanke hilft mir durch alle meine ſchwere Prüfungen durch; indeſſen hab ich doch noch ein Anliegen bei dieſer Sache:

Ich kann ſehr gut ſagen, was Andere thun ſollen, und wie ſie es machen müſſen, um ſich zu vervollkommnen, aber meine Vorſchläge ſelber auszuführen, dazu bin ich einer der Ungeſchickteſten; ich finde alſo, daß ich meinem Charakter nach, auf ewig zum Schulmeiſter beſtimmt bin; habe auch in dieſem Fach ſo ziemlich mein Glück gemacht, indem ich in meinem 14ten Jahr auf der Schule eines der ärmſten und kleinſten Dörfchen Deutſchlands zu lehren anfing, und jetzt in meinem 54ſten ſchon 15 Jahr Schulmeiſter auf ein paar Univerſitäten geweſen bin.

Meine Bitte geht alſo dahin, mir ein gutes Schulamt in dortigen Landen aufzuheben, damit ich, wenn ich dereinſt komme, gleich Beſchäftigung finde; freilich bei der Uhr und der großen Glocke auf dem ſchönen hohen Berge, da gefiels mir wohl, allein man muß von der Pique auf dienen.

Gott ſegne das Heimweh an einem Jeden, je nach ſeinem Verhältniß, wie Er es an Euch geſegnet hat! Ich erſterbe mit tiefſter Ehrfurcht

Ew. durchleuchteten Hoheiten

Marburg,
den 28. Auguſt 1794.

von Herzen ergebener

Heinrich Stilling.

Siehe da, eine Hütte Gottes bei den Menschen! und Er wird bei ihnen wohnen, und sie werden sein Volk seyn, und Er selbst, Gott mit ihnen, wird ihr Gott seyn.

Offenb. Joh. 21, v. 3.

Das Heimweh.

Vierter Theil.

ments dem Erzbischof Theodosius zugeordnet, und hatte besonders die Kirchenpolizei zu verwalten.

Um alles Grübeln und Mißdeuten zu verhüten, will ich den hessischen Offizier nicht mit seinem wahren Namen nennen; er war nun ein Eingeweihter geworden und hieß jetzt Philemon; der Fürst machte ihn zu seinem Generaladjutanten, und trug ihm auf, seine Kriegsleute in der europäischen Taktik zu üben; Abdollam ging gerne zu ihm in die Schule, und beide wurden bald die vertrautesten Freunde; Christian Hildesheimer wurde bei der Generalkasse angestellt, wo er wegen seiner Geschicklichkeit, Klugheit und Rechtschaffenheit vortreffliche Dienste leistete.

Auch der Hof der Fürstin Urania bekam allmählig eine ansehnliche Gestalt: denn nun waren noch Abukars Frau und Töchter, und jetzt noch Lichtenbergs Gattin mit ihren Töchtern, und Philemons Ehegenossin hinzu gekommen; lauter Menschen, die den Himmel mit sich brachten, wo sie erschienen.

Aber welch ein fürstlicher Hof! — ein Hof ohne Adel, und ohne die geringste Rücksicht auf Adel! —

Da haben Ihro Gnaden ganz recht; allein ich bitte zu erwägen, daß der König Himmels und der Erden, der König aller Könige und Herr aller Herren, an dessen Hof alle Herrlichkeit der irdischen Höfe Staub unter den Füßen ist, ganz andere Begriffe vom Adel hat, als Ew. Gnaden; dort bekommt keiner einen Hofdienst, der nicht aus Gott geboren und göttlicher Natur ist — das will doch wohl etwas mehr sagen, als in gerader Linie von einem alten Ritter abstammen! — da nun Eugenius ein Vasall dieses Monarchen ist, so muß er sich auch wohl nach seiner Etiquette richten. Uebrigens bleibts jedem ritterbürtigen und stiftsfähigen Europäer frei gestellt, von diesen bürgerlichen Höfen wegzubleiben; aber nicht so frei steht es ihm, da zu erscheinen — dazu wird eine Ahnenprobe erfordert, die mehr zu bedeuten hat, als sechszehn oder gar zweiunddreißig Ahnen zu beweisen. Aber nun bedenken Ew. Gnaden auch noch, welch einen unendlichen Vorzug unser Adel

gnadigter Fürſt! ſagen: denn wer hocherleuchtet iſt, der kann am beſten regieren, und wer hochbegnadigt iſt, der weiß auch mit der Gnade am beſten hauszuhalten.

Ich weiß wohl, verehrungswürdigſtes Fürſtenpaar! daß man an eurem Hof ſeine Ehrfurcht nicht mit Worten, ſondern mit der That an den Tag legt, allein ich bin noch ein Fremdling in Meſech, wo man die Früchte nach der Schaale beurtheilt und kauft; Ihr müßt mirs alſo nicht übel nehmen, daß ich meine Schaale etwas aufputzte, wenn nur der Kern nicht darunter leidet; auch das werden mir Ew. durchleuchtete Hoheiten zu gut halten, daß ich Euch den allerletzten Theil dedicire — es geſchieht darum, weil die Letzten die Erſten ſeyn ſollen.

Damit ich aber bei der Schaale nicht zu lang verweile, ſo will ich ſie öffnen und Euch nun den Kern vorlegen, als worauf es in dieſer Zueignungsſchrift eigentlich ankommt; die Sache iſt die: wer einer erhabenen Perſon ein Buch dedicirt, der erwartet gewöhnlich eine Gnade, oder gar ein Präſent; das iſt nun auch gerade bei mir der Fall, und da es immer äußerſt unhöflich iſt, wenn man vornehme Perſonen in die Lage ſetzt, daß ſie rathen müſſen, was man von ihnen haben will, ſo ſage ich unverholen, was ich mir von Ew. durchleuchteten Hoheiten erbitte.

Theodor Joſias hat mich verſichert, daß ich, wenn ich hier ausgedient habe, auch ein Plätzchen im Lande Solyma oder Vespera bekommen ſoll, und daß es auch meinen Freunden, wenn ſie anders treulich aushielten, dort an Beförderung nicht fehlen würde; *damit bin ich nun* zwar vollkommen zufrieden, und

Adel zu verdanken haben: spinnen, nähen, sticken, die Haushaltung besorgen, und über Alles die Oberaufsicht führen; ausserdem arbeitete die Fürstin Urania auch noch beständig mit ihrem Gemahl im Kabinet; dann werden in dem Zirkel der Hofdamen Armen gekleidet, Lehrerinnen für Mädchen gebildet, und was dergleichen Wohlthaten mehr sind; sobald Urania einmal in ihrem Lande in Ruhe ist, wird sie einen Orden der Wohlthätigkeit stiften.

Sie. Ich empfehle mich!

Ich. Unterthäniger Diener! —

Nach zehn Tagen Rasttag kam der Gesandte Elias wieder; er brachte eine sehr genaue Karte vom Lande Solyma mit; für jetzt wohnte Niemand darinnen: denn die Vorsehung hatte es zu diesem großen Zweck, zu dem es jetzt gebraucht werden sollte, aufgespart.

Die Länge dieses herrlichen Landes betrug von Mitternacht gegen Mittag, wo es durch eine nicht hohe Gebirgsreihe von Yespera abgesondert wurde, 20 deutsche Meilen, und seine Breite von Morgen gegen Abend war durchgehends 15 Meilen; gegen Osten, Westen und Norden war es mit unzugänglich hohen Gebirgen umgeben.

Das Land selbst aber bestand aus lauter mäßigen Bergen, Hügeln und breiten Thälern, mit vielen klaren Bächen, die sich allenthalben von Abend und Morgen her gegen die Mitte zu in einen ziemlich großen Fluß ergoßen, welcher von Norden gegen Süden das ganze Land durchströmte, sich dann endlich in Südwesten / an der nordwestlichen Ecke von Yespera, vor einem hohen Berge in der Erde verlor. Ob er nun draußen wieder zum Vorschein kommt, das weiß ich nicht.

Dieser Strom hat viel Aehnliches mit dem Jordan; denn dieser verliert sich auch im todten Meer, ohne einen Ausfluß zu haben; dann fließt er auch eben so von Mitternacht gegen Mittag, nur daß der Fluß in Solyma keine Seen hat. Das große Thal aber, durch welches er hinströmt, ist noch

kel des erhabenen Sehers*), wenn er den stolzen Minister Sebna also anredet: „Und zu der Zeit will ich rufen meinen Knecht Eliakim, den Sohn Hilkia, und will ihm deinen Rock anziehen, und mit deinem Gürtel gürten, und deine Gewalt in seine Hand geben, daß er Vater sey derer, die zu Jerusalem wohnen, und des Hauses Juda."

„Und ich will die Schlüssel zum Haus Davids auf seine Schulter legen, daß er aufthue und Niemand zuschließe, daß er zuschließe und Niemand aufthue."

„Und ich will ihn wie einen Nagel an einen festen Ort stecken, und er soll haben den Stuhl der Ehren in seines Vaters Hause, daß man an ihn hänge alle Herrlichkeit seines väterlichen Hauses, seiner Kinder und Kindeskinder, alle kleine Geräthe, sowohl Trinkgefässe, als allerlei Saitenspiel."

„Zu der Zeit, spricht Jehovah Zebaoth, soll der alte Nagel weggenommen werden, der am festen Ort steckt, daß er zerbreche, und falle, und seine Last umkomme: denn Jehovah sagt es!"

Von nun an wird dich dein Heimweh nicht mehr zum Reisen, sondern zum Wirken antreiben, bis dich der König noch zu höheren Wirkungskreisen in unser Vaterland im hohen Orient abfordert.

Vater Ost. Das ists, was ich dir sagte, als wir ehemals des Abends im Mondschein den schauervollen Gang zum Felsenmann gingen, und wir hinter den Ruinen auf dem Rasenplaz standen; der Herr hats gelingen lassen, Er werde durch uns verherrlicht!

Mutter Ost. Komm in meine Arme, mein auserwählter Sohn! Nicht wahr, ich habe immer zur rechten Zeit das Glöckchen gezogen?

Eug. Gelobet sey der Herr in seiner herzlichen Barmherzigkeit, durch welche uns nun auch wieder besucht der Aufgang aus der Höhe, welcher erschienen ist denen, die in der Finsterniß und im Schatten des Todes saßen, und der

*) Jesaj. 22, v. 20—25.

bei Vielen iſts ja doch nur um den Zeitvertreib und das Zungen- und Gaumenkitzeln zu thun, und ſollte hin und wieder Einer Ernſt und Stätigkeit genug beſitzen, den Kern zu ſuchen, ſo ſuche er nur, ich hoffe nicht, daß es ihn reuen wird.

Ohne meine Arbeit mit dem Wunder der deutſchen Baukunſt, mit dem Straßburger Münſter, vergleichen zu können und zu wollen, ſo hat es doch etwas Aehnliches mit dieſem Gebäude; das Ganze iſt eine Kirche, indeſſen gibts doch überall Etwas zu ſehen, das einem gefällt, ohne daß man dabei an die Kirche zu denken braucht.

Das Heimweh — das Heimweh iſt die Hauptſache — wer ſich das an den Hals liest, der hat ſicherlich den Schlüſſel gefunden; hätte ers auch anderswo her bekommen, ſo thut das nichts zur Sache: wenns nur das rechte iſt, ſo hat er den Schlüſſel, und ſo wie ihn das Heimweh weiter fördert, ſo wird er auch immer beſſer aufſchließen können, und immer mehr finden.

Dieß gilt von jedem einzelnen Leſer, aber es gilt auch von der unſterblichen Geſellſchaft, von dem ganzen Haufen der Nachleſe in unſeres Herren Weinberg; ſo wie die Stillen im Lande in der, an großen und wichtigen Vorfällen fruchtbaren Zeit fortrücken, ſo werden ſie mein Buch immer beſſer verſtehen lernen: denn ich habe die Winke des Geiſtes der Weiſſagung aus den Werken der heiligen Seher ausgehoben, und ſie in die Reiſegeſchichte des Fürſten Eugenius eingekleidet. Aber auch nur Winke — im Buch der künftigen Schickſale dürfen und können wir nicht leſen, und der große Uhrzeiger an der Tempelhalle auf dem Berg Gottes iſt bis auf den Tag der großen Aufklärung in eine dunkle Wolke eingehüllt, Tage und Stunden ſoll Niemand wiſſen, denn ſie müſſen wie Diebe in der Nacht einbrechen. Selig iſt der, den ſie wachend finden! — Wer alſo vorausſagt, dieß Jahr, dieſen Monat, dieſe Woche, dieſen Tag, dieſe Stunde kommt dieß oder jenes, der betrügt ſich ſelbſt und Alle, die ihm glauben.

Die Geſchichte jedes merkwürdigen Mannes im Reich

Gottes, überhaupt jedes Christen, der sich von der Vorsehung willig führen läßt, und ihr folgt, wo sie hingeht, ist ein Miniaturgemälde der großen und ganzen Erlösungsgeschichte der Menschheit; folglich kann auch ein Jeder, der in den Wegen Gottes geübt ist, zu jeder Zeit sehen, wo es hinaus will. Die heilige Schrift ist ein großes Ganze; sie enthält lauter einzelne Charaktere und die ihnen angemessene Führung; vom Einzelnen geht sie zu Familien, zu einem Volk, zu Völkern und endlich in majestätischen und großen Hieroglyphen zu den letzten Schicksalen der ganzen Menschheit fort.

Ueberschauen wir das Ganze von Adam bis auf den Triumph des Siegers mit den vielen Kronen, so finden wir auf der einen Seite Wachsthum an Macht und Erweiterung der Gränzen im Reich der Finsterniß, vom Brudermörder Kain an bis auf den Menschen der Sünde, den Menschgewordenen Satan am Ende der Tage; auf der andern ebenfalls Wachsthum und Erweiterung der Gränzen im Reich des Lichts vom Tod Abels an bis auf den großen Tod auf Golgatha, und sofort von einem Blutzeugen auf den andern, bis endlich auf diejenigen, die das Thier aus dem Abgrund in seinen Todesconvulsionen noch zerdrücken wird.

Immer gehts im Einzelnen wie im Ganzen durchs Sterben zum Leben — durchs Verläugnen zum Genuß und durch die Finsterniß zum Licht.

Mehr kann ich für heute denen, die nach dem Schlüssel zu meinem Heimwehbuch fragen, nicht antworten.

Von Samarkand zog Eugenius mit der Gemeinde der Versiegelten oder Gesalbten südwärts; er zog in der Mitte der vier Abtheilungen, begleitet von seinen Ministern und Josua Abdollam, und dann einer Leibwache von dreihundert Mann. Voran ging das Heer der Israeliten, darauf folgten die Parsen, dann der Fürst mit seiner Begleitung, dann die Japhetiten und endlich machten die Abendländer.

welche Eugenius die deutsche Gemeinde nannte, den Nachtrab aus.

Auf dieser Reise von einigen Tagen fiel nichts Merkwürdiges vor; endlich gelangten sie auf eine große Ebene, wo sie gegen Mittag ein himmelhohes, erschreckliches Gebirge, welches sich in unabsehbarer Weite gegen Morgen und Abend hin erstreckte, eine Meile weit entfernt vor sich liegen sahen; hier befahl der Fürst sich zu lagern, bis Elias aus Yespera wieder gekommen, und nähere Ordre gebracht haben würde.

Es soll keine Klaue zurückbleiben.

Am dritten Tage dieses Lagerns vor den Gränzen des Friedenslandes ließ sich eine kleine Gesellschaft aus den Abendländern melden; eine warme Ahnung machte dem Fürsten Herzklopfen — er eilte, um sie vor sich zu lassen; sie traten einher und standen im Kreise vor seinem Zelt; der Erste, der ihm entgegen ging, war Lichtenberg von Frankfurt, sein erster Hofmeister; mit allem Feuer der Liebe umarmte ihn Eugenius und ordnete ihn alsofort, als einen Eingeweihten vom ersten Rang, unter die Zahl seiner Minister; nun nahete sich auch der hessische Offizier mit seiner Frau, der ehemaligen Wittwe Geroldin und ihren Kindern; über die Ankunft dieser Familie war der Fürst entzückt; endlich kam auch der treue Jude Levi Hildesheimer, auch ihn bewillkommte Eugenius von ganzem Herzen, er war nun ein Christ geworden, und hieß nach seiner Taufe Christian Hildesheimer.

Durch diese Freunde erfuhr er, was ferner in Europa vorging, auch bekam er Nachricht von den beiden Gesandten, die dort noch webten und lebten; Ernst Uriel hatte dieß Blumensträußchen gewunden und es dem Herrn Lichtenberg zum Ueberbringen eingehändigt; noch einige deutsche Familien waren hinzugefügt worden, die man alsofort ins deutsche Lager brachte und ihnen ihren Standplatz anwies.

Lichtenberg war tief gerührt, als er sich in diesem so lang erwünschten Zirkel befand, sein Heimweh hatte nun *ein Ende;* er wurde als Minister des geistlichen Departe-

ments dem Erzbischof Theodosius zugeordnet, und hatte besonders die Kirchenpolizei zu verwalten.

Um alles Grübeln und Mißdeuten zu verhüten, will ich den hessischen Offizier nicht mit seinem wahren Namen nennen; er war nun ein Eingeweihter geworden und hieß jetzt Philemon; der Fürst machte ihn zu seinem Generaladjutanten, und trug ihm auf, seine Kriegsleute in der europäischen Taktik zu üben; Abdollam ging gerne zu ihm in die Schule, und beide wurden bald die vertrautesten Freunde; Christian Hildesheimer wurde bei der Generalkasse angestellt, wo er wegen seiner Geschicklichkeit, Klugheit und Rechtschaffenheit vortreffliche Dienste leistete.

Auch der Hof der Fürstin Urania bekam allmählig eine ansehnliche Gestalt: denn nun waren noch Abukars Frau und Töchter, und jetzt noch Lichtenbergs Gattin mit ihren Töchtern, und Philemons Ehegenossin hinzu gekommen; lauter Menschen, die den Himmel mit sich brachten, wo sie erschienen.

Aber welch ein fürstlicher Hof! — ein Hof ohne Adel, und ohne die geringste Rücksicht auf Adel! —

Da haben Ihro Gnaden ganz recht; allein ich bitte zu erwägen, daß der König Himmels und der Erden, der König aller Könige und Herr aller Herren, an dessen Hof alle Herrlichkeit der irdischen Höfe Staub unter den Füßen ist, ganz andere Begriffe vom Adel hat, als Ew. Gnaden; dort bekommt keiner einen Hofdienst, der nicht aus Gott geboren und göttlicher Natur ist — das will doch wohl etwas mehr sagen, als in gerader Linie von einem alten Ritter abstammen! — da nun Eugenius ein Vasall dieses Monarchen ist, so muß er sich auch wohl nach seiner Etiquette richten. Uebrigens bleibts jedem ritterbürtigen und stiftsfähigen Europäer frei gestellt, von diesen bürgerlichen Höfen wegzubleiben; aber nicht so frei steht es ihm, da zu erscheinen — dazu wird eine Ahnenprobe erfordert, die mehr zu bedeuten hat, als sechszehn oder gar zweiunddreißig Ahnen zu beweisen. Aber nun bedenken Ew. Gnaden auch noch, welch einen unendlichen Vorzug unser Adel

vor dem Ihrigen hat! — der Unſrige beſteht aus lauter guten wahrhaft edlen Menſchen, der Ihrige keinesweges.

Unſern Adel erwirbt nur der, der ihn verdient, den Ihrigen bekommt man durch die Geburt, man mag ihn verdienen, oder nicht.

Unſern Adel kann Jeder bekommen, der ihn auf dem rechten Wege zu erwerben weiß; den Ihrigen kann man aber nur aus Mutterleibe mitbringen: denn den neuen Adel wollen Sie nicht gelten laſſen.

Ihro Gnaden werden mir alſo verzeihen, wenn ich Muth genug habe, alle dergleichen kleinſtädtiſche Steifigkeiten bei Seite zu legen. Wenn von europäiſchen Höfen die Rede iſt, da ſollen Sie Recht haben, aber ſobald die Frage vom Reich Gottes und ſeinen Ahnenproben iſt, da gilt der Adel gar nichts, und wenn er auch von Karl dem Großen ſelbſt abſtammte. Da ſpricht auch unſer Einer ein Wörtchen mit.

Alles, was recht iſt: — und ohne dem deutſchen Adel ein Compliment zu machen, ſoll das, was ich da geſagt habe, keinesweges ſeiner Würde und ſeinen Rechten nachtheilig ſeyn: denn es betrifft nur diejenigen, die nicht gern in den Himmel wollen, weil dort Adelige und Bürgerliche durcheinander leben, ohne daß auf den Adel im geringſten Rückſicht genommen wird.

Sie. Ich möchte doch auch gerne wiſſen, was für eine Art von Spiel am Hof der Urania geſpielt wird? Vermuthlich L'hombre?

Ich. Nein!

Sie. Vielleicht Whisk?

Ich. Auch nicht!

Sie. Doch wohl nicht Taroc *a L'hombre* oder gar Taroc?

Ich. Keines von Beiden, Ihro Gnaden!

Sie. Ei! womit vertreibt man ſich denn die Zeit?

Ich. Mit Nichts, denn man hat keine Zeit übrig.

Sie. Das verſtehe ich nicht; am Hof leben und keine Zeit übrig haben! Was haben denn die Damens zu thun?

Ich. Was diejenigen thaten, denen Ew. Gnaden den

Adel zu verdanken haben: spinnen, nähen, sticken, die Haushaltung besorgen, und über Alles die Oberaufsicht führen; ausserdem arbeitete die Fürstin Urania auch noch beständig mit ihrem Gemahl im Kabinet; dann werden in dem Zirkel der Hofdamen Armen gekleidet, Lehrerinnen für Mädchen gebildet, und was dergleichen Wohlthaten mehr sind; sobald Urania einmal in ihrem Lande in Ruhe ist, wird sie einen Orden der Wohlthätigkeit stiften.

Sie. Ich empfehle mich!

Ich. Unterthäniger Diener! —

Nach zehn Tagen Rasttag kam der Gesandte Elias wieder; er brachte eine sehr genaue Karte vom Lande Solyma mit; für jetzt wohnte Niemand darinnen: denn die Vorsehung hatte es zu diesem großen Zweck, zu dem es jetzt gebraucht werden sollte, aufgespart.

Die Länge dieses herrlichen Landes betrug von Mitternacht gegen Mittag, wo es durch eine nicht hohe Gebirgreihe von Yespera abgesondert wurde, 20 deutsche Meilen, und seine Breite von Morgen gegen Abend war durchgehends 15 Meilen; gegen Osten, Westen und Norden war es mit unzugänglich hohen Gebirgen umgeben.

Das Land selbst aber bestand aus lauter mäßigen Bergen, Hügeln und breiten Thälern, mit vielen klaren Bächen, die sich allenthalben von Abend und Morgen her gegen die Mitte zu in einen ziemlich großen Fluß ergoßen, welcher von Norden gegen Süden das ganze Land durchströmte, sich dann endlich in Südwesten / an der nordwestlichen Ecke von Yespera, vor einem hohen Berge in der Erde verlor. Ob er nun draußen wieder zum Vorschein kommt, das weiß ich nicht.

Dieser Strom hat viel Aehnliches mit dem Jordan; denn dieser verliert sich auch im todten Meer, ohne einen Ausfluß zu haben; dann fließt er auch eben so von Mitternacht gegen Mittag, nur daß der Fluß in Solyma keine Seen hat. Das große Thal aber, durch welches er hinströmt, ist noch

schöner, und vollkommen so fruchtbar, als das Jordansthal.

Eugenius freute sich hoch, als er dieß herrliche Land auf der Karte sah, und er eilte nun, das Volk hinein zu führen und es auszutheilen. Dann brachte auch Elias noch nähere schriftliche Nachrichten und Verhaltungsregeln, die ihm der hohe Rath zu Vespera zu diesem Zweck mitgegeben hatte. Vorzüglich aber hatte die Sendung dieses großen und vortrefflichen Mannes noch den Nutzen, daß er nun die engen Päße durch das Gebirge wußte, ohne deren Kenntniß kein Mensch im Stande ist, in das Land zu kommen; er diente also zum Wegweiser, indem er mit einer Compagnie Reiter voran ritt, worauf alsdann das ganze Volk, in der bestimmten Ordnung, nachfolgte.

Die ersten drei Tage ging die Reise durch enge Thäler und übermäßige Höhen immer aufwärts, bis daß sie am vierten oben über den Gipfel hinzogen; hier konnte nun Eugenius beinahe sein ganzes Fürstenthum übersehen, ausser daß gegen Mittag, gegen Morgen und Abend sein Auge nicht weit genug reichte; doch glaubte er die Grenzgebirge gegen Osten und Westen erkennen zu können.

Die unaussprechliche Empfindung, die jetzt den Fürsten bei diesem Anblick durchströmte, hatte mehr zu sagen, als das Gefühl des Mose auf dem Berge Pisga — er rief Vater und Mutter, Basilius und Uranien zu sich: denn sie waren seine nächsten Begleiter, und die Erstlinge seiner Freunde; sie hatten seinem Geiste die Richtung hieher gegeben.

Mit heißen Wonnethränen blickte er diese vier Lieblinge Gottes an und sprach: Hier, meine Lieben! hier möchte ichs machen wie Samuel, und einen Eben Ezer, einen Stein der Hülfe aufrichten.

Mit unaussprechlicher Huld fiel ihm Urania um den Hals, und unter tausend Küssen sagte sie: Ja! bis hieher hat uns der Herr geholfen! — Du hast dich durch Demuth und Glauben zum Fürstenstuhl des Landes Hephziba hinaufgeschwungen*), dir gilt nun das geheimnißvolle Ora-

*) Jesaj. 62, v. 4.

kel des erhabenen Sehers*), wenn er den stolzen Minister Sebna also anredet: „Und zu der Zeit will ich rufen meinen Knecht Eliakim, den Sohn Hilkia, und will ihm deinen Rock anziehen, und mit deinem Gürtel gürten, und deine Gewalt in seine Hand geben, daß er Vater sey derer, die zu Jerusalem wohnen, und des Hauses Juda."

„Und ich will die Schlüssel zum Haus Davids auf seine Schulter legen, daß er aufthue und Niemand zuschließe, daß er zuschließe und Niemand aufthue."

„Und ich will ihn wie einen Nagel an einen festen Ort stecken, und er soll haben den Stuhl der Ehren in seines Vaters Hause, daß man an ihn hänge alle Herrlichkeit seines väterlichen Hauses, seiner Kinder und Kindeskinder, alle kleine Geräthe, sowohl Trinkgefässe, als allerlei Saitenspiel."

„Zu der Zeit, spricht Jehovah Zebaoth, soll der alte Nagel weggenommen werden, der am festen Ort steckt, daß er zerbreche, und falle, und seine Last umkomme: denn Jehovah sagt es!"

Von nun an wird dich dein Heimweh nicht mehr zum Reisen, sondern zum Wirken antreiben, bis dich der König noch zu höheren Wirkungskreisen in unser Vaterland im hohen Orient abfordert.

Vater Ost. Das ists, was ich dir sagte, als wir ehemals des Abends im Mondschein den schauervollen Gang zum Felsenmann gingen, und wir hinter den Ruinen auf dem Rasenplaz standen; der Herr hats gelingen lassen, Er werde durch uns verherrlicht!

Mutter Ost. Komm in meine Arme, mein auserwählter Sohn! Nicht wahr, ich habe immer zur rechten Zeit das Glöckchen gezogen?

Eug. Gelobet sey der Herr in seiner herzlichen Barmherzigkeit, durch welche uns nun auch wieder besucht der Aufgang aus der Höhe, welcher erschienen ist denen, die in der Finsterniß und im Schatten des Todes saßen, und der

*) Jesai. 22, v. 20—25.

unſere Füße gerichtet hat auf den Weg nach dem Lande des Friedens! Unendlichen Dank bin ich Euch, vier geliebten Seelen, durch alle Ewigkeiten durch für Eure treue Führung ſchuldig, — der Allgenugſame, der ſelbſt das höchſte Gut iſt, ſey im ewigen Vollgenuß Eure Vergeltung!

Baſ. Jetzt paßt erſt recht der Hochgeſang des Propheten Jeſajas auf dich, mit deſſen Worten ich dich ehemals im Lande der Dämmerung, in der Kedarshütten weckte, als ich dir zurief: Mache dich auf, werde licht!

Eug. Auch dein Geiſt begleite mich in meinen Geſchäften, und auf meinem glänzenden Pfade, bis er ſich im Sonnenwege verliert.

Noch einmal ſchauten ſie über das Paradies Gottes, gegen Oſten, Süden und Weſten hin, und ihr Herz frohlockte, und im Jubel zogen ſie nun die ſanftdahingleitende Fläche der Gebirge, zu den Ebenen von Solyma hinab.

Aber auch das ganze Heer empfand Wonne der Seligkeit im Anblick ihres gelobten Landes — es entſtand bei den Vorderſten ein Getümmel der Freude, welches ſo anwuchs, wie die Folgenden hinten herauf die Höhe erſtiegen, und ſich ihnen die entzückende Ausſicht eröffnete; als aber zuletzt Paulus, der ehemals heimwehkranke Pfarrer, nun aber der Führer der deutſchen Gemeinde, auf der Höhe einherzog, und ihm nun das ganze Heer der Abendländer folgte, ſo hielt er am ſüdlichen Abhange ſtill, bis ſich alle 25,000 Familien oben auf der Fläche ausgebreitet und verſammelt hatten. Jetzt ließ er unter den Deutſchen ausrufen, daß ſie, ſobald als ſie ſeine Fahne in die Luft ſteigen ſehen, das bekannte Lied anſtimmen möchten: Lobet den Herrn, den mächtigen König der Ehren! Dieß geſchah — und das geſammte Freudengetöne des meilenlangen Zugs verhallte im fernen Gefilde; aber aufwärts verklang es erſt im ſeraphiniſchen Harfendonner.

Die Karte von Solyma, die Eugenius vom hohen Rath bekommen hatte, war ſehr genau; Städte und Dör-

fer konnte sie nicht enthalten: denn deren waren noch keine da, aber dagegen waren alle Berge, Hügel, Thäler, Bäche und Flüsse aufs bestimmteste nach ihrer Größe und Figur darauf abgezeichnet, und durch Farben, Licht und Schatten vortrefflich vorgestellt.

Nach dieser Karte nahm also nun der Fürst seine Maaßregeln: zuerst wählte er sich einen Ort, wo er so lange lagern wollte, bis das Land durchs Loos vertheilt wäre, und er auch Anstalten zum Bauen seiner Wohnung treffen könnte; diesen Ort fand er ungefähr in der Mitte des Landes am Flusse, dem er den Namen Jordan beilegte. Hier bildete die Natur am westlichen Ufer eine große halbmondförmige Fläche, die von Süden durch Westen nach Norden mit mäßig hohen, mit vielem Stammholz bewachsenen Hügeln umkreiset wurde; diese Ebene stieg vom Strom bis an die Gebirge flach aufwärts, so daß das Ganze ein unvergleichliches Amphitheater bildete, welches vollkommen groß genug für das ganze Lager war. Auf der östlichen Seite des Stroms aber befand sich eine Anhöhe, die etwa 500 Schuh vom Ufer steil aufwärts ging, dann gerade gegen der Mitte der westlichen Fläche über lag, und am Fluß ungefähr eine halbe Stunde breit war; gegen Osten hin aber lief sie in der Breite von einer halben Stunde, ungefähr drei Viertelstunden lang, bis an den Fuß eines hohen und waldigten Berges fort, und auf der Mitternacht- und Mittagsseite dieses flachen und breiten Berges liefen Wiesenthäler mit starken Bächen hin, die an Anmuth jedes Tempe hinter sich ließen.

An diesem entzückenden Ort kam das Heer am dritten Tage des Vormittags an, nachdem es das nördliche Gebirge überstiegen hatte. Hier schlug es nun nach der festgesetzten Ordnung sein Lager auf; Eugenius hätte sich zwar gerne sogleich auf den östlichen Berg gelagert, allein es war noch keine Gelegenheit zur Ueberfahrt über den Strom da; unter der Hand aber beschloß er doch, dereinst seine beständige Residenz dorthin zu bauen.

Nachdem nun Alles in Ruhe und Ordnung war, so wur-

den aus dem ganzen Lager diejenigen aufgefordert, d
niſſe vom Schiffbau hatten; dieſe mußten in der E
zeuge bauen, mit denen man über den Strom kom
denſelben auf und ab fahren konnte; dann fand
genius in ſeinen Nachrichten, daß es in der Näh
tiefer in den weſtlichen Bergen, vortreffliches Eiſen i
gäbe, folglich wurden Bergleute dahin beordert, de
auch Leute, die ſich aufs Kohlenbrennen und E
verſtanden.

Noch eine Hauptſache war die Zufuhr an Lebens
dann auch an Rindvieh, Schafen und Pferden zur La
ſchaft; für dieß Alles hatte aber Fürſt Eugeni
lange geſorgt, und deßfalls mit dem Kan Philaleth
mashir die nöthige Verabredung getroffen, ſo daß
fuhr zum Lager in Solyma reichlich und hinlängl
und es alſo Niemand am Nöthigen fehlte. Jetzt wu
das große Geſchäft der Austheilung des Landes vorgen

Da das ganze Fürſtenthum auf der Karte, mit all
gen, Hügeln, Thälern, Bächen und Flüſſen, nach d
jüngten Maaßſtab, aufs genaueſte aufgetragen war, ſ
er auch nach dieſer Karte eine ganz richtige und un
Abtheilung machen; hierbei verfuhr er nun folgenderg

Er zog zwei Diagonallinien, eine von der ſüdöſtlich
bis zur nordweſtlichen und die andere von der nordö
bis zur ſüdweſtlichen; da nun das Land 20 deutſche
lang und überall 15 Meilen breit, folglich ein län
Viereck war, das ſich genau von Norden gegen Sü
ſtreckte, ſo wurde es durch die zwei Diagonallinien
gleiche große Triangel getheilt, welche alle mit ihr
Spitzen auf der Anhöhe an der Morgenſeite des Fluſſe
Lager gegenüber, zuſammenſtießen; das Lager ſtan
an der Spitze des weſtlichen Viertels; wenn er nun h
Hauptſtadt, und auf der Anhöhe ſeine Reſidenz anle
trafen alle vier Landſchaften mit ihren Spitzen bei der
nung des Fürſten zuſammen.

Jetzt ließ alſo Eugenius die vier Statthalter
Djemſchid, den Johannes Ilbar, den Petru

den Paulus zusammen kommen, und loosete nun mit ihnen; wo dann Djemschid mit der Parsengemeinde das Morgen-, Johannes mit den Israeliten das Mittags-, Petrus mit den Japhetiten das Nord-, und Paulus mit den Deutschen das Abendviertel bekam. Dieß letztere freute den Eugenius besonders: denn nun kam die Hauptstadt auf deutschen Grund und Boden, und wurde also auch von seinen Landsleuten gebaut und bewohnt.

Das Fürstenthum Solyma enthielt 300 Quadratmeilen, folglich jedes Viertel 75; wenn man nun annimmt, daß eine Meile 1969 rheinländische Ruthen lang ist, und wenn ich 144 dieser Ruthen auf einen Morgen rechne, so enthält eine Quadratmeile 26,923 Morgen und 49 Ruthen.

Nun setzte der Fürst den Grundsatz fest, daß jede Familie, weß Standes und Berufs sie auch seyn möchte, ein Erbgut haben, und ewig behalten müßte; da nun das ganze Volk aus 100,000, folglich jede der vier Gemeinden aus 25,000 Familien oder Hausvätern bestand, so kamen auf eine deutsche Quadratmeile 333 bis 334 Haushaltungen, und auf eine Familie also 80 Morgen Landes.

Dann glaubte auch Eugenius, daß alle Hausväter, so wie Kinder eines Vaters, gleiches Recht zu diesem ihnen von Gott geschenkten Erbe hätten, folglich wurde beschlossen, daß auch alle Landgüter gleich groß seyn sollten. Da aber die höchsten Gipfel der Berge zum Holzwuchs nöthig waren, auch man bei zunehmender Bevölkerung, oder auch für diejenigen, die noch etwa hieher gesandt werden möchten, Land zum Austheilen bedurfte, so bestimmte der Fürst 40 Morgen, jeden Morgen zu 144 Quadratruthen, zu einem Landgut, und machte das unwiderrufliche Gesetz, daß kein Landgut größer, und keines kleiner seyn sollte: denn in diesem höchstfruchtbaren Lande, und unter diesem milden Himmelsstrich war ein solches Gut, bei gehörigem Fleiß, überflüssig groß genug, eine Familie zu ernähren.

Auf diese Weise wurde also vorerst die Hälfte des Landes zur Landwirthschaft bestimmt.

Die Austheilung selbst geschah nun auf folgende Art:

Alle, die sich aufs Landmessen verstanden, wurd
fordert, dieß Geschäft auf herrschaftliche Kosten zu
men; diese Landmesser theilten sich dann in vier A
um jeder Gemeinde gleich zu dem Ihrigen zu verhel
Methode, nach welcher man verfuhr, verhält sich s

Jedes Viertel wurde in 25 gleiche Theile getheilt
kamen auf einen Theil drei Quadratmeilen, die unte
Hausväter, doch so vertheilt wurden, daß jedes Lan
40 Morgen groß wurde, das übrige aber wüst liege
Die 25 Obervorsteher jeder Nation oder Gemeinde,
ten sich nun in obige 25 Theile, deren jedes den Ti
Oberamts, und jeder Obervorsteher oder Stammha
Prädikat eines Oberamtmanns erhielt.

Nun wurde wieder jedes Oberamt in zehn gleich
getheilt, ein solcher Theil wurde eine Zunft genann
welche der Zunftmeister oder Amtmann die Aufsicht
folglich kamen, der Berechnung gemäß, 333 oder 334
haltungen auf eine Quadratmeile, überall aber b
Hälfte des Bodens zur ferneren Bevölkerung und zu
kultur übrig.

Endlich wurde ein solches Zehntheil oder Zunft au
der in zehn gleiche Theile vermessen, und von den Ze
nern unter sich verloost, die dann in einem solchen
jedem unter sich habenden Hausvater sein Landgut,
ihm das Loos anwies, zutheilten, so daß jedes 40 A
groß wurde.

Diese Landgüter mußten nun in regulären Viereckei
so viel als möglich in den Thälern längs der Bäche
legt werden; dann gab auch der Fürst das unwiderr
Gesetz, daß Jeder seine Wohnung auf sein Landgut
mußte, weil die so nahe Zusammenwohnung in Dörfe
Schädliches hat.

Dieser Einrichtung zufolge, bekam jeder Hausvate
Gut, das ihm die Vorsehung durchs Loos anwies, un
wurde er nicht von seinen neun Nachbarn getrennt, n
nen er von jeher bekannt war. Zehn Haushaltungen
ten also ein Dorf aus, zehn Dörfer eine Zunft, zehn

ein Oberamt, und 25 Oberämter ein Viertel; folglich bestand das ganze Fürstenthum aus 100 Oberämtern.

Nun hatte Fürst Eugenius einen Hauptgrundsatz, der sich zwar vorzüglich für sein Land schickte, der aber auch mehr oder weniger in vielen deutschen Reichsprovinzen anwendbar wäre; nämlich

Die Landwirthschaft ist die Grundlage aller Staatswohlfahrt, folglich auch das Hauptgewerbe.

Aus dieser Quelle flossen nun alle seine Ackergesetze; es ist wohl der Mühe werth, daß ich hier einige der vornehmsten anführe.

1) Da ein Gut von 40 Morgen eine Familie reichlich nähren kann, so darf niemals ein Hausvater mehr als ein Gut besitzen; auch soll keines zersplittert, folglich keines größer und keines kleiner werden.

2) Wenn ein Hausvater ganz ohne Erben stirbt, so soll sein Gut dem Staat, aber nicht dem Fürsten anheim fallen: denn der Regent darf durchaus keine Landgüter zu Kammergütern machen, sondern sie müssen wieder an einen Hausvater, der noch kein Landgut hat, unentgeltlich übertragen werden; das nächste Recht dazu hat ein Jüngling aus dem Dorf, in dem das verlassene Gut liegt; sind mehrere Prätendenten da, so wird gelooßt, ist keiner da, so geht man zum nächsten Dorf über.

3) Im Fall des Verkaufs, des Verschreibens und überhaupt des Schuldenwesens führte Eugenius das ehmalige israelitische Hall-Jahr-Recht ein, so daß alle fünfzig Jahre jedes Gut ganz und ungetheilt wieder unentgeltlich an seinen rechten Erben zurückfallen muß.

4) Da alle Eltern die mehreste Unterstützung von dem ältesten Kinde zu erwarten haben, folglich das Recht der Erstgeburt in der Natur gegründet ist, so erbt allemal das erstgeborne Kind das elterliche Gut; wenn es solches aber nicht selbst besitzen will, so kann es sein Erbe an das nächste fähige, aber nicht nach Willkühr, an wen es will, übertragen.

den aus dem ganzen Lager diejenigen aufgefordert, die Kenntniſſe vom Schiffbau hatten; dieſe mußten in der Eile Fahrzeuge bauen, mit denen man über den Strom kommen und denſelben auf und ab fahren konnte; dann fand auch Eugenius in ſeinen Nachrichten, daß es in der Nähe, etwas tiefer in den weſtlichen Bergen, vortreffliches Eiſen in Menge gäbe, folglich wurden Bergleute dahin beordert, desgleichen auch Leute, die ſich aufs Kohlenbrennen und Schmelzen verſtanden.

Noch eine Hauptſache war die Zufuhr an Lebensmitteln; dann auch an Rindvieh, Schafen und Pferden zur Landwirthſchaft; für dieß Alles hatte aber Fürſt Eugenius ſchon lange geſorgt, und deßfalls mit dem Kan Philaletha Tarmashir die nöthige Verabredung getroffen, ſo daß die Zufuhr zum Lager in Solyma reichlich und hinlänglich war, und es alſo Niemand am Nöthigen fehlte. Jetzt wurde nun das große Geſchäft der Austheilung des Landes vorgenommen.

Da das ganze Fürſtenthum auf der Karte, mit allen Bergen, Hügeln, Thälern, Bächen und Flüſſen, nach dem verjüngten Maaßſtab, aufs genaueſte aufgetragen war, ſo konnte er auch nach dieſer Karte eine ganz richtige und unfehlbare Abtheilung machen; hierbei verfuhr er nun folgendergeſtalt:

Er zog zwei Diagonallinien, eine von der ſüdöſtlichen Ecke bis zur nordweſtlichen und die andere von der nordöſtlichen bis zur ſüdweſtlichen; da nun das Land 20 deutſche Meilen lang und überall 15 Meilen breit, folglich ein länglichtes Viereck war, das ſich genau von Norden gegen Süden erſtreckte, ſo wurde es durch die zwei Diagonallinien in vier gleiche große Triangel getheilt, welche alle mit ihren vier Spitzen auf der Anhöhe an der Morgenſeite des Fluſſes, dem Lager gegenüber, zuſammenſtießen; das Lager ſtand alſo an der Spitze des weſtlichen Viertels; wenn er nun hier die Hauptſtadt, und auf der Anhöhe ſeine Reſidenz anlegte, ſo trafen alle vier Landſchaften mit ihren Spitzen bei der Wohnung des Fürſten zuſammen.

Jetzt ließ alſo Eugenius die vier Statthalter, den *Diemſchid*, den Johannes Ilbar, den Petrus und

Endlich gab es auch unter dem Volk ältere und jüngere ledige Manns- und Weibspersonen von allerlei Ständen und Würden. Diese mußten vor der vom Fürsten niedergesetzten Theilungs-Commission erscheinen; hier mußte sich nun jede ledige Mannsperson erklären, ob sie heirathen wolle, oder nicht? Im ersten Falle wurde ihr in dem Dorf, zu dem sie sich auf der Reise gehalten hatte, oder auch da, wo sie es verlangte, ein Gut zugetheilt, im letzten Falle aber nicht, sie konnte alsdann leben wo sie wollte, nur daß sie sich durch ein Gewerbe ehrlich nährte; war sie aber arm, und konnte sie nichts arbeiten, so mußte sie durch die Armen-Anstalten erhalten werden.

Die Ausführung dieses großen und vielumfassenden Plans wurde so bald und so glücklich geendigt, daß sich Eugenius nicht genug darüber wundern und freuen konnte. Was ist aber auch bei einem Volke nicht möglich, das aus lauter tugendhafen Familien besteht, die aus allen Nationen gesammelt worden sind? — In wenigen Jahren war das Land Solyma ein blühender Garten Gottes: denn es war durchaus sehr fruchtbar, und brachte Alles hervor, was auch der Europäer nur zu seinem Unterhalt und nöthigen Bequemlichkeit wünschen konnte, wenn er anders keinen ausschweifenden Luxus verlangte; den aber verlangte Keiner. Eben aus dem Grund verbot auch Eugenius alle Einfuhr fremder Waaren: ein Gesetz, das in keinem Lande nachgeahmt werden darf, es müßte denn die nämliche Beschaffenheit haben.

Bis daher habe ich aber noch kein Wort von den Einnahmen des Fürsten, oder von den Finanzquellen geredet; Uraniens Schatz reichte freilich noch lange hin, allein eine jede Staatsverfassung muß sich doch selbst unterhalten; demzufolge gab Eugenius dem ganzen Lande auf zehn Jahre vollkommene Steuerfreiheit, nachher aber mußte Jeder jährlich von jedem Morgen Landes einen Gulden bezahlen; dieses betrug also ungefähr vier Millionen.

Dann aber behielt er sich den Ertrag der Bergwerke vor: er fand nämlich in der Beschreibung, die er vom hohen

Alle, die sich aufs Landmessen verstanden, wurden aufgefordert, dieß Geschäft auf herrschaftliche Kosten zu unternehmen; diese Landmesser theilten sich dann in vier Parthieen, um jeder Gemeinde gleich zu dem Ihrigen zu verhelfen. Die Methode, nach welcher man verfuhr, verhält sich so:

Jedes Viertel wurde in 25 gleiche Theile getheilt, folglich kamen auf einen Theil drei Quadratmeilen, die unter tausend Hausväter, doch so vertheilt wurden, daß jedes Landgut nur 40 Morgen groß wurde, das übrige aber wüst liegen bliebe. Die 25 Obervorsteher jeder Nation oder Gemeinde, verloosten sich nun in obige 25 Theile, deren jedes den Titel eines Oberamts, und jeder Obervorsteher oder Stammhalter das Prädikat eines Oberamtmanns erhielt.

Nun wurde wieder jedes Oberamt in zehn gleiche Theile getheilt, ein solcher Theil wurde eine Zunft genannt, über welche der Zunftmeister oder Amtmann die Aufsicht hatte; folglich kamen, der Berechnung gemäß, 333 oder 334 Haushaltungen auf eine Quadratmeile, überall aber blieb die Hälfte des Bodens zur ferneren Bevölkerung und zur Holzkultur übrig.

Endlich wurde ein solches Zehntheil oder Zunft auch wieder in zehn gleiche Theile vermessen, und von den Zehnmännern unter sich verloost, die dann in einem solchen Zehntel jedem unter sich habenden Hausvater sein Landgut, wo es ihm das Loos anwies, zutheilten, so daß jedes 40 Morgen groß wurde.

Diese Landgüter mußten nun in regulären Vierecken, und so viel als möglich in den Thälern längs der Bäche angelegt werden; dann gab auch der Fürst das unwiderrufliche Gesetz, daß Jeder seine Wohnung auf sein Landgut bauen mußte, weil die so nahe Zusammenwohnung in Dörfern viel Schädliches hat.

Dieser Einrichtung zufolge, bekam jeder Hausvater das Gut, das ihm die Vorsehung durchs Loos anwies, und doch wurde er nicht von seinen neun Nachbarn getrennt, mit denen er von jeher bekannt war. Zehn Haushaltungen machten *also ein Dorf aus*, zehn Dörfer eine Zunft, zehn Zünfte

ren Künstler und Handwerksleute, und die Uebrigen Adeliche, Gelehrte und Kaufleute. Alle diese Hausväter hatten den Zweck, sich in der Haupt- und Residenzstadt anzubauen.

Zu diesem Bau sowohl, als, zur Anlage der hundert Städte im ganzen Lande, gab der Fürst eine Verordnung heraus, die überall aufs genaueste befolgt werden mußte; die vornehmsten Punkte dieses Gesetzes waren folgende:

1) Alle Städte sollen mit geraden und sich winkelrecht durchschneidenden Gassen gebaut werden; die Breite der Gassen soll mit der Höhe der Häuser in einem zusammenstimmenden Verhältniß stehen, weil breite Gassen und niedrige Häuser ein wahrer Uebelstand sind

2) Jedes Haus soll rund umher frei stehen, und immer eins vom andern zwei rheinländische Ruthen entfernt seyn.

3) Keine Stadt soll mit einer Mauer, oder irgend einer Art von Befestigung eingeschlossen werden, sondern allenthalben der Zugang frei seyn.

4) Alle Gassen sollen gepflastert, und wo möglich mit einem fließenden Bach versehen werden.

5) Kein Landwirth soll in der Stadt, sondern auf seinem Gut wohnen; Handwerksleute dürfen aber auch zugleich Bauern seyn, wenn sie ihre Güter selbst bewirthschaften.

6) Jede Stadt soll in Zehnmannschaften eingetheilt werden, deren jede ihren Vorsteher hat; so lang eine Stadt noch nicht aus dreihundert Haushaltungen bestehet, machen die Vorsteher den Magistrat aus, der jährlich aus seiner Mitte einen Bürgermeister wählt; sobald aber die Zahl der Häuser über dreihundert steigt, so wählen allemal zehn Vorsteher einen Rathsherrn, der hundert Familien mit ihren Vorstehern unter sich hat; die Rathsherrn machen dann mit dem Bürgermeister den kleinen, und mit den Vorstehern den großen Rath aus, welcher jährlich den Bürgermeister wählt.

7) Keine Stadt steht unter dem Oberamtmann, sondern unmittelbar unter dem Statthalter u. s. w.

Nach diesen Regeln wollte nun auch Eugenius die Haupt- und Residenzstadt des Landes Solyma anlegen, und ihr den Namen Ostenheim geben; seine Wohnung

5) Kein Hausvater darf bei seinem Leben das Gut an seinen Erben übertragen, sondern die Eltern müssen es behalten, so lange sie leben.

6) Wenn irgend ein Gut fruchtbar wäre, oder so einträglich würde, daß mehr als eine Familie darauf leben könnte, so darf es der Vater höchstens unter drei Kinder vertheilen; und der Fürst behält sich vor in besonderen Fällen, wo es das Wohl des Einzelnen und des Ganzen fordert, eine noch größere Zertheilung zu erlauben. In jedem Fall aber gilt das Stammgut nur für eines, und die verschiedenen Besitzer haben Alle zusammen nur Eine Stimme bei den Gemeinde-Versammlungen, die der älteste Besitzer, doch mit Beirath seiner Mitbesitzer, ertheilt. Daß diese Theile eben so wenig dürfen veräußert werden, als das Ganze und also unter eben denselbigen Gesetzen stehen, versteht sich von selbst.

7) Wenn ein Vater mehrere Söhne hat, die sich der Landwirthschaft widmen wollen, so bekommt der älteste das väterliche Gut, denen andern aber werden Güter von eben der Größe auf dem Gemeingrund angewiesen.

8) Das Weiden irgend einer Viehart auf den Gemeingründen wird schlechterdings verboten; jeder Hausvater muß sich und sein Vieh von seinem Gut unterhalten u. s. w.

Bei der jetzigen ersten Austheilung des Landes gab es sehr viele Hausväter, die keine Bauern, sondern Gelehrte, Kaufleute, Künstler und Handwerksleute waren, und doch bekam jede Familie ihr Erbgut unter ihrer Zunft und Zehnmannschaft. Allen diesen Hausvätern stund es frei, sich auf ihrem Gut niederzulassen und sich darauf zu nähren; wenn sie aber von ihrem Beruf leben wollten, so mußten sie sich in einer Stadt anbauen, deren zu diesem Behuf in jedem Oberamt Eine an einem bequemen Ort angelegt wurde; ihr Gut blieb alsdann so lange wüste liegen, bis es eines von ihren Kindern bezog; denn kein Bauer durfte zwei Güter zugleich besitzen. Güter-Verpachtungen wurden durchaus verboten, und Niemand durfte Landwirth seyn, *der nicht ein eigenes* Gut hatte, fehlte es ihm daran, so *wurde ihm eins* gegeben.

wählte Gottesmann, dem er ehemals das Geld seines Vaters für den heimwehkranken Pfarrer eingehändigt hatte *); er umarmte diesen edeln Greis mit Thränen, und freute sich höchlich seiner Ankunft.

Auch die Gesichtszüge des andern waren ihm bekannt, allein er konnte sich doch seiner nicht mehr erinnern; er wär der Pfarrer von Reinheim, der treue Freund der Wittwe Geroldin **), auch diesen umarmte Eugenius mit Thränen, denn er hatte ihn schon damals als einen treuen Knecht Gottes erkannt; beide Männer hatten ihre Familien bei sich, und waren also auch, zur größten Freude des Fürsten, dem zukünftigen Zorn entflohen.

Um seiner Gemahlin und ihren Freundinnen eine unvermuthete Freude zu machen, führte der Fürst diese beiden Landsleute in Uraniens Zelt; alle schauten die Männer aufmerksam an, bald aber erhoben sich zwei Frauen; es ist leicht zu denken, welche? — Mutter Ostenheim eilte auf den Nachbar zu, und bewillkommte ihn aufs zärtlichste; die ehemalige Geroldin aber fuhr mit Jubel auf, that einen lauten Schrei und schloß den Pfarrer in ihre Arme.

Alle Fragen und Antworten, die hier vorfielen, werden mir meine Leser erlassen, nur das will ich bemerken, daß der gottlose Amtmann auf eine schmähliche Art hingerichtet worden; auch dem Sekretär hatte der Fürst den Kopf abschlagen lassen, dem Gerold's-Mörder aber hatte er das Leben geschenkt und ihn zum lebenslänglichen Festungsbau verdammt. Allein der Mörder forderte sein Recht, weil er glaubte, er könnte nicht selig werden, wenn er sein Verbrechen nicht mit dem Leben büßte; die Sache wurde also auf eine Universität verschickt, und das Resultat von Allem war, daß Gerold's Mörder, so wie ers verlangte, mit dem Schwert vom Leben zum Tod gebracht wurde.

Nun schickte der Fürst seinen ehemaligen Nachbarn mit seiner Familie an den Statthalter Paulus, der seinen Wohlthäter alsobald erkannte, ihn mit tausend Thränen bewillkommte und ihm dann sein Landgut anwies.

*) S. 1. Theil, S. 12. **) S. 1. Theil, S. 30.

Rath zu Yespera erhalten hatte, daß in den hohen Gränzgebirgen ein unſäglicher Reichthum an Gold und Silber verborgen läge, deſſen er ſich nach Nothdurft bedienen könnte; Kupfer, Eiſen, Blei, und alle nützliche Mineralien waren allenthalben in den Bergen und Hügeln des Landes zu finden; wer alſo Luſt hatte, der konnte für den Fürſten in den Bergwerken arbeiten, und ſich damit nähren; dann gaben auch dieſe Metalle zu vielen Künſten, Handwerken und Fabriken Gelegenheit, deren jede einer Familie Unterhalt verſchaffte.

Jetzt fand nun der Fürſt, wie wohl er gethan hatte, daß er die Europäer unter die andern Nationen vertheilt hatte: denn ſie waren überall die Vorgänger, durch deren Beiſpiel die Uebrigen geleitet wurden.

Was aber die Organiſation der ganzen Regierung betraf, ſo blieb es bei der Einrichtung, die Eugenius im Lager zu Samarkand getroffen hatte: jedes Dorf von zehn Familien wurde vom Vorſteher oder Dorfrichter, jede Zunft von zehn Obrfern vom Zunftamtmann, jedes Oberamt von zehn Zünften vom Oberamtmann und die 25 Oberämter eines Viertels vom Statthalter, doch nach den feſtgeſetzten Regeln regiert, ſo daß jeder ſeine Schranken kannte.

In dem Kirchen-Regiment blieb es bei der getroffenen Verfaſſung, wie ſie im Lager bei Samarkand, ſo wie ich im dritten Theil erzählt habe, war regulirt worden; jetzt aber fing nun auch jede Zunft an, ſich in ihrer Mitte eine Kirche zu bauen, die aber alle von Holz und nach einem vorgeſchrieben Plan errichtet wurden.

Nachdem auf dieſe Weiſe alle vier Viertel unter das Volk vertheilt worden, ſo gab der Fürſt auch jedem Viertel, jedem Oberamt, jeder Zunft und jedem Dorf ſeinen Namen: das deutſche Viertel nannte er Abendland, das nördliche Nordland, das öſtliche Morgenland und das ſüdliche Südland. Nun blieben aber noch dreitauſend Hausväter, durchgehends Europäer und vorzüglich Deutſche, bei dem Fürſten, die ihre Güter nicht beſitzen mochten, weil ſie alle *vermögende Leute* von allerlei Ständen waren; ſehr viele wa-

Eug. Vermuthlich fiel Lucifer aus Neid, dazu scheinst du mir doch keine Anlagen zu haben.

Timoth. Wer Anlagen zum Stolz hat, der hat sie auch zum Neid; wenn mir das Volk so entgegenjauchzte, so könnte es mir gehen wie weiland seiner Majestät, dem König Herodes, daß mich ein Engel schlüge, und ich bei lebendigem Leibe von Würmern gefressen würde.

Eug. Glaube du mir, daß Simei's Fluch auch viel leichter zu ertragen ist, als das Vivat- oder Hosianna-Rufen; aber es gibt ein sicheres Mittel gegen alle schlimme Wirkungen der Ehrbezeugungen, nämlich: die lebendige Erkenntniß seiner eigenen vollkommenen Unwürdigkeit. Ein Mensch, dem die beständige Prüfung seiner selbst zur andern Natur geworden ist, der findet, daß alle Kräfte und Anlagen schlechterdings von Gott sind, und daß er sich selbst keine Einzige zu verdanken habe; zugleich wird er gewahr, daß er durchaus keine gute Handlung hätte ausführen können, wenn sie ihm die Vorsehung nicht hätte gelingen lassen, und daß Alles blos elendes Flickwerk sey, wo er allein wirkt; hingegen, daß Alles vortrefflich von Statten gehe, wo ihm die menschenliebende Gottheit die Hand führt. Wer sich selbst kennt, der weiß, daß der Egoismus Alles verdirbt, und daß blos die an Gott übergebene Demuth wohlthätig wirken könne. Nun sage mir, mein Freund! wie kann man sich bei dieser Gesinnung am Ehren-Wein berauschen? Ich versichere dich, so oft Jemand etwas zu meinem Lob sagt, so kann ich mich des Rothwerdens nicht enthalten: denn ich weiß am besten, wem ich Alles, was ich bin und habe, verdanken muß, gewiß mir am wenigsten! —

Timoth. Du hast recht, mein theuerster Fürst! ich will das, was du gesagt hast, nur einmal auf mich anwenden: wenn da zum Beispiel einer zu mir käme, und sagte: Ach, du bist ein vortrefflicher Mann! welche Tugenden und welche Kräfte mußt du haben, daß du aus einem armen Bauernknaben ein so vornehmer Herr, der Freund eines großen Fürsten geworden bist. — Gott im Himmel! wie würde ich mich schämen: denn ich kann nichts dafür, daß mich

Der Reinheimer Pfarrer aber, der nun Euſtathius hieß, blieb zu Oſteuheim, und wurde vom Fürſten zum Hofprediger ernannt, und vom Erzbiſchof Theodoſius zu dieſem Amte eingeweiht.

Siehe da! der Erzengel Michael! wenn man das Wort Erzengel wörtlich verſteht: denn in dieſem Sinn heißt es ein Erzgeſandter, im europäiſchen Staats- und Kanzleiſtyl ein Ambaſſadeur.

Michael kam nicht, wie ehemals, mit der ernſthaften Moſismiene, ſondern ſanft, freundlich, mit einem Geſicht, wie es Engeln geziemt und gebührt, die um derer willen, die die Seligkeit ererben ſollen, geſandt werden.

Er trat mit edlem Anſtand vor den Fürſten, und ſagte: Fürſt Eugenius! — der Paraclete will dich ſprechen! — dann kehrte er wieder um, und zog ſeines Weges.

Alle Schrecken der lebhafteſten Freude ſtürmten durch des Fürſten ganze Exiſtenz — er war ſo gut Fürſt, wie einer in Europa, und wenns auf den Adel ankommt, ſo fehlte es ihm auch daran keinesweges. Allein die Gnade eines perſönlichen Umgangs mit dem Paracleten war doch ſo überſchwenglich groß, daß er ſich kaum zu faſſen wußte; er trat alſo ungeſäumt die Reiſe nach Yespera an, und zwar nicht mit fürſtlichem Pomp, ſondern wie es einem Vaſallen Seiner orientaliſchen Majeſtät geziemt; Timotheus begleitete ihn, und ein Paar Diener folgten nach.

Die Reiſe ging durch Südland, und hier ſah er, wie ſich die Iſraeliten allenthalben anbauten; überall, wo er durchzog, lief das Volk zuſammen, um ihn zu ſehen und ihm das Hoſianna in der Höhe entgegenzurufen.

Timotheus wurde durch dieſen Jubel bis zu Thränen gerührt, endlich fing er an: es iſt doch gut, daß mich die Vorſehung blos zum Hausknecht gemacht hat.

Eug. Warum? mein Bruder!

Timoth. Weil ich, wenn ich ein Fürſt geworden wäre, *Lucifers Fall* ſchwerlich würde vermieden haben.

Eug. Vermuthlich fiel Lucifer aus Neid, dazu ſcheinſt du mir doch keine Anlagen zu haben.

Timoth. Wer Anlagen zum Stolz hat, der hat ſie auch zum Neid; wenn mir das Volk ſo entgegenjauchzte, ſo könnte es mir gehen wie weiland ſeiner Majeſtät, dem König Herodes, daß mich ein Engel ſchlüge, und ich bei lebendigem Leibe von Würmern gefreſſen würde.

Eug. Glaube du mir, daß Simei's Fluch auch viel leichter zu ertragen iſt, als das Vivat- oder Hoſianna-Rufen; aber es gibt ein ſicheres Mittel gegen alle ſchlimme Wirkungen der Ehrbezeugungen, nämlich: die lebendige Erkenntniß ſeiner eigenen vollkommenen Unwürdigkeit. Ein Menſch, dem die beſtändige Prüfung ſeiner ſelbſt zur andern Natur geworden iſt, der findet, daß alle Kräfte und Anlagen ſchlechterdings von Gott ſind, und daß er ſich ſelbſt keine Einzige zu verdanken habe; zugleich wird er gewahr, daß er durchaus keine gute Handlung hätte ausführen können, wenn ſie ihm die Vorſehung nicht hätte gelingen laſſen, und daß Alles blos elendes Flickwerk ſey, wo er allein wirkt; hingegen, daß Alles vortrefflich von Statten gehe, wo ihm die menſchenliebende Gottheit die Hand führt. Wer ſich ſelbſt kennt, der weiß, daß der Egoismus Alles verdirbt, und daß blos die an Gott übergebene Demuth wohlthätig wirken könne. Nun ſage mir, mein Freund! wie kann man ſich bei dieſer Geſinnung am Ehren-Wein berauſchen? Ich verſichere dich, ſo oft Jemand etwas zu meinem Lob ſagt, ſo kann ich mich des Rothwerdens nicht enthalten: denn ich weiß am beſten, wem ich Alles, was ich bin und habe, verdanken muß, gewiß mir am wenigſten! —

Timoth. Du haſt recht, mein theuerſter Fürſt! ich will das, was du geſagt haſt, nur einmal auf mich anwenden: wenn da zum Beiſpiel einer zu mir käme, und ſagte: Ach, du biſt ein vortrefflicher Mann! welche Tugenden und welche Kräfte mußt du haben, daß du aus einem armen Bauernknaben ein ſo vornehmer Herr, der Freund eines großen Fürſten geworden biſt. — Gott im Himmel! wie würde ich mich ſchämen: denn ich kann nichts dafür, daß mich

dein Vater zu deinem Bedienten annahm; — Alles, was ich geworden bin, das hab ich allein Gott und meinem Fürsten zu verdanken, und wenn meine Ehrlichkeit der Grund von Allem war, ei mein Gott! wer gab mir denn meinen Charakter? — niemand anders, als Der, der mich ſchuf, und Der, der mich erzog. Aber erlaube mir, daß ich dir nach meiner Ueberzeugung etwas zu Gemüth führe! — Müßteſt du dir nicht alle Ehrenbezeugungen verbitten, — allenfalls befehlen, daß man dir nirgends Hoſianna zurufen ſolle?

Eug. Sage mir, Timotheus! bezeugt man dir nicht die allergrößte Ehre, die nur möglich iſt, wenn man dich für einen ſehr heiligen Mann hält?

Timoth. Das würde an meiner Seite die allerunverdienteſte Ehre ſeyn.

Eug. Hält man den nicht für einen ſehr heiligen Mann, der mit allen übrigen chriſtlichen Tugenden auch die herzlichſte Demuth verbindet?

Timoth. Allerdings!

Eug. Würde ich nun nicht eine große und beiſpielloſe Demuth öffentlich zur Schau ſtellen, wenn ich meinen Unterthanen das Vivat- oder Hoſianna-Rufen verböte? — und würden ſie mir dann in ihrem Schweigen nicht einen viel ſtärkern und edlern Weihrauch ſtreuen, als jetzt in ihrem Rufen?

Timoth. Ja, das iſt wahr! aber Paulus rühmte ſich doch ſeiner Schwachheit.

Eug. So wie ſich Paulus bei Ehrbezeugungen benahm, ſo muß es jeder Chriſt machen: man lehnt mit Beſcheidenheit dergleichen ab, aber ſo, daß dieß Ablehnen nicht wieder Prahlerei wird, wie das gewiß bei mir der Fall ſeyn würde, wenn ich durch eine Verordnung meine Demuth anprieſe.

Timoth. Gott ſey gelobt für deine Weisheit!

Eug. Der Chriſt, folglich auch der chriſtliche Fürſt, muß in dieſem Fall ein wahrer Prieſter ſeyn; er muß alle Ehrbezeugungen auf den Rauchaltar vor das Allerheiligſte brin-

gen, und ſie da dem Geber aller guten und vollkommenen Gaben im Feuer der Liebe aufopfern; ſieht dann Jemand dieß Opfern, gut! wird's nicht bemerkt, auch gut! wenn nur die Leute überzeugt ſind, daß man dieſe Gaben nicht fordert und ſelbſt genießt.

Timotheus war ein guter Reiſegefährte; er war unerſchöpflich an Einfällen guter Art, darum liebte ihn auch der Fürſt vorzüglich.

Er hieß zwar nicht mehr Haus, aber Ehrlich hieß er bis an ſein Ende.

Nach zwei angenehmen Tagreiſen langte Eugenius am Fuß des ſüdlichen Gebirges an, welches die Gränze zwiſchen Solyma und Yespera ausmacht; dieſes Gebirge iſt nicht hoch, und es beſteht aus lauter waldichten Gipfeln, zwiſchen welchen die ſchönſten Wieſenthäler in angenehmen Krümmungen hin und her laufen; allenthalben rieſeln Bäche zwiſchen grünen und Wohlgeruch duftenden Gebüſchen, und die ſchönſten Blumen wanken im lauen Winde über dem Gemurmel des fließenden Kryſtalls.

Sanfte Kühlung hob dem edlen Fürſten die leicht wallenden braunen Locken, als er dem in der Abendſonne erröthenden nahen Waldhügel entgegenzog.

Erinnerſt du dich, ſagte er zu Timotheus, einer Scene, die dieſer gegenwärtigen ähnlich iſt?

Tim. Ich ahne Etwas, aber ich weiß nicht, wo ich damit hin ſoll.

Eug. Nun ſo denke an den Abend, als wir dem Dorfe entgegenritten, in welchem der Vater der Frau Forſcherin ſtarb.

Tim. Ja, das iſt auch wahr! — aber wie war es uns da zu Muthe, gegen jetzt?

Eug. Wie zweien Handwerksburſchen, die auf der Wanderſchaft waren, und nun zu Haus ſind.

Tim. Werden wir auch dort im Thal einen Pfarrer Gerhard antreffen, es ſind doch Leute da geſchäftig?

Eug. Wir wollen ſehen — da am Wege ſeh ich ein Zelt, und das emporſteigende Haus daneben, da wollen wir einkehren, wir finden da wohl Nachtruhe.

Tim. Und wenigſtens ein paar gute Seelen, die ihren Fürſten gerne beherbergen werden.

Eug. Das hoff' ich!

Unter ſolchen Geſprächen über die Vergangenheit, langten ſie bei dem Zelt an; kaum waren ſie abgeſtiegen, als eine feine reinlich gekleidete Frau aus der Nähe herbeieilte. Eugenius merkte alſofort, daß ſie eine Deutſche war, er redete ſie alſo auch in ihrer Sprache an: Sey mir gegrüßet, liebe Schweſter! kann ich wohl bei Euch über Nacht bleiben?

Die Frau ſtaunte, ſie ſahe bald dem Fürſten, bald ſeinen Begleitern freundlich lächelnd ins Geſicht, endlich antwortete ſie: Wenn mich meine Einbildung nicht betrügt, ſo wird uns die gröſte Ehre wiederfahren, wenn Sie bei uns einkehren; aber wie können wir in unſerer geringen Hütte unſeren Fürſten bewirthen?

Indem ſie ſo ſprach, eilte auch ihr Mann mit einigen halberwachſenen Kindern, Knaben und Mädchen herzu. Mit herzlicher Freude, und Thränen in den Augen, ergriff er die Hand des Eugenius, um ſie zu küſſen, dieſer aber zog ſie weg, und ſagte: Du darfſt meine Hand nicht küſſen, ich bin nur dein Bruder, dem Gott die Haushaltung und die Aufſicht über ſeine übrigen Kinder anvertraut hat; und ſo denk' ich, du wirſt ja auch wohl deinem Bruder eine Nachtherberge verſtatten?

Er. Mit tauſend Freuden! Ew. Durchlaucht müſſen dann aber auch vorlieb nehmen.

Eug. Höre Bruder! iſt dir nicht geſagt worden, daß ich nicht anders als lieber Fürſt! und mit dem Wörtchen Du angeredet ſeyn will?

Er. Ach ja! jetzt erinnere ich mich, aber verzeihe mir! ich dachte nicht daran, und man iſt der Titel in Deutſchland ſo gewohnt. —

Eug. Nun ſo laß mich nie wieder dergleichen hören! Du aber, liebe Schweſter! haſt weiter nichts zu thun, als

das Abendeſſen, das du für die Deinigen beſtimmt hatteſt, um ſo viele Portionen größer zu machen.

Sie. Ach! Erlauben S — Erlaube mir, lieber Fürſt! daß ich es ſo gut mache, als es in meinem Vermögen ſteht.

Eug. Nein! das erlaube ich nicht; wir wollen uns dieſen Abend von den Wegen Gottes unterhalten, auf denen Er uns hieher in Sicherheit gebracht hat; bei dieſer Unterhaltung ſollſt du gegenwärtig ſeyn, und nicht die Zeit mit Bereitung der Speiſen verderben.

Sie. Aber, lieber Fürſt! Brod, Käſe, getrocknetes Obſt und Bier! — iſt das Speiſ' und Trank für dich?

Eug. Ich wäre nicht werth, Menſch, noch weniger Chriſt und am allerwenigſten chriſtlicher Fürſt zu ſeyn, wenn ich mich nicht von Herzen dieſer großen Gaben Gottes unwürdig hielte. Biſt du überzeugt, liebe Schweſter! daß du genau befolgen mußt, was ich befehle?

Sie. Ich würde die ſtrengſte Strafe verdienen, wenn ich dir ungehorſam wäre.

Eug. So befehle ich ernſtlich, daß nichts als Brod, Käſe, getrocknetes Obſt und Bier dieſen Abend aufgetiſcht werden ſoll; kommt mit mir ins Zelt, ich muß euch näher kennen lernen.

Dieſer Befehl wurde befolgt; die Knaben und Mädchen drängten ſich ſchamhaft von hinten an den Fürſten, und ſtrichen mit den Händen ſanft über ſein Kleid herab; der Vater bedeutete ſie, ſie ſollten nicht ſo kühn ſeyn; Eugenius aber ſagte: laß die guten Kinder machen, ſie wollen mir ihre Liebe bezeugen, und wie können ſie das anders als durch Zeichen? Ich verlange, daß die Kinder mit mir eſſen und mir Geſellſchaft leiſten, ſo lang ich hier bin. Dann küßte und ſegnete er ein Jedes von ihnen.

Als nun alle im Zelt Platz genommen hatten, ſo befahl der Fürſt, daß das Eſſen gebracht werden ſollte; die Frau gehorchte, ſie brachte oben gemeldete Speiſen, und der Mann holte einen Krug mit Bier. Der Fürſt wunderte ſich und fragte, wie er zu dem Bier gekommen wäre? und der Deutſche berichtete ihm, daß einer ſeiner Landsleute in der

Nachbarſchaft eine Brauerei angelegt habe, ſo wie ein anderer eine Brodbäckerei, und daß ihnen aus dem Lande Yespera Getreide genug und allerlei Nahrung zugeführt würde.

Nach dem Eſſen verlangte nun der Fürſt ihre Geſchichte zu hören: denn (ſetzte er hinzu) die Schickſale derer, die die Vorſehung führt, ſind ihre eigene Geſchichte.

Der fromme Hausvater gehorchte und erzählte:

Ich heiße Peter Adam Lüdenbeck und bin in den deutſchen Niederlanden zu Haus; mein Vater war dort ein reicher Wollentuchfabrikant; er fürchtete Gott nach ſeiner Weiſe, und gehörte zu der Klaſſe Menſchen, die man die Vynen (Pietiſten) nennt; er erzog mich und meine Geſchwiſter nach ſeiner Denkungsart und nach den Forderungen ſeines Gewiſſens, folglich lernten wir frühe Gott und Chriſtum kennen, lieben und verehren. Mich beſonders, weil ich der älteſte war, ließ er gut unterrichten: denn ich mußte alles lernen, was einem Fabrikanten und Kaufmann zu wiſſen nöthig iſt; da wir aber auf dem Lande lebten, ſo mußte ich auch Ackerbau und Viehzucht kennen lernen, und endlich ſelbſt alle Arbeiten verrichten, die zum Tuchmacher-Handwerk gehören.

Bis ins achtzehnte Jahr meines Alters ging alles im Segen fort, nun aber traf uns die Hand des Allmächtigen auf eine furchtbare Weiſe: mein Vater hing mit einer Art von Eigenſinn an Leuten, die ſeine Sprache redeten; wenn einer kam, der mit gebeugter ſanfter Miene und leiſem Ton von der Gottſeligkeit ſprach, ſo konnte er Alles von ihm haben; daß alſo dieſe Wölfe im Schaafskleid ſein Vermögen jämmerlich zerriſſen, iſt ganz natürlich; kurz! es kam mit uns zum Concurs, Alles wurde uns verkauft, und die Kreditoren waren unbarmherzig genug, meine Eltern mit ihren Kindern, ſo nackend, als es die Geſetze erlaubten, und die erlauben dort viel, auf die Straße zu werfen.

Bis in den Staub darnieder gedonnert, erhoben ſich nun meine Eltern, und flehten gebeugt zu Gott um Gnade: wir fanden Zuflucht in einer armen Hütte, und gute Menſchen ſteuerten uns Nahrungsmittel, womit wir uns des Hungers

erwehrten. Allein meine Eltern überlebten den Jammer nicht; denn mein Vater ſtarb in ein Paar Tagen an einem Steckfluß, und meine Mutter folgte ihm bald nach; meine Geſchwiſter wurden von Verwandten aufgenommen, und ich, als ein erwachſener Jüngling, mußte, wie billig, mein Brod mit meiner Hände Arbeit verdienen.

Anfänglich konnte ich mich in dieſes ſchreckliche Schickſal meines Vaters, der doch im Grund ein frommer edler Mann war, nicht finden, allein als ich ins Heiligthum ging, und forſchte, ſo fand ich bald die Spur der göttlichen Gerechtigkeit; der Herr geht ſehr genau mit denen, die er liebt, zu Werke, beſonders aber iſt er unerbittlich ſtrenge, in Anſehung der Unlauterkeit; Er kann nicht dulden, daß Jemand den Schild der Frömmigkeit aushängt; darum iſt es auch ſo gefährlich, im äuſſern Umgang, in Mienen, Geberden und Reden Heiligkeit zu affektiren, ſolche Menſchen werden gewöhnlich zu Schanden; Paulus ſagt: wenn Jemand auf den Grund der Religion Jeſu bauet, Gold, Silber, Edelgeſtein, Holz, Heu, Stoppeln, ſo wird das Feuer Alles probiren, wird Jemandes Werk nun verbrennen, ſo wird er den Schaden leiden, er ſelbſt aber wird, wie durchs Feuer, ſelig werden *). Das war der Fall meiner lieben guten Eltern.

Nachdem ſie alſo zu ihrer Ruhe gebracht worden, ſo ging ich, von Allem entblößt, in eine benachbarte Stadt, um als Wollenwebergeſelle Arbeit zu ſuchen; hier wohnte nun ein ſehr reicher und mächtiger Tuchfabrikant, welcher von franzöſiſchen Flüchtlingen abſtammte, und ſich Baſſiere nannte; dieſer hatte viele Tuchmacher in ſeinem Dienſt, bei deren Einem ich alſofort Arbeit, auch Vater und Mutter wieder fand. Hier war es mir wohl, und ich verlebte da ſechs zufriedene Jahre.

Nach und nach empfand ich nun auch das Bedürfniß

*) 1 Cor. 3. Im Grund gilt dieſe Stelle den Lehrern des Evangeliums, allein ſie kann auch im obigen Sinn auf jeden Chriſten angewendet werden.

und die Pflicht, mein eigener Herr zu werden, und eine Familie zu ernähren; ich ging mit Gott zu Rath, und wählte nicht blos, was den Sinnen schmeichelte, sondern ich bediente mich meiner gesunden Vernunft in vollkommener Abhängigkeit von der Vorsehung. Auf diesem Wege fand ich meine gegenwärtige liebe Frau; sie ist die Tochter eines Webermeisters aus der Stadt, in welcher ich damals arbeitete; ihr Vater war ein frommer rechtschaffener Mann, und ich konnte erwarten, daß sein Segen seiner Tochter ein Haus bauen würde.

Da ich nun meinen Meister als meinen Vater ehrte, so fragte ich ihn erst um seinen Rath wegen dieser Person; er billigte meine Wahl vollkommen, und erbot sich, mit meinem künftigen Schwiegervater deßfalls zu reden. Mit einem Wort: die Sache kam zu Stand, und wir Beide dankten Gott, daß wir uns gefunden hatten; ehe aber unsere Verbindung vollzogen wurde, ließ mich, unser Herr, der Herr Bassiere, zu sich rufen; ich fand ihn mürrisch und aufgebracht; mit einem gebieterischen Ton fing er an: Ich höre, Ihr wollt heirathen?

Ich. Ja, Herr Bassiere!

Er. Und zwar die Tochter des David Dienslacken?

Ich. Ja!

Er. Und das ohne mir ein Wort zu sagen! — wißt Ihr denn nicht, daß mich meine Leute erst fragen müssen, ob ich's zufrieden bin?

Diese Anmaßung des Herrn Bassiere kam mir höchst tyrannisch vor, und ich hatte mir so etwas nicht träumen lassen. Ich war so bestürzt, daß ich nicht sogleich antworten konnte, er fuhr also fort:

Das würde schöne Arbeit geben: der Dienslacken ist Werkmeister bei dem Herrn Rußberg; wenn Ihr nun seine Tochter heirathet, so könnt ihr mich und meine Fabrike verrathen und verkaufen.

Ich erwiederte: Herr Bassiere! Wenn ich zum Schurken werde, wofür mich Gott bewahren wird, so stehts *Ihnen frei, mich* strafen zu lassen, und dann weg zu jagen; *mir aber steht* indessen frei, zu heirathen, wen ich will.

Hier sprang er wüthend auf, und gab mir eine Ohrfeige, daß ich bis an die Stubenthür taumelte; flugs wischte ich hinaus, des festen Vorsatzes, ihn zu verklagen, allein mein Meister widerrieth es mir, aus dem sehr triftigen Grunde: daß dort ein reicher Kaufmann immer Recht behielte, und wenn ich auch an dem Schlag gestorben wäre.

Ich nahm mir also nun fest vor, von meinem Meister, und überhaupt aus Bassiere's Diensten weg und bei Herrn Rußberg in Arbeit zu gehen, allein die Sache nahm eine günstigere Wendung, als ich dachte. Noch ehe es Abend war, ließ Bassiere meinen Meister rufen; er blieb lange, endlich aber kam er mit heiterer Miene wieder und sagte: Peter Adam! Eure Sache geht gut! — der Herr Bassiere hat nicht nur in Eure Heirath gewilligt, sondern er will Euch auch unterstützen und Euch forthelfen.

Diese plötzliche Sinnesänderung konnten wir nun nicht begreifen, am Ende dachten wir, er habe sich vielleicht besonnen, und da ihn nun die Ohrfeige reue, so wolle er sie durch Wohlthaten wieder gut machen. Dabei blieb's, ich heirathete meine Frau, Bassiere unterstützte uns mit Geld, schaffte uns eine hübsche Wohnung, und nun glaubten wir dem Glück recht im Schooß zu sitzen.

Bald aber begann ich zu merken, was der gottlose Mann im Schild führe: er wollte mich durch meinen Schwiegervater zum Spion in der Rußbergischen Fabrike und Handlung brauchen, wogegen ich mich aber gleich bei dem ersten Versuch feierlich erklärte. Freilich fiel Bassiere nicht gleich mit der Thür ins Haus, sondern er fing so gelinde an, daß ich leicht hätte berückt werden können, allein ich hatte in meines Vaters Erziehung das Recht und Unrecht bis auf die feinsten Nüancen kennen lernen, und war daher auf meiner Hut.

Kein Baum fällt gleich auf den ersten Hieb. Bassiere verdoppelte seine Wohlthaten und Unterstützungen, und wenn ich mir in dieser Sache etwas vorzuwerfen habe, so war es dieß, daß ich sie annahm, allein ich merkte zu der Zeit den Kunstgriff noch nicht.

Noch ein paarmal machte er Verſuche von einer andern Seite, die aber auf den nämlichen Zweck hinausliefen, allein ſie waren eben ſo fruchtlos wie der erſte. Nun fing er an zu drohen, indem er mir durch einen Komtoirdiener andeuten ließ, er müſſe innerhalb ſechs Wochen die 250 Thaler haben, die er mir zu meiner Einrichtung vorgeſchoſſen hatte.

Bisher war meine Frömmigkeit blos Erziehungsgewohnheit geweſen, und mein Gebet, das ich regelmäßig verrichtete, war blos ein Kompliment, das ich dem lieben Gott machte; jetzt aber ſuchte ich ſein Angeſicht ernſtlich, meine Frau vereinigte ihr Flehen mit dem meinigen, und ſo erwarteten wir mit Seelenruhe den Termin, in welchem es uns gerade ſo gehen ſollte, wie meinen ſeligen Eltern: denn woher ſollte ich die 250 Thaler nehmen?

Indeſſen wurde der Termin verlängert: denn der älteſte Sohn des Herrn Baſſiere kam aus Frankreich zurück, wo er einige Jahre auf einem Komtoir geweſen war; er hatte viel gelernt, denn er war in allen Geheimniſſen der franzöſiſchen Lebensweiſe unterrichtet. Die Ankunft dieſes jungen Herrn machte dem Vater ſo viel zu thun, daß er mich darüber vergaß; er hatte nämlich den Plan, ihn an die älteſte Tochter des Herrn Rußberg zu kuppeln; das Ding ging auch nach Wunſch, indem beide Handelsleute bei dem Handel zu gewinnen hofften.

Was die jungen Leute betrifft, ſo hatten ſie auch nichts dagegen einzuwenden: denn der junge Baſſiere betrachtete die Sache als eine franzöſiſche Allianz, wo auf die Braut ſelbſt ſo viel nicht ankommt: denn man hält ſich auf andere Weiſe ſchadlos; die Jungfer Rußberg aber wußte von Jugend auf nicht anders, als daß die Heirathen der Kaufmanns-Töchter weiter nichts als eine Handlungs-Spekulation ſeyen, worein ſich ein Mädchen ſchicken müſſe; vom ehelichen Glück hatte ſie weder Begriffe noch Erfahrung.

Aus dieſem Allem iſt nun begreiflich, daß ich in Ruhe blieb, weil Baſſiere jetzt keinen Spion mehr brauchte; *ſo lebte ich einige* Jahre zufrieden; es iſt bekannt, daß ein *Handwerksmann*, der in einer kaufmänniſchen Fabrike ar-

beitet, nicht reich werden kann, beſonders wenn ein Baſſiere dirigirt, das war alſo auch mein Fall, ich hatte nichts übrig, aber mir fehlte auch nichts.

Während der Zeit ſtarb nun Baſſiere an einem Schlagfluß, und ſein älteſter Sohn trat die Regierung an; zum Unglück gefiel meine Frau der ſeinigen, ſo daß ſie öfters zu ihr kommen, und ihr in ihren Geſchäften helfen mußte; bei dieſer Gelegenheit hatte der Wolf zu meinem armen Schaaf Appetit bekommen; Baſſiere verſuchte, ſie in die Falle zu locken, welches ihm natürlicher Weiſe nicht gelang; da nun dadurch ſein Stolz und auch ſeine verbotene Begierden immer heftiger wurden, ſo verdoppelte er ſeine Anfälle, und nun fing meine Frau an, mir ihre Noth zu klagen; ich tröſtete ſie, ſo gut ich konnte, und wir nahmen, ſo wie ehemals, unſre Zuflucht wieder zum gemeinſchaftlichen Gebet, und ſetzten unſer Vertrauen auf Gott, der uns gewiß nicht verlaſſen würde.

Indeſſen befolgten wir doch alle mögliche Regeln der Vorſicht; denn das Beten hilft nichts, wenn man nicht auch das Seinige thut; ich hätte zwar gerne geſehen, daß meine Frau das Haus gänzlich vermieden hätte, allein dann hätten wir der Madame Baſſiere die Urſache ſagen müſſen, und das wäre unchriſtlich geweſen; meine Frau ging alſo hin, ſo oft ſie gefordert wurde, jedesmal aber empfahl ſie ſich Gott und ſeiner Bewahrung.

Endlich mochte aber doch die Frau Baſſiere Unrath merken, ſie gab alſo Acht auf ihren Mann, und ertappte ihn auch wirklich, als er Anfälle auf meine Frau wagte; jetzt wurde das Weib wüthend, ſie ſchalt zwar auch ihren Mann, aber ihre thätliche Rache ergoß ſich auf meine Frau, indem ſie ſie ſchlug, kratzte und zum Haus hinaus prügelte; ich weiß nicht, wie mir war, als ſie ſo zu Grund gerichtet nach Haus kam; doch faßte ich mich: denn verklagen konnte ich ihn nicht, weil er doch immer Recht behalten hätte, und bezahlen konnt' ich ihn auch nicht, wie doch in dem Fall nothwendig geweſen wäre, wenn ich nicht nackend und von Allem entblößt weggejagt werden wollte.

Wir wendeten uns also wieder zu Gott, überließen Ihm unsere Sache, und verschmerzten unser Unglück, so gut wir konnten. Das Beste dabei war, daß nun meine Frau nicht mehr gerufen wurde, und also Ruhe hatte.

So vergingen wieder ein paar Jahre, bis sich etwas zutrug, das uns nun vollends ins Feuer der Prüfung brachte, wo wir wie Silber gereiniget und bewährt werden sollten: Bassiere hatte einen verheiratheten Weber in seinen Diensten, der hoch bei ihm angeschrieben war, weil er ihm sehr verächtliche und verbotene Dienste leistete; nun war die Frau dieses Webers, auch eine Freundin unseres Herrn, in den Wochen; der Mann kam also zu uns, und bat meine Frau so freundlich, seiner Frau einen gewissen Liebesdienst zu erzeigen, daß wir diese Bitte unmöglich abschlagen konnten; meine Frau ging also mit dem Manne, in der späten Dämmerung des Abends, in sein Haus.

Nachdem sie nun dort ihre Sache verrichtet hatte, so führte sie der Weber, unter dem Vorwand, Etwas zu suchen, auf ein abgelegenes Zimmer; kaum ist sie daselbst angelangt, so springt Bassiere aus einem Winkel hervor, der Weber läuft hinaus, und jener riegelt nun die Thür zu.

Jetzt bediente sich der abscheuliche Mensch aller möglichen Reizungen und Ueberredungen; da aber Alles nicht half, so fing er an Gewalt zu brauchen, die ihm auch als einem starken Mann endlich gelungen seyn möchte, wenn ihn nicht ein ganz außerordentlicher Vorfall gehindert, und meine arme Frau gerettet hätte; denn indem er anfing, mit meiner Frau zu ringen, und diese erbärmlich schrie, so erscholl draußen vor der Thüre eine furchtbare Donnerstimme: Ich bin gekommen, dich vor den Richterstuhl Dessen zu citiren, der Augen hat wie Feuerflammen, und der Jedem vergilt nach seinen Werken.

Der Weber, der draußen vor der Thür stand, rief jämmerlich um Gnade, und bat flehentlich, daß doch Bassiere die Thür aufmachen möchte! — allein dazu hatte dieser keine Lust, denn er zitterte am ganzen Leibe wie ein Espenlaub, und war eben im Begriff, einen Sprung durchs

Fenſter zu wagen, als die Thür aufſprang, und ein ſchrecklicher grau gekleideter Mann hineintrat, der ihn im Fenſter ergriff, zurück riß, und ihn dann wie einen Froſch, mit den Worten hinausſchleuderte: Fahre hin, du Verfluchter, bis deine unreine Brunſt zur ewigen Glut wird! Nun nahm er freundlich meine Frau an der Hand, und führte ſie hinaus, bis vor meine Thür, wo er in ſanftem Ton zu ihr ſagte: Sey getroſt, du Kämpferin Gottes! und grüße deinen Mann von mir! Ihr habt Beide noch eine ſchwere Prüfung vor Euch, werdet Ihr da glaubig ausharren, ſo werdet ihr mich wiederſehen, und Ihr ſollt vor dem zukünftigen Zorn errettet werden, und dann von ihr ſchied.

Meine arme Frau trat, blaß und entſtellt, zu mir in die Stube, wo ſie mir nun Alles erzählte. Wir dankten Gott auf den Knien für ſeine gnädige Hülfe, und wir glaubten feſt, Gott habe einen Engel geſandt, uns zu erretten. Das ſchrecklichſte bei dieſer Sache war: daß der Weber von der Stunde an den Verſtand verlor, und ſich wenige Tage hernach erhängte.

Vom Herrn Baſſiere hörten und ſahen wir einige Tage nichts; das Gerücht ging, er ſey krank, doch erſchien er nach und nach wieder, und war noch immer der Vorige, wo nicht noch ſchlimmer geworden. Daß er ein Freigeiſt war, verſteht ſich — und wenn ihm unſer Herr Gott ſelbſt erſchienen wäre, ſo würde er einige Wochen ſpäter die Sache ganz natürlich haben erklären können.

Nun hatte ich gerade um dieſe Zeit ein koſtbares Stück Wollentuch auf einem Stuhl, woran ich mit einem Geſellen webte; als es fertig war, ſo maß ich's, und fand, daß es nach dem Verhältniß der Länge des Zettels ganz richtig war; ich zeigte dem Herrn Baſſiere die Vollendung des Stücks an, und dieſer ſchickte nun einen Mann, der es abholen und in die Walke bringen mußte. Aber wie erſchrack ich, als nach ein paar Stunden der Büttel kam, und mich mit meiner Frau öffentlich am hellen Tage, vor den Augen der ganzen Stadt, ins Kriminal-Gefängniß führte! Wir glaubten vor Schaam und tiefem Jammer des Todes zu

ſeyn; wir waren Leute von Ehre, und ſolchen iſt ſo etwas unerträglich; doch fiel mir unſer Erlöſer ein, ich ſagte alſo unterwegs zu meiner Frau: Liebes Kind! ſey getroſt! jetzt ſind wir unſerem Erlöſer ähnlich, als Er nach Golgatha geführt wurde, wir werden ihm auch ähnlich werden in ſeiner Herrlichkeit. Sie faßte das, befahl unſere Kinder zu Haus dem lieben Gott, und ging dieſen ſchweren Gang freudig mit mir.

Nun folgte aber wieder ein neuer Jammer: denn wir wurden getrennt, und jedes von uns in einen abſcheulichen Kerker geführt; hier ſaßen wir drei Tage, ehe wir vor Gericht gefordert wurden; allein wie ward uns, als man uns beſchuldigte, wir hätten zehn Ehlen von dem Tuch geſtohlen? — wir vertheidigten uns ſo, daß auch ein Halbvernünftiger von unſerer Unſchuld überzeugt ſeyn mußte, aber beſtochene und vor einem ſo mächtigen Kaufmann furchtſame Richter ſind nicht halb vernünftig. Kurz! wir brachten drei fürchterliche Wochen theils im Gefängniß und theils vor dem Gericht zu, und das Ende vom Lied war, daß wir auf öffentlicher Straße ausgepeitſcht und dann des Landes verwieſen wurden.

Jetzt hatten wir den Kelch der Leiden bis auf die Hefen ausgetrunken; über den ganzen Rücken blutrünſtig, krank und elend kamen wir eine Stunde von der Stadt an ein einſames Wirthshaus, wo wir uns zu erquicken hofften, allein wie konnten wir das, indem wir keinen Heller Geld und nichts von Werth bei uns hatten? — als wir nun ſo im ſtummen Schmerz und tauben Hinbrüten da ſaßen, ſo erſchien auf einmal mein Schwiegervater mit unſern ſämmtlichen Kindern, nebſt noch ein paar guten Freunden; daß wir vollkommen unſchuldig waren, darüber entſtand bei ihnen nicht der geringſte Zweifel, alle hatten ihre Augen roth geweint, und wir fingen an ihrem Halſe aufs neue an zu weinen und zu ſchluchzen, ob wir gleich geglaubt hatten, daß wir nicht mehr weinen könnten.

Mein Schwiegervater ließ uns zu eſſen geben, und erzählte uns, daß Baſſiere Alles, was in meinem Haus

wäre, auf Rechnung ſeiner an mich habenden Forderung zu ſich genommen hätte, um es nächſtens an den Meiſtbietenden verkaufen zu laſſen; dieſe Nachricht rührte uns ſo wenig, als wenn ſie uns gar nicht angegangen hätte; dann gab uns der rechtſchaffene Mann ſo viel Zehrgeld, als er entbehren konnte, empfahl uns Gott, und kehrte mit lauten Thränen wieder um.

Jetzt ſetzten wir auch mit unſern Kinderchen unſern Stab weiter, es war ein ſchöner Sommertag, und ungeachtet meiner äußerſt traurigen Lage, war mirs doch ſo innig wohl und ſo leicht ums Herz, daß ich laut folgende Strophe ſang:

Drum ſcheu' ich nicht des Leidens bittre Myrrhen,
In Myrrhen liegt die beſte Balſamkraft;
Dabei kann mich des Fleiſches Schmerz nicht irren,
Weil mir das Kreuz in Chriſto Ruhe ſchafft.
Die Liebe ging den ſchmalen Steg,
Aus Liebe wähl ich mir der Liebe Kreuzesweg.

Meine Frau ſang aus lauter Kehle mit, wir faßten uns an der Hand, und waren ſo innig froh, als wenn wir dem Glück mitten im Schooß geſeſſen hätten.

Indeſſen mußten wir doch nun überlegen, wohin wir uns wenden, und wo wir wiederum Broderwerb ſuchen wollten, indem wir mit unſerem Zehrgeld nicht weit reiſen konnten; kaum hatte ich aber angefangen, davon zu reden, ſo fielen meiner Frau die Abſchiedsworte jenes furchtbaren, grau gekleideten Mannes ein:

Ihr habt beide noch eine ſchwere Prüfung vor euch, werdet ihr da glaubig ausharren, ſo werdet ihr mich wiederſehen, und ihr ſollt vor dem zukünftigen Zorn errettet werden.

Ich glaube alſo, lieber Mann! ſetzte ſie hinzu, der Engel Gottes wird ſich zur rechten Zeit bei uns einfinden, denn wir haben ja glaubig ausgeharret; dieſe Erinnerung machte uns aufs neue muthig; da aber unſere kleinen Kinder des Gehens nicht gewohnt waren, ſo wurden ſie müde, und wir beſchloſſen daher, nur noch eine Stunde fortzuſchlendern, und in einem Dorf, das hinter dem vor uns liegenden Wald lag, zu übernachten.

seyn; wir waren Leute von Ehre, und solchen ist so etwas unerträglich; doch fiel mir unser Erlöser ein, ich sagte also unterwegs zu meiner Frau: Liebes Kind! sey getrost! jetzt sind wir unserem Erlöser ähnlich, als Er nach Golgatha geführt wurde, wir werden ihm auch ähnlich werden in seiner Herrlichkeit. Sie faßte das, befahl unsere Kinder zu Haus dem lieben Gott, und ging diesen schweren Gang freudig mit mir.

Nun folgte aber wieder ein neuer Jammer: denn wir wurden getrennt, und jedes von uns in einen abscheulichen Kerker geführt; hier saßen wir drei Tage, ehe wir vor Gericht gefordert wurden; allein wie ward uns, als man uns beschuldigte, wir hätten zehn Ehlen von dem Tuch gestohlen? — wir vertheidigten uns so, daß auch ein Halbvernünftiger von unserer Unschuld überzeugt seyn mußte, aber bestochene und vor einem so mächtigen Kaufmann furchtsame Richter sind nicht halb vernünftig. Kurz! wir brachten drei fürchterliche Wochen theils im Gefängniß und theils vor dem Gericht zu, und das Ende vom Lied war, daß wir auf öffentlicher Straße ausgepeitscht und dann des Landes verwiesen wurden.

Jetzt hatten wir den Kelch der Leiden bis auf die Hefen ausgetrunken; über den ganzen Rücken blutrünstig, krank und elend kamen wir eine Stunde von der Stadt an ein einsames Wirthshaus, wo wir uns zu erquicken hofften, allein wie konnten wir das, indem wir keinen Heller Geld und nichts von Werth bei uns hatten? — als wir nun so im stummen Schmerz und tauben Hinbrüten da saßen, so erschien auf einmal mein Schwiegervater mit unsern sämmtlichen Kindern, nebst noch ein paar guten Freunden; daß wir vollkommen unschuldig waren, darüber entstand bei ihnen nicht der geringste Zweifel, alle hatten ihre Augen roth geweint, und wir fingen an ihrem Halse aufs neue an zu weinen und zu schluchzen, ob wir gleich geglaubt hatten, daß wir nicht mehr weinen könnten.

Mein Schwiegervater ließ uns zu essen geben, und erzählte uns, daß Bassiere Alles, was in meinem Haus

wäre, auf Rechnung seiner an mich habenden Forderung zu sich genommen hätte, um es nächstens an den Meistbietenden verkaufen zu lassen; diese Nachricht rührte uns so wenig, als wenn sie uns gar nicht angegangen hätte; dann gab uns der rechtschaffene Mann so viel Zehrgeld, als er entbehren konnte, empfahl uns Gott, und kehrte mit lauten Thränen wieder um.

Jetzt setzten wir auch mit unsern Kinderchen unsern Stab weiter, es war ein schöner Sommertag, und ungeachtet meiner äußerst traurigen Lage, war mirs doch so innig wohl und so leicht ums Herz, daß ich laut folgende Strophe sang:

Drum scheu' ich nicht des Leidens bittre Myrrhen,
In Myrrhen liegt die beste Balsamkraft;
Dabei kann mich des Fleisches Schmerz nicht irren,
Weil mir das Kreuz in Christo Ruhe schafft.
Die Liebe ging den schmalen Steg,
Aus Liebe wähl ich mir der Liebe Kreuzesweg.

Meine Frau sang aus lauter Kehle mit, wir faßten uns an der Hand, und waren so innig froh, als wenn wir dem Glück mitten im Schooß gesessen hätten.

Indessen mußten wir doch nun überlegen, wohin wir uns wenden, und wo wir wiederum Broderwerb suchen wollten, indem wir mit unserem Zehrgeld nicht weit reisen konnten; kaum hatte ich aber angefangen, davon zu reden, so fielen meiner Frau die Abschiedsworte jenes furchtbaren, grau gekleideten Mannes ein:

Ihr habt beide noch eine schwere Prüfung vor euch, werdet ihr da glaubig ausharren, so werdet ihr mich wiedersehen, und ihr sollt vor dem zukünftigen Zorn errettet werden.

Ich glaube also, lieber Mann! setzte sie hinzu, der Engel Gottes wird sich zur rechten Zeit bei uns einfinden, denn wir haben ja glaubig ausgeharret; diese Erinnerung machte uns aufs neue muthig; da aber unsere kleinen Kinder des Gehens nicht gewohnt waren, so wurden sie müde, und wir beschlossen daher, nur noch eine Stunde fortzuschlendern, und in einem Dorf, das hinter dem vor uns liegenden Wald lag, zu übernachten.

Als wir nun in den Wald kamen, so waren die Kinder so müde, daß sie nicht wohl mehr fort kommen konnten, wir setzten uns also am Wege auf den Rasen nieder; kaum hatten wir eine halbe Viertelstunde geruhet, als sich uns ein langer ansehnlicher Mann nahte: er kam des Weges her, den wir auch gekommen waren, er hatte einen runden und niedergeschlagenen Hut auf, und ein graues Kleid an. Meine Frau bemerkte ihn zuerst, und mit einer Art von freudigem Schrecken sagte sie: Siehe dort kommt ein Mann, der gerade so aussieht, als der Engel, der mich rettete, gewiß weiß ichs nicht; denn ich kann ihn in der Dämmerung nicht genau erkennen; das wird sich nun zeigen, antwortete ich, wollte Gott, er wär' es!

Und wirklich er war es, er kam gerade auf uns zu, grüßte uns freundlich und sagte: Wie gehts Euch, Kinder?

Ich. Gott Lob, recht gut! mit dem Kreuz gehts nicht wie mit dem Buch in der Offenbarung Johannis, das im Munde süß war, aber hernach Bauchgrimmen machte, sondern es schmeckt anfänglich gallenbitter, aber der Nachgeschmack ist vortrefflich.

Er. Da hast du recht, mein Bruder! es kommt nur hier darauf an, ob der Magen gut verdaut. Hieher gehört der Spruch Pauli: Alle Züchtigung, wenn sie da ist, dünket sie uns nicht Freude, sondern Traurigkeit zu seyn, aber darnach wird sie geben eine friedsame Frucht der Gerechtigkeit, denen, die dadurch geübet sind.

Damit wir aber keine Zeit verlieren, meine Lieben! so will ich euch nun eure Bestimmung sagen, und euch anzeigen, was ihr thun sollt: wißt demnach, daß es in hiesigen Gegenden zuerst, und nach und nach auch in ganz Deutschland, bald große Veränderungen geben wird, es stehen den Abendländern trübselige Zeiten bevor; damit ihr nun für solcher Trübsal bewahrt werden mögt, so will ich euch zu einem Mann schicken, der euch in Sicherheit bringen und für euren Unterhalt sorgen wird.

Nach diesen Worten setzte er sich nieder, zog dann ein Schreibzeug aus der Tasche und schrieb auf seinem Knie

ein Briefchen, welches er mit einer Oblate zusiegelte, und dann eine Addresse an einen gewissen Mann in Frankfurt darauf machte, wohin ich nun reisen und dort das Briefchen abgeben sollte.

Als ich nun eben fragen wollte, wie ich nach Frankfurt kommen sollte, indem ich kein Zehrgeld hätte, so reichte er mir schon ein Röllchen holländischer Dukaten, und sagte: halte weise damit Haus, damit du würdig werdest, mehr zu empfangen: denn wenn du jetzt noch unserem Herrn untreu würdest, so würde dein Elend unübersehbar werden. Reise glücklich! — Flugs sprang der Engel auf und eilte fort.

Hab' ich dir's nicht gesagt? — rief jetzt meine Frau mit hoher Freude; ich aber zerschmolz für lauter Dank vor Gott: denn nun waren wir gänzlich gerettet.

Diese erste Nacht blieben wir in vorhin bemerktem Dorf; hier miethete ich eine Karre, mit der ich bis nach Köln fuhr; dort setzten wir uns in ein Schiff und fuhren den Rhein herauf bis Mainz, und von da gingen wir mit dem Marktschiff nach Frankfurt.

In Frankfurt suchte ich den Mann auf, an den mein Briefchen gerichtet war, und dieser führte mich zum Herrn Theodor, der sich in Geheim hinten in seinem Hause aufhielt; da nun der große Gottesmann schon von allen meinen Umständen unterrichtet war, so hatte er auch schon Anstalten zu meiner weiteren Beförderung gemacht; er schickte uns also nach Augsburg an einen Freund, der mir so lang Arbeit verschaffte, und uns in dem Einzigen, das Noth ist, ferner und so lang unterrichtete, bis die Gesellschaft, mit der wir nach Smyrna reisen sollten, auf ihrem Sammelplatz beisammen war; unsere fernere Reise bis daher ist dir, mein lieber und theuerster Fürst! bekannt.

Eugenius hatte die Erzählung des frommen Lüdenbecks aufmerksam angehört; als sie nun zu Ende war, so sprach er: deine Leiden waren ein hitziges Fieber, in welchem alles geschwind und regelmäßig zugeht; wenn nun nur die kritische Ausleerung deiner natürlichen Verdorbenheit voll-

ſtändig geweſen iſt, ſo wirſt du hier in der reinen Luft und bei der guten Nahrung geſund bleiben. Aber ich fürchte nichts ſo ſehr, als daß mein Volk in dieſem Paradies abermal ſeine Hand zum Baum der Erkenntniß des Guten und Böſen ausſtrecken könnte: denn wir Menſchen bleiben dazu geneigt, ſo lange wir mit dieſer ſterblichen Hülle bekleidet ſind.

Lüdenb. Verzäune den gefährlichen Baum, theurer Fürſt! ſo ſehr du kannſt.

Eug. Das bin ich auch Willens; aber wie glücklich würden wir doch ſeyn, wenns dieſes Zäunens nicht bedürfte!

Lüdenb. Von dem gegenwärtigen Geſchlecht iſt wohl nichts zu befürchten, denn es beſteht aus lauter bewährten Menſchen; aber wohl von den Kindern und Kindeskindern.

Eug. Du haſt recht; gute Erziehungsanſtalten ſind alſo die Hauptſache für mich.

So wurden die wenigen Stunden vor dem Schlafengehen benutzt, und nun ſchlief Eugenius ruhig in Lüdenbecks Hütte.

Des folgenden Morgens machte ſich Eugenius mit den Seinigen früh auf; ſein Herz trieb ihn, nach Yespera zu kommen, denn da fühlte er ſich noch mehr zu Haus, als zu Oſtenheim.

Als ſie nun durch das ſchöne Thal hinauf zogen, und die ganze Natur um ſie her mit frohem Dank ihrem Schöpfer ihr reines Morgenopfer brachte, ſo ſtimmten unſere Reiſenden mit ein; der Fürſt und Timotheus ſangen das ſchöne Morgenlied: Wie lieblich winkt ſie mir, die holde Morgenröthe! und wurden ſo tief dadurch gerührt, daß ſie Thränen des Danks mit ihren Tönen vermiſchten.

Als der Geſang geendigt war, ſo fing Timotheus an: mir iſt bei Lüdenbecks Erzählung Etwas eingefallen: als ich noch ein Kind war, ſo las ich ſo gerne die Lebensgeſchichten frommer Leute; ich konnte mich mit Reizens Hiſtorie der Wiedergebornen ganze Stunden lang in eine Ecke ſetzen, und mich am Leſen ergötzen; nun glaub' ich, es geht andern

Leuten auch so; dann hab' ich auch erfahren, daß nichts so sehr erbaut, als wenn man solche Geschichten liest; wenn nun unsre Geistlichen sich die Lebensgeschichten ihrer Gemeindsglieder erzählen ließen, und dann die vornehmsten aufschrieben, so würde das Bücher geben, an denen man sich nicht satt lesen könnte, und sie würden viele Erbauung stiften.

Eug. Möchtest du wohl gerne sehen, daß dein Lebenslauf von Jedermann gelesen würde?

Tim. Das ist ein Umstand, liebster Fürst! den ich nicht bedacht habe.

Eug. Der rechtschaffene Christ, der mit Weisheit wirkt, sucht zwar nicht geflissentlich alle seine edle Handlungen zu verstecken; aber er wirkt doch lieber im Verborgenen, theils aus Demuth, theils auch deßwegen, weil ihm dann Alles besser gelingt; wenn nun sein Lebenslauf öffentlich bekannt gemacht würde, so könnte ihm das mancherlei Leiden zuziehen.

Tim. Aber doch sind die Lebensgeschichten sehr erbaulich und nützlich zu lesen: könnte man sie denn nicht nach dem Tode herausgeben?

Eug. Allerdings! und ich danke dir, daß du mich auf den Gedanken geleitet hast! Ich will eine Verordnung ergehen lassen, daß jeder Geistliche den Lebenslauf jedes merkwürdigen Menschen seiner Gemeinde nach und nach aufschreiben, diese Schrift alsdann versiegelt ins Archiv seiner Kirche niederlegen, und sie nach dem Tod des Lebensläufers herausgeben soll.

Tim. Da werden manchmal wunderbare Sachen herauskommen — Geheiligt werde dein Name! — diese Bitte schwebt immer vor meiner Seele, wenn ich die wunderbaren Wege Gottes bedenke, die er die Seinigen gehen läßt.

Unter solchen Gesprächen erreichten endlich die Beiden einen Hügel, von welchem sie das Land Yespera größtentheils übersehen konnten; Timotheus ward tief gerührt bei diesem Anblick; ei, mein Gott! — rief er laut: welch' ein Paradies!

Eug. Unser Solyma kann eben so zum Paradies werden, wenn wir alle das Unsrige thun.

ständig gewesen ist, so wirst du hier in der reinen Luft und bei der guten Nahrung gesund bleiben. Aber ich fürchte nichts so sehr, als daß mein Volk in diesem Paradies abermal seine Hand zum Baum der Erkenntniß des Guten und Bösen ausstrecken könnte: denn wir Menschen bleiben dazu geneigt, so lange wir mit dieser sterblichen Hülle bekleidet sind.

Lüdenb. Verzäune den gefährlichen Baum, theurer Fürst! so sehr du kannst.

Eug. Das bin ich auch Willens; aber wie glücklich würden wir doch seyn, wenns dieses Zäunens nicht bedürfte!

Lüdenb. Von dem gegenwärtigen Geschlecht ist wohl nichts zu befürchten, denn es besteht aus lauter bewährten Menschen; aber wohl von den Kindern und Kindeskindern.

Eug. Du hast recht; gute Erziehungsanstalten sind also die Hauptsache für mich.

So wurden die wenigen Stunden vor dem Schlafengehen benutzt, und nun schlief Eugenius ruhig in Lüdenbecks Hütte.

Des folgenden Morgens machte sich Eugenius mit den Seinigen früh auf; sein Herz trieb ihn, nach Yespera zu kommen, denn da fühlte er sich noch mehr zu Haus, als zu Ostenheim.

Als sie nun durch das schöne Thal hinauf zogen, und die ganze Natur um sie her mit frohem Dank ihrem Schöpfer ihr reines Morgenopfer brachte, so stimmten unsere Reisenden mit ein; der Fürst und Timotheus sangen das schöne Morgenlied: Wie lieblich winkt sie mir, die holde Morgenröthe! und wurden so tief dadurch gerührt, daß sie Thränen des Danks mit ihren Tönen vermischten.

Als der Gesang geendigt war, so fing Timotheus an: mir ist bei Lüdenbecks Erzählung Etwas eingefallen: als ich noch ein Kind war, so las ich so gerne die Lebensgeschichten frommer Leute; ich konnte mich mit Reizens Historie der Wiedergebornen ganze Stunden lang in eine Ecke setzen, und mich am Lesen ergötzen; nun glaub' ich, es geht andern

Leuten auch so; dann hab' ich auch erfahren, daß nichts so sehr erbaut, als wenn man solche Geschichten liest; wenn nun unsre Geistlichen sich die Lebensgeschichten ihrer Gemeindsglieder erzählen ließen, und dann die vornehmsten aufschrieben, so würde das Bücher geben, an denen man sich nicht satt lesen könnte, und sie würden viele Erbauung stiften.

Eug. Möchtest du wohl gerne sehen, daß dein Lebenslauf von Jedermann gelesen würde?

Tim. Das ist ein Umstand, liebster Fürst! den ich nicht bedacht habe.

Eug. Der rechtschaffene Christ, der mit Weisheit wirkt, sucht zwar nicht gestissentlich alle seine edle Handlungen zu verstecken; aber er wirkt doch lieber im Verborgenen, theils aus Demuth, theils auch deßwegen, weil ihm dann Alles besser gelingt; wenn nun sein Lebenslauf öffentlich bekannt gemacht würde, so könnte ihm das mancherlei Leiden zuziehen.

Tim. Aber doch sind die Lebensgeschichten sehr erbaulich und nützlich zu lesen: könnte man sie denn nicht nach dem Tode herausgeben?

Eug. Allerdings! und ich danke dir, daß du mich auf den Gedanken geleitet hast! Ich will eine Verordnung ergehen lassen, daß jeder Geistliche den Lebenslauf jedes merkwürdigen Menschen seiner Gemeinde nach und nach aufschreiben, diese Schrift alsdann versiegelt ins Archiv seiner Kirche niederlegen, und sie nach dem Tod des Lebenslaufers herausgeben soll.

Tim. Da werden manchmal wunderbare Sachen herauskommen — Geheiligt werde dein Name! — diese Bitte schwebt immer vor meiner Seele, wenn ich die wunderbaren Wege Gottes bedenke, die er die Seinigen gehen läßt.

Unter solchen Gesprächen erreichten endlich die Beiden einen Hügel, von welchem sie das Land Yespera größtentheils übersehen konnten; Timotheus ward tief gerührt bei diesem Anblick; ei, mein Gott! — rief er laut: welch' ein Paradies!

Eug. Unser Solyma kann eben so zum Paradies werden, wenn wir alle das Unsrige thun.

Tim. Ich will dir nicht widersprechen, theuerster Fürst! aber mir dünkt doch, daß auch das allervollkommenste Volk Berg und Thal nicht ausebnen, und der Natur gebieten könne; — Solyma ist ein herrliches Land, aber ich zweifle doch, daß es je so schön werden kann wie dieses.

Eug. Jetzt hast du nicht hinlänglich überlegt, was du sagen wolltest. Wenn ein Fürst keinen andern Zweck hat, als Glück und Wohlstand jedes seiner Unterthanen — wenn all sein Dichten und Trachten dahin geht, sie Alle vor dem Luxus zu bewahren, und sie auf den Weg ihrer wahren Bestimmung, auf den Pfad der Heiligung zu leiten, und wenn ihm nun jeder seiner Unterthanen folgt, werden sie dann nicht alle glücklich und wohlhabend werden?

Tim. Das ist gewiß! — daraus muß ein Himmel auf Erden entstehen.

Eug. Wenn der Landmann glücklich, wohlhabend, fromm und über seinen Beruf hinlänglich aufgeklärt wird, welches letztere der Regent auch nicht vernachlässigen darf, so verschönert er sein Plätzchen auf Gottes Erdboden, ohne daß er den Zweck der Schönheit im Auge hat: denn sage mir, lieber Freund! was ist gefälliger und reizender fürs Auge, als ein fruchtbares Landgut, wo die friedliche, reinliche Wohnung, halb gesehen, zwischen blühenden oder Fruchttragenden Obstbäumen hervor guckt; wo Aecker, Wiesen und Gärten mit dem lebhaftesten Grün prangen, oder die Saaten im lauen Winde wie eine See einher wallen? — wenn du das Ganze der Schönheit, die wir hier vor Augen haben, in seine Theile zergliederst, so findest du nichts anders als die Frucht des Fleißes, freier, und im Wohlstand lebender Landleute; die Ebene machts nicht aus, im Gegentheil ist ein gebirgichtes, aber wohl cultivirtes Land in seiner Mannigfaltigkeit schöner als ein ebenes.

Tim. Ach! wenn doch die Regenten wüßten, was sie können! — und was es ihnen für eine Freude gewähren würde, wenn sie thäten, was sie können?

Eug. Ja wohl; indessen will ich thun, was Andere *unterlassen, damit* ich zu seiner Zeit nicht verurtheilet werden möge, *indem* ich über Andere urtheile.

ire, auf Rechnung ſeiner an mich habenden Forderung zu
h genommen hätte, um es nächſtens an den Meiſtbieten-
n verkaufen zu laſſen; dieſe Nachricht rührte uns ſo we-
g, als wenn ſie uns gar nicht angegangen hätte; dann
ib uns der rechtſchaffene Mann ſo viel Zehrgeld, als er
thehren konnte, empfahl uns Gott, und kehrte mit lau-
n Thränen wieder um.

Jetzt ſetzten wir auch mit unſern Kinderchen unſern Stab
eitet, es war ein ſchöner Sommertag, und ungeachtet
einer äußerſt traurigen Lage, war mirs doch ſo innig wohl
id ſo leicht ums Herz, daß ich laut folgende Strophe
ng:

Drum ſcheu' ich nicht des Leidens bittre Myrrhen,
In Myrrhen liegt die beſte Balſamkraft;
Dabei kann mich des Fleiſches Schmerz nicht irren,
Weil mir das Kreuz in Chriſto Ruhe ſchafft.
Die Liebe ging den ſchmalen Steg,
Aus Liebe wähl ich mir der Liebe Kreuzesweg.

Meine Frau ſang aus lauter Kehle mit, wir faßten uns
i der Hand, und waren ſo innig froh, als wenn wir dem
lück mitten im Schooß geſeſſen hätten.

Indeſſen mußten wir doch nun überlegen, wohin wir uns
nden, und wo wir wiederum Broderwerb ſuchen wollten,
dem wir mit unſerem Zehrgeld nicht weit reiſen konnten;
um hatte ich aber angefangen, davon zu reden, ſo fielen
einer Frau die Abſchiedsworte jenes furchtbaren, grau ge-
leideten Mannes ein:

Ihr habt beide noch eine ſchwere Prüfung vor euch, wer-
t ihr da glaubig ausharren, ſo werdet ihr mich wieder-
ſehen, und ihr ſollt vor dem zukünftigen Zorn errettet werden.

Ich glaube alſo, lieber Mann! ſetzte ſie hinzu, der En-
l Gottes wird ſich zur rechten Zeit bei uns einfinden, denn
ir haben ja glaubig ausgeharret; dieſe Erinnerung machte
is aufs neue muthig; da aber unſere kleinen Kinder des
ehens nicht gewohnt waren, ſo wurden ſie müde, und
ir beſchloſſen daher, nur noch eine Stunde fortzuſchlendern,
ab in einem Dorf, das hinter dem vor uns liegenden Wald
g, zu übernachten.

Freund Gajus empfing den Fürsten und seinen treuen Timotheus sehr freundlich; Eugenius kam wie in sein Eigenthum, aber doch fühlte er, daß er da nicht zu Haus war; nur der quietistische Mystiker will immer anschauen, aber nicht wirken. Kaum war er wieder auf dem Zimmer, wo ihm ehemals bang war vor den Dingen, die da kommen sollen, jetzt aber Friede und Freude im heiligen Geist erwartete, so lief Timotheus von einem Fenster aus andere, er konnte sich nicht satt sehen; auch ihm fiel bald die Wunderpyramide auf jenem Berge ins Auge, und des Fragens war kein Ende. Herr! hier ist gut seyn! rief er einmal um das andere.

Eugenius beantwortete ihm jede Frage kurz, so daß der gute junge Mann endlich verlegen war, indem er nicht begreifen konnte, womit er das ernste und kurze Abfertigen verdiene. Theurer Fürst! fing er daher an, ich merke, daß ich irgendwo fehle.

Eug. Der Genuß der Schönheit berauscht dich, mein Freund! und das ist gefährlich; ich fühle, daß deine Seele hier ermatten wird, wenn du dich nicht sehr in Acht nimmst.

Tim. Du sagst mir da Etwas, das mir zu hoch ist, und das ich nicht fassen kann.

Eug. Nun so will ichs dir erklären: wenn wir das Vergnügen, sey es auch das reinste und geistigste, sey es auch gar das Anschauen des höchsten Guts, von ganzer Seele und so genießen, daß es über die Gränzen des Empfindungsorgans auch in den Willen übergeht, so wird es Zweck unseres Wirkens, und wir werden Lohn- und Miethknechte, ohne es zu wollen.

Tim. Ich sehe wohl ein, daß du Wahrheit sagst, aber mein Gott! was wird dazu erfordert, um nicht um des Seligwerdens willen fromm zu seyn?

Eug. Erinnere dich dabei, mein Freund! der Worte Pauli: nicht daß ichs schon ergriffen habe, oder schon vollkommen sey, ich jage ihm aber nach — der Trieb zum Genuß des Vergnügens ist unserer Seele wesentlich, aber doch dem Trieb zur Vollkommenheit oder zur Heiligung unterge-

ein Briefchen, welches er mit einer Oblate zusiegelte, und dann eine Addresse an einen gewissen Mann in Frankfurt darauf machte, wohin ich nun reisen und dort das Briefchen abgeben sollte.

Als ich nun eben fragen wollte, wie ich nach Frankfurt kommen sollte, indem ich kein Zehrgeld hätte, so reichte er mir schon ein Röllchen holländischer Dukaten, und sagte: halte weise damit Haus, damit du würdig werdest, mehr zu empfangen: denn wenn du jetzt noch unserem Herrn untreu würdest, so würde dein Elend unübersehbar werden. Reise glücklich! — Flugs sprang der Engel auf und eilte fort.

Hab' ich dir's nicht gesagt? — rief jetzt meine Frau mit hoher Freude; ich aber zerschmolz für lauter Dank vor Gott: denn nun waren wir gänzlich gerettet.

Diese erste Nacht blieben wir in vorhin bemerktem Dorf; hier miethete ich eine Karre, mit der ich bis nach Kölln fuhr; dort setzten wir uns in ein Schiff und fuhren den Rhein herauf bis Mainz, und von da gingen wir mit dem Marktschiff nach Frankfurt.

In Frankfurt suchte ich den Mann auf, an den mein Briefchen gerichtet war, und dieser führte mich zum Herrn Theodor, der sich in Geheim hinten in seinem Hause aufhielt; da nun der große Gottesmann schon von allen meinen Umständen unterrichtet war, so hatte er auch schon Anstalten zu meiner weiteren Beförderung gemacht; er schickte uns also nach Augsburg an einen Freund, der mir so lang Arbeit verschaffte, und uns in dem Einzigen, das Noth ist, ferner und so lang unterrichtete, bis die Gesellschaft, mit der wir nach Smyrna reisen sollten, auf ihrem Sammelplatz beisammen war; unsere fernere Reise bis daher ist dir, mein lieber und theuerster Fürst! bekannt.

Eugenius hatte die Erzählung des frommen Lüdenbecks aufmerksam angehört; als sie nun zu Ende war, so sprach er: deine Leiden waren ein hitziges Fieber, in welchem alles geschwind und regelmäßig zugeht; wenn nun nur die kritische Ausleerung deiner natürlichen Verdorbenheit voll-

Erfüllung einer Pflicht genieße, so ist mir bange, ich möchte es ebenfalls wieder zum Zweck machen; und das wäre ja auch nicht recht.

Eug. Freund! den Einwurf hab ich von dir nicht erwartet; aber er ist wahr, und ich muß dir gründlich darauf antworten: der Christ steigt von einer Stufe zur andern: wenn der Mensch zuerst seinen Sinn ändert, so muß die Verläugnung des äußern groben sinnlichen Uebergenusses seine größte Pflicht seyn; wenn er nun darin treu ist, und beharrt, so gewährt ihm sein himmlischer Führer an deren Stelle höhere sittliche Vergnügen, innere Erquickungen, Lust und Freude an sittlichen Schönheiten und dergleichen; macht er nun diese zum Zweck, wie gar leicht geschieht, so bleibt er nicht nur nicht stehen, sondern er geräth in den geistlichen Stolz, in einen feinen geistlichen Pharisäismus, der noch weit schlimmer ist, als die rohe Sinnlichkeit; wenn er aber nun das hohe geistige Vergnügen der Pflichterfüllung jenen Gnadengaben vorzieht, so steigt er wieder eine beträchtliche Stufe Gott näher, und er wächst mit Macht in der Heiligung, jetzt muß er aber nun auch seinen Blick allmählig von diesem hohen Gottesfrieden abwenden, und zwar so, daß er nicht die Handlungen ausübt, die ihm nach seiner Meinung das größte Vergnügen gewähren, sondern die im Reich Gottes am gemeinnützigsten sind; dieser Kampf mit dem Glückseligkeitstrieb ist unter allen der schwerste, erhabenste und anhaltendste. Wenn man aber auch darin treu ist, wenn man seinen Geist einmal daran gewöhnt hat, daß er ohne Unruhe und Widerstreben immer das Gemeinnützigste wählt, ohne auf das innere hohe und geistige Vergnügen Rücksicht zu nehmen, so ist man erst reines Herzens, und man genießt alsdann im geistigen Anschauen des höchsten Wesens eine unaussprechliche Fülle, ohne daß sie der Wille sucht, — und eben diese Willenlosheit ists, wornach wir ewig ringen müssen.

Tim. Wie schön und wie wahr ist das! — und dazu gab ich durch meine ausgelassene Freude Anlaß — aber doch begreif ich noch nicht, wie dieser an sich so geringe Umstand *dich zu einer so hohen* Betrachtung stimmen konnte.

Leuten auch so; dann hab' ich auch erfahren, daß nichts so sehr erbaut, als wenn man solche Geschichten liest; wenn nun unsre Geistlichen sich die Lebensgeschichten ihrer Gemeindsglieder erzählen ließen, und dann die vornehmsten aufschrieben, so würde das Bücher geben, an denen man sich nicht satt lesen könnte, und sie würden viele Erbauung stiften.

Eug. Möchtest du wohl gerne sehen, daß dein Lebenslauf von Jedermann gelesen würde?

Tim. Das ist ein Umstand, liebster Fürst! den ich nicht bedacht habe.

Eug. Der rechtschaffene Christ, der mit Weisheit wirkt, sucht zwar nicht geflissentlich alle seine edle Handlungen zu verstecken; aber er wirkt doch lieber im Verborgenen, theils aus Demuth, theils auch deßwegen, weil ihm dann Alles besser gelingt; wenn nun sein Lebenslauf öffentlich bekannt gemacht würde, so könnte ihm das mancherlei Leiden zuziehen.

Tim. Aber doch sind die Lebensgeschichten sehr erbaulich und nützlich zu lesen: könnte man sie denn nicht nach dem Tode herausgeben?

Eug. Allerdings! und ich danke dir, daß du mich auf den Gedanken geleitet hast! Ich will eine Verordnung ergehen lassen, daß jeder Geistliche den Lebenslauf jedes merkwürdigen Menschen seiner Gemeinde nach und nach aufschreiben, diese Schrift alsdann versiegelt ins Archiv seiner Kirche niederlegen, und sie nach dem Tod des Lebenslaufers herausgeben soll.

Tim. Da werden manchmal wunderbare Sachen herauskommen — Geheiligt werde dein Name! — diese Bitte schwebt immer vor meiner Seele, wenn ich die wunderbaren Wege Gottes bedenke, die er die Seinigen gehen läßt.

Unter solchen Gesprächen erreichten endlich die Beiden einen Hügel, von welchem sie das Land Yespera größtentheils übersehen konnten; Timotheus ward tief gerührt bei diesem Anblick; ei, mein Gott! — rief er laut: welch' ein Paradies!

Eug. Unser Solyma kann eben so zum Paradies werden, wenn wir alle das Unsrige thun.

Eug. Ja, ich ſehe ihn!

Er. Dieſem folgſt du, und weichſt weder zur Rechten noch zur Linken; wenn du nun endlich an ein Thor kommſt, ſo wird man dich fragen, wer du ſeyſt? und auf deine Antwort wird man dich einlaſſen, dann wird ſich das Weitere von ſelbſt finden. Ziehe aber nur ein einfaches Kleid an, und mache den Weg zu Fuß; Reinlichkeit und Einfachheit iſt die wahre Hofuniform bei uns.

Eug. Darf ich wohl den Präſidenten oder ſonſt Jemand beſuchen?

Er. Nein! wenn der Paraclete Jemanden zur Audienz läßt, ſo iſt es gebräuchlich, daß man weder vorher noch nachher Jemand anders ſpricht, ſondern man verfügt ſich ſtill und ruhig auf ſeinen Poſten; am wenigſten aber darf man ſich einer ſolchen Gnade rühmen; je verſchwiegener man iſt, deſto öfter kann man ſich dieſes höchſten Glücks, das man auf Erden nur erwarten kann, freuen.

Nach dieſen Worten eilte der Jüngling wieder fort, und ließ den Fürſten mit ſeinem Timotheus allein.

Eugenius dachte dem Auftrag des Jünglings nach, und erſtaunte über die ſittliche Genauigkeit des Paracleten: denn er konnte ſich die Urſachen, aus denen die Regeln, die ihm vorgeſchrieben worden, herfloßen, ſehr gut erklären: er empfahl alſo ſeinen Timotheus dem Gajus, ſchloß ſich dann in ſein Kabinet ein, und beſchäftigte ſich mit keinen andern Betrachtungen, als ſolchen, die auf ſeine morgende Audienz Bezug hatten. Er ſpeiſte auch des Mittags und des Abends ganz allein auf ſeinem Zimmer, und zwar ſehr mäßig, um des andern Tages deſto heiterer zu ſeyn.

Des andern Morgens früh zog er ſich ſehr einfach aber ſauber an, nahm dann einen Stab in die Hand, und begab ſich auf den vorhin gedachten Fußpfad, der zur Wohnung des Paracleten führte. Seine Reiſe betrug ſechs Stunden, und er trat ſie etwa eine halbe Stunde vor Sonnenaufgang an.

Die Seelenſtimmung, in der er ſich befand, war eine ſanfte zufriedene Ruhe und Ergebenheit; wie eine eben aufgeblühte Roſe, die von keinem Lüftchen bewegt wird, den erſten Strahl

Allmählig kamen sie nun in die Ebene hinab; Timotheus konnte sich über den Wohlstand dieser glücklichen Gefilde nicht genug freuen, und der Fürst sahe jeden Augenblick etwas Lehrreiches, das er nachzuahmen beschloß; auch nahm er sich vor, so oft als es sein Amt erlaubte, hieher zu reisen, um zu lernen.

Wohl dem, der überall lernen mag! — wer nicht lernen mag, der kann auch nicht lehren; wer lehrt, ohne gelernt zu haben, der lehrt Andere seine Unwissenheit, er verkauft Spreuer für Korn, und wehe ihm, wenn der Herr kommt, seine Tenne zu fegen!

Man kann im wildesten Felsenthal, wo kein Blümchen keimt, oder auch in der Wüsten, wo man nichts als Himmel und Sand sieht, Vieles, sehr Vieles lernen. Wenn du die Sprache der Natur lesen kannst, so wirst du ihr großes Buch inwendig und auswendig, mit eitel wichtigen Wahrheiten für dich beschrieben finden.

Die Natur ist der erste Band der Offenbarung Gottes an die Menschen, und die Bibel der zweite; aber eben in diesem zweiten findet man erst die Buchstabenkunde und Grammatik für den ersten. Salomo soll die Sprache der Ceder auf dem Libanon, so wie des Isops, der an der Wand wächst, verstanden haben; er hatte aber auch um Weisheit, und nicht um Ehre, Sieg und Reichthum gebeten. Trachtet am Ersten nach dem Reich Gottes und nach seiner Gerechtigkeit, so wird euch das Andere alles zufallen! Salomo betete nur um Weisheit, und siehe! er erhielt aller Welt Güter zur Zugabe; aber eben diese Zugabe ward ihm hernach zum Fallstrick.

Der Luxus tödtet, aber der sparsame Genuß macht lebendig. Salomo fand am Ende, daß Alles eitel ist unter der Sonne; wohl ihm, daß er das fand! — aber selig und heilig ist der, der es schon weiß, ehe er es aus Erfahrung lernt! — in diesem Fall ist die Erfahrung nicht der beste Lehrmeister.

Eugenius war ein Salomo im ersten Theil seiner Lebensgeschichte, aber Gott Lob und Dank nicht im zweiten!

Endlich, nachdem er vom Thor an etwa anderthalb Stunden zurückgelegt hatte, bemerkte er im Dunkel des Waldes vor ſich hin eine Auslichtung, die immer heller ward, je mehr er ſich ihr näherte; zugleich begann auch ſein Weg aufwärts zu gehen; als er nun dahin kam, ſo fand er eine ziemlich weite Ebene, die rund umher mit himmelhohen Bäumen umgeben war. Auf dieſer Ebene, welche über und über ein lebhaft grüner Raſen bedeckte, ſtanden allenthalben die ſchönſten Gruppen blühender Sträuche und Pflanzen in bezaubernder Unordnung durcheinander; hier hatte die Kunſt Nichts, die Natur aber Alles gethan. Unſern Wanderer drückte auch hier keine Hitze, ſondern Kühlung wehte vom Gebirge her durch ſein Locken. Hier ſtand er denn doch ein paar Minuten, um ſich an dieſem paradieſiſchen Anblick zu ergötzen.

Als er aber nun ſeinen Stab weiter ſetzen wollte, ſo bemerkte er erſt, daß hier der Weg aufhörte; dies machte ihn etwas verlegen, doch beſann er ſich bald, und beſchloß, gerade über die Ebene hinzugehen, in der Hoffnung, auf der andern Seite den Fußpfad wieder zu finden.

Nicht wahr! lieber Leſer! hier hätteſt du wohl ein klein wenig botaniſirt, und den Wohlgeruch und die Schönheit dieſer lieblichen Einöde genoſſen? —

Ich meines Orts hätte es aber nicht gethan, und Fürſt Eugenius that es auch nicht, ſondern er ging ſchnurgerad durch alle die Schönheiten hindurch, und dachte an nichts, als an ſeinen Zweck. Er war aber auch nicht an dem gegenüberſtehenden Wald angelangt, als ihm von der Seite her ein ſehr anſehnlicher Mann entgegenwandelte, der ihn mit freundlich ernſtem Blick grüßte, und ihn bei ſeinem Namen nannte; der Fürſt grüßte ihn wieder, und bat ihn, ihm doch den Weg zur Wohnung des Paracleten zu zeigen.

Er. Hat dich keine Luſt angewandelt, hier etwas auszuruhen, und von den Früchten der Pflanzen in dieſem Garten zu genießen?

Eug. Nein! meine ganze Seele iſt erfüllt von dem *Zweck meiner Reiſe.* Der Mann lächelte freundlich und

ordnet; wir ſollen nicht heilig werden, um zu genießen, ſondern weil es unbedingte, in unſerer Natur gegründete Pflicht iſt; der Genuß iſt ein Gnadengeſchenk Gottes; jede Seligkeit iſt blos Stärkungsmittel zum mächtigeren, immer wachſenden Bewirken unſerer Heiligung; dieſes iſt blos Zweck unſeres Daſeyns.

Tim. Das iſt eine ſehr ſchwere Lection! — wie mach ich's, um ſie zu lernen?

Eug. Das will ich dir ſagen; Suche nie irgend ein Vergnügen zu genießen, auſſer wenn es dir zur Stärkung und Erholung nöthig iſt, und dann bediene dich ſeiner, wie ſich der Vernünftige der Speiſe und des Tranks bedient, nicht um des Wohlgeſchmacks, ſondern um des Ernährens willen, und entziehe dich dann dem Genuß, wenn er dir noch angenehm iſt; denn ſobald du das Vergnügen zum Zweck machſt, ſo bekommſt du ein falſches Heimweh, ſobald der Genuß vorbei iſt; du fühlſt dann eine Leere, einen Mangel, der dich zum Wirken edler Handlungen träge und verdroſſen macht, und du haſcheſt wieder nach Freude, folglich wirſt du unvermerkt immer ſinnlicher und endlich ungeſchickt zum Reich Gottes.

Tim. Aber wie ſchwer und freudenleer wird dann das Leben, und woher nehm' ich Kraft zur Heiligung?

Eug. Du ſollſt und darfſt die Vergnügen, die dir an die Hand gegeben werden, genießen, du mußt ſie nur nicht zum Zweck machen; und dann muß ich dich noch auf etwas aufmerkſam machen, das du zwar weißt, aber dir noch nicht anſchaulich genug iſt: Wenn du etwas Gutes bewirkt haſt, dir eine edle Handlung gelungen iſt, ſo fühlſt du immer einen tiefen Frieden in deiner Seele, eine ſo angenehme Beruhigung, die alle andere Vergnügen übertrifft; an dieſen Genuß gewöhne dein Empfindungsorgan, ſo haſt du immer die Quelle der erhabenſten Seligkeit in dir, und je mehr du dann Gutes wirkeſt, deſto glückſeliger wirſt du werden.

Tim. Das iſt wahr! — und ich ſehe ein, daß ich bisher nicht aufmerkſam genug darauf war; aber verzeihe mir, daß ich dir hier einen Einwurf mache: Wenn ich nun meine Aufmerkſamkeit auf das Vergnügen richte, das ich nach der

Er. Die Urſache iſt ſehr begreiflich, weil äußerſt ſelten Einer der Gnade gewürdigt wird, dem Allerheiligſten in ſeinem Kabinet aufzuwarten.

Eugenius beugte ſich tief im Geiſt vor ſeinem Gott, und dankte Ihm für dieſe hohe Gnade.

Während dem langſamen Fortwandeln wurden nun der Bäume immer weniger, der Wald wurde lichter, und der Boden glich allenthalben einem hellgrünen Sammet; herzſtärkende Wohlgerüche dufteten den Kommenden entgegen; und aus der lichteren Ferne begegneten die lebhafteſten Blüthenfarben ihren Blicken.

Endlich kamen ſie aus dem Walde wieder auf eine Ebene, die wie die vorige voller Gruppen vom prächtigſten Geſträuche ſtand, an welchen Blüthen und Früchte mit einander abwechſelten.

Hier fiel nun alſofort rechter Hand gegen Süden der Pallaſt des Paracleten ins Auge; er ſtand auf einem ſchönen, mit eben ſolchen Gruppen von blühenden Gebüſchen bepflanzten Hügel, und war ganz im erhabenſten und einfachſten orientaliſchen Geſchmack gebaut. Eugenius prägte ſeiner Einbildungskraft die Bauart recht ein, um zu Oſtenheim auch ſeine Wohnung dieſer ähnlich aufführen zu können.

Das Ganze war ein großes Oval mit einer Kuppel, die mit Gold gedeckt zu ſeyn ſchien, und im Sonnenlicht einen blendenden Glanz von ſich ſtrahlte; der Stein, aus dem das Gebäude beſtand, ſahe ſchön himmelblau aus, und Säulen vom ſchönſten und richtigſten Ebenmaaß trugen rund umher das Dach, und oben andere kleinere die Kuppel, aber Fenſter bemerkte man nirgends.

Indem nun beide ihre Schritte gegen den Pallaſt hinrichteten, ſo erſchienen zwei engelſchöne Jungfrauen, die ihnen entgegen wandelten; ſie waren vom Haupt bis zu Fuß in ein weites Gewand von weißer Seide gekleidet, das mit einem himmelblauen Band umgürtet war, und ihre blonden Locken wallten über den Nacken und über die Schultern hinab.

Wer ſind dieſe Fürſtinnen? fragte Eugenius ſeinen Begleiter.

Eug. Begreifst du das nicht? — wenn ich dich an dich selbst überlassen hätte, so würdest du dich ins Land Yespera verliebt und nach unserer Rückreise in Solyma ein bitteres Heimweh empfunden haben, das dir in deinen Geschäften sehr nachtheilig gewesen seyn würde; Solyma wäre dir zur Einöde geworden und die unaussprechliche Gnade Gottes, daß Er uns errettet und dieses Land des Segens geschenkt hat, hättest du verachtet, und dich also bis zum strafbaren Verächter seiner so überschwenglichen, ganz unverdienten Güte herabgewürdigt. Jetzt aber hoffe ich, du werdest das Vergnügen der Pflichterfüllung dem hiesigen Genuß vorziehen, und also das Deinige dazu beitragen, unser herrliches Land dem hiesigen immer ähnlicher zu machen.

Tim. Tausend Dank! edler, lieber Fürst! für diese Belehrung, sie ist mir mehr werth, als alles, was ich bisher von dir gelernt habe, und du sollst sehen, daß dieser Saame keimen und Früchte tragen wird zum ewigen Leben.

Einige Minuten nach dieser Unterredung trat ein wunderschöner Jüngling ins Zimmer, der Präsident sandte ihn auf die Anmeldung des Gajus, daß Fürst Eugenius gekommen wäre; das Erhabene dieses männlichen Wesens stimmte den Fürsten zur Ehrfurcht und den Timotheus zum Staunen.

Lieber Fürst! sagte der Jüngling mit bescheidenem frohen Lächeln, ich werde nun deine Ankunft Seiner orientalischen Hoheit, dem Paracleten, melden, und morgen wirst du zu ihm reisen: bereite dich auf diesen hohen Besuch durch Abgeschiedenheit von Allem, was deine Seele beschäftigt, und sammle deine Aufmerksamkeit, damit du kein Wort verlieren mögest.

Eugenius neigte sich tief, und antwortete: ich werde Alles thun, was du mir gesagt hast; aber muß ich allein kommen, oder darf ich diesen Freund mitnehmen?

Er. Du mußt allein kommen.

Eug. Wer wird mir den Weg zeigen?

Er. Siehst du den schmalen und geraden Fußsteig, der dort gegen Osten zu läuft?

Eug. Alles, was etwa Gutes an mir iſt, das gehört nicht mein, ſondern denen zu, die mich führten, aber alles Mangelhafte und alle Gebrechen, die mir bis auf dieſen Augenblick anhangen, die gehören mir eigen.

Philant. Du redeſt unſre Sprache ſo rein und ſo fließend, als wenn du unter uns erzogen wäreſt, dieſer Umſtand nähert uns einander noch mehr.

Eug. Es war doch wohl nichts anſtändiger, als daß ich mich in der Sprache des Monarchen übte, deſſen Diener ich bin; aber ſeyd ſo gütig, liebe Schweſtern! und ſagt mir treulich, wo ich in der Ausſprache fehle; es kommt mir ſo vor, als wenn ich affectirte.

Sulam. Wenn du mit uns ſprichſt, ſo affectirſt du wenigſtens nicht, gewöhnlich geſchieht das aber, wenn man zu Jemand redet, der nicht zu unſern Unterthanen gehört: aber du ſcheinſt mir nicht mit deiner Landsmannſchaft zu prahlen.

Unter dieſen Reden gelangten ſie an die Pforte des Pallaſts, allwo die Fürſtinnen nun den Eugenius hineinführten.

Das Innere dieſer Wohnung des Statthalters Seiner orientaliſchen Majeſtät hatte von dem Allen nichts, womit ſonſt königliche Reſidenzen ausgeſchmückt ſind; aber der Styl des Ganzen ging in Anſehung des Erhabenen über alle Beſchreibung; vom Eingang an waren rechts und links Gemächer, aber in der Tiefe geradaus, mitten unter der Kuppel, befand ſich das Kabinet Deſſen, vor dem alle Erdenkönige nur gemeine Menſchen ſind.

Vor der goldnen Thür dieſes Eingangs zum Allerheiligſten verließen den Eugenius auch die beiden Schweſtern, doch öffneten ſie erſt leiſe dieſe goldene Thür, und hießen ihn dahin eintreten.

Der Fürſt war der Ohnmacht nahe, doch ermannte er ſich, und ging hinein; alsbald fiel er zur Erde nieder, und ſprach: Ich danke dir Allerheiligſter! daß du mich des Zutritts zu dir gewürdigt haſt!

In dem Augenblick empfand er, daß ihn Jemand aufrichtete; er erkühnte ſich, dieſen Jemand anzuſchauen, und

der aufgehenden Sonne empfängt, ſo empfing er den Eindruck des Ganzen, der auf ihn wirkenden friedlichen Natur dieſer Gegend. Seine Empfindung war blos leidend, nicht wirkend; ſo wanderte er ſchleunig in der Morgenkühlung fort. Dieſer Weg war einſam, er führte zu keinem bewohnten Ort, aber in der Nähe von vielen vorbei, übrigens war dieſer Fußpfad einer der anmuthigſten und ſchönſten, die je ein menſchlicher Fuß betreten hat; Blumen und Kräuter von unzählbaren Gattungen und Arten ſäumten ihn auf beiden Seiten, und ließen in der Mitte ſo vielen Raum zwiſchen ſich, daß ihr Thau ſeinen Fuß nicht benetzen konnte.

Eugenius fühlte ſich ſelig auf dieſem Wege: entlaſtet von allen Berufsgeſchäften, einſam in ſich gekehrt und froh in der nahen großen Erwartung, verdoppelte er ſeine Schritte, ohne daß er eilen wollte, und die feierliche Stille, die um ihn her thronte, ſtimmte ſeine Seele zur hohen Feier.

Nachdem er etwa vier Stunden zurückgelegt hatte, ſo ſah er eine halbe Stunde vor ſich hin einen Wald, und vor dem Wald her eine hohe Mauer, die in der Mitte ein großes prächtiges Thor hatte, auf welches ſein Weg gerade zuführte. Der Wald war eine Strecke hin eben, dann ward er hügelicht und erhob ſich immer mehr, bis er ſich endlich hoch oben an den Gipfeln des fernen öſtlichen Gebirges verlor. Der Fürſt ſchritt ſchneller und war bald an der Pforte.

So wie er ſich dem Thor näherte, erſchien über demſelben auf einem Balcon ein ſehr vornehmer Mann, der ſich freundlich gegen ihn bückte, ihn grüßte, und dann höflich nach ſeinem Namen fragte; Eugenius ſagte ihm ſeinen Namen, und bald darauf öffnete ſich das Thor von ſelbſt, und ſchloß ſich auch hinter ihm wieder zu.

Jetzt befand ſich nun unſer Wanderer im dunklen Wald, kaum konnte ein Sonnenſtrahl durchbrechen, und ihm wehte von allen Seiten eine ſanfte Kühlung entgegen. Der ganze Hain ertönte von lieblichem Vögelgezwitſcher, aber auſſerdem ſahe er weder Thiere noch Menſchen. Immer ging noch ſein Weg einſam und gerade fort gegen Oſten, und er verfolgte ihn, *ohne ſich bei irgend einem* Gegenſtand nur im Geringſten *aufzuhalten.*

Nach und nach war dem Fürſten wohl, und er blickte mit beſcheidenem Lächeln um ſich her.

Der Paracl. Freue dich, mein Sohn! deiner überſtandenen Prüfung, und ſey nun treu in deinem Amt, ſo wirſt du dereinſt Theil haben an der Regierung des Reichs Gottes.

Eug. Daß ich in aller meiner Schwachheit meine Prüfungen überſtanden habe, das hab ich allein der göttlichen Gnade, die überſchwenglich mitwirkte, zu verdanken, und die Treue in meinem Beruf wird davon abhangen, wenn du, Allerheiligſter! mich mit deinen Augen leiteſt. Ich werde nichts thun ohne dich, und mich ganz und unbedingt von dir führen laſſen.

Der Paracl. Wende dich in allen deinen Angelegenheiten geradezu an mich; an Rath und Beiſtand ſoll es dir nie fehlen, und ſo oft es deine Geſchäfte erlauben, komme hieher zu mir! hier weht vaterländiſche Luft, in der du dich ſtärken und erquicken, und mich ſo oft ſprechen kannſt, als du willſt.

Eug. Ich erkenne dieſe höchſte Gnade mit dem innigſten Gefühl der Dankbarkeit; verzeihe mir nur, daß ich nicht Worte genug finden kann, mich nach Würden auszudrücken!

Der Paral. Dies Gefühl, und die Erfüllung deiner Pflichten, iſt der würdigſte Dank, den du mir bringen kannſt. Die Hauptſache aber, warum ich dich hieher habe kommen laſſen, betrifft die Einigkeit des Geiſtes, und den Fortſchritt deines Volkes in der Heiligung.

Die ganze Heerde, die dir zur Führung anvertraut iſt, beſteht aus 100,000 Familien, in welchen zwar die Hausväter und Hausmütter, nebſt den mehrſten ihrer Hausgenoſſen, theils mehr, theils weniger dem Grade nach in der Heiligung fortgerückt ſind; allein, da man ſie aus ſo vielen Nationen, Gemeinden und Religionspartheien geſammelt hat, ſo iſt die Verſchiedenheit ihrer Meinungen und Geſinnungen ſo groß, daß ſich doch kein übereinſtimmendes Ganzes, kein allgemeines einmüthiges Wirken zum Beſten deines Staats und des Reichs Gottes denken läßt, bis die

verſetzte: nun komm in dieſe Laube und erquicke dich ein wenig, dann ſollſt du weiter gehen.

Eug. Halte mich nicht auf, mein Freund! ich bedarf keiner Erquickung.

Er. Hier haſt du keine Verſuchung zu befürchten, nachdem kein Verſucher in dir ſelbſt iſt; komm in meine Laube, und genieße meiner Früchte! das iſt bald geſchehen, und dann ſetzeſt du deinen Stab weiter!

Eug. Ich danke dir in allem Ernſt für jeden Genuß, jetzt bedarf ich ſein nicht, zeige mir nur den Weg.

Der Mann wunderte ſich aus der Maßen, und antwortete: du haſt deine Prüfungen vortrefflich benutzt, indeſſen iſt es der Wille des Allerheiligſten, daß hier den Kommenden Erfriſchungen gegeben werden ſollen; wer ſie genießt, der ſündigt nicht, und wer ſie nicht genießt, der ſündigt auch nicht, doch wird Ihm deine Genauigkeit ſehr angenehm ſeyn. Komm, ich will dich an Ort und Stelle bringen.

Hier gab es aber nun keinen Weg mehr, ſondern der Mann führte den Fürſten zwiſchen den Bäumen des dunkeln Waldes immer gerad gegen Oſten hin.

Eug. Sage mir, mein Freund! wie heißeſt du?

Er. Ich heiße Eljoenai, und mein Geſchäft iſt, die Eingeladenen zur Audienz zu führen.

Eug. Hat denn der Allerheiligſte hier keinen Pallaſt, keine königliche Wohnung? — Ich ſehe nicht das Geringſte von Kunſt, ſondern nur edle und einfache Natur.

Er. Gibts eine ſchönere, erhabenere, ſeiner Würde angemeſſenere Wohnung?

Eug. Du haſt recht! wir Erdenſöhne haben den wahren Geſchmack verloren. Gott wohnet auch nicht in Tempeln, die mit Händen gemacht ſind.

Er. Du wirſt aber doch finden, daß ſich der Paraclete nach den Sitten des Landes bequemt, er hat allerdings einen Pallaſt, der ſich mit der Zeit deinem Auge enthüllen wird.

Eug. Aber ſage mir, mein Bruder! wie kommt es, daß kein betretener Weg zu dieſem Heiligthum führt?

den Lebensgeistern aus dem Haupt bewirkt wird; jedes Organ gährt da in sich selbst, je nach der physischen Kraft seiner Organisation, folglich hört alles Zusammenwirken zum allgemeinen Zweck auf, und der ganze Körper geht endlich in Fäulniß, Tod und Verwesung über.

Zu diesem Zustand war die Menschheit herabgesunken, als die erbarmende Liebe Gottes ein Mittel ausfindig machte, wodurch sie gerettet werden konnte: Der Logos, wodurch sich der Unendliche den endlichen vernünftigen Wesen mittheilt, beseelte ein noch gesundes Organ dieses Körpers, und verband sich unzertrennlich mit ihm; aus diesem Organ bildete er eine Lebensquelle, und ließ nun den mächtigen und unüberwindlichen Geist der göttlichen Liebe durch die ganze erstorbene Masse wirken. Dadurch wuchs aber auch der Widerstand der schrecklichen Todeskraft, es entstand ein heftiger Kampf im Körper, gleich einem hitzigen Fieber; jedes Organ ging zwar in Vereiterung über, aber eben dadurch genaß es, und wurde nun zum Haupt, zur Lebensquelle einer neuen moralischen Person, nämlich der wiedergebornen Menschheit, oder des geistigen Leibes Christi.

Der Erlöser hat jenen göttlichen Geist der Liebe mit seinem menschlichen Geist unzertrennlich vereiniget, und dadurch mit der menschlichen Natur verähnlicht und unüberwindlich gemacht, daß er durch sein heiliges Leben, Leiden, Sterben und Auferstehung die ganze Macht des Todes, die im ganzen Körper der Menschheit herrschend war, besiegte. Jedes Glied, das sich nun nur vom Geist Christi willig bewirken läßt, wird gesund, und ein Organ an seinem Leibe.

Du siehst also, mein Sohn! daß die Einigkeit des Geistes darin besteht, wenn sich jedes Glied willig von diesem siegreichen Geiste Christi ganz und völlig durchdringen, und seine eigene individuellen Kräfte durch ihn sich selbst verähnlichen läßt, so daß überall nichts wirkt, als Alles und in Allem Christus.

Wenn nun auf diese Weise das Wirken der eigenen *individuellen* Kräfte durch den Liebesgeist des Erlösers ha-

ſahe einen unausſprechlich ſchönen und majeſtätiſchen Mann vor ſich ſtehen, ſonſt aber Niemand — dieſer war der Paraclete; auch Er war ſehr einfach in weiße Seide gekleidet, und auf ſeiner Bruſt ſtrahlte das große Ordenskreuz von Gold und koſtbaren orientaliſchen Rubinen.

Man macht ſonſt gewöhnlich die Bemerkung, daß man großen Herren den Charakter der Größe in ihrem Angeſicht und Betragen anſieht; allein ſehr oft iſt das Täuſchung, die aus dem Glanz, der ſie umgibt, entſteht. Hier aber bedurfte es keines Glanzes. Die Perſon des Allerheiligſten war ſo übermenſchlich characteriſirt, daß Eugenius ſeiner Fürſtenwürde ganz vergaß: denn die verſchwand hier wie ein Tropfen im Ocean; — aber ſeine Menſchenwürde fühlte er: weil der Hochwürdige, der vor ihm ſtand, das höchſte Ideal der menſchlichen Form, der übermenſchlichſte Menſch war.

Nun redete ihn der Paraclete mit der freundlichſten und herablaſſendſten Miene an, und ſprach:

Ich bin zufrieden mit dir, mein Sohn! mein Wohlgefallen wird dich ewig begleiten, wenn du ſo fortfährſt; komm, ſetz dich zu mir!

Der Paraclete ſetzte ſich auf einen goldenen Seſſel, und Eugenius auf einen gegenüberſtehenden Stuhl; dann antwortete er:

Ich bin vom Schauer der Ehrfurcht und von Wonnegefühl über die unausſprechliche Gnade, die mir jetzt wiederfährt, ſo erfüllt, daß ich nicht reden kann; — habe Geduld mit mir, Allerheiligſter! bis ich mich erholt habe.

Der Paracl. Du wirſt hier vor meinem Angeſicht bald Kräfte ſammlen, ruhe ein wenig aus, dann wollen wir ferner zuſammen reden.

Das Zimmer, in welchem ſich Eugenius jetzt befand, war ſo wie der ganze Pallaſt länglich rund, und die Wand umher ſchneeweiß, wie von hellpolirtem pariſchen Marmor; ſonſt aber fand ſich weder Verzierung noch irgend eine Malerei, und von oben herab ſtrahlte ein wunderſchönes ſiebenfarbiges Licht auf den Thron herab.

beruht; ſtifte daher eine Hoheſchule, berufe dahin ſolche Männer zu Profeſſoren, die in der Lehre vom Kreuz durch Erkenntniß und Erfahrung am gründlichſten und durch Uebung am frömmſten geworden ſind; dann wähle eine zweckgemäße Anzahl Jünglinge aus, die ſich den Lehrämtern widmen; dieſe Jünglinge unterhalte, und vertheile ſie unter die Lehrer zur väterlichen Aufſicht und ferneren Erziehung, und beſetze hernach immer die Aemter mit den Würdigſten, ſo wirſt du deinen Zweck erreichen.

Eug. Ich will genau befolgen, was du mir befohlen haſt; denn ich erkenne das unfehlbare Gelingen deines Vorſchlags im Licht der Wahrheit.

Der Paracl. Wenn du auch Lehrſtühle anderer Wiſſenſchaften mit deiner Schule verbindeſt, ſo gib das Geſetz, daß jeder auch zugleich die praktiſche Religionslehre mit ſeinem Studium verbinden muß, und wer kein wahrer Chriſt iſt, der darf auch auf deiner Univerſität durchaus nicht Lehrer irgend einer Wiſſenſchaft werden.

Ueberhaupt ſehe bei der Beſetzung aller Aemter in deinem Staat auf wahre Gottesfurcht! — Ein blos fähiger kann in Solyma ſo wenig ein Amt bekommen, als ein blos gottesfürchtiger Mann, — Heiligkeit und Berufskenntniß gehören da unbedingt zuſammen.

Jetzt ſtand der Hochwürdigſte auf, küßte und umarmte den Eugenius, und ſprach zu ihm: Mein Friede und meine Gnade ſey mit dir! Dieſe Thüre führt dich zu meinen Kindern, genieße, was ſie dir anbieten, und morgen früh begib dich wieder in deinen Wirkungskreis.

Der gute Fürſt empfand Seligkeit; er ging mit tiefer Verbeugung rückwärts bis an die Thüre und dann vollends hinaus.

Hier befand er ſich nun in einem Vorzimmer, woſelbſt er aber nicht zu warten brauchte: denn in dem nämlichen Augenblick kam ihm Philanthropine entgegen, und führte ihn hinter dem Pallaſt an die Seite des Hügels, wo in einem offenen Pavillon die Mahlzeit bereitet war, und wo ſchon Sulamith ihrer wartete. Jetzt nahmen ihn beide

Schwestern wieder zwischen sich, und unter den herzerhebendsten und seelenvollsten Gesprächen genoßen sie die einfache aber stärkende Nahrung, so wie sie die Gesetze und die Ordnung des orientalischen Hofs vorschrieben.

Während der Mittagstafel ergötzte sich Eugenius an der so ganz besonders charakterisirten Aussicht gegen Süden hin: von dem Hügel an schlängelte sich ein nicht sehr breites Wiesenthal ein paar Stunden weit fort; ein mäßig großer und ruhig fortfließender Bach kam von oben herab, und bog sich bald rechts bald links bis an den Fuß des westlichen oder östlichen Berges, wo das dicke Gebüsche sich überall über das Grün der Wiese hinneigte; das Ganze prägte den Eindruck der Ruhe und der Stille ein; und man bemerkte auch nirgends das Daseyn eines empfindenden Wesens; es schien vielmehr, als wenn sich die Natur hier selbst und allein in der Einsamkeit genießen wollte.

Kaum war die Mahlzeit geendigt, als sich der Donner der großen Glocke über das so eben beschriebene Thal her hören ließ; ein waldigter Hügel, der ziemlich hoch im Hintergrunde des Thals die Aussicht begränzte, verhinderte, daß man den Tempel der Weisheit nicht sehen konnte, den ich im dritten Theil beschrieben habe.

So wie der Schall zu den Ohren der drei Speisenden drang, so wendeten sich die Jungfrauen zum Gebet, und Eugenius, der aus seiner ersten Reisegeschichte nach Yespera wußte, daß dieses ihm galt, betete ebenfalls inbrünstig um Gnade und Stärke.

Nach diesem Gebet nahte sich Sulamith dem Fürsten, und steckte ihm einen prächtigen saphirnen Ring an seinen Finger, und sagte: nimm dieses Andenken von der besonderen Gnade meines Vaters! — und diesen, fügte Philanthropine hinzu, indem sie einen andern von dem nämlichen Gehalt und Werth hervorzog, bringe unserer lieben Schwester Urania. Eugenius dankte mit innigster Rührung, und wünschte, daß er ihnen dagegen ein Präsent von einigem Werth machen könnte. Deine Liebe und die treue Befolgung dessen, was dir unser Vater gesagt hat, erwie-

den Lebensgeistern aus dem Haupt bewirkt wird
Organ gährt da in sich selbst, je nach der physisch
seiner Organisation, folglich hört alles Zusamm
zum allgemeinen Zweck auf, und der ganze Kör
endlich in Fäulniß, Tod und Verwesung über.

Zu diesem Zustand war die Menschheit herab
als die erbarmende Liebe Gottes ein Mittel a
machte, wodurch sie gerettet werden konnte: De
wodurch sich der Unendliche den endlichen verständli
sen mittheilt, beseelte ein noch gesundes Organ die
pers, und verband sich unzertrennlich mit ihm; au
Organ bildete er eine Lebensquelle, und ließ nun de
tigen und unüberwindlichen Geist der göttlichen Lie
die ganze erstorbene Masse wirken. Dadurch wur
auch der Widerstand der schrecklichen Todeskraft,
stand ein heftiger Kampf im Körper, gleich einem
Fieber; jedes Organ ging zwar in Vereiterung übe
eben dadurch genaß es, und wurde nun zum Hau
Lebensquelle einer neuen moralischen Person, näm
wiedergebornen Menschheit, oder des geistigen Leibes C

Der Erlöser hat jenen göttlichen Geist der Li
seinem menschlichen Geist unzertrennlich vereiniget,
durch mit der menschlichen Natur verähnlicht und
windlich gemacht, daß er durch sein heiliges Leben,
Sterben und Auferstehung die ganze Macht des
die im ganzen Körper der Menschheit herrschend w
siegte. Jedes Glied, das sich nun nur vom Geist
willig bewirken läßt, wird gesund, und ein Organ
nem Leibe.

Du siehst also, mein Sohn! daß die Einigkeit d
stes darin besteht, wenn sich jedes Glied willig von
siegreichen Geiste Christi ganz und völlig durchd
und seine eigene individuellen Kräfte durch ihn sich
verähnlichen läßt, so daß überall nichts wirkt, al
und in Allem Christus.

Wenn nun auf diese Weise das Wirken der eige
dividuellen Kräfte durch den Liebesgeist des Erlös

ſtimmt wird, ſo gibt es auch keinen Widerſtand mehr; folglich entſteht dann aus der Einigkeit des Geiſtes auch der ungehinderte Fortſchritt in der Heiligung.

Da nun kein anderes Mittel zur Erlöſung des Menſchen mehr übrig iſt, ſo iſt auch für alle, die Chriſtum verwerfen, keine Rettung zu hoffen, folglich wird das Schickſal der europäiſchen Chriſtenheit erſchrecklich, und ihr Gericht, der Sieg des menſchgewordenen Königs des Lichts, über den menſchgewordenen Fürſten der Finſterniß ſeyn.

Eug. Jetzt begreif ich auch die Verſöhnung des Sünders mit Gott: ſo lang ein Glied an dieſem moraliſchen Staatskörper noch keine Lebenskraft vom Haupte erhält, ſo lang iſt es krank, und in den Augen Gottes ein Gräuel; ſowie es aber von jenem Geiſte bewirkt wird, ſo wird es der göttlichen Natur immer ähnlicher, folglich nach und nach mit ihr verſöhnt. Aber unterrichte mich doch, Allerheiligſter! wie und durch welche Mittel ich die Einigkeit des Geiſtes und den immerwachſenden Fortſchritt in der Heiligung zu Stande bringen und immer mehr befördern kann.

Der Paracl. Gott zwingt keinen Menſchen, Er bietet jedem ſeine Gnade an, und dann kommt's auf den freien Willen an, ob er ſie will oder nicht. Je ſtärker nun dieſer Wille iſt, deſto ſtärker iſt auch das Sehnen nach Hülfe; nun hat aber derjenige den ſtärkſten Willen, der ſein Verderben am ſtärkſten fühlt; folglich iſt die Erkenntniß des eigenen grundloſen Elends das Erſte, was deinem Volk, vom Kinde an bis zum Greiſen, beſtändig muß vorgetragen und worin es unaufhörlich muß geübt werden. Damit aber nun auch der durch dieſe Erkenntniß zum höchſten Grad des Sehnens nach Hülfe gebrachte Geiſt alſofort zur rechten Kraftquelle geleitet werden möge, ſo muß dem Volke die unausſprechliche Liebe Gottes in Chriſto, vermittelſt anhaltender Betrachtung des Lebens, Leidens und Sterbens und der Auferſtehung des Erlöſers, immer anſchaulicher gemacht, und es ſo zur innigen Liebe, zum immerwährenden Gebet und anhaltenden Glauben gebracht werden. Du ſiehſt alſo, mein Sohn! daß hier Alles auf guten Kirchenlehrern

ſondern in der Mitte des Abhangs aufgeführt wurde, ſo verhinderte ſie die Ausſicht nicht, die hier entzückend war.

An Arbeitern und Künſtlern von aller Art fehlte es hier nicht, folglich konnte Alles mit unglaublicher Geſchwindigkeit und in höchſter Vollkommenheit vollendet werden.

4) Aeußerte Eugenius den Wunſch, einen großen und prächtigen Tempel, eine Cathedralkirche für das ganze Fürſtenthum zu bauen, und zum Platz dieſes Tempels ſchlug er den Berg vor, der Uranienburg gegen Morgen lag. Von dieſem Berge konnte man faſt ganz Solyma überſehen, und da ſein Gipfel völlig ein Viertelſtunde lang und breit war, ſo war auch Platz genug da. Dieſer Vorſchlag fand allgemeinen Beifall, und man beſchloß, daß bei dieſem Tempel auch die hohe Schule angelegt werden ſollte.

Da nun auch die Einweihung in die höheren Myſterien, welche vorhin in Egypten war, hier wieder fortgeſetzt werden ſollte, und dieſe Einweihung die Methode des Studirens ausmachte, ſo wurde der Wald, der dieſen Berg umgab, dazu beſtimmt; er wurde alſo auch am ganzen Fuß rund um mit einer hohen Mauer eingeſchloſſen, die an beiden Enden an die Mauer des Uranienburger Bergs ſtieß, und in welcher jenſeits, oſtwärts vermittelſt eines Thors, der Eingang für die Einweihungskandidaten war.

Die Prüfungsanſtalten bekamen ihre, durch den ganzen Wald zerſtreute, zweckmäßigen Gebäude, und der Weg von dem einen zum andern wurde, je nachdem es die Abſicht erforderte, labyrinthiſch, bald mit gewölbten Gängen, bald mit Mauern und bald mit Hecken eingefaßt. Unterirdiſche Anſtalten waren hier nicht nöthig, weil keine Nachſtellung zu befürchten war, ſondern alles unter der Autorität des Staats geſchahe.

5) Und zum Beſchluß dieſer wichtigen Sitzung wurde die Militärverfaſſung folgendergeſtalt eingerichtet: Alle geſunde und ſtarke Mannsperſonen mußten vom 20ſten bis ins 25ſte Jahr Kriegsdienſte thun, die im Lande des Friedens nur in der Behauptung der inneren Ruhe und Sicherheit beſtanden; ſie wurden aber doch wöchentlich Einmal in

Schwestern wieder zwischen sich, und unter den herzerhebendsten und seelenvollsten Gesprächen genoßen sie die einfache aber stärkende Nahrung, so wie sie die Gesetze und die Ordnung des orientalischen Hofs vorschrieben.

Während der Mittagstafel ergötzte sich Eugenius an der so ganz besonders charakterisirten Aussicht gegen Süden hin: von dem Hügel an schlängelte sich ein nicht sehr breites Wiesenthal ein paar Stunden weit fort; ein mäßig großer und ruhig fortfließender Bach kam von oben herab, und bog sich bald rechts bald links bis an den Fuß des westlichen oder östlichen Berges, wo das dicke Gebüsche sich überall über das Grün der Wiese hinneigte; das Ganze prägte den Eindruck der Ruhe und der Stille ein; und man bemerkte auch nirgends das Daseyn eines empfindenden Wesens; es schien vielmehr, als wenn sich die Natur hier selbst und allein in der Einsamkeit genießen wollte.

Kaum war die Mahlzeit geendigt, als sich der Donner der großen Glocke über das so eben beschriebene Thal her hören ließ; ein waldigter Hügel, der ziemlich hoch im Hintergrunde des Thals die Aussicht begränzte, verhinderte, daß man den Tempel der Weisheit nicht sehen konnte, den ich im dritten Theil beschrieben habe.

So wie der Schall zu den Ohren der drei Speisenden drang, so wendeten sich die Jungfrauen zum Gebet, und Eugenius, der aus seiner ersten Reisegeschichte nach Yespera wußte, daß dieses ihm galt, betete ebenfalls inbrünstig um Gnade und Stärke.

Nach diesem Gebet nahte sich Sulamith dem Fürsten, und steckte ihm einen prächtigen saphirnen Ring an seinen Finger, und sagte: nimm dieses Andenken von der besonderen Gnade meines Vaters! — und diesen, fügte Philanthropine hinzu, indem sie einen andern von dem nämlichen Gehalt und Werth hervorzog, bringe unserer lieben Schwester Urania. Eugenius dankte mit innigster Rührung, und wünschte, daß er ihnen dagegen ein Präsent von einigem Werth machen könnte. Deine Liebe und die treue Befolgung dessen, was dir unser Vater gesagt hat, erwie-

Offenbare Laſter ſind in den Augen des Allerheiligſten bei weitem nicht ſo abſcheulich, als vergoldete Sünden; dieſe ſind Spionen am himmliſchen Hofe, und falſche Münzen in der Kaſſe des Wechslers.

Nun folgt ein Bericht vom Statthalter Paulus:

Verehrungswürdigſter und theuerſter Fürſt!

Es heißt dort im evangeliſchen Gleichniß: da aber die Leute ſchliefen, kam der Feind, und ſäete Unkraut zwiſchen den Waizen, und ſchlich dann wieder fort; ſo iſt es mir und meinen Mitknechten auch ergangen, ungeachtet wir nicht geſchlafen, ſondern gewacht haben, ſo viel als menſchmöglich war.

Ich will dir den Vorfall berichten, und zugleich Gott bitten, daß Er ſein Licht in deine Seele ſtrahlen laſſe, und dich mit Weisheit erfülle, um durch ſanfte und liebevolle, und doch zugleich wirkſame Geſetze dem weitausſehenden Uebel zu ſteuern, damit es nicht weiter um ſich greifen möge.

Ein gewiſſer junger, noch unverheiratheter Mann, Names Juſtus Reiling, ein Deutſcher von Geburt, hatte ſich von jeher als ein vorzüglicher, rechtſchaffener und chriſtlicher Menſch ausgezeichnet, ſo daß er ſeinen Eltern und ſeiner ganzen Familie zum Troſt und zur Freude war; ſein Charakter war empfindſam, er fühlte ſowohl das Sinnlich-Schöne der Natur, als auch das Sittliche der Gnade mit gleicher Stärke; Alles machte einen tiefen Eindruck auf ihn, doch miſchte ſich unter Alles eine gewiſſe ſanfte Schwermuth; das Hinſcheidende rührte ihn tiefer als das Hervorblühende. Der Frühling härtete ſeine Seele, aber der Herbſt thauete ſie auf, und die ſchief hinſtrahlende Oktoberſonne nebſt dem Herabkniſtern der gelben Baumblätter, erregte in ihm die Wonne der Wehmuth. — Lieber Fürſt! Juſtus Reiling hatte von jeher das Heimweh, und behielt es auch in Solyma.

Nun traf es ſich, daß ſeinem Vater durchs Loos ein unvergleichlich ſchönes Erbgut zufiel; es hat eine paradieſiſche,

einander kann ich dich doch nicht ansehen, es ist etwas Himmlisches in deinem Gesicht, und wenn du mehr solcher Reisen machst, lieber Fürst! so wirst du den großen Theodor in seiner Majestät erreichen. Der Fürst antwortete darauf nichts, sondern fragte nur, ob er gestern Mittag die große Glocke gehört und für ihn gebetet habe?

Ach ja! antwortete er, und es war mir dabei zu Muth, als wenn ich mit meinem Fürsten schon den Einzug ins neue Jerusalem hielte.

Eugenius war innerlich zu sehr beschäftigt, um viel reden zu können, und Timotheus hätte gern immer gesprochen, sie verglichen sich also dahin, wenig zu reden.

Des Abends bei Sonnenuntergang kamen sie froh und heiter bei Lüdenbeck's Hütte an, wo sie übernachteten, und des andern Tages ihre Reise bis nach Ostenheim fortsetzten.

Volk wohl gönnen könnte, nach und nach aber ſuchte man ſanften Einhalt zu thun, und Alles in einer vernünftigen Ordnung zu erhalten, allein dieß machte das Volk ſchwierig; es konnte ohnehin ſchon nicht ertragen, daß ſeine Lehrer nicht nur nicht vorn an der Spitze ſtanden und am meiſten jubelten, ſondern kaltblütig blieben; jetzt aber, da es ſogar fand, daß man ſeine ſelige Freude in Gott und Chriſto ſtören wollte, fing es an, geiſtliche und weltliche Vorſteher laut zu tadeln; die kirchlichen Verſammlungen blieben leer, und es fanden ſich hie und da mehrere, die in Reiling's Fußſtapfen traten und zum Volk redeten.

Während der Zeit nun, wo ich mit den Ober- und Unterbeamten und der Geiſtlichkeit berathſchlagte, wie man dem Verderben am füglichſten ſteuern könne, nahm die Sache eine Wendung, die mich veranlaßt, deine geſetzgebende Macht um Hülfe anzuſprechen.

Juſtus Reiling war ein bildſchöner Mann, ſeine Geſtalt und ſeine hochbegeiſterte Miene machten ſchon Eindruck, ehe er zu reden anfing; beſonders wirkte er ſtark auf das weibliche Geſchlecht, und eben dieſe Wirkung war deſto gefährlicher, weil ſie für religiös angeſehen wurde, und man ihr alſo keinen Widerſtand that, ſondern ſie gerne Beſitz vom Herzen nehmen ließ. Nun war Reiling aber, ehe er von dieſer Seelenkrankheit befallen wurde, mit einem vortrefflichen, frommen und ſanften Mädchen in der Nachbarſchaft verſprochen, das er heirathen wollte, ſobald ſeines Vaters Hausweſen eingerichtet ſeyn würde; denn da ſein Vater ein alter Mann iſt, ſo wollte er ihn vor ſeinem Ende noch bei ſich verheirathen; der gute Alte freute ſich von Herzen auf ſeine künftige Schwiegertochter, und die Vorſtellung, wie die holde ſanfte Seele mit ihrer lächelnden Miene ſeiner pflegen würde, erheiterte die trüben Stunden des Alters.

Adelgunde trauerte bei der Veränderung ihres geliebten Bräutigams; ſeine Brautliebe zur göttlichen Sophia war ihr mißfällig; ſie glaubte ungetheilten Anſpruch auf ſeine Brautliebe zu haben, die ſie auch ſogar mit der himm-

einander kann ich dich doch nicht ansehen, es ist etwas Himmlisches in deinem Gesicht, und wenn du mehr solcher Reisen machst, lieber Fürst! so wirst du den großen Theodor in seiner Majestät erreichen. Der Fürst antwortete darauf nichts, sondern fragte nur, ob er gestern Mittag die große Glocke gehört und für ihn gebetet habe?

Ach ja! antwortete er, und es war mir dabei zu Muth, als wenn ich mit meinem Fürsten schon den Einzug ins neue Jerusalem hielte.

Eugenius war innerlich zu sehr beschäftigt, um viel reden zu können, und Timotheus hätte gern immer gesprochen, sie verglichen sich also dahin, wenig zu reden.

Des Abends bei Sonnenuntergang kamen sie froh und heiter bei Lüdenbeck's Hütte an, wo sie übernachteten, und des andern Tages ihre Reise bis nach Ostenheim fortsetzten.

Endlich kam es so weit mit ihr, daß sie in den öffentlichen Versammlungen solche Ecstasen bekam, und dann in denselben die rührendsten und zusammenhängendsten Reden hielt, so daß Reiling selbst weit hinter ihr zurück blieb. Dies war nun ein neues Wunder, und das arme betrogene Volk war fest überzeugt, daß sich der Geist Gottes jetzt sinnlich unter ihnen zeige, und so wieder wie ehemals, durch Propheten zu ihnen rede.

Reiling glaubte dieses Wunder am stärksten, und ihm ebenfalls unwissend, schlich das Bild des schönen Mädchens in seine Seele. Nun war seine männliche Natur zwar zu stark, und sein Nervenbau nicht zu Entzückungen organisirt, aber zum Träumen war er doch immer schwach genug: die göttliche Sophia erschien ihm im Traum, und zwar in der Gestalt der Mathilde, aber freilich verklärt, und in himmlischer Bildung, und befahl ihm, die Mathilde als ihr irdisches Ebenbild zu heirathen.

Mit dem ganzen Jubel, dessen eine hochschwärmende Seele nur fähig ist, ging er des Morgens zu Mathilden, und erzählte ihr ohne Rückhalt seinen Traum. Dies war dem armen Mädchen zu stark, sie gerieth im Augenblick in die stärksten Convulsionen, und bekam eine merkwürdigere Entzückung, als sie noch bis dahin gehabt hatte: sie sahe den Erlöser gegenwärtig, er erschien ihr in Reiling's verhimmlischter Lichtsgestalt, und befahl ihr ebenfalls den Reiling zu heirathen. Beide versprachen sich also nach der Entzückung sehr feierlich, und man fing allgemein an, zu glauben, daß aus dieser von Gott selbst gestifteten Ehe der wahre und eigentliche König des neuen herrlichen Reichs oder Christus zum zweitenmal als Mensch geboren werden sollte.

Nach diesem Eheverspruch verfügte sich nun Reiling zur armen Adelgunde, und trug ihr ohne Rückhalt den Befehl Gottes vor; Adelgunde sagte sehr gelassen: es ist gut — und schwieg dann.

Mathilde begab sich ebenfalls zu Bernhard und *sagte ihm das* nämliche; Bernhard seufzte tief und *antwortete ihr kein* Wort.

Silbergeld, an welchen Metallen es hier nicht fehlte, geprägt werden ſollte. Die Abtheilung geſchah nach Zehnern: z. B. die geringſte Scheidemünze war Eins, wie bei uns ein Heller, zehn Heller machten die geringſte Silbermünze aus, zehen dieſer Silbermünzen die geringſte Goldmünze, und zehen dieſer Goldmünzen beſtimmten eine größere Goldmünze, die unſeren Dukaten gleich kam; durch dieſe Dezimal-Eintheilung entſtand eine Leichtigkeit im Rechnen und eine Bequemlichkeit in der Ausgabe und Einnahme, daß auch ein Kind damit zurecht kommen konnte.

2) Die Anlegung einer Buchdruckerei für das ganze Land; dieſe machte der Fürſt zum Regal, und verordnete eine Cenſur-Kommiſſion, die genau nach den Regeln verfahren mußte, die ich im dritten Theil aus der Verantwortung des Fürſten vor dem hohen Rath zu Yespera erzählt habe.

3) Entwickelte Eugenius ſeinen Plan, wie er Uraniensburg gebaut haben wollte, denn bis dahin war man nur noch mit Holzfällen und Reinigung der Plätze beſchäftigt. Er hatte ſich einen Entwurf nach dem Maſter gemacht, das er jetzt in Yespera geſehen hatte, und dem zufolge ſollte erſt die öſtliche Anhöhe ganz bis hinten an den Berg mit einer hohen Mauer umgeben werden. Dieſe Mauer bekam nur zwei, aber ſehr ſchöne Thore: das erſte oder große Thor kam der Stadt Oſtenheim gerade gegenüber, vorn in die Mitte der Mauer auf dem Berg; dahin führte dann eine große und breite Treppe, die unten am Ufer des Stroms anfing, und oben im Thor endigte; von dieſer Treppe gegenüber an die Stadt wurde eine hölzerne Brücke angelegt, die ein Meiſterſtück der Kunſt war; denn ſie beſtand nur aus einem hohen und großen Bogen, und war ein bedecktes Hängewerk.

Gegen Oſten, am Fuß des im Hintergrund liegenden Berges, befand ſich das zweite Thor; von der Treppe an bis dahin hatte man drei Viertelſtunden zu gehen.

Dieſer ganze, mit einer Mauer eingeſchloſſene Raum, wurde nun nach dem Geſchmack der Gärten des Paracleten eingerichtet, und da die Mauer nicht ganz auf der Höhe,

grundes voll Waſſers erſtreckt ſich eine Ebene weit und breit, die unter viele Hausväter vertheilt iſt. Zunächſt an dieſem See hat ein Sachſe, Namens Gottfried Warner, ſein Landgut; nun ſaß dieſer gute Mann vor einigen Wochen nach dem Abendeſſen in ſeiner Hütte, und verbrachte die Stunde vor dem Schlafengehen mit den Seinigen in vertraulichen Geſprächen. Endlich geht einer ſeiner Söhne hinaus, und hört nicht gar weit entfernt eine Frauensperſon ſingen; er horcht etwa eine Minute den kläglichen Tönen zu, läuft dann wieder hinein, und erzählt den Seinigen dieſen ſonderbaren Vorfall.

Gottfried vermuthete mit Grund, daß Jemand Nothleidendes in der Nähe ſey; er forderte die Seinigen auf, und ſie liefen alle mit einander, im ſchwachen Mondesſchimmer des erſten Viertels, welches ſanft und ſchwermüthig vom weſtlichen Gebirge daher ſtrahlte, der Gegend zu, woher die Klagetöne gekommen waren. Kaum waren ſie hundert Schritte von der Hütte entfernt, ſo ſahen ſie gegen den See zu eine weiße Geſtalt, welche langſam hin- und herwandelte; ſie ſtunden ſtill und horchten; bald erſcholl wieder die klägliche Stimme, und ſie vernahmen deutlich die Worte:

Müde! Müde! Müde! des Pilgerwallens müde!

Warner vermuthete mit Grund, daß dieſe Nachtwandlerin (denn ſie hörten eine weibliche Stimme) im Sinn habe, ſich zu ertränken; er beorderte alſo ſeinen älteſten Sohn, in einem weiten Bogen links gegen den See zu laufen, er wollte dann mit dem jüngern den rechten Bogen machen, um ſo zwiſchen ſie und den See zu kommen; flugs ward dieſer Plan ausgeführt, und ſie ſchnitten die arme Adelgunde glücklich vom See ab.

Adelgunde ward nicht beſtürzt, als ſie die Leute auf ſich zu kommen ſah, ſie ſtand ſtill und erwartete ſie. Als nun Gottfried zu ihr kam, ſo redete er ſie mit den Worten an: Wer biſt du?

Sie. Adelgunde.

der europäiſchen Taktik geübt, um ſie im Nothfall auch gegen auswärtige Feinde brauchen zu können.

Ihre Dienſte beſtanden außer dem wöchentlichen Exercitium, in den gehörigen Wachen und Straßenpatrouillen, die unter der jungen Mannſchaft Reihe um gingen, und diejenigen, welche im Dienſt ſtanden, wurden Tageweis beſoldet.

Verheirathete Leute durften nicht gemeine Soldaten ſeyn, wollte aber einer vor dem 25ſten Jahr heirathen, ſo mußte er bis zu dieſem Alter fort dienen.

Dieſe ganze Armee der Landmiliz kommandirte Joſua Abdollam, als Generaliſſimus, und Philemon, der ehmalige heſſiſche Offizier, war Obriſter, Generaladjutant und Kommandant zu Uranienburg.

Von Oſtenheim und Uranienburg an bis an die äußerſten Gränzen des Landes lebte und webte Alles im Austheilen der Erdoberfläche, des Bauens, des Säens und Pflanzens, und überhaupt in der geſammten Kultur. Das treffendſte Bild des Ganzen iſt ein junger Bienenſchwarm, der im Brachmonat, in den ſchönſten Sommertagen, ſeine neue Wohnung bezieht, und nun mit raſtloſer Thätigkeit aus der Blumenfülle Wachs und Honig einträgt.

Die ganze Natur war dieſem auserwählten Volk Gottes günſtig, und beförderte Alles — und die mütterliche Vorſehung ſchwebte mit ausgebreiteten Flügeln über dieſem Adlersneſte, um es gegen jeden Unfall zu ſchützen.

Aber unter ſeinen Heiligen iſt keiner ohne Tadel, und die Himmel ſind nicht rein vor Ihm! — dieſſeits des Grabes trägt auch der Beſte ſeinen Erbfeind immer im Kopf oder im Buſen oder gar an beiden Orten mit ſich herum. Wenn nun dieſer Satan vollends die Prieſterkleidung anzieht, ſich mit einer heiligen Amtsmiene zum Räuchaltar ſchleicht, und ſeine Aſa fötida ins Opferfeuer wirft, dann ſtinkt es im Heiligthum, und dieſer letzte Betrug iſt weit *ſchlimmer als der erſte.*

tur Genüge geſchehen war, ſo fiel auch nun die Täuſchung weg, er ward wieder vernünftig, und ſtarrte in den Abgrund hin, in den er gefallen war. Jetzt trat ihm auch ſein Vater unter die Augen, Thränen zwängten ſich aus den verſchrumpften Augenwinkeln hervor: Ach mein Sohn! rief er mit heiſerer Stimme, mein Sohn! was will daraus werden? — auch ſeine Mutter und Geſchwiſter kamen um ihn her, weinten, klagten und machten ihm ſanfte Vorwürfe. Aber nun Mathilde! — das arme Geſchöpf hörte dieſe Geſchichte, ſie that einen lauten Schrei, ſank dann zu Boden, bekam die ſchrecklichſten Konvulſionen, und nachdem man ſie durch die gewöhnlichen Mittel wieder zurecht gebracht hatte, ſo war ſie ganz verrückt, ſie redete kein vernünftiges Wort mehr, und man mußte ſie bewachen, damit ſie ſich nicht auch ein Leid zufügte.

Reiling weinte und klagte nicht, ſondern er ſchlich ſtille umher, wie ein Menſch, dem die Welt zu eng iſt. Zuweilen ging er einige Stunden fort, ſo daß ſeine Leute um ihn ſorgten, und ihm darüber Vorwürfe machten, wenn er wieder nach Haus kam; allein er beruhigte ſie dann, und ſagte: er gehe nur ſpazieren, um ſich zu zerſtreuen.

Allein dieſes Spazieren dauerte immer länger, bis er endlich gar ausblieb. Jetzt fing man an, ihn zu ſuchen, man fand ihn auch, aber leider! an einem Baum hängen. Dieſe ſchreckliche Nachricht drückte ſeine Eltern und Geſchwiſter faſt zu Boden, auch ſie ſchwiegen im endloſen Jammer, ſo wie Adelgundens Verwandte.

Zwei Tage, nachdem man den armen Reiling gefunden hatte, kam ein junger Mann zu ſeinem Vater; dieſer Trauerbote war von jeher des Verſtorbenen vertrauteſter Freund geweſen, und an dieſen hatte er kurz vor ſeinem ſchrecklichen Ende noch folgenden Brief geſchrieben, den jener nun der leidtragenden Familie einhändigte:

Gott ſey mit dir! mit mir iſt Er nicht mehr!

Wenn du in deinem Leben nicht geglaubt haſt, daß man *bei lebendigem* Leibe könne verdammt werden, ſo glaub es

aber doch zur ſanften Schwermuth einladende Lage; ein Thälchen, das der untergehenden Sonne offen ſteht, wird gegen Oſten von einem Wald und gegen Süden und Norden von ſanften Hügeln umſchloſſen, und gegen Weſten iſt die Ausſicht weithin geöffnet; zu oberſt in dieſem Thälchen liegt das Reiling'ſche Landgut. Hier fühlte ſich Juſtus recht zufrieden, er half ſeinem Vater aufroden, bauen, ſäen und pflanzen, und ſeine ganze Exiſtenz floß über von Dank und Lob Gottes.

Dieſe ſüßſchwärmende und mit Frömmigkeit untermiſchte Seelenſtimmung wurde nun noch dadurch erhöht, daß er Schriften las, die das hohe Lied Salomonis auf dergleichen Empfindungen anwenden: Quirsfelds geiſtlicher Myrrhengarten, Gottfried Arnolds göttliche Liebesfunken, deſſen Geheimniß der göttlichen Sophia, und dann alle die Lieder, die im Halliſchen und andern Geſangbüchern aus dieſem Geiſte gefloſſen ſind, erhitzten ſeine Einbildungskraft dergeſtalt, daß er dieſe Fülle der göttlichen Gnade und ſeines hohen Friedens, wofür er alles hielt, was in ihm vorging, nicht mehr für ſich allein behalten konnte; er fing alſo an, in Geſellſchaften mit Feuer und Leben zu reden, und Alle, die ihm zuhörten, wurden ſo hingeriſſen, daß ſie mit eben dem Geiſte erfüllt, laut zu rufen anfingen: wo ſollen wir hin, du haſt Worte des ewigen Lebens!

Der Ruf von dieſem außerordentlichen Lehrer verbreitete ſich bald durch den größten Theil des Abendviertels; man lief zuſammen, um ihn zu hören, und dieſer Zulauf ſpannte ihn noch höher, ſo daß er vor dem Reden anfing gelinde Zuckungen zu bekommen. Was ihm aber noch beſonders Kredit verſchaffte, das war die allgemeine Idee, die er auch ſelbſt bekräftigte, daß hier in Solyma das tauſendjährige Reich angefangen hätte, wo die Brautliebe Chriſti und ſeiner Kirche nun recht in Erfüllung gehen ſollte.

Die allgemeine Bewegung, die dieſe Sache durch das ganze Land machte, läßt ſich nicht beſchreiben; anfänglich blieb der Vorſtand nebſt den Kirchenlehrern ruhig: man ſahe das Ding als eine Kinderfreude an, die man dem

Blei an den Füßen hätte, aber es muß seyn, damit meine Seele errettet werde; da kommen sie wieder, aber ich eile. —

Der junge Mann bekam diesen Brief durch einen Knaben, er lief, und der Knabe mußte ihn führen, aber er fand den armen Reiling nicht, er hatte sich nachher wieder in eine andere Gegend gewendet.

Nun wirst du wünschen zu wissen, theuerster Fürst! wie sich das arme betrogene Volk bei diesem schrecklichen Ende seiner Schwärmerei beträgt? — was man sagt und urtheilt? — Lieber Fürst! der Erfolg ist wie immer: Betäubung, Erkaltung in allem Guten, Unglauben und Zweifel. Man sieht, daß man geirrt hat, und glaubt nun in Allem zu irren. War das in Solyma und unter lauter wahren Christen möglich? Ach Gott! ich hab nie so tief erkannt, wie nöthig Symbolen sind, und wie sehr man wachen müsse, daß das Volk dabei bleibt! — Wie schädlich kann eine unumschränkte Glaubensfreiheit, besonders unter wahren Christen, werden! — Nein, man muß sie führen, die armen Seelen, wie ein Kind am Gängelbande, sonst ist am Ende doch Alles verloren! — deine Weisheit, theurer Fürst! wird uns erretten.

Ich bin mit festen Treue ꝛc.

Eugenius weinte über diesen Bericht, und tiefes Schweigen und Trauern herrschte allenthalben im geheimen Rath; in jedem Auge zitterte eine Thräne. Der Schluß aber ging dahin: daß Theodosius diesen Bericht durchs ganze Land bekannt machen und mit den nöthigen Warnungen begleiten sollte. Dann wollten Eugenius und Urania unverzüglich dorthin reisen, und die Sache wiederum in Ordnung zu bringen suchen.

Diese Geschichte machte im ganzen Lande Solyma einen erstaunlichen Eindruck; Jedermann trauerte, und die allgemeine Empfindung war wie bei einem schrecklichen Luftzeichen, das Gefahr und Verheerung dröht; daher traf auch der Hirtenbrief des Erzbischofs Theodosius wohl vorbereitete Gemüther an, und that also vortreffliche Wirkung.

lischen Weisheit, sobald sie verjungfräulicht wurde, nicht theilen mochte; sie schwieg aber und duldete. Reiling besuchte sie noch wohl zuweilen, allein sein Herz hing nicht mehr an ihr, sie fühlte das tief, und allmählig bemeisterte sich ihrer schwarze Schwermuth.

Dabei blieb's aber noch nicht, sondern Reiling stieg weiter auf dem schroffen Felsen am Abgrund.

Unter seinen wärmsten Anhängern befand sich ein bisher sehr fromm und tugendhaft gewesenes Mädchen ebenfalls aus seiner Nachbarschaft; auch diese war die Verlobte eines braven Jünglings, der es auch mit Reiling hielt, und sein warmer Freund war.

Bernhard und seine Braut Mathilde besuchten also immer Reiling's Versammlungen, und gingen immer wärmer und erhitzter wieder heraus, als sie hineingegangen waren.

Nach und nach aber merkte auch Bernhard eine Erkältung seiner Braut gegen ihn; sie hatte ihre Brautliebe Christo zugewandt, und Bernhard empfand das mit eben dem Jammer, als Reiling's Braut, Adelgunde. Man hat angemerkt, daß diese Erkältung in mehreren Ehen Unordnung angerichtet, und Saamen zur Zwietracht ausgestreut hat.

So wie aber jeder Platonismus allmählig immer fleischlicher wird, und endlich sehr oft grobsinnlich endigt, so gings auch hier: Mathilde war sehr empfindsam und lebhaft, also aufgelegt, hysterisch zu werden, wenn sie es noch nicht war; oft sahe sie den schönen jungen Mann, und hörte ihn so verliebt reden, daß endlich ihre Natur unterlag; nun gab sie zwar dem Gedanken und der Vorstellung nicht Raum, in Reiling verliebt zu werden, sondern sie war es in ihren Erlöser; allein daß sich doch in ihrem Herzen das Bild von Reiling selbst versteckt hatte, ohne daß sie es wußte, oder wissen wollte, das war gewiß. Sie bekam also nach und nach Visionen oder sogenannte Entzückungen, sie sah dann Christum als Bräutigam, der zwar züchtig und heilig, aber doch gleichsam verliebt mit ihr redete.

hitzter wird; wir thaten sanfte Vorstellungen, allein dadurch machten wir übel ärger. Laß also für dießmal Gnade für Recht ergehen, und sage uns, was wir hinführo in ähnlichen Fällen thun sollen?

Schleunig und gleich im ersten Entstehen berichten! — versetzte der Fürst, noch immer mit Hitze und mit Thränen in den Augen; stellt Euch nur den Jammer der Familien der Verunglückten und alle die schrecklichen Folgen der Verirrung vor! —

Hierauf wagte Niemand zu antworten, Urania aber besänftigte ihn allmählig, so daß er den Vorstehern verziehe, doch mit dem Beding, hinführo wachsamer zu seyn.

Jetzt ließ nun Eugenius das ganze Oberamt zusammenberufen, und er bestimmte einen Tag, an welchem das Volk auf der Irrwiese (so nannte er die Wiese, wo Adelgunde verunglückte) zusammenkommen sollte; dann wurde hier ein Gerüst aufgerichtet, auf welchem er von weitem gesehen und gehört werden konnte.

Viele tausend Menschen strömten an diesem Tag am bestimmten Ort zusammen, Eugenius und Urania bestiegen das Gerüste, und nun redete der Fürst folgender Gestalt:

Bürger von Solyma, theuere und geliebte Brüder und Schwestern!

Kaum vermag ichs, ohne durch heiße Thränen unterbrochen zu werden, zu Euch zu reden, aber Gott wird mich stärken. Mit sanftem und stillem Geist, auf dem Pfade des ruhigen, lauteren und einfachen Glaubens, seyd ihr in diese frohen paradiesischen Gefilde gezogen, und Gott hat Euch gleichsam auf Adlersflügeln hieher getragen; während der Zeit, in welcher Euere ehemaligen Freunde, Nachbarn und Verwandten, jedem Sturm und allen Pfeilen des schrecklichen Gerichts Gottes über seine und seines Worts Verächter ausgesetzt sind, lebt Ihr hier in vollkommener Sicherheit und stolzer Ruhe. Sind nun alle Euere Kräfte, wenn Ihr sie auch jeden Augenblick Eueres Lebens zum Lobe Eures unendlich gütigen Gottes angewendet, vermögend, diese

Als aber Reiling dieſe neue Heirath den Gemeindevorſtehern und dem Amtmann meldete, um die Bekräftigung dieſer neuen Ehe zu erhalten, und ſogar verlangte, ſchleunig mit Mathilden kopulirt zu werden, ſo wurde ihm ſein Geſuch rundaus abgeſchlagen, und man erinnerte ihn, daß er auf einem gefährlichen Irrweg wandele, und daß man ſich an den Fürſten wenden würde, um ſeiner Schwärmerei Einhalt zu thun; Reiling ſahe bei dieſer Aeußerung hoch auf ſeine Vorgeſetzten herab; wenn Gott befiehlt, antwortete er: dann hören Menſchen- auch Fürſtenbefehle auf. Dann ging er weg, und in der nächſten Verſammlung traute er ſich ſelbſt die Mathilde an; dieſe Trauung hielt das Volk auch für ſehr gültig: denn es ſahe den Reiling als einen Lehrer an, den nicht Menſchen, ſondern Gott ſelbſt ordinirt habe.

Kaum war dieſe Hochzeit vollzogen, als das Gericht erſcholl, Bernhard habe ſich verloren, und Adelgunde ſeye auch verſchwunden; — beiderſeitige Eltern wollten vor Kummer vergehen, und doch, da ſie ebenfalls glaubten, Reiling's Heirath gründe ſich auf den unmittelbaren Befehl Gottes, ſo ſchwiegen ſie und erhoben keine Klage, ſondern ſie trugen ihr unſägliches Leid in der Stille. Was dieſer Vorfall bei Reiling und Mathilden gewirkt hat, das wurde nicht bekannt; ſein Vater mochte auch das Seinige bei der ganzen Geſchichte empfunden haben, allein, da nach ſeiner Meinung die Sache von Gott war, ſo gab er ſich willig in ſein Schickſal, und nahm Mathilden von Herzen als Schwiegertochter an.

Indeſſen wurden Leute ausgeſchickt, die die beiden Verlornen ſuchen mußten: Bernhard wurde nicht gefunden, aber von Adelgunde erhielt man folgende traurige Nachricht:

Vier Stunden von Reiling's Wohnung gegen Weſten befindet ſich ein tiefer grundloſer See oder vielmehr Weiher: denn er hat kaum drei Viertelſtunden im Umkreis, am Fuß des weſtlichen Gebirges: drei Bäche laufen hinein, ohne wieder heraus zu fließen; an der Morgenſeite dieſes Ab-

Er verließ seine Braut, die ihm Gott zugeführt hatte, und wählte die, womit ihn seine erhitzte und glühende Einbildungskraft betrog; was ist nun aus allen Dreien und aus dem unglückseligen Bräutigam geworden, der nicht aus eigener Schuld seine künftige theure Gattin verlor, und dessen gegenwärtiges Schicksal wir noch nicht wissen? — Sollte das der rechte Weg zu Gott seyn, der die heiligsten Bande der Menschheit auflöst, und der gute Menschen unglücklich macht? — O betrügt Euch selbst nicht, meine Lieben! und laßt Euch auch nicht betrügen! Nicht Eure Empfindungen sind Eures Lebens Richtschnur, sondern die Gebote Gottes; — wenn Ihr glaubt, es sey Euch so recht wohl in Gott und Christo, so traut nicht: denn wenn dem Fleische und der Sinnlichkeit in dem Verstand wohl ist, so verstehen sich der innere und der äußere Mensch mit einander, und das ist immer eine gefährliche Sache: dann ist entweder der Geist betäubt, und taugt gar nicht, oder das Fleisch, das ist aber ein sehr seltener Fall, der ohnehin nicht lang dauert, sondern nur vorübergehend ist. So lang wir im Fleisch wallen, müssen wir kämpfen, und wir bekommen nur soviel zu genießen, als zur Stärkung nöthig ist. Kinder dürfen nicht heirathen, bis sie erwachsen und mündig sind, und Christen können nicht zur Hochzeit des Lamms zugelassen werden, bis sie den befleckten Rock des Fleisches ausgezogen, und ihr Hochzeitskleid angezogen haben. Drum kehret nun wieder, Ihr abtrünnigen Kinder! bekennet dem Sündentilger Eure Abweichungen, nahet Euch täglich im Gebet zu Ihm, und bringt in Demuth, Glauben und Selbstverläugnung rechtschaffene Früchte der Buße! liebt Gott als ein geistiges Wesen, als das höchste Gut, aber nicht durch sinnliche Triebe und unreine Begierden, sondern durch Befolgung seiner Gebote, und liebt auch Euch unter einander, aber nicht mit Weiber- oder Brautliebe, sondern dadurch, daß Ihr Euch unter einander unterstützt, das allgemeine Beste befördert und Euch im Geistlichen und Leiblichen hülfreiche Hand bietet.

Traut nie einem Lehrer, der nicht von Eurer Obrigkeit ver-

Geh zu Grunde!
Sprach der mit dem Roſenmunde,
Ja ſie fällt, die Roſenblüthe!
Müde! Müde! Müde! des Pilgerwallens müde!

Er. Armes Mädchen! — wo biſt du her? und wem gehbreſt du an?

Sie. Ach ich bin ſo durſtig, ſo durſtig!

Er. Komm mit mir in meine Hütte, du arme durſtige Seele! — komm, wir wollen dich laben!

Sie ſchwieg und wandelte langſam mit; als ſie aber Gottfried am Arm faßte, und führen wollte, ſo riß ſie ſich mit wilder Miene los, ſtampfte auf den Boden, und ſang mit kreiſchender Stimme abermals obige Strophe. Jetzt ließ ſie Gottfried gehen, und ſie ſchlenderten langſam mit ihr fort. Oft ſtand ſie, ſchaute in den ſcheidenden Mond, und dann ſah man, daß ihre Augen voller Thränen waren.

Endlich aber nahm ſie auf Einmal eine majeſtätiſche Poſitur an, ſchaute mit unbeſchreiblicher Würde nach den Sternen empor, reckte die rechte Hand hinauf, und ſprach: — Du dort oben haſt recht! Reiling's Roſenmund ſprach nie dein Wort aus — jetzt trau ich dir wieder; aber nun muß ich auch getauft werden, und dann zu dir kommen. Ja! ja! taufen und meinen ewigen Durſt ſtillen! wie ein Pfeil lief ſie fort, und ſprang in einem hohen Bogen in den See. Gottfried und ſeine Leute liefen, was ſie laufen konnten, allein ſie holten ſie nicht mehr ein, und an Rettung war hier nicht zu denken.

Dieſes Alles berichtete der Amtmann, dem Warner dieſe traurige Geſchichte zu Protokoll gegeben hat.

Des anderen Tages erſcholl dieſer Vorfall durch die ganze umliegende Gegend, und Adelgundens Eltern erfuhren ſie allzufrühe; ſie ſitzen in taubem Hinbrüten, und aller Troſt haftet nicht. Reiling aber erſtarrte bei dieſer Nachricht, das Herz im Leibe erſtarb ihm, wild ſchaute er um ſich her, und die Decke fiel ihm auf Einmal von den Augen: denn da nun den Forderungen der ſinnlichen Na-

Auf Reiling's Sterbestelle kam ebenfalls eine Pyramide mit der Aufschrift:

Wanderer!
hüte . dich . für . dem . Irrlicht.
auf . deinem . finstern . Pfade.
Eine . gute . Seele . folgte . ihm.
Schwindelnd
am . Rande . des . Abgrundes.
Ungerufen.
Stürzte . sich . hier . der . verarmte . Geist.
In . die . Tiefe . der . göttlichen . Erbarmung.

Dann gab auch endlich Eugenius Befehl, daß verschiedene starke Männer die arme verrückte Mathilde mit ihm nach Ostenheim führen sollten, dort wollte er sie versorgen, und dann Anstalten treffen, daß sie wieder zurecht gebracht würde.

Nun reisten die beiden auserwählten Personen, der Fürst und die Fürstin, wieder fort, und vieles Volk mit den Vorstehern begleitete sie. Segen und Wohlwollen strömte auf beiden Seiten aus den vollen Seelen wechselseitig hinüber, und der Vater der Menschen erbarmte sich ihrer Aller. Alle gingen gerechtfertigt nach Haus, und schafften nun ihre Seligkeit mit Furcht und Zittern.

Die Preisfrage, die der Geistlichkeit in Solyma wegen der Versöhnungslehre war aufgegeben worden, wurde nach und nach beantwortet. Alle Lehrer schickten vortreffliche Aufsätze; einer war noch schöner als der andere.

Welches ist das einzige wahre Mittel, die sittlichen Kräfte des gefallenen Menschen zu entwickeln, und wie wird es erlangt? Selig ist der und heilig, der diese Aufgabe aus eigener Erfahrung auflösen kann! — und dies konnten die Prediger in Solyma Alle. — Sollte man nicht nach einem solchen Lande das Heimweh bekommen? — besonders jetzt, da in der Kirche Gottes der Oktober angeht, und nur noch hie und da etwas Genießbares im Felde und in Gärten steht, und das gelbe Laub von den Bäumen rieselt.

nun: denn ich bins. Sonst sahe ich des Paradieses Flur im Traume, ich sahe die leiblichen Hügel Zions, wenn ich betete; ich hörte die süßen Reden der göttlichen Sophia, und ich empfand mit himmlischem Entzücken, wie sie mich an ihre Brust drückte, aber sie hat mich getäuscht. Gott im Himmel! wie war das möglich? — ich folgte ihrem Rath, und du weißt, wie es ergangen ist, ich hab geträumt — Geträumt hab ich im Wachen! — warum hat das Gott nun zugelassen? Du weißt kein Wort davon, und es ist auch in deine Seele nie gekommen, wie es einem zu Muth ist, wenn man lebendig in der Hölle ist. Da sehe ich sie immer hinter mir heran schleichen, als wenn sie mich kriegen wollte; — O sie ist so naß! — es trieft an ihrem Leibe herab, und dann macht sie mir ein dräuend Gesicht. Bluthroth sind ihre Augen, sie hat auch wohl Blut geweint über mich. Sterben muß ich, denn ich habe sie gemordet, mir klebte zwar ihr Blut nicht an den Fingern, sie hat auch wohl nicht geblutet, ich will auch nicht bluten, aber ich sehe alles durch Blut, wie durch einen rothen Flor. Hast du wohl dein Lebtag solche Wunderdinge gehört? aber du sollst noch mehr hören. Das Blut Jesu Christi des Sohnes Gottes macht uns rein von allen Sünden. Ach ja! von allen, allen, allen Sünden! — aber dann muß ich auch leiden, wie Er — mein Leib muß sterben, damit die Seele errettet werde. Glaubst du das auch? — zuweilen ists mir, als wenn ich schon verdammt wär; ich höre dann schon den ewigen Donner brüllen, und das Drachengezische und das wilde Geblöcke um mich her. Darnach schleiche ich wieder einsam im Dunkel, und Alles ist stille; dann winkt das bis über den Kopf getaufte, und in den Tod getaufte Mädchen von ferne; ja ich komme, aber dann mache mir auch keine solche Blutgesichter!

Jetzt ist gut Wetter zum Sterben, gestern auch, aber es hielt mich ein Unsichtbarer zurück; jetzt hält er mich nicht, sondern er treibt mich sogar, er wird mir auch wohl bald hinüber helfen.

Ich gehe den Todesgang, und es ist mir, als wenn ich

Zukunft zu sorgen, wozu ihm Reiling's schreckliche Geschichte die Veranlassung gab. Es wurde also eine allgemeine Verordnung bekannt gemacht, deren wesentliche Punkte folgende waren:

1) Obgleich die gemeinschaftliche Privaterbauung in den Wohnhäusern der Christen keineswegs getadelt, sondern vielmehr empfohlen wird, so sollen doch nie ledige Personen beiderlei Geschlechts zu solchem Zweck zusammen kommen, es sey denn, daß sie Geschwister sind.

2) Wenn sich irgendwo Jemand findet, der sich gedrungen fühlt, öffentlich zu lehren, so sollen die Kirchenlehrer des Orts mit Zuziehung des weltlichen Vorstands, den Trieb eines solchen Menschen prüfen. Wenn sie nun, wie das gewöhnlich der Fall ist, finden, daß ein geheimer geistlicher Stolz zum Grunde liegt, so sollen sie ihm alles Lehren bei hoher Strafe verbieten, und sorgfältig wachen, daß er nicht gegen das Verbot handelt.

3) Sollte aber Jemand neue Lehren vortragen wollen, besonders wenn er in der Meinung stände, Gott habe sie ihm offenbart, und er sey also verpflichtet, sie öffentlich bekannt zu machen, so sollen seine Grundsätze geprüft und untersucht werden, in wiefern sie mit den vier Symbolen übereinstimmen. Sind sie diesen gemäß, so bedarfs keiner ferneren göttlichen Offenbarung, und sind sie ihnen nicht gemäß, so ist die Offenbarung nicht von Gott. Von dieser Wahrheit muß er überzeugt und zur Ruhe verwiesen werden; hilft das nicht, so verfahre man nach dem vorhergehenden Paragraphen.

4) Da man aber keineswegs gesonnen ist, den Fortgang der Erleuchtung und der Offenbarungen Gottes an die Menschen zu hemmen, so soll man, wenn sich irgend Jemand fände, der neue Lehren vortragen wollte, die den Symbolen keineswegs zuwider laufen, sondern sie vielmehr erklären, und die Heiligung befördern, einen solchen Mann an die theologische Fakultät nach Ostenheim schicken, wo er dann genauer geprüft, zum Lehramt eingeweiht und befördert werden soll.

5) *Damit sich auch* bei den Bürgern von Solyma keine

Eugenius aber und Urania machten sich auch unverzüglich auf den Weg, und reisten zum Statthalter Paulus, der sie dann an Ort und Stelle brachte.

Hier ließ er nun alle geistliche und weltliche Vorsteher des Oberamts vor sich kommen, und sprach zu ihnen mit trauriger Miene, und rothgeweinten Augen:

Brüder! Ihr habt nicht gewacht, wie es eure Pflicht erforderte — Ihr schliefet nicht, als der Feind kam, und Unkraut unter den Waitzen säete, sondern Ihr habt es wachend geschehen lassen. Wie wenn ich nun die verlornen und verirrten Seelen von Euren Händen fordern wollte, was würde dann aus Euch werden?

Dies sagte Eugenius mit glühendem Zorn; Alle wurden blaß vor Bestürzung, und antworteten keine Sylbe, nur Urania wagte es, Gegenvorstellung zu thun. Lieber theurer Fürst! — erwiederte sie, indem sie ihre Hand sanft auf seine Schultern legte, du hast Recht, unwillig zu seyn, aber höre doch erst die Vertheidigung unserer Brüder, ehe du vollends ein Urtheil über sie aussprichst! —

Eugenius schwieg, aber seine Augen funkelten. Endlich erkühnte sich der Bischof Wolkenheim zu antworten; er trat also ein Paar Schritte vorwärts, bückte sich tief und sprach:

Verehrungswürdigster Fürst! und hochbegnadigte Fürstin! wenn Ihr hier an Gottes Statt mit uns rechnen wollt, so können wir freilich auf Tausend nicht Eins antworten; allein geruhe doch, du Erhabener! dasjenige anzuhören, was wir zu unserer Entschuldigung etwa sagen können: wir haben noch keine genaue Vorschrift, wie wir uns im Praktischen der Seelenführung zu verhalten haben; daher blieb es, so wie es in unserm ehemaligen Vaterland gebräuchlich ist, bei dem öffentlichen Lehrunterricht, und bei Privatermahnungen; daß es in dem bewußten traurigen Vorfall an beiden nicht gefehlt habe, das zeugt unser Gewissen, und das ganze Volk kann es bezeugen. Nun kann aber auch die Bemerkung deinem Scharfblick nicht entgangen seyn, daß allemal die Schwärmerei durch Widerstand heftiger und er-

Mit den Wahlen aller dieser Personen bleibt es dabei, daß die Gemeinen ihre Prediger und Aeltesten, diese den Bischof, die Bischöfe den Erzbischof, und die Erzbischöfe den Patriarchen wählen; nach jeder Wahl aber muß jeder Gewählte von seinem Vorstand geprüft, und vom Fürsten confirmirt werden.

11) Bleibt es bei der Verordnung, daß die Aeltesten und Aeltestinnen mit ihren Gemeinden wöchentlich die Erbauungsversammlung halten, und die Prediger mit den Aeltesten monatlich zusammenkommen, um ein Presbyterium zu formiren; alle Vierteljahr halten dann die Prediger mit ihrem Bischof eine Synode, und alle Jahr der Erzbischof mit seinen Bischöfen eine Landes-Synode; alle zwei Jahre kommt der Patriarch mit den Erzbischöfen zusammen, welche Zusammenkunft dann ein Koncilium genannt werden soll.

12) Vor alle diese Versammlungen oder Kollegia gehören nur Sachen, die auf die Religion und deren Ausübung, folglich auf Kirchenzucht und Polizei unmittelbaren Einfluß haben; bei dem mittelbaren werden sie nur zu Rath gezogen, und ihre Stimme ist da blos rathgebend.

13) Endlich wird den Kirchen- und Schullehrern, besonders aber auch allen Eltern anbefohlen, die Kinder früh mit der Person des Erlösers, seiner Liebenswürdigkeit, seiner Lehre und seinen Verdiensten um das menschliche Geschlecht bekannt zu machen. Es ist ein schrecklicher Mißbegriff, der aus Europa mit uns hieher gekommen ist, daß man die Kinder nicht vor der Zeit, wo ihr Verstand entwickelt ist, mit dem Erlöser bekannt machen müsse; seine Person als Mensch und sein Leben hienieden ist ja auch Kindern begreiflich; mit den höheren Lehren von der Gottheit kann man sie dann bei reiferen Jahren beschäftigen u. s. w.

Diese Verordnung wurde vielmal abgeschrieben, und allgemein verbreitet, so lang bis die Buchdruckerei im Gange war.

Daß diese Gesetze wiederum blos für Solyma gegeben wurden, brauch ich wohl nicht zu erinnern; man siehts ihnen ohnehin gleich an, daß sie wohl schwerlich für unsere Dorf- und Stadtgemeinden passend seyn würden. Wo würde man

ßsprechliche Wohlthat zu vergelten? — Ihr werdet Alle
i, daß dieſer Trauerſee, der das unſchuldige Opfer
i verſchlang, eher mit den Fingern eines Kindes aus-
pfelt, eher von einem Vögelein ausgetrunken werden
, als daß wir die unermeßliche Vaterliebe Gottes ge-
ns ſollten mit unſern Gedanken erſchöpfen können. Und
bedenket — wie Ihr Ihm, dem ewig Liebenden, ſeine
nz unverdiente Huld und Gnade vergolten habt! —
zufrieden mit dem ruhigen ſtillen Glaubensſinn, mit
utern Milch des Worts Gottes, die uns dieſſeits des
es, hienieden, allein ſättigen und ernähren ſoll, trach-
hr nach hohen Dingen. Ihr ſucht Euch mit Eurem
n Fleiſche, mit der ſinnlichen irdiſchen Körpermaſſe in
berirdiſchen Sphären, in die höheren Luftregionen hin-
u arbeiten, und bedenkt nicht die ſchreckliche Gefahr,
elcher Ihr ſchwebt, in den ungeheuern Abgrund unter
n Füßen hinabzuſtürzen, und ohne Rettung verloren zu
. Brüder! bedenkt doch nur einmal ruhig, iſt denn
ttliche Weisheit ein Weib, das man wie eine Ehegat-
eben kann — und Ihr Schweſtern! iſt unſer theuerſter
er ein Mann, der Brautliebe von Euch fordert? —
man ſo die ſinnliche Liebe in den Tempel, dieß unreine
ſche Feuer auf den Altar Gottes bringen? — Wenn
eiligen Verfaſſer der Bibel ſich des Bildes eines Bräu-
ns und einer Braut in Beziehung auf Chriſtum und
Gemeine bedienen, ſo kann ja ein Kind begreifen, daß
gleichnißweiſe und nicht eigentlich zu verſtehen ſey. Wenn
u Euch ſage, ich liebe Euch, wie ein Bräutigam ſeine
it liebt, wollt Ihr Eheweiber dann alle kalt gegen Eure
ner werden, und Euch in mich verlieben? oder wenn
e Gemahlin zu Euch Allen ſpräche: ich liebe Euch wie
Braut ihren Bräutigam, wollt Ihr Männer dann alle
Weiber verlaſſen, und Euch mit Uranien fleiſchlich
üben? — Prüft Euch, ob Ihr nicht Alle auf dieſem
e des abſcheulichſten Unſinns geweſen ſeyd, oder gar
ſeyd? — Könnt Ihr Euch nicht davon überzeugen, ſo
h einen Blick auf Euren bedauernswürdigen Führer —

es ist doch in der letzten Hälfte unseres geliebten philosophischen Jahrhunderts viel im Erziehungswesen geleistet worden.

So? — kann seyn! — doch ich mag in das Wespennest nicht greifen. Wo sind dann die edlen und tugendhaften Menschen, die man erzogen hat? — und wie viele sind ihrer? — feinere, raffinirtere Sitten, mehr Geschmack an Lectüre ist freilich verbreitet worden; aber auch wahre Tugend? — von Religion und Christenthum mag ich gar nichts sagen. Weichherziger, auch wohl empfindsamer gegen die Tugend kann man geworden seyn, aber gewiß auch kälter gegen die Quelle der Heiligung, gegen die christliche Religion.

Ich bin kein Mitglied der evangelischen Brüderunität, folglich unpartheiisch, aber ihre Kirchendisciplin und ihre Erziehungsmethode ist ein Meisterstück.

Ja! wenn nur ihre Versöhnungstheologie nicht wäre! —

An ihren Früchten sollt ihr sie erkennen, und nicht an den Blättern. Sie haben mit ihrer Predigt vom Kreuz, die freilich denen, die verloren gehen, eine thörichte Predigt ist, unter Christen und Heiden mehr ausgerichtet, als von der Apostel Zeiten an bis auf die Reformation, und von dieser an bis auf den heutigen Tag, ausgerichtet worden ist. Sind das nicht edle Früchte? —

Merk und Gottfried, die Eugenius nach China gesandt hatte, kamen wieder; Kaiser Kien-Long hatte sie nicht nach morgenländischer Weise, sondern wie Freunde empfangen, er beherbergte sie in seinem Pallast, und war begierig, wie ein Kind nach der lauteren Milch des Evangelii. Daß er sie rein genossen, ohne daß Wasser oder sonst Etwas zugemischt wurde, das läßt sich denken.

Von Handels-Traktaten oder sonst von politischen Angelegenheiten war kein Wort gesprochen worden. Unsere Gesandten hatten kein zeitliches Interesse im Auge, folglich hatten sie auch Eingang gefunden.

Der Kaiser sandte unserm Fürsten kostbare Präsente, nebst einem freundschaftlichen Brief, worin er ihn als seines Glei-

ordnet ist! dies ist der ordentliche Weg, durch den Euch Gott Lehrer schenken will: außerordentliche Lehrer müssen erst beweisen, daß sie von Gott sind, ehe man ihnen glauben kann, und diesen Beweis hat Euch Euer unglücklicher Führer nie gegeben, sondern das hat er auf die schrecklichste Art bewiesen, daß sein Amt nicht von Gott war. Laßt Euch sein Ende eine Warnung seyn, nie wieder vom richtigen Wege der Wahrheit abzuweichen, und urtheilt nicht über das unglückliche Schicksal Eurer vier Mitchristen, sie sind noch immer in der Hand Gottes, und unser Auge ist zu trübe, in die andere Welt hinüber zu schauen. O könnte ich für Euch alle büßen! — könnte ich Euch Alle auf meinen Schultern —

Nein! rief einer mit mächtiger Stimme, Nein! lieber Fürst! wir wollen durch die Gnade Gottes selbst den verlornen Weg wieder suchen. Dieses Signal hatte nur gefehlt: denn nun hob das ganze Volk seine Stimme auf und weinte. Erst knieten einige nieder, nach und nach knieten Alle, endlich auch der Fürst und Urania, und nun herrschte eine allgemeine Stille — die der Fürst endlich dadurch unterbrach, daß er rief: Gehet hin im Frieden, Eure Sünden sind Euch vergeben, wenn Ihr in diesem Geist beharret!

Nun erhob sich das Volk wieder aus dem Staube, und das Hosianna-Getümmel stieg bis zu den Wolken empor.

Jetzt besuchte der Fürst mit Uranien auch alle vier leidtragende Familien. Schon dieser Besuch richtete sie auf, als er aber nun vollends redete, und die Fülle seines edlen Herzens über sie ausgoß, so wurden sie ganz beruhiget und getröstet.

An den beiden Oertern, wo Reiling und Adelgunde ihr Leben aufgeopfert hatten, ließ er steinerne Denkmäler aufrichten: auf Adelgundens Pyramide bestimmte er folgende Aufschrift:

Wanderer! bewahre . deine . Leuchte.
auf . deinem . finstern . Pfade.
Einer . guten . Seele . verlosch . sie
ungerufen.
Schwang . sich . hier . ihr . verirrter . Geist.
hinüber.
Ins . Reich . der . Geister.

Urania, deren Herz gegen jeden Nothleidenden überfloß, nahm sich der armen Mathilde an; sie bestellte starke Männer, die sie beständig bewachen und treulich ihrer pflegen mußten, und ihre Weiber mußten für solche Bedürfnisse sorgen, für welche Männer nicht sorgen können. Besonders aber wurde ernstlich darüber nachgedacht, wie ihre Genesung zu bewirken seyn könnte, und man beschloß, einen geschickten und rechtschaffenen Geistlichen zu wählen, der die Kur des moralischen, und einen tüchtigen Arzt, der die Wiederherstellung der naturgemäßen Wirkungen des physischen Theils ihrer Existenz befördern sollte.

Der Hofprediger Eustathius bot sich an, in Ansehung des Ersten einen Versuch zu wagen; er hatte ehemals das Haupt der Wittwe Geroldin in den schrecklichsten Fluthen über dem Wasser erhalten, er hoffte also auch, die Mathilde, die schon untergetaucht oder gar im Bauch des Wallfisches war, wieder ans Tageslicht zu bringen. Urania freute sich dieses Mannes.

Aber nun mußte auch noch ein Arzt ausfindig gemacht werden. Die Fürstin erkundigte sich nach dem geschicktesten und erfahrensten, und erfuhr nun bald, daß das Land Solyma einen Mann besäße, dessen Gleichen wohl schwerlich die ganze übrige Menschheit aufweisen könnte; man halte ihn für einen Adepten, das ist: für einen Besitzer des großen Geheimnisses des Steins der Weisen, und er thue Wunderkuren.

Dieses Zeugniß machte Uranien schon mißtrauisch; indessen, sie wollte ihn doch einstweilen kommen lassen, ihn sprechen, und dann sehen, was etwa Gutes dabei herauskommen würde. Sie erkundigte sich also, wo sich denn der Wundermann aufhielte? und bekam zur Antwort: im Morgenland unter den Parsen.

Augenblicklich sandte sie einen Boten an den Statthalter Djemschid, und trug ihm auf, den Arzt, der sich Eulalius Philomystes nennen ließ, aufsuchen zu lassen, und ihn dann an sie nach Ostenheim zu senden.

Das Alles wurde bald zu Stande gebracht, und Eulalius Philomystes erschien vor der Fürstin. Er hatte ein ehrwürdiges Ansehen, und war sehr sittsam und anständig gekleidet.

ordnet iſt! dies iſt der ordentliche Weg, durch den Euch Gott Lehrer ſchenken will: außerordentliche Lehrer müſſen erſt beweiſen, daß ſie von Gott ſind, ehe man ihnen glauben kann, und dieſen Beweis hat Euch Euer unglücklicher Führer nie gegeben, ſondern das hat er auf die ſchrecklichſte Art bewieſen, daß ſein Amt nicht von Gott war. Laßt Euch ſein Ende eine Warnung ſeyn, nie wieder vom richtigen Wege der Wahrheit abzuweichen, und urtheilt nicht über das unglückliche Schickſal Eurer vier Mitchriſten, ſie ſind noch immer in der Hand Gottes, und unſer Auge iſt zu trübe, in die andere Welt hinüber zu ſchauen. O könnte ich für Euch alle büßen! — könnte ich Euch Alle auf meinen Schultern —

Nein! rief einer mit mächtiger Stimme, Nein! lieber Fürſt! wir wollen durch die Gnade Gottes ſelbſt den verlornen Weg wieder ſuchen. Dieſes Signal hatte nur gefehlt: denn nun hob das ganze Volk ſeine Stimme auf und weinte. Erſt knieten einige nieder, nach und nach knieten Alle, endlich auch der Fürſt und Urania, und nun herrſchte eine allgemeine Stille — die der Fürſt endlich dadurch unterbrach, daß er rief: Gehet hin im Frieden, Eure Sünden ſind Euch vergeben, wenn Ihr in dieſem Geiſt beharret!

Nun erhob ſich das Volk wieder aus dem Staube, und das Hoſianna-Getümmel ſtieg bis zu den Wolken empor.

Jetzt beſuchte der Fürſt mit Uranien auch alle vier leidtragende Familien. Schon dieſer Beſuch richtete ſie auf, als er aber nun vollends redete, und die Fülle ſeines edlen Herzens über ſie ausgoß, ſo wurden ſie ganz beruhiget und getröſtet.

An den beiden Oertern, wo Reiling und Adelgunde ihr Leben aufgeopfert hatten, ließ er ſteinerne Denkmäler aufrichten: auf Adelgundens Pyramide beſtimmte er folgende Aufſchrift:

Wanderer! bewahre . deine . Leuchte.
auf . deinem . finſtern . Pfade.
Einer . guten . Seele . verloſch . ſie
ungerufen.
Schwang . ſich . hier . ihr . verirrter . Geiſt.
— hinüber.
Ins . Reich . der . Geiſter.

Auf Reiling's Seerbestelle kam ebenfalls eine Pyramide mit der Aufschrift:

Wanderer!
hüte . dich . für . dem . Irrlicht.
auf . deinem . finstern . Pfade.
Eine . gute . Seele . folgte . ihm.
Schwindelnd
am . Rande . des . Abgrundes.
Ungerufen.
Stürzte . sich . hier . der . verarmte . Geist.
In . die . Tiefe . der . göttlichen . Erbarmung.

Dann gab auch endlich Eugenius Befehl, daß verschiedene starke Männer die arme verrückte Mathilde mit ihm nach Ostenheim führen sollten, dort wollte er sie versorgen, und dann Anstalten treffen, daß sie wieder zurecht gebracht würde.

Nun reisten die beiden auserwählten Personen, der Fürst und die Fürstin, wieder fort, und vieles Volk mit den Vorstehern begleitete sie. Segen und Wohlwollen strömte auf beiden Seiten aus den vollen Seelen wechselseitig hinüber, und der Vater der Menschen erbarmte sich ihrer Aller. Alle gingen gerechtfertigt nach Haus, und schafften nun ihre Seligkeit mit Furcht und Zittern.

Die Preisfrage, die der Geistlichkeit in Solyma wegen der Versöhnungslehre war aufgegeben worden, wurde nach und nach beantwortet. Alle Lehrer schickten vortreffliche Aufsätze; einer war noch schöner als der andere.

Welches ist das einzige wahre Mittel, die sittlichen Kräfte des gefallenen Menschen zu entwickeln, und wie wird es erlangt? Selig ist der und heilig, der diese Aufgabe aus eigener Erfahrung auflösen kann! — und dies konnten die Prediger in Solyma Alle. — Sollte man nicht nach einem solchen Lande das Heimweh bekommen? — besonders jetzt, da in der Kirche Gottes der Oktober angeht, und nur noch hie und da etwas Genießbares im Felde und in Gärten steht, und das gelbe Laub von den Bäumen rieselt.

O Ihr lieben deutschen Landsleute! versehet Euch mit Brod, warmer Kleidung, und Feuernahrung auf den Winter! der Winter wird sehr kalt werden, — wenn die Hähne des Abends krähen, so gibts rauh Wetter, sagt der Bauer, und die Wetter-Regeln der Bauern treffen gewöhnlich ein. Ich meine, daß sie krähen!

Kaum darf man noch von der Erlösung durch Christum, dem einzigen zuverlässigsten Mittel zur Heiligung, folglich auch zur Seligkeit, den Mund aufthun. Das Alles erkläret man für pure Schwärmerei; und doch kann Niemand dem höchsten Urbild der vollkommenen Menschheit ähnlich werden, er werde denn in seinen Tod getauft. Ich und meine Freunde wollen bei der wohlthätigen Schwärmerei bleiben, das Blatt wird sich einmal wenden, und dann werden sie sehen, in wen sie gestochen haben.

Doch was hab ich mit Euch zu schaffen? Ihr Kinder der Zeruja! Ihr seyd groß im Hause Gottes, aber Ihr werdet klein werden; Ihr werdet dereinst vor den Thüren der Schwärmer betteln, und froh seyn, wenn sie Euch ein Krümchen vom Brod des Lebens zukommen lassen. Doch das Heimweh treibt, ich eile von hinnen.

Alle Kirchenlehrer in Solyma hatten den heiligen Geist, wie billig und recht ist, als das einzige Mittel, die sittlichen Kräfte zu erhöhen, angegeben, und seine Erlangung in dem Glauben an den Versöhnungstod Jesu gefunden; aber Viele hatten sich mit besonderer Kraft über diesen letzten Punkt geäußert. Von diesen ließ Eugenius zwanzig nach Ostenheim kommen, diese wurden nun einzeln vor den geheimen Rath gefordert, und theoretisch und praktisch examinirt, dann wählte man sechs der Geschicktesten und Frömmsten aus, die dann zu Professoren der Uranienburger Universität ernannt wurden.

Dann wurden auch zum Anfang 200 der edelsten und fähigsten Jünglinge ausgesucht, die sich der Gottesgelahrtheit widmen mußten.

Während der Zeit vergaß aber auch der Fürst keinesweges, für die Verhütung alles Schadens der Schwärmerei auf die

Zukunft zu sorgen, wozu ihm Reiling's schreckliche Geschichte die Veranlassung gab. Es wurde also eine allgemeine Verordnung bekannt gemacht, deren wesentliche Punkte folgende waren:

1) Obgleich die gemeinschaftliche Privaterbauung in den Wohnhäusern der Christen keineswegs getadelt, sondern vielmehr empfohlen wird, so sollen doch nie ledige Personen beiderlei Geschlechts zu solchem Zweck zusammen kommen, es sey denn, daß sie Geschwister sind.

2) Wenn sich irgendwo Jemand findet, der sich gedrungen fühlt, öffentlich zu lehren, so sollen die Kirchenlehrer des Orts mit Zuziehung des weltlichen Vorstands, den Trieb eines solchen Menschen prüfen. Wenn sie nun, wie das gewöhnlich der Fall ist, finden, daß ein geheimer geistlicher Stolz zum Grunde liegt, so sollen sie ihm alles Lehren bei hoher Strafe verbieten, und sorgfältig wachen, daß er nicht gegen das Verbot handelt.

3) Sollte aber Jemand neue Lehren vortragen wollen, besonders wenn er in der Meinung stände, Gott habe sie ihm offenbart, und er sey also verpflichtet, sie öffentlich bekannt zu machen, so sollen seine Grundsätze geprüft und untersucht werden, in wiefern sie mit den vier Symbolen übereinstimmen. Sind sie diesen gemäß, so bedarfs keiner ferneren göttlichen Offenbarung, und sind sie ihnen nicht gemäß, so ist die Offenbarung nicht von Gott. Von dieser Wahrheit muß er überzeugt und zur Ruhe verwiesen werden; hilft das nicht, so verfahre man nach dem vorhergehenden Paragraphen.

4) Da man aber keineswegs gesonnen ist, den Fortgang der Erleuchtung und der Offenbarungen Gottes an die Menschen zu hemmen, so soll man, wenn sich irgend Jemand fände, der neue Lehren vortragen wollte, die den Symbolen keineswegs zuwider laufen, sondern sie vielmehr erklären, und die Heiligung befördern, einen solchen Mann an die theologische Fakultät nach Ostenheim schicken, wo er dann genauer geprüft, zum Lehramt eingeweiht und befördert werden soll.

5) Damit sich auch bei den Bürgern von Solyma keine

heimlichen falſchen Grundſätze einſchleichen mögen, ſo ſoll jeder Aelteſte des Sonnabends Abends alle Mannsperſonen der zehen Haushaltungen ſeiner Gemeinde zuſammenkommen laſſen, und ſich mit ihnen von Religionsmaterien unterreden, auch Jeden in ſeinen Glaubensgrundſätzen prüfen.

6) Dann ſoll auch von nun an in jeder Gemeine eine Aelteſtin angeordnet, und dazu eine ältliche, verſtändige und in den Religionswahrheiten erfahrne Frau gewählt werden, die ebenfalls ſolche Uebungen mit dem weiblichen Geſchlecht anſtellt.

7) die Prediger ſollen jede Woche, und zwar der Reihe nach, einer ſolchen Erbauungsſtunde beiwohnen, den Wachsthum in der Erkenntniß prüfen, und wohl unterſuchen, ob ſich auch falſche Religionsbegriffe einſchleichen; — dann ſollen ſie mit Kraft und Gnade die Unterredung beleben, und beſonders allenthalben die evangeliſche Lehre von der Verſöhnung durchs Leiden und Sterben Chriſti zum wahren Geſichtspunkt machen. Hierbei müſſen ſie aber wohl bemerken, daß keine Vergebung der Sünden durch das Verdienſt Jeſu anders ſtatt finde, als durch unermüdeten Kampf gegen die Sünde.

8) Sollen die Kirchenlehrer alle Familien der Reihe nach, und zwar wöchentlich wenigſtens eine, in ihren Häuſern beſuchen, ſich da ſorgfältig nach dem Seelenzuſtand eines jeden Einzelnen erkundigen, und dann Jedem nach ſeinem Bedürfniß Unterricht ertheilen.

9) Damit aber auch die Prediger ſelbſt auf dem rechten Wege erhalten, und vor Abweichungen bewahrt bleiben mögen, ſo ſoll jeder Biſchof in ſeinen zehen Kirchſpielen, ebenfalls der Ordnung nach, monatlich eine Kirche beſuchen, und ſich dann ſorgfältig und unpartheiiſch nach dem Grad der Kenntniſſe, ihrer Richtigkeit, und dem Leben und Wandel der Geiſtlichen, der Aelteſten und Aelteſtinnen erkundigen.

10) Jedes Landesviertel ſoll von nun an ſeinen Erzbiſchof haben, der über die zehen Biſchöfe ſeines Landes die Oberaufſicht verwaltet, und der Erzbiſchof zu Oſtenheim erhält den Titel eines Patriarchen.

Mit den Wahlen aller dieser Personen bleibt es dabei, daß die Gemeinen ihre Prediger und Aeltesten, diese den Bischof, die Bischöfe den Erzbischof, und die Erzbischöfe den Patriarchen wählen; nach jeder Wahl aber muß jeder Gewählte von seinem Vorstand geprüft, und vom Fürsten confirmirt werden.

11) Bleibt es bei der Verordnung, daß die Aeltesten und Aeltestinnen mit ihren Gemeinden wöchentlich die Erbauungsversammlung halten, und die Prediger mit den Aeltesten monatlich zusammenkommen, um ein Presbyterium zu formiren; alle Vierteljahr halten dann die Prediger mit ihrem Bischof eine Synode, und alle Jahr der Erzbischof mit seinen Bischöfen eine Landes-Synode; alle zwei Jahre kommt der Patriarch mit den Erzbischöfen zusammen, welche Zusammenkunft dann ein Koncilium genannt werden soll.

12) Vor alle diese Versammlungen oder Kollegia gehören nur Sachen, die auf die Religion und deren Ausübung, folglich auf Kirchenzucht und Polizei unmittelbaren Einfluß haben; bei dem mittelbaren werden sie nur zu Rath gezogen, und ihre Stimme ist da blos rathgebend.

13) Endlich wird den Kirchen- und Schullehrern, besonders aber auch allen Eltern anbefohlen, die Kinder früh mit der Person des Erlösers, seiner Liebenswürdigkeit, seiner Lehre und seinen Verdiensten um das menschliche Geschlecht bekannt zu machen. Es ist ein schrecklicher Mißbegriff, der aus Europa mit uns hieher gekommen ist, daß man die Kinder nicht vor der Zeit, wo ihr Verstand entwickelt ist, mit dem Erlöser bekannt machen müsse; seine Person als Mensch und sein Leben hienieden ist ja auch Kindern begreiflich; mit den höheren Lehren von der Gottheit kann man sie dann bei reiferen Jahren beschäftigen u. s. w.

Diese Verordnung wurde vielmal abgeschrieben, und allgemein verbreitet, so lang bis die Buchdruckerei im Gange war.

Daß diese Gesetze wiederum blos für Solyma gegeben wurden, brauch ich wohl nicht zu erinnern; man siehts ihnen ohnehin gleich an, daß sie wohl schwerlich für unsere Dorf- und Stadtgemeinden passend seyn würden. Wo würde man

Aelteſte und Aelteſtinnen finden, die ſolche Erbauungsſtunden zu halten fähig wären? — und wenn da der Prediger anſehnliche Bürger, von Honoratioren will ich nicht einmal ſagen, um ihren Seelenzuſtand befragen wollte, wie oft würde er angemurrt, oder ihm gar die Thüre gewieſen werden? — Würden die Kinder von der Schule an daran gewöhnt, würde man, bis in reifere Jahre, katechiſiren und prüfen, ſo könnte endlich dieſe vortreffliche Sache zu Stande kommen; allein das geſchieht nicht.

Der ganze Jammer rührt aber aus unſern ſchlecht beſtellten Schulen her; man quält die Kinder mit dem Auswendiglernen ſchlecht verſtandener und manchmal übel gewählter Religionswahrheiten, und prügelt ſie ihnen ein; dadurch wird ihnen die Lehre Jeſu ein Gräuel, und dieſer Widerwille hängt ihnen hernach lebenslänglich an.

Würden aber die Kinder täglich eine Stunde, nach einer, nicht in Frage und Antwort, ſondern in kurzen faßlichen Sätzen abgefaßten Religionslehre, Sokratiſch unterrichtet, ſo daß ſie nach ihren Begriffen antworten müßten, ſo wüchſe ihre Erkenntniß, und wenn der Unterricht liebreich und unterhaltend gemacht würde, ſo entſtünde Liebe zur Religion, und auch ganz gewiß eine willigere Befolgung ihrer Gebote.

Das iſt nun zwar Alles ganz gut und bald geſagt, aber wo ſind die Schullehrer, die das zu leiſten im Stand ſind? Lieber Gott! wie kann man bei wenigen Thalern Beſoldung erwarten, daß ſich zu dieſem und dem ganzen Schulunterricht fähige Männer mit dieſem ſo äußerſt mühſamen Geſchäfte befaſſen ſollen?

O Ihr Regenten und Volksväter! wenn Ihr nur wüßtet, welch ein überſchwenglicher Segen für Euch und Eure Unterthanen aus guten und nach obigem Plan eingerichteten Volksſchulen entſtehen würde, — ich weiß gewiß, keiner von Euch würde länger anſtehen, ſo viele koſtſpielige und manchmal ſehr zweideutige Vergnügen aufzuopfern, und für das Geld Dorf- und Stadtſchulen zu ſtiften.

Mich deucht, ich hörte den Einen oder den Andern ſagen:

es ist doch in der letzten Hälfte unseres geliebten philosophischen Jahrhunderts viel im Erziehungswesen geleistet worden.

So? — kann seyn! — doch ich mag in das Wespennest nicht greifen. Wo sind dann die edlen und tugendhaften Menschen, die man erzogen hat? — und wie viele sind ihrer? — feinere, raffinirtere Sitten, mehr Geschmack an Lectüre ist freilich verbreitet worden; aber auch wahre Tugend? — von Religion und Christenthum mag ich gar nichts sagen. Weichherziger, auch wohl empfindsamer gegen die Tugend kann man geworden seyn, aber gewiß auch kälter gegen die Quelle der Heiligung, gegen die christliche Religion.

Ich bin kein Mitglied der evangelischen Brüderunität, folglich unpartheiisch, aber ihre Kirchendisciplin und ihre Erziehungsmethode ist ein Meisterstück.

Ja! wenn nur ihre Versöhnungstheologie nicht wäre! —

An ihren Früchten sollt ihr sie erkennen, und nicht an den Blättern. Sie haben mit ihrer Predigt vom Kreuz, die freilich denen, die verloren gehen, eine thörichte Predigt ist, unter Christen und Heiden mehr ausgerichtet, als von der Apostel Zeiten an bis auf die Reformation, und von dieser an bis auf den heutigen Tag, ausgerichtet worden ist. Sind das nicht edle Früchte? —

Merk und Gottfried, die Eugenius nach China gesandt hatte, kamen wieder; Kaiser Kien-Long hatte sie nicht nach morgenländischer Weise, sondern wie Freunde empfangen, er beherbergte sie in seinem Pallast, und war begierig, wie ein Kind nach der lauteren Milch des Evangelii. Daß er sie rein genossen, ohne daß Wasser oder sonst Etwas zugemischt wurde, das läßt sich denken.

Von Handels-Traktaten oder sonst von politischen Angelegenheiten war kein Wort gesprochen worden. Unsere Gesandten hatten kein zeitliches Interesse im Auge, folglich hatten sie auch Eingang gefunden.

Der Kaiser sandte unserm Fürsten kostbare Präsente, nebst *einem freundschaftlichen* Brief, worin er ihn als seines Glei-

chen behandelte, und ihn nochmals zum Beſuch einlud; daran aber war freilich nicht zu denken: Eugenius hatte keinen Augenblick Zeit, und welcher Fürſt hat ihn, wenn er anders ſeyn will, was er heißt.

Der Groß-Lama hatte auch eine Weiſung bekommen, ſich hübſch ruhig zu halten, und Niemand von der Erde wegzublaſen, der ihm nichts gethan hätte. Kien-Long konnte ſolche Weiſungen geben, er hatte Hand und Finger dazu.

Es iſt gut, wenn Fürſten mächtig ſind, wenn nur auch das Herz viel zu lieben an ihnen findet. Der Chriſt liebt ſie mit ihren Schwächen, denn was wären wir ohne ſie? — aber wenn nun der Fürſt vollends ein Chriſt iſt, dann verdient er, daß Jeder im Fall der Noth ſein Leben für ihn aufopfert.

Wir haben keinen König: denn wir fürchten den Herrn nicht, was kann uns der König nun helfen? Hoſea 10, v. 3. Dies iſt das Hahnengeſchrei in unſeren Tagen.

Die arme Mathilde kam nach Oſtenheim, ſie fühlte ſich aber da nicht zu Haus: ihr Heimweh trieb ſie nach oben; es gab kein Plätzchen mehr, da ihr Fuß ruhen konnte, und die Arche Noa fand ſie nicht. Wenn ſie an ihren Bernhard dachte, ſo wars ihr zu Muth, wie dem Abdiel Abaddonna, wenn er ſeinen ehemaligen Engelfreund Abdiel ſahe; dann nagte der ewige Wurm an ihrem Herzen.

Sie hatte ruhige Zwiſchenzeiten, wo ſie nicht wüthete, dann durfte man aber den Namen Reiling nicht nennen; nur die Erinnerung an ihn machte ſie raſend, ſie hielt ihn für einen Satan, der ein großer Engel des Lichts geweſen, aber aus Stolz gefallen ſey, und ſie mit in den Abgrund hinuntergezogen habe.

Während dem Wüthen aber durfte man nur den Namen Bernhard nennen, ſo ſanken alle ihre Kräfte hin, wie die Wellen des ungeſtümmen Meers nach dem Sturm, allein ſie wurde dann ſehr ſchwermüthig und man mußte ſie genau bewachen, damit ſie ſich keinen Schaden zufügen möchte.

Urania, deren Herz gegen jeden Nothleidenden überfloß, nahm sich der armen Mathilde an; sie bestellte starke Männer, die sie beständig bewachen und treulich ihrer pflegen mußten, und ihre Weiber mußten für solche Bedürfnisse sorgen, für welche Männer nicht sorgen können. Besonders aber wurde ernstlich darüber nachgedacht, wie ihre Genesung zu bewirken seyn könnte, und man beschloß, einen geschickten und rechtschaffenen Geistlichen zu wählen, der die Kur des moralischen, und einen tüchtigen Arzt, der die Wiederherstellung der naturgemäßen Wirkungen des physischen Theils ihrer Existenz befördern sollte.

Der Hofprediger Eustathius bot sich an, in Ansehung des Ersten einen Versuch zu wagen; er hatte ehemals das Haupt der Wittwe Geroldin in den schrecklichsten Fluthen über dem Wasser erhalten, er hoffte also auch, die Mathilde, die schon untergetaucht oder gar im Bauch des Wallfisches war, wieder ans Tageslicht zu bringen. Urania freute sich dieses Mannes.

Aber nun mußte auch noch ein Arzt ausfindig gemacht werden. Die Fürstin erkundigte sich nach dem geschicktesten und erfahrensten, und erfuhr nun bald, daß das Land Solyma einen Mann besäße, dessen Gleichen wohl schwerlich die ganze übrige Menschheit aufweisen könnte; man halte ihn für einen Adepten, das ist: für einen Besitzer des großen Geheimnisses des Steins der Weisen, und er thue Wunderkuren.

Dieses Zeugniß machte Uranien schon mißtrauisch; indessen, sie wollte ihn doch einstweilen kommen lassen, ihn sprechen, und dann sehen, was etwa Gutes dabei herauskommen würde. Sie erkundigte sich also, wo sich denn der Wundermann aufhielte? und bekam zur Antwort: im Morgenland unter den Parsen.

Augenblicklich sandte sie einen Boten an den Statthalter Djemschid, und trug ihm auf, den Arzt, der sich Eulalius Philomystes nennen ließ, aufsuchen zu lassen, und ihn dann an sie nach Ostenheim zu senden.

Das Alles wurde bald zu Stande gebracht, und Eulalius Philomystes erschien vor der Fürstin. Er hatte ein ehrwürdiges Ansehen, und war sehr sittsam und anständig gekleidet.

Uran. Ich hab dich kommen laſſen, mein Freund! um einer armen verrückten Frau, wo möglich, wieder zur geſunden Vernunft zu verhelfen, und damit du die Urſachen alle wiſſen mögeſt, wie ſie zu dem Unglück gekommen iſt, ſo will ich dir Alles umſtändlich erzählen:

Hier erzählte nun die Fürſtin die ganze Geſchichte, und fügte dann noch hinzu: ſiehſt du, mein Bruder! das ſind die Umſtände; thue nun, was du kannſt, ich will dir alles vergelten; ein ſehr frommer und verſtändiger Theologe, der Hofprediger Euſtathius, wird dir an die Hand gehen, und treulich mitwirken.

Philom. Meine theuere Fürſtin! rede ja von Vergeltung nicht, ich bedarf keiner, denn ich habe genug, mehr als ich brauche: es iſt auch ohne Vergeltung meine Pflicht, die zerrüttete Geſundheit meines Nebenmenſchen wieder herzuſtellen, inſofern es von menſchlichen und natürlichen Kräften abhängt; indeſſen wird doch wohl Bruder Euſtathius das Beſte bei der Sache thun müſſen; die Urſache iſt moraliſch, folglich müſſen es auch die Mittel ſeyn. Inſofern aber dieſe Krankheit auf den Körper gewirkt hat, inſofern will ich ſehen, was ich ausrichten kann. Das ſind die Folgen der Schwärmerei — es wird der armen Kranken ſchwerlich geholfen werden können, wenn ſich ihr Bernhard nicht wieder findet; dieſer allein kann ſie wieder zurecht bringen.

Solch eine Antwort hatte die Fürſtin von einem Eulalius Philomyſtes nicht erwartet; es war ihr ſchon wunderlich vorgekommen, warum man ein ſolches Subjekt nach Solyma gebracht habe; jetzt aber beſchloß ſie, ihn weiter zu prüfen.

Uran. Wo biſt du her, mein Freund?

Philom. Ich bin aus der Schweiz.

Uran. Wie kommſt du denn zu dem philoſophiſchen Namen?

Philom. Gefällt es dir, liebe Fürſtin! ſo will ich dir meine Geſchichte erzählen.

Uran. Das ſoll mir ſehr lieb ſeyn, erzähle nur!

Philom. Mein Vater war ein ehrlicher, frommer Bauer

in der Schweiz, und wohnte im Kanton Bern nicht weit vom Bieler See. Ich wurde fleißig zur Kirche und Schule angehalten, und auch zu Hause auf alle Weise zur Gottseligkeit und allen christlichen Tugenden angeführt. So erreichte ich mein sechszehntes Jahr, ohne daß etwas Ungewöhnliches mit mir vorging. Jetzt aber trug sich Etwas zu, das mir eine ganz andere und höchstmerkwürdige Richtung gab: unser Nachbar hatte eine Tochter, die sich mit einer eisernen Gabel schwer in den rechten Arm verwundete; anfänglich glaubte man, das Uebel mit Hausmitteln zu heilen; als das aber nicht angehen wollte, so nahm man seine Zuflucht zu Quacksalbern, die es dann bald dahin brachten, daß die arme Kranke Gefahr lief, den Arm zu verlieren.

Ich hörte meinen Vater mit meiner Mutter von der Sache mit äußerstem Mitleiden sprechen, und mir fiel dabei ein, ich wollte doch wohl einmal in unserm alten Kräuterbuche blättern und sehen, ob ich da kein Mittel für das Uebel finden könnte. Ich blätterte eine Weile, und fand da die Abbildung und die Beschreibung von dem Schöllkraut *); nun hatte einer auf den Rand geschrieben: wenn man den goldgelben Saft aus den Wurzeln und Stengeln auspreßte, ihn mit eben so viel Bienenhonig vermischte, dann Scharpie-Bäuschlein (ausgefaseltes Leinwand) damit befeuchtete, und sie in alte Geschwüre legte, so könnte man sie sehr glücklich und fast immer damit heilen. Dies ließ ich mir gesagt seyn; ich kannte ein Kraut mit gelbgrünen, breiten und eingeschnittenen Blättern und gelben Blüthen, dessen Wurzeln und Stengel einen dicklichen goldgelben Saft hatten, und das häufig an der Kirchhofsmauer wuchs, und hielt es gegen die Abbildung und Beschreibung, und fand zum Glück, daß es das rechte war. Flugs lief ich zu unserm Nachbar, und erzählte ihm meine Entdeckung; der gute Mann freute

*) Chelidonium majus; auch wohl Goldwurzel genannt; ich habe auf die nämliche Art einen ähnlichen Fehler höchstglücklich geheilt.

ſich, und glaubte, das komme nicht von ungefähr; ich verfuhr alſo mit dem Kraut nach der Vorſchrift, und in vier Wochen war der Arm ganz vollkommen geheilt.

Das Gerücht von dieſer Kur erſcholl weit und breit umher, es kamen Leute mit allerhand Fehlern zu mir, und mir hatte die Sache Luſt gemacht; ich las in meinem Buch, lernte die Kräuter kennen, und quackſalberte fort; Viele wurden geheilt, die Mehreſten nicht; die erſten zogen wieder viele Andere nach ſich, ich bekam Zulauf, und wurde alſo ein Afterarzt.

Indeſſen gefiel doch meinem Vater dieſe Sache nicht recht; er war ein ſehr verſtändiger Mann, und ſagte immer: wenn du ein rechtſchaffener Arzt werden willſt, ſo mußt du mehr lernen, als in dem Kräuterbuch ſteht, mir wär' es aber lieber, wenn du ein Bauer bliebſt, und wärdeſt, was ich bin. Das war mir nun nicht recht, mir gefiel das Heilen der Krankheiten ſo gut, daß ich meinem Vater keine Ruhe ließ, bis er mich dem Studiren widmete.

Als dies nun beſchloſſen war, ſo ſprach er erſt mit einem rechtſchaffenen Arzt über dieſe Sache; der rieth ihm nun, er ſollte mich nach Biel in eine Apotheke thun, und ſich dann ausbedingen, daß ich täglich einige Stunden der lateiniſchen und griechiſchen Sprache widmen könnte. Dieſer Rath war vernünftig, und wurde befolgt; ich kam in die Apotheke, war vier Jahr lang da, und lernte in der Zeit von der Apothekerkunſt und von obigen Sprachen ſo viel, als mir nöthig war.

Nun ſollte ich auf eine Univerſität ziehen, und dazu ward Straßburg gewählt; ich zog ab, mein Vater empfahl mir Klugheit, Sparſamkeit und Gottesfurcht, und gab mir dann einſtweilen Geld auf ein halbes Jahr mit. In Straßburg richtete ich mich ein, ſtudirte fleißig, hielt mich von allen Geſellſchaften zurück, und war alſo zwei Jahre lang, was ich ſeyn ſollte; mein Vater war auch wohl mit mir zufrieden, und wünſchte nun nach Verlauf dieſer Zeit, daß ich promoviren, und dann wieder zurückkommen möchte. Ich gehorchte, ward Doctor, ſchickte meine letzte Rechnung, und erwartete

nun mein Geld, um abziehen zu können. Allein wie erschrack ich, als mir ein Verwandter zwar das Geld schickte, aber dabei die traurige Nachricht schrieb, daß mein Vater und meine Mutter beide an der rothen Ruhr gestorben seyen, und daß mein Schwager das Gut angetreten hätte.

Jetzt hatte ich nun zu Haus nichts mehr zu thun, sobald ich also meinen Kummer einigermaßen verschmerzt hatte, so kam mich die Lust an, zu reisen; allein womit? — ich hatte kein Geld — ich beschloß daher, einstweilen in der Schweiz mich aufzuhalten und so lang zu practiziren, bis sich Gelegenheit fände, meinem Verlangen Genüge zu leisten.

Indem ich mich nun zur Abreise anschickte, so erfuhr ich von einem Freund, daß ein sehr vornehmer englischer Arzt im Gasthof zum Geist logire, er habe Frau und Kinder bei sich, und suche einen Hofmeister, der auch zugleich Medizin studirt habe. Bei dieser Nachricht schlug mir das Herz, ich ging in gedachten Gasthof und ließ mich bei dem Engländer melden, er nannte sich Doctor Townley, und war ein überaus feiner, geistvoller und ansehnlicher Mann. Da er nun ziemlich gut deutsch sprach, so konnte ich gut mit ihm zurecht kommen; kurz, ich gefiel ihm, und wir wurden des Handels bald einig; ich begab mich zu ihm, und schrieb dann dies mein Glück an meine Freunde in der Schweiz.

Jetzt erfuhr ich nun, daß wir nach Venedig reisen würden, das gefiel mir aus der Maßen: denn ich hatte große Lust zum Reisen, aber ich erfuhr nun noch mehr: Herr Townley sprach zuweilen mit mir über medizinische Sachen, und da bemerkte ich, daß er sehr gründliche Kenntnisse in der Arzneiwissenschaft, aber auch sonst noch etwas Wichtiges im Hinterhalt hatte, mit dem er nicht herausrücken wollte. Dies machte mich erstaunlich neugierig, und ich hoffte, durch mein Betragen nach und nach sein Vertrauen zu gewinnen und seine Geheimnisse zu erfahren.

Nun reisten wir von Straßburg auf Stuttgart, dann über Augsburg und Trident nach Venedig.

Auf diesem Wege lernte ich nun meinen Engländer besser kennen, er war ein sonderbarer launigter Mann, aber

äußerſt und in Geheim wohlthätig; in den Städten hielt r ſich ſtill, auf den Dörfern aber fragte er nach Kranken, ing dann zu ihnen, gab ihnen entweder Medizin aus ſei- er Reiſeapotheke, oder verſchrieb ihnen Mittel, und wenn ie arm waren, ſo gab er ihnen noch Geld dazu. Dies ührte mich dergeſtalt, daß ich mich auf alle Weiſe be- nühte, ihm mein Zutrauen und meine ehrfurchtsvolle Liebe u erkennen zu geben; allein ich bemerkte im Geringſten icht, daß er ſich mir näherte, oder offenherziger gegen nich wurde. Dieß verdroß mich zwar, allein ich ließ mich ichts merken und hoffte noch immer, ihn durch Geduld ndlich zu überwinden.

In Venedig miethete Herr Townley ein ſchönes Haus uf dem Rialto; wir richteten uns ein; und ich meines rts lebte ſehr glücklich, auſſer daß ich in meinem Beruf urück blieb; ich konnte nicht viel leſen: denn meine Bü- er, deren wenig waren, hatte ich nicht mitnehmen können, nd zur Bibliothek meines Prinzipalen hatte ich noch kei- en Zutritt. Ich beſchäftigte mich alſo blos mit dem Un- rricht der Kinder; ich hatte engliſch und franzöſiſch in Straßburg, wenigſtens in ſo fern gelernt, daß ich mich erſtändlich machen konnte, und mein Unterricht beſtand n der Religion, in der deutſchen Sprache, Leſen und Schrei- en, und was ſonſt noch den Kindern nützlich iſt.

Daß Townley auſſerordentlich viele und wichtige Ge- häfte in Venedig betrieb, das merkte ich wohl, was es ber für Geſchäfte waren, davon erfuhr ich kein Wort.

So verging ein Jahr an meiner Seite ſehr einförmig, ber nun änderte ſich auch die Scene auf einmal: denn ls Townley einſtmals an einem Abend ſpät nach Haus am, ſo ließ er mich zu ſich in ſein Kabinet kommen; er ar äußerſt freundlich und herablaſſend gegen mich, und edete mich folgendergeſtalt an:

Ich hab' gemerkt, daß Sie in der Arzneiwiſſenſchaft gern eiter kommen möchten; glauben Sie denn auf dem Wege, en Sie bisher in dieſem Fach gewandelt haben, Ihren weck zu erreichen? — Ich antwortete: ich glaube, daß

ich mich durchs Leſen guter Schriften vervollkomm
und ich bitte Sie alſo, mir dazu zu verhelfen.

Lieber Freund! fuhr er nun fort, die ſchulgerech
kunde iſts wahrlich nicht, wodurch man zum wa
kommt, man bleibt auf den Univerſitäten und g
ſein ganzes Leben durch auf der unterſten Stuf
indem man die Zergliederungskunſt, die Naturgeſch
Phyſik zu ſehr als Hauptſache treibt, und den Zw
vernachläßigt. Wenn man jene Hilfswiſſenſchaft
den übrigen dazu gehörigen, Chymie, Apothekerkunſ
ordentlich ſtudirt hat, ſo ſind dann noch zwei Ha
nöthig, wozu man ſein ganzes Leben braucht, und
alles ankommt, nämlich die gründliche Erkenntniß d
heiten, und der wirkſamſten Mittel dagegen.

Das iſt richtig! verſetzte ich: aber eben dieſe H
dia werden ja auch auf den Univerſitäten mit alle
getrieben.

Townley lächelte und erwiederte: freilich we
getrieben, aber wie? — in Anſehung der Krankhe
man einmal ein pathologiſches Syſtem angenomme
jede Krankheit wird auf dieſen Leiſten gezwängt,
paſſen oder nicht, und was die Medikamente betri
will man jede Wirkung aus phyſiſchen und chymiſc
ſachen erklären, und kann man das nicht, ſo iſt m
trauiſch; auf die ſpezifiſchen Mittel hält man nicht

Man ſollte doch bedenken, daß dann erſt die Arz
vollkommen ſeyn würde, wenn man für jede Krank
ſpezifiſches Mittel hätte.

Er fuhr fort: Sterben müſſen wir Alle, und
durchaus tödtliche Verletzungen und Krankheiten, ſon
Alter ſelbſt eine iſt, gegen welche keine Arznei hilft
ſonſt gibt es freilich, und zwar im Kräuterreich,
gegen alle Krankheiten, es fehlt nur daran, daß
nicht wiſſen, und nicht genug darnach ſuchen. Jede
hat ihre geheime Signatur, und jede Krankheit ha
die ihrige; könnten wir beide Bücher leſen, ſo würd
viel ausrichten.

Dieſer Gedanke gefiel mir aus der Maßen, ich äußerte auch mein Wohlgefallen ſehr lebhaft und bat ihn, mich im Buchſtabiren dieſer Schrift zu unterrichten; dies beantwortete er mir nicht, ſondern ſetzte noch hinzu:

Alle Krankheiten haben ihren Grund entweder in der Verletzung irgend eines feſten Theils, oder in dem feinen Weſen, das wir die Lebensgeiſter nennen; wenn jene Verletzungen äußerlich ſind, ſo wirken wir chirurgiſch, ſind ſie aber innerlich, ſo kommts darauf an, ob wir die Säfte und die Lebensgeiſter ſo verbeſſern können, daß die Verletzung von ſelbſt heilt? — Bei denen Krankheiten aber, die in den Lebensgeiſtern ihren Sitz haben, da pflegt man nach der gewöhnlichen Methode die Quellen, aus welchen jene fremde Materien herkommen, zu reinigen, und dann, wie man glaubt, die Natur zu unterſtützen. Wüßte man aber das wahre Mittel gegen jede Krankheit, ſo würde es alle dieſe Wirkungen naturgemäß verrichten, und der Arzt könnte nicht irren, ſobald er nur die Krankheit kennte. Sehen Sie, nach dieſer Kenntniß müſſen Sie trachten, wenn Sie ein wahrer Arzt werden wollen.

Ich erwiederte: wie kann ich, wenn mich Niemand unterrichtet?

Er. Wenns Ihnen um die Wahrheit recht ernſt iſt, ſo wird Sie die Vorſehung zur rechten Quelle führen. Es gibt aber noch einen Weg zum höchſten Gipfel der Geneskunde, den aber unter vielen Millionen kaum Einer wandeln kann, weil er äußerſt ſchwer zu finden iſt: es gibt nämlich eine Tinctur, welche aus lauter höchſtconcentrirten Lebensgeiſtern beſteht; einige Tropfen davon erhöhen dergeſtalt die Kräfte der Natur, daß ſie auch die hartnäckigſten Krankheiten überwinden kann, wenn ſie nur nicht abſolut, oder auch ſchleunig tödtlich ſind.

Das war alſo das große Univerſal, das man auf den hohen Schulen für unmöglich hält, und woran ich bisher ſehr gezweifelt hatte.

Ich machte dem Herrn Townley Einwendungen, allein er überzeugte mich, und erregte am Ende die Hoffnung in

mir, daß ich noch wohl dereinst zum Besitz dieses großen Geheimnisses kommen könnte; indessen empfahl er mir ernstlich, die Krankheiten und das Pflanzenreich nach dem Plan zu studiren, zu dem er mir einen Wink gegeben habe.

Endlich führte er mich in seine Bibliothek, und zeigte mir gewisse Bücher, die ich einstweilen aufmerksam lesen sollte, hernach wollte er mich dann weiter führen.

Nun ging eine neue Periode an, ich lebte jetzt vergnügt, und die Hoffnung, dereinst ein wahrer Arzt, oder wohl gar ein Adeptus zu werden, erfüllte meine Existenz in so hohem Grad, daß ich keinen müßigen Augenblick verschwendete, sondern sie alle zu meinem Zweck benutzte.

Von dieser Zeit an blieben wir noch zwei Jahre in Venedig, ich lernte sehr viel: denn ich kam zum Buchstabiren im Buch der Natur, allein in Ansehung der Hauptsache, nämlich des großen Universals, kam ich nicht einen Schritt weiter. Jetzt aber veränderte sich unser Schauplatz auf eine sonderbare Weise

Ich war etwas über drei Jahre bei Herrn Townley gewesen und hatte, besonders in den letzten Monaten, viel von ihm gelernt, als er mich an einem schönen Nachmittag, gegen das Ende des Mai's einlud, mit ihm eine Spazierfahrt nach dem festen Lande zu machen; ich gehorchte sehr gerne, wir fuhren die Brenta hinauf, und erquickten uns an der paradiesischen Aussicht dieser Gegend.

Townley war auf diesem Wege ausserordentlich freundlich und sogar zärtlich gegen mich; sein Herz floß über in vertraulichen Gesprächen; besonders aber entdeckte ich heute zum Erstenmal, daß er nicht nur ein wahrer, sondern sogar ein weitgeförderter Christ war; bisher hatte ich ihn blos für einen Stoiker, oder strengen Mystiker gehalten, jetzt aber fand ich, daß seine Seele im Evangelio lebte und webte; meine Liebe wurde dadurch noch weit größer zu ihm als vorher, und ich wünschte nun nichts mehr, als in seiner Gesellschaft leben und sterben zu können; ich sahe also nun, daß seine launigte Aussenseite blos *Hülle*, oder *gar Maske seines* vortrefflichen Herzens war.

Gegen Abend langten wir auf einem überaus angenehmen, aber einsam gelegenen Landhaus an, wo sehr sittsame und dem Ansehen nach wohlhabende Bauersleute wohnten; mit diesen schien Townley lange bekannt zu seyn: er hatte hier einige Zimmer, und wie ich hernach erfuhr, auch ein wohleingerichtetes Laboratorium an einem geheimen Ort. Als wir nun des andern Morgens zusammen gefrühstückt hatten, so führte er mich in seine so eben gedachte Werkstätte; er schwieg, machte Feuer an, nahm dann ein Stück Blei von ungefähr drei Mark, und that es in einen Schmelztiegel: während der Zeit nahm er aus einer Dose etwa einen Gran von einem braunrothen Pulver, wickelte es in ein Wachsblättchen, warf es in das schmelzende Blei, und rührte es um; dann goß er das Metall in eine Zain, und als es kalt war, so fand ich, daß das Blei in reines Gold war verwandelt worden.

Ich muß gestehen, daß ich dieser Erfahrung ungeachtet, noch immer zweifelte: denn ich weiß, wie oft auch die geübtesten Augen in diesem Stück geblendet worden sind. Ob ich nun zwar aus Bescheidenheit keine Einwürfe machte, so merkte doch Townley gar bald, was in meiner Seele vorging. Er sah mich also durchdringend an und lächelte; Sie zweifeln — sagte er endlich: aber ich nehme es Ihnen nicht übel; wenn Sie sich dieser Kunst würdig machen, so wird Sie dereinst Ihre eigene Erfahrung überzeugen, indessen will ich Ihnen einstweilen die Möglichkeit dieser Verwandlung aus chymischen Gründen demonstriren.

Wenn Sie Salpeter in einen Tiegel thun, ihn über das Feuer stellen, und dann Vitriolsäure dazu mischen, was geschieht dann?

Ich antwortete: die Vitriolsäure treibt die Salpetersäure weg, und verbindet sich mit dem Alkali des Salpeters; wenn ich nun das Pulver im Tiegel mit Wasser auslauge, und dann das Wasser verdünsten lasse, so bekomm ich den Tartarus Vitriolatus.

Ganz recht! erwiederte er: Sie haben also den Salpeter in Tartarus Vitriolatus verwandelt?

Nein! versetzte ich: ich habe den Salpeter zerlegt und ein neues Salz zusammengesetzt, aber es ist keine Verwandlung vorgegangen. Eben so hab ichs auch mit dem Blei gemacht, sagte er: ich hab dieses Metall zerlegt und ein neues zusammengesetzt, und das will ich Ihnen nun erklären; jedes Metall besteht aus drei Substanzen: 1. aus einer Erde, die zu Glas schmelzt, 2. aus dem Feuerstoff, und 3. aus der feinen Materie, die beide mit einander verbindet und zu einem Metall spezifizirt; alle Metalle haben also einerlei Glaserde und einerlei Feuerstoff, aber jedes hat seinen eigenen Metallgrund. Wenn ich nun die Kunst verstehe, den Goldgrund zu machen, und in eine hochconcentrirte Gestalt zu bringen, so kann ich, nach den Gesetzen der chymischen Verwandtschaft, damit jeden andern schwächern Metallgrund verflüchtigen, und Gold zusammensetzen.

Dieser Beweis leuchtete mir ein; um mich aber vollends zu überzeugen, zerlegte er einige Metalle, nahm dann den Metallgrund des einen und setzte ihm den Kalk des andern zu, und brachte so das erste heraus; darauf nahm er ein Stück Blei, und verwandelte es nach eben diesen Regeln in Zinn; dieses nämliche Zinn zerlegte er in seine Bestandtheile, und machte durch Zusatz des Eisengrundes Eisen daraus, dies Eisen ward unter meinen Augen zu Kupfer, zu Silber und endlich auch zu Gold.

Jetzt war ich überführt, aber auch äußerst begierig, diese höhere Chymie zu erlernen. Towuley hatte das erwartet und sich also vorbereitet, meinem Geist in diesem Stück die richtigen Begriffe beizubringen; er nahm mich daher mit sich auf sein Zimmer und redete folgender Gestalt:

Sie haben nun gesehen, daß die berühmte Verwandlung der Metalle möglich ist, und daß es einen sogenannten Stein der Weisen gibt; aber sagen Sie mir! was ist denn nun an dieser Kunst gelegen? — wir kommen durch die Wissenschaft einen Schritt weiter in der Kenntniß der Natur, aber das ist ja auch Alles; — wer Gold machen will, um des Goldes willen, der trägt einen gefährlichen Stric

um den Hals, und er braucht nur irgendwo hangen zu bleiben, so ist er verloren. Hieher paßt der Spruch: die da reich werden wollen, die fallen in Versuchung und Stricke viel thörichter und schädlicher Lüste u. s. w. Ich versichere Ihnen, ich würde nie Gold machen, um dadurch reicher zu werden. Es ist sehr gut, daß die Vorsehung gleichsam ihre Hand über dieses Geheimniß hält, so daß es Niemand lernt, der es mißbrauchen könnte; aus den bekannten alchymischen Schriften hat es noch nie Jemand erfahren, und Niemand wird es auch in Zukunft daraus lernen. Aber der andere Hauptpunkt der geheimen Chymie, nämlich die Universalmedizin, ist weit wichtiger, und ihre Bereitung ist auch viel schwerer; obgleich derjenige, der die Verwandlung der Metalle versteht, leichter dazu kommen kann, als jeder Andere, weil beide Wissenschaften nahe verwandt sind; Niemand kann diese Arznei bereiten lernen, wenn er nicht den Stein der Weisen zu machen versteht.

Sie werden aber auch leicht begreifen, daß eben diese Universalmedizin, dann, wenn sie allgemein würde, eine große Veränderung unter dem menschlichen Geschlecht verursachen müßte; darum gibts auch so Wenige, die diese Kunst verstehen; unser sind jetzt zehn in der ganzen Welt, die Gott mit diesem hohen Geschenk begnadigt hat, und wir zehen kennen uns alle, und stehen in Verbindung mit einander; jeder von uns sucht in seinem Leben ein taugliches Subjekt aus, das er entweder selbst unterrichtet, oder durch seine Collegen unterrichten läßt; mein Subjekt nun, das ich zu diesem hohen Zweck bestimme, sind Sie.

Ich gerieth bei diesen Worten fast ausser mich, ich wollte meinen Dank ausströmen lassen, aber er unterbrach mich, und fuhr fort:

Damit Sie aber zu diesem erhabenen Zweck gehörig vorbereitet werden mögen, so muß ich Ihnen zuerst sagen, daß Niemand in unsre Geheimnisse eingeweiht werden kann, der nicht im allereigentlichsten Verstand des Worts ein wahrer Christ ist; Sie müssen also, von diesem Augenblick an, eine gründliche Revision ihres Glaubens und Le-

bens beginnen, und wie Sie in der Heiligung fortrücken, ſo wird Sie die Vorſehung auch immer näher zum Ziel führen. Gebet — unabläßiges Gebet und das allerſtrengſte Wachen über ihre Gedanken, Worte und Werke, ſey von nun an die ununterbrochene Beſchäftigung Ihres Geiſtes.

Jetzt kehren wir nun wieder nach Venedig zurück; ich werde aus Italien wegziehen, und Sie reiſen mit meinen Empfehlungsbriefen auf den Berg Athos in Griechenland, wo man Sie weiter befördern wird.

Dieſe Rede machte einen bleibenden Eindruck auf mich; und die Erinnerung zum Beten und Wachen war mir wie ein lebendiges Wort Gottes durch Mark und Bein gedrungen, ſo daß ich von dem Augenblick an, bis dahin, in beſtändiger Uebung dieſer beiden Hauptpflichten geblieben bin.

Townley reiste alſo wieder in aller Stille von Venedig ab, und ich ging an dem nämlichen Tage mit einem Schiffe nach Salonichi, wo ich an einen venetianiſchen Kaufmann war empfohlen worden; dieſer brachte mich nun ſelbſt auf den Berg Athos, und überlieferte mich den zwanzig Grottenbewohnern: denn an dieſe war ich angewieſen, die übrigen, mehrere tauſend Anachoreten, gingen mich nichts an.

Auf dieſem entzückenden Gebirge iſt der Aufenthalt faſt überirdiſch, und ich verlebte dort, aller ſtrengen Prüfungen ungeachtet, fünf frohe Jahre, in welcher Zeit ich nun allmählig dem Ziele näher geführt wurde; indeſſen erreichte ich es doch nicht ganz, ſondern ich mußte zum Beſchluß noch eine große Reiſe nach den Morgenländern machen, um dort theils Aufträge zu beſorgen, theils auch das Pflanzenreich vollkommener zu ſtudiren.

Den philoſophiſchen Namen empfing ich nach der Gewohnheit der Adepten, auf dem Berge Athos; in Anſehung meiner Kenntniſſe hatte ich es nun dahin gebracht, daß ich die geheime Signatur der Krankheiten und der Pflanzen wußte, auch war mir der Weg zum Univerſal geöffnet, es fehlte nur noch daran, daß ich ihn ginge.

Nachdem nun alles zu meiner Reiſe vorbereitet war, ſo

trat ich sie an und ging über Aegypten, Jerusalem, Aleppo, Bagdad und Ispahan nach Balk, wo ich zehn Jahre gewohnt habe. Hier fand ich nun eigentlich den Meister in der Kunst, der mich zum Ziele leitete; er war ein christlicher Parse, und mit den uralten Geheimnissen bekannt; sein Umgang war mir unschätzbar; denn er leitete mich wie ein Vater sein Kind, mit großer Weisheit. Er förderte meinen Gang auf dem Wege der Heiligung, und bildete mich zum wahren Arzt, indem er mich mit dem Charakter jeder Krankheit und der dazu passenden Signatur im Kräuterreich vollkommen bekannt machte, und endlich hab ich dann auch das große Universal, oder den doppelten Stein der Weisen, unter seiner Aufsicht selbst gemacht. Dir darf ich das wohl sagen, theure Fürstin! dann auch wohl deinem erhabenen Gemahl, sonst aber keiner lebendigen Seele. Meine Ruhe — mein innerer Frieden, und die Furcht vor dem Mißbrauch, sowohl an meiner als an Anderer Seiten, macht diese Vorsicht nothwendig.

Uran. Ich bin erstaunt über deine Erzählung und über dich selbst; wie bist du aber nach Solyma gekommen?

Philom. Wenn ich nun den Schluß meiner Geschichte noch erzähle, so wird sich das von selbst ergeben. Mein väterlicher Freund zu Balk ließ mich einstmals an einem Morgen früh zu sich rufen; ich kam in sein Kabinet, fand ihn auf seinem Sopha sitzen, und die aufgehende Sonne strahlte auf sein Angesicht und auf seinen langen schneeweißen Bart. So wie ich mich ihm nahte, lächelte er mich sehr heiter an, ich bemerkte eine große Veränderung in seinem Gesicht, und es schien mir, als wenn die Morgenröthe der Ewigkeit in seinen Mienen glänzte.

Eulalius! redete er mich mit schwacher Stimme an: mein Lauf ist vollendet — ich bin 104 Jahr alt, und die Universalmedizin hat an meiner Hütte ihre Wirkung vollbracht. Die wenigen Kräfte, die ich noch habe, sind dir gewidmet, höre also, was ich dir sagen muß!

Die große Vollendung des Rathschlusses Gottes über die Christenheit naht sich; es werden Anstalten zur Verso-

gelung der Erstgebornen gemacht; auch hier unter meinem Volke wehte schon der Geist der Vorbereitung; merke auf die Zeichen der Zeit! und wenn einmal die christliche Religion unter den Parsen gelehrt, und zum Wegziehen der Auserwählten Anstalt gemacht wird, so schließe dich an sie an; ich vermuthe, daß dich die Vorsehung unter ihrem Volk brauchen wird — folge Ihr willig, und wirke so viel Gutes als du kannst.

Alles, was du hier in meiner kleinen Wohnung findest, ist dein, ich hab gesorgt, daß es dir Niemand streitig machen wird. Den Armen hab ich nichts vermacht, weil du ohnehin Alles zu ihrem Besten anwenden wirst.

Ich konnte vor Weinen nicht reden, doch drückte ich ihm die Hand und sagte: Vater! alle deine Worte sind unverbrüchliche Gesetze für mich.

Mit der Miene eines sterbenden Apostels starrte er aufwärts, dann hauchte er noch die Worte aus: Du großes Universal der moralischen Welt! — dir hab ich meine Verwandlung aus dem Vergänglichen ins Unvergängliche, aus dem Unvollkommenen ins Vollkommene, ganz allein zu verdanken! — nun präcipitire auch die todte Materie, und verflüchtige meinen Geist zu den höheren Wirkungskreisen. Dort brauche mich dann nach dem Willen deiner ewigen Liebe!

Bei diesen letzten Worten sank er zurück und verschied. Nach dem Tode dieses großen, der Welt nach seinem wahren Werth ganz unbekannten Mannes, wohnte ich nun noch einige Jahre in seinem Hause, und setzte seine Geschäfte fort. Endlich kam die Zeit, die er mir vorher verkündigt hatte; ich meldete mich bei dem Djemschid, der mich prüfte, und dann unter seine Gesellschaft auf- und mit hieher nahm.

Urania war sehr vergnügt über diese Erzählung: denn einen solchen Mann zum Arzt zu besitzen, war eine Sache, die zu Solyma paßte.

Philomyses besuchte nun auch Mathilden, allein er fand sie so, wie er vermuthet hatte; ihr Körper war

gesund, ausser insofern ihn die Zerrüttung der Seele schwächte; ihn in dieser Lage zu stärken, wär Verderben für sie gewesen. Es kam also alles auf Bernhard's Wiederfinden und seine Gesinnung gegen sie an; deßwegen ließ auch der Fürst ein Reskript durchs ganze Land ausgehen, daß sich Jedermann alle Mühe geben möchte, den Bernhard aufzusuchen. Die einzige Furcht war, er möchte sich etwa Leid gethan haben: denn aus dem Lande konnt er nicht gehen, weil der Paß stark bewacht wurde.

Daß Eulalius Philomystes auch dem Fürsten und den übrigen Herren — bald hätte ich gesagt — seine Aufwartung machte — und das wär gegen den dortigen Hofstyl gewesen: denn dort besucht Einer den Andern. Daß er sie also besuchte, das versteht sich von selbst.

Eugenius und Forscher bedienten sich aller ihrer Menschenkunde, um ihn zu prüfen, aber er hielt alle Proben aus; als Christ betrachtet, war er in der Heiligung so weit gefördert, als vielleicht einer in ganz Solyma, und als Arzt und Gelehrter war er wahrlich das erhabenste Geschenk, das die Vorsehung ihrem Volk bescheren konnte.

Ein solcher Mann gehörte nach Solyma! —

Daß ihn der Fürst an seinen Hof ziehen wollte, kann jeder meiner Leser leicht denken; daß aber Philomystes dies Anerbieten ernstlich ausschlug, das erräth man nicht so leicht. Männer von dem Schlage wirken gerne im Verborgenen — aber da auch so mächtig und so allumfassend, als sie können.

Das wußte Eugenius, aber er ließ sich dadurch nicht abweisen: denn er überzeugte ihn, daß es seine Pflicht sey, in gegenwärtigem Fall dem Volk Gottes zu dienen, und zwar nach dem Plan, der in jedem Betracht der wohlthätigste wäre.

Philomystes ließ sich überreden; der Fürst machte ihn also zum Archiater von Solyma, und zum Lehrer der Arzneikunde auf der neuen Universität. Dem zufolge trug er ihm auf, einen Plan zur Einrichtung des Medizinalwesens zu entwerfen; dieser Entwurf war bald fertig, er wurde an-

genommen, und er enthielt unter andern folgende Hauptpunkte:

1) Der Erzarzt und erste Lehrer wählt sich noch zwei auserlesene Männer, unterrichtet sie, und diese werden ihm dann als Professoren der Arzneikunde zugeordnet.

2) Das ganze Studium der Medizin und Chirurgie soll sich auf die Charakterkunde der Krankheiten, und blos auf die vom Schöpfer dagegen verordnete spezifische Mittel gründen; dadurch werden aber die gewöhnlichen Hülfswissenschaften nicht ausgeschlossen, sondern sie sollen ebenfalls mit Ernst getrieben werden.

3) Die Dispensation des Universals und die Mittheilung dieses Geheimnisses bleibt dem Archiater überlassen.

4) Sobald die Universität eingerichtet ist, wird eine hinlängliche Anzahl vorzüglich geschickter und frommer Jünglinge ausgewählt, die sich dem Studium der Arzneikunde widmen müssen; mit diesem Studio müssen sie aber auch unausbleiblich die Hauptkenntnisse der Religion verbinden, und vorzügliche gute Christen werden.

5) Jede Zunft bekommt ihren besoldeten Arzt und zwei Hebammen, die unter seiner Aufsicht stehen; dieser Arzt aber soll auch zugleich Wundarzt und Apotheker seyn; denn diese drei Fächer sollen in Solyma nie getrennt werden.

6) Jeder Arzt muß einen Adjunct haben, der ihm in allen Stücken an die Hand geht, und sich unter seiner Leitung zum Krankendienst bildet. Und eben so soll auch nie ein junger Arzt, so wie er von der Universität kommt, zum Krankendienst zugelassen werden, sondern er soll erst einige Zeit Adjunct seyn, dann noch einmal examinirt, und wenn er dann gut befunden wird, angestellt werden.

7) Jedes Oberamt bekommt seinen Physikus, der die Aufsicht über die zehen Aerzte seines Districts hat, auch wird er von diesen gewählt; dieses Collegium bestellt dann auch die Zunftärzte.

8) Jedes Landesviertel erhält einen Protomedikus oder Oberarzt, der mit den Physikern das Medizinalcollegium *formirt*. Die vier Oberärzte aber machen mit dem Erzarzt, *oder Archiater*, das Obermedizinalcollegium aus.

9) Dieſe ganze Organiſation des Medizinalweſens verhält ſich in ihren Zuſammenkünften und in der Leitung der Geſchäfte eben ſo, wie die Geiſtlichkeit.

10) Wenn einem Arzt ein Fall vorkommt, der ihm zu wichtig iſt, oder wenn die Medikamente die gewünſchte Wirkung verſagen, ſo ſoll er alſofort an den Phyſikus berichten; dieſer muß ihm alsdann zu Hülfe kommen; würde das auch vergeblich ſeyn, ſo muß der Phyſikus die Sache ſeinen ihm untergebenen neun übrigen Aerzten vortragen, und wenn auch dieſe nicht helfen können, ſo muß er bei dem Provinzial-Collegium medicum Rath ſuchen, auch endlich von dieſem ſich an das Obercollegium wenden, damit in ſolchen Fällen Alles, was möglich iſt, geſchehen möge.

11) Sollte aber die Gefahr einer Krankheit dringend, und ſo beſchaffen ſeyn, daß dieſer ordentliche und geſetzmäßige Weg zu langſam wäre, ſo darf ſich jeder Arzt auch geradezu an denjenigen wenden, von dem er den ſicherſten Rath erwartet, auch allenfalls ans Obercollegium nach Oſtenheim berichten.

12) Wenn irgend ein Kranker zu ſeinem ordentlichen Arzt nicht das gehörige Zutrauen hätte, ſo darf er wählen, wen er will; dieſer Gewählte muß aber die oben vorgeſchriebene Ordnung beobachten.

13) Wenn ein Arzt entweder in der Lehre von den Krankheiten, oder auch in der Wirkung der Arzneimittel eine neue Entdeckung macht, ſo ſoll er ſeine Entdeckung alſofort dem Obercollegio umſtändlich berichten; findet dieſes die Sache wichtig, ſo ſoll es ſie durch ein Circulare allen Aerzten bekannt machen; alle Arten von Geheimniſſen und Arkanen werden nicht geduldet.

14) Wenn ſich irgendwo eine anſteckende Seuche zeigt, ſo muß der Arzt des Orts alſofort ans Obercollegium berichten, welches alsdann die Verhaltungsregeln vorſchreiben wird, u. ſ. w.

Wenn etwa dieſe Medizinalordnung, oder auch das Studium medicum ſelbſt, hier und da einem jungen Mann, der ſich der Arzneikunde gewidmet hat, oder widmen will,

Luſt machen ſollte, zu Oſtenheim zu ſtudieren, ſo w
ich ihm Glück dazu — nur das habe ich dabei zu erin
er muß nothwendig nach Solyma reiſen, wenn er i
heim finden will, — und dieſe Reiſe iſt keine der leicht

Gehe aus deinem Vaterland, und von deiner Fr
ſchaft, und aus deines Vaters Hauſe, in ein Land, da
dir zeigen will! Und das kannſt du unmöglich, wen
nicht ein ſo ſtarkes Heimweh nach Solyma bekömmſt,
du dadurch in den Stand geſetzt wirſt, alles Obige
zu verlaſſen.

Die Jünger ſagten einſtmals zu Chriſto: Siehe,
redeſt du frei heraus, und ſageſt kein Sprichwort; —
will ichs auch jetzt machen, die Paroimien verlaſſen,
mit dir die allgemeine Landſtraße, und zwar mit Par
wandeln.

Höre Jüngling, willſt du ein Arzt werden, ſo werde
ein Chriſt; es gibt wenig Kranke, die zum chriſtlichen
nicht weit mehr Zutrauen haben, als zum Freigeiſt
Zweifler. Keine Wiſſenſchaft in der Welt iſt hinke
und gebrechlicher, als die Arzneikunde, und auf ke
Staatsdiener paſſen die Worte Chriſti: wenn ihr A
gethan habt, was euch befohlen iſt, ſo ſprecht: wir
unnütze Knechte, beſſer, als auf den Arzt. Wenn du
kein Chriſt biſt, ſo biſt du ein Egoiſt, — der Egoiſt
weiß von keinem Vertrauen auf Gott und ſeine gnäd
Mitwirkung, ſondern er traut ſeiner eigenen armen Wiſ
ſchaft, und da gnade Gott den Kranken!

Der chriſtliche Arzt hingegen weiß gewiß, daß kein H
vom Haupte irgend eines Menſchen fällt, ohne die E
willigung Gottes; wie viel weniger kann irgend ein Men
ſey er auch in unſeren Augen der unbedeutendſte, ohne
ſtimmte und in der Leitung der göttlichen Vorſehung
gründete Urſachen, krank werden! — Sind aber nun
Krankheiten Werkzeuge in der Hand Gottes, die zum Beſt
der Menſchen wirken, ſo muß ja auch die Heilung derſ
ben von ihm abhängig ſeyn; folglich auch vor allen Di
gen der Arzt. Da aber nun der Egoiſt von ſich ſelbſt

hängig ist, so mag er in den Augen Gottes, mit aller seiner Wissenschaft, eine jämmerliche Figur vorstellen.

Der Patriarch der Aerzte, der alte Hippokrates sagte: ἰατρὸς τῆς φύσης διάκονος, der Arzt ist der Diener der Natur, und nicht ihr Herr. Ich als Christ sage aber: ἰατρὸς τῆς προγνώσεως διάκονος, der Arzt ist ein Diener der Vorsehung, es versteht sich also auch, daß er von ihr abhängig seyn, und sie um gnädige Leitung anrufen muß.

Der Doctor Ypsilon geht weg — er kann sich des Lachens nicht erwehren, daß ich vom Arzt das Beten fordere; — Herr Doctor, nur ein Wort: Boerhave und Werlhof beteten!

Ein Roman ist eigentlich ein Hirngespinnst, — es kommt also im Grunde nur darauf an, was für ein Geist im Gehirn des Verfassers spinnt. — Wenn zum Exempel die leidige große höllische Spinne da ihr Wesen treibt, so entsteht ein Netz, womit sie Seelen fängt, denen sie hernach Kraft und Saft aussaugt, wobei dann auch nicht selten der Verfasser eine gute Hausmiethe an baarem Geld empfängt.

Spinnt sich aber dort die Seidenraupe ihr Häuschen, aus welchem die reine weiße Seide zur Bekleidung der Heiligen entsteht, und aus dem sie selbst hernach in verneuerter und beflügelter Gestalt, aber nicht um bald zu sterben, herausschlupft, so ist das ganz was anders. Solche Hirngespinnste möchte ich St. Petersnetze heißen! — und ein solcher Verfasser wär' alsdann ein Seelenfänger Gottes.

Mein Herr und mein Gott! mache doch mein Heimwehbuch zu einem St. Petersnetze und mich zu deinem Seelenfänger!

Dann bitte ich auch alle meine Leser, meine Bücher nicht mehr Romane zu nennen: denn Roman heißt eigentlich eine römische Geschichte, eine nach römischer Art eingerichtete Erzählung. Daß aber meine Bücher weder alt- noch neurömisch sind, das brauch' ich nicht zu beweisen; nennt sie lieber Ethographien oder Sittengemälde.

Lust machen sollte, zu Ostenheim zu studieren, so wünsch' ich ihm Glück dazu — nur das habe ich dabei zu erinnern: er muß nothwendig nach Solyma reisen, wenn er Ostenheim finden will, — und diese Reise ist keine der leichtesten.

Gehe aus deinem Vaterland, und von deiner Freundschaft, und aus deines Vaters Hause, in ein Land, das ich dir zeigen will! Und das kannst du unmöglich, wenn du nicht ein so starkes Heimweh nach Solyma bekömmst, daß du dadurch in den Stand gesetzt wirst, alles Obige willig zu verlassen.

Die Jünger sagten einstmals zu Christo: Siehe, nun redest du frei heraus, und sagest kein Sprichwort; — so will ichs auch jetzt machen, die Paroimien verlassen, und mit dir die allgemeine Landstraße, und zwar mit Parrhesie wandeln.

Höre Jüngling, willst du ein Arzt werden, so werde zuvor ein Christ; es gibt wenig Kranke, die zum christlichen Arzt nicht weit mehr Zutrauen haben, als zum Freigeist oder Zweifler. Keine Wissenschaft in der Welt ist hinkender und gebrechlicher, als die Arzneikunde, und auf keinen Staatsdiener passen die Worte Christi: wenn ihr Alles gethan habt, was euch befohlen ist, so sprecht: wir sind unnütze Knechte, besser, als auf den Arzt. Wenn du nun kein Christ bist, so bist du ein Egoist, — der Egoist aber weiß von keinem Vertrauen auf Gott und seine gnädige Mitwirkung, sondern er traut seiner eigenen armen Wissenschaft, und da gnade Gott den Kranken!

Der christliche Arzt hingegen weiß gewiß, daß kein Haar vom Haupte irgend eines Menschen fällt, ohne die Einwilligung Gottes; wie viel weniger kann irgend ein Mensch, sey er auch in unseren Augen der unbedeutendste, ohne bestimmte und in der Leitung der göttlichen Vorsehung gegründete Ursachen, krank werden! — Sind aber nun die Krankheiten Werkzeuge in der Hand Gottes, die zum Besten der Menschen wirken, so muß ja auch die Heilung derselben von ihm abhängig seyn; folglich auch vor allen Dingen der Arzt. Da aber nun der Egoist von sich selbst ab-

ſtens zu dieſem Wirken nicht geſchickter gemacht wird, iſt armſelige und höchſtſchädliche Schwärmerei.

Und wenn du nun vollends deine falſchen Empfindungen, die Hirngeburten deiner Phantaſie, aufſchreiben und öffentlich bekannt machen wollteſt, ſo würdeſt du vielleicht Viele in deinen frommen und ſehr blendenden Irrthum hineinziehen, und wir könnten dann mit der Zeit wieder Klöſter bauen; was würde aber dann aus unſerer Pflanzſchule des Reichs Gottes auf Erden werden?

Unter den erſten Chriſten mußten Viele in die Wildniß flüchten, um ihr Leben zu retten; dieſes aber da zu thun, wo die Kirche Frieden hat, iſt Unſinn. In der Myſtik liegt manche reine und erhabene Wahrheit zur Heiligung, aber ihre Empfehlung der Abſonderung von Menſchen, und des ſogenannten jungfräulichen Standes, iſt baarer päbſtlicher Sauerteig.

Dies Alles hab' ich dir als Bruder geſagt, als Fürſt aber laſſe ich dir nun deine Freiheit; nur darauf werde ich wachſam ſeyn, daß du Niemand mit deinen Schriften ſchadeſt.

Noch einen Probierſtein aller deiner Handlungen muß ich dir noch an die Hand geben; Alles, was da nicht die Probe hält, das meide!

Jede wahrhafte und gute Sittenregel muß unter gewiſſen beſtimmten Umſtänden von Jedermann beobachtet werden können, wenn ſie das nicht kann, ſo iſt ſie falſch. Nun frage dich einmal:

Wenn Jedermann einen Widerwillen gegen die menſchliche Geſellſchaft hätte? — Wenn Jedermann dann ein Einſiedler werden wollte? — Wenn Jedermann ledig bleiben wollte? — was würde dann aus der Menſchheit und aus dem Reich Gottes werden?

Kehre von deinem Irrthum zurück, ſo wirſt du Freude machen deinem treuen Bruder und Fürſten Eugenius.

Dieſer Brief wurde dem Statthalter Paulus zugeſchickt, der ihn dann weiter beſorgte.

Dieſer Einſiedler erregte am Hof mancherlei Gedanken, Ueberlegungen und Beſorgniſſe; ſelbſt dem Fürſten war nicht

Dazu aber wird unausbleiblich erfordert, daß man in der menschlichen Gesellschaft lebe und webe, handle und wandle. Möchtest du der Niemand seyn, von dem Paulus im Brief an die Colosser spricht? Cap. 2, v. 18. Lasset euch Niemand das Ziel verrücken, der nach eigener Wahl einhergeht in Demuth und Geistlichkeit der Engel, des er nie keins gesehen hat, und ist ohne Sache aufgeblasen in seinem fleischlichen Sinn. Die Vorsehung leitet Niemand zum Widerwillen gegen die menschliche Gesellschaft, wehe dir! wenn du Ihren Gang dazu mißbrauchst. Du kennst dich nicht, sonst würdest du einsehen, daß du dich entweder für besser hältst als Andere, oder daß du fürchtest, du möchtest dich in ihrem Umgang versündigen; in beiden Fällen bist du ein Pharisäer.

Du darfst also nicht Einsiedler werden, Gott will es nicht, und ich will es auch nicht.

Wer gesund ist, und eine Familie ernähren kann, der ist verpflichtet zu heirathen; nur blos in den Zeiten schwerer göttlicher Gerichte thut man besser, wenn man ledig bleibt, um seine Frau und Kinder nicht schweren Leiden und Gefahren auszusetzen. Kinder, — Werkzeuge der Verherrlichung Gottes, und Bürger seines Reichs zu zeugen und zu erziehen, ist Menschen- und Christenpflicht. Da nun in Solyma keine solche schwere Gerichte zu befürchten sind, wenn wir sie uns nicht muthwillig über den Hals ziehen, so mußt du heirathen, wenn du anders nicht sonst noch wichtigere Gründe für dein Ledigbleiben anzuführen hast.

Mit deinem beschaulichen Leben verhält es sich eben, als wenn einer meiner Diener mir beständig gegenüber sitzen, sich in meinem Anschauen ergötzen, aber nichts thun wollte; möchtest du zu denen gehören, von denen Christus spricht, daß sie einst zu ihm sagen würden: Herr! Herr! haben wir nicht vor dir gegessen und getrunken? —

Die wahre Beschaulichkeit besteht darin, daß man Alles so denkt, redet und thut, als wenn man Gott gegenwärtig empfände. Jede Beschaulichkeit, wobei man nichts zum Besten des Reichs Gottes wirkt, oder wodurch man wenig-

neue Geſchichte erzählte; dieſer wußte aber noch kein Wort von der Sache; er betrübte ſich ſehr darüber, und rief einmal über das andere: da wach' einmal einer! — wenn der Herr nicht wacht! —

Nachdem ſich nun Euſtathius hinlänglich erquickt hatte, ſetzte er ſeinen Stab weiter. Er mußte bis an die äußerſte Gränze, folglich bis an das Abendgebirge wandern: denn da hatte die Liebheimer Gemeinde ihre Wohnungen und Güter.

Hier kehrte nun der Hofprediger bei einem frommen und rechtſchaffenen Mann ein; er entdeckte aber kein Wort von ſeinem Vorhaben, ſondern ſagte nur: er habe den Auftrag, etwas Merkwürdiges in dem Gebirge zu ſuchen. Wer er aber ſey, und woher er wäre, das behielt er ganz allein für ſich.

Am folgenden Abend verſah er ſich nun mit einem guten Perſpectiv, nahm dann einen Stab in die Hand, und ſtieg bei dem Aufgang des Mondes die nächſte Höhe hinan: denn da er auf den Hügeln am weiteſten um ſich ſehen konnte, ſo glaubte er, das was er ſuchte, auf dieſe Weiſe am erſten zu entdecken.

Die Gänge des erſten, zweiten und dritten Abends waren vergeblich, aber am vierten erreichte er ſeinen Zweck: er hatte nämlich den Abend vorher eine felſichte Einöde mit einigen Höhlen von Ferne geſehen, er beſchloß alſo, das nächſtemal dieſe Gegend näher zu recognoſciren. Jetzt richtete er nun ſeinen Gang gerade dorthin, ſuchte einen erhabenen Ort, von dem er das Ganze überſehen konnte, und da er hier einen dunklen Strauch fand, ſo ſetzte er ſich unter denſelben hin.

Kaum hatte er ungefähr eine Stunde da geſeſſen, ſo ſahe er gegenüber, vor einer Höhle, die ſich am Fuß eines groſſen und ſteilen Felſen befand, einen Mann auf dem Raſen hin und her ſpazieren. Daß dieſer der geſuchte Einſiedler war, daran zweifelte er keinen Augenblick; er überlegte alſo, wie er ihn unverſehends überraſchen könnte, und fand dazu eine bequeme Gelegenheit, indem er ſchleunig und ſtill links durch das Gebüſch hinab, und dann wieder rechts hinauf durch das Geſträuch ſchlupfte.

Plötzlich stand Eustathius an dem Eingang der Höhle, der Einsiedler war wieder hineingegangen, und eben im Begriff, sich auf sein Moslager hinzustrecken. Als er aber diese menschliche Figur da im Mondschein stehen sah, so fuhr er auf, trat gebückt herzu, und sagte: hat mich der Herr einer Erscheinung gewürdigt, oder bist du ein Sterblicher, der sich hieher verirrt hat?

Eust. Von diesen drei Fragen kann ich nur eine bejahen: ich bin weder eine Erscheinung, noch ein Irrender, sondern ein Reisender, der dich von Ferne im Mondschein wandlen sah, und durch diesen seltenen Aufenthalt gereizt, dich gern sprechen wollte.

Der Eins. Hier findest du nichts, das deiner Neugierde werth ist.

Eust. Du irrest: denn du selbst bist der Neugierde jedes vernünftigen Menschen werth; komm, setz' dich zu mir hier in den Mondschein, ich habe dir im Namen Gottes etwas vorzutragen!

Der Eins. In diesem Namen bin ich schuldig, dich zu hören.

Eust. Warum bist du nach Solyma gekommen?

Der Eins. Ich bin aus der Ursache hieher gereist, die alle Einwohner hieher getrieben hat.

Eust. Warum bist du aber in Solyma ein Einsiedler geworden?

Der Eins. Um Gott näher zu seyn.

Eust. Bist du Ihm denn nun näher gekommen?

Der Eins. Ja! ich empfinde zu Zeiten Seine Nahbeiheit sehr lebhaft.

Eust. Wie ist dir denn, wenn du diese Nahbeiheit empfindest?

Der Eins. Ich spüre dann eine sanfte Ruhe, eine Einkehr aller Sinnen, ein inneres Aufmerken, wozu ich gar nicht mitwirke; ich werde losgemacht von allem Irrdischen, und empfinde ein so inniges Erhabenes Wohlthun, das alle Vernunft übertrifft, und endlich sehe ich dann die göttliche Wahrheit in einem so klaren Licht, daß aller Zweifel verschwinden muß.

Euſt. Kennſt du aber auch die Natur der menſchlichen Seele ſo genau, daß du gewiß weißt, dieſe Empfindung ſey nicht natürlich, ſondern von Gott?

Der Einſ. Ich weiß ſo gewiß, daß ſie von Gott iſt, als daß ich weiß, daß ich bin.

Euſt. Jeder Irrende, der nicht zweifelt, iſt der Wahrheit eben ſo gewiß, und er irrt doch. Du geſtehſt doch ein, daß ein Menſch irren könne?

Der Einſ. O ja! Die Vernunft iſt eine Verführerin, wer ihr folgt, der kann leicht irren.

Euſt. Du glaubſt alſo, daß alle inneren Gefühle und Empfindungen von Gott ſind?

Der Einſ. Behüte der Herr! — wer wird das behaupten.

Euſt. Du mußt alſo wohl deine Empfindungen prüfen.

Der Einſ. Allerdings! ich muß unterſuchen, ob ſie dem Wort Gottes gemäß ſind.

Euſt. Wie machſt du aber dies Unterſuchen?

Der Einſ. Du frageſt ſonderbar — gerade als wenn du mich fangen wollteſt; ich betrachte meine Empfindungen genau, und wenn nichts darin iſt, das irgend einem Wort Gottes widerſpricht, ſo halte ich ſie für göttlich.

Euſt. Das iſt aber nicht genug, du mußt auch überzeugt werden, daß deine Empfindung dem Willen Gottes gemäß iſt. Aber womit thuſt du nun dieſes Betrachten? — Nicht wahr, mit deiner Vernunft?

Der Einſ. Allerdings!

Euſt. Sie iſt alſo das einzige wahre Werkzeug, wodurch wir prüfen können, was der Wille Gottes iſt.

Der Einſ. Wie! — wie iſt das?

Euſt. Du ſagteſt vorhin, die Vernunft ſey eine Verführerin, wer ihr folge, der könne leicht irren; nachher aber ſagſt du wieder, die inneren Empfindungen müßten durch die Vernunft [illegible] dem Wort Gottes geprüft werden. Nicht ſo?

Der Einſ. Ja, das iſt wahr!

Euſt. Daraus folgt alſo, daß die Vernunft für ſich allein unfähig iſt, den Willen Gottes und ſeine Wahrheit zu

erkennen, daß uns aber auch das Wort Gottes gar nicht hilft, wenn wir keine Vernunft dabei anwenden, theils um es zu verstehen, und theils um unsere Empfindungen, Gedanken, Worte und Werke darnach zu prüfen.

Der Eins. Diese Erklärung von dem Gebrauch der Vernunft ist ganz richtig, so ist auch mein Begriff von der Sache.

Hier hätte nun Eustathius Gelegenheit gehabt, den Einsiedler zu nöthigen, daß er seine gegenwärtigen Empfindungen nach dieser Regel hätte prüfen müssen, allein er wollte weiter gehen, und ihn durch ein Beispiel überraschen, damit die Ueberzeugung desto gründlicher und stärker seyn möchte; er fragte also:

Ist dir Reiling's Geschichte bekannt?

Der Eins. O ja! bis an seine Heirath mit Mathilden, weiter aber nicht.

Eust. Glaubst du denn auch, daß Reiling seine Empfindungen nach dem Wort Gottes geprüft habe?

Der Eins. Ich habe das Recht nicht, über Reiling zu urtheilen, aber mir deucht doch, daß seine ganze Lehre in der Bibel gegründet ist.

Eust. Du hältst also dafür, daß es Gottes Wille sey, eine Braut, mit der man sich auf eine Gott und Menschen gefällige Art verbunden hat, zu verlassen, und eine andere Braut ihrem Bräutigam, mit dem sie sich ebenfalls auf eine Gott und Menschen gefällige Art verbunden hatte, abwendig zu machen?

Der Eins. Freilich! sind entweder die ersten Verlöbnisse nicht Gottes Wille gewesen, oder Reiling's Heirath ist Ihm zuwider.

Eust. Nun so höre dann den Ausgang der Sache: Adelgunde, Reiling's erste Braut, wurde verrückt, und in der Verrückung ertränkte sie sich; seine Frau, die Mathilde, wurde darüber rasend, und Reiling erhängte sich. Sollten diese Folgen von Reiling's Empfindungen auch wohl im Worte Gottes gegründet seyn?

Der Einsiedler starrte den Hofprediger an — endlich *rief er*: Fremdling! — redest du die Wahrheit?

Eust. Ich bin kein Fremdling in Solyma, und ich rede die reine lautere Wahrheit.

Jetzt wurde der Einsiedler tief in seiner Seele bewegt, er faltete die Hände, schaute gen Himmel, und wie es schien, so betete er in der Stille zu Gott. Eustathius schwieg eine Weile, dann fuhr er fort:

Eine Verirrung zieht die andere nach sich: Reiling wollte den Geist in Fleisch verwandeln, Stroh und Feuer taugen aber nicht zusammen.

Der Einsiedler, schien nicht auf das zu hören, was der Hofprediger sprach, er schaute immer aufwärts, faltete die Hände und schwieg.

Eustathius schwieg nun auch; dies beiderseitige Schweigen dauerte wohl eine Viertelstunde.

Endlich stand der Einsiedler auf, trat vor den Hofprediger hin, und sagte: Hast du auch einmal eine Mathilde verloren?

Eust. Du bist Bernhard!

Der Eins. Ich frage dich: ob du wohl je eine Mathilde verloren hast?

Eust. Nein!

Der Eins. Nun dann rede auch nicht von Verirrungen; aber ich hab' eine verloren. Wenn man im Namen Gottes und vor seinem Angesicht eine Gattin sucht, und man findet sie, und nun kommt einer her, und nimmt sie im Namen Gottes weg, hat man dann nicht Ursache, menschenfeindlich und ein Einsiedler zu werden?

Eust. Nein! das nicht! Du hattest dann Ursache, die Verirrungen zu bedauern, deine Sachen dem Herrn anzuempfehlen, und dann den Ausgang zu erwarten. Hättest du das gethan, so wäre Mathilde jetzt wieder vernünftig, und aufs neue deine Braut.

Der Eins. Glaubst du das?

Eust. Ja, das glaub' ich mit Zuversicht.

Der Eins. Nun so führe mich zu ihr, wird sie wieder wie vorher, ehe sie Reiling verführte, so soll sie die Meinige werden, und ich werde dann wieder, was ich war.

Eust. Der Fürst hat sie mit nach Ostenheim genommen, dort wird sie verpflegt; dann hat er Befehle durchs ganze Land ergehen lassen, den Bernhard zu suchen, weil man glaubt, daß sie dieser allein wieder zurecht bringen kann.

Der Eins. O der gute liebe Fürst! Ja, ich bin Bernhard, und ich gehe mit nach Ostenheim. Wenn Mathilde wieder wird, was sie vorher war, so bin ich mit der ganzen Welt ausgesöhnt.

Eust. Was kann aber die ganze Welt und besonders dein Vater mit allen deinen Verwandten für Reiling's Verirrung?

Bernh. O urtheile nicht über mich! — Es gab kein ander Mittel mich zu retten, als der Selbstmord, oder ein Einsiedler zu werden. Sage mir nun, ob ich nicht gut und christlich gewählt habe? — Ich war zu schwach, ein solches Leiden zu tragen, und es überraschte mich zu schnell, um mich christlich darauf gefaßt zu machen; that ich nun nicht besser, daß ich mich zurückzog, als daß ich mich vom Feinde auf dem Platz todtschlagen ließ?

Eust. Verzeihe mir, mein Bruder! du wähltest in deiner Lage das geringere Uebel, jetzt bin ich mit dir zufrieden; willst du nun auf der Stelle mitgehen, oder hier erst deine Nachtruhe halten?

Bernh. Nein, mein Bruder! hier hab ich nichts mehr zu thun, wir gehen nun zu meinem Vater, und von da nach Ostenheim.

Jetzt packte Bernhard seinen Bündel, und in weniger als einer halben Stunde war er fertig. Als sie nun unterwegens waren, so sagte Eustathius: Eins kann ich doch nicht begreifen; du vertheidigtest zuerst dein Einsiedlerleben, redetest von seinen Vorzügen und von dem Nutzen der Beschaulichkeit, und jetzt sind alle deine Gründe wie Nebel in der Sonne verschwunden.

Bernh. Ich kann es auch nicht begreifen; aber sobald du mir das schreckliche Ende, das Reiling's Schwärmerei genommen hat, erzählt hattest, so fiel die Decke von meinen Augen weg, und ich sah nun wieder hell.

Eust. Daraus können wir deutlich erkennen, wie wenig wir unsern Ueberzeugungen, Einsichten und Empfindungen trauen dürfen, und wie nöthig uns der untrügliche Wegweiser, das Wort Gottes ist: denn immer mischen sich offenbare oder geheime, uns unbekannte Leidenschaften in unsre Urtheile und Schlüsse, und wenn wir oft meinen, recht unpartheiisch geprüft zu haben, und unserer Sache gewiß zu seyn, so sind wir gerade am weitesten von der Wahrheit entfernt.

Bernh. Du hast recht, Bruder! das hab ich also nun aus Erfahrung gelernt.

Eust. Und auch das haben wir gelernt, daß wir bei dem deutlichen und gesunden Wortverstand der Bibel bleiben, und uns nicht versteigen müssen, wenn wir nicht einen höchstgefährlichen Fall thun wollen.

Bernhard erfuhr nun auch, wer Eustathius war; er führte ihn zu seinem Vater, und brachte hohe Freude in dieses Haus des Trauerns zurück. Auch Mathildens Eltern fing nun an ein Sternlein des Trostes zu leuchten, aber in Reiling's und Adelgundens dunklen und leeren Hütten ächzte noch immer der einsame Kummer, und die gesellige Freude kehrte in vielen Jahren nicht mehr dort ein.

Eustathius eilte, und Bernhard eilte auch: Eugenius und Urania empfingen den Bernhard freundlich, sie machten ihm keine Vorwürfe über seine Verirrung, im Gegentheil sie freuten sich, daß die Krise seiner Geisteskrankheit auf diesem Wege so glücklich abgelaufen war

Jetzt mußte nun ein vernünftiger Plan zu Mathildens Kur entworfen werden; Eustathius und Philomystes unterzogen sich diesem Geschäfte, und das Fürstenpaar wohnte der Session bei.

Die erste Frage war: ob man der Mathilde ihren ehemaligen Geliebten nicht plötzlich und auf Einmal vorführen sollte? — Es gab Gründe dafür und dawider, endlich behielt Philomystes Urtheil den Vorzug, daß man, um den Körper zu schonen, langsam und allmählig verfahren müsse.

Zweitens wurde untersucht, ob man mit physischen oder moralischen Mitteln den Anfang machen sollte? und das Resultat war: mit den moralischen; und

Drittens: wer sollte sie anwenden? — Antw. Eustathius.

Diesem Schluß zufolge, verfügte sich der Hofprediger zu Mathilden; sie ging hastig im Zelt umher, hatte die Hände vor der Brust über einander geschlagen, und kaute an der Unterlippe.

Eustathius setzte sich ihr gegenüber, sahe sie eine Weile mit Mitleiden an und schwieg; dann fing er seine Operation folgendergestalt an:

Soll ich dir einmal Etwas erzählen, liebe Schwester?

Sie schien nicht darauf zu merken, was er sagte.

Eust. Nun so höre doch, Mathilde! — von zwei Schäfern und ihren Lämmerchen!

Mathilde sah ihn bedeutend an und stellte sich vor ihn hin.

Eust. Setz dich einmal daher auf den Boden, es soll dir wohlgefallen.

Mathilde. Aber du mußt auch die Lämmerchen hübsch leben lassen.

Eust. O ja, die Lämmerchen sollen leben!

Sie setzte sich, und faltete die Hände auf ihrem Schooß.

Eust. Es waren einmal zween Schäfer, die hüteten ihre Schaafe auf einer grünen, einsamen, stillen Weide. Dort gabs keine Wölfe und keine wilden Thiere, die Sonne schien so milde auf die Wiese, und nur dann und wann wehte ein sanftes Lüftchen, das den Hirten und den Schaafen wohl that. Hörst du auch zu, Mathilde?

Math. Ja! — und es war ein dicker düsterer Wald um die Wiese her, und in dem Wald lauerte doch ein Wolf, den die Hirten nicht sahen! — nicht wahr? ich weiß es auch.

Eust. Ja, es war ein großer dunkler Wald da, aber in dem Wald war kein Wolf, sondern Engel wandelten unsichtbar unter den Bäumen umher, und hatten Freude an den Hirten und ihren Lämmerchen. Nun hatte aber der eine Hirte ein schönes weißes Lämmchen, das ihm besonders lieb war, und der andere hatte auch eins.

Math. Ach, es wird traurig! mache doch nicht, daß ich weinen muß!

Eust. Nun gewann aber der erste Hirte das Lämmchen des andern lieb; das verlassene arme Thierchen jammerte kläglich und lief in den Wald, aber die Engel sorgten für das Lämmchen, und führten es auf noch bessere Weide.

Mathilde fing an, die Mienen des Weinens zu bekommen, aber doch zeigten sich keine Thränen. Eustathius fuhr fort:

Nun nahm der erste Hirte das Lamm des andern zu sich, aber dieser andere Hirte ging weit weg, und trauerte und weinte um sein liebes ihm geraubtes Schäfchen; der Abend kam, er setzte sich hin an den klingenden Bach unter eine Weide; seine Thränen tröpfelten in das Zittern der Wellen des Bach's, und die untergehende Sonne spiegelte sich in dem Wasser, und es war auch, als wenn diese Sonne im Bache mit dem armen verlassenen Schäfer hätte weinen wollen.

Jetzt floßen der armen Mathilde die Thränen häufig über ihre Wangen herab; noch immer sah sie den Hofprediger sehnlich an, und sie horchte sehr aufmerksam; er gewann Zuversicht, und fuhr fort:

Während der Zeit, daß der andere Hirte weit weg, einsam am Bache saß und um sein Lämmchen weinte, ergötzte sich der erste an seinem geraubten Lämmchen, und er liebkos'te es auf seinem Schooß. Aber die Engel im Walde waren zornig über den Hirten, und einer ging zu ihm, und machte ihm eine drohende Miene, darüber erschrack der arme Schäfer so sehr, daß er sein Lamm verließ und weglief; er verlor sich im wilden Wald, und man sah ihn nicht mehr.

Mathilde weinte noch mehr, sie schlug die Hände zusammen und rief: Ach! das arme Lämmchen ist nun allein!

Eust. Ja wohl ist es allein! aber die Engel im Walde haben Acht auf das arme Thier, es läuft hin und her und sucht seinen Hirten.

Math. Aber nun soll es auch der zweite Hirte hübsch wieder holen.

Eust. Soll er? — ja! dort steht er hinter dem Strauch

in der Abenddämmerung, und sieht seinem irrenden Lämmchen mit Wehmuth zu — bald kommt er hervor, um zu sehen, ob es ihm auch entgegenläuft.

Math. Ja, es wird ihm entgegenlaufen, ihm die Hand lecken und froh seyn.

Eust. Aber möchtest du denn nicht gern wissen, wie das arme verirrte Schäfchen und wie der zweite Hirte heißt?

Math. O ja! wie gerne! wie gerne!

Eust. Der arme Hirte hinter dem Strauch heißt Bernhard, und das Schäfchen heißt Mathilde.

Mathilde erwachte wie aus einem Schlaf, aber während dem Erwachen sank sie zurück und bekam hysterische Verzückungen. Eustathius überließ sie an sich selbst, bis die Krämpfe allmählig nachließen; jetzt blieb sie etwa eine Stunde in einer Ecstase, sie sprach in derselben bald mit Reiling bald mit Bernhard, bald mit Gott, aber vollkommen zusammenhängend, so daß der Hofprediger überzeugt wurde, daß die Organisation ihres Haupts noch nicht gelitten habe.

Endlich kam sie wieder zu sich selbst, aber sie war äußerst matt, so daß sie in einen tiefen und ruhigen Schlaf fiel. Während dieses Schlafs ließ nun Eustathius den Bernhard holen und unterrichtete ihn, wie er sich bei dem Erwachen zu verhalten hätte. Bernhard versprach, den Rath in allen Stücken zu befolgen, er setzte sich neben sie und harrte.

Nach einigen Stunden erwachte Mathilde, sie starrte eine Weile ihren Geliebten an, reichte ihm dann ihre Hand, wendete das Angesicht weg und weinte. Bernhard weinte auch und schwieg, aber er drückte ihre Hand oft; nach und nach erklärten sich beide gegen einander, und allmählig kehrte die frohe Brautliebe in beide verirrte Seelen wieder zurück. Mathilde bekam noch zu Zeiten Anfälle von Wahnsinn, aber durch die kräftige Mitwirkung des Erzarztes Philomystes kam sie endlich vollkommen wieder zurecht. Nun befahl ihnen Eugenius, den Reiling die gebührende Zeit zu betrauern, und sich dann im Namen und in der Furcht Gottes zu heirathen.

Ende gut, alles gut! sagte Thimotheus, als Bernhard mit seiner Mathilde wieder nach Haus reiste; es ist ein gut Ding und ein großes Meisterstück, wenn man den Schmutz selbst zur Seife machen und den Geist in seiner eigenen Lauge waschen und bleichen kann.

Da hast du recht, Bruder! fügte Philomystes hinzu; aber um dieses Waschen recht zu lernen, braucht man nur bei der Vorsehung fleißig in die Schule zu gehen, die versteht diese Reinigungsmethode meisterhaft.

Es muß alles mit Feuer gesalzen werden, und alles Opfer wird mit Salz gesalzt. Das Salz ist gut, wenn aber das Salz ungesalzen wird, wie kann man da würzen? — Habt Salz bei Euch und habt Frieden unter einander!

Feuer ist Salz und Salz ist Feuer; — in der Seife steckt ein verzehrendes feuriges Salz; wehe der Wäsche! wenn dieses Salz nicht mit Freudenöl gesalbt wäre!

Die Salzwerke zu Laodicäa sind verpachtet, daher ist dies Salz sogar ungesalzen; hütet Euch, Freunde! für dieser Waare. Das attische Salz taugt weder zum Sieden noch zum Braten, am wenigsten aber zur Seife. Zum Confect, anstatt des Zuckers, könnt ihrs brauchen; aber habt Frieden unter einander!

Das dritte Buch.

Ich habe bis daher in meinem Heimwehbuch so z
die Sprünge vermieden, und die vermeide ich gern:
wer mit festem Fuß einher schreitet, der fällt nicht
thut sich auch nicht weh.

Die Zeit macht keine Sprünge; auch wenn wir sc
oder spielen, oder auf eine andere Art nichts thun, s
sie ihre großen Geschäfte unaufhaltsam fort. Wer es
mag, der fasse es!

Die Zeit verrenkt sich keinen Fuß, und ihren
schmelzt keine Sonnenglut von der Schulter herab.

Wie sie jetzt vorwärts strebt — vorwärts zum Feier
arbeitet! wer mag mehr scherzen? — unter ihren T
bebt die Grundveste der Erde, ihr Fuß zermalmt G
ihr Tritt dämmt Ströme, ihr Haupt ist mit einem sc
zen Gewitter verhüllt, Wolken platzen vor ihrer Stirne
ben Donner brüllen bis in die Ewigkeit hinein, sie
und schwitzt Blut; mit ihrer Linken rafft sie Tausend
mer Sterblichen, und schleudert sie in die Geisterwelt
über, ihre Rechte reckt sie hoch hinauf, die Spitze
Mittelfingers streift die Mondsgipfel, der Mond bebt
flieht. — Sie schwört bei Dem, der ewig lebt, daß
bald keine Zeit mehr seyn wird.

O laßt mich Odem schöpfen! — mich Laubblatt
Sturm, mich Stroh bei der ewigen Glut! — wer n
da nicht Sprünge wagen! —

Du gutes liebes Heimweh! — du einzige Kraft der
den! — du göttliches wohlthätiges Fieber! — Ach möc
du doch Alle, die dies lesen, anstecken!

Kommt, laßt uns nach Solyma gehen, da ist Ruhe

Friede! — Der graue Mann treibt, Theodor winkt, und Eugenius und Urania harren unser mit offenen Armen der Liebe. Der Weg ist verschrien. Die Aufklärung steht am engen Pförtchen, und scheucht zurück; sie ist der Cherub mit dem Láhat hachéreb hammithhapéchet, mit dem hin und her kreisenden Flammenschwert; sie will uns den Weg zum Baum des Lebens versperren, und uns immer an den in alle Welt verpflanzten Baum der Erkenntniß des Guten und Bösen anködern, wir sollen immer klüger zum Verderben, und immer thörichter zum Leben werden; aber Freunde! wir wollen nicht; ernstlich wollen wir durchbrechen, das Thor stürmen und ihm Gewalt anthun. Die Hiebe dieses Cherubs thun uns nichts: denn wir haben einen Schwertblitz-Ableiter, den Schild des Glaubens, den haut keine Aufklärung mit ihrem Flammenschwert durch, wenn ihn anders nicht der hinkende, mit der schönen Göttin buhlende Vulkan geschmiedet hat: denn dieser hat in seinem ganzen Leben nichts Rechts gemacht, und wird besonders jetzt, da ihn die Aufklärung so blendet, daß er oft mit dem Vorhammer neben das Metall auf den bloßen Ambos schlägt, noch weniger Etwas zu Stande bringen.

Der Paraclete hat in Yespera eine Werkstätte, wo man eine ganze Waffenrüstung, so wie sie Paulus Ephes. 6, v. 11 — 17. beschreibt, gar leicht bekommen kann; sie ist sehr kostbar, und doch kann sie der Aermste besser kaufen, als der Reichste; sie ist schwer, und doch kann sie der Schwächste tragen, und wer sie niemals ablegt, den drückt sie am wenigsten. Der große Theodor hat diese Waffenrüstung in Kommission, bei ihm steht sie uns zu Dienste.

Also über etliche Jahre weggesprungen, wir haben keine Zeit mehr übrig, das Heimweh eilt zum Ende.

Jetzt ist nun in Solyma alles fertig; man theilt nicht mehr, und man baut nicht mehr; Ostenheim und Uranienburg, Tempel und Hoheschule, und die Einweihungsanstalten, Alles, Alles ist vollendet. Die Einigkeit des Geistes ist hergestellt, und das ganze Volk gehet in gerader Richtung mit starken Schritten auf dem Weg der Heiligung

dem großen Ziele entgegen; die Vorsteher lehren Frieden, und die Pfleger predigen Gerechtigkeit; das Volk besteht aus eitel Gerechten, und man hört von keinem Frevel in diesem Lande, Schaden und Verderben ist nicht in seinen Gränzen, seine Mauern sind Heil, und seine Thore Lob.

Dieses Volk ist ein Zweig der Pflanzung Jehovah und ein Werk seiner Hände, Ihm zum Preise.

Es soll keine Klaue dahinten bleiben.

Nochmals neue Ankömmlinge aus dem Thal der Schatten und des Todes! sagte Timotheus, als er von einem Geschäfte aus Ostenheim zurückkam, und zum Fürsten ins Kabinet trat. Sie wollen dich sprechen, und es ist ihnen, als ob sie vor Freuden bebten, dich zu sehen.

Eugenius stand auf und sprach: Laß sie hereinkommen, mein Bruder! Fünfe traten herein: ein alter Greis mit gebücktem Haupt und gekrümmten Knien; mit einer Hand lehnte er sich auf seinen Knotenstab, und mit der andern strich er immer das über seine Augen herabfallende Silberhaar hinter die Ohren; seine ganze Seele war ihm in die Augen getreten, und sein Geist schwebte auf den dürren Lippen zum Lächeln.

Dann stand da vor dem Fürsten ein Ehepaar, beide zwischen vierzig und fünfzig Jahren ihres Alters; in ihren Augen perlten Thränen der Erinnerung und des Wiedersehens; sie bebten vor hoher Freude.

Ein Sohn und eine Tochter, beide erwachsen, standen schamhaft etwas mehr zurück, und schauten wechselsweise auf den Boden und ins Gesicht des Fürsten.

Eugenius strahlte Huld und Segen auf sie hin: denn er kannte sie gleich beim Eintritt ins Zimmer.

Hast du denn deinen treuen Hund und dein treues Schaf, deinen Peter und deine Magelone nicht mitgebracht? fragte der Fürst; sie hättens doch wohl verdient, diese Gefährten deiner Leiden.

Die Frau weinte, daß sie schluchzte; selbst der Altvater

rieb die Augen, und der Mann lächelte mit Thränen. Nein! antwortete er: beide sind vor Alter gestorben.

Eugenius konnte das Kniebeben des Patriarchen nicht ertragen, er ließ Stühle bringen, und sie setzten sich alle.

Eug. Auf welche Weise seyd Ihr, Lieben! denn hieher gekommen?

Der Mann. Wir gingen damals aus Ungarn wieder nach Deutschland, aber wir fanden keinen Platz, wo unser Fuß ruhen konnte: ich suchte einen Schuldienst zu bekommen, allein man hielt uns nun für Landstreicher; ich wollte gern mein Leinweber-Handwerk treiben, aber es fehlte mir an Werkzeug. endlich fand ich einen christlich denkenden Meister, bei dem ich als Geselle arbeitete. Wir nährten uns kümmerlich, behalfen uns, waren Niemand zur Last, und trauten auf Gott; dieses Vertrauen wurde uns endlich reichlich belohnt: denn der graue Mann, wie er gewöhnlich genannt wird, kam einstmals unvermuthet zu uns, er war uns freundlich, und empfahl uns an den großen Theodor; wir reisten zu ihm, er verhalf uns zu Brod, und verschaffte uns Gelegenheit, mit sehr frommen Leuten bekannt zu werden, in deren Umgang wir alle in der Gottseligkeit gefördert wurden. Als es nun endlich unserm treuen Freund und Versorger Zeit zu seyn dauchte, so versah er uns mit Reisegeld und Empfehlungsschreiben von einem Ort zum andern, und schickte uns so hieher.

Eug. Ihr seyd mir sehr willkommen, meine Lieben! ich will nun alle Thränen von euren Augen abtrocknen: denn alle eure Leiden, in sofern sie von Menschen abhängen, haben ein Ende.

Nun gab der Fürst Befehl, daß diese durch viele Trübsal bewährte Leute so lange in Ostenheim einquartirt und gütlich verpflegt werden sollten, bis man ihnen ihr Landgut abgemessen, und er ihnen ihre Wohnung gebaut haben würde, zu welchem allem auf der Stelle Anstalt gemacht wurde.

Wir haben in Europa mancherlei geiſtliche und weltliche Orden, Hieroglyphen der Ehre — ſie ſollen Herren und Damen von Verdienſt gegeben werden. Wenn du alſo, mein lieber Leſer! dieſe Hieroglyphe auf der Bruſt, oder am Hals, oder ſonſt irgendwo an einem Menſchen ſiehſt, ſo kannſt du gleich denken: dieſer Menſch hat Verdienſte um das gemeine Beſte — das kannſt du denken — ſag' ich: du haſt Recht dazu! Hat er nun dieſe Verdienſte nicht, deſto ſchlimmer für ihn, und für den, der ihm den Orden gab.

Dieſe Orden ſind ausſchließlich für den Adel: denn eine oder zwei Schwalben machen keinen Sommer; beſonders aber bezeichnen die Ordensſterne über dem Herzen einen hohen Vorzug, der auch ſeinen vollen Grund hat, ſobald Licht und Recht unter ihm thront. Auch dann glänzt und brillirt ein ſolcher Stern vortrefflich, wenn ihn die Herzensſchläge beim Anblick des Elends beben, und der Drang, edel zu wirken, hüpfen machen.

Auch wir Bürgerlichen, gelehrten Standes, haben einen Orden, der auch ehemals durch äußerliche Zeichen, Hut und Habit angedeutet wurde: ich meyne die Baccalaureus-, Magiſter- und Doktorgrade — daß ſich Gott erbarm! dieſe Saite mag ich nicht berühren; das Hohe, Erhabene und Feierliche der alten Promotionen, die Examina und Disputationen unſerer Vorfahren ſind zu einer Saalbaderei herabgeſunken, daß man roth wird, wenn mans anſieht und anhört. Kommt laßt uns von hinnen gehen!

Thut nichts! — ſagen zwei Männer: der eine iſt der Erſte und der andere der Letzte der Menſchheit. Der wahre Chriſt findet den Antrieb ſeines Wirkens im Anſchauen und Gefühl ſeiner Pflicht, er wirkt nie, um einen Orden zu bekommen oder Doktor zu werden, ſondern er wirkt, ohne Rückſicht auf Ehre, ſo viel Gutes, als er kann, und erwartet dann ſeine Promotion zu höheren Wirkungskreiſen vom Herzen- und Nieren-Prüfer: denn der verſteht das Examiniren am beſten.

Der Letzte der Menſchheit, der auch ſagt: es macht nichts! iſt der große Mann unſers Jahrhunderts; mit Ehren zu melden, der Egoiſt unſerer Zeit; er weiß, daß er keinen Orden

bekommt: denn er iſt nicht adelich; Doktor kann er nicht wer-
den: denn er iſt nicht gelehrt, oder er ſchämt ſich, ſich ſo viel
zu demüthigen, daß er ſich von Leuten, die nach ſeiner Mei-
nung ſo weit unter ihm ſtehen, ſoll examiniren oder promoviren
laſſen. Für Geld ein Edelmann oder ein Doktor zu werden, das
hält er unter ſeiner Würde, und zwar mit Recht. Da er nun
mit allem ſeinem Stolz, und mit aller ſeiner Kraft nicht Re-
gent, nicht Edelmann und nicht Doktor werden kann und
mag, ſo höhnt und ſpottet er über alle, die über ihm ſind;
in Anſehung der Obern provocirt er auf Freiheit und Gleich-
heit, und appellirt an die Menſchenrechte.

Wehe aber denen, die unter ihm ſind! — ich möchte ſei-
nen Hahnenkamm ſehen, wenn irgend ein Diener ſich gegen
ihn der nämlichen Freiheit, Gleichheit und Menſchenrechte
bedienen wollte, deren er ſich ſelbſt gegen ſeine Vorgeſetzten
bedient.

Ehrenzeichen, Orden und Charaktere haben im gegenwär-
tigen unvollkommenen Zuſtand der Menſchheit ihren großen
Nutzen, ſie ſpornen und treiben an zum Guteswirken; freilich
iſt dann eben der Grund nicht ganz rein, aber ſage mir, lie-
ber Freund! wo werden wir einen Reinen finden, da keiner
rein iſt? Iſt ja auch das Gutesthun um des Seligwerdens
willen nicht einmal rein; aber auch in dieſem Sinn ſind die
Himmel nicht rein vor Ihm.

Es kommt alſo bei dergleichen Sachen blos auf eine gute
Verwaltung der Ehre an: Niemand darf ihr Denkmal, ihr
Zeichen deswegen erhalten, weil er von Adel iſt — Niemand
muß für Geld Charaktere und Ehrenzeichen bekommen kön-
nen, weil das Geld dem Menſchen durchaus keinen Werth
gibt; verwendet ers aber zum allgemeinen Beſten, ſo iſt dieſe
Verwendung der Grund der Ehre, und nicht das Geld; und
niemals muß ein Fürſt ſeinem Liebling einen Orden oder
Charakter deswegen geben, weil er ſein Liebling iſt.

O es thut weh, wenn man da den geſchmeidigen Hof-
mann blos deswegen mit Stern und Ordensband prangen
ſieht, weil er ſich überall gut präſentirt, bei Herren und
Damen immer gefällig iſt, jeden Augenblick ein neues Diver-

tissement auf die Bahn bringen, und Jedermann gut unterhalten kann — auch das mag wohl ein Verdienst seyn: denn es ist das Verdienst eines guten Gesellschafters, allein doch wahrlich kein Ordensverdienst, oder irgend eines erhabenen Charakters würdig, den man denen nur geben soll, die ganz vorzüglich ins Ganze des gemeinen Bestens gewirkt haben.

Während der Zeit sitzt dort in seiner Arbeitsstube der treue Rath, vom Geheimen an bis zum Sekretär oder Kanzlisten herab, und brütet über Akten, Staatsrechnungen, Berichten und Relationen; oft stecken seine Füße in Pelz oder in Kissen, er beißt die Zähne vor Schmerz zusammen und arbeitet. Oft betäubt die schwarze hypochondrische Schwermuth seinen Kopf, aber er kämpft sich durch und arbeitet; seine Gattin kommt, und fordert Geld zu nöthigen häuslichen Ausgaben, er sieht sie finsterfreundlich an, macht eine traurige Miene, auch fällt ihm wohl eine Thräne auf sein Papier, er gibt seine letzten paar Gulden und arbeitet.

Er bekommt einen Auftrag zu einem großen und vielumfassenden Entwurf, er macht ihn mit vieler Mühe und Aufopferung, und schickt ihn ein, der Hofmann empfängt ihn, zieht ihm ein modernes Gewand an, und bekommt Ordensband und Stern, wird gar Minister — jener aber empfängt in Gnaden sechs Dukaten, er steckt sie stillschweigend ein, und arbeitet. Endlich zeigt sich ihm Freund Hain von Ferne, neben ihm steht der graue Mann, beide machen ihm zwar ein freundlich Gesicht, aber! — aber! — Frau und Kinder! wo nehmen sie Brod in der Wüsten? — graben können sie nicht, und zu betteln schämen sie sich! — er vergießt stille Thränen, klagt Gott seine Noth, und arbeitet.

Erscheint er einmal in der Cour, so steht er dahinten, zwischen Andern im Kreise, mit unverwandtem Auge sieht er auf den Fürsten, der aber selten etwas von ihm weiß, ihn kaum kennt, und wenn ihm nun eine freundliche Miene zu Theil wird, oder wenn gar der Fürst ein paar Worte mit ihm spricht, wie erweitert sich dann sein Herz, er fühlt sich belohnt, seine frohe Imagination räuscht den Worten seines Herrn noch gnädige Wendungen hinzu, er geht gerechtfertigt

hinab in sein Haus, erzählt seiner Frau und Kindern die ihm wiederfahrne Gnade, setzt sich dann wieder froh hin — und arbeitet; aber Zutritt am Hof! — behüte Gott! er ist nicht adelich; einen Orden! — gut! daß die Gedanken zollfrei sind, man würde sich sonst über seine Vermessenheit ärgern. Alle ihr lieben Männer! hört, was Christus auch zu Euch sagt: seyd fröhlich und getrost! es soll Euch Alles im Himmel wohl belohnt werden! — ja, aber unsere Weiber und Kinder! — gut! — wenn Ihr und Eure Weiber und Kinder Vertrauen auf Gott habt, so darf ich Euch die nämlichen Trostworte sagen, die ehmals Elia der Wittwe zu Zarpath mit so gutem Erfolg ans Herz legte: So spricht der Jehovah, der Gott der Christen: das Mehl im Kasten soll nie ausgehen, und es wird dir nie an Fett fehlen, dein Gemüß zu schmelzen!

Eugenius und Urania stifteten auch Orden, der Fürst einen für die Männer, und die Fürstin einen für die Weiber. Der erste hieß der Eupraxien-Orden, oder der Orden edler Handlungen, und der andere wurde der Philanthropinen-Orden, oder der Orden der Wohlthätigkeit genannt. Diese Stiftung hielten sie deswegen für nützlich, weil sie den Kreuz- und Sonnen-Orden, ohne speziellen Befehl des orientalischen Hofs, Niemand geben durften.

Die Regeln für beide neue Orden waren folgende:

1) Das Zeichen des Eupraxien-Ordens ist eine goldene Rose, die an einem weißen seidenen Band um den Hals getragen wird, und der Orden der Wohlthätigkeit hat einen goldenen Flammenstern mit einem Bienenstock im weiß emaillirten Feld, und wird ebenfalls an einem weißen seidenen Band um den Hals getragen.

2) Jede Person, von der geringsten an bis zur vornehmsten ist fähig, den ihrem Geschlecht zukommenden Orden zu erhalten, sobald sie ihn verdient hat.

3) Dieses Verdienst besteht bei dem Eupraxien-Orden darin: wenn Einer eine seltene, außerordentlich edle That verrichtet, zu welcher der Grund nicht so sehr in einer Leidenschaft, als vielmehr in der Ueberlegung, und zwar mit

Aufopferung zu finden ist. Dann muß auch eine solche Handlung entweder durch Beispiel oder durch unmittelbare Wirkung gemeinnützig seyn.

4) Wenn auch Einer lange Zeit mehr zum gemeinen als zu seinem eigenen Besten und zwar auf eine sehr vorzügliche Art gewirkt hat, so verdient er den Orden.

5) Der Philanthropinen-Orden hat vorzüglich die unmittelbaren Wirkungen der Menschenliebe zur Absicht; folglich die Linderung jeder Noth und jedes Leidens; eine jede Frauensperson, die sich in solchen Handlungen auf eine seltene Art auszeichnet, erhält dieses Ehrenzeichen.

6) Da ein Mann nie den Weiber- oder Philanthropinen-Orden erhalten, aber sich doch in Werken der Menschenliebe außerordentlich auszeichnen kann, so werden bei Männern dergleichen edle Handlungen mit dem ihm eigenen Eupraxien-Orden belohnt; und da auch ein Weib wohl fähig seyn könnte, außerordentlich nützlich zum gemeinen Besten zu wirken, so empfängt sie in diesem Fall auch die ihr zukommenden Ehrenzeichen.

7) Beide Orden erhalten einen Fond, der von einem aus den Ordensgliedern administrirt wird; aus den Einkünften dieser Kasse werden die Glieder unterstützt, sobald sie Unterstützung bedürfen.

8) Die Aufnahme in einen von beiden Orden geschieht nach folgenden Regeln: wenn sich irgend Jemand durch eine ganz vorzüglich edle That, oder durch ein außerordentlich gemeinnütziges Leben auszeichnet, so soll dieses an den Fürsten, wenns ein Mann, und an die Fürstin, wenns ein Weib ist, berichtet werden. Diese ernennen alsdann einen Kommissarius, der aber durchaus ein Ordensglied seyn muß; dieser muß nun Alles aufs genaueste ausforschen, damit er von dem Charakter und von den Grundmaximen der Person, von welcher die Rede ist, Gewißheit bekommen möge; darauf arbeitet er alsdann einen ausführlichen Bericht an den Fürsten, oder an die Fürstin aus, diese lassen den Aufsatz bei allen Ordensgliedern in einem Kästchen cirkuliren, jedes Ordensglied gibt nun seine Stimme in ei-

nem versiegelten Billet, und wenn am Ende dieser Stimmen zwei Drittel bejahend sind, so wird die Person, von der die Rede ist, zum Fürsten oder zur Fürstin berufen, und ihr dann, in Gegenwart des Hofs, von Eugenius oder von Uranien mit gewissen Feierlichkeiten das Ordenszeichen umgehangen.

9) Sollte ein Ordensglied etwa eine notorisch schlechte Handlung begehen, oder sich sonst durch einen unwürdigen Wandel entehren, so wird auch dieses wiederum durch einen Kommissarius untersucht, dann cirkulirt sein Bericht, und zwei Drittel der versiegelten Stimmen können das Mitglied des Ordens wieder verlustig machen u. s. w.

Ein seltener Vorzug des Solymaischen Hofs war: daß jeder von den Männern, die den Hof eigentlich ausmachten, mit dem Euprarien- und jede Gesellschafterin der Urania mit dem Philanthropinen-Orden, ohne gegen irgend eine von obigen Regeln anzustoßen, beschenkt werden konnte.

Daß jedes Ordensglied, und wenn es auch ein geringer Taglöhner oder Taglöhnerin, Knecht oder Magd wäre, freien Zutritt am Hof hatte, versteht sich von selbst; doch unter der einzigen Bedingung, daß eine solche Person mit ihrer hohen Tugend auch Reinlichkeit, Ordnung und eine geziemende Feinheit der Sitten verbinden mußte: denn der Mangel dieser dreien Eigenschaften schließt auch den Tugendhaftesten von jeder ehrbaren Gesellschaft aus.

Ein Pedant wird nie ein großer Mann: denn er versäumt über dem Erbsenzählen Saat und Ernte; und ein großer Mann ist nie ein Erbsenzähler, er säet und erntet, und tritt auch wohl vollwichtige einzelne Aehren mit Füßen, weil er das Ganze im Auge hat, und solche Kleinigkeiten übersieht: denn er ist ein großer Mann, man verzeiht ihm kleine Fehler um der großen Talente willen; aber doch sind seine kleinen Fehler immer Fehler, und er würde ein noch größerer Mann seyn, wenn er sie auch nicht hätte.

Seyd vollkommen, wie euer Vater im Himmel vollkommen ist! Können wir gleich nicht Haare zählen, und die

Orionen umspannen; — nicht die Käsmilben und Würmchen alle nähren, und zugleich die Himmels-Körper durch ihre unermeßliche Bahnen wälzen, so können wir doch aus Hellern und Kreuzern Kapitalien sparen, und durch Millionen guter Gedanken, weiser nützlicher Worte und edler Handlungen, endlich ein großes Ganze zu Stande bringen.

Der wahre Heilige ist immer ein großer Mann, aber ein großer Mann ist deßwegen nicht immer ein wahrer Heiliger.

Ein Cyniker kann nie im eigentlichen Sinn des Worts ein wahrer Christ seyn; ein säuisches Weib mag sagen und thun, was es will, eine gute Christin ist es nicht.

Der wahre Christ wird durch die Aufmerksamkeit auf alle kleine Pflichten geschickt gemacht, auch die großen zu erfüllen, dies kann er ohne jenes nicht lernen.

Die Pflichten der Reinlichkeit, der Ordnung und der gesellschaftlichen Sittlichkeit legen den Grund zur Heiligung; wer den Tempel Gottes auf unfläthige Sümpfe baut, wenn er auch noch so viel erlene Pfähle einrammt, der wird nie die Herrlichkeit des Herrn, die Schechinah in seinem Allerheiligsten schauen.

Sey im Kleinen groß, und im Großen pünktlich, so wirst du zu großen vielumfassenden Thaten geschickt und würdig werden, einen der Solymaischen Orden zu empfangen.

Ich wette Tausend gegen Eins, daß kein einziges Mitglied, von denen, welche die Solymaischen Orden erhalten haben, aus Mangel an Erfüllung obiger Pflichten vom Hof wegbleiben mußte.

Reine Seelen halten auch ihre Hütten rein!

Sulamith und Philanthropine hielten Wort; sie besuchten den Eugenius und seine Gemahlin; und da dieser Besuch in die Tage der Ordens-Stiftung fiel, so wurde die Ertheilung der Ehrenzeichen an so viele vortreffliche Menschen durch die Anwesenheit zweier so erhabener Wesen außerordentlich verherrlicht.

Wenn große Herren Beſuche bekommen, ſo werden allerhand Luſtbarkeiten veranſtaltet: man ſtellt prächtige Jagden an, brennt ſchöne Feuerwerke ab, gibt Schauſpiele von aller Art, Singſpiele und Luſtſpiele; man ißt, trinkt, tanzt und ſpielt, was aber jedem ſinnlichen Vergnügen das wahre Leben gibt, nämlich der Geiſt der Freundſchaft und des Wohlwollens, das fehlt gewöhnlich.

Am Uranienburger Hof gabs auch Luſtbarkeiten, aber von ganz anderer Gattung: Bälle, Jagden, Schauſpiele und Feuerwerke waren nicht verboten, aber ſie wurden auch nicht veranſtaltet: denn es war Niemand da, der Freude daran gehabt hätte. Es würde auch lächerlich ſeyn, wenn ein ehrbarer Hausvater ſeinen großgewordenen Söhnen und Töchtern die Puppenſpiele der kleinen Kinder verbieten wollte.

Aber doch muß der Menſch zur Stärkung und Erholung eben ſo gut ſinnliche Vergnügen genießen, als er Speiſe und Trank genießt: — daher müſſen dann auch die Beluſtigungen, die er wählt, von der Natur ſeyn, daß ſie ihn ſtärken und erquicken können. Es gibt ungeſunde, und ſogar giftige Sinnenſpeiſen, dieſe muß man durchaus meiden, auch die geſündeſte Nahrung wird ſchädlich, ſobald man zu viel davon zu ſich nimmt — zu viel iſt ungeſund — ſagt der Bauer, und er hat recht.

Warum hat ſich noch kein Sachkundiger daran gemacht, eine Diätetik des ſinnlichen Genuſſes zu ſchreiben? — es ſterben gewiß mehrere Menſchen des bürgerlichen und ſittlichen Todes am Uebergenuß und an der Unverdaulichkeit der Luſtbarkeits-Schwelgerei, als des phyſiſchen Todes an der Indigeſtion.

Daß eine luſtige Kindsmagd, die den Kindern Walzer und Contretänze vortrillert, und ſie dabei auf den Händen herumtänzelt, in Anſehung der ſittlichen Anlagen mehr ſchade, als die alte Amme, die ihnen bei reiferem Alter Geſpenſter- und Zauberei-Mährchen erzählt, das iſt ganz gewiß.

Es gibt einen gewiſſen Lebenstakt, auf den ſehr viel ankommt; aus einem, der im dreiachtel Takt lebt, wird nie etwas rechts; der dreiviertel Takt iſt ſchon beſſer, man kann

doch dabei überlegen und das Leben ſchwebt ſo im Menuet dahin; aber der volle ganze Takt, beſonders der Choral, wo die ganze Gemeinde mitſingt, der will doch mehr ſagen; ein Mann, deſſen ganzes Leben ein Lied im höheren Chor, für die ganze Kirchengemeinde iſt (nur muß der Abbe Vogeler mit ſeinen Donnerwettern, und der hochweiſe Schulmeiſter mit ſeinem Firlefanz daraus wegbleiben), ein ſolcher Mann iſt viel werth. Dann kommts auch viel auf die Dur- und Molltöne an. Mir behagen alle die feierlichen Geſänge, die in Dis-Dur geſetzt ſind.

Kindsmägde und Ammen ſtimmen das Lebensklavier mehr, als hernach der Hofmeiſter und der Schullehrer.

Vor vierzig Jahren hatten die Prediger, wenn ſie ſich eine gute Strecke von ihrer Dispoſition verirrt hatten, die redneriſche Formel: Doch wo gerathe ich hin? —

Ich wollte ja von den Luſtbarkeiten am Uranienburger Hof etwas erzählen.

Eugenius ließ durchs ganze Land die Knaben und Mädchen aufſuchen, die vorzügliche Talente zum Singen hatten; dieſe ließ er zu Oſtenheim in einer beſonders zu dem Zweck geſtifteten Muſikſchule unterrichten; ſie mußten ſingen und dann auch ein Inſtrument ſpielen lernen, zu dem ſie am mehrſten Luſt und Geſchick hatten. Hier gibts aber zwei Dinge, die ſich von ſelbſt verſtehen:

1) Keine Kinder wurden gewählt, die ihren Eltern zu ihrem Gewerbe nöthig waren; und

2) lebten dieſe jungen Sänger männlichen und weiblichen Geſchlechts nicht untereinander, ſondern ſie wurden ſehr ſorgfältig von einander entfernt gehalten.

Von dieſen Sängern beiderlei Geſchlechts unterhielt der Fürſt eine mäßige hinlängliche Anzahl, die ſeine Kapelle ausmachten; ſie wurden anſtändig, aber nicht nach Europäiſcher Art beſoldet, wo ein guter Opernſänger manchmal dreimal mehr Gehalt hat, als ein Regierungsrath.

Dann wurden dieſe Sänger und Sängerinnen auch zum geiſtlichen Stand gerechnet, und das mit Recht: denn in *Solyma hielt mans* für einen Gräuel, die heilige, herzer-

hebende Musik, diese Engel- und Seraphinen Sprache, zu niedrigen Zwecken herab zu würdigen; sie wurden nie anders als religiös gebraucht; auch dann nicht, wenn man blos den Zweck hatte, sich zu belustigen.

Gab's dann hier auch Bravour-Arien?

Nein! die überließ man den Nachtigallen, Kanarienvögeln und ihres Gleichen.

Feierliche Konzerte im Tempel machten also die erste Lustbarkeit aus.

Die zweite waren Spaziergänge zu Fuß, und dann die Bestimmung des Charakters jeder Aussicht.

Drittens wurde die Besichtigung der Forscherischen Sammlung für eine der vornehmsten Ergötzlichkeiten gehalten.

Viertens belustigte man sich auch mit unterhaltenden und nicht gefährlichen Leibesbewegungen.

Fünftens erzählte man sich belehrende und erbauliche Geschichten.

Sechstens — doch daran mögen nun meine Leser genug haben.

Einen Tag hatte Eugenius besonders bestimmt, daß er der herrlichste des ganzen Festes seyn sollte: denn an diesem sollte im großen Tempel ein Hallelujah, und zwar mit vollständiger Musik gefeiert werden. Alles war aufs prächtigste dazu vorbereitet, die Natur schien selbst ihr schönstes Feierkleid angezogen zu haben, und kein einziges Wolkenfleckchen trübte das lazurne Gewölbe, an welchem die Frühlingssonne hoch und hehr heraufstieg, nur über der jungen schönen Stadt Ostenheim schwebte ein weißer seidener Flor, durch welchen der Strom wie ein silbernes breites Band hinaufschimmerte.

Der Fürst hatte den Text zum Hallelujah selbst gemacht, denn er war ein sehr guter Dichter; auch hatte er die Komposition der Musik wenigstens dirigirt, so daß das Ganze vielleicht das größte Meisterstück war, das je ein Sterblicher hienieden gehört und gesehen hat.

Damit will ich aber das größte Kleeblatt aller Tonkünstler, Graun, Pergolese und Gluck, nicht zurücksetzen; die Menschheit ist eine Pflanze, die vor sechstausend Jah-

ren gepflanzt, vor beinahe achzehnhundert Jahren gepfropft und seit der Zeit beschnitten, gepflegt und gezogen worden, jetzt blüht sie nun in Solyma in aller ihrer Herrlichkeit; hat es nun hin und wieder zu Zeiten Blätter an dieser Pflanze gegeben, deren Geruch, Schönheit und Kraft bewundernswürdig war, so kann es ihnen unmöglich nachtheilig seyn, wenn man zur Steuer der Wahrheit behaupten muß, daß alle ihre Blätter-Herrlichkeit mit der Majestät der Blüthe in keine Vergleichung gesetzt werden kann.

Nachdem nun Alles in Ordnung war, so wandelten Eugenius und Urania mit den Fürstinnen von Yespera und dem gesammten Hof durch das Paradies hinter Uranienburg dem hohen Tempel gegen Osten entgegen; hundert Riesensäulen, auf jeder Seite fünf und zwanzig, alle aus einem schönen röthlichen Holz spiegelglatt gedreht, trugen ein stark vergoldetes Gesimse, auf welchem wechselsweise verhältnißmäßige Vasen und Statuen, die Tugenden vorstellten, umhergestellt waren.

In der Mitte des platten Dachs ruhte eine hohe und weite Kuppel auf 24 Säulen; ihr Dach war stark vergoldet, und oben auf demselben in der Mitte stand eine versilberte Spitzsäule, auf deren Spitze ein erstaunlich großer, eckicht zusammengesetzter, krystallener Knopf im Sonnenlicht wie ein ungeheurer Brillant fernhin seine siebenfarbichte Strahlen blitzte.

Unter dieser Kuppel hing, nach dem Vorbild zu Yespera, eine eben so große Glocke; sie war aus fünf Theilen des feinsten Kupfers, einem Theil reinen Silbers, und einem Theil vom besten Zinn neben dem Tempel in der Erde vermittelst eines besonders zu dem Zweck gebauten Ofens gegossen worden. Zwei Riesen aus dem nämlichen Metall standen unter der Kuppel gegen einander über, einer mit dem Rücken gegen Norden, der andere gegen Süden, und beide trugen auf ihren Schultern den Balken, an dem die Glocke hing; sie wurde nie gezogen, sondern der Klöpfel wurde nur von ältlichen Männern hin und hergeworfen; ihr Klang war erstaunlich und sehr majestätisch; besonders wurde er dadurch verstärkt und gleichsam zu einen siebenfachen Donner verwan-

delt, daß die Decke des Tempels aus dicht in einander gespündeten Brettern bestand, die auf ein künstliches Gebälke befestiget waren, und solchergestalt einen Klangboden bildeten, der den Ton ungemein erhöhte und vermannigfaltigte.

So wie die erhabenen Herrschaften aus dem Schloß traten, fing die Glocke an zu tönen, und dieses war auch das Zeichen, wodurch die Bürger in Ostenheim, männlichen und weiblichen Geschlechts, benachrichtigt wurden: denn Allen war erlaubt, dieser Feierlichkeit beizuwohnen; durch die schönen Thäler auf beiden Seiten strömten also die Menschen dem Tempelberg entgegen, während dem der Hof über den Uranienburger Berg durch den Garten fortwandelte.

Um den Tempel her, und auf allen Seiten etwa zweihundert Schritte von ihm entfernt, befand sich das Universitäts-Gebäude, welches zwei Stockwerk hoch gebaut, und mit einer Menge Zimmer zu Wohnungen für Lehrer und Studirende versehen war; auf jeder Ecke dieses großen Vierecks stand ein großer vierstöckichter Pavillon, für die Hörsäle, Kabinette und Bibliotheken, so daß also jede Fakultät einen Pavillon zu ihrem besondern Gebrauch hatte.

Das Einweihungs-Thor gegen Morgen war immer verschlossen, das Abendthor aber diente zum gewöhnlichen Aus- und Eingang. Durch dieses Thor also versammelte sich jetzt Alles, um dem großen Hallelujah beizuwohnen.

Inwendig war der Tempel zweihundert und vierzig Fuß lang und breit, zehn Reihen Säulen, und in jeder Reihe zehn, trugen die Decke; alles war von schönem röthlichen Holz und in dem erhabensten Geschmack verfertigt; der Boden, die Decke und die Wände umher waren künstlich getäfelt, und mit allerhand kostbaren Holzarten vielfarbig eingelegt; die Höhe vom Boden bis unter die Decke betrug hundert Schuh, und gegen das Einschlagen des Gewitters war das ganze Gebäude auf jeder Ecke und auf der Kuppel mit Gewitter-Ableitern versehen.

Mitten vor der Wand gegen Morgen war eine Erhöhung von *zwanzig Schuhen*, zu welcher man auf vierzig breiten

Stufen hinaufstieg; oben auf dieser Erhöhung stand eine Bundeslade mit ihren Cherubim, und mitten zwischen diesen Forscher's Statue des Erlösers. — Hier war sie am rechten Ort, und hier that sie die vortrefflichste Wirkung; sowohl die Stufen als die Lade waren über und über vergoldet.

Zwischen diesem Altar und der östlichen Wand des Tempels befand sich ein Raum von zwanzig Fuß ins Gevierte, der mit schönem Tafelwerk vierzig Fuß hoch zugebaut war, und von außen das Ansehen hatte, wie die herrschaftlichen Stühle in den Kirchen. In diesem Allerheiligsten, gerade hinter dem Bilde des Erlösers, unmittelbar über der Bundeslade, war ein großes krystallenes Fenster von wunderbarer Schönheit angebracht. Da aber die Kammer von außen kein Licht bekam, so war dieses Fenster dunkel.

Die Ursache dieser ganzen Einrichtung ist in den höheren Geheimnissen der Religion gegründet, wer sie fassen mag, der fasse sie! — So viel kann ich meinen Lesern zur Nachricht sagen, daß keine von den fürstlichen Personen, noch viel weniger jemand vom Hof, diesen heiligen Ort je mit Füßen betrat; der Weg dahin ging von außen durch einen verborgenen Gang, den Niemand bemerkte, der ihn nicht wußte.

Auf beiden Seiten des Altars befand sich eine vier Schuh hohe Bühne, die vor der ganzen östlichen Wand hinlief, und den Musikchören gewidmet war. Wollte aber Jemand zum Volk reden, so trat er auf die Altarstufen, wo ihn Jedermann sehen konnte.

Unmittelbar vor den Altarstufen, doch einige Schritte entfernt, hatten Eugenius und Urania ihren Sitz auf gewöhnlichen Stühlen, und hinter ihnen saß der Hof ebenfalls auf Stühlen.

So wie der Fürst unter dem Glockendonner in den Tempel trat (in welchem dieser Donner so durchdringend grollte, daß man die Schläge an die Glocke nicht unterscheiden konnte), mischten sich nun gewisse tieftönende blasende Instrumente in dieses majestätische Brüllen, eben als wenn sie aus dem

allwaltenden Ton-Chaos allmählig die unaussprechlichen Harmonien des großen Halleluja's ausgebären wollten. So wie eine junge Welt, jetzt noch im Geheul himmelan lodernder Vulkane, und im Gebrüll des wallenden Schlamm-Oceans, wie in Geburtswehen bebt, und bald hie bald da eine Insel gebiert, bis sich nach und nach große Länder erheben, und dem wilden Gebrause Gränzen setzen, so schallten die Glockentöne nun langsamer, seltener und schwächer; die Harmonie verständlicher Töne aber wuchs bis zur großen und vollständigen Symphonie, sie wuchs und wuchs bis zum Morgensternen-Gejauchze; noch hörte man keine menschliche Stimme, keinen Gesang, — nur noch Instrumente, — auf einmal eine Pause, eine Todtenstille von einigen Sekunden; nun erschollen die Worte im erhabensten Recitativ:

jehi or — vájehi or! — (Es werde Licht, und es ward Licht).

Diese Worte tönten durch ein großes silbernes Sprachrohr dergestalt, daß die krystallene Fenster zu zittern schienen, und bei dem Wort or geschah ein starker Schlag an die Glocke, die Baß-Instrumente stimmten alle mit ein, und wie die Töne verhallten, so hielten drei Stimmen dies Wort in der Quarte und Sexte schwebend mit einem gemäßigten Tremulant aus; dies that eine erstaunliche Wirkung.

Für die Leser, die keine Musik verstehen, würde eine umständlichere Beschreibung dieses Conzerts aller Conzerte eine schlechte Unterhaltung oder Belehrung seyn; nur Eins muß ich doch noch bemerken:

Die ganze Cantate ging die größten Werke der Gottheit in der Regierung der Menschen mit immer abwechselndem Halleluja durch, bis sie endlich an die Gründung des Reichs des Friedens in Solyma kam; hier schloß nun der Sänger-Chor im erhabensten Choral mit folgenden Strophen von unserem größten Odendichter Uz:

So strahlet unser Geist mit angebornem Lichte
Durch dicke Finsterniß hervor,
Wenn vor der Weisheit Angesichte
Die Nebel flieh'n, worin er sich verlor.

Geh' auf mit vollem Tag, und herrsch' in Glanz und Ehre,
Und herrsch', o Weisheit! unbegränzt,
Von einem bis zum andern Meere,
Wo Menschen sind und unsre Sonne glänzt. Halleluja!

Kaum war dies letztere Halleluja im Glockendonner, den schmetternde Trompeten begleiteten, verhallt, als die Herrlichkeit des Herrn durch einen strahlenden Blitz den Tempel erhellte, und in dem Augenblick stand der Paraclete hinter dem Krystallfenster, durch welches er den Fürsten, seine Gemahlin und den Hof freundlich grüßte.

Eugenius und Urania staunten im Schrecken der Freude über diese unerwartete Ehre; Beide eilten auf die Stufen, und riefen:

Der Allerheiligste ist gegenwärtig! — Alles, was Odem hat, falle nieder, und lobe den Herrn! In dem Augenblick lag alles auf der Erde und feierte, und Jedermann hörte während der Zeit die helltönenden vernehmlichen Worte:

„Der Friede und das Wohlgefallen des Erhabensten ruhe auf euch, meine Kinder! und an diesem seiner Verherrlichung geweiheten Ort! — Werdet ihr im Glauben und in der Liebe wandeln, so will ich euch oft besuchen, und meine schützende und segnende Hand soll über Euch walten für und für."

Da Capo! rief nun Eugenius — Geh' auf mit vollem Tag! Alsbald tönte Alles wieder, und der gewaltige Baß, droben in der Höhe, donnerte einförmig dazu; während der Zeit erhub sich der Paraclete wieder an seinen Ort, und bis zu den Seraphinen-Sphären emporgeflügelt, kehrte Jeder wieder zurück nach seiner Wohnung.

Auch die Fürstinnen von Yespera reis'ten vergnügt ab, mit dem Versprechen, den Besuch oft zu wiederholen.

Ich habe mehrmals erinnert, daß das Land Solyma von allen Seiten mit unübersteiglichen Gebirgen umgeben, und also, wenn anders der einzige Paß gegen Mitternacht wohl *verwahret* würde, nicht zu erobern sey.

An der Bewahrung dieſes Paſſes fehlte es nun auch gar nicht: der Fürſt unterhielt nicht nur eine hinlängliche Wache daſelbſt, ſondern es waren auch an den ſchicklichſten Orten Verſchanzungen und Bollwerke angelegt worden, ſo daß eine geringe Mannſchaft leicht eine ganze Armee zurückzuhalten vermögend war.

Wenn alſo die Bürger von Solyma nur unter ſich Frieden hielten, und ihren Zugang treulich bewahrten, ſo war ihr Land in jedem Betracht ein Land des Friedens, ein wahres Solyma. Nun hatte ſich aber Fürſt Eugenius von Anfang an vorgenommen, die öſtlichen Gebirge zu bereiſen, um dort theils Entdeckungen im Reich der Natur zu machen, theils auch um zu unterſuchen, ob dieſe Gegenden nicht etwas Nützliches für ihn und ſein Volk enthielten, und endlich, um ſich auch im Anblick mannigfaltiger Naturſcenen ein Vergnügen zu verſchaffen; nachdem alſo in ſeinem Lande alles in Ordnung, im Gang und in Ruhe war, und nachdem er vorher ſeiner Gemahlin auf etliche Wochen die Regierung übertragen, und alle Geſchäfte gehörig eingeleitet hatte, ſo unternahm er nun die Reiſe.

Zu Geſellſchaftern und Begleitern wählte er ſich Forſcher, Merk, Gottfried, Schüler, Lichthold und Timotheus; die fünf erſten waren gerade die Männer zu dieſem Zweck, und ohne den letzten, ohne ſeinen getreuen ehmaligen Hans Ehrlich, machte er ſelten eine Reiſe.

Es war in der Mitte des Junius, als dieſe aus vierzehn Perſonen, eben ſo viel Pferden und vier ſtarken Kameelen, welche Zelte und Reiſegeräthe trugen, beſtehende Geſellſchaft an einem der ſchönſten Morgen, die in Solyma nicht ſelten ſind, ihren Weg begann. Sie nahmen ihre Richtung gegen Nordoſten: denn dort waren die Gebirge am höchſten, und die oberſten Gipfel mit ewigem Schnee bedeckt, und dort ſchienen ſie auch aus der Ferne am merkwürdigſten zu ſeyn.

Die Reiſe durch dieſen Theil des Morgenviertels machte dem Fürſten viele Freude: denn er ſah, wie ſich die Parſen allenthalben nach deutſcher Art angebauet hatten, wie ſie

so glücklich, zufrieden und im Wohlstand lebten, und wie froh und liebreich sie ihn überall empfingen. Dies alles trieb ihm und seinen Begleitern einmal ums andere die Thränen in die Augen.

Ueberall trafen sie auch bequeme Herbergen nach Europäischer Art an, und sie wunderten sich über den Flor des inländischen Handels; denn allenthalben fanden sie Künstler, Krämer und Handwerksleute, die das, was die Natur produzirte, verarbeiteten, und was in der Gegend nicht wuchs, aus andern an sich handelten und ihren Nachbarn verkauften.

Das Einzige, was Eugenius befürchtete, war, daß bei diesem Wohlstand und bei dieser Ruhe allmählig der Luxus entstehen könnte; denn er wußte, daß, wenn der Feind einmal dies Unkraut unter den Waizen gesäet haben würde, das Ausjäten eine erstaunlich schwere Arbeit sey, und daß es alsdann früher oder später, in Solyma eben so leicht als anderswo, zum physischen, politischen und sittlichen Verderben gehen müßte.

Das Resultat seiner Ueberlegungen und Unterredungen mit seinen Begleitern war endlich: daß er alsofort nach geendigter Reise eine Preisfrage über die besten Mittel, den Luxus zu verhüten, aufgeben wollte.

Am Abend des dritten Tages langte unsre Gesellschaft am Fuß des nordöstlichen Gebirges an; hier fanden sie nun die blühendste Viehzucht; Rindvieh und Schafe waren vorzüglich groß und schön, und die Wolle gab in Ansehung ihrer Feinheit der besten spanischen nichts nach. Der Fürst erkundigte sich auch, ob die Wolle gut verarbeitet würde, und erfuhr zu seiner größten Freude, daß in den benachbarten Städten die vortrefflichsten Wollentuch- und Zeug-Manufakturen zu blühen anfingen. Mit Einem Wort, überall, wohin er seinen Blick wendete, da fand er Segen und Gedeihen.

Nun bemerkte Timotheus, der gleichsam den Reise-*Marschall* machte, ein Haus am Fuße eines Hügels, neben *einer grünen* Wiese; es sah ziemlich groß und ansehnlich

aus, dies bewog ihn, den Fürsten zu fragen: ob er irgend dorthin gehen und sich erkundigen sollte, ob etwa ein Lüdenbeck da wohne? — Da es ihm erlaubt wurde, so trabte der treue Oberknecht und ehemalige Gänsehirte dorthin, kam aber bald wieder, und sagte: es bedürfe keines Aufschlagens der Zelte; denn der Mann, der dort wohne, habe Platz für die ganze Gesellschaft und ihre Thiere. Die beiden vorigen Nächte hatte man in Gasthöfen geschlafen; diese waren aber hier am Ende des Landes und im Gebirge vollends gar nicht zu erwarten, folglich hatte man Zelte mitgenommen.

Der Mann, der in dem großen schönen Haus wohnte, war wieder ein Deutscher, der damals bei Samarkand unter die Parsen gekommen war, als Eugenius den wenigen kultivirten Völkern Europäer zutheilte, die wie wohlthätige Funken Licht und Feuer unter ihnen anzünden sollten; er hieß Franz Anton Zwinger, und war in seinem Vaterlande Justizrath gewesen, allein eben darum, weil er die Justiz liebte, sehr verfolgt worden. Hier hatte er nun die Landwirthschaft allen andern Geschäften und Bedienungen vorgezogen, und da er dieses Gewerbe überaus gut verstand, so hatte er es darin zu einer großen Vollkommenheit gebracht: denn man sah den hohen Grad des Wohlstandes allethalben, wohin man nur sein Auge wendete.

Zwinger kam mit seiner ganzen Familie, den Fürsten und sein Gefolge einzuholen: denn Timotheus hatte ihm gesagt, wen er zu erwarten habe. Freude glänzte auf allen Gesichtern, so wie es auch seyn muß, wenn man seinen Landesfürsten sieht, oder ihn gar beherbergen soll. Daß hier eben so, wie ehmals in Lüdenbeck's Haus, kein Ceremoniel beobachtet werden durfte, brauch ich wohl kaum zu erinnern.

Der Abend wurde in vertraulichen Gesprächen zugebracht, besonders aber erkundigte sich Eugenius bei Zwinger nach der Beschaffenheit des Gebirges, und ob er nicht zu Zeiten Wanderungen in dasselbe anstellte? — Zwinger bejahte das, und erbot sich den Fürsten zu begleiten; zu-

gleich versicherte er, daß man schwerlich irgendwo auf der Erde die unentweihte freie Natur in erhabenerer Gestalt und Wirkung würde sehen können. Diese Nachricht machte die ganze Gesellschaft froh, und des Morgens früh mit Tages Anbruch machten sie sich heiter und vergnügt unter Zwingers Anführung auf den Weg.

Zuerst ging der Weg durch ein einsames Wiesenthal allmählig hinauf, durch welches ein starker Bach herabrauschte, der bei Zwinger's Haus vorbeifloß. Nach einer Stunde Gehens gelangten sie oben ans Ende des Thals, wo sich unersteigliche Felsen auf einander thürmten.

Hier mußten sie sich also rechter Hand durch einen engen Weg hinaufarbeiten; doch kamen die Pferde und Kameele noch ziemlich leicht und ohne Gefahr auf die Höhe.

Hier hatten sie nun eine weite Fläche vor sich, und das Vorgebirge überstiegen. Auf dieser Fläche schwelgte gleichsam die sich selbst überlassene Natur in Gewächsen aller Art und von den seltsamsten Gattungen; hin und wieder erhoben sich waldichte Hügel, und zwischen ihnen senkten sich flache Thäler in weiten Kreisen gegen das Vorgebirge herab; auf den smaragdenen Rasenflächen liefen Hirsche und Rehe im Frieden umher: denn Niemand stand ihnen nach dem Leben, so lang sie nicht auf die Aecker und Wiesen des Landmanns herauswechselten, und in den Blumengebüschen sangen die Vögel ihr tausendfältiges Conzert der aufgehenden Sonne entgegen.

Hier wars einem zu Muth, als wenn man in den seligen Gefilden umherwandelte, und man mußte sich besinnen, ob man nicht träume oder gar unvermerkt in die andere Welt hinübergeschlummert sey? — Lichtsgestalten sahe man hier nicht umherwandeln, aber man ahnete ihre Gegenwart.

Bei solchen Gelegenheiten konnte Timotheus nicht schweigen, die Rede ängstigte ihn dann im Bauch, wie ehmals den Elihu, er fing also an: Lieber Fürst! verzeihe mir, wenn ich dir meinen Wunsch sage!

Eug. Sag an!

Tim. Hier müßtest du ein Lustschloß bauen, und dabei *einen schönen* Garten anlegen.

Eug. Wer sollte dann auf dem Lustschloß wohnen?

Tim. Du könntest ja hier zu Zeiten mit deiner Gemahlin von den schweren Regierungs-Geschäften ausruhen.

Eug. Ausruhen kann ich auch zu Uranienburg, und wenn ich mich zu Zeiten erholen will, so kann ich hieher reisen. In Solyma baut man keine Lustschlösser, weil da es Fürsten größte Lust in der Beglückung seiner Unterthanen bestehen muß, und dazu bedarf er nur eine Wohnung.

Timotheus schämte sich und schwieg; Forschern aber hats leid, daß die gute Seele gekränkt wurde; Eugenius wollte ihn freilich nicht kränken, aber er merkte doch auch nicht, daß ihm die etwas ungewöhnlich trockene Antwort wehe that. Daher versetzte Forscher: verzeihe mir, lieber Fürst! wenn du durch einen solchen Bau armen Handwerksleuten einen Verdienst zuwenden und die Unkosten bestreiten könntest, ohne die Unterthanen dadurch zu beschweren, so sehe ich doch auch nicht ein, warum Fürst Eugenius von Solyma nicht allhier ein Lustschloß sollte bauen dürfen?

Eug. Wie? wenn ich aber nun die Summe Geldes, die ein solches Schloß kosten würde, nähme und damit armen Handwerksleuten, wenns deren in Solyma gibt! — ein dauerhaftes und beglückendes Brodgewerbe verschaffte; meinte ich dann nicht mehrere, und diese mehrere nicht beständiger glücklich machen, als durch einen solchen Bau?

Hierauf wußte nun freilich Forscher eben nichts Gründliches zu erwiedern, indessen wollte er doch auch nicht so ganz unbedingt die Segel streichen, er versetzte also:

Das ist ganz richtig, lieber Fürst! — allein du kannst jeden deiner Unterthanen glücklich machen, und auch über das Alles noch Lustschlösser bauen: denn an Mitteln zu dem allen fehlts dir nicht.

Eug. Wenn ich Euch auch das Alles zugebe, so bleibts doch fest dabei, daß ich noch immer das Heimweh habe, und wo man das hat, da baut man wohl Hütten, in denen man so lang, als der Herr will, Schildwache stehen kann, aber keine Lustschlösser. Daß sich ein Fürst eine anständige,

den Kräften seines Landes angemessene Wohnung baut, das tadle ich eben so wenig, als wenn sich ein honetter Mann ein standsmäßiges hübsches Kleid macht; aber wenn man mit Kleidern und Wohnungen gern jeden Augenblick wechselt, so macht man das Heimweh unheilbar: denn man bekommts erst in allen seinen Qualen nach dem Tode, wo man dann nicht mehr nach Haus, nämlich auf seine Lustschlösser kommen kann.

Forscher war nun auch aus dem Feld geschlagen; denn er fühlte tief, daß der Fürst im Grund recht hatte, doch wollte er ihm nun zum Beschluß noch einen Wink geben, warum er die Parthie des Timotheus genommen hätte; er fügte also noch hinzu:

Du hast recht, lieber Fürst! wenn mans im strengen Sinn nimmt, aber doch ist es dem Bruder Timotheus zu verzeihen, wenn er von der Schönheit dieser Gegend überrascht, Etwas sagte, das ihm von Jemand, der kaltblütiger und richtig fühlt, widerlegt werden kann.

Durch diese Rede wurde Eugenius aufmerksam, er hielt mit dem Pferd still, sah Einen nach dem Andern an, und sagte: was ist das?

Ihr könnt denken, meine Leser! daß nun Alle still hielten, und dem Fürsten bedeuteten, wohin die ganze Sache ziele?

Wenn Ihrs nicht merkt, so thut mirs leid. — Eugenius hatte seinen treuen Diener angemurrt. Das war nicht recht! — daß aber dieses Timotheus so hoch aufnahm, beweist wieder, wie fein und wie genau diese Menschen in ihrem Umgang waren.

Eugenius drückte seinem Timotheus die Hand, und sagte: Bruder! wir sind Menschen, und du weißt, wie ich gegen dich gesinnt bin. Timotheus küßte diese Hand, und antwortete: ich will mich bemühen, weiser zu werden.

Während diesen Gesprächen waren sie dem Mittelgebirge näher gekommen, dunkle Wälder lagen die langen und breiten Bergrücken hinauf, hinter welchen die blauen Felsengipfel himmelan strebten, und hin und wieder bohrte ein beschneiter Koloß durch die Wolken-Region in den Aether

inan. Der Anblick war sehr majestätisch, und es schien, ls wenn diese zackichte Felsenreihe ganz und gar nicht zu nserm Erdplaneten gehörte.

Werden wir aber auch auf jene Riesenberge klettern können? ragte Eugenius; o ja! antwortete Zwinger: nur müs- n wir Alles, was thierisch ist, am Fuß zurücklassen.

Allmählig kamen sie dem Wald näher; hier sah es aus, ls wenn noch nie ein menschlicher Fuß diese Gegend be- reten hätte; Alles wuchs verworren durch einander; die kinder des Pflanzenreichs grünten und blühten im Moder rer Erzeuger, und tausendjährige Eichen, Cedern und aller- and fremde und unbekannte Bäume würden, wenn sie Ver- unft und Sprache gehabt hätten, vom Jammer des Er- enlebens nichts haben erzählen können. Hier schien es, ls wenn die freie, noch nie durch die Kunst bezähmte Na- ur den Menschen den Durchzug nicht erlauben wollte, ls wenn sie sich gegen die Adamskinder verschanzt hätte; lein Zwinger hatte sie ausgekundschaftet, und seitwärts nen Schleichweg entdeckt, durch welchen er den Fürsten und ine Gesellschaft hinaufführte.

Nach ein paar Stunden gelangten sie auch auf diese öhe; noch immer hatten sie Wald um sich her, durch wel- en sie wieder ein paar Stunden allmählig aufwärts rit- n, bis sie endlich aufs Freie kamen.

Hier schwelgte aber nun die Natur nicht mehr, man laubte nach Lappland versetzt zu seyn; von den Schnee- nd Eisfeldern her wehte eine etwas mehr als kühle Luft, nd es kam dem horchenden Ohr vor, als wenn es zu Zei- n aus der Ferne von den Schneegebirgen her ein dumpfes, ber doch durchdringendes Donnern vernähme. Hier schwieg is Conzert des Waldes, und jede Pflanze schien zu sagen: ich hungert und dürstet! Indessen waren sie noch lange cht in den Regionen des ewigen Schnees, sondern sie ußten noch eine gute Strecke über die Heide fortreiten, o sie dann endlich an einen erhabenen steinigten und mit oos bewachsenen Hügel kamen, den sie bestiegen, um ein- al einer erstaunlichen Aussicht zu genießen.

Hier standen sie nun alle beisammen, die Luft war außerordentlich rein und heiter, so daß Eugenius sein ganzes Fürstenthum übersehen konnte. — Weit und breit lag nun Solyma mit allen seinen Hügeln und Thälern wie ein großes Gemälde zu seinen Füßen. Hinter sich sah er die Welt, so wie sie vor sechstausend Jahren aus dem Schoos des Tohu Vapohu emporstieg, und vor sich überschaute er die Blüthe zu ihrer Vollendung. —

In jedem Betrachte eine erstaunliche Aussicht!

Nun suchte auch Eugenius mit forschendem Blick sein Schilderhäuschen, wohin er für dieses Leben zur Wache beordert war; aber lieber Gott! mit bloßen Augen konnte er den großen Tempel, dies Prachtgebäude nicht finden, er mußte also sein Fernrohr zur Hand nehmen, und da fand er dann bald ein röthliches Pünktchen auf einem Berg in der Ferne.

Hätte doch Nebukadnezar, sagte Eugenius, indem er sein Perspektiv in den Sack steckte, aus einem solchen Gesichtspunkt seine große Babel überschauen können, so würde sie vor seinen Augen zum Ameisenhaufen geworden seyn, und er wäre vielleicht nicht zur Strafe des Grasfressens verdammt worden. Wir haben hier keine bleibende Stätte, sondern die zukünftige suchen wir. — Selig sind, die das Heimweh haben, denn sie sollen nach Haus kommen! — mein unsterblicher Geist schämt sich des Gedankens, das rothe Fleckchen dort sey ein Tempel. Daß sich Gott erbarm! — Schändlich! und abermal schändlich ist es, daß der Mensch in dem Theil, in welchem er so gar nichts ist, in seiner sinnlich-physischen Existenz Größe sucht, nur allein als ewiger, eines unendlichen Wachsthums fähiger Bürger des sittlichen Reichs Gottes ist er erhaben und ehrwürdig! — daß er Kartenhäuschen hienieden baut, das ist ihm zu verzeihen; aber Freunde! — nehmet mirs nicht übel! Lusthäuser — Luftschlösser bauen, Hütten, in denen sein Geist Nahrung sucht, worin er daheim seyn will — Nein! das soll er nicht.

Lieber Fürst! versetzte Timotheus, jetzt mag ich auch

keine Luftſchlöſſer mehr; aber es war ja auch nur ein Luftſchloß von mir, und wer baut nicht zuweilen eins, beſonders wenn er noch auf dem Wege vom Gänſehirten zum Oberknecht iſt?

Eug. Lieber, lieber Bruder! Vergiß nun des Luſt- und Luftſchloſſes, und vergib mir meine Uebereilung.

Aber nun mußte die Reiſe fortgeſetzt werden.

Gegen die Schneegebirge zu ſtieg man vom Hügel flach und zwar eine lange Strecke hinab, hier hörte nun die bekannte Vegetation faſt ganz auf, Felſen thürmten ſich auf Felſen, und nur die ewige Hausmagd, oder auch Hebamme der Natur, die Cryptogamie, trieb in Mooſen, Flechten u. dgl. ihr Weſen.

Hier am Eingang zu den Kindern des Chaos wurde ein Zelt aufgeſchlagen, in welchem man übernachtete, und des andern Morgens dann ſeinen Stab weiter ſetzte; zwei Knechte blieben hier bei den Thieren zurück, die andern aber mußten mitgehen und Speiſe tragen. Nun hatte der Fürſt den Plan gemacht, daß er dieſen Tag einen der nächſten und höchſten Schneegipfel beſteigen und dann zurückkehren wollte, um am Abend wieder bei dem Zelt zu ſeyn. Die folgenden Tage wollte er dann zur Rechten gegen Mittag hin Excurſionen machen, um zu ſehen, ob er irgend etwas Nützliches würde entdecken können; dieſen Morgen ging alſo nun Eugenius mit ſeiner Begleitung, und unter Zwinger's Anführung in eins von den ſchrecklichen Felſenthälern hinein, die um den Fuß des Berges herum lagen; man konnte ſie eher Felſenklüfte als Thäler nennen: denn ſie ſahen gerade ſo aus, als wenn viele hundert Klafter hohe Granit-Maſſen in der Mitte zerſprungen, und die Stücke dann um etliche Ruthen weit von einander gerückt worden wären. In dieſen dunklen, ſchauervollen Schlünden ſtiegen unſre Wanderer bei anderthalb Stunden ziemlich ſteil aufwärts, bis ſie endlich vor eine Felſenwand kamen, wo es ſchien, als wenn hier an kein weiteres Fortkommen zu denken wäre; allein Zwinger wußte den Schlupfwinkel, denn er drängte ſich rechter Hand in eine Spalte des Felſen, die ſich immer mehr erweiterte, und kroch dann auf Händen und Füßen ſteil hinauf; die Andern folgten ihm, und ſo

kamen sie, mit vieler Mühe endlich, nach langem Kriechen oben wieder ins Freie.

Aber hier überfiel sie, bei dem Anblick einer neuen Naturscene, Grausen und Entsetzen: einige Schritte vor ihnen hin war ein so ungeheurer Abgrund, daß sie kaum den Boden erkennen konnten: denn auch hier wars finster auf der Tiefe. Von hier aus zog sich dies Thal der Schrecken, welches dieser Abgrund bildete, weit gegen Nordosten hin, dann lenkte es sich links um gegen Solyma zu, wo es sich dem staunenden Auge entwand.

Diese große und fürchterliche Aussicht wurde nun noch erhabener, und gleichsam belebt durch die vielen Wasserfälle, die von den östlichen Gebirgen in die Tiefe hinabstürzten; zu Zeiten kamen auch ungeheure Schneemassen, die wie Wolkengebirge von oben herab rollten, und sich dann hier mit fürchterlichem Gebrüll in die Tiefe stürzten; dies war der ferne Donner, den sie gestern gehört hatten; der Mensch wird gleichsam zu nichts, wenn er sich an Orten befindet, wo die Natur in ihrer Riesenstärke wirkt.

Nachdem sie diese Scene eine Weile angestaunt, und sich vor Dem, der dies Alles gemacht hat, gedemüthigt hatten, so sahen sie sich nun nach dem Weg um, den sie, um auf die Spitze zu kommen, nehmen mußten; rechts im weiten Bogen herum, mußten sie über den Rand des Abgrundes hinklettern, der aber breit genug war, um ohne Gefahr darüber hin zu kommen; dann lief eine schroffe Felsengräte schief den Berg hinauf, die von Ferne wie eine schwarze Linie aussah, und wo also kein Schnee lag; diesen ganzen Weg bis auf die Spitze legten sie in zwei Stunden zurück, und waren nun ganz droben.

Von der Aussicht will ich nichts sagen, denn die war groß und unermeßlich, und eben so wenig von den Empfindungen, die sie theils im Körper, theils auch in ihrem Gemüth bemerkten; man darf nur die Briefe des Herrn de Luc, und die Beschreibung des Herrn Saussure von seiner Besteigung des Mont blanc lesen, so kann man seine Neugierde über diesen Punkt befriedigen; aber ein Gefühl von

anz anderer Art, eine sehr unerwartete Empfindung erfüllte ie mit Staunen, als sie die Gegend in Nordosten etwas enauer betrachteten.

Eugenius hatte sein Gesicht gegen Norden gerichtet, m zu beobachten, wohin sich das gräßliche Thal wendete, n dessen Rand sie diesen Morgen vorbei gekrochen waren, nd er fand, daß es sich in seinen Wendungen allmählig erflächte, und sich dann endlich gegen die nordöstliche Ecke es Landes Solyma zwischen den Vorgebirgen verlor. Hier loß ein ziemlich starker Strom aus der Oeffnung des Thals eraus, der sich immer mehr verstärkte, und sich etwa sechs Stunden oberhalb Ostenheim in den Jordan ergoß.

Als dieses der Fürst, mit dem Fernrohr vor dem Auge, usgekundschaftet hatte, so warf er nun auch einen Blick uf die andere, nordöstliche Seite des Gebirges; er schaute — schaute scharf, staunte, und rief: Großer Gott! was ist das?

Alle seine Begleiter erschracken, und horchten mit starrem Blick auf ihn, mit offenem Mund und gespannten Ohren; er aber sah, und sah, als wenn er dort in der Ferne einen Berg mit seinen Augen durchbohren wollte. Dann gab er Forschern das Perspektiv, zeigte mit dem Finger gegen Nordosten in ein Thal, das sich weit in die Ferne erstreckte, hier aber sich nahe am Fuß des Berges an einer Felsenwand endigte.

Forscher schaute hin, erschrack, daß er erblaßte, und gab dann das Fernrohr dem Merk.

So gings in der Gesellschaft herum; wer gesehen hatte, der staunte in starrem Tiefsinn, und wer noch nicht gesehen hatte, der sog mit seinen Blicken am Fernrohr und an der nordöstlichen Gegend.

Nach und nach war das Fernrohr in jedermanns Händen gewesen, und nun rief der Fürst: Fort! Fort! damit wir hier nicht bemerkt werden. Im Hui waren sie den Berg herunter, und in weniger als der Hälfte der Zeit des Aufsteigens bei ihrem Zelt.

Hier setzten sie sich nun im Kreis herum, blos um aus-

zuſchnaufen, denn das, was ſie geſehen hatten, war von der Art, daß der Fürſt ſchleunige Maßregeln ergreifen mußte.

Um nun auch meinen Leſern aus der Noth zu helfen, ſo ſollen ſie wiſſen, daß unſre Reiſenden einen neu gemachten Weg bemerkten, der aus der Ferne durch das nordöſtliche Thal, bis zu einer großen Oeffnung heran lief, die von Menſchenhänden in die oben bemerkte Felſenwand hineingebrochen war.

Sie zählten fünf Brücken, die auf dem neuen Wege über Bäche geſchlagen waren, und es fehlte auch an einzelnen Menſchen nicht, die auf dem Wege zum Eingang in die Felſenwand ab- und zugingen.

Das hatte Fürſt Eugenius auch ſchon bemerkt, daß, nach dem Augenmaß zu rechnen, nur einige hundert Klafter durch den Felſen brauchten durchgehauen zu werden, um auf der Solymaer Seiten, und zwar unten in dem gräßlichen Thal, wo es anfing ſich gegen Nordweſten zu lenken, heraus zu kommen.

Dieſe Entdeckung war wichtig und ſehr bedenklich; alle unſre Reiſenden waren daher äußerſt niedergeſchlagen, vorzüglich aber Zwinger: denn er ſah ein, wie leicht da in einer Nacht ein ganzes Heer hereinziehen, und die ruhigen und ſichern Einwohner von Solyma überfallen könnte.

Eugenius ermannte ſich indeſſen zuerſt, und ſprach: ich danke meinem Gott, daß ich dieſe Bergreiſe unternommen habe; noch zur Zeit muß keine Gefahr vorhanden ſeyn, es hätte ſonſt Allarm gegeben, und man hätte mir Bericht erſtattet; indeſſen ſind wir ſchon etliche Tage von Haus — wir haben alſo keinen Augenblick zu verlieren, ſondern wenn wir etwas Nahrung zu uns genommen haben, ſo müſſen wir die Biegung des Thals unterſuchen und ſehen, ob vielleicht der Weg durch den Berg ſchon durchgehauen iſt.

Alle waren einſtimmig, daß dies der beſte Vorſchlag ſey, und ſobald, als ſie ſich mit etwas kalter Küche und Wein erquickt hatten, ſetzten ſie ſich auf ihre Pferde, und ritten *ſchnell zwiſchen* den Mittel und Vorgebirgen fort, bis ſie

endlich gegen Abend auf einen Hügel gelangten, wo sie die ganze gegenüberstehende Seite, und zwar in der Gegend, wo der unterirdische Gang herauskommen mußte, übersehen konnten. Alle bedienten sich des Perspektivs, alle überschauten die felsigte Bergseite genau, aber keiner konnte die geringste Spur von irgend einer Oeffnung entdecken, so daß sich der Fürst schon höchlich freute, und sagte: jetzt will ich denen, die da durchbrechen wollen, eine Falle stellen, in der sie gewiß gefangen werden sollen.

Bei diesen Worten lächelte Timotheus, und versetzte: erlaube mir doch, lieber Fürst! daß ich dorthin gehen, und die Gegend genauer untersuchen darf: denn ich bin versichert, daß die Feinde klug genug gewesen sind, den Ausgang unkenntlich zu machen.

Eugenius sah seinen Getreuen bedeutend an und sagte: dieses weise und vernünftige Mißtrauen hätte ich keinem Hans Ehrlich zugetraut: denn Leute von deinem Schlag trauen immer Andern mehr Gutes zu, als sie thun sollten, sie glauben, Jeder sey so ehrlich wie sie.

Das ist nur der Fall, wenn sie hartlehrig sind, antwortete Timotheus: sind sie lehrbegierig und folgsam, so führt sie die Erfahrung so oft in die Schule, bis sie die nöthige Klugheit gelernt haben. Laß mich nur immer dorthin klettern: denn ich traue dem Handel nicht.

Alle hielten nun diese Untersuchung für nöthig, und deswegen entschloßen sie sich auch, sie alle mit einander gemeinschaftlich anzustellen: denn viele Augen sehen immer mehr als zwei.

Nun konnten sie aber nicht gerades Weges dahin kommen, weil die Gegend rauh und voller Klippen war, sondern sie mußten linkerhand hinab ins Thal, durch das Waßer und dann wieder rechts hinaufsteigen; das Alles geschah ohne Aufschub. Hier bemerkte nun Forscher hin und wieder, wo entweder Sand oder weiche Erde war, menschliche Fußtritte, die eine gewisse Richtung gegen die östliche felsigte Bergseite hatten; Alle und besonders Eugenius wurden darüber bestürzt und angetrieben, dieser

Richtung zu folgen, und bald entdeckte Timotheus, der immer voran war, den Ausgang; er war ganz mit Gebüschen bedeckt, das man zu dem Ende vor die Oeffnung gepflanzt hatte, und hier bemerkte man Fußtritte genug, die sich aber bald vertheilten, so daß kein gebahnter Fußpfad entstehen konnte.

Was war nun zu thun? — Hier mußten schleunige Maßregeln ergriffen werden; den Gang durch den Berg zu untersuchen, wäre ein vermessenes Wagstück gewesen: denn erstlich wußte man die innere Beschaffenheit nicht, und zweitens ließ das jenseitige Ab- und Zugehen vermuthen, daß inwendig im Berge ein Aufenthalt seyn könnte, der mit Menschen besetzt wäre.

Das Beste war also, sich schleunig und unvermerkt wegzumachen; und dann durch eine versteckte, wohlbewaffnete Wache den Aus- und Eingang hier beobachten zu lassen, um allenfalls den Einen oder den Andern gefangen zu nehmen, von dem man dann ein mehreres von diesem schrecklichen Geheimniß würde erfahren können; oder auch, wenn bewaffnete Männer da herausschlupfen sollten, sie so einzeln, wie sie nur zum Vorschein kämen, niederzuschießen.

Dieser Plan wurde beschlossen, und da drei Stunden von dem Ort, wo sie sich jetzt befanden, die parsische Stadt Ariema lag, so eilte der Fürst mit seinen Begleitern dahin; vorher hatten sie sich aber verabredet, daß niemand auch nur das Geringste von der wichtigen und gefährlichen Entdeckung laut werden lassen sollte, bis die gehörigen Maßregeln genommen wären.

Kaum war unsere Gesellschaft an diesem Ort angekommen, so ließ der Fürst den Bürgermeister zu sich kommen, erst fragte er ihn, ob alles ruhig wäre? — Nicht so ganz! antwortete der Bürgermeister: es geht etwas unter dem Volk vor, das wir noch nicht ergründen können; die benachbarten Beamten sind mit uns beschäftigt, hinter die Sache zu kommen, allein es hat bis dahin nicht gelingen wollen; indessen haben wir vor zwei Tagen einen Bericht an dich *abgeschickt*, um uns Verhaltungsbefehle zu erbitten.

Eug. Daran habt ihr wohl gethan! — allein was iſts denn eigentlich, das ihr bemerkt?

Der Bürgerm. Wir bemerken in der Stadt und in der umliegenden Gegend eine gewiſſe Kälte, einen Geiſt des Widerſpruchs und der Tadelſucht gegen unſre Obrigkeit und Verfaſſung; zugleich zeigt ſich auch bei Vielen Zweifel gegen die wichtigſten Religionswahrheiten, und in allen diesen Stücken ſind die Deutſchen, die unter uns wohnen, die ſchlimmſten, und gleichſam die Anführer.

Eug. Alſo hat denn doch das ſchreckliche Weib den Weg hieher gefunden! Geh', beſtelle mir alſofort zwanzig Mann mit ſcharfgeladenem Gewehr, und jeden mit zwanzig Patronen, zugleich müſſen ſie auch mit Säbeln verſehen ſeyn, damit ich ſie dieſen Abend um zehn Uhr an einen gewiſſen Ort ſenden könne.

Der Bürgermeiſter begab ſich weg und gehorchte.

Nun trug der Fürſt dem Timotheus die Anführung dieſer kleinen Armee auf, der ſie auch gern und mit Freuden übernahm; dann ſandte er Zwinger mit dieſer Nachricht nach Uranienburg, und trug ihm auf, Alles ſeiner Gemahlin zu erzählen, und ihm dann auch die Neuigkeiten mitzubringen, die allenfalls dort vorgefallen ſeyn möchten. Zwinger ruhte alſo nur einige Stunden aus, und eilte dann fort.

Um zehn Uhr ſtellten ſich die zwanzig Mann gern und willig ein, Timotheus bekam ſeine Ordre, und nun begaben ſie ſich in der Stille an den Ort, wo es galt; hier verſteckten ſie ſich in der Nähe herum, damit ſie nicht bemerkt werden konnten; Timotheus aber nahm ſeinen Poſten nahe bei dem Ausgang aus dem Berg.

Es war leicht zu vermuthen, daß die plötzliche Ankunft des Fürſten zu Ariema bei allen, die kein gutes Gewiſſen hatten, Nachdenken, Furcht und Vorſicht erwecken mußte; und eben ſo wahrſcheinlich wars auch, daß die inländiſchen ihren auswärtigen Freunden in dieſer Nacht ſchon, und zwar durch den, wie ſie glaubten, ihnen allein bekannten Weg, von dieſem Vorfall Nachricht geben würden. Und wirklich

Timotheus war zu dieser Vermuthung auch schlau genug; er stand also sehr aufmerksam hinter seinem Strauch, und regte sich nicht, aber seine Falkenaugen regten sich desto mehr.

Gegen drei Uhr bemerkten sie, daß ein Kerl schleunig durchs Gesträuch einherrauschte; auf einmal war er umringt, da stand er nun und zwar ganz starr vor Schrecken.

Auf die Seite! rief nun Timotheus mit gemäßigter Stimme, man könnte da zum Loch herausschießen; Ihr Drei da gebt auf den Fuchsbau Acht! Wenn Einer mit gespanntem Hahn zum Vorschein kommen sollte, so schießt ihn nieder, guckt aber einer, so ruft: geh heraus! thut er das nicht, so drückt auf ihn los!

Nun wendete sich unser Kommandant zum Gefangenen, und sagte: Hör' einmal, du dienstbarer Geist! jetzt ziehst du dich aus bis auf die Haut, bringst du aber eine Hand nur nahe an den Mund, so thut sie dir weh, dafür stehe ich!

Der Gefangene fing an zu lamentiren, und sagte mit kläglicher Stimme: ist es denn in Solyma möglich, daß man seiner Kleider auf Wegen und Stegen beraubt wird? —

Tim. Wo es solche Bergwerke gibt, wie hier, da verändern die Umstände die Sache; du ziehst dich jetzt einmal aus, bis man keinen Finger auf deine Haut dupfen kann, wo sie nicht der Thau des Himmels befeuchtet. Wenn dann deine Hitze hinlänglich abgekühlt ist, so sollst du alle deine Kleider wieder haben, und sie dann auch anziehen.

Der Mensch gehorchte, man durchsuchte seine Kleider, und fand nun in der Tasche einen versiegelten Brief, sonst aber nichts. Diesen Brief nahm Timotheus zu sich, da nun keine Addresse darauf war, so sagte er: die Aufschrift ist vergessen, der Brief gehört aber an unsern Fürsten, dem sollst du ihn bringen, und damit du dich nicht verläufst, so sollst du drei zur Begleitung mit nach Ariema nehmen; ziehe dich geschwind an, die Sache hat Eile. Alles wurde befolgt, und nun begleiteten diesen Menschen drei Schützen nach dem Aufenthalt des Fürsten.

Als er nun fort war, und sich Timotheus freudig ge-

gen seine Begleiter ausdrückte, so fing einer von den Schützen an: lieber Bruder Timotheus! du bist ja auch ein Bürger von Solyma?

Tim. Ja, mein Lieber.

Er. Du weißt ja auch, daß wir alle gelehrt worden sind, uns unter einander wie Brüder anzusehen?

Tim. O ja! und ich mache mir eine Freude daraus, so viele gute und liebe Brüder zu haben.

Er. So weißt du auch das, daß ein Bruder dem andern eine liebreiche Erinnerung zu gut halten und sie in Liebe annehmen muß!

Tim. Allerdings! weißt du eine, so sag' sie nur frei heraus!

Er. Gut! so will ichs denn sagen: ein Vater hatte etliche wohlgezogene Söhne, die ihm viel Freude machten; nun bemerkte er endlich, daß ihm aus seinem fest verschlossenen Garten Obst von den Bäumen gestohlen wurde; lange konnte er nicht begreifen, wie das zuging, endlich aber trug er zweien seiner Söhne auf, des Nachts zu wachen, ob sie etwa den Dieb ertappen würden? — Die Söhne wachten, und siehe! um Mitternacht kam einer ihrer Brüder herangeschlichen, dieser zog einen Schlüssel aus der Tasche, und schloß den Garten auf, im Hui waren seine Brüder über ihn her, und fingen ihn; nun klopfte der ältere in die Hände und frohlockte; haben wir dich Vogel jetzt gefangen? rief er mit sichtbarer Freude, und sein Herz war voller Jubel. Nun sage mir, Bruder Timotheus! möchtest du dieser frohlockende Bruder seyn?

Timotheus war schamroth und betroffen, er fühlte, daß dieser Mann recht hatte; denn auch er hatte über der Freude des glücklichen Fangs die Pflichten der Menschenliebe aus den Augen gesetzt, und des unglücklichen gefangenen Bruders gleichsam gespottet; mit Thränen fiel er dem edlen Schützen um den Hals, und dankte ihm herzlich für diese Erinnerung; als er sich aber besann, und über diesen Vorfall weiter nachdachte, so kam er sich selbst so abscheulich vor, daß er bitterlich zu weinen anfing, und laut ausrief:

Mein Gott! mein Gott! wie konnte ich mich so vergessen!

Lieber Bruder! redete ihm nun der Schütze zu, es ist bloße Uebereilung, die der Sündentilger wegen deiner Reue schon weggenommen hat, ich habe noch weit größere Fehler begangen, aber ich habe sie bereut, hab mich zu fleißigerer Wachsamkeit gestärkt, und so die Ruhe der Vergebung meiner Sünden empfunden.

Dem Allem ungeachtet blieb doch Timotheus noch einige Tage traurig: denn dieser Fehltritt demüthigte ihn außerordentlich.

Gegen zehn Uhr des Morgens kam nun Forscher mit zwanzig Mann, um den Timotheus mit seinen Leuten abzulösen; dieser kehrte schwermüthig nach Ariema zurück, wo er dem Fürsten seinen Fehltritt, und die brüderliche Erinnerung des Schützen erzählte. Eugenius wurde sehr dadurch gerührt, er tröstete seinen getreuen Diener, und dem Schützen gab er sein Wohlgefallen sehr lebhaft zu erkennen.

Diesen Morgen hatte nun schon der Fürst den Gefangenen abgehört, bei welchem Verhör Merk das Protokoll führte, der arme betrogene Mensch war ein Deutscher, Namens Peter Lohbring; er hatte erst kürzlich geheirathet, und seine Wirthschaft angetreten: durch das liebreich ernste Zureden des Fürsten war ihm sein Herz zerschmolzen, und unter tausend Thränen erzählte er Alles, was er von der Sache wußte, die dann der aufgefangene Brief noch weiter aufklärte

Das, was jetzt herausgebracht wurde, verhielt sich folgender Gestalt:

Vor etwa dreiviertel Jahren waren zwei Männer erschienen, die sich für Bürger von Solyma und für geborne Deutsche ausgaben. Sie hatten vorgegeben, sie seyen Gelehrte aus dem Abendviertel, und sie reisten nur herum, um die Natur und die Menschen zu studiren. Der Name des *Einen* war Helferich Saftey, und der Andere hieß

Nach zwei Tagen kam Zwinger wieder zurück, und brachte unter andern den Bericht des Bürgermeisters zu Ariema, und dann auch einen wichtigen Brief von Tamashir Khan mit, in welchem dieser rechtschaffene und treugesinnte Fürst berichtete, wie er in Erfahrung gebracht habe, daß sich auf der Ostseite von Solyma ein ansehnliches Heer von Tibetanern zusammenziehe, bei dem sich Europäer und viele Lama's befinden sollten; da er nun zwar wisse, daß Solyma durch unersteigliche Gebirge befestigt seye, so habe er es doch für seine Pflicht gehalten, den Fürsten Eugenius davon zu benachrichtigen, um auf seiner Hut zu seyn. Er selbst möchte nicht gern mit seinen Nachbarn in Krieg verwickelt werden, und wünsche also, daß sich Solyma selbst vertheidigen möchte, welches ja ohnehin eine leichte Sache sey.

Eugenius fand diese letzte Aeußerung billig, er beschloß also, ihn nicht um Hülfe anzusprechen, und sich selbst zu schützen, so sehr er auch wünschte, nie in die Lage zu kommen, Menschenblut zu vergießen.

Es blieb also bei dem gemachten Plan, den Bergpaß zu vertheidigen, und allenthalben auf den Gebirgen Wachtthürme anzulegen. Jetzt aber schrieb der Fürst auch an den Generalissimus Josua Abdollam und an seinen getreuen Hessen Philemon, und erzählte beiden die ganze Lage der Sache, mit der unbeschränkten Vollmacht, die besten Maßregeln zur Vertheidigung des Landes zu nehmen, und nach bestem Wissen und Gewissen auszuführen.

Was nun in Ansehung dieses Plans geschehen ist, das wird sich im Verfolg zeigen; der Fürst bekam indessen wieder ein neues Geschäft: denn der schlaue Timotheus war so glücklich gewesen, die beiden Gesandten des Abgrunds, den Richmuth Hochsteigel und den Helferich Saftey bei ihren vier Freunden zu erhaschen: denn da sie von der Entdeckung, die der Fürst gemacht hatte, noch kein Wort wußten, und sie Timotheus so ganz unverwarnter Sachen überfiel, so hatten sie an keine Rettung gedacht, und daher war es auch unserm braven Anführer möglich gewesen, sich aller ihrer Papiere zu bemächtigen.

sen konnten, und die man, um des gefährlichen Mißbrauchs willen, nicht Jedermann entdecken durfte.

Hier wurde nun die so wohlthätige Philosophie der Eingeweihten auf eine erschreckliche Art gemißbraucht: denn anstatt daß Hochsteigel aus dem sittlichen Unvermögen der Menschen die Nothwendigkeit der Erlösung durch Christum hätte herleiten sollen, wie solches ja gleichsam von selbst folgt, so überging er hinterlistiger und boshafter Weise dieses natürliche Verderben, und lehrte folgende Sätze:

1) Der Mensch hat die sittlichen Kräfte selbst, er braucht keiner höheren Mitwirkung, sondern nur Ernst, so kann er nach und nach die Sittengesetze alle halten.

O des elenden Menschenkenners!

2) Das Sittengesetz lehrt den Menschen in jedem Augenblick, was er zu thun und zu lassen habe, er bedarf also, sobald er nur auf jenes Gesetz in sich selbst recht aufmerksam ist, gar keiner sittlichen Vorschriften, folglich auch der Bibel nicht: denn diese ist höchstens nur ein Elementarbuch für die Unmündigen.

O des erbärmlichen Volkslehrers! weiß er denn nicht, oder will er denn nicht wissen, daß die Bibel das einzige Mittel ist, das Sittengesetz in uns immer mehr und mehr zu entwickeln, und daß sie viele höchst nöthige Wahrheiten enthält, die nicht im Sittengesetz liegen, und die uns unser Verderben unentbehrlich gemacht hat?

3) Christus ist endlich nur der Lehrer derjenigen, die das heilige Sittengesetz in sich noch nicht kennen, für diese ist er Erlöser von der Unwissenheit; für die Aufgeklärten ist er nur ein verdienstvoller Mann, ein bloser Mensch, der sich aber nicht unterstehen muß, Männern zu befehlen, die nun im achtzehnten Jahrhundert weit mehr wissen, als Er.

O du herrlicher Richmuth Hochsteigel! daß du doch nicht vor achtzehnhundert Jahren lebtest, um Christum und seine Apostel ein wenig zurecht zu weisen, und sie in deiner Philosophie zu unterrichten!

In unsern Tagen ist die Luft so verpestet, und dazu unsere Diät so verdorben und widersinnig, daß alle diese

chen konnte, als ehemals der Hohepriester Kaiphas. Die Gefangenen konnten ihre Handschrift nicht verläugnen, und die Gräuel, die nun heraus kamen, waren folgende:

Erstlich fand man die Regeln des dritten Grads, die nachstehende saubere Grundsätze enthielten:

Sobald der Mensch das Sittengesetz in sich erkennt, und es zu seinem Führer angenommen hat, so hat er den erhabensten Gesetzgeber und Regenten in sich selbst, er ist alsdann frei, und bedarf für sich keiner äußeren Obrigkeit mehr; und da ihn der Despotismus nur an der Ausführung seiner Pflichten hindert, so muß er immer thätig seyn, ihn zu schwächen, ihm entgegen zu arbeiten und, wo er kann, ihn zu stürzen.

Ein gar artiges und sehr einleuchtendes Sophisma! — so schloß auch Fürst Lucifer, als er sich so recht in aller seiner Herrlichkeit selbst gefiel. Gerad als wenn der Mond ohne die Sonne leuchten könnte? und wenn er das nicht kann, wie soll er dann ohne sie der Aufklärer der Nacht seyn?

Je mehr Leute in einem Land unter dem Sittengesetz stehen, desto freier muß es werden, und sich immermehr der reinen Demokratie, der Freiheit, der Gleichheit und dem Genuß der Menschenrechte nähern: denn den Gerechten ist kein Gesetz gegeben; sie sind sich selbst ein Gesetz; jeder Regent, auch der gütigste und gelindeste, der sich anmaßt, ein solches Volk zu regieren, ist ein Tyrann, und muß gestürzt werden. Nur die Aufgeklärten dürfen nach den Vorschriften des Sittengesetzes regieren, und je aufgeklärter sie sind, desto größer muß ihr Wirkungskreis in den Regierungsgeschäften seyn.

Ha! Ha! rief Timotheus, als er dies las, da liegt eben der Haase im Pfeffer! die Aufgeklärten wollen regieren, die Richmuth Hochstkigels und die Helferich Safteys. — Wie bald würde da Solyma eine Mördergrube seyn! Gott Lob und Dank! daß dafür geboten ist!

Daß die Aufgeklärten, die Luciferirten, les Luciferees, würde jener Emigrant sagen, die Welt regieren, das ist,

ein wichtiger Mann mit einiger Mannschaft, die von außen hereingekommen und schaff bewaffnet wär, aufhielt, an diesen Mann abzugeben, welcher dadurch benachrichtig wurde, daß der Fürst Eugenius mit einigen seiner geheimen Räthe nach Ariema gekommen sey, und daß man deswegen auf seiner Hut seyn müsse, weil die Sache noch lange nicht reif sey u. s. w.

Wo sich jetzt die beiden Missionarien aufhielten, das wußte Lohbring nicht, indessen zeigte er doch vier ihrer vornehmsten Freunde an, bei denen sie sich gewöhnlich aufzuhalten pflegten.

Jetzt wurde nun der Gefangene dem Bürgermeister zu treuen Händen und sorgfältiger Bewahrung empfohlen, und dann wieder eine hinlängliche Anzahl Schützen bestellt, die auf folgende Nacht verschickt werden sollten; ein Theil derselben wurde gebraucht, Forscher mit seinem Detaschement abzulösen, und diese Leute kommandirte nun Merk; und die andern wurden abgeschickt, um die Rädelsführer aufzuheben und gefänglich einzuliefern. Das Oberkommando bekam wieder Timotheus, der es sich ausbat, und dem es auch der Fürst gern übertrug.

Als nun dieses alles verfügt war, so überlegte der Fürst mit seinen Freunden, wie man den neuen Paß durch den Berg verwahren, und was man überhaupt für Maßregeln nehmen sollte, um das Land gegen dergleichen Gefahren zu sichern? Und es wurde beschlossen, den durchgehauenen Berg so lange streng zu bewachen, bis man den Zugang von außen in Sicherheit gesetzt habe, dann sollte Tamaschir Khan durch eine Gesandtschaft ersucht werden, mit einer hinlänglichen Mannschaft die östliche Gegend zu reinigen, und jenen Zugang unmöglich zu machen, wofür er dann in Ansehung der Kosten hinlänglich schadlos gehalten werden sollte; und endlich wurde der Plan zur Anlage einer hinlänglichen Anzahl Wachtthürme auf den östlichen, nördlichen und westlichen Gebirgen, und ihrer Besatzung entworfen. Von allen diesen neuen Einrichtungen gab der Fürst alsofort der Regierung zu Ostenheim Nachricht, und vorläufigen Befehl zur Ausführung.

welch' eine Erscheinung! — die weiblichen Seelen — die sanfter, duldender und feiner fühlende Herzen des Frauenzimmers, sind ergrimmter, tobender, revolutionssichtiger als die Männer. Mir sind Ausdrücke von Weibern bekannt, bei denen einem das Blut in den Adern erstarrt, aber ich will sie schonen, sie sollen ihre Schande nicht in meinem Heimwehbuch lesen. Ich will der Personen Freund und der Sache Feind seyn.

Wir leben ruhig unter unserm Weinstock und Feigenbaum, von eigentlichem Despotismus im Allgemeinen wissen wir, Gott Lob! nichts; nur daß unsre Erde kein Himmel ist, wo es nichts zu klagen gibt; und wir können wünschen, unter der Botmäßigkeit des gemeinen Volks und seinen blut- und raubdürstigen Demagogen zu stehen? — wir können durch unser Räsoniren über Fürsten und Regenten die allgemeine Unzufriedenheit vermehren, und den schrecklichen Feuereifer der mit Recht über uns zürnenden Gottheit reizen? — und den glühenden Tag des hohen Gerichts mit seinen an der Stirne emporsträubenden Haaren über uns herbeiziehen? — Ach! er wird ohnehin früh genug kommen, er wird brennen wie ein Ofen, und dann werden alle Verächter Stroh seyn!

Täuscht Euch nicht, Ihr weichgeschaffene menschenliebende Seelen! — die Ihr die Revolution wünscht, weil Ihr glaubt, daß dadurch etwas Gutes für die Menschheit, mehr Freiheit und mehr Wohlstand entstehen würde, — ja täuscht Euch nicht! — bei dem hochgestiegenen Grad des Luxus und der Sittenlosigkeit sind wir am wenigsten der Freiheit fähig. Bei uns würden die Ohnehosen noch unbarmherziger rauben, und noch wüthender morden, als in Frankreich.

Und Ihr, von Richmuth Hochsteigels und Helferich Saftey's Sippschaft, müßt ja nicht glauben, daß ihr lange die durch die wüthende Revolution geleerten Thronen besitzen werdet! — Wo sind denn die Herren, die die erste französische Konstitution schmiedeten? — Wo sind die großen Männer, die die Bourbonen und den edlen wohlwollen-

Timotheus erschien vor seinem Fürsten mit einem Angesicht, das vor lauter Freude glänzte, und indem er ihm die gefundenen Papiere einhändigte, erzählte er das Wesentliche seiner so wohlgelungenen Expedition; Eugenius hörte ihm mit Vergnügen zu, und so wie er endigte, antwortete der Fürst: ich danke dem Herrn Obristen für seine Treue; es ist endlich einmal Zeit, daß ich dich zum wirklichen Oberknecht mache, du bist nun mein Generaladjutant, und der Hesse Philemon von nun an Generallieutenant.

Timotheus wurde bestürzt vor Freude; die Thränen traten ihm in die Augen, und er wußte nicht, was er sagen sollte: endlich versetzte er: mit Worten kann ich dir nicht danken, mein theurer Fürst! aber desto mehr soll es mit der That geschehen. Lieber Gott! wer sollte das gedacht haben, als ich über meinen Gänsehirtenstand weinte! —

Eugenius erwiederte? Treue und Thätigkeit fördern uns von Stufe zu Stufe, und wenn wir, so wie wir steigen, immer demüthiger und menschenliebender werden, so rücken wir auch im Reich Gottes immer höher hinauf.

Tim. Je mehr Gnade du mir erzeigst, desto mehr fühle ich meine Unwürdigkeit; ich hoffe also auch immer demüthiger und menschenliebender zu werden.

Es ist etwas Eigenes um die Generaladjutanten im Reich Gottes und in Solyma; der Apostelfürst Paulus gibt den Seinigen in seinen Briefen an den Timotheus, den Taufpathen von dem Unsrigen, wichtige Lehren; freilich sind sie nicht so durchgehends auf alle Generaladjutanten anwendbar, aber eine gilt doch allenthalben, nämlich diejenige, welche im ersten Brief, im vierten Kapitel Vers 7. steht: Uebe dich selbst in der Gottseligkeit! diese ist zu allen Dingen nütze, und hat die Verheißung dieses und des zukünftigen Lebens. Alle Adjutanten könnten sie brauchen.

Mit dem Papierschatz, den der neue Obrist Timotheus aufgetrieben hatte, war es so gethan, daß Eugenius die Worte, was bedürfen wir weiter Zeugniß? — besser brau-

hatte, brachte man des Morgens früh einen Kerl nach Arkéma, der sich um Mitternacht herausgewagt und den man beim Kopf genommen hatte; aus den Briefen, die man bei ihm fand, erhellte in der Hauptsache nichts mehr, als was man schon wußte; die draußen wunderten sich, daß sie keine Nachricht bekommen hatten, und der Verfasser des Briefs war ein Franzose, Namens du Bois, der das Kommando im Berg hatte.

Eugenius beschloß, diesen Boten wieder zurückzuschicken, doch wollte er erst abwarten, was seine Generale beschließen und vornehmen würden. Auf diesen Beschluß aber brauchte er nicht lange zu warten: denn an dem nämlichen Tage langte der General Philemon bei dem Fürsten an, und legte ihm folgenden, im geheimen Rath zu Uraniemburg entworfenen Plan vor.

Da nach der Entdeckung des gefährlichen Passes durch den Berg und bei den sorgfältigen Wachtanstalten durchaus kein Ueberfall auch von der stärksten Armee zu befürchten ist, so hält der gesammte geheime Rath unmaßgeblich dafür, daß es der Verfassung des christlichen Fürstenthums Solyma am gemäßesten sey, blos den Bergpaß von innen fest zuzumachen, dann eine kleine Festung vor dem vermauerten und verschütteten Ausgang anzulegen, und in derselben beständig dort eine hinlängliche und mit Kanonen und Musketen genugsam bewaffnete Besatzung zu unterhalten, und dann alle diejenigen, die sich jenseits versammelt haben, an sich selbst zu überlassen.

Eugenius war mit diesem Vorschlag vollkommen zufrieden, er unterschrieb ihn, gab Ordre zur schleunigen Ausführung, übertrug dem Philemon die Aufsicht über Alles, und sandte dann den gefangenen Boten mit folgendem Billet ab:

An den Befehlshaber im durchgrabenen Berg.

„Der ganze Plan der Frau von Traun und ihrer Freundin Nischlin ist diesseits entdeckt, und ihre Missionarien sind alle in meiner Gewalt. Bis dahin ist kein Menschen-

luciferiren wollen, liegt am Tage; um das zu erkennen, brauchen wir den Haasen in seinem Pfeffer nicht mehr aufzusuchen. Robespierre hatte die Bahn dieser Aufklärung bis auf den höchsten Gipfel durchlaufen; seinen Hinsturz von dem Angesicht des Herrn und seiner herrlichen Macht sahen wir; welcher Weltruin aber seinen Adramelechs-Geist aufgefangen hat, das weiß nur der Herr aller Welten, und der, den Er würdigt, in die ernsten Gerichtsprotokolle zu schauen.

Nun folgt endlich das Resultat dieser erstaunlichen Weisheit:

Da in Solyma alle Bürger unter dem Sittengesetz stehen, so kann der Natur der Sache gemäß hier keine Monarchie statt finden, sondern hier muß eine reine Demokratie eingeführt werden, zu dem Ende muß das Volk Deputirte wählen; dieser Nationalkonvent muß die Alleraufgeklärtesten zu Ausführern der Gesetze bestimmen; unter dieser Regierung ist dann erst die wahre Gesetzgebung und die Einführung des herrlichen Reichs Gottes möglich.

Wie schön! wie weise! und wie vernünftig! — da versteht sichs ja von selbst, daß man Niemand anders als den Richmuth Hochsteigel und den Helferich Saftey zu den höchsten Aemtern wählen wird, denn diese sinds ja eben, von denen alle Weisheit herkömmt.

O wie viele Brüder, und vorzüglich Schwestern, haben diese Stifter der falschen Aufklärung! — in unsern Tagen hat sichs schrecklich geäußert. Die französische Revolution hat das Innerste des Herzens bei Vielen an den Tag gebracht. Ungeachtet man all den Jammer sieht, der in Frankreich die Menschheit drückt, und ungeachtet alles des Blutvergießens und des Unglücks, das so viele unserer Mitbrüder trifft, fährt man fort zu wünschen, daß es auch bei uns zur Revolution kommen möchte. — Welcher Geist durchweht die Geister, auch der sanftesten und gesittetsten Menschen? — gewiß nicht der Geist der Religion, des Friedens und der Liebe, des Duldens und der selbsteigenen Besserung! —

O die Tage beginnen, wo sich ein Volk über das andere, und ein Königreich über das andere empören wird! — und

Drei Klaſſen ſtehen hier vor meinem Angeſicht: die erſte enthält diejenigen, die ſich von den Geſandten der Finſterniß in den erſten Grad ihres verderblichen Ordens haben aufnehmen laſſen; die zweite beſteht aus denen, die in den zweiten, und die dritte aus denen, die in den dritten aufgenommen worden ſind. Vor allen drei Klaſſen will ich mein gedrängtes Herz ausleeren, meine Pflicht als Fürſt des Volks Gottes erfüllen, und dann das Fernere ſeiner gütigen Leitung und Vaterhuld empfehlen.

Euch Gliedern des erſten Grads ſind, ſo viel ich aus den gefundenen Papieren ſehe, keine Unwahrheiten vorgetragen worden; Euer Vergehen beſteht alſo nur darin, daß Ihr von fremden und unbekannten Männern, deren Abſichten Ihr nicht kanntet, und vielleicht auch noch nicht kennt, Unterricht angenommen habt, da es Euch doch nicht an Lehrern fehlt, von denen Ihr alles erlernen könnt, was Euch zu Eurer Vervollkommnung und zu Eurem zeitlichen und ewigen Glück nothwendig iſt; blos die ſträfliche Neugierde und ein unzeitiger Vorwitz riß Euch hin, Dinge zu erfahren, von denen Ihr nicht wußtet, ob ſie Euch nicht vielleicht mehr ſchaden als nützen würden. Das aber iſt unverzeihlich, daß Ihr Männern den Eid der Verſchwiegenheit leiſtet, deren Abſichten Ihr durchaus nicht kennt, und von denen Ihr weiter nichts wißt, als was Ihr in wenigen Tagen an ihnen bemerkt habt. Ihr ſeyd alſo ſtrafbar, Bürger von Solyma! und habt Urſache, dem großen Sündentilger mit Demuth und Reue zu Fuß zu fallen; Eure bürgerliche Strafe aber ſoll nicht von mir, ſondern von unpartheiiſchen Richtern abhangen: denn in dieſer Sache bin ich der beleidigte Theil, und kann alſo auch nicht zugleich Richter ſeyn.

Die Glieder von der zweiten Klaſſe ſind keine Chriſten mehr, wenn ſie anders die Grundſätze des zweiten Grades angenommen haben; denn wer das ſittliche Verderben des Menſchen nicht glaubt, und wer die Erlöſung durch Chriſtum und die Bibel nicht als die einzigen Mittel zur ſittlichen Vervollkommnung oder Heiligung anerkennt, der kann

den Ludwig vom Thron bis aufs Schaffot stürzten? — Herrschen denn nun diese Erzeuger der Revolution? — ich meine, daß sie herrschen! — die Fäulniß zehrt an ihren Gebeinen, und Würmer schwelgen in ihrem Moder, ehe ihre Tage vollendet waren, und ihre Geister irren im ewigen Dunkel.

Ferner fand auch Eugenius die Liste der Ordensglieder im ersten, zweiten und dritten Grad; im ersten waren ihrer schon über achthundert, im zweiten beinahe dreihundert und im dritten hundert und zwanzig.

Endlich endeckte er auch den ganzen Plan dieser schwarzen Verschwörung: das Wesentliche desselben war, daß man eine Armee von Tibetanern durch den durchbrochenen Berg hereinführen und die Revolution beginnen wollte, sobald als die Anzahl der Ordensglieder zur Unterstützung groß genug seyn würde. Von diesem Plan wußten nur die Glieder des dritten Grades, der durchbrochene Berg wurde aber schon im zweiten bekannt gemacht, und auf die Entdeckung desselben hatten die Rädelsführer die Strafe eines martervollen Todes gesetzt.

Daß die Frau von Traun, mit ihrer Gehülfin in der Bosheit, von diesem Allem die Triebfeder war, und daß sie durch einen ausserordentlichen Gesandten am Hof des Dalai Lama Alles dirigirte, läßt sich leicht errathen.

Auch erhellte aus den Papieren, daß mitten im durchbrochenen Berg eine große Höhle ausgehauen worden, in welcher sich dreißig bewaffnete Männer aufhielten.)

) Daß die ehrenvollen Männer jenseits des Berges sich wundern mußten, warum sie in so langer Zeit von innen heraus keine Nachricht bekamen, das ist leicht zu denken; und eben so erwartete auch die inländische Wache, daß sich mit der Zeit Einer oder der Andere hereinwagen würde, um auszukundschaften, wie es stände?

Einige Tage also nach der Gefangennehmung des Lohring's, als Gottfried das Kommando an dem Berg

künftigen Welt geſchmeckt, und doch ſeyd Ihr wieder abgewichen, und habt das erhabene Blut des neuen Bundes mit Füßen getreten; ſprecht Euch nun Euer Urtheil ſelbſt, ich wage es nicht, es über meine Zunge gehen zu laſſen, ſondern empfehle Euch der unendlichen Erbarmung Gottes.

Hier ſeht Ihr nun, Ihr Glieder des erſten Grades, was Ihr im zweiten zu erwarten hattet — es war nichts geringers, als der Verluſt Eurer ſo theuren Religion — der Verluſt des ſo großen Vorrechts, Kinder Gottes zu ſeyn.

Nun wende ich mich aber auch zu Euch, die Ihr es in Eurer vermeintlichen Vervollkommnung ſo weit gebracht habt, daß Euch die Geſandten der Finſterniß den dritten Grad ertheilten. Ihr hundert und zwanzig Söhne Korah, Dathan und Abiram! — Euch war noch nicht genug Jeſum Chriſtum den Herrn der Herrlichkeit zu verwerfen, und unſerem großen Monarchen im Orient den Gehorſam aufzukündigen, ſondern Ihr wolltet nun auch noch mich — Euern Wohlthäter, der Euch bisher mit Brudertreue auf den Händen getragen, auch noch mich wollte Ihr von einem Thron ſtürzen, den ich nie ſuchte, vor dem ich zitterte, ehe ich ihn beſtieg, und den ich nur aus Gehorſam und durch die Gerechtſame meiner Gemahlin annehmen mußte. Jetzt bedenkt nun einmal, welche Urſachen Euch zu dieſer Empörung bewegen konnten! — Ihr wählt Euch Eure geiſtliche und weltliche Vorgeſetzten; und dieſe durch Eure Wahl beſtimmte Männer wählen die noch höheren Stände, und wenn Einer oder der Andere von denen, die jetzt mein Miniſterium ausmachen, ſtirbt, ſo ſuche ich mir immer wieder Gehülfen aus denen Männern aus, die durch Eure freie Wahl ihre Aemter bekleiden. Was könnt Ihr nun mehr verlangen? — Wollt Ihr ſelbſt regieren, ſo hat ja jeder Bürger in Solyma das nämliche Recht! — und wenn nun jeder ſelbſt regieren will, wer ſind denn diejenigen, die regiert werden ſollen? — wer ſoll dann gehorchen? — dann bleibt nichts anders übrig, als daß jeder Hausvater ſich ſelbſt und ſein Haus regiert: ſo kann er nicht auch zugleich die Pflicht haben, zu gehorchen.

unmöglich als ein Christ angesehen werden; sollte aber Einer oder Anderer unter Euch seyn, der sie nicht angenommen hat, so ist er deswegen ein strafbarer Verbrecher gegen mich und unsere Staatsverfassung, daß er die schädliche Fortpflanzung dieser Lehre verschwieg — hier band ihn kein unzeitiger Schwur, — es war schon ein großes Verbrechen, daß er ihn leistete, aber ein noch weit größeres, daß er ihn hielt, nachdem er die Gräuel dessen, was er beschworen hatte, erkannte.

Muß ich Euch Männern, muß ich Bürgern von Solyma noch die Wahrheit und den Werth der christlichen Religion beweisen? — Habt Ihr nicht die innere Seelenruhe, den hohen Gottesfrieden empfunden, der denen unausbleiblich zu Theil wird, die zur Fahne des Erlösers geschworen, diesen Bund, bei öfteren Abweichungen, aber doch auch eben so oft wiederholter Wiederkehr zu dieser Fahne, treulich gehalten, und dabei seine Vater- und Regententreue so augenscheinlich erfahren haben? — Muß ich Euch beweisen, daß es eine Sonne gebe, die Licht und Wärme durch die ganze Natur verbreitet, jetzt da sie unbewölkt vom hohen Himmel herab uns und unser Friedensland bestrahlt? —

Ihr habt Euch aus dem Reich des Lichts, wo Ihr Leben und volle Genüge fandet, wieder ins Land der Finsterniß und der Schatten, aus dem Reich der Wahrheit ins Land der Täuschungen zurückbegeben; dort soll Euch nun der Irrwisch, den Ihr Vernunft nennt, den Weg zu Eurer Bestimmung zeigen — Euch! — die Ihr so oft gesehen und erfahren habt, daß diese blinde Führerin der Blinden mit ihren Zöglingen in den Abgrund des Verderbens hinuntergestürzt ist. O die Vernunft ist ein herrliches Geschenk der Gottheit! sie ist freilich unsre einzige Führerin, aber nur dann erst, wenn sie vom Licht der göttlichen Wahrheit, das ganz allein aus der heiligen Urkunde der Offenbarungen Gottes auf uns herabstrahlt, durchdrungen und erleuchtet wird.

Ihr habt also Eure Hände an den Pflug gelegt, und sie hernach wieder zurückgezogen, Ihr habt die Kräfte der zu-

Vergreift Euch nicht an Euren verirrten Brüdern! — laßt sie nun in Ruhe nach Haus gehen: denn wenn ichs nicht wage, sie zu verurtheilen, so dürft Ihr es noch viel weniger. Wenn Ihr dermaleinst um Eure Stimme befragt werdet, so könnt Ihr das Eurige zur Bestimmung ihres Schicksals beitragen. Denkt, daß der Zorn nie thut, was vor Gott recht ist! Verurtheilen und Strafen muß nach der Ordnung der Gesetze und nie tumultuarisch geschehen. Jeder verfüge sich nun nach Haus! denn ich gehe nicht von der Stelle, bis dieser Befehl befolgt ist.

Was der Fürst gebot, das geschah im Augenblick, in einer Minute war der Platz leer; aber der Unwille über diese Rotte Korah wuchs von Stunde zu Stunde, und verbreitete sich bald durch das ganze Land, so daß sich fast keiner von den Ordensbrüdern sehen lassen durfte.

Jetzt war nun auch diese Gefahr abgewendet, und der letzte Versuch der Frau von Traun, Solyma mit seinem Fürsten zu Grund zu richten, zu nichte gemacht. Desto wüthender treibt sie nun noch ihr Wesen in Europa, und da siehts aus, als wenns ihr gelingen sollte! wirds ihr wirklich gelingen? — Nein! Ihr Heimwehkranken! das wird es nicht! — Der König der Menschen wird sie es bis aufs Höchste treiben lassen; durch sie wird er alle Völker züchtigen, die mit ihr gebuhlt, mit ihr die Ehe gebrochen haben; er wird sie zum Probefeuer gebrauchen, um seine Getreuen zu bewähren und zu läutern, aber wenn auch dieser Zweck erreicht ist, so wird die Welt über ihren Fall erstaunen; Zittern und Beben wird die Nationen überfallen, wenn sie von Ferne stehen, und ihr schreckliches Gericht ansehen werden.

Hie ist Glaube und Geduld der Heiligen nöthig! —

O möchtet Ihr aufmerken, Ihr, die Ihr noch auf dem Scheidewege steht! — Denkt an die Ordensgrade Richmüth Hochsteigels und seines Kameraden! — Sie mißbrauchen die Wahrheit auf die schändlichste Weise; sie brau-

chen die Religion zur Lockspeise, und wen sie fangen, dem blenden sie die Augen, und führen ihn dann an den Rand des ewigen Abgrundes.

Sie sind dem Thier in der Apocalypse, das hinter dem Berge emporsteigt, gleich; sie sehen aus wie ein Lamm, aber sie reden wie der Drache; sie sind im eigentlichen Sinn Wölfe in Schafskleidern.

Das Herz blutet dem redlichen Beobachter der Zeichen dieser Zeit, wenn er sehen muß, wie die falsche Aufklärung mit ihrer Allgewalt die edelsten und hoffnungsvollesten Jünglinge hinreißt, und sie zu Aposteln der Irrreligion und des Unglaubens bildet! — Und doch glauben ihre Lehrer, sie thäten Gott einen Dienst daran!

Vater! ists möglich, so gehe dieser Kelch bei mir vorüber! — oder erlaube mir wenigstens, daß ich bei ihm vorübergehen und meinem Heimweh folgen darf! — doch nicht mein, sondern dein Wille geschehe! — Es kann noch wohl dazu kommen, daß die Zeugen der Wahrheit die Religion mit ihrem Blut versiegeln müssen: denn der Tolerantismus ist nichts weniger als tolerant; der Unglaube duldet nur seines Gleichen; dann Vater der Menschen! dann gib Kraft in dieser kraftlosen Zeit! — Vater! — ists möglich so gehe dieser Kelch vor mir vorüber, doch nicht wie ich will, sondern wie du willst.

Lächelt nicht spöttisch darüber, Ihr Aufklärer und Erzieher des Menschengeschlechts! — Wenn Euch Einer vor zehen Jahren vorausgesagt hätte, was nächstens geschehen würde, so hättet Ihr gewiß auch gelächelt; ich ahnete es, wurde belächelt, auch wohl von Recensenten verspottet, und höhnisch, überquer und mit den Augen gemessen, aber ich wanderte meinen Gang fest und gerade fort, und was ich ahnete, ist geschehen.

Herr! laß es mir gehen, wie dem Jona, und meine Ahnung nicht eintreffen!

Was wandelt nicht alles am Rande der Zeit herauf! —

Eugenius kehrte nun wieder nach Ostenheim oder Uranienburg zurück, und der Gedanke, daß ihn die Vorsehung so sichtbar an der Hand führe, war ihm wie ein Engel Gottes immerdar zur Seite. In einer solchen Gesellschaft hat man keine Ursache sich zu fürchten.

Die beiden Luziferanten, Hochsteigel und Saftey, ließ der Fürst nach Ostenheim transportiren, und dort so lang gefänglich aufbewahren, bis man über ihr Schicksal entschieden hatte; dazu bedurfte es aber keiner langen Zeit und nicht viel Ueberlegens: denn sie hatten die Strafe der Hochverräther verdient, indessen nahm mans mit ihnen so genau nicht, sondern da man sich nun hinlänglich gegen künftige Ueberfälle von der Art gesichert hatte, so begnügte man sich damit, sie über die Gränze von Solyma zu bringen, und sie dann ihrem Schicksal zu überlassen.

Ach, hätte man ihnen doch dort ihre Lebenslampe ausgeblasen! Hier fehlt uns der Odem dazu! — Aus Mißmuth kochen sie nun in Deutschland Gift und Galle, und mischen dann diesen Zaubertrank unter alle Victualien auf den Märkten und bei den Krämern; wer kann da gesund bleiben?

Ueber die 1200 Bürger von Solyma ließ Eugenius durch das ganze Land jeden Hausvater seine Meinung sagen, und durch die Beamten die Stimmen sammeln. Es versteht sich aber von selbst, daß dem Volk vorher die ganze Sache mit allen ihren Umständen bekannt gemacht wurde. Das allgemeine Urtheil über diese Abtrünnigen fiel nun dahin aus, daß

1) die Glieder des ersten Grads, wegen ihres Gelübdes der Verschwiegenheit an fremde und unbekannte Männer, auf eine Zeitlang von der Gemeinschaft der christlichen Kirche ausgeschlossen, und dann erst, wenn sie sichere Kennzeichen der wahren Reue an den Tag gelegt hätten, wieder aufgenommen werden sollten.

2) Die Glieder des zweiten Grads sind für Ungläubige zu erklären, und werden daher wieder unter die Katechisanten verwiesen; so viel ihrer nun sich dem neuen Unterricht,

der von den Lehrern sehr gründlich und zweckmäßig gegeben werden muß, unterwerfen, und durch Wort und That wahre Umkehr und Besserung zeigen, werden in so fern angenommen, daß sie in Solyma bleiben dürfen, aber nie in ihrem Leben kann ihnen irgend ein Amt anvertraut werden; die sich aber diesem Unterricht nicht unterziehen wollen, werden des Landes verwiesen.

3) Was aber nun die dritte Klasse betrifft, so kann sie nicht länger in der Gesellschaft der Bürger von Solyma geduldet, sondern sie muß alsofort aus dem Lande entfernt werden: denn diese Männer haben sich nicht nur des öffentlichen und allgemeinen Zutrauens, das im gesellschaftlichen Leben unentbehrlich ist, verlustig gemacht, sondern auch das Heiligthum der öffentlichen Sicherheit geschändet; und endlich

4) den Weibern und Kindern der Hausväter, die kraft dieses aus dem Lande Solyma verwiesen werden, wird vollkommen frei gestellt, hier zu bleiben, oder auch ihre Männer und Väter zu begleiten.

Dieses Urtheil der gesammten Nation wurde vom Fürsten und dem geheimen Rathskollegio gesetzkräftig gemacht, und dann den Verbrechern publizirt.

Diese Bekanntmachung that eine unerwartete Wirkung: — die ehemalige Rede des Fürsten hatte die Herzen erweicht und vorbereitet, und nun vollendete das Urtheil des gesammten Volks die gänzliche Umkehr und die herzlichste Reue: denn als die Beamten Anstalten machten, das Urtheil zu vollziehen, so versammelten sich alle 1200 Hausväter mit ihren Weibern und Kindern, und einer unter ihnen, der zum Sprecher ernannt worden, bat flehentlich um Aufschub: weil sie alle entschlossen wären, gleiche Schuld und gleiches Schicksal mit einander zu tragen, und vorher nur noch versuchen wollten, ob die herzlichste und aufrichtigste Reue vermögend wäre, Gnade für sie zu erflehen. Dieser Bitte um Aufschub gaben die Beamten Gehör, und sandten einen Eilboten an den Fürsten ab, um Verhaltungsbefehle einzuholen; zu gleicher Zeit sandten aber auch die Büßenden einen

Kourier ab, dem sie eine von ihnen alle unterschriebene Bittschrift mitgaben, welche folgender Gestalt abgefaßt war:

Erhabener, verehrungswürdigster Fürst!

Nicht um uns über dein und deines Volks Urtheil zu beschweren, sondern um deine Gnade anzuflehen, wenden wir uns an dein treues, edles und menschenliebendes Herz und bitten es demüthigst, sich für uns bei der Gerechtigkeit dahin zu verwenden, daß unser Urtheil, nicht gemildert, sondern nur abgeändert werden möge.

Höre nur die Worte der büßenden Gesellschaft! — und wenn du sie gehört hast, so werde unser Mittler zwischen uns und dem Volk, so wie Christus unser Versöhner ist bei Gott.

Jehovah schwört: Ich will nicht den Tod des Sünders, sondern daß er sich bekehre und lebe; wir können nicht schwören, daß wir uns bekehren wollen, daß wir alle so reumüthige Sünder sind, als je die Sonne beleuchtet hat: denn wir haben alle, Gott sey es geklagt! den Kredit des Eids verloren, aber Er, der Herzen- und Nierenprüfer, weiß, daß unsre Reue aufrichtig ist.

Wir gestehen alle unsre Verbrechen, wir sehen im Licht der Wahrheit ein, daß wir den Tod verdient haben; ein großer Theil von uns wußte die Gefahr des durchbrochenen Bergs, und dies allein macht uns des schmählichsten Todes würdig, aber wir waren auf eine Zeitlang verblendet, wir waren wie die Verrückten, und nicht fähig, die Gräuel einzusehen, in die wir uns verwickelt hatten. Ja wir haben für eine Zeitlang unsern Erlöser verkannt und an seiner Anbetungswürdigkeit gezweifelt, aber wir hatten ihn doch nicht ganz verworfen, nur das fremde abendländische Gift hatte unsre Vernunft betäubt; wir wußten kaum mehr, was links oder rechts war. Indessen hoffen wir alle, durch den, der auch für die allergrößten Sünder gebüßt hat, dereinst Gnade bei Gott zu finden. Laß nun auch du, du großer und würdiger Stellvertreter des Königs der Menschen in seinem Lande des Friedens, uns Gnade bei dir

und deinem Volk finden, und ändre das Urtheil ſo, wie wir es uns ſelbſt und einmüthig hier beſtimmt haben, und wie wir glauben, daß es unſeren ſchweren Verbrechen angemeſſen iſt.

So wie ehmals die Gibeoniten vom Volk Iſrael zu den geringſten, niedrigſten und ſchwerſten Arbeiten verurtheilt wurden, ſo begeben wir uns für unſere Perſonen unſeres Erbtheils im Lande Solyma, bitten aber zugleich, dieſe Güter für unſere Kinder aufzubewahren, als welche ja unſchuldig ſind, und an unſeren Verbrechen keinen Antheil haben; wir aber wollen uns mit unſerer Händearbeit und mit Tagelohn ernähren, bis der Tod unſer Andenken von der Erde vertilgt.

Wir ſchließen uns auch zugleich von aller chriſtlichen Gemeinſchaft aus; wir halten uns ſelbſt für verbannet, und der bürgerlichen und menſchlichen Geſellſchaft unwürdig, ſo lange bis man unſre Buße für hinlänglich erkennt, und uns wieder zur Gemeinde des Herrn und zum Genuß des heiligen Abendmahls zulaſſen will. Zugleich bitten wir aber doch demüthigſt, zu erlauben, daß wir an einem abgeſonderten Ort, nahe an der Kirchthüre, dem Unterricht der Chriſten zuhören dürfen.

Wir begeben uns auch freiwillig aller Rechte und Privilegien der Bürger von Solyma, namentlich in Anſehung des Stimmegebens bei Wahlen und Anordnungen, und wollen durchaus nicht anders als Knechte und Fremdlinge betrachtet und angeſehen werden.

Und endlich, ſollte unſre Bitte nicht Gnade vor deinen Augen finden, und das geſprochene Urtheil vollzogen werden müſſen, ſo werden wir alle 1200, denn wir achten uns alle gleich ſchuldig, aus dieſem Lande wegziehen, und mit blutigen Thränen der Reue unſre Fußſtapfen benetzen; dann aber bitten wir dich, gütiger, liebreicher Fürſt! uns an den Tarmaſhir Khan dahin zu empfehlen, daß er uns einen fruchtbaren Landſtrich in ſeinem Fürſtenthum anweiſen wolle, wo wir uns nähren, und unſer Leben vertrauern können; unſern Kindern aber wolleſt du dereinſt, wenn ſie

sichs anders würdig gemacht haben, ihr Erbtheil wieder geben; wir flehen um die Erhörung unserer Bitte, und bleiben in jedem Winkel der Erde, die Glieder der dich verehrenden Gesellschaft.

Hier folgten nun 1200 und etliche Unterschriften, wo die vier Freunde der Verräther sich zu allererst unterschrieben hatten.

Eine Bittschrift von der Art und von dem Inhalt ist doch wohl nur in Solyma möglich. — Die Glieder des ersten Grads erklären sich selbst für schuldiger, als das Urtheil ihrer Richter — und das thut nicht etwa ein Reumüthiger, sondern mehrere hundert zugleich. — Das ist Wirkung der Religion, und nicht der Vernunft.

Eugenius wurde über diese sonderbare Erscheinung tief gerührt, er antwortete den armen Verirrten, nun aber Büßenden gnädig, und versprach ihnen, die Sache dem ganzen Volk bekannt zu machen und sie bestens zu empfehlen; welches Versprechen er auch auf der Stelle ausführte.

Nun wäre mirs Leid um die Bürger von Solyma, wenn sie auf ihrem ersten Urtheilsspruch beständen! — nicht an jenen begnadigten Knecht dächten, der hernach seinen Mitknecht schlug! —

Würdest du ihnen vergeben, lieber brüderlicher oder schwesterlicher Leser? — Wem viel vergeben worden, der liebt viel! — würdest du ihnen vergeben? — prüfe dich! es kommt viel darauf an! —

Die Bürger von Solyma verziehen ihnen einhellig, nicht Einer blieb dahinten; die allgemeine Sicherheit, oder irgend eine Gefahr machten aber auch die Entfernung der büßenden Gesellschaft nicht nothwendig. Die Entscheidung lautete folgender Gestalt:

„Der Fürst und das Volk von Solyma heben das erste Urtheil gegen die sogenannte büßende Gesellschaft auf, und nehmen das von ihr selbst gesprochene, doch mit der Abänderung an; daß sie ersucht wird, von der selbst gewählten Knechtschaft abzustehen, auf ihren Gütern zu bleiben, und sie ferner wie bisher zu bewirthschaf-

Das vierte Buch.

Eugenius vergaß die Preisfrage, wie der Luxus, dieses Uebel aller Uebel, in Solyma könne vermieden werden, ganz und gar nicht; er gab sie den Gelehrten seines Landes auf, und sie wurde genugthuend beantwortet.

Der Geiz ist eine Wurzel alles Uebels, aber das Nämliche läßt sich auch vom Luxus sagen.

Die Neigung zur Pracht, zur Wollust und zur Ueppigkeit beweist, daß das Herz seinen Vervollkommnungstrieb auf sinnliche Gegenstände, auf die Güter dieser Welt, und nicht auf die Güter des Reichs Gottes gerichtet habe. Wie kann es aber da, in vergänglichen endlichen Dingen, von denen ihm nur eine kleine Portion zugemessen werden kann, seinen ewigen unendlichen Hunger stillen? —

Der Luxus ist ein Blutsauger, der nie satt wird, sondern immer ruft: bring her! bring her!

Während der Zeit verdorrt der ohnehin so zärtliche verkümmerte Zweig in der Seele, der zum Baum des Lebens erwachsen sollte, hingegen der Baum der Erkenntniß des Guten und des Bösen wächst immer fort, und der Mensch streckt unabläßig seine Hand aus, um den Tod an seinen Früchten zu essen.

Der Luxus zehrt das Vermögen und die Befriedigungsmittel aller Bedürfnisse weg; er macht Reiche und Wohlhabende arm, und die blos Genughabenden zu Bettlern.

Der Luxus schwächt die Nerven, er macht die Weiber schwächlich, krampficht; sie mißgebären, und können ihre Kinder nicht tränken; die Männer aber werden schlechte Erwerber und schweifen aus.

Der Luxus schwächt allen Muth zum Kampf gegen die

Sünde; Gott hat den Menſchen aufrichtig gemacht, aber der Luxus verleitet ihn zu Sophismen gegen die Religion, und ſetzt dafür ſeine Vernunft, die er zu ſeiner Maitreſſe, zur babyloniſchen Hure herabgewürdigt hat, auf den Thron!

Erſt rebellirt der Luxus gegen Chriſtum, dann gegen die Obrigkeit, dann gegen Gott. Alle Revolutionen, die der Luxus bewirkt, endigen mit dem praktiſchen Atheismus, und dann iſt ſein Urtheil das Schickſal der gefallenen Engel. Wer wird uns erlöſen von dieſem ſchrecklichen Engel des Todes? — Ich danke Gott! durch Chriſtum unſern Herrn.

Der Regent, der dieſe Heerſchaar des Luzifers, des Vaters der falſchen Aufklärung, aus ſeinen Gränzen verbannt, der verdient eher den Beinamen des Heiligen, als jener heilige Ludwig von Frankreich, der die Sarazenen aus dem gelobten Lande jagen wollte, und ſelber darüber zu Grund ging. Was hatte er aber auch mit der Ausziehung eines Splitters im gelobten Lande zu thun, da ein ſo großer Balken in ſeines eigenen Reichs Augen ſteckte?

Der Bürger von Solyma, der für ſeinen Fürſten ein Orakel der Weisheit war, der den Preis gewann, nannte ſich nicht, er blieb unbekannt; aber der Vater, der ins Verborgene ſieht, hats ihm gewiß öffentlich vergolten, und dereinſt, wenn einmal aller Menſchen Gedanken werden offenbar werden, dann wird er da ſtehen, und ſein Angeſicht wird glänzen wie die Sonne immer und ewiglich.

Der Geiſt ſeiner Preisſchrift beſtand in folgenden Grundbegriffen:

Der Luxus ſchwächt die ſittlichen Kräfte des Menſchen; was dieſe ſchwächt, iſt ein Gegenſtand der Religion, folglich auch der Luxus.

Er zerrüttet das häusliche Glück des Bürgers, indem er das Vermögen wegzehrt, und ſeine Folge die bitterſte Armuth iſt; gegen ihn mit aller Macht zu kämpfen, iſt die höchſte Pflicht jedes Hausvaters.

Durch die Macht des Verähnlichungs- oder Nachahmungstriebs zerſtört er auch alles, was Staats-Glückſeligkeit heißt, und ſtürzt alſo jede Staatsverfaſſung früher oder

Luxus unvermeidliches Verderben; er iſt alſo auch der wichtigſte Gegenſtand der allgemeinen Geſetzgebung.

Der Luxus äußert ſich in Kleidung, in Nahrung, in Mobilien und im Bauen; auf alle vier Stücke muß die geſetzgebende Gewalt ihr Augenmerk richten.

Der Fürſt beſtimme alſo eine zierliche, feinliche und bequeme Kleidung, die Jedermann, ohne Unterſchied der Stände, trägt; die Feinheit der Stoffe, die Form, der Grad der Kunſt und die Farben müſſen feſtgeſetzt und nie überſchritten werden. Alle Theile der Kleidung bis auf den geringſten Gegenſtand, ſowohl für das männliche, als für das weibliche Geſchlecht, werden vorgeſchrieben.

Alle Speiſen und Getränke müſſen Landesprodukte ſeyn, deren Zubereitung zwar willkührlich iſt, doch wird die Trunkenheit unausbleiblich mit Excommunication, und wenn dieſes nicht hilft, mit ſtufenweis ſteigender Strafe belegt. Alle Tractamente und Gaſtereien werden verboten, und die Freundesmahle und Familienfeſte ſollen durchaus gewöhnliche Mahlzeiten ſeyn. Der geſetzgebenden Gewalt bleibts überlaſſen, ob ſie alles genauer beſtimmen will.

In Anſehung der Mobilien muß ein Regiſter entworfen werden, welches alle nur möglichen Hausgeräthe enthält; jedes Stück wird alsdann in Anſehung ſeiner rohen und Hülfsmaterialien, ſeiner Form, ſeiner Zweckmäßigkeit und ſeiner Auszierung beſtimmt. Damit aber doch die Erfindung neuer Bequemlichkeiten oder Schönheiten nicht dadurch gehemmt werde, ſo muß jeder Handwerksmann, Künſtler oder Fabrikant verpflichtet werden, jede neue Entdeckung, von der kleinſten bis zur größten, dem Oberpolizeicollegium zu Oſtenheim vorzulegen, auf deſſen Entſcheidung es dann ankommt, ob die Erfindung geſetzmäßig werden ſoll, oder nicht.

In Anſehung der ſchönen und gelehrten Kunſtwerke muß die übermäßige Anſchaffung der Bücher, der Kupferſtich- und Gemälde-Sammlungen, und der Kunſt- und Naturaliencabinette blos aufs Nöthige und Nützliche eingeſchränkt werden; zugleich aber ſoll die Regierung dafür ſorgen, daß in allen Städten und Aemtern öffentliche und reichlich verſehene Anſtalten von dieſer Art angelegt werden.

Die gesetzgebende Gewalt schreibt jedem Stand, je nach seinen Bedürfnissen, eine zierliche, angenehme und bequeme Wohnung vor, so wie sie den verschiedenen Berufsarten angemessen ist. Die inneren Auszierungen aber müssen wieder bei allen gleich seyn. Von diesen Gesetzen werden jedoch alle öffentlichen Gebäude ausgeschlossen; an diesen kann sich der Geist der Erfindung und der Kunst nach Wohlgefallen üben.

Es würde aber doch sehr bequem seyn, wenn jeder Stand ein gewisses Zeichen über seiner Hausthür, und auf seinem Kleid auf der Brust trüge, an welchem man sein Amt oder Beruf alsofort erkennen könnte.

Damit alle diese Gesetze unverbrüchlich gehalten werden mögen, so muß jedes mit einer zweckmäßigen Strafe geschärft werden. Das mächtigste Mittel aber, welches die Menschen zur Beobachtung derselben leitet, ist die Religion; deswegen muß den Eltern, Kirchen- und Schullehrern ernstlich anbefohlen werden, von der Wiege an bis ins Alter dahin zu arbeiten, daß alle unnütze sinnliche Vergnügen vermieden, hingegen die Gemüther zum Genuß der sittlichen angewöhnt werden mögen. Wenn dieses treulich beobachtet wird, so braucht man an der durchgängigen Befolgung der Gesetze gegen den Luxus ganz und gar nicht zu zweifeln.

Der Lehrer, der die Lehre von der Verläugnung der sinnlichen Lüste und von der Versühnung durchs Leiden und Sterben Christi zur Hauptsache macht, der hat die Ursquellen der Heiligung geöffnet, von seinem Leibe werden Ströme des lebendigen Wassers fließen.

Diesen Vorschlag legte Eugenius dem geheimen Rath vor, und es wurde beschlossen, ein besonderes Collegium in Ostenheim anzustellen, welches sich mit nichts anders, als mit Verhütung des Luxus beschäftigen sollte; dieses Collegium wurde also errichtet, und es bekam den Namen des ökonomischen Censurgerichts, Gottfried wurde Präsident desselben.

Um die Unkosten zu vermeiden, so wurden fünf Jahre zur Einführung der neuen Kleidetordnung festgesetzt, indessen

aber doch alle hieher gehörige Handwerksleute vertrieben, alle Neue nach derselben zu machen. Die Speis- und Trau Ordnung wurde vom Tag der Publikation an eingeführt.

Die Mobilien-Reform bekam zehn Jahre Frist, und d Bauordnung bezog sich nur auf die Häuser, die von nu an gebaut wurden.

In Ansehung der Kleider-, Speis-, Trunks, und Mobilien-Gesetze ging nun der Fürst und der Hof mit vol kommenem Beispiel vor; da aber alle herrschaftlichen Gebäude, Tempel und Kirchen ausgenommen waren, so blieb in Ansehung dieser Dinge bei dem Alten.

Ach Gott! warum kann hier nur blos von Solyma di Rede seyn?

Noch einmal, aber auch zum letztenmal, gelang es den Drachen, in eitler dunkler Nacht aus seinem begeiferten Loch herauszuschlupfen, um Unheil in Solyma zu stiften; doch es gelang ihm nur halb; denn Eugenius jagte ihn i sein Nest, und riegelte so hinter ihm zu, daß er nur noch zum Gitter heraus züngeln, und also niemand vergiften konnte, der ihm nicht freiwillig zu nahe kam.

Bald nach allen diesen Geschichten erhielt der Fürst wieder einen Bericht, welcher folgender Gestalt abgefaßt war:

Lieber theurer Landesvater!

Ein verirrter und vom Wege der Einfalt abgewichener Bürger aus Solyma wagt es, dir seine Vergehungen zu entdecken, und zugleich das Unglück und Verderben anzuzeigen, in welches sich Viele, die mit mir auf dem nämlichen Wege gewandelt haben und noch wandeln, ohne Aufenthalt stürzen, wenn sie nicht durch eine höhere Hand gerettet werden.

Ich bin Schullehrer im Ostviertel, in der Parsischen Stadt Oruan, und von Jugend auf sehr lernbegierig gewesen, immer ging mein Trieb dahin, neue Kenntnisse in der Philosophie und in der Natur zu erwerben; doch be

wahrte mich der Geiſt der Gnaden und des Gebets vor dem Grübeln in Glaubenslehren; ich blieb bei dem vernünftigen Wortverſtand der heiligen Schrift, und glaubte ihr unbedingt; denn ich urtheilte ſo: entweder haben wir eine göttliche Offenbarung nöthig, oder nicht; wenn wir keine nöthig haben, ſo müſſen die größten Denker alle in gewiſſen Grundſätzen über die Beſtimmung des Menſchen übereinkommen; da das aber ganz und gar nicht der Fall iſt, ſo bedürfen wir einer beſondern göttlichen Offenbarung; diejenige Schrift nun unter allen, welche ſich für göttliche Offenbarungen ausgibt, die ſich als ſolche am vollkommenſten an der menſchlichen Vernunft legitimirt, und die der Beſtimmung des Menſchen am gemäßeſten iſt, dieſe Schrift muß die göttliche Offenbarung enthalten, folglich die Bibel; enthält aber nun dieſe die göttliche Offenbarung, ſo bin ich verpflichtet, das, was ſie als ſolche erklärt, zu glauben.

In allen übrigen Wiſſenſchaften aber war ich gleichſam unerſättlich; als ich nun mit meinem Vater im fünfzehnten Jahr meines Alters hieher kam, ſo mußte ich ihm bei ſeiner neuen Einrichtung an die Hand gehen, dieß nahm mir die Zeit weg, ſo daß ich wenig mehr leſen konnte; dazu kam noch, daß es mir auch hier an Gelegenheit fehlte, allerhand Bücher zu bekommen, und endlich ſuchte mich auch mein Vater ſowohl, als unſer Kirchenlehrer von der unerſättlichen Begierde, viel zu wiſſen, abzubringen; denn ſie ſagten immer: viel Gutes thun, und in der ſeligmachenden Erkenntniß zunehmen, mit einem Wort, Gott und die Menſchen lieben, ſey weit beſſer, als alles Wiſſen. So wurde alſo mein Trieb eingeſchränkt, bis ich endlich im Anfang des drei und zwanzigſten Jahrs meines Alters hieher nach Oruan kam, um die Kinder zu unterrichten; jetzt bekam ich wieder Freiheit zu leſen und zu ſtudiren, und ich geſtehe offenherzig, daß ich zu weit ging.

Einſtmals vor zwei Jahren erfuhr ich, daß drei Stunden von der Stadt entfernt ein Mann lebe, der ganz beſonders hohe und geheime Kenntniſſe beſäße; er ſeye ein Deutſcher, und nenne ſich Brunndorf; alsbald beſchloß

ich, an einem Samstag Morgen dahin zu gehen, um mich mit ihm zu unterreden, und von ihm zu lernen. Ich fand an ihm einen sehr frommen, christlichen und bescheidenen Mann, der bald mein Herz an sich zog. Ich begab mich mit ihm in ein Gespräch, wo er dann meine unersättliche Neigung zu hohen Geheimnissen erfuhr und mich seiner Freundschaft würdigte. Nachdem ich nun meinen Besuch bei ihm einigemal wiederholt hatte, so wurde er allmählig offener gegen mich, und nun fand ich, daß er ein Alchymist war, und den Stein der Weisen suchte. Jetzt machte er mich auch mit seinen Büchern bekannt; unter andern lehnte er mir eins, dessen Titel die Fraternität des goldenen Rosenkreuzes heißt; dies Buch verschlang ich gleichsam, und ich wurde dadurch dergestalt hingerissen, daß ich wohl fühlte, ich könnte in der Welt keine Ruhe haben, wenn ich nicht auch ein Rosenkreuzer würde, und den Stein der Weisen bekäme. Ja, ich gestehe aufrichtig, daß ich Solyma wieder verlassen, und die Welt durchwandert hätte, wenn ich nicht in Solyma selbst Gelegenheit gefunden, zu meinem Zweck zu kommen: denn als ich meinem Freunde Brenndorf sein Buch wieder brachte, und ihm zugleich meine heiße Begierde nach Beförderung in dieser erhabenen Wissenschaft entdeckte, so offenbarte er mir endlich das wichtige Geheimniß, daß in Solyma eine wahre Rosenkreuzer-Gesellschaft bestände, und daß alle diejenigen, die in diesen ehrwürdigen Orden aufgenommen würden, wenn sie anders würdig wandelten, im dritten Grade das Geheimniß des großen Universals kennen lernten.

Jetzt wars mir zu Muthe, als wenn mich ein Engel zu den höhern Regionen des Lichts emporgehoben hätte, und ich ließ nicht nach, flehentlich zu bitten, bis mir Brenndorf versprach, bei den Vorstehern des Rosenkreuzer-Ordens für mich anzuhalten, daß man mich in diese in meinen Augen göttliche Gesellschaft aufnehmen möchte.

Ich glaube, ich wäre untröstlich gewesen, wenn ich eine abschlägige Antwort erhalten hätte, allein zu meiner größten Freude erhielt ich sie nicht, sondern Brenndorf ließ mich

wiſſen, daß man mich in Rückſicht auf meinen frühern und untadelhaften Wandel aufnehmen würde; ich möchte alſo nächſten Samſtag über acht Tage zu ihm kommen, er wollte mich an Ort und Stelle und ſo zum erwünſchten Zweck führen.

Das hohe Vergnügen, welches ich bei Erhaltung dieſer Nachricht empfand, läßt ſich nicht beſchreiben; ich lief in einen verborgenen Winkel, fiel auf meine Knie, und dankte Gott inbrünſtig für die unausſprechliche Gnade, deren er mich würdigte.

Die Idee, die ich mir vom Stein der Weiſen oder von dem großen Univerſal machte, war aus den Unterredungen mit Brenndorf und aus dem Leſen des oben angeführten Buchs entſtanden; ſie war ſo groß und erhaben, daß ich mir für dieſes Leben nichts Erhabeneres denken konnte; ich glaubte durch deſſen Beſitz in die Gemeinſchaft mit den Geiſtern zu kommen, von denen ich Vieles würde lernen können; der Natur hoffte ich zu gebieten und Wunder zu wirken; die Heilung aller Krankheiten ſollte mir ein Leichtes ſeyn; ich wollte dann die Welt durchziehen, und wie Chriſtus Kranke geſund machen; ja ich fing ſogar an zu vermuthen, daß unſer Erlöſer vielleicht das große Univerſal beſeſſen, und durch deſſen Kraft ſo große Thaten verrichtet hätte; mit dem Goldmachen wollte ich mich eben nicht ſonderlich abgeben, doch nahm ich mir vor, den Armen zu helfen, und allenthalben ſo viele Wohlthaten zu erzeigen, als ich nur könnte, u. ſ. w.

Dieſe Träumereien erfüllten meine Seele Tag und Nacht, mein Amt wurde mir zur Laſt, und ich verſah es nur noch um des Gewiſſens willen.

Endlich brach der ſo ſehnlich herbeigewünſchte Tag an, ich ging nicht, ſondern ich lief zu meinem Freunde Brenndorf, der nun anfing, mich auf meine Aufnahme vorzubereiten; er eröffnete mir ſolche myſtiſche und unbegreifliche Dinge, daß mein Verſtand dabei ſtille ſtand, und meine Erwartung aufs höchſte geſpannt wurde. Endlich nahte ſich die große Stunde meiner Aufnahme; Brenndorf

kleidete sich an, und wurde nun immer ernster und feierlicher. Dann nahm er seinen Wanderstab, und befahl mir, ihm zu folgen, meine Gedanken aus aller Zerstreuung zu sammeln und zu Gott erheben. Ich that, was ich konnte, und schritt in schauervoller Erwartung in der Abenddämmerung hinter ihm her; wir hatten anderthalb Stunden zu gehen, bis wir an Ort und Stelle kamen, und fanden nun ein schönes Haus in einer einsamen reizenden Gegend, wo die Rosenkreuzer-Loge gehalten wurde.

Bei dem Eintritt in diesen Tempel der Weisheit überfiel mich ein heiliger Schauer; allenthalben wars stille, und ich fand nur eine freundliche artige Frau mit etlichen Kindern in der Wohnstube, zu der ich einstweilen so lange geführt wurde, bis Alles zu meiner Aufnahme vorbereitet war.

Hier saß ich etwa eine halbe Stunde, dann kam Brenndorf wieder, und holte mich ab; erst führte er mich durch etliche enge dunkle Gänge in eine kleine Kammer, die einem Gefängniß ähnlich war, wo ich einige schauervolle Prüfungen auszuhalten hatte, und dann mit verbundenen Augen unter mancherlei seltsamen und mehrentheils schreckenden Ceremonien aufgenommen wurde.

Bei der Oeffnung meiner Augen befand ich mich nun in einem durchaus himmelblau tapezirten Saal, in welchem gegen Morgen ein Thron auf Stufen stand, über dessen Sitz der flammende Stern funkelte; was hier alles zu sehen war, das übergehe ich mit Stillschweigen, und bleibe nur bei dem Wesentlichen.

Jetzt bekam ich nun den ersten Unterricht, der mir in allegorischen Bildern und mancherlei Hieroglyphen ertheilt wurde; die Hauptsache aber lief dahin aus, daß ich im ersten Grad die rohe Materie bearbeiten und bis zum Verschluß ins hermetische Ei befördern sollte; nun sagte man mir aber nicht, was die rohe oder prima materia philosophorum eigentlich sey, sondern ich sollte sie theils aus einem mir mitgetheilten, alchymisch-mystisch geschriebenen Bericht, theils auch aus gedruckten Büchern, die man mir lieh, errathen und kennen lernen. Da ich aber noch wenig

von der gemeinen Chymie wußte, die doch nothwendig erfordert wurde, ſo gab man mir auch ein ſehr gutes Lehrbuch mit, nach welchem ich mich zuerſt unterrichten, und woraus ich die Grundkenntniſſe dieſer Wiſſenſchaft erlernen ſollte.

In dieſer erſten Loge befanden ſich zwanzig Männer, die außer dem Meiſter vom Stuhl alle im Lehrlingsgrad ſtanden; mit dieſen wurde ich nun verbrüdert, und vertraulich bekannt, und da es erlaubt war, daß Einer den Andern belehren und unterrichten durfte, ſo hoffte ich vieles von ihnen zu lernen. Die Bücher, welche ich mitbekam, waren: der Sincerus Renatus, die Aurea Catena Homeri und das Alterthum der Magie vom Eugenius Philaletha.

Nun gings ans Studiren, zugleich baute ich mir einen Laborirofen, und machte allerhand Verſuche, wobei mir dann meine Brüder im Lehrlingsgrad treulich an die Hand gingen; kurz, ich erlernte die Chemie, wie ich glaube, aus dem Grund, und freute mich königlich über dieſe Wiſſenſchaft, die dem forſchenden Geiſt ſo vielen Stoff zum Nachdenken gibt. Dabei aber verſah ich mein Amt ſo ziemlich; wenigſtens hörte ich keine Klagen, außer daß ich manchmal Urſach zu klagen gehabt hätte, weil ich viel Geld brauchte, und es mir oft am Nöthigen mangelte; ich erfuhr aber bald, daß es meinen Ordensbrüdern eben ſo ging.

Bei allem brüderlichen Beiſtand aber erfuhr ich doch die rohe Materie nicht, denn Jeder mußte ſie ſelbſt finden; endlich gerieth ich auf einen Einfall, der mich ſo freute, als wenn er eine göttliche Offenbarung geweſen wäre, ich fand nämlich, daß der Salpeter wunderbarer Weiſe alle die Eigenſchaften hatte, die von der rohen Materie gefordert wurden. Nun durfte ich aber auch meine Entdeckung Niemand offenbaren, ſondern ich mußte ſie für mich behalten, und auch für mich allein bearbeiten.

Jetzt gab ich mich erſt recht ans Werk: ich produzirte meine Materie aus faulenden Subſtanzen, und reinigte ſie bis zur cryſtalliniſchen Klarheit, dann verfügte ich mich zum Meiſter vom Stuhl, und zeigte ihm an, daß ich glaubte,

meine Materie sey geschickt, ins hermetische Ei verschlossen zu werden. Der Meister stutzte, lächelte, schüttelte den Kopf und zweifelte; da ich ihm aber ins Ohr sagte, in welcher Materie ich arbeitete, so sah er mich mit Erstaunen an, und versetzte: Bruder! du bist auf einem guten Wege, es wird dir gelingen, aber eins fehlt dir noch; du hast wohl das Weib Luna gefunden, aber den Mann Sol noch nicht, diese beiden müssen mit einander vereinigt und dann ins hermetische Ei verschlossen werden.

Nur halb vergnügt kehrte ich nach Haus zurück, und gab mich wieder ans Forschen; endlich gerieth ich aufs Meersalz, und als ich immer weiter nachdachte und seine Eigenschaften gegen das verglich, was die Alchymisten Sol nennen, so fand ich abermals die größte Gleichheit; ich reinigte also auch dieses Salz bis zum höchsten Grade, und ging dann freudig wieder zu meinem Meister.

Jetzt war er vergnügt und zufrieden mit mir, und kündigte mir zugleich an, daß meine Aufnahme in den Gesellengrad nächstens vor sich gehen sollte.

War meine Erwartung bei der ersten Aufnahme hochgespannt gewesen, so war sie's jetzt noch mehr; denn nun hoffte ich die wichtigsten Dinge zu erfahren; ich harrte also auf die Stunde meiner neuen Beförderung mit Ungeduld, bis sie sich endlich näherte, und ich nun zum Meister vom Stuhl eilte, der mich weiter führen sollte.

Bruder Brenndorf war im zweiten Grad, und hoffte bald in den dritten zu kommen, er war also auch bei dieser Aufnahme gegenwärtig, die in eben der Loge, doch mit noch feierlichern und geheimnißvollern Ceremonien vor sich ging. Jetzt wurde ich mit ganz neuen Symbolen und Hieroglyphen bekannt, die man mir wieder, wie ehmals, so erklärte, daß diese Erklärung mich nur noch heißhungriger machte. Ich bekam auch wieder einen geschriebenen Unterricht und andere Bücher, nämlich die Schriften des König Gebers, des Grafen Bernhards von der Treviser-Mark, des Baron Schröders und noch andere mehr. In diesem Grad sollte ich nun meine Materie im hermetischen Ei zur Reife bringen.

Ich eilte gegen Morgen wieder nach Haus, gab mich ans Studiren, ans Forschen und Versuchen, und schätzte mich nun schon weit glücklicher, als alle Sterblichen, die nicht im Rosenkreuzer-Orden waren.

Indessen fanden sich von aussen Trübseligkeiten ein: ich hatte Schulden, und konnte sie nicht bezahlen; man merkte Saumseligkeit in meinem Amt, und erinnerte mich an meine Pflicht! und meine ehemaligen Freunde, die ich nun vernachlässigte, wurden kalt gegen mich.

Alles das trug ich mit Geduld, und arbeitete mich so gut durch als ich konnte; in meinem Amte aber fing ich an, wieder treuer zu seyn, doch mit dem Gemüths-Vorbehalt, es niederzulegen, sobald als ich das große Universal würde erfunden und mir dadurch den nöthigen Unterhalt verschafft haben. Mit dem hermetischen Ei hatte man mich bekannt gemacht, ich brachte es also auch leicht zu Stande, und durch fleißiges Nachdenken und Studiren meines Unterrichts und in meinen Büchern glaubte ich auch die wahre Methode der Behandlung meiner Materie gefunden zu haben. Ich suchte überdem Rath bei meinen Brüdern im Gesellengrad, deren acht waren, fand aber weniger Licht bei ihnen, als ich bei meinen Genossen im ersten Grad gefunden hatte; allenthalben traf ich Zurückhaltung an, und ich begann mit der Zeit zu merken, daß dieses kluge Schweigen wohl Unwissenheit zum Grund haben könnte.

Ich arbeitete indessen fort, und nach und nach bemerkte ich auch mit himmlischem Vergnügen die auf einander folgende Zeichen der Verwandlung, so wie sie in meinen Büchern beschrieben standen, und endlich nach mehr als dreiviertel Jahren war ich so weit gekommen, daß ich glaubte, ich hätte meine Materie zur Reife gebracht.

Mit heimlichem Stolz wanderte ich jetzt wieder zum Meister vom Stuhl, der mich sehr lobte, alle meine Sachen gut hieß und mir darauf die Aufnahme in den dritten oder Meistergrad ankündigte. Wer war froher als ich? — Hätte mir Jemand jetzt eine Tonne Goldes leihen wollen, ich hätte sie angenommen, und mit gutem Gewissen und

Zuversicht versprochen, sie innerhalb Jahr und Tag wieder zu geben. Ich borgte also auch, so viel als ich Credit fand, und das alles ohne die geringste Furcht, nicht wieder bezahlen zu können: denn ich hatte ja das große Universal so gut als fertig; ich ging sogar so weit, daß ich mehreren unheilbaren Kranken versicherte: wenn sie Gott nur noch eine kurze Zeit leben ließe, so würde ich ihnen gewiß zur vollkommenen Gesundheit helfen; andern Bedürftigen gab ich die Versicherung, daß ich sie bald mit Geld würde unterstützen können. So baute ich ein Luftschloß nach dem andern, ohne daran zu denken, was aus mir werden sollte, wenns allenfalls fehlen und ich mit dem großen Universal nicht zu Stand kommen würde.

Endlich, endlich kams denn auch zur Aufnahme in den dritten Grad, wo ich nun unsern Großmeister kennen lernte; — aber Gott! wie ward mir, als ich ihn zuerst sah, und nun fand, daß ein mir wohlbekannter, in seinen häuslichen Umständen äußerst zerrütteter und ganz mit Schulden belasteter Mann unser Aller Führer war? — Das konnte ich nicht begreifen; denn ich urtheilte so: hat er den Stein der Weisen, wie kann er dann Schulden haben? — und hat er ihn nicht, so versteht er ihn entweder nicht zu machen, oder wenn er die Kenntnisse dazu hat, warum macht er ihn denn nicht? Hat er aber diese Kenntnisse nicht, so ist er ein abscheulicher Betrüger, indem er Andere mit einem großen Glück täuscht, und sie ins größte Unglück führt.

Jetzt wurde ich mißtrauisch und schwermüthig: denn ich fühlte wohl, was aus mir werden würde, wenn die ganze Sache der Rosenkreuzer ein Phantom wäre; um aber nun dieses mit Gewißheit zu erfahren, so ließ ich mich in den dritten oder Meistergrad aufnehmen. Alle Feierlichkeiten und die erhabensten Hieroglyphen machten nur einen schwachen Eindruck auf meine nunmehr zweifelnde Seele, und die pompösen Worte, verbunden mit der Zuversicht, mit welcher der Großmeister sprach, erregten einen unbeschreiblichen Ekel und Widerwillen in mir; doch verbarg ich alle Regungen meines Herzens sorgfältig, damit ich bei den

Andern kein Mißtrauen erwecken, und dadurch mein nunmehriger Zweck vereitelt werden möchte.

Nachdem ich aufgenommen war, so wurde mir nun das ganze Geheimniß entdeckt, welches in nichts anders bestand, als daß man eine Gesellschaft gestiftet hatte, in welcher alle Mitglieder, jeder auf seinem eigenen Wege, suchen sollte; fände es nun Einer, so erfuhr es niemand Anders als die Meisterloge, die dann dadurch in den Stand gesetzt wurde, mit diesem großen Geheimniß zu schalten und zu walten; jetzt aber hatte es noch Keiner gefunden, und ich merkte auch, daß wir Alle noch nicht so nahe am Ziel wären.

Die Schande, die mich nun drückte, und die Gewissensbisse, die ich fühlte, hinderten mich, daß ich nicht alsofort meinem theuren Fürsten das Bekenntniß meiner Vergehung ablegte; allein es kamen nun noch Entdeckungen dazu, die mirs zur unnachläßigsten Pflicht machten, dieses Bekenntniß so bald als möglich zu beschleunigen.

In der Meisterloge waren unserer zusammen Sechs; da es nun wohl möglich seyn konnte, daß der Eine oder der Andere doch wichtige Entdeckungen gemacht haben könnte, die meinen gesunkenen Glauben wieder aufzurichten fähig seyn möchten, so beschloß ich, sie alle der Reihe nach zu besuchen.

Zuerst wanderte ich zu einem Landmann, der mir unter allen am weitesten gekommen zu seyn schien; er sprach wenigstens am meisterhaftesten und gelehrtesten von der Sache. Er wohnt etwa eine Stunde von Oruan, und ich kam um fünf Uhr des Abends in seiner Wohnung an. Das erste, was mir alsofort auffiel, war die Vernachläßigung seines Landguts und seiner ganzen Haushaltung; aber der zweite Anblick nebst dem, was ich weiter sah, zerriß mir das Herz: vor der Thür saß ein alter schwacher Greis in der Abendsonne; kaum konnte er noch den Odem ziehen, und es ward ihm sauer, das Bischen Leben aufrecht zu erhalten. Ich stand eine Weile, sah ihn an und schwieg; endlich redete ich ihn an, und sprach: Wie ists mit dir, Vater? — bist du krank?

Er. Nein, mein Sohn! ich bin hungrig.

Ich. Großer Gott! hungrig?

Er. Ja! mein Sohn wendet Alles ans Laboriren, und verspricht uns von einem Tag in den andern goldene Berge, allein es wird nichts daraus, und wir vergehen indessen vor Elend. Aber ich weiß (hier wendete der Greis seinen Blick sehnlich aufwärts) ich weiß — Er wird mich bald sättigen mit den reichen Gütern seines Hauses.

Ein Strom von Thränen hemmte meine Zunge, ich lief in die Stube, und fand da sein Weib in den Wochen, sie lag abgezehrt im Bett, drei Kinder wie Skelette nagten an trockenen Brodkrusten, und der kleine Säugling schien todt zu seyn.

Schwester! rief ich: ist denn dein Kind todt?

Sie. Kaum hörbar: nein! aber es wird nicht lang mehr mit ihm währen, ich habe keine Nahrung für den armen Wurm, weil ich selbst nichts zu essen habe.

Ich. Aber mein Gott! woher kommt das?

Sie. Ach Gott! mein Mann arbeitet sehr fleißig daran, uns reich und wohlhabend zu machen, allein es will nicht dazu kommen.

Ich. Nimmt sich denn Eurer kein geistlicher oder weltlicher Vorsteher an?

Sie. Die thun ihr Bestes, um meinen Mann auf andere Gedanken zu bringen, aber es hilft Alles nichts, jetzt gehen sie damit um, uns einen Vormund anzustellen.

Nun eilte ich zu meinem Ordensbruder, ein Kind führte mich hinten ins Haus in sein Laboratorium, wo er sehr emsig beschäftigt war.

Bruder! fing ich an, ich muß dir etwas sagen: du versäumst über der Nebensache deine Hauptpflichten; deine Hausgenossen verhungern, — das dürfen sie nicht, und wenn du auch nie zum Besitz des Steins der Weisen gelangtest.

Er sah mich mit einem Blick voller Verzweiflung an, und sagte mit Ungestümm: Mein Gott! quäle du mich doch nicht! — du mußt ja das Ding besser wissen, als meine

Leute; siehe! da bin ich ja mit der Projektion beschäftigt, und innerhalb ein paar Tagen werde ich ein Pfund Gold haben, dann können wir uns ja alle satt essen.

Ich. Weißt du das gewiß? — in welcher Materie arbeitest du denn?

Er. Ich arbeite an einem Partikular auf Kupfer.

Ich. Durch die Cadmia?

Er. Ja!

Ich. Du arbeitest also nach dem König Geber?

Er. Freilich!

Ich. Armer Bruder! da bist du unrecht dran: denn die Cadmia oder der Zink aus der Cadmia (Gallmey) verwandelt das Kupfer nicht in Gold, sondern in Composition oder Similor.

Er stand und starrte mich an — fast wüthend schmieß er die Kohlzange hin, und sagte: Bist du ein Bruder, und willst mir den letzten Trost rauben?

Ich schlich fort, und da ein anderer Bruder nur eine halbe Stunde von da wohnte, so lief ich voller Wehmuth und Verzweiflung noch den nämlichen Abend auch zu diesem. — Ich fand ihn mit seiner Frau und Kindern am Abendessen, aber ich merkte gleich, daß es auch hier nicht richtig war: die Frau glühte im Gesicht und weinte, er saß da und aß mit sichtbarem Unmuth, und die Kinder weinten still und verschluckten ihre Thränen.

Ich nahte mich ihnen, und sagte: ich will diesen Abend ein Stück Brod mit Euch theilen!

Stillschweigend setzte mir der Bruder einen Stuhl, und stillschweigend legte mir seine Frau vor. Kaum hatte ich mich gesetzt, so fing ich an: Wie gehts Bruder? — ihr scheint mir nicht vergnügt zu seyn!

Er. Wie kann ich vergnügt seyn, da mich meine Frau Tag und Nacht mit Vorwürfen quält?

Sie. Freund! laß mich reden! du bist unpartheiisch und sollst urtheilen: mein Mann war immer ein fleißiger und thätiger Hausvater, wir liebten uns zärtlich, und Gott segnete uns auf allen Seiten, so daß wir Ueberfluß hatten

und auch noch Dürftige unterstützen konnten; allein seit zwei Jahren geht Alles hinter sich, wir haben Alles verschuldet und es ist bald an dem, daß wir im Land des Segens werden betteln gehen müssen.

Hier fuhr der Mann auf, schlug auf den Tisch, und schrie: Hab ich dir denn nicht wohl hundertmal und noch so eben gesagt, daß wir bald reicher seyn werden, als Einer in ganz Solyma?

Die Kinder stoben vor Schrecken aus einander und weinten laut, und mir wollte das Herz zerspringen; das gute Weib aber war wie vom Donner gerührt, blaß und der Ohnmacht nahe. Jetzt war ich schon satt, ich winkte dem Bruder, und er folgte mir hinaus vor die Thür.

Hier stellte ich ihm nun vor, wie Unrecht er hätte, allein er fuhr mich an und sagte: So kannst du reden? — du mußt aber wissen, daß ich morgen ein reicher Mann seyn werde: denn ich bin schon an der Multiplikation.

Ich. In welcher Materie arbeitest du denn?

Er. Ich arbeite doppelt, einmal im Vitriol und Schwefel, und dann auch im Antimonium.

Ich. Du hast dir also den Basilius Valentinus zum Führer gewählt; aber ich versichere dich, du findest statt des Goldes, glänzendes Elend.

Diese Worte brachten ihn so auf, daß er mit solchen Geberden auf mich eindrang, die mich veranlaßten, schleunig aufzubrechen und wegzugehen. Ich eilte also nun noch am späten Abend nach Haus; was ich auf diesem Wege für Betrachtungen anstellte, und wie mir zu Muth war, das ist leicht zu denken.

Wir alle leben in Solyma, im Lande des Friedens, und wir verunehrten dies Land durch unsern sträflichen Vorwitz! — wir zogen die unaussprechliche Gnade Gottes auf Muthwillen — was hatten wir verdient, und was sollte aus uns werden? Nun war ich fest entschlossen, dir, mein theurer Fürst! Alles zu schreiben, doch wollte ich noch erst sehen, was der dritte Meister machte; denn wie es um die übrigen drei, den Großmeister, den Meister vom Stuhl und mich stand, das wußte ich leider gar zu wohl.

Als ich daher am folgenden Tage meine Amtsgeschäfte verrichtet hatte, so ging ich am Abend wieder fort zum dritten Bruder, der anderthalb Stunden von Oruan wohnte.

Unterwegs wandelte mich eine gewisse, mir unbeschreibliche Empfindung an, es war mir immer, als wenn mir ein großes Unglück bevorstände; oft wollte ich wieder nach Haus gehen, allein dem widerstand Etwas in meinem Gemüthe, ich ging also gleichsam unwillkührlich fort.

Als ich zu dem Hause meines Freundes kam, so lief mir ein kleines halbnackendes Kind von etwa vier Jahren entgegen, das arme Kind weinte und rief: Ach! unser Haus ist zerbrochen, und der Vater schläft und die Mutter schläft. Mich überfiel ein Schrecken, und ich fand bald die Scene des Jammers; der arme Mann hatte hinten im Haus sein Laboratorium, wo er noch so eben gearbeitet hatte; vermuthlich war ihm seine Frau dabei an die Hand gegangen; jetzt lagen nun Beide da sinnlos in ihrem Blute, und alles war über und durch einander geschmissen, genau so, als wenn sich eine beträchtliche Masse Schießpulver da entzündet hätte. Die beiden Fenster waren ganz zerschlagen, so daß man keine Scheibe mehr sah: — Ich stand da starr vor Schrecken.

Als ich mich besann, so suchte ich die beiden verunglückten Eheleute wieder zu sich selbst zu bringen; aber als ich sie genauer betrachtete, so fand ich, daß Beiden die Köpfe ganz zerschmettert waren.

Nun untersuchte ich die Ursache dieses schrecklichen Unglücks, und entdeckte bald, daß der entseelte bedauernswürdige Bruder in Gold und salzigen Substanzen gearbeitet hatte; aus Mangel an den gehörigen chymischen Kenntnissen war ihm Schlaggold unter den Händen entstanden, und dies hatte nun den Jammer angerichtet.

Ich ging hinaus, um in der Nachbarschaft Hülfe zu holen, allein dieser Mühe bedurfte es nicht: denn die beiden älteren Kinder hatten schon dafür gesorgt, und so wie ich vor die Hausthür kam, so sahe ich schon Leute die Wiese herauf kommen.

Mitleiden und Unwillen kämpften in den Seelen dieser guten Nachbarn mit einander, und ich hörte lauter Worte, die eben so viele Dolchstiche in meinem Herzen waren; ich konnte es nicht lange aushalten, sondern wanderte in einem Zustand nach Hause, der nahe an die Verzweiflung gränzte.

Ob nun gleich die Orts-Obrigkeiten, besonders nach dem letzten Unglück, sehr thätig sind, dem Unwesen ein Ende zu machen, so trieb mich doch mein Herz, dir, o bester Fürst! Alles selbst zu sagen, und dich zu bitten, du wollest Gnade für Recht ergehen lassen, und uns nicht zu hart strafen; dann auch, mich als Anzeiger nicht entdecken. Uebrigens wird dir deine eigene Weisheit sagen, was in dieser Sache zu thun ist. Ich bin u. s. w.

Ich fürchte, an diesem Jammer ist Philomystes schuld, sagte Urania, als ihr Eugenius diesen Bericht vorlas; dieser vermuthete es ebenfalls, und ließ ihn auf der Stelle rufen.

Philomystes kam, er las den Bericht, und vergoß Thränen. Ich habs gedacht, sagte er endlich mit einem tiefen Seufzer, aber Gott weiß, daß ich nie auf die entfernteste Art Anlaß zu diesem unseligen Trieb, Gold zu machen, gegeben habe — im Gegentheil, ich habe bei jeder Gelegenheit davor gewarnt. Das ganze Unglück rührt von den Parsen her, die mich in Balk kannten, und die mit mir hieher gekommen sind; dort war mein seliger Freund als ein Adeptus bekannt, und ich als sein Erbe wurde auch dafür gehalten. Da ich aber doch unverschuldeter Weise Ursach an diesem Jammer bin, so laß mich Alles wieder gut machen; ich habe also weiter nichts zu bitten, als um Vollmacht für mich und Forschern.

Die sollst du haben, versetzte der Fürst, aber laß mich erst wissen, was du thun willst: denn du kannst dir vorstellen, daß ich dir, bei allem Zutrauen, das ich zu deiner Weisheit und Rechtschaffenheit habe, doch keine ungemessene Vollmacht geben darf.

Philomyſtes entwickelte ſeinen Plan auf der Stelle, mit dem Eugenius und ſeine Gemahlin äußerſt zufrieden waren, und wofür ſie ihm mit innigſter Rührung dankten.

Schon des folgenden Tages machten ſich die beiden Kommiſſarien auf den Weg, und am Abend des dritten Tages kamen ſie in Oruan an; ſie entdeckten aber Niemand, wer ſie waren, ſondern ſie gaben ſich blos für Reiſende aus.

Das Erſte, was ſie nun vornahmen, war, daß ſie den Schulmeiſter zu ſich kommen ließen, der ihnen die Namen aller Roſenkreuzer in die Feder diktiren mußte, ihrer waren zuſammen dreißig.

Des folgenden Morgens beſuchten ſie den Bürgermeiſter, dem ſie den Zweck ihrer Reiſe entdeckten, ihre Vollmacht zeigten, und ihn dann erſuchten, ihren Sitzungen mit beizuwohnen. Dieſer Beamte war aus der Maßen froh, daß er eine ſo mächtige Hülfe in einem Geſchäft bekam, welches ihm und ſeinen Kollegen ſo viele Sorge und Mühe gemacht hatte, ohne etwas Weſentliches ausrichten zu können.

Die dreißig Männer wurden citirt, und ſie erſchienen alle vor der Kommiſſion; daß gerade ſie dreißig, keine andere mehr oder weniger, vorgeladen worden, das machte ſie ſehr beſtürzt; ſie ſtanden alſo da voller Furcht und voller Erwartung der Dinge, die da kommen ſollten.

Das Erſte, was nun vorgenommen wurde, war folgende Rede; Philomyſtes ſtand auf von ſeinem Stuhl und ſprach:

Meine Brüder!

Wir beide ſind von unſerm verehrungswürdigen Fürſten hieher geſandt worden, um Euch wegen eines höchſt ſtrafbaren Vergehens gegen die Geſetze und die Ordnung Gottes, folglich auch gegen unſre Geſetze und Ordnung zur Verantwortung zu ziehen, und Euch nach Befinden zu beſtrafen oder auch zu verzeihen, die Zerrüttung, die dadurch entſtanden, ſo viel möglich, wegzutilgen und Euch wieder zum Wohlſtand zu verhelfen.

Wir fürchten nicht, daß Solyma bei allen ſittlichen Schwä-

chen seiner Bürger doch einen einzigen Bösewicht enthalte, der frech genug wäre, zu läugnen, was wir gewiß wissen; wir treten daher mit Freimüthigkeit auf, Euch im Namen Gottes und unseres theuern Fürsten Eure Verbrechen vorzuhalten, deren Größe und Abscheulichkeit im Licht der Wahrheit darzustellen, und dann Zeugen von Eurer aufrichtigsten Reue und Wiederkehr auf den Pfad der Weisheit und Ordnung zu seyn.

Ich bin Philomystes, der Vorsteher der Aerzte in Solyma; das Gerücht, das während meinem Aufenthalt in diesem Lande von mir sich verbreitete, ich sey ein Adept, ein Besitzer des großen Universals, hat vielleicht zu Eurer entsetzlichen Verirrung Anlaß gegeben. Dies schmerzt mich tief; Paulus wünschte verbannet zu seyn für seine Brüder, zu diesem Wunsch hätte ich größere Ursache; wär' ich nicht hieher gekommen, hättet ihr nie etwas von mir gehört, so hättet ihr den Weg des Verderbens vermieden, auf dem ihr so weit vorwärts gerückt seyd. Doch ist derjenige in größerer Schuld, der euch verführte, und den unseligen Trieb nach Reichthum und den Vorwitz, unnöthige Dinge zu wissen, in Euch weckte.

Vielleicht zeugt Euer Herz in dem Augenblick wieder mich; vielleicht empört sich Eure Seele bei dem Gedanken des Triebs nach Reichthum. — Aber täuscht Euch nur nicht, meine Brüder! man versteht doch unter dem Stein der Weisen ein Ding, womit man ein schlechtes Metall in Gold verwandeln kann, und dies Ding sucht man — warum anders als Gold zu machen? — Freilich! will man keine Schätze sammeln — aber wenn man das nun nicht will, was brauchts dann des Steins der Weisen? — Glaubt mir! hier steht der Hauptführer, die alte Schlange, die Evam verführte, noch einmal und zeigt die verbotene Frucht; er hat sich in einen Engel des Lichts verkleidet, winkt freundlich und spricht: Eßt nur! ihr werdet dann seyn wie Gott, und große Kenntnisse erlangen.

Wer nicht Schätze sammeln, sondern nur so viel haben will, als er in diesem Erdenleben braucht, der hat ja sei-

nen Beruf, in den ihn die Vorsehung gesetzt hat; wenn er darin treu ist, so wird er sein bescheiden Theil hinnehmen, und noch dazu Gelegenheit und Mittel genug finden, auch dem Dürftigen hilfreiche Hand zu bieten.

Also schon das Suchen des Steins der Weisen ist an und für sich selbst strafwürdig, weil es entweder heimlich oder öffentlich ein durchaus unzulässiges und der göttlichen Ordnung ganz zuwiderlaufendes Mittel, zu Reichthum zu gelangen, zum Ziel hat.

Gesetzt aber auch, Reichthümer seyen nicht der Zweck, sondern nur hohe Kenntnisse und Einsichten, auch etwa ein Umgang mit höheren Wesen; sagt mir, Brüder, wenn das Euer Zweck war, seyd Ihr denn nicht noch strafbarer? — Hat Euch Gott nicht alles offenbart, was Euch hienieden nöthig und nützlich ist? Und wollt Ihr Euch nützliche Kenntnisse sammeln, so habt Ihr ja den ganzen Reichthum der Natur um Euch her, zu dessen Erforschung aller Menschen Leben zu kurz ist. Ihr wißt und seht es vor Augen, daß Gott den Menschen den Umgang mit höheren Wesen untersagt, und ihn nicht gewollt hat; und doch habt Ihr ihn gegen diesen allerheiligsten Willen gewollt; ist das nun nicht Empörung gegen die Gesetze und Ordnung Gottes? Ihr habt gesucht, was Gott nicht will, das Ihr suchen sollt, sonst hätte Er Euch ja den Weg dazu gebahnt: seyd Ihr nun nicht auf den nämlichen Abweg gerathen, auf dem unsre ersten Aeltern so schrecklich gefallen sind?

Wenn ich Euch aber nun noch über das Alles bei der höchsten Wahrheit versichern kann und wirklich vor Gott betheuere, daß alles Suchen nach diesem großen Universal durchaus vergeblich ist, daß man seine Bereitung nie, weder aus Büchern, noch aus Handschriften, noch auch von solchen, die da vorgeben, die Bereitung zu wissen, erlernen kann, weil sowohl die Verfasser jener Schriften, als auch diese mündlichen Lehrer, die sich für Adepten ausgeben, allemal entweder Betrüger oder Betrogene sind, so fällt abermals eine große Verantwortung auf Euch, daß Ihr, ohne Gewißheit und Kenntniß von der Wahrheit die-

ser Sache zu haben, Euch an eine Arbeit wagt, die den gröſsten Theil Eurer Zeit und nach und nach auch Euer ganzes Vermögen wegzehrt, ohne die geringste Wahrscheinlichkeit irgend eines Ersatzes zu haben.

Habt Ihr denn nicht gedacht, daſs Ihr Eure ganze Zeit und Euer ganzes Vermögen Euren Familien und dem gemeinen Besten schuldig seyd? — Erinnert Euch doch, was Paulus sagt: So aber Jemand die Seinigen, sonderlich seine Hausgenossen, nicht versorgt, der hat den Glauben verläugnet, und ist ärger denn ein Heide.

Ihr seyd also mehr oder weniger Glaubensläugner und ärger als die Heiden — dies Urtheil sprechen wir Euch nicht, sondern ein groſser Apostel Jesu Christi.

Nicht denen, die das groſse Universal oder den Stein der Weisen suchen, kann er jemals zu Theil werden, sondern denen, die seiner würdig sind; wer dies unaussprechlich vielwirkende und eben deswegen in der Hand des Unkundigen oder von irgend einer Leidenschaft beherrschten, höchst gefährliche Werkzeug sucht, der kennt es entweder nicht, oder wenn er seine Wirkungen kennt, so traut er sich selbst erstaunlich viel zu; in beiden Fällen ist er also des Besitzes dieses höchsten irdischen Guts ganz unwürdig.

Die Vorsehung bereitet einige wenige Männer von Jugend auf zu groſsen Werkzeugen, diesen weist sie dies Geheimniſs an, ohne daſs sie es gewünscht oder verlangt haben; diese Besitzer können nun zwar Gold machen, aber sie machen keins ohne die höchste Noth, weil sie das, was sie bedürfen, auf dem Weg der Ordnung und der Gesetze erwerben, und sie heilen ebenfalls die Krankheiten nach den gewöhnlichen Gesetzen der Natur, und bedienen sich nur da der Universal-Medizin, wo sie die göttliche Weisheit hinwinkt.

Seht, meine Brüder! jetzt könnt Ihr Eure Vergehungen ganz, und Euer Urtheil wäre schon vorhin gesprochen worden, wenn wir die Sache nicht als einen unvorsätzlichen Irrthum einsähen, und Mitleid mit Euren armen und unschuldigen Familien hätten; ohne diese Rücksicht hättet Ihr *die Verbannung* aus Solyma verdient.

Diese Rede that die gewünschte Wirkung, alle zerflossen in Thränen, sie bekannten alle ihre Sünden, und glaubten alle den Worten eines Mannes, von dem sie überzeugt waren, daß er die Sache vollkommen verstände. Mit der tiefsten Reue und Zerknirschung des Herzens versprachen sie, nie wieder an die Sache zu denken, vielweniger Versuche zu machen, sondern allen Fleiß anzuwenden, um ihre zerrütteten Umstände wieder in Ordnung zu bringen.

Die Kommissarien hatten Bürger von Solyma vor sich, denen sie alles glauben konnten, daher erklärte ihnen Philomystes den Willen des Fürsten, indem er ihnen ankündigte:

1) Daß allen Mitgliedern des Rosenkreuzer-Ordens so lange Guts-Vormünder angeordnet werden sollten, bis sie durch hinlängliche Proben Beweise ihrer sittlichen und ökonomischen Besserung gegeben hätten.

2) Daß der Fürst die Schulden derjenigen, denen es an Mitteln und Aussicht fehlte, sie bald abzutragen, nach genauer Untersuchung und Berechnung derselben, bezahlen, und den Schuldnern diese Summe schenken wollte; und

3) daß ihre Strafe in einer Exkommunikation auf ein Jahr lang bestehen sollte.

Lauter und mit vielen Thränen begleiteter Dank erscholl aus jedem Munde, und damit wurden die Männer entlassen.

Als nun auch die Kommissarien den dortigen Beamten die hiezu nöthigen Aufträge schriftlich eingehändigt hatten, so reisten sie wieder nach Ostenheim zurück.

Philomystes und Forscher legten nun dem Fürsten Eugenius Rechnung von ihrer Kommission ab; er war mit Allem wohl zufrieden; in Ansehung des zweiten Punkts aber erklärte der Oberarzt, daß er die Bezahlung der Schulden als ein gerechtes Schuldopfer übernehmen wolle, indem er doch Ursache zu diesem Vergehen gegeben habe, und sich nicht anders als einen unvorsätzlichen Todtschläger ansehen könne.

Auch damit war Eugenius zufrieden: denn er hatte den Grundsatz, dem Gewissen eines jeden Menschen seine vollkommene Freiheit zu gestatten.

Wo unſer Schatz iſt, da iſt auch unſer Herz. Iſt der irdiſche Reichthum unſer Schatz, ſo iſt auch unſer Herz bei ihm; ſterben wir nun in dieſem Zuſtand, ſo bleibt unſer Herz bei dieſem Schatz zurück, wir gehen alſo herzlos in die Ewigkeit, ohne Herz aber iſt man verdammt und nicht ſelig, folglich können die Reichen in dieſem Sinn nicht ſelig werden. Wenn man aber die Reichthümer zum Beſten des Reichs Gottes verwendet, ſo iſt dieſes unſer Schatz, wo dann auch unſer Herz iſt, folglich werden die Reichen dieſer Art auch ſelig werden.

Philomyſtes war ein Reicher dieſer Art — er verſtand die Haushaltungskunſt eines Bürgers im Reiche Gottes vollkommen; darum war ihm auch ſo viel anvertraut worden. Er war der Knecht mit fünf Pfunden.

Wenn wir mit Gott abrechnen wollen, ſo können wir gegen tauſend Schuldpoſten nicht einen einzigen Kreditpoſten aufbringen. Da Er nun Alles, was wir unſerm Nebenmenſchen Gutes erzeigen, als Kredit-Rechnung anſehen will, ſo müſſen wir immer wohlthätig ſeyn, und dann wird am Ende unſre ganze Schuld geſtrichen. Vergieb uns unſre Schulden, wie wir auch unſeren Schuldnern vergeben!

Da ward aus Abend und Morgen der erſte Tag — und aus Abend und Morgen wird auch wohl der letzte Tag werden.

Da ward aus Herbſt und Frühling das erſte Jahr — und aus Herbſt und Frühling wird auch wohl das letzte Jahr werden.

Gott, dir ſey ewig Dank! daß du immer mit Abend und Herbſt anfängſt, und mit Morgen und Frühling endigſt! Bleibe bei uns, Herr! denn es will Abend werden, und der Tag hat ſich geneiget! — Thue nicht, als wenn du förder gehen wollteſt: denn wir armen Emaus-Jünger fürchten uns; es ſpucken Geiſter umher; ſie tragen Lämpchen in den Händen, ſehen von Ferne weiß, wie abgeſchiedene fromme Seelen aus, die bei ihrem Abſchied noch Et-

was vergessen haben, und locken einen, wie die Syrenen mit ihrem rührenden Gesang — aber wehe denen, die ihrem Lämpchen und ihrem Gesang folgen! — ehe man sichs versieht, steht man auf dem Rande, und rücklings stürzen sie einen hinab, so daß man auf ewig des Wiederkehrens vergißt.

Bleibe bei uns, Herr! — und halte unsre Augen nicht länger! auch unser Herz brennt in uns, wir möchten dich auch gerne einmal wieder sehen — der Glaube glimmt nur noch, du wirst ja nicht zugeben, daß der glimmende Docht vollends auslöscht.

Da wandle ich nun umher am großen Herbstabend, um mich zu erwärmen. — Der letzte Sonnenstrahl röthet noch kaum den hohen und noch nie entweihten Gipfel des Berges Gottes, aber hier unten hat der Frost die Erde gehärtet und ihre Haare gepudert. Die schönen Blumen, die dieses Brachfeld noch vor kurzem mit Wohlgeruch füllten, sind nicht mehr; der Ernte-Jubel ist verhallt, keine Feldgrille zwitschert mehr, Alles, Alles ist todt und stille — da wandle ich nun mit wenigen Freunden durchs weite öde Thal hin; die Thränen des Heimweh's glänzen uns in den Augen; dort unten, hinter uns, wo Europa den Larvenball tanzt, da merkten wir Unrath, wir machten uns fort: denn unter ihm gähnt und lechzt der Abgrund; nur eine kleine Erschütterung, so wird seine Stelle nicht mehr gefunden.

Freunde kommt, und laßt uns von hinnen gehen! —

Große Ahnungen schweben wie Geister der Zukunft, besonders in einsamen stillen Augenblicken, meiner Seele vorüber, aber sie sind mir blos wie entfernte Blitze in der Nacht.

Bald thut mein Geist einen Blick, aber auch nur einen Blick, auf ein Gemälde, das im Entstehen schon wieder verschwindet; es ist mir dann, als wenn ich ein Theilchen vom neuen Himmel und der neuen Erde sähe, aber ich sehe es immer entweder von der Abend- oder von der Morgensonne beleuchtet. Aus diesem erhabenen Bild weht dann eine Empfindung zu mir herüber, die meinen ganzen Geist durchdringt, aber auch nur einen Augenblick währt. Könnte

meine Seele dieſe Empfindung, dieſen Strahl von Urlicht fixiren, ſo wär ich ſelig.

Gott weiß, daß dies keine Schwärmerei, ſondern ein wahres pſychologiſches Phänomen iſt. Aber gebt Euch dran, Ihr Weltweiſen, und erklärt es! —

Es gibt in der ganzen Körperwelt keine Ausſichten, die dieſen ſanften edlen Gegenden, oder auch dieſen erhabenen Gegenſtänden, die ſich meiner Einbildungskraft ungeſucht darſtellen, zu vergleichen wären; auch ſind es keine Verbindungen des Einfachen ins Vielfache, nein, es ſind Landſchaften, wofür ich keine Ausdrücke habe, und eben ſo wenig für die unausſprechlich erhabene Empfindung, die ein ſolcher Anblick in mir erregt. Ich weiß kein Gefühl, das auf die entfernteſte Art damit verglichen werden könnte.

Dieſe Erſcheinungen in meiner Seele ſind keine Offenbarungen, aber doch Aeußerungen meines Ahnungsgefühls, das jede Seele unwiderſprechlich hat — es kann auch wohl ſeyn, daß es verkörperte, verſinnlichte Ahnungen ſind; was es auch ſey, ſo iſt es doch immer ein Räthſel für den Pſychologen, und für mich ein ſchnell vorübergehender, aber unausſprechlich hoher Genuß, der allezeit tiefe Eindrücke und mächtige Antriebe, gut und edel zu wirken, hinterläßt.

Ich weiß, was es iſt — aber ich kann es meinen vertrauteſten Freunden — Freunden, die mich ganz kennen, nur ins Ohr ſagen.

Während der Zeit, die ich auf die vier Theile meines Heimwehbuchs verwendet habe, ſind mir dieſe Weſen näher geweſen als ſonſt — vielleicht waren es Bruderküſſe von den Felſenmännern, die mir die Augen zuhielten, und mich dann fragten: Wer bin ich?

Ihr ſeyd nun auch vorbei, ihr goldenen Stunden des Turteltaubengeſangs, oder des Kol Koree's in der Wüſte! — mein Heimwehbuch naht ſich ſeinem Ende. Ich hab' ihn gezeichnet den Weg nach Hauſe; ſo wie der Knabe, wenn er die Feder zwiſchen die Finger preßt, daß ſie braun und blau werden, und dann eine Kirche oder Schloß zeichnet, dem mans kaum anſieht, was es iſt.

Auch das waren goldene Stunden, wenn mir mein Vater Wilhelm Stilling erlaubte, mein Malbuch vor die Hand zu nehmen, wo ich dann geschwind den von vielem Gebrauch glänzenden Fingerhut an den kleinen Finger steckte, eine Kirche hinzeichnete, den gelben Wucherblumen, den blauen Kornblumen und der Blutrose den Saft auspreßte, dann Alaun dazu that, und nun schleunig das Dachwerk blau, die Fenster roth und das Mauerwerk gelb malte. — Das war doch wohl kein Illuminatismus, der den Kirchen und Schlössern den Einsturz drohte.

Dann blinzelte zuweilen Eberhard Stilling über meine Schulter, lächelte und sprach: Es muß wohl sehr licht in der Kirche seyn, weil die Fenster roth sind! — der Junge muß Pastor werden!

Nein! lieber Großvater! Pastor bin ich nicht geworden, aber ich hab' ein Heimwehbuch geschrieben, das du hättest lesen sollen, wenn du von Bunians Christenreise aufstandest, und dann sagtest: Ists doch, als wenn man selber die Reise machte! —

Mein Vater liest noch einige Aehren auf, er mag nichts liegen lassen, aber bald kehrt er ein bei seinem Vater; ich bin noch nicht am Aehrenlesen, aber der Mandelbaum fängt doch schon an zu blühen und der Feigenbaum auch.

Ich hoffe, meine Väter werden mir die Hand drücken und schütteln, wenn ich einmal zu ihnen komme. Hab' ich doch des Tages Last und Hitze rechtschaffen getragen, und auch mein Theilchen bis daher gearbeitet.

Ich will mich aber nur meiner Schwachheit rühmen: was hab' ich denn gethan, das ich mein Werk nennen könnte? — Was besitz' ich, das ich nicht von dir, du Urquell aller Kräfte! empfangen habe?

Leser! verzeiht mir diesen Erguß meines Heimwehtriebes! der große Herbst-Abend der europäischen Christenheit wirkt mächtig auf mich — wähnt nur nicht, daß ich melancholische Grillen fange, die Zeit wird mich rechtfertigen. Doch es soll ja auch am Abend licht werden! Amen Halleluja.

Mit rothgeweinten Augen nehme ich nun das letzte Heft von Weisenau's Papieren zur Hand, um noch einen Auszug daraus zu machen; dann hüll' ich mich in meinen Reisemantel, drücke meinen runden Hut in die Augen und pflanze mich dorthin in die Nacht, an die Wegscheide, laß es dann über mir und um mich her donnern und blitzen, und wenns mir zu arg wird, so gehe ich in mein Schilderhäuschen.

Aber ich gehe nicht weg, bis mich mein Herr abruft!

Allen, die einhergallopiren, kutschiren, im Trab oder im Schritt reiten, gehen, hinken, kriechen und auf Krücken stolpern, oder wohl gar auf Stelzen gehen, um ihre schwarzgewichsten Schuhe und weiße seidene Strümpfe nicht schmutzig zu machen — Allen, Allen werde ich zurufen: Hieher, hieher! diesen Weg müßt Ihr gehen und nicht jenen! — nur die Männer mit den Lämpchen laß ich ihren Pfad wandeln, sie mögen selbst zusehen, wohin sie der Schimmer ihres Nachtlichts führt.

Ob ich noch vor morgen von meinem Posten abgelöst werde, oder ob mich noch eher der Morgenstern anäugeln und sich der Purpur des kommenden Tages in meinem Thränenauge spiegeln wird? — das steht dahin — es geht mich aber auch nichts an; nur der gegenwärtige Augenblick soll mich immer beschäftigen. Nur Eins hab ich mir vom Herzog der Seligkeit auszubitten, nämlich: daß er mich nicht wie einen hölzernen Wegweiser hier stehen lassen möge: denn ich muß mit über den Jordan; an der schönen Aussicht auf dem Berge Pisga genügt mir nicht.

In der Pflanzschule des Reichs Gottes, in Solyma, geht nun Alles gut von statten, Eugenius pflanzt, Urania begießt und der Paraclete gibt zu allem Gedeihen. In Europa ists Abend, sinkende Nacht; in Solyma hingegen ist allwaltender Frühlingsmorgen, und so wird aus Abend und Morgen der erste Tag des herrlichen Reichs Gottes.

Die dreiköpfigte Hydra, Schwärmerei, Unglauben und

Aberglauben liegt in ihrem Drachennest, an ewige Ketten der Finsterniß geschmiedet, und der vernünftige Glaube schwebt wie ein schützender Seraph über Hügel und Thäler, Fluren und Auen hin, und weht jeder Hütte Friedens- und Segenslüfte zu.

Finsterniß bedeckt das Erdreich und Dunkel die Völker, aber über dir geht auf der Herr, und seine Herrlichkeit erscheint über dir.

Hier sieht man die Schechinah wieder in ihrem vollen Glanze.

Eugenius hatte nun lange nichts aus den Abendländern gehört — alle seine Freunde sehnten sich mit ihm nach Briefen von Theodor und Ernst Uriel, endlich kamen sie; der Gesandte Elias hatte wieder eine Reise gemacht, und dieser brachte sie mit.

Ich will also nun noch zum Beschluß meinen Lesern einen Auszug aus diesem Paquet mittheilen, und zwar erst den Bericht, den beide unterschrieben hatten, und dann auch ihren Hirtenbrief an die europäische Christenheit.

Schreiben der beiden Gesandten an den Fürsten Eugenius von Solyma.

Lieber theurer Fürst!

Wie der Thau aus der Morgenröthe den Wanderer erquickt, wenn er in einer schwülen Gewitternacht den Hügel erstiegen, und sich durch Räuber und reißende Thiere durchgekämpft hat, so erquicken uns die Nachrichten, die wir von Zeit zu Zeit aus Solyma erhalten. Allein unser Hügel ist noch nicht erstiegen, unser Kampf noch nicht gekämpft; aber er hat wirklich seinen Anfang genommen: der Krieg schreitet über die vogesischen Gebirge einher, die Haare stehen ihm zu Berge, aufgeschwollen ist sein Gesicht vor Wuth, tausend Donner brüllen aus seinem weit aufgesperrten Rachen, vor ihm kreiset weit umher die Seuse des Todes, sein Schritt zerknirscht Leichengebirge, und hinter ihm her flattern Seuchen wie Fledermäuse in der Nacht. Hohläugig und müde steigt der Hunger in ausgeplünderten

und den Wohnstätten umher, und nagt nun an den Knochen, die er ehmals in satter Fülle wegwarf. Von Meer zu Meer waltet das Thier aus dem Abgrund, es hat große eiserne, zermalmende Zähne, und das ernste Schicksal scheint auch ihm zugerufen zu haben: stehe auf und friß viel Fleisch! — Was es nicht frißt, das zermalt es doch, und zertritt es mit seinen Füßen.

Noch hat es keine Hörner, denn es ist noch jung, aber sie werden schon kommen und das Erz-Horn mit den Menschenaugen und mit dem Maul, das große Dinge redet, wird nicht lange mehr ausbleiben. Und dann, lieber Fürst! dann ists bald vollbracht.

Deutschland sieht diesen Feind, der nie seines Gleichen hatte, in der Nähe; es sieht ihn und staunt, aber anstatt mit aller seiner Kraft und mit neuen, dem neuen Krieg angemessenen Waffen zu kämpfen, kämpft es wie einer, dem's entweder nicht ernst ist, oder den das Gift des Basilisken betäubt, matt und kraftlos gemacht hat.

Da wandeln wir nun umher, und laden Krüppel, Lahme, Blinde und Landstreicher ein, und es fehlt wahrlich an Menschen dieses Schlags in Deutschland nicht, aber auch diese weigern sich zu kommen: die Krüppel dienen zu Modellen in den Maler-Akademien, die Lahmen geben Unterricht im Tanzen, die Blinden im Zeichnen und die Landstreicher klären auf; da erwirbt sich also Jeder seinen Unterhalt, und keiner mag dem zukünftigen Zorn entfliehen; dazu kommt noch, daß sie alle die besten Aussichten haben bei der Frau von Traun, die nun Königin von Frankreich ist, ihr Glück zu machen: denn diese hat sich einen Adel geschaffen, der noch nie in der Welt seinesgleichen hatte, man nennt ihn den Sansculotismus, das Ohnehosenthum; zu dieser Menschenklasse möchten auch unsre Krüppel, Lahme, Blinde und Landstreicher gerne gehören. Ach ja, leider! leider! bekommen nach und nach die sittlichen Ohnehosen allenthalben die Oberhand, die Aktivbürger werden von den Passivbürgern unterjocht.

Das französische Meerwunder, oder besser Abgrundswunder,

wächst indessen zusehends, und seine schamlose Ohnehosenmacht wird durch die allenthalben sich verbreitende Werbanstalten immer größer; einige deutsche Fürsten wehren sich tapfer, und kämpfen für Religion und Vaterland, andere sehen von ferne zu und wissen nicht, was sie thun sollen; alle zusammen aber stehen noch nicht auf dem rechten Gesichtspunkt, aus dem sie dieses Thier ansehen müssen: denn daß es hier um Religion, Leben, Staatsverfassung, Eigenthum und Freiheit gelte, das sieht man durchgehends nicht ein.

Wenn aber das Salz dumm wird, womit soll man dann salzen? — Es ist dumm in Deutschland — die Männer, von denen Regenten und Unterthanen Licht und Belehrung erwarten sollten, begünstigen die Sache des Thiers. Viele treten näher, und winken seiner Leibgarde, den Gräuel der Verwüstung auch an ihre Stätte zu bringen, weil sie es selbst noch nicht wagen mögen, die bluttrunkene Göttin auf den Altar zu stellen. Die Volksmasse taumelt indessen im Wirrwar, wie eine See, deren Wellen noch spielen und nur auf einen beständigen Windstoß warten, um sich wie Gebirgereihen über den Acker Gottes hinzuwälzen, und Alles, was auf Sand gebaut ist, nebst Fluren und Saaten wegzuspielen. Aber sie werden auch den Leuchter, bei welchem bisher der Herr wandelte, wegspülen, und dann ist der peremtorische Termin da.

Wir haben indessen wieder Nachlese gehalten, und dir ein Häuflein zugesandt, aber ach! die Aehren sind mager! — und doch suchen wir oft ganze Tage, ohne jene zu finden; jede macht uns Freude, wie dem Weibe sein verlorner und wiedergefundener Groschen.

Zu guter Letzte haben wir einen Hirtenbrief entworfen, der durch den Druck allgemein bekannt gemacht werden soll, wovon wir dir hier eine Abschrift beilegen, und aus dem du das Mehrere ersehen wirst. Viel wird er nicht mehr wirken: denn es geht mit der christlichen Religion wie mit einer alten Kleidermode, man schämt sich, damit in Gesellschaft zu erscheinen, und man fürchtet von den Lämpchen-Männern,

dieſer Polizeiwache des Thiers, proſtituirt oder von den belletriſtiſchen Gaſſenbuben, deren es heut zu Tage eine ungeheuere Menge gibt, mit Koth geworfen zu werden, als womit ſie in ihrer Bleibſtätte reichlich verſehen ſind.

Faſt jede Menſchenfigur, die einem begegnet, ſcheint zu ſagen: hebe dich weg von uns, wir wollen von deinen Wegen nichts wiſſen! Die Phyſiognomien ſind ſo ausgeartet, daß man ſelten mehr ein vaterländiſches Geſicht antrifft, und die Sprache wird kaum ein Bürger des neuen Jeruſalems verſtehen können; treffen wir aber auch zuweilen einen Landsmann an, ſo iſts uns zu Muth, als wenn wir einen Schatz gefunden hätten; indeſſen ſind denn doch dieſe guten Seelen alle krank am Heimweh, und ſo haben wir mit ihnen zu leiden. O ſende uns doch einen guten Transport Balſam aus Gilead, damit wir geſund bleiben und es in der verpeſteten Luft aushalten mögen! wir können dann auch zu Zeiten einem guten Freunde damit aushelfen.

Dieſe allgemeine Erkaltung und dieſer Manna-Ekel iſt aber das Elend noch nicht ganz: in der Tiefe des deutſchen und wahrſcheinlich jedes chriſtlichen Staatskörpers eitert ein höchſtgefährliches und tödtliches Geſchwür, das der ſcharfſichtige Beobachter an der ſich kaum merkbar hebenden Geſchwulſt ahnet. Hochſprung, Richmuth Hochſteigel und Helferich Saftey ſind die Giftmiſcher, die auf Angeben der Frau von Traun dieſes Peſtmiasma in die edelſten Eingeweide derer, die des Gifts empfänglich waren, hingezaubert haben. Du kennſt ſie alle drei, und haſt ſie auch alle drei abgefertigt, dem Hochſprung gings wie dem Drachen, er wurde von dir aus dem Himmel hinausgeſtoßen, und kam nun zu uns auf die Erde, wo er jetzt ſeinen ganzen Zorn ausläßt.

Hier ſtiftete er eine geheime Geſellſchaft, genau auf den Fuß, wie ſie hernach ſeine beiden Gehülfen in Solyma zu errichten ſuchten; durch die Regeln des erſten Grads wurden viele Edle verleitet, beizutreten, die aber hernach, als ſie ſahen, wo es hinausging, zeitig und ſchnell zurückkehrten; Andere aber, weniger in der Wahrheit gegründete, be-

sonders junge Leute, verschluckten das Gift mit großer Begierde, und wurden förmlich angesteckt, um auch Andere anstecken zu können.

Nun stieg eine dunkle Gewitterwolke auf, ein Engel der Rache hatte sich in sie eingehüllt, er blitzte hin, und siehe! die Verbündeten stoben aus einander, das sichtbare Band ihres Bundes ward getrennt, aber ob sie jetzt nicht ein unsichtbares haben, das noch fester bindet und noch schädlicher wirkt als vorher? das ist eine andere Frage. So viel ist wenigstens gewiß, daß ihre Brüder in Paris und Straßburg an der Elevation und Kanonisation des großen Thiers den größten Antheil haben. Sie geben diesem Thier Geist, Leben und Haltung, auch sie rufen ihm zu: Stehe auf und friß viel Fleisch! —

Sind denn die Religionslehrer alle ein dummes Salz? So wirst du fragen; — nicht alle! theurer Fürst! Es gibt noch viele, die im Stillen Gutes wirken; hin und wieder tritt auch noch wohl einer auf, und läßt seine Wächterstimme öffentlich hören, allein es hilft nicht viel, denn der Marktschreier sind so viele, daß er selbst sein eigen Wort vor ihrer Publizität nicht hören kann, geschweige, daß es zu den Ohren des Publikums dringen könnte. Indessen sind denn doch bei weitem die mehresten entweder im eigentlichsten Verstand ein dummes Salz, oder sie haben die Brille der spekulativen Vernunft auf der Nase, durch welche sie hebräisch und griechisch wie Wasser weglesen können; da bleibt dann kein Tropfen Spiritus zurück, den ein anderer ehrlicher Mann anzünden könnte. O wie schwer wirds besonders so vielen akademischen Lehrern der Gottesgelehrtheit und der orientalischen Sprachen werden, wider den Stachel zu lecken! — — der Eine erkühnt sich, scherzenden Spott über den heiligen Geist auf dem Katheder zu sagen; er würde das wahrlich! nicht thun, wenn sein eigener Geist heilig wäre; der Andere erklärt die Anbetung Jesu Christi für Abgötterei, und alle erklären den Geist der Weissagung für Dichtergenie. Mit diesen bösen und verführerischen Menschen wirds je länger je ärger, sie verführen und werden verführt, sie lernen immerdar und können nimmer zur Erkenntniß der

Wahrheit kommen. Sie sind die Taubenkrämer und Wechsler, die Christus bald wieder aus dem Tempel hinaus geißeln wird. Aber das ist zum erbarmen, daß so viele gute Jünglinge von ihnen verführet und zu Volkslehrern gebildet werden, die dann entweder Stroh-Moral predigen, oder gar zu schrecklichen Heuchlern werden.

Noch einen Versuch hat die ewige Liebe des Menschenvaters gemacht, um Aufklärer und Aufgeklärte zu retten: sie hat einen Weg angewiesen, auf welchem auch ihre so weit abgeirrte und sich so sehr verstiegene Vernunft wieder umgelenkt und zu Christo geführt werden kann; du wirst vermuthen, daß wir hier die kritische Philosophie im Auge haben: aber kannst du glauben, daß die mehresten ihrer wärmsten Anhänger auch sogar hier das enge Pförtchen noch verfehlen, und in einen noch härteren und bestimmteren Naturalismus verfallen? —

Sie sind durch ihre eigene Grundsätze vom radikalen Bösen in der menschlichen Natur überführt, und doch, da sie nun das erhabene Sittengesetz in sich etdeckt haben, und es nun kennen, so gehen sie doch die Quelle aller sittlichen Kräfte vorbei, und wähnen, daß sie, ungeachtet jenes Grundbösen, doch das Vermögen in sich haben, diese Kräfte selbst zu entwickeln; sie bedenken nicht, daß das radikale Böse in der menschlichen Natur eben darin bestehe, daß der Mensch dieses Vermögen nicht hat, und also aus der von Gott geoffenbarten Quelle, der Erlösung durch Christum, erlangen muß.

Die Kantische Philosophie ist also einigen ein Geruch des Lebens zum Leben, und Vielen ein Geruch des Todes zum Tode.

Man setzt sehr wohlthätig der spekulativen Vernunft Schranken, und behauptet, daß sie in geistlichen Dingen nicht urtheilen könne: man wähnt in diesem Uebersinnlichen die praktische Vernunft zu brauchen, und will nicht wahrnehmen, daß man noch immer die spekulative der praktischen unterschiebt.

Wirf einen Blick auf den jüdischen Staat, einige Jahre

vor ſeinem Umſturz durch die Römer, und trage dann das Bild deiner Vorſtellung nach Deutſchland, ſo wirſt du beiläufige, aber merkwürdige Aehnlichkeit finden. Es gab in Judäa Jakobiner, gerade ſo wie in Paris, und in Deutſchland ſind auch die Schlangenzähne ſchon geſäet.

Es liegt ein ſchönes ebenes, fruchtbares Land am Ufer des Meers, ein Garten des Herrn; durch Dämme geſichert, lebten ſeine Bewohner ruhig und im ſtolzen Frieden; allein es entſtanden Stürme, das Meer erhob ſich, und drohte die Dämme zu durchbrechen; auf einmal aber entſtand ein Strom aus dem hohen Gebirge, welcher das Land großentheils überſchwemmte, und eine Menge Erde, Sand und Steine gegen das Meer, und gerade dahin flößte, wo die Dämme am ſchwächſten waren.

So ſchützte der Strom das Land gegen die Ueberſchwemmung des Meers durch ſeine eigene Ueberſchwemmung.

Aber das Waſſer des Fluſſes war ungeſund, ſein Gewäſſer verlief ſich und verdünſtete; es entſtand in ſeinem Schlammbette und in allen Lachen an niedrigen Oertern ein gifthauchender Moder; die Einwohner wurden krank und bekamen ein faſt unheilbares kaltes Fieber. — Im Strombette zieht kein Waſſer mehr ab, und dort erzeugen ſich nun giftige Thiere von aller Art: Kröten von ungeheurer Größe, aufgedunſen bis zum Zerplatzen; ſchwarz und gelb gefleckte Schlangen mit Kämmen und Flügeln, welche Kinder mit einem Schnapp verſchlingen; allenthalben wimmelts, plätſcherts und kniſterts. Aber es wird ein Feuer vom Herrn ausfahren, deſſen Flammen wie Zungen über den Boden hinlecken, alle Lachen ausdörren, und alles Ungeziefer in Aſche verwandeln werden. Dann wird alles mit Feuer geſalzen, und wer dieſe Probe aushält, dem wird das kalte Fieber vergehen Dieſe Bewährten werden alsdann geſund werden, und lange leben in dem Lande, das ihnen der Herr aufs Neue gegeben hat. Aus dem ſchwarzgeſengten und fettgedüngten Boden werden nun in einer neuen Schöpfung Pflanzen des Segens von aller Art hervorſproſſen, und dann ſollen nicht mehr da ſeyn, Kinder, die ihre Tage nicht

erreichen, oder Alte, die ihre Jahre nicht erfüllen, sondern es wird Knaben geben, die hundertjährig als Kinder sterben, und man wird den für einen fluchwürdigen Sünder halten, der unter hundert Jahren stirbt. (Jesaj. 65, v. 20.)

Wenn Christus jetzt wieder käme, würde er auch Glauben finden auf Erden? — nein! man würde zehn Barrabas losgeben, um Ihn aufs Neue zu kreuzigen, wie dieses in dem neuen großen Babylon, wenigstens im Bildniß schon geschehen ist. Die Vernunft kreuzigt jetzt Christum alle Tage, und läßt so viele Barabasse in die Welt laufen, daß Person, Freiheit, Ehre und Eigenthum nicht vor ihnen sicher ist.

Warum hält man die Seelen derer, die ihre Leiber auf dem Altar für die Religion Jesu geopfert haben, unter diesem Altar gefangen? — Antw. Weil sie den Geist der Rache noch nicht aus ihren Herzen ausgetrieben haben. Aber bald hat ihr Gefängniß ein Ende: denn nun werden vollends dazu kommen ihre Mitknechte und Brüder, die auch noch sollen getödtet werden, gleichwie sie — und dann wird das bluttrunkene Weib reif seyn zum Gericht.

Es gibt einen Pestsumpf, in welchem sich alle bösen Säfte concentriren, und wo sie bis zur Vollendung der höchsten Vollkommenheit im Bösen wirken. Hier arbeitet die Natur der Finsterniß an ihrem Meisterstück, an der Menschwerdung des Satans; sie gebar schon etlichemal, aber Luzifer stand und sprach zu jedem Knäblein, das sie gebar: Immer noch ein und anderer Zug vom Ebenbild Gottes! indessen sie mögen leben und meinem Sohne den Weg bereiten.

Wer sind nun wohl diese Vorläufer des Widerchrists, diese Vorbereiter gewesen, und wer sind sie noch? — sie kleiden sich nicht in Kameelhaar, essen auch keine Heuschrecken und wilden Honig, sondern sie frohnen dem Luxus, und spotten Dessen, der im Himmel wohnt, und zur Rechten Gottes sitzt. Herr! wer sind sie, diese grauen Ungeheuer? — Antw. Diejenigen, in welche nach dem Osterlamms-Bissen der Teufel gefahren ist! —

Dann wird das Himmelreich gleich seyn zehn Jungfrauen, fünfe sind klug und fünfe thöricht — warum thöricht? — weil sie leuchten wollten, und haben doch kein Oel in ihren Lampen! — (Merkt euch das, ihr Männer mit den Lämpchen! denn es möchte euch wohl gelten.) Diese Mädchen gehen jetzt in die Schule; ich Ernst Uriel gehe zu Zeiten zu ihnen, und sage: traut keiner trockenen Lampe, ihr Licht brennt dunkel, der Docht kohlt nur, und gibt einen erstickenden, Kopfweh machenden Dampf von sich. Legt euch mit Fleiß aufs Oelsammeln, und macht, daß ihr gutes bekommt, das nicht ranzicht wird, oder spratzelt, sondern still und hell brennt, auch in der Nähe umher wärmt. Wenn sie dann fragen, Herr! wo bekommen wir solch Oel? — so weise ich sie an Bruder Theodor, der versteht sich vortrefflich auf alles, was Licht macht. Indessen merke ich wohl, welche sich zum Klug- und Thörichtwerden anschicken.

O es ist traurig, daß sogar die Hälfte der Brautjungfern, die doch immer Jungfrauen sind, vor der Thüre bleiben müssen! — doch denk' ich, der Bräutigam läßt sich erbitten, wenn einmal die Sonne über alle Hügel scheint. — Das eigentliche gute Lampenöl wird aber auch erstaunlich rar, die Aufgeklärten haben es konfiszirt, um ihren Phosphorus, den sie aus ihren Excrementen ziemlich häufig zu destilliren wissen, an den Mann zu bringen.

Man sagt auch jetzt Vieles vom verlornen Sohn, er soll sich an den Gränzen haben sehen lassen. — O er soll uns, hernach auch dem Hausvater, willkommen seyn! — man kann ja auch diesen Zemach auf den Stamm pfropfen, wenn ihm nun bald alle seine eigenen Zweige abgehauen sind! er kann den ersetzen, der sein Pfund vergrub, und ohne Hochzeitskleid an der großen Tafel erscheinen wollte.

Wann wird sich doch der große Keltertreter aufmachen? — wann wird er in seinem herrlichen Schmuck, in großer Kraft einhertreten? Wann wird der, der Gerechtigkeit lehrt und ein Meister zu helfen ist, von Edom hinaufschreiten, und die Kelter zu Bozra treten? — bespritzt mit Weinbeerblut, röthlich vom Haupt bis zu den Fußsohlen, wird er

siegprangend zurückkehren! — er wird die Kelter allein t
ten, kein Potentat wird ihn unterstützen; er allein wird
Kinder Edom, diese falschen Brüder, in seinem Zorn k
tern, und in seinem Grimm zertreten; bald erscheint
Tag der Rache, und das Jahr der Erlösung seines Voll
Rette sich aus Edom und Bozra aus ..... und .....
wer nicht mit in die Kelter will! — Das wird ein heiß
Tag seyn!

So stehts, lieber Fürst! bei uns in Deutschland — kan
du aber glauben, daß dennoch alles ruft, es ist Friede u
hat keine Gefahr! — kannst du dir vorstellen, daß man di
sen gegenwärtigen Krieg nur für eine gewöhnliche Feh
zwischen Volk und Volk ansieht? — und wenn es nu
vollends bald Friede wird, dann wirds erst über uns lo
gehen, und des Spottens wird kein Ende seyn; allein solch
Friedensperioden sind nur kleine Ruhepunkte, in denen sie
die Wuth des Thiers stärkt, um hernach mit gespannter
Kräften zu wirken.

Der Geist der Revolution und der Zerrüttung, der Gei
des Christen-Hasses oder des Widerchristen, und der Geis
des Egoismus herrschen auf allen Gassen und Straßen, u
Straßen und Dörfern, in Palläſten und Strohhütten, vor
züglich aber auf Kathedern und Kanzeln, und darin ist di
allgemeine Stadt-Frau Baase, des heil. röm. Reichs Erz-
klätscherin und Waschweib, die Madam Publizität, am meh-
resten schuld; unter der Aegide der Preßfreiheit, und auf
Unkosten der Wahrheit, aber unter dem Vorwand Gutes zu
stiften (im Grund ihren Herren den Beutel zu spicken), geht
sie von Haus zu Haus, und verläſtert Gott, Christum,
Fürsten und ehrliche Leute. Noch nie haben Klätschereien
und Verläumdungen Gutes gestiftet.

Nun, theuerster Fürst! grüße unsere Urania, und alle
unsre Lieben! — gedenkt unserer, und aller derer, die für
unseren Herrn kämpfen, in Eurem täglichen Gebet. Wir
freuen uns stündlich auf die große Vollendung; nach seinem
Sieg wird ihm sein Volk willig opfern im heiligen Schmuck;
— dann werden wir nicht dahinten bleiben. Sorge nur

für unsern Schmuck; hier gibts keine Schneider mehr, die so etwas machen können. Wir bleiben ewig deine u. s. w.

Abschrift des Hirtenbriefes der beiden Gesandten des Königs aus dem Orient.

Wir Theodor Josias von Edang und Ernst Uriel von Ostenheim, beide Gesandten des Königs aus dem Orient, wünschen allen Regenten der gesammten Christenheit, allen geistlichen und weltlichen Staatsdienern, allen Ständen und Nationen der Christen, Geduld und Hoffnung, Weisheit und Stärke, Glauben und Liebe, von Dem, der war, ist und seyn wird, nach der Herrlichkeit seiner Macht, für die gegenwärtigen und zukünftigen Zeiten. Amen!

Das Wehen des Geistes der Zeit und der allwaltende Genius des hinsinkenden achtzehnten Jahrhunderts fordern uns auf, kraft unserer erhabenen Vollmacht aufzutreten, und der gesammten Christenheit mit in Sonnenfeuer getunktem Pinsel ihr nächst künftiges Schicksal zu entwerfen, und sie mit einem Gerichts-Posaunenton, mit der Weckstimme der sieben Donner empor zu schrecken, um durch diesen Aufruf, im Namen des erzürnten Weltrichters, Loths aus Sodom, und treue in dieser letzten Versuchungsstunde bewährte Seelen, Judäens letztem Gerichte, nach Pella zu retten *).

Wer Ohren hat zu hören, der höre!

Die durch die gelehrten Stände ausgebrütete, von daher sich aber auch unter den gemeinen Ständen immer mehr verbreitende Denkungsart der gegenwärtigen Zeit schleicht wie ein furchtbares, alles verheerendes Ungeheuer in der Nacht umher, und vergiftet die Luft, und jedes Brod und Wasser des Lebens. Umschaffung der christlichen oder geoffenbarten Religion und der Staatsverfassungen ist der Zweck ihres stolzen Plans, auf dessen Erfüllung unausbleiblich die

*) Pella war eine Stadt in der Nachbarschaft des gelobten Landes, wohin sich die ersten Christen kurz vor der Zerstörung Jerusalems flüchteten.

grausamste Barbarei, und allwaltender Greuel der Verwüstung erfolgen wird; der Beweis ist nicht schwer.

Der Regent und Staatsdiener, der des Morgens bei frühem Erwachen vor dem Thron des Lichts hinsinkt, seinen Geist mit den Strahlen des Urlichts bis zur Sättigung tränkt, dann an seine Geschäfte eilt, Segen und Wohlthaten aus seiner Fülle auf Alle, die sich ihm nahen, strömen läßt, des Abends dann wieder alle Handlungen des Tages in diesem Licht prüft, und mit neuen Vorsätzen das Versehene zu bessern, einschläft;

Der Gelehrte und Volkslehrer, der seine Vernunft blos von der Sonne der Geisterwelt erleuchten und erwärmen läßt, dann dieses reine und sanfte Licht weit um sich her verbreitet, und so in jedem Geist reine Erkenntniß, und in jeder Seele demüthige und sanftmüthige Gottes- und Menschenliebe redet;

Der Unterthan, der seinen Regenten liebt, seine menschlichen Fehler trägt, und mit dem Mantel der Liebe bedeckt; der sich und seine Hausgenossen treulich versorgt, ein guter Gatte, Vater und ein vortrefflicher Bürger und hülfreicher Nachbar ist; und

Der Mensch, der Beleidigungen erduldet, und mit Wohlthun vergilt; der im Unglück unverzagt, der Vaterhülfe Gottes vertraut; der im Glück sanft, wohlthätig und freundlich hülfreiche Hand bietet, und bei allem Reichthum an Tugend immer fühlt, daß er Nichts, Gott aber Alles sey. —

Wer unter Euch eine Zunge zum Reden hat, der rede!

Sind nicht alle diese angeführten Beispiele Muster vortrefflicher Menschen?

Wir wissen, daß des Herrn Wort in jeder Seele, die dieses lieset, Ja und Amen spricht; aber eben dieses Ja und Amen des treuen und wahrhaftigen Zeugen tönt nun auch mit Sinaitischem Donner in jedes Ohr: Verflucht ist der, der nicht hält alle Worte dieses Gesetzes, daß er darnach thue, und alles Volk soll sagen: Amen!

Nun heitert alle Euren Blick und schauet umher! — Wir wollen nicht fragen, sind alle Menschen so, oder auch nur

auf dem Wege, so zu werden? — Nein! — wir wollen nur fragen, obs ihrer Viele gebe? — Jeder frage: Bin ich so?

Heitert Euren Blick und sehet mit Augen des Sehers, und Ihr werdet entdecken, daß Alles der Sinnlichkeit frohnt, daß Augenlust, Fleischeslust und hoffärtiges Leben durchgehends mit einer Inbrunst gesucht wird, als wenns die große Bestimmung der Menschheit wäre.

Höret, Ihr Himmel, und du weiter Erdkreis merke auf, unser Wort donnere von einem Pol zum andern, und ihr helleuchtende Orione seyd Zeugen am großen Weltgericht, daß wirs gesagt haben: Wir heben unsre Hände auf zu Dem, der ewig lebt, und schwören feierlich: So hat die ewige Weisheit die Menschen nicht geschaffen — Sie schuf sie mit Gerechtigkeit und Kraft zum Guten, zur Erreichung ihrer sittlichen Bestimmung, aber sie vernünftelten, und so ward der sinnliche Genuß Bestimmung des zum sittlichen Genuß erschaffenen Geistes. Daher peitscht nun die unendliche Begierde, der ewige Hunger, den an fleischerne Ketten gefesselten unsterblichen Geist durch alle Reiche der Natur, aber ach! sie sind zu arm für ihn!

Und diesem armen Abgewichenen wollt Ihr, o Ihr blinde Leiter der Blinden! die Natur-Religion als die einzige wahre anpreisen! — Ihr ruft dem, durch eigene Schuld an Händen und Füßen gelähmten, am Wege todtkrank liegenden, mit Eiter und Geschwüren bedeckten, im Fieber delirirenden Wanderer zu: stehe auf und steige den schmalen Felsenweg am Rande des Abgrunds hinan! stehe auf! du bist gesund und stark! — ja das bin ich! — lallt der Arme in der Fieberwuth, bleibt aber liegen, und geht verloren. Und nahe bei ihm, am Wege, wartete der Engel der Hülfe, die Religion für verlorne Sünder, — die Sünder-Religion Jesu Christi harrete, der Kranke brauchte nur zu wollen, so trug sie ihn auf Armen der Liebe hinan zum Ziel, und machte ihn gesund.

Ihr raubt also dem armen gefallenen Menschen das ein-

zige Erlösungsmittel; wird und kann das Der, der den Tod des Sünders nicht will, wohl ungeahndet lassen?

Muß man Euch aufgeklärten, hochweisen Männern noch einmal sagen, daß die natürliche Religon die wahre und einzige Führerin nichtgefallener, die christliche aber eben so die wahre und einzige Retterin gefallener Menschen sey? — Eben so ist auch die demokratische Staatsverfassung blos für sittlich-vollkommne Wesen anwendbar, aber für sittlich-verdorbene, für ungezähmte Begierden die Loslassung eines Heeres raubsüchtiger Wölfe, Löwen und Tieger. O Ihr europäischen Christen Alle! starrt doch hin auf die Millionen Leichen, die auf Frankreichs Boden gähnen, und auf all den Jammer, den dort die Aufklärung anrichtete! — die nämliche Aufklärung, die Ihr in Euren Zeit- und Volksschriften so eifrig befördert. Ihr wollt nicht, daß der sanftmüthige, liebevolle, wohlthätige Freund reumüthiger Sünder, Jesus Christus, über Euch herrschen soll, Ihr wollt nicht mehr die Söhne derer Familien, die die Vorsehung Jahrhunderte hindurch auf Euren Thronen erhielt und schützte, zu Regenten, Ihr wollt selbst herrschen, Eure Vernunft soll Eure einzige Führerin zu einem Gott seyn, den ihr nicht kennt, und Ihr wollt dem im sinnlichsten Luxus versunkenen Pöbel seine menschliche Freiheit gestatten, da doch der Engel im Himmel seine Obrigkeit haben und abhängig seyn muß, weil er ein eingeschränktes Wesen ist. Ach! zieht den Vorhang auf, der Euch die Zukunft verhüllt, und schaut! schaut ins künftige Jahrhundert, und seht Eure Gärten und segensvolle Fluren mit Bürgerblut, mit Eurem eigenen Blut gedüngt, und eine lange traurige Brache feiern; alles Saitenspiel und alles Freudengetöne ist verhallt; Eure Paläste und Häuser sind nun alte Ruinen, in welchen Zihim und Ohim hausen, und Eulen kreischen.

Eure Tempel, die Euch anekelten, weil Jesus Christus darin verehrt wurde, sind nun Steinhaufen, und der einsame Zeitgenosse wird mit lechzendem Hunger und Durst nach dem Brod und Wasser des Lebens bei dem alten Gemäuer vorbeischleichen, und Zähren der Verlassung werden über

seine blassen hohlen Wangen herabträufeln, — dann wird er rufen, aber der Herr wird ihn nicht hören.

Wacht doch auf! — öffnet die Augen, und seht in den Abgrund vor Euren Füßen! — bedenkt doch, daß zur Tilgung des von außen in Eure Natur eingeschlichenen Uebels auch ein außernatürliches Mittel, die geoffenbarte Religion, nöthig sey! — Hört doch einmal auf, Eure Vernunft Dinge zu fragen, die sie nicht wissen kann, weil sie sich auf Geschichte gründen; auf Thatsachen, die nur ein Unsinniger bezweifeln kann, weil ihre unmittelbaren Folgen vor Jedermanns Augen liegen — lehrt dann nicht die Erfahrung das unaussprechlich große sittliche Verderben? — sagt Euch nicht Eure Vernunft, daß der Höchstvollkommene solche Unvollkommenheiten nicht schaffen kann? — Muß also der Mensch nicht zu einer gewissen Zeit aus seinem anerschaffenen Zustand gefallen seyn?

Und auf der andern Seite:

Seht Ihr denn nicht, oder wollt Ihr nicht sehen, daß die einzelnen stillen Seelen, die von Herzen an Christum glauben, an Sittlichkeit und wahrer Heiligkeit immer mehr zunehmen? daß sie von Gottes- und Menschenliebe beseelt, die überwiegende Macht der Sinnlichkeit nach und nach überwinden, und also durch ihren Glauben außernatürliche Kräfte erlangen, die Euch die Natur-Religion nimmermehr geben kann? Wenn nun der Glaube an die Erlösungsanstalten Jesu Christi so unläugbar große Dinge wirkt, wollt ihr denn doch noch die Erfahrung durch Eure arme Vernunft bekämpfen, die nicht einmal erklären kann, wie der Magnet das Eisen anzieht? Beobachtet nur Einmal unpartheiisch den Gang eines jeden wahren Christen durch dies Leben, und läugnet dann, wenn Ihr könnt, daß Jesus Christus Gebete erhöre — daß er jeden kleinen und großen Vorfall mit ewiggütiger Weisheit so lenke und regiere, daß er zur Heiligung und Beseligung dienen muß! Durchdenkt ruhig und unpartheiisch den großen Gang der Religion Jesu bis auf diesen Tag, und Ihr werdet finden, daß sie bei allem Widerspruch, bei aller Macht der Finster-

niß, die immer gegen sie kämpfte, doch immer am Ende siegte, und daß sie aus jedem Kampf, mit immer größerer Herrlichkeit bekrönt, hervortrat! — Erwägt das Alles ruhig, und läugnet dann, wenn Ihr könnt, die Anbetungswürdigkeit Jesu, und seine immer thätige und höchst weise Regierung!

Und dann eilt mit Ehrfurcht ans Sterbebette des wahren Christen, und hört seine Klagen über seine ihm immer noch anklebende Sündenhaftigkeit; hört, wie der sinaitische Posaunenton tief in seiner Seele die ganze vollkommene Erfüllung des Sittengesetzes von der Geburt an, bis in den Tod fordert, mit Recht fordert, weil der Schöpfer alle Kräfte dazu hergab, der Mensch sie aber im Taumel der Sinnlichkeit verpraßte. Seht, wie nun der Edle, der jeden Tag seines Lebens mit guten Werken ausfüllte, an allem eigenen Werth verzweifelnd, den sehnsuchtsvollen Blick mit Reue und Zerknirschung nach Golgatha erhebt, das Versöhnblut im Glauben ergreift, und nun ganz allein in jenem großen Tod des Welterlösers Ruhe und Seligkeit findet!

Und das Alles, o Ihr Lehrer der Religion nach der Mode! — das Alles ist Euch Thorheit, Aberglauben — weil Ihr es nicht begreifen könnt, oder wollt? — Ihr vermessene und stolze Egoisten! könnt Ihr denn die Wirkungen und die Wege des Lichts begreifen, das doch jeden Tag in Eure Augen strahlt? — könnt Ihr gründlich erklären die Natur der Schwere, oder irgend einer Urkraft der Euch umgebenden Materie? — Habt Ihr die Bande gesehen, womit der Ewige Feuer und Wasser, Licht und Finsterniß, Geist und Körper zusammenknüpfte? und Ihr unterfangt Euch, Dinge zu begreifen, die gar nicht in die Sinne fallen; weigert Euch dem Gott des Lichts und der Wahrheit, das, was Er Euch durch tägliche Erfahrung predigt, auf sein Wort zu glauben! —

An jenem großen Tage, wenn der von Euch verachtete König der Menschen in aller seiner Herrlichkeit, mit vielen Tausenden seiner Heiligen umgeben, erscheinen wird, dann werden die Sokrates und Seneka's und Epiktets aller Völ-

ker und aller Zeiten Eure Richter seyn. Wie herrlich benutzten diese edlen das kleine Lichtchen der geoffenbarten Religion, das durch so viele Zurück- und Widerstrahlungen und Fortpflanzungen schiefgeschliffener, dunkeler und fleckichter Spiegel kaum mehr einen Strahl von Urgestalt zeigte, und Ihr steht am hellen Mittage unter dem heitern und unbewölkten Himmel, und seht die Sonne nicht, und glaubt, das Licht, das Euch umglänzt, strahle von Euren Körpern aus! — o schämt Euch! schämt Euch Eures Stolzes! bei aller Eurer Armuth wähnt Ihr reich zu seyn! und wißt nicht, daß Ihr elend, jämmerlich, arm, blind und blos seyd. Zittert aber und bebt bei der Erinnerung an die furchtbare Stunde, in welcher der gerechte Richter die verlornen Seelen alle, die durch Eure Schuld verloren gegangen sind, von Euren Händen fordern wird.

Gewinnt wieder die Religion lieb, alle Ihr Regenten der Christenheit! — Ihr seht nun, wohin der Geist Frankreichs, der leider! leider! so lange Euer Vorbild war, am Ende führt! Fürchtet Gott! und liebt seinen Sohn Jesum Christum, haltet seine Gebote und glaubet an ihn; bestellet die Lehrämter in Kirchen und Schulen mit frommen christlichen Männern, und laßt die stolzen Aufklärer ihre eigene Wege gehen, sie mögens unter sich ausmachen, aber Eure guten Unterthanen sollen sie nicht zu Grund richten.

Wenn Ihr so durch fromme Wiederkehr auf den königlichen Weg des Glaubens an Jesum Christum, und durch einen christlichen Lebenswandel dem erzürnten Vater in die Ruthe fallet, so wird er sich Eurer und Eurer Völker erbarmen, und das grimmige Heer der Finsterniß von Euren Gränzen zurückführen. Sein Zeughaus ist noch nicht leer, und an Kriegsmunition fehlts ihm nie; Ihm sind tausend Donner und Blitze noch eben so gehorsam wie vor mehreren tausend Jahren; die Kammern des Hagels sind noch voll, und die Behälter der nach Menschenblut lechzenden Seuchen sind noch immer angefüllt. Ihre zwei und sechszigtausend Kanonen sind wie Eiszapfen unter seinen Füßen, wenn Er einherschreitet, um die große Kelter zu

Ansehung der Sache zwischen Christo und den Juden auf beiden Schultern getragen, letztere hätten ihn sonst wohl nicht gezwungen, dem Erlöser das Kreuztragen zu erleichtern, oder es wäre auch wohl kein Zwang bei ihm nöthig gewesen. Indessen mag dieses schimpfliche Kreuztragen seinen Nutzen gehabt haben: denn seine Söhne wurden namhafte Männer unter den ersten Christen. Wenn unsre Professoren der Gottesgelehrtheit von einem Spaziergang aus dem Feld der Wissenschaft zurückkommen, und der mit dem schweren Kreuz belastete Christus begegnet ihnen, o so mögen sie nur ohne Zwang zugreifen! — Jetzt trägt er wieder recht schwer, und so Viele gehen ungefühlig vorbei — manche muß man auch zum Kreuzanfassen zwingen. Ach wollte Gott! daß nur keine Professoren und Religionslehrer unter den Kreuzigern wären! —

Wenn es mit dem Volkssinn einmal dazu gekommen ist, daß es Barabam für Christum losbitten kann, so ist der peremtorische Termin nahe; denn nun fängt der Geist des Ohnehosenthums an, herrschend zu werden. Hat man nicht schon eingefleischte Teufel kanonisirt, und ihre Leichname auf den Altar des Pantheons elevirt? — dagegen aber die Symbole des gekreuzigten Erlösers von den Altären heruntergeschmissen? — Das heißt doch wohl recht den Greuel der Verwüstung an heiliger Stätte sehen.

Zu Speyer, in der Rathsbibliothek liegt eine authentisch geschriebene Chronik von der Verwüstung dieser Stadt durch die Franzosen vor hundert Jahren; in dieser Chronik hab' ich selbst folgende Geschichte gelesen: Während der Plünderung ging ein französischer Offizier mit einem Soldaten in die St. Germans-Kirche, hier riß der Soldat ein großes silbernes Crucifix vom Altare herab, und indem er es auf seiner Schulter hinausschleppte, ging der Offizier hinten drein, gab dem Bild des Erlösers einen Hieb mit der Reitpeitsche, und schäumte dabei die Worte aus: va t'en Bougre! Es ist unmöglich, daß man diese Worte deutsch sagen kann — das ist nur einem französischen Mund möglich. So hüpfte schon in dem Siècle de Louis XIV. das Kind des Verderbens im Mutterleibe — aber vor Wuth!

Jetzt sieht man überall, daß der eigentliche Groll des Fürsten der Finsterniß gegen Christum vorzüglich sein Königreich im Auge hat, er will überall selbst durch seine Diener herrschen; daß man aber die Menschen nie anders vollkommen beherrschen kann; als durch duldende Liebe, davon hat er keinen Begriff; folglich kann er auch nie siegen, und der von ihm und seinen Werkzeugen verspottete Christus ist und bleibt der König der Menschen, und trotz allen Fersenstichen, wird ihm doch endlich der Kopf zertreten.

Aus eben dieser Quelle entsteht auch der allwaltende Haß gegen die Regenten; Satan will die Welt regieren.

Der Deismus, der Naturalismus und der Luxus besitzen jetzt die Richterstühle, vor welchen die Sache Christi ausgemacht werden soll. Was dieses Sanhedrin, dieser Pilatus und dieser Herodes für Urtheile sprechen werden, läßt sich leicht errathen.

Wenn es uns nun bald im Leiden schwül wird, meine Lieben! und unsere Seelen nach Erquickung lechzen; wenns mit der langen Reise durch die Wüste kein Ende nehmen will, und man vor Hitze und Durst verschmachten möchte; wenn man sich umschaut, und dann nichts Grünes, sondern nur schroffe Felsen sieht, zwischen denen kein Bächlein rauscht, so bedenke man nur, daß diese Felsen inwendig große Höhlen und Klüfte haben, die voller lebendigen Wassers sind, es kommt nur darauf an, daß man versteht, diese Felsen zu sprengen; das unablässige Gebet, verbunden mit der Gelassenheit und Reinheit des Wandels, sind die Werkzeuge, womit man es kann.

Sollte es mit uns zum Leiden kommen, so dürfen wir uns denen wohl entziehen, die wir, ohne der guten Sache zu schaden, vermeiden können; wo das aber nicht möglich ist, da müssen wir uns willig hingeben, auf daß die Schrift erfüllet werde; wir müssen auf alle, auch die kleinsten Umstände merken, und sehen, wo die Vorsehung hinaus will; diesen Fußstapfen müssen wir folgen, und wenn es auch zu Richterstühlen, oder auch gar zum Tode gehen sollte; überall, wo sie uns hinführt, werden wir ewiges Leben finden.

Heut zu Tage muß der rechtschaffene Mann, wo die Religion Jesu wieder vor Gericht steht, eben so verfahren wie ehmals Christus; er muß frei die Gottheit des Erlösers bezeugen, und sich Backenstreiche und Verspottungen nichts anfechten lassen; dem Petrus kostete seine Verläugnung bittre Thränen.

Es ist nun bald mit den Nationen der Christen in der Kultur des sinnlichen Luxus aufs Höchste gekommen; daher beginnen auch die göttlichen Gerichte in abgemessenen Stufen und Graden. Darum sollen wir auch nun unsre Häupter aufheben, und aufmerken, und wir werden finden, daß das Kriminalgericht des Weltbeherrschers nach den gerechtesten Gesetzen verfährt. Deswegen ist es nun auch Zeit, daß wir unsere Thürpfosten mit dem Blut des Osterlamms bestreichen, damit der Engel des Todes bei uns vorüber gehen möge — und dann muß sich auch jeder zum Wegziehen nach Solyma bereit halten, damit er nicht zurückbleibe, und doch in den Egyptischen Plagen umkomme.

Nicht Alle aber, die in den göttlichen Strafgerichten getroffen werden, sind deswegen vor Andern Sünder; Einige werden in denselben vor größerem Unglück weggerafft, und als reife Garben geerntet; Andere bedürfen noch stärkere Proben, um vollendet zu werden; bei noch Andern ist das Maß der Sünden voll; wieder Andere würden die höheren Proben nicht ertragen, fernerhin nicht Glauben behalten haben, sie werden also abgepflückt, ehe sie vollends anfangen zu faulen, um sie noch benutzen zu können; und wenns dann endlich zum Schluß kommt, so geht Pharao mit seinen Wagen und Reitern ins rothe Meer, und sie alle ertrinken; die Sieger aber stehen gegen über, und singen dem Herrn ein neues Lied.

Der größte Theil der Leser meines Heimweh's wird sagen: Stilling ist hypochondrisch, er sieht den gegenwärtigen Gang der Dinge durch ein trübes Glas, und er nimmt zu in der Schwärmerei: man hat noch immer bei jedem beträchtlichen Krieg den großen Kampf, und das bald darauf folgende Ende der Welt vermuthet.

Zur Zeit Ludwigs des 14ten erschien ein Buch, in welchem dieser König für den eigentlichen Antichrist erklärt wurde; zum Beweis führte man an: daß der Name Ludovicus die Zahl des Thieres, 666, enthalte. Heinrich Horch, der flüchtige Pater, und andere mehr, haben geweissaget, und sind zu Schanden geworden, so wird es auch dem Heinrich Stilling mit seinem Heimweh gehen, u. s. w.

Lieben Brüder! ich weissage nicht — heißt das denn geweissagt, wenn man jetzt in dieser Herbstzeit den nahen Winter und darauf das Frühjahr vermuthet? — wahrlich! die gegenwärtige Zeit und ihre Begebenheiten lassen sich mit keiner Zeit und mit keinen Begebenheiten, so weit wir die Geschichte kennen, vergleichen. — Merkt wohl auf, Freunde! und vergeßt nie, was ich Euch auf diesem Herbstfelde, beim Abschied von Euch, gesagt habe.

Ich gerieth auf meiner Wanderschaft einmal in eine abgelegene Gegend: dort ging ich in den wilden Wüsteneien in der Irre, und zweifelte, ob ich je wieder zurecht kommen würde. Endlich entdeckte ich vor mir gegen Westen ein hohes Gebirge, ich ging auf dasselbe zu, und fand bald einen halbbetretenen Fußpfad, dem ich folgte, und der mich in ein paar Stunden über die Höhe hinüber führte.

Jetzt sahe ich nun vor mir gegen Westen in der Tiefe eine große, aber mit einem stinkenden Duft ganz bedeckte Stadt, die von Norden, Osten und Süden mit hohen und steilen Bergen eingeschlossen war; an der Westseite aber hatte sie einen schwarzen, großen und sehr unruhigen See, auf welchem Schiffe von aller Art und Größe herumschaukelten.

Ob mir nun gleich die Luft sehr dick, erstickend und ungesund vorkam, so dachte ich doch: es ist besser, du herbergest dort über Nacht, als daß du Gefahr läufst, im freien Felde zu verhungern und zu verschmachten. Ich stieg also den Berg hinab, die untergehende Sonne schien mir glühendroth ins Gesicht, und eine warme übelriechende Luft, wie der Qualm einer Wirthsstube im Winter, wo man säuft und zecht, wehte mir entgegen. Endlich kam ich

Heut zu Tage muß der rechtschaffene Mann, wo die Religion Jesu wieder vor Gericht steht, eben so verfahren wie ehmals Christus; er muß frei die Gottheit des Erlösers bezeugen, und sich Backenstreiche und Verspottungen nicht anfechten lassen; dem Petrus kostete seine Verläugnung bittre Thränen.

Es ist nun bald mit den Nationen der Christen in der Kultur des sinnlichen Luxus aufs Höchste gekommen; daher beginnen auch die göttlichen Gerichte in abgemessenen Stufen und Graden. Darum sollen wir auch nun unsre Häupter aufheben, und aufmerken, und wir werden finden, daß das Kriminalgericht des Weltbeherrschers nach den gerechtesten Gesetzen verfährt. Deswegen ist es nun auch Zeit, daß wir unsere Thürpfosten mit dem Blut des Osterlamms bestreichen, damit der Engel des Todes bei uns vorüber gehen möge — und dann muß sich auch jeder zum Wegziehen nach Solyma bereit halten, damit er nicht zurückbleibe, und doch in den Egyptischen Plagen umkomme.

Nicht Alle aber, die in den göttlichen Strafgerichten getroffen werden, sind deswegen vor Andern Sünder; Einige werden in denselben vor größerem Unglück weggerafft, und als reife Garben geerntet; Andere bedürfen noch stärkere Proben, um vollendet zu werden; bei noch Andern ist das Maß der Sünden voll; wieder Andere würden die höheren Proben nicht ertragen, fernerhin nicht Glauben behalten haben, sie werden also abgepflückt, ehe sie vollends anfangen zu faulen, um sie noch benutzen zu können; und wenns dann endlich zum Schluß kommt, so geht Pharao mit seinen Wagen und Reitern ins rothe Meer, und sie alle ertrinken; die Sieger aber stehen gegen über, und singen dem Herrn ein neues Lied.

Der größte Theil der Leser meines Heimweh's wird sagen: Stilling ist hypochondrisch, er sieht den gegenwärtigen Gang der Dinge durch ein trübes Glas, und er nimmt zu in der Schwärmerei: man hat noch immer bei jedem beträchtlichen Krieg den großen Kampf, und das bald darauf folgende Ende der Welt vermuthet.

welches zwei Stockwerk hoch und hinten im Haus war. Hier fand ich nun einen alten Greis, der mir ganz ordentlich schien, und nicht so aufgedunsen und großköpficht, wie die Anderen alle aussah. Ich freute mich dieser Gesellschaft, und grüßte ihn daher sehr höflich: er schien sich aber meiner noch mehr zu freuen, und bewillkommte mich mit ungemeiner Herzlichkeit und mit Thränen in den Augen.

Es ist leicht zu denken, daß ich außerordentlich neugierig seyn mußte, die sonderbare Beschaffenheit dieser Stadt und ihrer Einwohner zu erfahren; ich wartete daher auch nicht lange, sondern sobald als es der Wohlstand erlaubte, fragte ich den alten Mann um die Geschichte dieser Stadt, und woher es käme, daß alle ihre Einwohner trunken seyen, und sogar kränklich aussähen?

Sehr gerne antwortete der Greis, will ich Ihnen von Allem Nachricht geben, und Ihnen die traurige und höchstgefährliche Lage erklären, worin sich unsere ganze Stadt befindet.

Diese Stadt mit ihrem Gebiet gehört einem großen Monarchen, der weit von hier sein Reich hat, und ein ganz vortrefflicher Regent ist, der alle seine Unterthanen wie seine Kinder liebt und mit außerordentlicher Treue für das Wohl eines Jeden Sorge trägt. Nun wohnten aber unsre Vorfahren in einem herrlichen und sehr gesunden Lande, wo an Allem Ueberfluß war; dort verfielen sie in Trägheit, Ueppigkeit und Ungehorsam gegen die Gesetze, so daß der König, um den Verfall des ganzen Volks zu verhüten, die ganze Nation hieher in diese Wüste verbannte, wo sie sich mühselig mit ihrer Hände Arbeit nähren, und so von ihrer üppigen Lebensart abgewöhnt werden sollte. Diejenigen nun, welche sich hier bessern, und wieder getreue und brauchbare Unterthanen werden würden, die wollte er dann wieder zurückrufen, und in seinem Reich an gesegnete Oerter verpflanzen.

Unsere Voreltern zogen also hieher; zu der Zeit war die See an der Abendseite unserer Stadt eine sumpfigte Ebene, die mit leichter Mühe hätte ausgetrocknet und zu einem sehr fruchtbaren Lande gemacht werden können; allein das

aus Thor, wo ich hineinging, und nun auf den Gassen ein Menschengetümmel bemerkte, das mich in Erstaunen setzte. Alle Einwohner kamen mir vor als Trunkene, die sich fast ohnmächtig getobt haben; Alle hatten dicke, aufgedunsene Körper, und besonders waren die Köpfe ohne Verhältniß grösser, als sie nach dem Ebenmaß der andern Glieder hätten seyn sollen; alle sahen blaß und verstellt aus, und ich bemerkte auch nicht Einen, der völlig vernünftig und menschlich ausgesehen hätte. Fast reute michs, daß ich hier eingekehrt war, indessen ich war nun da, und um bald aus dem Gewühl zu kommen, fragte ich einen, wo ich wohl eine gute Herberge finden könnte?

Mit einer hohen Miene, die ihm aber zu Gesicht stand, wie einem Trunkenen, wenn er seine Trunkenheit vor einem rechtlichen Mann verbergen will, fing er eine lange Demonstration an, durch welche er mir vernünftig beweisen wollte, daß das Haus da rechter Hand mit dem großen Schild ein Wirthshaus sey, worin man sehr bequem und wohlfeil logiren könne.

Ich hörte ihm eine Weile mit Ohren, Nase und Mund zu, als es mir aber zu lang währte, so ging ich ohne weitere Umstände in den Gasthof, und ließ den Mann fortdemonstriren, er aber rief: Halt, warten Sie! Sie müssen ja erst vernünftig überführt seyn! — ich aber brauchte der Ueberführung nicht, und ging ins Haus; hier tummelte und tobte nun Alles so durcheinander, daß es mir bald anfing schwindlich zu werden.

Endlich kam ich denn doch so weit, daß ich den Wirth um ein ruhiges einsames Zimmer bitten konnte; nun fing auch dieser an zu demonstriren, daß es mir zuträglicher seyn würde, wenn ich hier unten in der Gaststube bliebe; denn da könnte ich die Menschen studiren, und mir viele Weltkenntniß verschaffen, die mir als einem Reisenden doch Zweck seyn müßte.

Jetzt mußte ich aushalten, bis der Wirth ausdemonstrirt hatte; als ich aber darauf bestand, daß mir ein ruhiges Zimmer zuträglich seyn würde, so wies er mir eins an,

holen ihre ſchädlichen und verderblichen Produkte, von denen wir hernach leben, und die unſern phyſiſchen, ökonomiſchen und ſittlichen Zuſtand immer mehr verſchlimmern.

Können Sie wohl glauben, daß alle unſre Handelshäuſer koncursfähig ſind? — und daß all unſer Hab und Gut, und wir dazu, jener gottloſen und abſcheulichen Nation eigenthümlich zugehören? — Das iſt erſchrecklich! verſetzte ich, aber was geſchah nun weiter?

Der Greis fuhr fort: jene Familie wurde bei allem dem endlich ſo ſchlimm, wie nur Eine unter uns zu finden war; dazu brüſtete ſie ſich denn doch noch mit ihrer Connexion mit dem König, und behauptete immer, ſie handele gerad nach ſeinen Grundſätzen; indeſſen hatte ſie Hab und Gut, an verſchiedene hieſige Handelshäuſer verſchuldet, die ihr dann auch oft mit dem Koncurs drohten, auch ſchon Miene machten, ſie anzugreifen, doch hielt ſie ſich noch immer, indem ſie hoffte, der König, mit dem ſie ja in vertrauter Freundſchaft lebe, würde ſie wohl ranzioniren.

Gerade in dieſer Zeit kam ein Fremder bei dieſer Familie an, der ſich durch ein Kreditiv legitimirte, daß er der Sohn des Königs ſey, und daß er zu dem Ende dieſe Geſandtſchaft übernommen habe, der Familie wieder aufzuhelfen, und ſo viel als möglich ſey, auch die zerrüttete Verfaſſung der Stadt wieder in Ordnung zu bringen. Dieſer große Geſandte brachte eine vortreffliche Arznei mit, durch deren Gebrauch er ſich vollkommen geſund erhielt, und wodurch auch alle, die ſie ordentlich und nach der Vorſchrift brauchten, geſund wurden. Wenn aber dieſe Medizin ihre Wirkung nicht verfehlen ſollte, ſo mußte man eine ſehr regelmäßige und ſtrenge Diät dabei beobachten, und ſich dann ſo viel möglich außerhalb der Stadt in der freien Luft eine ſtarke Bewegung machen, deswegen wurde die Urbarmachung wilder Gegenden, die von Anfang an verſäumt worden war, und die für uns ſo wohlthätig ſeyn würde, ſehr ernſtlich bei der Kur empfohlen.

Der große Geſandte fand bei einigen Beifall, und Alle, die ſeinem Rath folgten, wurden geſunde, gute und fleißige

verſäumten unſere Vorfahren, ſie ſcheuten jede Mühe und Arbeit, ſie bauten dieſe Stadt, ließen allen Ackerbau ruhen, und legten ſich auf den Handel.

Damit nun dieſes ihr Gewerbe erleichtert werden möchte, ſo dämmten ſie alle Abflüſſe des Sumpfs, und ſo ward nach und nach der ſchiffbare See daraus, der nun unſern Handel mit den benachbarten Nationen zwar erleichtert, aber dagegen durch ſeine ſchädliche Ausdünſtungen unſre Luft ſo vergiftet hat, daß wir Alle an Leib und Seel in dem hohen Grad ausgeartet ſind, den Sie ſchon bemerkt haben werden.

O ja! erwiederte ich, ich hab ihn mit Erſtaunen und Betrübniß bemerkt — aber hat denn der König weiter nichts für dieſes Volk und dieſe Stadt gethan?

Ach er hat Alles gethan! fuhr der Alte fort, was nur immer gethan werden konnte: anfänglich ſchickte er Boten her, welche den Leuten Unterricht gaben, wie ſie ſich hier ihren Zuſtand erleichtern, und das Leben erträglich machen könnten; allein wenige folgten ihren Lehren, und dieſe auch nur halb: mithin wuchs der See immer an, die Luft wurde immer giftiger, und nach und nach blieben dieſe Boten gar weg.

Darauf wählte ſich der König hier eine Familie aus, mit welcher er ſich in einen Briefwechſel einließ, und ihr alle die Regeln vorſchrieb, die ſie beobachten müßte, theils um den See auszutrocknen, dann die Luft zu reinigen, und durch eigene Produktion ſich von den feindſeligen Staaten, mit denen ſie einen höchſtſchädlichen Handel trieb, unabhängig zu machen; hiedurch wollte der König ein lehrreiches Beiſpiel ſtiften, dem dann auch die Uebrigen folgen ſollten. Etwas geſchah auch freilich von jener Familie, es kamen gute Regeln und Vorſchläge ins Publikum, die auch hin und wieder wohl Einzelne, doch aber nur ſchwach befolgten, im Ganzen aber wurde es immer ſchlimmer, gefährlicher und wir wurden immer abhängiger von der feindſeligen und abſcheulichen Nation jenſeits des See's, die ehemals auch vom König abgefallen, und noch immer im Zuſtand der Rebellion iſt; dahin gehen unſere Schiffe ſehr fleißig, und

vermischen, so daß man endlich die Haupt-Ingredienzien gar nicht mehr schmeckte, und sie also ganz und gar keine Wirkung mehr that.

Noch einmal erbarmte sich Gott unsers Elends: es fanden sich Männer, die noch so viel bei Kräften waren, daß sie das Archiv, in welchem die ganze Korrespondenz des Königs, seines Sohnes und seiner Diener, mit jener Familie, verwahrt lag, durchsehen und prüfen konnten; diese brachten nun wieder die wahre und eigentliche Zubereitung der Medicin und die ganze Heilmethode ans Licht, und machten sie öffentlich bekannt.

Jetzt wurde diese wohlthätige Arznei nun wieder stärker gebraucht und es gab abermals Viele, die sich ihrer bedienten, und gesunde, gute und rechtschaffene Erwerber, und deswegen ins Vaterland versetzt wurden.

Im Ganzen aber nimmt noch immer der Luxus und die Ueppigkeit zu, der See wird immer trüber und stinkender, die Luft ungesunder, und der Geist der Nation immer zerrütteter.

Jetzt sind wir nun in der traurigsten und zugleich gefährlichsten Lage von der Welt: denn bis daher hatte man noch Zutrauen zur Arznei, und man nahm sie allgemein; ob man nun gleich die gehörige Diät nicht dabei beobachtete, folglich nicht vollkommen gesund wurde, so blieb man doch bei Verstand; Ruhe und Ordnung wurde erhalten, und unser Magistrat verwaltete auch Justiz und Polizei noch immer im Namen des Königs, unsers rechtmäßigen Landesherrn. Seit Kurzem aber haben sich einige ansehnliche Männer dran gemacht, die Zusammensetzung der Medicin, und sogar die Aechtheit des Archivs zu prüfen. Ob nun gleich unsre allgemeine Landeskrankheit eben darin besteht, daß sie den Kopf schwächt und betäubt, folglich alle vernünftige Prüfungen für uns eine sehr schwere Sache sind, so haben sie sich dennoch ganz überzeugt: daß die Arznei die Komposition eines Scharlatans, und zu nichts brauchbar sey, daß es mit der Gerechtsame des Königs, in Ansehung der Landeshoheit über unsern Staat nicht richtig sey, und daß wir zu unsern Men-

Hausväter, und sobald als sie durch Proben hinlänglich bewährt waren, so wurden sie wieder ins Vaterland versetzt; durchgehends aber wurde er nicht anerkannt, die Familie sogar, zu der er war gesandt worden, drückte und verfolgte ihn sehr. Er verordnete also verschiedene treue Männer, denen er die Verfertigung der Arznei, und die Kur derer, die geheilt werden wollten, ganz anvertraute; und ihnen auch versprach, Ihnen, so oft sie ihm deswegen schreiben würden, die nöthigen Ingredienzien zu senden. Bald darauf jagte ihn die Familie mit Schimpf und Schande fort; bei seiner Heimkunft aber wurde er von seinem Vater zum Mitregenten erklärt, um desto besser für uns sorgen, und durch seine treuen Diener zu unserm Besten wirken zu können.

Der Familie aber gings nun sehr übel; sie wurde von Haus und Hof verjagt, und lebt nun in der Stadt zerstreut, im größten Elend.

Anfänglich fanden die neuen Anhänger des Königs-Sohns, seiner Arznei und überhaupt seiner Anstalten vielen Widerspruch, und sie wurden auch sehr verfolgt; endlich aber siegten sie doch und bekamen Ruhe. Jetzt legten sie nun Apotheken an, in denen die königliche Arznei im Großen verfertigt, und nun an sehr Viele ausgegeben wurde, allein sie that durchgehends die gehörige Wirkung nicht, denn man versäumte die Diät und die Bewegung in freier Luft ganz; so viele aber sie ordentlich gebrauchten, so viele wurden auch gesund.

Dann hatte auch der Prinz noch die wohlthätige Verordnung zurückgelassen, daß er Jedem, der sich durch eine gründliche Kur zum Unterthanen seines Reichs geschickt machen würde, alle seinen Schulden bezahlen, und ihm also einen freien Abzug aus unserer Stadt verschaffen wollte.

Aber auch unter den Anhängern des Königs riß allmählig wieder das Verderben ein; die Diät und die Arbeit war allen unerträglich, und ihre Weichlichkeit und Ueppigkeit wurde immer größer; daher fing man nun an, die königliche Arznei mit allerhand süßen und betäubenden Substanzen zu

Mein Heimweh reißt mich unwiderstehlich fort — lebt alle wohl, liebe Leser! — sollte ich hie oder da einen so getroffen haben, daß es ihm wehe thut, so bitte ich ihn, es mir nicht übel zu nehmen, denn es war herzlich gut gemeint. Der Erfolg der Dinge wird mich rechtfertigen.

Lebt nochmals wohl! alle meine Lieben! ich wünsche gute Reise nach Solyma! die Sonne geht unter, der Herbststurm rast, und die Nacht wird kalt, macht, daß ihr unter Obdach kommt! und damit Gott empfohlen!

Antwort

des Fürsten Eugenius von Solyma und Uranien auf die Zueignungsschrift des Verfassers.

Lieber Stilling!

Du hast nun dein Heimwehbuch vollendet, und wir haben es von Anfang bis zu Ende durchgelesen; man verkennt nirgends deinen guten Willen, und dein Bestreben, deinem Nebenmenschen zu nützen, ist ganz löblich. Oft fiel uns aber der Nachtwächter des Fleckens ein, in welchem ich erzogen worden bin: der gute Mann war treu, brav und wachsam, und er sang auch seine geistliche Strophen des Abends und des Morgens deutlich und aus vollem Halse; zudem waren auch die Verse immer sehr gut gewählt. Aber lieber Stilling! mit der Melodie wollte es zu Zeiten nicht recht fort, und dann war er auch gar sehr oft heischer. Du wirst empfinden, was wir sagen wollen, — indessen thut das deinem Zweck und guten Willen keinen Schaden. Wer sich erbauen will, dem kommts nicht so sehr auf die Melodie, als auf den inneren Gehalt an, und überhaupt wirds bald in Deutschland dahin kommen, daß man vor allen

Stimmen, die sich aus allen ihren Kräften hören lassen we den, weder die Harmonien unterscheiden, noch darauf me ken wird; dann erst kann dein Buch gute Dienste thun, i dem alsdann viele das Heimweh haben, und den Weg na dem Vaterland suchen werden.

Was dein Ansuchen um eine gute Schulmeisterstelle hi in Solyma betrifft, so soll es dir daran gar nicht fehle allein du mußt dich auch nun vollends dazu befähigen. Hi hilft dich dein doppelter Doktorgrad gar nichts, denn En Fakultäten haben hier keinen Kredit. Du mußt dich al von dem grauen Mann examiniren lassen, denn der ve stehts aus dem Grund, er weiß, was ein Mensch leist kann und soll; mit dem Attestat, das er dir geben wir wendest du dich dann an den großen Morgenländer, dies wird dich promoviren, und dir das orientalische Doktor-P tent ertheilen, damit kannst du dann hieher kommen, u es wird dir an Beförderung nicht fehlen.

Ob du bei der Uhr und der großen Glocke in Yespe angestellt werden kannst, das muß sich dann zeigen, wen du einmal hier bist; bei unsrer Uhr und großen Glod kannst du ja einstweilen den Versuch machen.

Grüße von uns alle deine Freunde, und besonders di sieben gute Männer, denen du dein Werk vorgelesen has und sage Ihnen, daß wir uns hier auf sie alle freuten und daß wir sie ebenfalls so gut als möglich versorge würden. Lebe wohl! lieber Stilling! und sey unsre Liebe und Freundschaft versichert.

Uranienburg den 5. December 1794.

Eugenius und Urania.

Der

Schlüssel zum Heimweh.

Ich preise dich Vater und Herr Himmels und der Erden! daß du solches verborgen hast den Weisen und Klugen, und hast es offenbart den Unmündigen; ja Vater! also war es wohlgefällig vor dir!

Luc. 10, v. 21.

Zueignungsschrift

an

alle heimwehkranken Leser meines Heimwehbuches.

Meine theuere und inniggeliebte Landsleute!

Ehe ich Euch, meine Lieben! den Schlüssel zum Tempel des Heimweh's überantworte, muß ich Euch doch wohl erzählen, wie ich dazu gekommen bin, ein so sonderbares und so ganz altmodisches Gebäude, der so hochverfeinerten und aufgeklärten Welt gleichsam zur Schau, an die große Heer- und Landstraße hinzubauen, und mich also ihrem ganzen Spott und aller ihrer Verachtung Preis zu geben.

Wer meine Lebensgeschichte gelesen hat, der weiß, daß ich einer von den Gegenständen bin, an welchen die göttliche Vorsehung noch immer durch Thatsache beweist, daß alle Aussprüche der Bibel, die ihre allerspezielleste Leitung derer, die kindlich auf sie trauen, versichern, buchstäblich wahr sind. Ich wurde, so wie ich kaum anfing zu lallen, zum Gebet, und zum Glauben an Jesum Christum gewöhnt; meine Erholung bestand im Lesen, und besonders der Lebensgeschichten frommer Christen; mein Nachahmungstrieb erwachte, und ich kannte keinen größern Wunsch, als dereinst ein frommer und heiliger Mann zu werden.

Vorzüglich aber war mir die Reise eines Christen nach der seligen Ewigkeit von Johann Bunian eine unaussprechlich angenehme Lektüre; als ein Knabe von sieben bis acht Jahren konnte ich mich auf eine entfernte Kammer in eine Ecke, oder auch weit weg im Wald in einen düstern Strauch setzen, und bei meiner Christenreise aller Welt vergessen: denn da ich theils durch Unterricht, theils auch durch's Lesen so vieler Lebensbeschreibungen, die Theorie des Weges der christlichen Heiligung schon in diesen Kinderjahren sehr gut inne hatte, und ich also Bunian's Sinnbilder vollkommen verstand, so gewährte mir die Einkleidung jener Vernunft- und Bibelwahrheiten in das Gewand der Einbildungskraft ein unaussprechliches Vergnügen, und ich wurde dadurch angefeiert, nicht allein die Reise des Christen selbst zu unternehmen, sondern auch einmal so Etwas zu machen.

Wenn ich mir noch die Anstrengungen meines achtjährigen Geistes vorstelle, auch ein solches Bunianbuch zu schreiben, so kann ich mich des Lachens nicht enthalten; mit dem Titel und den Namen kam ich noch ziemlich zurecht, aber die Bilder konnt ich nicht zu Stande bringen, und wenn ich glaubte, ich hätte eins fertig, so lächelte der alte Stilling und sagte: ja, Heinrich! das kannst du nicht brauchen, das hat ja Bunian schon gebraucht, du hast ihm nur ein anderes Mäntelchen umgehangen.

Kurz! ich mußte das Ding einstweilen ruhen lassen, bis in mein vier und fünfzigstes Jahr.

Mein Heimweh ist also acht und vierziger, denn im Jahr 1748 ist dieser Wein gekeltert, und bis dahin fleißig aufgefüllt und in Acht genommen worden.

Unter allen bedauernswürdigen und unbeschreiblich leichtsinnigen Abirrungen und eben so vielen reumüthigen Versprechen, es in meinem Leben nicht mehr zu thun, blieb immer der Vorsatz unverrückt: du willst doch dereinst noch eine Christenreise schreiben! — mein Lagerfaß wurde also immer aufgefüllt, indessen kams denn doch nie zur Ausführung; wenn ich also schrieb, so wars immer etwas

Anders. Damit Ihr aber nun auch wiſſen mögt, meine Lieben! warum es nie zur Ausführung kam, und warum ich nicht alles Andere liegen und ſtehen ließ, und dieſem ſchon in der Kindheit gefaßten Vorſatz folgte, ſo will ich mich auch darüber erklären:

Ehe ich nach Straßburg reiste, um dort zu ſtudiren, fühlte ich mich ſchlechterdings unfähig, etwas Druckwürdiges zu ſchreiben: denn je mehr ich las, deſto mehr ſahe ich ein, wie viel dazu erfordert würde. Dort aber wurde ich nun mit Freigeiſtern bekannt und jetzt erſt lernte ich alle Einwürfe kennen, die man gegen die chriſtliche Religion macht; Knoten, die ſich meine Vernunft nicht löſen konnte, entſtanden in meinem philoſophiſchen Syſtem, und Gott! was wäre damals aus mir geworden, wenn ich ſelbſt Vermögen zum Studiren gehabt, und ich nicht von der Kaſſe der Mutter Vorſehung abgehangen hätte! —

Dieſe Abhängigkeit erhielt mich alſo bei dem Beten und Glauben, ungeachtet ſich nun meine Vernunft gegen Beides empörte. O wie ruhig hatte ich bis dahin gelebt! — ich wußte von keinem Zweifel, und was ich von Jugend auf in der Bibel und von meinem Vater und Großeltern gelernt hatte, das war mir eben ſo gewiß wahr, als daß zweimal zwei vier iſt; nun aber hatte ſich der finſtere fatale Determinismus wie ein ſtarker Gewappneter in meine Seele gelagert, der ſagte jetzt zu Allem, was ich bisher geglaubt hatte, nein! — und ich konnte ihn nicht widerlegen — das heißt: ich konnte ihn nicht hinauskämpfen! denn alle meine bisherige Führungen, und alles, was mir bisher ſo überzeugend für mein Herz geweſen war, und wobei ſich auch meine Vernunft beruhigt hatte, dabei beruhigte ſie ſich nun nicht mehr: denn ſie glaubte nun das Gegentheil von dem, was ich bisher für wahr gehalten hatte, beweiſen zu können. Zwanzig Jahre hab ich mit dieſem ſchrecklichen Feinde gekämpft, ehe ich ihn bezwingen konnte, dann aber gelang es mir, ihn ſo ſtark zu feſſeln, daß er mir wohl ſchwerlich je wieder Mühe machen wird.

Fragt Ihr mich, meine Lieben! wie es denn möglich gewesen, daß ich in dieser Gemüthsverfassung habe ein Christ bleiben können? so bekenne ich Euch mit tiefer Beugung und mit der innigsten Rührung, daß dieses auch wirklich unmöglich gewesen wäre, wenn mich nicht der gütige und barmherzige himmlische Vater täglich und stündlich in der Kreuzschule in Uebung gehalten hätte. Ich war immer in der Lage, daß ich entweder schlechterdings und im vollen Sinne des Worts christlich glauben, oder so weit laufen mußte, als mich meine Füße nur tragen konnten, oder ich mußte mir nur geschwind das Leben nehmen. Natürlicher Weise ergriff ich also das Erste, vornämlich auch darum, weil ich täglich neue Beweise und Erfahrungen hatte, daß Gott auf eine ganz besondere und handgreifliche Weise über mich wachte und für mich sorgte. So sehr das nun auch alles meinen Glauben stärkte, und mich immer in der Abhängigkeit von meinem Erlöser, und in dem Wandel in der Gegenwart Gottes, und im Beten und Wachen erhielt, so blieb doch immer der innere schwere Kampf ungeendigt, da hieß es immer: die Erfahrung kann dich täuschen, aber was die Vernunft demonstriren kann, das täuscht nie! — Großer Gott! ich meynte oft, ich müßte vergehen! —

In dieser Gemüthsverfassung wäre es wohl schwer gewesen, ein Bunians-Buch zu schreiben: denn bloße Bilder der Imagination ohne gründliche Ueberzeugung der Wahrheit hinzustellen, das genügte mir nicht, und würde auch wohl schwerlich irgend einem meiner Leser genügt haben. Indessen kam mir doch während dieser Zeit zweimal der Gedanke, das Werk zu unternehmen: schon in Straßburg faßte ich den Vorsatz, den Kampf des Christen auf seinem ganzen Lebenswege in ein episches Gedicht, und zwar in Hexameter, einzukleiden, es wurde mir aber widerrathen, und so unterblieb es. Sechszehn Jahre später erwachte der Trieb in Heidelberg stärker, ich ging ans Werk und schrieb wirklich etliche Bogen in jenen Versen, diese las ich einem berühmten Dichter vor, dem sie so wohl

gefielen, daß er mich ernstlich zur Fortsetzung ermunterte; indessen unterblieb's doch, und zwar immer aus dem natürlichen Grunde, daß ich die Waffen zu einem Kampf, und die Kunst zu überwinden, unmöglich schildern und beschreiben konnte, ehe ich jene kannte und diese wußte: denn was ich bisher in allen meinen Werken zur Vertheidigung der christlichen Religion gesagt hatte, das war mir selbst noch nicht hinlänglich zur völligen Ueberzeugung.

Endlich im Jahr 1787 kam ich hieher nach Marburg; hier fand ich nun in meinem Amte so viel zu thun, daß ich ans Schreiben der Christenreise gar nicht denken konnte: denn nun mußte ich noch erst vier Lehrbücher herausgeben; ich dachte auch gar nicht mehr an dieses ehemalige Vorhaben, ob sich gleich öfters in mir der Wunsch äußerte, bald einmal wieder etwas Aesthetisches zu schreiben.

Endlich gefiel es der Vorsehung, mich von meinem zwanzigjährigen schweren Kampf zu befreien: ich gerieth nämlich im Sommer 1790 ins Studium der kantischen Philosophie, hier fand ich den Schlüssel zum Halbgebornen; jetzt erkannte ich im Lichte der Wahrheit und mit der festesten Gewißheit die entsetzlichen Fehlschlüsse, welche die Vernunft macht, sobald sie sich ins Uebersinnliche wagt, und hier entstanden nun die Demonstrationen, die ich hin und wieder im Heimweh, besonders in den egyptischen Einweihungen, und dem Unterricht auf dem Berge Sinai, eingewebt habe. Bei dieser Entdeckung war ich vor Freuden wie emporgehoben, und nun meines Glaubens gewiß.

In Ansehung der kantischen Philosophie muß ich nur noch dieß erinnern: sie ist ein wahres unterirdisches Labyrinth, so wie ichs im zweiten Theil in der Pyramidenreise vorgestellt habe; wer das Oellicht der Eingeweihten nicht mitnimmt und es nicht sorgfältig am Brennen erhält, der ist verloren: denn man kann wahrlich auf Abwege gerathen, die einen noch weit tiefer in den Abgrund des Zweifels stürzen; wer an seiner Religion nicht zweifelt, und nicht Kreuzritter, sondern nur blos treuer Unterthan unsers Herrn werden will, der bedarf dieses gefährlichen Mittels nicht.

Ob ich nun gleich jetzt meinen Kampf gekämpft hatte, und nun geschickt war, die Christenreise zu schreiben, so fiel's mir doch nicht einmal ein, mich ans Werk zu machen, und es schien mir selbst, als wenn wohl nie etwas daraus werden würde. Indessen trugen sich nun die großen Revolutionsvorfälle zu; der Geist der falschen Aufklärung fing an, diesem Ungeheuer, wie der falsche Prophet in der Apocalypse, dem Thier, Anhänger zu werben; meine lang gehegten Ahnungen und Vermuthungen fingen an in Erfüllung zu gehen, und nun erinnerte ich mich an die Ermahnung unsers Herrn, die Er seinen Jüngern gab: wenn aber dieses anfähet zu geschehen, so sehet auf, und hebet eure Häupter auf, darum, daß sich eure Erlösung nahet; ich ward nun aufmerksam, und achtete auf unser festes prophetisches Wort. Noch immer aber ward ans Schreiben der Christenreise nicht gedacht.

Endlich im August des Jahres 1795 besuchte mich an einem Vormittage der Herr Verleger meiner letzteren Staatswirthschaftlichen Schriften; unter andern Gesprächen sagte er auch zu mir: schreiben Sie doch einmal wieder etwas Aesthetisches! — diese Worte waren wie ein Feuerfunke, der auf Zunder fällt; der Entschluß war im Augenblick gefaßt, ja! sagte ich, das will ich thun, und sogleich damit anfangen. Zugleich fiel mir auch die alte Idee der Christenreise wieder ein; mein eigener Weg, die vielen Erfahrungen an Andern, und glücklich gekämpfter Kampf, dieß Alles machte mir die Ausführung leicht.

Aber nun gesellte sich noch eine ganz neue Idee dazu: mir fiel ein, daß ich, da die Vorsehung im Ganzen der Kirche Gottes, wie im Einzelnen, einerlei Maxime beobachtet, meine Resultate, die ich aus der langwierigen Betrachtung des prophetischen Worts gezogen hatte, wohl mit der Christenreise verbinden könnte. Dieß wurde also beschlossen auszuführen, und nun kam es nur noch darauf an, in welches Gewand ich Alles einkleiden wollte?

Ich hatte damals kürzlich von Tristram Shandy von Lorenz Sterne gelesen; die launigte und sentimöse

Schreibart dieſes Buchs hatte mich überzeugt, daß, wenn man dieſen Styl reinigte, ich möchte faſt ſagen, heiligte, wie ſchon in den Lebensläufen in aufſteigender Linie auf eine ganz vorzügliche Weiſe geſchehen iſt, ein ganz beſonders großer Nutzen daraus entſtehen würde; jetzt wählte ich alſo dieſe Schreibart, und jetzt kann auch der Leſer meines Heimweh's urtheilen, was von unſern heutigen Bücherrecenſionen zu halten ſey, indem der Berliner Recenſent behauptet, ich hätte die Kreuz- und Querzüge des Ritters A bis Z geleſen, und das Heimweh ſey eine Nachahmung dieſes Buchs, das ich kaum jemals mit einem Blick geſehen, vielweniger geleſen habe; dann ſagt er auch: das Heimweh ſollte eine Nachahmung des Telemachs ſeyn — doch was verderb ich die Zeit mit ſolchen armſeligen Lämpchen-Männern, ſie mögen ja ſagen, was ſie wollen.

Nun auch noch ein paar Worte über den Urſprung des Worts Heimweh — welches den Text zu allen vier Theilen gab, und von welchem die ganze Erzählung ein Commentar iſt: meine und aller rechtſchaffenen Chriſten Empfindung in den gegenwärtigen Zeiten hat viel ähnliches mit dem natürlichen Heimweh; man möchte ſich fertig machen und nach Haus reiſen: denn wahrlich! es wird einem ſchwer, länger in dieſem Lande der Fremdlingſchaft auszuhalten, wo man Alles dulden will und dulden ſoll, nur die Chriſten nicht; wo man wohl ungeneckt Chriſtum läſtern, aber nicht frei mehr bekennen darf, und wo man Freiheit, Gleichheit und Brüderſchaft zum Ziel hat, die Chriſten aber davon ausſchließen will: ſollte man da nicht das Heimweh im höchſten Grade bekommen?

In dieſem Gefühl kam nun einige Zeit vorher, ehe ich zu ſchreiben anfing, ein Student zu mir; wir ſprachen und verſtanden uns; er präſentirte mir ſein Stammbuch, und da er bei mir war, um auf immer Abſchied zu nehmen, ſo verband ich dieſe Idee mit meiner herrſchenden, ſetzte mich und ſchrieb: Selig ſind, die das

Heimweh haben, denn sie sollen nach Haus kommen! — Nachher gefiel mir diese Sentenz so wohl, daß ich beschloß, mein jetzt zu schreibendes Werk das Heimweh zu nennen, und mit obiger Sentenz den Anfang zu machen: denn ist nicht der ganze Gang des wahren Christen, von seiner Geburt an bis an seinen Tod, die Wirkung seines wahren himmlischen Heimweh's? — ist es nicht Heimweh, was den wahren großen Mann zu seiner Bestimmung treibt und drängt? — denn er ist ja nicht eher zu Hause, bis er seine Stufe im Reiche Gottes erstiegen hat, und dieß fühlt er mit einem Heimwehtriebe; und ist nicht jetzt die ganze wahre christliche Kirche heimwehkrank; — jetzt da ihr gar ihre Pfleger, ihre Lehrer, vom Wein der babylonischen Hure zu trinken geben wollen, und wenn sie ihn nicht mag, sie verdürsten lassen?

Seht, meine Lieben! da habt Ihr schon den Wink zur dreifachen Bedeutung meiner Heimwehparabel.

Nun noch etwas Wichtiges für einige wenige Auserwählte, die mich auch hier allein verstehen werden: Off. Joh. 17. v. 5. heißt es wörtlich nach der Grundsprache:

„Und auf ihrer Stirne den geschriebenen Namen: Geheimniß! Babylon die Große, die Mutter der Huren und der abscheulichsten Dinge der Erden."

Wir kennen dieß Geheimniß, wissen seinen Gang, seine Meister, seine Grade und seinen Zweck. Wer von uns fühlt nicht die vollkommene Pflicht, diese Kenntnisse zu nützen und dem Geheimniß der großen Hure aus allen Kräften entgegen zu wirken? —

Diesem schrecklichen, unsäglich schädlichen und abscheulichen Geheimniß der babylonischen Hure, welches nun bald durch das Thier aus dem Abgrund offenbar werden wird, steht gerade gegen über, in aller seiner Herrlichkeit, das Geheimniß des Reichs Gottes, welches uns zu erkennen gegeben ist; aber offenbart

wird es erst werden, wenn der Sieger mit den vielen Kronen seinen Triumph hält; dieß Geheimniß müssen wir wohl vom Geheimniß der Gottseligkeit, 1 Tim. 3, v. 16 unterscheiden; dieß ist nach der Himmelfahrt Christi von den Aposteln offenbart worden, jenes aber wird erst offenbart werden, wann Er kommt. —

Also: wir haben das Geheimniß der großen Hure entdeckt, und erkennen auch das Geheimniß des Reichs Gottes; Beide sind unterschieden wie Christus und Belial, Licht und Finsterniß, Erleuchtung und Aufklärung, Demuth und Ichheit, und wie das Lamm und das Thier. Wer unter uns fühlt nun nicht die vollkommene Pflicht, das Geheimniß des Reichs Gottes aus allen Kräften zu befördern? — denn wer da weiß Gutes zu thun und thuts nicht, dem ists Sünde. Jac. 4. v. 17.

Jetzt kommt nur alles darauf an, was für Maaßregeln wir zu ergreifen haben? — dazu gibt nun das Heimweh die Methode an die Hand, wer sie fassen kann, der wird sie fassen! — doch dürfen wir uns dem Feinde nicht blosgeben; wer mit Geheimnissen angegriffen wird, der muß sich mit Geheimnissen wehren, darum darf er sie auch nicht öffentlich drucken lassen.

Aber, meine Brüder! — wir Kreuzordensritter dürfen ganz und gar nichts unternehmen, bis es uns unser Großmeister befiehlt; der übersieht das Ganze, er weiß allein zu sagen:

Jetzt ists gerechte und vollkommene Zeit!

Aber bereit müssen wir uns halten, Tag und Nacht in unserer Rüstung stehen, und wohl aufpassen.

Jetzt ists Mitternacht!

Nur den Lämpchenmännern nicht getraut! — sie gehen umher und suchen, wen sie verschlingen mögen; sie sind die leibhaften Pharisäer zu Christi Zeiten; daß sie's nicht sollten am rechten Zipfel gefaßt haben,

das ist ihnen lächerlich; wenn sie fasten oder Allmosen geben, so drommetets und posaunets die Publizität vor ihnen her; sie sitzen auf Mosisstuhl und wachen, daß ihnen die Römer nicht Land und Leute nehmen, und gerade dieß Wachen ist das Mittel, wodurch sie den Römern zum Raub werden.

Ja wahrlich! den Römern — wer dieß liest, aber auch versteht, der merke darauf! — Ich hab's gesagt und meine Seele gerettet!

Marburg, den 8. September 1795.

Heinrich Stilling.

Erster Theil.

Erstes Buch.

Dieser Theil der Heimwehreise enthält die Geschichte des Christian Eugenius von Ostenheim, von der ersten Veranlassung seiner Reise an, bis zu seiner Verlobung mit Uranien Sophien von Edang. Die hier vorkommenden Scenen sind: 1. Die Weckung des Heimweh's durch den armen Pfarrer. 2. Die Geschichte mit dem Felsenmann. 3. Der Antritt der Reise selbst. 4. Die Scene des grauen Mannes im Gasthof. 5. Die Geschichte der Geroldin. 6. Der Auftritt mit dem Juden, und 7. die Verlobungsgeschichte mit Uranien, im einsamen Hause des Wiederkäufers.

Jeder wahre Christ, und besonders jeder, den Gott von Jugend auf zum Werkzeug in seinem Reich vorbereitet, erzogen und gebildet hat, wird mit mir überzeugt seyn, daß er von jeher, fast so weit er in seine Jugendjahre zurück denken kann, oft und vielfältig innere Rührungen, Anlockungen zum Guten, Warnungen, und bald schmerzhafte, bald wohlthätige Empfindungen, die mit dem Vorsatz gut und fromm zu werden verbunden waren, empfunden habe. Ich untersuche hier nicht, woher sie entstehen, daß sie aber, wie ich glaube, bei allen Menschen, besonders Christen, und vorzüglich bei Männern, die zu großen Zwecken bestimmt sind, und bei diesen in sehr hohem Grade Statt finden, das kann keiner, der nur einige Kenntniß von den Wegen Gottes hat, wegläugnen.

Die Quelle dieser Vorbereitungen, sie mag nun seyn,

Vorzüglich aber war mir die Reise eines Christen nach der seligen Ewigkeit von Johann Bunian eine unaussprechlich angenehme Lektüre; als ein Knabe von sieben bis acht Jahren konnte ich mich auf eine entfernte Kammer in eine Ecke, oder auch weit weg im Wald in einen düstern Strauch setzen, und bei meiner Christenreise aller Welt vergessen: denn da ich theils durch Unterricht, theils auch durch's Lesen so vieler Lebensbeschreibungen, die Theorie des Weges der christlichen Heiligung schon in diesen Kinderjahren sehr gut inne hatte, und ich also Bunian's Sinnbilder vollkommen verstand, so gewährte mir die Einkleidung jener Vernunft- und Bibelwahrheiten in das Gewand der Einbildungskraft ein unaussprechliches Vergnügen, und ich wurde dadurch angefeiert, nicht allein die Reise des Christen selbst zu unternehmen, sondern auch einmal so Etwas zu machen.

Wenn ich mir noch die Anstrengungen meines achtjährigen Geistes vorstelle, auch ein solches Bunians buch zu schreiben, so kann ich mich des Lachens nicht enthalten; mit dem Titel und den Namen kam ich noch ziemlich zurecht, aber die Bilder konnt ich nicht zu Stande bringen, und wenn ich glaubte, ich hätte eins fertig, so lächelte der alte Stilling und sagte: ja, Heinrich! das kannst du nicht brauchen, das hat ja Bunian schon gebraucht, du hast ihm nur ein anderes Mäntelchen umgehangen.

Kurz! ich mußte das Ding einstweilen ruhen lassen, bis in mein vier und fünfzigstes Jahr.

Mein Heimweh ist also acht und vierziger, denn im Jahr 1748 ist dieser Wein gekeltert, und bis dahin fleißig aufgefüllt und in Acht genommen worden.

Unter allen bedauernswürdigen und unbeschreiblich leichtsinnigen Abirrungen und eben so vielen reumüthigen Versprechen, es in meinem Leben nicht mehr zu thun, blieb immer der Vorsatz unverrückt: du willst doch dereinst noch eine Christenreise schreiben! — mein Lagerfaß wurde also immer aufgefüllt, indessen kams denn doch nie zur Ausführung; wenn ich also schrieb, so wars immer etwas

Anders. Damit Ihr aber nun auch wissen mögt, meine Lieben! warum es nie zur Ausführung kam, und warum ich nicht alles Andere liegen und stehen ließ, und diesem schon in der Kindheit gefaßten Vorsatz folgte, so will ich mich auch darüber erklären:

Ehe ich nach Straßburg reiste, um dort zu studiren, fühlte ich mich schlechterdings unfähig, etwas Druckwürdiges zu schreiben: denn je mehr ich las, desto mehr sahe ich ein, wie viel dazu erfordert würde. Dort aber wurde ich nun mit Freigeistern bekannt und jetzt erst lernte ich alle Einwürfe kennen, die man gegen die christliche Religion macht; Knoten, die sich meine Vernunft nicht lösen konnte, entstanden in meinem philosophischen System, und Gott! was wäre damals aus mir geworden, wenn ich selbst Vermögen zum Studiren gehabt, und ich nicht von der Kasse der Mutter Vorsehung abgehangen hätte! —

Diese Abhängigkeit erhielt mich also bei dem Beten und Glauben, ungeachtet sich nun meine Vernunft gegen Beides empörte. O wie ruhig hatte ich bis dahin gelebt! — ich wußte von keinem Zweifel, und was ich von Jugend auf in der Bibel und von meinem Vater und Großeltern gelernt hatte, das war mir eben so gewiß wahr, als daß zweimal zwei vier ist; nun aber hatte sich der finstere fatale Determinismus wie ein starker Gewappneter in meine Seele gelagert, der sagte jetzt zu Allem, was ich bisher geglaubt hatte, nein! — und ich konnte ihn nicht widerlegen — das heißt: ich konnte ihn nicht hinauskämpfen! denn alle meine bisherige Führungen, und alles, was mir bisher so überzeugend für mein Herz gewesen war, und wobei sich auch meine Vernunft beruhigt hatte, dabei beruhigte sie sich nun nicht mehr: denn sie glaubte nun das Gegentheil von dem, was ich bisher für wahr gehalten hatte, beweisen zu können. Zwanzig Jahre hab ich mit diesem schrecklichen Feinde gekämpft, ehe ich ihn bezwingen konnte, dann aber gelang es mir, ihn so stark zu fesseln, daß er mir wohl schwerlich je wieder Mühe machen wird.

Fragt Ihr mich, meine Lieben! wie es denn möglich gewesen, daß ich in dieser Gemüthsverfassung habe ein Christ bleiben können? so bekenne ich Euch mit tiefer Beugung und mit der innigsten Rührung, daß dieses auch wirklich unmöglich gewesen wäre, wenn mich nicht der gütige und barmherzige himmlische Vater täglich und stündlich in der Kreuzschule in Uebung gehalten hätte. Ich war immer in der Lage, daß ich entweder schlechterdings und im vollen Sinne des Worts christlich glauben, oder so weit laufen mußte, als mich meine Füße nur tragen konnten, oder ich mußte mir nur geschwind das Leben nehmen. Natürlicher Weise ergriff ich also das Erste, vornämlich auch darum, weil ich täglich neue Beweise und Erfahrungen hatte, daß Gott auf eine ganz besondere und handgreifliche Weise über mich wachte und für mich sorgte. So sehr das nun auch alles meinen Glauben stärkte, und mich immer in der Abhängigkeit von meinem Erlöser, und in dem Wandel in der Gegenwart Gottes, und im Beten und Wachen erhielt, so blieb doch immer der innere schwere Kampf ungeendigt, da hieß es immer: die Erfahrung kann dich täuschen, aber was die Vernunft demonstriren kann, das täuscht nie! — Großer Gott! ich meynte oft, ich müßte vergehen! —

In dieser Gemüthsverfassung wäre es wohl schwer gewesen, ein Bunians-Buch zu schreiben: denn bloße Bilder der Imagination ohne gründliche Ueberzeugung der Wahrheit hinzustellen, das genügte mir nicht, und würde auch wohl schwerlich irgend einem meiner Leser genügt haben. Indessen kam mir doch während dieser Zeit zweimal der Gedanke, das Werk zu unternehmen: schon in Straßburg faßte ich den Vorsatz, den Kampf des Christen auf seinem ganzen Lebenswege in ein episches Gedicht, und zwar in Hexameter, einzukleiden, es wurde mir aber widerrathen, und so unterblieb es. Sechszehn Jahre später erwachte der Trieb in Heidelberg stärker, ich ging ans Werk und schrieb wirklich etliche Bogen in jenen Versen, diese las ich einem berühmten Dichter vor, dem sie so wohl

gefielen, daß er mich ernſtlich zur Fortſetzung ermunterte; indeſſen unterblieb's doch, und zwar immer aus dem natürlichen Grunde, daß ich die Waffen zu einem Kampf, und die Kunſt zu überwinden, unmöglich ſchildern und beſchreiben konnte, ehe ich jene kannte und dieſe wußte: denn was ich bisher in allen meinen Werken zur Vertheidigung der chriſtlichen Religion geſagt hatte, das war mir ſelbſt noch nicht hinlänglich zur völligen Ueberzeugung.

Endlich im Jahr 1787 kam ich hieher nach Marburg; hier fand ich nun in meinem Amte ſo viel zu thun, daß ich ans Schreiben der Chriſtenreiſe gar nicht denken konnte: denn nun mußte ich noch erſt vier Lehrbücher herausgeben; ich dachte auch gar nicht mehr an dieſes ehemalige Vorhaben, ob ſich gleich öfters in mir der Wunſch äußerte, bald einmal wieder etwas Aeſthetiſches zu ſchreiben.

Endlich gefiel es der Vorſehung, mich von meinem zwanzigjährigen ſchweren Kampf zu befreien: ich gerieth nämlich im Sommer 1790 ins Studium der kantiſchen Philoſophie, hier fand ich den Schlüſſel zum Halbgebornen; jetzt erkannte ich im Lichte der Wahrheit und mit der feſteſten Gewißheit die entſetzlichen Fehlſchlüſſe, welche die Vernunft macht, ſobald ſie ſich ins Ueberſinnliche wagt, und hier entſtanden nun die Demonſtrationen, die ich hin und wieder im Heimweh, beſonders in den egyptiſchen Einweihungen, und dem Unterricht auf dem Berge Sinai, eingewebt habe. Bei dieſer Entdeckung war ich vor Freuden wie emporgehoben, und nun meines Glaubens gewiß.

In Anſehung der kantiſchen Philoſophie muß ich nur noch dieß erinnern: ſie iſt ein wahres unterirdiſches Labyrinth, ſo wie ichs im zweiten Theil in der Pyramidenreiſe vorgeſtellt habe; wer das Oellicht der Eingeweihten nicht mitnimmt und es nicht ſorgfältig am Brennen erhält, der iſt verloren: denn man kann wahrlich auf Abwege gerathen, die einen noch weit tiefer in den Abgrund des Zweifels ſtürzen; wer an ſeiner Religion nicht zweifelt, und nicht Kreuzritter, ſondern nur blos treuer Unterthan unſers Herrn werden will, der bedarf dieſes gefährlichen *Mittels nicht.*

Ob ich nun gleich jetzt meinen Kampf gekämpft hatte, und nun geschickt war, die Christenreise zu schreiben, so fiel's mir doch nicht einmal ein, mich ans Werk zu machen, und es schien mir selbst, als wenn wohl nie etwas daraus werden würde. Indessen trugen sich nun die großen Revolutionsvorfälle zu; der Geist der falschen Aufklärung fing an, diesem Ungeheuer, wie der falsche Prophet in der Apocalypse, dem Thier, Anhänger zu werben; meine lang gehegten Ahnungen und Vermuthungen fingen an in Erfüllung zu gehen, und nun erinnerte ich mich an die Ermahnung unsers Herrn, die Er seinen Jüngern gab: wenn aber dieses anfähet zu geschehen, so sehet auf, und hebet eure Häupter auf, darum, daß sich eure Erlösung nahet; ich ward nun aufmerksam, und achtete auf unser festes prophetisches Wort. Noch immer aber ward ans Schreiben der Christenreise nicht gedacht.

Endlich im August des Jahres 1795 besuchte mich an einem Vormittage der Herr Verleger meiner letzteren Staatswirthschaftlichen Schriften; unter andern Gesprächen sagte er auch zu mir: schreiben Sie doch einmal wieder etwas Aesthetisches! — diese Worte waren wie ein Feuerfunke, der auf Zunder fällt; der Entschluß war im Augenblick gefaßt, ja! sagte ich, das will ich thun, und sogleich damit anfangen. Zugleich fiel mir auch die alte Idee der Christenreise wieder ein; mein eigener Weg, die vielen Erfahrungen an Andern, und glücklich gekämpfter Kampf, dieß Alles machte mir die Ausführung leicht.

Aber nun gesellte sich noch eine ganz neue Idee dazu: mir fiel ein, daß ich, da die Vorsehung im Ganzen der Kirche Gottes, wie im Einzelnen, einerlei Maxime beobachtet, meine Resultate, die ich aus der langwierigen Betrachtung des prophetischen Worts gezogen hatte, wohl mit der Christenreise verbinden könnte. Dieß wurde also beschlossen auszuführen, und nun kam es nur noch darauf an, in welches Gewand ich Alles einkleiden wollte?

Ich hatte damals kürzlich von Tristram Shandy von Lorenz Sterne gelesen; die launigte und sentimöse

Schreibart dieſes Buchs hatte mich überzeugt, daß, wenn man dieſen Styl reinigte, ich möchte faſt ſagen, heiligte, wie ſchon in den Lebensläufen in aufſteigender Linie auf eine ganz vorzügliche Weiſe geſchehen iſt, ein ganz beſonders großer Nutzen daraus entſtehen würde; jetzt wählte ich alſo dieſe Schreibart, und jetzt kann auch der Leſer meines Heimweh's urtheilen, was von unſern heutigen Bücherrecenſionen zu halten ſey, indem der Berliner Recenſent behauptet, ich hätte die Kreuz- und Querzüge des Ritters A bis Z geleſen, und das Heimweh ſey eine Nachahmung dieſes Buchs, das ich kaum jemals mit einem Blick geſehen, vielweniger geleſen habe; dann ſagt er auch: das Heimweh ſollte eine Nachahmung des Telemachs ſeyn — doch was verderb ich die Zeit mit ſolchen armſeligen Lämpchen-Männern, ſie mögen ja ſagen, was ſie wollen.

Nun auch noch ein paar Worte über den Urſprung des Worts Heimweh — welches den Text zu allen vier Theilen gab, und von welchem die ganze Erzählung ein Commentar iſt: meine und aller rechtſchaffenen Chriſten Empfindung in den gegenwärtigen Zeiten hat viel ähnliches mit dem natürlichen Heimweh; man möchte ſich fertig machen und nach Haus reiſen: denn wahrlich! es wird einem ſchwer, länger in dieſem Lande der Fremdlingſchaft auszuhalten, wo man Alles dulden will und dulden ſoll, nur die Chriſten nicht; wo man wohl ungeneckt Chriſtum läſtern, aber nicht frei mehr bekennen darf, und wo man Freiheit, Gleichheit und Brüderſchaft zum Ziel hat, die Chriſten aber davon ausſchließen will: ſollte man da nicht das Heimweh im höchſten Grade bekommen?

In dieſem Gefühl kam nun einige Zeit vorher, ehe ich zu ſchreiben anfing, ein Student zu mir; wir ſprachen und verſtanden uns; er präſentirte mir ſein Stammbuch, und da er bei mir war, um auf immer Abſchied zu nehmen, ſo verband ich dieſe Idee mit meiner herrſchenden, ſetzte mich und ſchrieb: Selig ſind, die das

Heimweh haben, denn sie sollen nach Haus kommen! — Nachher gefiel mir diese Sentenz so wohl, daß ich beschloß, mein jetzt zu schreibendes Werk das Heimweh zu nennen, und mit obiger Sentenz den Anfang zu machen: denn ist nicht der ganze Gang des wahren Christen, von seiner Geburt an bis an seinen Tod, die Wirkung seines wahren himmlischen Heimweh's? — ist es nicht Heimweh, was den wahren großen Mann zu seiner Bestimmung treibt und drängt? — denn er ist ja nicht eher zu Hause, bis er seine Stufe im Reiche Gottes erstiegen hat, und dieß fühlt er mit einem Heimwehtriebe; und ist nicht jetzt die ganze wahre christliche Kirche heimwehkrank; — jetzt da ihr gar ihre Pfleger, ihre Lehrer, vom Wein der babylonischen Hure zu trinken geben wollen, und wenn sie ihn nicht mag, sie verdürsten lassen?

Seht, meine Lieben! da habt Ihr schon den Wink zur dreifachen Bedeutung meiner Heimwehparabel.

Nun noch etwas Wichtiges für einige wenige Auserwählte, die mich auch hier allein verstehen werden: Off. Joh. 17. v. 5. heißt es wörtlich nach der Grundsprache:

„Und auf ihrer Stirne den geschriebenen Namen: Geheimniß! Babylon die Große, die Mutter der Huren und der abscheulichsten Dinge der Erden."

Wir kennen dieß Geheimniß, wissen seinen Gang, seine Meister, seine Grade und seinen Zweck. Wer von uns fühlt nicht die vollkommene Pflicht, diese Kenntnisse zu nützen und dem Geheimniß der großen Hure aus allen Kräften entgegen zu wirken? —

Diesem schrecklichen, unsäglich schädlichen und abscheulichen Geheimniß der babylonischen Hure, welches nun bald durch das Thier aus dem Abgrund offenbar werden wird, steht gerade gegen über, in aller seiner Herrlichkeit, das Geheimniß des Reichs Gottes, welches uns zu erkennen gegeben ist; aber offenbart

wird es erst werden, wenn der Sieger mit den vielen Kronen seinen Triumph hält; dieß Geheimniß müssen wir wohl vom Geheimniß der Gottseligkeit, 1 Tim. 3, v. 16 unterscheiden; dieß ist nach der Himmelfahrt Christi von den Aposteln offenbart worden, jenes aber wird erst offenbart werden, wann Er kommt. —

Also: wir haben das Geheimniß der großen Hure entdeckt, und erkennen auch das Geheimniß des Reichs Gottes; Beide sind unterschieden wie Christus und Belial, Licht und Finsterniß, Erleuchtung und Aufklärung, Demuth und Ichheit, und wie das Lamm und das Thier. Wer unter uns fühlt nun nicht die vollkommene Pflicht, das Geheimniß des Reichs Gottes aus allen Kräften zu befördern? — denn wer da weiß Gutes zu thun und thuts nicht, dem ists Sünde. Jac. 4. v. 17.

Jetzt kommt nur alles darauf an, was für Maaßregeln wir zu ergreifen haben? — dazu gibt nun das Heimweh die Methode an die Hand, wer sie fassen kann, der wird sie fassen! — doch dürfen wir uns dem Feinde nicht blosgeben; wer mit Geheimnissen angegriffen wird, der muß sich mit Geheimnissen wehren, darum darf er sie auch nicht öffentlich drucken lassen.

Aber, meine Brüder! — wir Kreuzordensritter dürfen ganz und gar nichts unternehmen, bis es uns unser Großmeister befiehlt; der übersieht das Ganze, er weiß allein zu sagen:

Jetzt ists gerechte und vollkommene Zeit!

Aber bereit müssen wir uns halten, Tag und Nacht in unserer Rüstung stehen, und wohl aufpassen.

Jetzt ists Mitternacht!

Nur den Lämpchenmännern nicht getraut! — sie gehen umher und suchen, wen sie verschlingen mögen; sie sind die leibhaften Phariseer zu Christi Zeiten; daß sie's nicht sollten am rechten Zipfel gefaßt haben,

das ist ihnen lächerlich; wenn sie fasten oder Allmosen geben, so drommetets und posaunets die Publizität vor ihnen her; sie sitzen auf Mosisstuhl und wachen, daß ihnen die Römer nicht Land und Leute nehmen, und gerade dieß Wachen ist das Mittel, wodurch sie den Römern zum Raub werden.

Ja wahrlich! den Römern — wer dieß liest, aber auch versteht, der merke darauf! — Ich hab's gesagt und meine Seele gerettet!

Marburg, den 8. September 1795.

Heinrich Stilling.

Erster Theil.

Erstes Buch.

Dieser Theil der Heimwehreise enthält die Geschichte des Christian Eugenius von Ostenheim, von der ersten Veranlassung seiner Reise an, bis zu seiner Verlobung mit Uranien Sophien von Edang. Die hier vorkommenden Scenen sind: 1. Die Weckung des Heimweh's durch den armen Pfarrer. 2. Die Geschichte mit dem Felsenmann. 3. Der Antritt der Reise selbst. 4. Die Scene des grauen Mannes im Gasthof. 5. Die Geschichte der Geroldin. 6. Der Auftritt mit dem Juden, und 7. die Verlobungsgeschichte mit Uranien, im einsamen Hause des Wiedertäufers.

Jeder wahre Christ, und besonders jeder, den Gott von Jugend auf zum Werkzeug in seinem Reich vorbereitet, erzogen und gebildet hat, wird mit mir überzeugt seyn, daß er von jeher, fast so weit er in seine Jugendjahre zurück denken kann, oft und vielfältig innere Rührungen, Anlockungen zum Guten, Warnungen, und bald schmerzhafte, bald friedensvolle Empfindungen, die mit dem Vorsatz gut und fromm zu werden verbunden waren, empfunden habe. Ich untersuche hier nicht, woher sie entstehen, daß sie aber, wie ich glaube, bei allen Menschen, besonders Christen, und vorzüglich bei Männern, die zu großen Zwecken bestimmt sind, und bei diesen in sehr hohem Grade Statt finden, das kann keiner, der nur einige Kenntniß von den Wegen Gottes hat, wegläugnen.

Die Quelle dieser Vorbereitungen, sie mag nun seyn,

was sie will, ist gewiß göttlichen Ursprungs, und ich nenne sie die vorbereitende Gnade; diese habe ich personifizirt, und unter dem Bilde des Vaters des Eugenius vorgestellt, daß ich dieser ehrwürdigen Person den Namen Ernst Gabriel von Ostenheim beilegte, hat folgenden Grund: die vorbereitende Gnade meint es sehr ernstlich, sie ist aber auch ein Gabriel, ein Gesandter des Herrn, der im ewigen Osten, dem Ursprung alles Lichts daheim ist; im Hebräischen heißt Gabriel, meine Kraft ist Gott, damit wollte ich anzeigen, daß die vorbereitende Gnade wirklich eine göttliche Kraft sey.

Mit dieser vorbereitenden Gnade wirkt die mütterliche Vorsehung zu gleichem Zweck, sie ordnet auch die äußeren, physischen und häuslichen Dinge so, daß sie beständig Winke zur Heimreise sind, und immer dazu antreiben; sie ist die Mutter des Eugenius, sie rüstet zur Reise aus, sie packt den Bündel, und steht am Glöckchen. Dieses Bild will viel sagen: es ist von einem Gebrauch bei Schauspielen hergenommen, wo durch ein Glöckchen das Zeichen gegeben wird, daß nun der Vorhang aufgezogen werden, und eine neue Handlung beginnen soll; so steht auch die Vorsehung bei dem Christen, und besonders bei Männern von großem Beruf, am Glöckchen, wenn sich die Scene in der göttlichen Führung, oder Heimwehreise verändern soll; es ist einem bei nahen wichtigen Auftritten in seiner Führung allemal hochahnend; man hört das Glöckchen, und damit schwingt sich der Vorhang empor — die neue Scene beginnt. Es gehört aber eine geübte und beständige Aufmerksamkeit auf die Winke der Vorsehung dazu, wenn man das Glöckchen immer hören will.

Der Charakter des Vaters ist ernst, feierlich, verschwiegen, er erzieht nur durch Entwicklung der Begriffe, er zwingt und dringt seinen Christian zu nichts, sondern alles muß sich von selbst geben; daß es sich aber von selbst gibt, dazu weiß er's meisterhaft zu veranstalten; so werden ihn meine Leser allenthalben finden, und so lernt auch der Christ die vorbereitende Gnade kennen.

Der Schauplatz, wo Christian Eugenius mit seinen

Eltern zuerst auftritt, ist eine ländliche Gegend, zur Zeit der sterbenden Natur, im Herbste; hierdurch wird vorgestellt, daß ein Mensch, der den wahren Weg der Heiligung einschlagen und seine Reise nach dem ewigen Vaterlande antreten will, sich aus dem städtischen Geräusche der verfeinerten Sinnlichkeit, gleichsam hinaus auf's Land, in die einfache, aber sterbende Natur begeben müsse: denn er muß im Herbste derselben lernen, daß er hier keine bleibende Stätte habe, sondern die künftige suchen müsse. Den Wink zu dieser Erklärung findet man in dem Gespräch S. 15.

Die Handlung beginnt mit der Weckung des Heimweh's in dem Herzen des Eugenius durch den armen Pfarrer; und was weckt denn dieses Heimweh? — nichts anders als die Menschenliebe. Christian Eugenius wird tief durch die Armuth des Pfarrers, und durch das Unrecht, das er leidet, gerührt, und diese Empfindung finden nun seine Eltern, die vorbereitende Gnade und die Vorsehung, stark genug, um ihre fernere Führung daran anknüpfen zu können.

In der gegenwärtigen Beziehung dient also der arme Pfarrer zu weiter nichts, als zum Erweckungsmittel, aber in meiner geheimeren Allegorie ist er auch ein Bild, das nicht für gleichviel da ist, wie sich im Verfolg ergeben wird; zugleich kann er auch als ein Muster des leidenden Christen angesehen werden: denn er nutzte die Leiden vortrefflich, und am Ende zeigt sich's, welch ein großer Mann er geworden ist.

Ach ihr Eltern! erzieht doch eure Kinder zur Wohlthätigkeit! aber zur Wohlthätigkeit blos aus Menschenliebe, so ist dann der Uebergang zum praktischen Christenthum leicht.

Wie der Vater den Sohn zur Wohlthätigkeit gegen den armen heimwehkranken Pfarrer leitet, S. 13. 14. das ist ein Muster der Methode, deren sich die vorbereitende Gnade bedient, um den Menschen, seiner Freiheit unbeschadet, zum Guten zu leiten. Auf diese Art kann der Mensch ohne sie nicht einmal etwas Gutes wollen, und doch will er blos durch sich selbst.

Sobald nun die vorbereitende Gnade den Menschen fähig findet, durch die himmlische Wahrheit der Religion bearbeitet zu werden, so beginnt dann die Scene mit dem Felsenmann.

Diese himmlische Wahrheit, mit der sich der Christ auf ewig vermählen muß, hab ich unter dem Namen Urania Sophia von Edang vorgestellt: Urania Sophia ist Griechisch und heißt die himmlische Weisheit, Edang lese man nur rückwärts, so heißt es Gnade; denn diese himmlische Weisheit ist bloße Gnade Gottes durch Christum. Der erste Felsenmann war Niemand anders, als Urania.

Die Wahrheit der christlichen Religion zeigt sich zuerst als ein, des Nachts im Mondschein wandernder, weiser, das ist: guter Geist; er wandelt auf dem Walle einer ruinirten Felsenburg rasch hin und her, und schaut zuweilen in den Mond.

Dieses Bild ist sehr bedeutend: die ruinirte Felsenburg stellt den geistlichen Tempel Gottes auf Erden vor; von außen sieht er als eine altgothische ruinirte Ritterfestung aus, und wirklich halten ihn auch die Ritter vom flammenden Stern der Aufklärung — Sie verstehen mich doch, meine Herren! — für ruinirt: denn sie haben ihr Bestes dazu beigetragen, aber sie wissen nicht, daß des Königs Tochter inwendig herrlich ist: in dieser Burg gibts noch Einweihungssäle, einen herrlichen Thron u. s. w.

Einsam wandelt die himmlische Wahrheit in diesen erhabenen Ruinen umher; am Tage der Aufklärung, bei dem allgemein herrschenden Lichte der Philosophie, ist sie nicht sichtbar; wenn sich aber die Vernunft erst von der Sonne der Geisterwelt erleuchten läßt, ehe sie selber leuchten will, wenn sie erst zum Mond wird, dann kann sie jede Nacht sanft erhellen, und dann wandelt Urania Sophia im hohen und hehren Mondschein, dann wird sie sichtbar.

In diesem Zustande kommt sie dem gewöhnlichen Naturmenschen als ein furchtbares Wesen aus der Geisterwelt vor; seine ganze Natur schauert zurück, denn es ist ihr in *ihrer* verdorbenen von Gott abgekehrten und sinnlichen Ver-

fassung sehr fremd und zuwider. Sie muß zwar anerkennen, daß dieser schweeweiße Geist ein guter Geist sey, eben weil er weiß ist, aber er ist doch ein Gespenst, dem man nicht anders, als durch Tod und Sterben beikommen kann, und dafür graut es einem.

Auch die Urtheile der Welt, wovon S. 11 bis 15, und 18 bis 21 Beispiele angeführt werden, sind bedeutend: zuweilen erscheint die himmlische Wahrheit der Religion durch, in die Augen fallende, Wirkungen, so daß man ihr Daseyn nicht wegläugnen kann: man sieht, daß Menschen plötzlich und wie auf Einmal ganz verändert und bekehrt werden, andere glänzen nahe vor ihrem Tode in Engelsklarheit, und wieder andere verrichten im Glauben und Vertrauen auf Gott Handlungen, die dem bloßen verdorbenen Naturmenschen unmöglich sind. Da tritt dann der große Haufen hin und staunt, gerade so, wie bei Erscheinung eines so räthselhaften Wesens, wie uns noch immer Geistererscheinungen sind; das Daseyn dieses Wesens kann Niemand läugnen; die dienstfertige Magd der Aufklärung, die Publizität, sprengt aus, es sey der kürzlich verstorbene Bürgermeister Aberglaube, ein Anderer glaubt, es sey der Schäcker Heuchler, der uns zum Besten habe, und wieder Andere stehen und gaffen, und dabei bleibts dann.

Aber was thut der Heimwehkranke? er geht in Begleitung der vorbereitenden Gnade, mit Schauer und Vorgefühl des Todes seiner herrschenden Sinnlichkeit, zu dem Wesen selbst hin und prüft, — nun wird er ergriffen und überzeugt. Dieser Schritt des sich bekehrenden Naturmenschen hat zur Folge, daß ihm nun die vorbereitende Gnade hohen Muth und Vertrauen auf Gott, hohe Ahnungen seiner großen Bestimmung, und Sicherheit der göttlichen Bewahrung in allen Gefahren einflößt, S. 18 bis 21. Das Gespräch des Eugenius mit dem Felsenmann ist ein Muster, wie man prüfen muß.

Daß ich dieses Wesen Felsenmann nenne, hat freilich zum nächsten Grunde, weil es da oben auf dem Felsen wandelt; dem ungeachtet aber hat es doch auch die Bedeu-

Sobald nun die vorbereitende Gnade den Menſchen fähig findet, durch die himmliſche Wahrheit der Religion bearbeitet zu werden, ſo beginnt dann die Scene mit dem Felſenmann.

Dieſe himmliſche Wahrheit, mit der ſich der Chriſt auf ewig vermählen muß, hab ich unter dem Namen Urania Sophia von Edang vorgeſtellt: Urania Sophia iſt Griechiſch und heißt die himmliſche Weisheit, Edang leſe man nur rückwärts, ſo heißt es Gnade; denn dieſe himmliſche Weisheit iſt bloße Gnade Gottes durch Chriſtum. Der erſte Felſenmann war Niemand anders, als Urania.

Die Wahrheit der chriſtlichen Religion zeigt ſich zuerſt als ein, des Nachts im Mondſchein wandernder, weiſer, das iſt: guter Geiſt; er wandelt auf dem Walle einer ruinirten Felſenburg raſch hin und her, und ſchaut zuweilen in den Mond.

Dieſes Bild iſt ſehr bedeutend: die ruinirte Felſenburg ſtellt den geiſtlichen Tempel Gottes auf Erden vor; von außen ſieht er als eine altgothiſche ruinirte Ritterfeſtung aus, und wirklich halten ihn auch die Ritter vom flammenden Stern der Aufklärung — Sie verſtehen mich doch, meine Herren! — für ruinirt: denn ſie haben ihr Beſtes dazu beigetragen, aber ſie wiſſen nicht, daß des Königs Tochter inwendig herrlich iſt: in dieſer Burg gibts noch Einweihungsſäle, einen herrlichen Thron u. ſ. w.

Einſam wandelt die himmliſche Wahrheit in dieſen erhabenen Ruinen umher; am Tage der Aufklärung, bei dem allgemein herrſchenden Lichte der Philoſophie, iſt ſie nicht ſichtbar; wenn ſich aber die Vernunft erſt von der Sonne der Geiſterwelt erleuchten läßt, ehe ſie ſelber leuchten will, wenn ſie erſt zum Mond wird, dann kann ſie jede Nacht ſanft erhellen, und dann wandelt Urania Sophia im hohen und hehren Mondſchein, dann wird ſie ſichtbar.

In dieſem Zuſtande kommt ſie dem gewöhnlichen Naturmenſchen als ein furchtbares Weſen aus der Geiſterwelt vor; ſeine ganze Natur ſchauert zurück, denn es iſt ihr in ihrer verdorbenen von Gott abgekehrten und ſinnlichen Ver-

fassung sehr fremd und zuwider. Sie muß zwar anerkennen, daß dieser schweeweiße Geist ein guter Geist sey, eben weil er weiß ist, aber er ist doch ein Gespenst, dem man nicht anders, als durch Tod und Sterben beikommen kann, und dafür graut es einem.

Auch die Urtheile der Welt, wovon S. 11 bis 15, und 18 bis 21 Beispiele angeführt werden, sind bedeutend: zuweilen erscheint die himmlische Wahrheit der Religion durch, in die Augen fallende, Wirkungen, so daß man ihr Daseyn nicht wegläugnen kann: man sieht, daß Menschen plötzlich und wie auf Einmal ganz verändert und bekehrt werden, andere glänzen nahe vor ihrem Tode in Engelsklarheit, und wieder andere verrichten im Glauben und Vertrauen auf Gott Handlungen, die dem bloßen verdorbenen Naturmenschen unmöglich sind. Da tritt dann der große Haufen hin und staunt, gerade so, wie bei Erscheinung eines so räthselhaften Wesens, wie uns noch immer Geistererscheinungen sind; das Daseyn dieses Wesens kann Niemand läugnen; die dienstfertige Magd der Aufklärung, die Publizität, sprengt aus, es sey der kürzlich verstorbene Bürgermeister Aberglaube, ein Anderer glaubt, es sey der Schäcker Heuchler, der uns zum Besten habe, und wieder Andere stehen und gaffen, und dabei bleibts dann.

Aber was thut der Heimwehkranke? er geht in Begleitung der vorbereitenden Gnade, mit Schauer und Vorgefühl des Todes seiner herrschenden Sinnlichkeit, zu dem Wesen selbst hin und prüft, — nun wird er ergriffen und überzeugt. Dieser Schritt des sich bekehrenden Naturmenschen hat zur Folge, daß ihm nun die vorbereitende Gnade hohen Muth und Vertrauen auf Gott, hohe Ahnungen seiner großen Bestimmung, und Sicherheit der göttlichen Bewahrung in allen Gefahren einflößt, S. 18 bis 21. Das Gespräch des Eugenius mit dem Felsenmann ist ein Muster, wie man prüfen muß.

Daß ich dieses Wesen Felsenmann nenne, hat freilich zum nächsten Grunde, weil es da oben auf dem Felsen wandelt; dem ungeachtet aber hat es doch auch die Bedeu-

tung, daß alle göttliche Wahrheiten, Wirkungen und Verheißungen feste, unerschütterliche Felsenmänner sind.

Die erste Forderung der himmlischen Wahrheit ist eine siebentägige Vorbereitung in heiliger Stille und Einsamkeit. Die Bedeutung dieser Vorbereitung ist nicht schwer: wenn der Mensch die Wahrheit der Religion erkannt hat, und nun fest entschlossen ist, den Weg zu wandeln, den sie ihm vorschreibt, so ist das Erste, daß er sich in der Abgeschiedenheit von Allem, was sein Geschäfte stören könnte, tief und gründlich prüfen muß, 1) warum er das Heimweh habe? — oder was die Ursache sey, warum er in seinem bisherigen Naturstande nicht bleiben könne? Wo er dann findet, daß in ihm ein anerschaffener unüberwindlicher Trieb zur sittlichen Vervollkommnung liege, den er im gegenwärtigen Zustande nicht befolgen kann, folglich in einen andern übergehen muß; 2) was er denn eigentlich daheim im Vaterlande erwarte? — oder welches der Zweck seines Vervollkommnungstriebes sey? — hier darf nun nicht die Belohnung, oder ein seliges vergnügtes Leben die Hauptsache seyn, sondern er thuts darum, weil sein Geist dort zu Haus ist, und weil er nur dort das Element findet, in dem er leben kann; der Genius des vaterländischen Glücks ist ihm dann ein Sporn mehr, seine Reise zu beschleunigen. Und endlich 3) wie kommt er nach Haus? — oder was hat er für einen Weg zu wählen, um am geschwindesten nach Haus zu kommen? durch gehen, fahren, reiten und schiffen kommt man nicht dahin, denn da bleibt man immer am Irdischen hangen, Nein! man muß sich hier loswurzeln, und sich dann mit Adlersflügeln gerade aufwärts schwingen. Diese drei Regeln schließen Alles in sich, was nur immer Selbstprüfung heißen kann, alles Uebrige ist nur Folge und Theil derselben.

Sieben Tage sind die Schöpfungsperiode; ich wählte diese Zeit deßwegen, weil hier eine neue moralische Schöpfung in der Seele des Menschen vorgeht.

Nun folgt eine Zwischenscene, die dem Ansehen nach überflüßig ist; aber sie ist nichts weniger als überflüßig:

Ostenheim führt seinen Sohn am Abend des sechsten Tages in eine erhabene feierliche Naturscene, die seine Einbildungskraft anfeuern und seinen Geist empor heben soll, um die hohen Ahnungen recht zu empfinden und zu fassen, die er ihm jetzt mittheilen will, und die seinem Heimweh- und Wirkungstriebe die rechte Richtung geben sollen. Siehe S. 28 bis 32.

Dieser erhabene und feierliche Auftritt, am Abend des sechsten Tages in der Herbstnatur, bezieht sich nur auf Männer, die Gott in der gegenwärtigen Zeit ausrüstet, um an diesem Abend des sechsten Welttages, in diesem großen Herbste der Christenheit, mächtig und thätig zur großen Ankunft des Königs aller Könige und seines Reichs vorzuarbeiten: denn Eugenius ist nicht blos das Bild eines wahren Christen, sondern auch das Muster eines auserwählten Rüstzeugs zum Werke des Herrn.

Wenn also Gott einen Menschen nach seinen Anlagen dazu fähig findet, so läßt er seine vorbereitende Gnade und seine Vorsehung ganz besonders und vorzüglich auf ihn wirken; wenn ihn nun diese so weit gebracht haben, daß er fest und unwiderruflich entschlossen ist, mit Aufopferung seiner liebsten Dinge, wenn's nöthig ist, ein wahrer Christ zu werden, und als ein solcher zu leben und zu sterben, so wird er einen neuen Trieb in sich gewahr, der ihn nach den Bedürfnissen seiner Zeit zum rastlosen Wirken antreibt, und eben aus der Richtung dieses Wirkens erkennt man dann die Natur dieses Triebes, und der, dessen Augen helle genug sind, kann auch dann aus dem Wirken dieser Männer mit Zuverlässigkeit die nahe Zukunft ahnen. Bei diesen Männern concentrirt sich alles auf diesen einen Punkt, und wo man das findet, da merke man auf. Die Weckung dieses Triebes bei dem großen Mann im Reich Gottes ist in dieser schauerlichen Herbstscene nach der Wahrheit vorgestellt, ich darf mich hier nicht näher erklären.

Nun die Sabbathsfeier, Ausruhen auf die Reise, und Winke, wo es hinausgeht, Rückerinnerung an die Vergangenheit, Recapitulation aller bisherigen Führungen, und

noch darin verhüllter Geheimnisse u. s. w. solche Sabbathe feire man nur so oft, als eine Arbeitswoche verflossen ist: denn es wird allemal, jedem nach seinem Bedürfnisse, eine Salbung nebst Geist und Feuertaufe darauf folgen.

Die Einweihungsgeschichte des Christian, die sich am Abend des siebenten Tages auf der ruinirten Felsenburg zuträgt, und in welcher er den neuen Namen Eugenius, zu deutsch: der Wohlgeborne, bekommt, ist eine figürliche Vorstellung der neuen oder sittlichen Geburt, wo nun blos und allein die himmlische Wahrheit; anstatt der Sinnlichkeit, die Herrschaft in dem Menschen antreten soll. Die Vorstellung dieser großen Umwandlung durch die Wiedergeburt beginnt an diesem Abend, und endigt sich am Schluß des ersten Buchs in der Verbindung mit Uranien.

Die Einweihungsbilder sind alle bedeutend: die himmlische Wahrheit führt den Christen erst zur Erkenntniß seines elenden Zustandes, der durch das nach Moder riechende Gewölbe vorgestellt wird; das Kriechen durch das enge Loch bedeutet den schweren Uebergang aus der Herrschaft der Sinnlichkeit in die Herrschaft der himmlischen Wahrheit; das Zimmer mit dem wachsenden Mond, wo Eugenius zum Ritter des heiligen Kreuzes gesalbt wird, bedeutet die Periode der Prüfungen und der Zubereitung zum Zweck, die am Schluß des zweiten Theiles, unter dem Tempel zu Jerusalem zu Ende geht: bis dahin ist das Licht der Erkenntnisse ein wachsender Mond; und das dritte Zimmer mit dem leeren Thron und dessen wunderbarem Lichte, in welchem nun die Geist- und Feuertaufe vorgenommen wird, stellt endlich die letzte Periode vor, in welcher nun der bewährt gefundene Diener des Herrn seinem großen Zweck und seiner Bestimmung gemäß wirkt; jetzt leuchtet ihm das große wunderbare Licht der himmlischen Wahrheit selbst, mit der er verehlicht ist, und hier erhält er Licht und Kraft, um mit Muth gegen diejenigen zu kämpfen, die Schuld daran sind, daß der Thron noch leer ist. Dieses Zimmer bedeutet also die Periode der Heimwehreise, von Jerusalem an, bis — in Solyma, oder bis der große Kampf vollendet ist.

Hier müssen meine Leser wohl bemerken, daß die Einweihung zum Ritter des heiligen Kreuzes etwas Wichtigers ist, als die Einweihung zum wahren Christen. In diesen Zeiten, wo sich nun Alles zum großen letzten Kampf zwischen Licht und Finsterniß, und zwischen Christo und dem Antichrist anschickt, und wo nun dieser entsetzliche Krieg aller Kriege, kurze Pausen ausgenommen, ununterbrochen fortgehen wird, jetzt bedarf's Kämpfer für die Sache Christi. — Freilich bedarf Christus solcher Kämpfer nicht, aber wir Armen bedürfen ihrer, und dann wirkt er ja doch auch durch Werkzeuge. Diese Kämpfer nenne ich nun hier Kreuzritter, und mein Heimwehbuch hat auch zugleich den Zweck mit, solche Kämpfer zu wecken und anzuwerben. Wir kämpfen aber nicht mit Schwert und Bogen, sondern mit den Waffen der Wahrheit, der Gedult und der Liebe.

Wenn also mein Buch blos eine Allegorie des Wegs eines wahren Christen hätte seyn sollen, so hätten die Felsenmänner ihm im Zimmer des wachsenden Mondes die Hände aufgelegt, ihn gesegnet, und dann gehen lassen; allein es sollte mehr bedeuten.

Auf diese Einweihung folgt nun der Antritt der Reise selbst. Vorher noch Winke, Warnungen, Lehren und Nachrichten, die ich jeden meiner christlichen Leser wohl zu beherzigen bitte, dann zu Pferde und fort.

Hier erscheint nun eine neue Person, nämlich der Bediente des Eugenius, der Hans Ehrlich; unter diesem Bedienten verstehe ich den physischen Character eines Kreuzritters, diesen hat zwar auch jeder Christ zum Bedienten, aber es gibt da nicht so viel zu thun, als bei den Kreuzrittern; bei diesen kommt auf den Bedienten erstaunlich viel an, weil er manchmal mehr Einfluß hat, als er haben sollte. Hans Ehrlich ist aber unter allen einer der besten. Des seligen Luthers Bedienter, Eberhard Feuerkopf, hatte zu oft Einfluß in die Geschäfte seines Herrn, so wie Gottlieb Schwachmann, Melanchthons Diener, auch sehr oft schadete. Hans Ehrlich ist aufs genauste der Mann, der sich für einen Kreuzritter schickt: darum wird am Ende auch noch etwas Rechtes aus ihm.

Ein gerades ehrlichtes altdeutsches Temperament paßt zum Kreuzritter, wie Hans Ehrlich zum Eugenius, man lese das erste Gespräch zwischen Beiden S. 37 bis 39.

Die Scene an der Table d'hote S. 40 bis 45 ist äußerst wichtig; um sie recht zu verstehen, muß ich eine Anmerkung vorangehen lassen.

Ich habe schon gesagt, daß die gesammte gänzliche Umkehr eines Menschen, aus der Herrschaft der Sinnlichkeit unter das Regiment der himmlischen Wahrheit, welches in der Heiligen Schrift die Wiedergeburt genannt wird, durch die Geschichte des Eugenius von der Einweihung durch die Felsenmänner an, bis zu seiner Verlobung mit Uranien vorgestellt werde. Bei der Einweihung entsteht der feste und unwiderrufliche Entschluß, von nun an schlechterdings nichts mehr zu denken, zu reden, und zu thun, als was im Lichte der himmlischen Wahrheit geprüft, und dann ihr gemäß gefunden wird; bei diesem Vorsatz darf es aber nicht bleiben, sondern er muß nun auch ausgeführt, das ist: die Reise muß wirklich angetreten, und der Bediente in seinen Dienst gesetzt werden. Sobald der Christ diesen ersten Schritt gethan, und die Ausübung der evangelischen Gebote angefangen hat, so geht wieder etwas Neues mit ihm vor: denn bei der ersten Einkehr und gründlichen Prüfung seiner selbst, welche ich durch die erste Nachtherberge auf der Reise vorstelle, empfindet er erst die süße Seelenruhe der Pflichterfüllung, die Wonne des sittlichen Sicherheitsgefühls, s. S. 48; aber bald hernach, wenn man mit dem Wirthe, dem alten Adam, zu Tische gehen will, welches, so lange wir hienieden wallen, unmöglich anders seyn kann, so offenbart sich nun der graue Mann, nämlich die züchtigende Gnade, oder das Gewissen. So lang man noch unter der Herrschaft der Sinnlichkeit, aber doch unter der Leitung der vorbereitenden Gnade und der Vorsehung steht, so wird man von diesen unterrichtet, denn man ist noch im Erziehungsstande und unter der Vormundschaft, sobald man aber mündig wird, und selbst die Reise antritt, so offenbart sich in der Seele ein weit ernsterer Richter,

der es sehr genau nimmt, und einem nicht das Geringste hingehen läßt, dieser wird nun Führer; durch ihn führen von nun an die Eltern die Regierung der ferneren Reise aus.

Nach dieser Vorbereitung ist die Erklärung der Scenen an der Table d'hote nicht schwer mehr: der Wirth stellt, wie gesagt, die angewohnten Neigungen, nach der Bibel, den alten Menschen vor, bei dem der Neue freilich herbergen muß. Der Advokat bedeutet den natürlichen Leichtsinn, der aller Laster und Vergehungen Anwald und Fürsprecher ist. Der Amtmann ist die bisher im unbekehrten Zustande herrschende Leidenschaft; ich habe hier die Wollust mit Herrschsucht verpaart gewählt, weil diese Leidenschaft heut zu Tage die gewöhnlichste, und zugleich die schrecklichste ist. Der Sekretär stellt die Schlangenlist vor, deren sich die bösen Leidenschaften bedienen, um ihre Zwecke zu erreichen; er braucht das Scharfglas, um alles auszuspähen. Der Kaufmann ist das Bild der Gewinnsucht; der Kapitän bedeutet den natürlichen Edelmuth, der im Character liegt; ich habe das Bild eines hessischen Officiers deßwegen gewählt, weil der Character der Hessen natürlicher Edelmuth ist; und endlich ist der Anonymus, den die Leser gegen das Ende des zweiten Theiles näher kennen lernen, wo er Ambrosius genannt wird (das Wort Ambrosius heißt unsterblich oder auch göttlich), ein Diener der Vorsehung, der die Wege zu guten Handlungen bahnt, besonders aber dann, wenn das strafende Gewissen Gerechtigkeit übt, und die Unterdrückten rettet. Ambrosia heißt auch Götterspeise, deren Genuß unsterblich macht, nun ist aber die Speise des Christen die, daß er den Willen seines himmlischen Vaters erfülle, Joh. 4, v. 34, dieser Wille will nun vorzüglich, daß den Leidenden geholfen werde, Matth. 25, v. 35. 36. Folglich ist dieser Anonymus der Polizei-Beamte der Vorsehung, der der züchtigenden Gnade beigeordnet ist, um sie in ihren Geschäften zu unterstützen. Daß er jetzt noch Anonymus (der Ungenannte) heißt, bedeutet, daß Eugenius noch unerfahren in den Wegen Gottes ist; er kennt diesen Polizei-Beamten noch nicht.

Nachtſcene vorgeſtellt, wie Eugenius bei dem Wiedertäufer herbergt.

S. 56 u. f. Erſt Schilderung eines ſchönen Herbſt-Abends — denn vor dieſer letzten Wiedergeburtsſcene geht eine Wonne der Wehmuth her; mit dem Gefühl der ſcheidenden ſinnlichen Vergnügen, welches allemal wehmüthig iſt, verbindet ſich nun eine frohahnende Empfindung eines nahen Glücks, das man aber noch nicht beſtimmen kann; der ſinnliche Menſch wählt ſich den nächſten Ruheplatz in dem Flecken, den er vor ſich ſieht, aber die Vorſehung will es ganz anders; ein Knabe tritt an den Weg, und führt den Reiſenden in die von aller Welt abgeſchiedene Wüſte.

Warum aber ein Knabe? — weil ſich die Vorſehung immer der geringſten Mittel zu den größten Zwecken bedient, damit ihre Ehre deſto herrlicher glänze, und ihr Weg von Menſchenwegen deſto leichter unterſchieden werden könne. Auch ſichern alsdann die eigenhändigen Zettel der Felſenmänner, die das ſonſt Niemand bekannte Lehrlingswort, den neuen Namen enthalten, gegen alle Mißleitung falſcher Lichtskräfte: der Knabe führt den Weg, der der verdorbenen Natur zuwider iſt, und das iſt gewöhnlich der rechte. So iſt alſo die Verläugnung alles eigenen Willens, auch in den klein ſcheinenden Umſtänden, der wahre Weg zur himmliſchen Wahrheit.

Darauf folgt nun Eugenius mit ſeinem Bedienten willig; allein jetzt ſproßt ein neues Unkraut hervor, das er bisher nicht gekannt hat; er bildet ſich auf ſeine Einweihung, auf ſeine Kreuzritterſchaft und auf ſeine Commerien mit großen Werkzeugen im Reiche Gottes Etwas ein: der geiſtliche Stolz, dieſe Klippe, woran ſo mancher Chriſt ſcheitert, hat ſchon Wurzel geſchlagen, nur hat er bis dahin nichts gemerkt, weil noch keine Gelegenheit zur Aeußerung da war; allein jetzt, da ihm ſein Vorhaben fehl ſchlägt, im Flecken, in einem ſchönen Gaſthof zu logiren, und da er an deſſen Statt in eine altfränkiſche Bauernhütte gewieſen wird, jetzt ſticht ihn der Dorn des neuen Unkrauts heftig; allein er bedient ſich der allervortrefflichſten Arznei, ſo wie ſie

lumente der Forderungen der Obrigkeit an ihre Unterthanen aufbewahrt werden, und auch nicht weiß, daß der graue Mann die Schlüssel zu allen Archiven besitzt, General-Archivarius ist.

Wehe dem, dessen Schulden noch im Archiv liegen! — denn dieser Archivarius wird sie dereinst ans Licht bringen, er ist der gemeine Ankläger vor dem Gericht Gottes.

So macht also die züchtigende Gnade, in dem Anfang der Wiedergeburt, der Schlangenlist ein Ende, sie bringt sie erstlich in Gefangenschaft, und hernach auf's Schaffot; eben so geht's nun auch der herrschenden Schooßsünde, die bisher die ganze Seele regierte und tyrannisirte, nemlich dem Amtmann.

Die herrschende Leidenschaft macht sich gewaltig patzig: denn sie pocht heimlich auf ihren Schwiegervater, die sinnliche Vernunft, welche dirigirender Minister ist, beruft sich aber äußerlich auf ihren Fürsten, der abwesend und in fremden Diensten ist; dieser Fürst ist die Moral, die als General bei der Heeresmacht der falschen Aufklärung dient, immer bei Andern alles in Ordnung bringen will, aber in ihrem eigenen Lande die sinnliche Vernunft und die herrschenden Leidenschaften Minister und Amtleute seyn läßt; da wird dann die Geroldin, der natürliche Trieb zur Menschenliebe, schrecklich tyrannisirt: denn diese reine Neigung soll in Wollust und unzüchtige Triebe verwandelt werden, welches doch ihrer reinen und himmlischen Natur ganz zuwider ist. Die schreckliche Mißhandlung dieser göttlichen Neigung in der Seele durch den Amtmann, oder durch die herrschende Leidenschaft, wird nun ebenfalls durch einen einzigen Blitzstrahl der züchtigenden Gnade ins helleste Licht gestellt, und das Ungeheuer hinausgedonnert. Daß sich jetzt der Advokat Leichtsinn und der Kaufmann Gewinnsucht auch fortschleichen, das ist leicht zu denken, denn sie würden doch bald für die Thüre promovirt werden. Das ernste Gericht über die herrschende Leidenschaft macht ein staunendes Aufmerken in der Seele; der natürliche Edelmuth starrt hin auf den feierlichen Richter, und beginnt zu ahnen, daß

auch er vor den Richterstuhl müsse, und der Anonymus kritzelt mit der Gabel auf den Teller, so wie Christus mit dem Finger in den Staub schrieb, Joh. 8, v. 6. und 8. dieser Zug der edelsten Menschenliebe ist merkwürdig; sie schont der Beschämung des Nebenmenschen, sie achtet nicht darauf, um sie nicht noch größer zu machen.

Nun kommt die Reihe an den hessischen Officier; der natürliche Edelmuth greift's klüger an, er gesellt sich freundschaftlich zur züchtigenden Gnade, er bezeugt, daß er nur Gott fürchte, doch aber ein armer Sünder sey, wie alle Menschen. Jetzt bringt die züchtigende Gnade den edelsten, allen Menschen verborgenen, Zug seines Lebens, die menschenliebende Handlung zu Drudenbeck ans Licht, dadurch legitimirt sie sich als göttlicher Gesandter, und zugleich verkündigt sie ihm Vergebung seiner Sünden, und bereitet ihn dadurch zu dem großen Werkzeug vor, das er noch in dem Wirkungskreise des Christen werden soll. Noch zweifelt der Edelmuth an der Göttlichkeit dieses Gesandten, dieser Zweifel wird aber durch Offenbarung einer schrecklichen Seelenlage, die Niemand als Gott wissen konnte, darniedergeschlagen, und nun weicht auch die Kraft dieses Helden, er entfernt sich.

Wer bei seiner Umkehr von der Finsterniß zum Lichte genau auf die ersten Offenbarungen der züchtigenden Gnade in der Seele merkt, der wird finden, daß sie alle natürliche und verdorbene Neigungen die Musterung passiren läßt, und alles hinausschafft, was sie nicht brauchen kann; sobald aber der natürliche Edelmuth die Geroldin (oder Gernholdin) den reinen Trieb der Menschenliebe geheirathet hat, sobald geht auch sein Weg aufwärts, und endlich wird er noch General im Wirkungskreise des Christen.

Daß sich nun auch der Wirth, der alte Adam, wegschleicht, ist ganz natürlich, er lebt von seinen Gästen, steht mit ihnen in einem guten Verständniß, und hat also die züchtigende Gnade sehr zu fürchten.

Jetzt ist nun das Herz des neu angehenden Christen von allen sündlichen Neigungen gereinigt, und nun steht die

Mutter wieder am Glöckchen: denn nach dieſem Vorgang folgt gewiß ein neuer wichtiger Auftritt; dieſer beſteht nun darin, daß der Menſch den reinen Trieb der Menſchenliebe aus ſeinem Druck befreien, und in ungehinderte Wirkſamkeit ſetzen muß; die Geroldin ſoll nun den heſſiſchen Officier, den natürlichen Edelmuth, heirathen, Beide ſollen nach und nach gebildet und geſchickt gemacht werden, dereinſt im großen Wirkungskreiſe des Chriſten und großen Mannes viel Gutes auszurichten.

Der graue Mann und der Anonymus reden in Gegenwart des Eugenius geheimnißvoll, ſo wie man vor Kindern redet, damit ſie nichts ausplaudern, dieſe Maxime hat ihren guten Grund: denn wenn der Chriſt im Anfang ſeiner Umkehr nun die ſonderbaren Winke und Triebe der ihn beſonders leitenden Vorſehung ſpürt, ſo begreift er nichts, und er ſieht hernach erſt die Zwecke ein, warum er ſo und nicht anders geführt worden.

Der alte Adam mag aller ſeiner Furcht ungeachtet doch nicht gern die Zeche verlieren, ſie wird ihm auch bezahlt, denn auch ihm darf kein Unrecht geſchehen, oder dabei bekommt er auch von der züchtigenden Gnade ſeinen Beſcheid: er ſoll das, was ſie ihm gibt, nun auch menſchenliebend anwenden, und ſeinen Mitknecht nicht mehr ſchlagen.

Dem neuen Menſchen iſt dieſer ganze Auftritt zwar noch ein Geheimniß, aber doch heilig; dem alten Adam aber iſt der graue Mann ein böſer Geiſt, ſogar der Hans Ehrlich traut nicht recht, bis er eines Beſſern belehrt wird.

Auf dieſen großen und wichtigen Auftrag folgt nun die Ausführung; der Grundtrieb der Menſchenliebe wohnt zu Reinheim, wo Reinigkeit zu Haus iſt, dort wohnt auch das evangeliſche Gebot der Liebe, der Prediger, der ſich der Geroldin annimmt, und ihr Freund iſt, der Mann, der am Ende noch ein großes Werkzeug im Wirkungskreiſe des Chriſten wird. Alles ſtand bisher unter der Gewalt der herrſchenden Leidenſchaft, unter dem Amtmann, der aber nun dem Gerichte übergeben werden ſoll.

Bei dieſer Entwicklung des Grundtriebes der Menſchen-

liebe in der wiedergebornen Seele thut die züchtigende Gnade, unter Mitwirkung der Vorsehung, eigentlich Alles, die Seele selbst ist nur Werkzeug; wenn die Kinder gehen lernen sollen, so führt man sie am Gängelbande.

Gerold, der Mann der armen bedrängten Wittwe, ist ein Bild des natürlichen Vertrauens auf Gott, welches ein Mensch auch im unbekehrten Zustande haben kann; wenn der natürliche Trieb der Menschenliebe mit diesem Vertrauen verpaart geht, so kann die Wirthschaft glücklich seyn; allein der Amtmann, die herrschende Leidenschaft, ist ihr gefährlich: denn jenes Vertrauen auf Gott ist ihm von Grund aus zuwider, und da es ihm zu mächtig ist, um es öffentlich aus dem Wege zu räumen, so geschieht es heimlich, und zwar durch einen gedungenen Meuchelmörder, die Geldliebe; diese mordet heimlich das Vertrauen auf Gott, und stürzt die Menschenliebe ins tiefste Elend; sobald nun aber die züchtigende Gnade dem Vertrauen auf Reichthum, oder der Geldliebe, ihr Verbrechen, ihren Abelsmord, aufdeckt, so findet sie, daß sie im wiedergebornen Zustande durchaus nicht bestehen kann, und daß sie hingerichtet werden müsse; der Fürst oder die Moral glaubt freilich, die Geldliebe dürfe wohl am Leben bleiben, wenn man sie nur gefangen hielte, aber dieser Trugschluß hält im Lichte der Wahrheit nicht Stich, sondern das Vertrauen auf den Reichthum muß ganz vertilgt, es muß hingerichtet werden.

Merkwürdig ist hier, daß Gerolds Mörder sich selbst anklagt, und mit Verzweiflung ringt — dieß hat folgende Bedeutung: wenn die züchtigende Gnade in der neubekehrten, und in der Wiedergeburt stehenden Seele ihr strenges Gericht hält, so entsteht eine tiefe Reue über das eitle Vertrauen, das man auf irdische Güter setzte, und man fühlt tief, daß dieser zerbrechliche Rohrstab dem Feuer übergeben und hingerichtet werde müsse; dann zeugt auch diese Ueberzeugung am stärksten gegen die herrschende Leidenschaft, weil diese durch jene, als ihr stärkstes Werkzeug, wirkte. Daß der Gerolds-Mörder Buße that, stellt vor, daß die irdischen Güter dereinst sehr zum Segen verwendet werden kön-

nen, wenn der herrschende Trieb, sie zu erlangen, durch den Verläugnungstod gegangen ist.

Während der Zeit, wo Eugenius zum Besten der Geroldin wirkt, trägt sich im Wirthshaus die Geschichte mit dem Juden zu, welche Hans Ehrlich seinem Herrn auf dem Wege erzählt. S. 55 bis 56. Dieser Jude ist das Bild der dem Christen so nöthigen Schlangenklugheit; der Sekretär oder die Schlangenlist ist nun aus dem Wirkungskreise heraus gebannt, und dem Gerichte übergeben, an seine Stelle tritt jetzt der Jude, der aber nicht unter den Befehlen des Eugenius steht, so wie das gutmüthige Temperament, der Hans Ehrlich: denn weil er leicht gemißbraucht werden könnte, so behalten ihn die Felsenmänner, das ist: die Gnadenwirkungen des heiligen Geistes unter ihrer Direction, bis er dereinst Verwalter der erworbenen Güter wird. Wo ein Hans Ehrlich Bedienter ist, da bedarfs eines Levi Hildesheimer, der insgeheim mitwirkt. Ich habe deßwegen einen rechtschaffenen, edlen Juden zum Sinnbilde der Schlangenklugheit gewählt, weil sich kein Charakter in der Welt besser dazu schickt; die Scene des Roßtausches im Wirthshaus, und die Betriebsamkeit des Juden, den Amtmann an den Galgen zu bringen, sind Beispiele, wie die Schlangenklugheit wirken muß.

Bei der wahren und beständigen Bekehrung des Christen sind drei Perioden zu bemerken: 1) Die feste und unwiderrufliche Entschließung, von nun an nicht mehr unter dem Gehorsam der Sinnlichkeit, sondern unter dem Gehorsam der himmlischen Wahrheit zu stehen; diese Periode wird durch die Einweihung auf der Felsenburg vorgestellt. 2) Das Gericht, welches nun die züchtigende Gnade im Herzen hält, um alle Beamte der Sinnlichkeit und der verdorbenen Natur hinaus zu bannen und dem Gerichte zu übergeben; und 3) Die Offenbarung der göttlichen Wahrheit im Herzen des begnadigten Sünders, erst in der Gestalt, wie sie dem Naturmenschen, und zweitens in der Herrlichkeit, die ihr eigen ist, und wie sie nun dem neuen Menschen erscheint. Diese letzte Periode wird in der Geschichte der dritten

Nachtſcene vorgeſtellt, wie Eugenius bei dem Wiedertäufer herbergt.

S. 56 u. f. Erſt Schilderung eines ſchönen Herbſt-Abends — denn vor dieſer letzten Wiedergeburtsſcene geht eine Wonne der Wehmuth her; mit dem Gefühl der ſcheidenden ſinnlichen Vergnügen, welches allemal wehmüthig iſt, verbindet ſich nun eine frohahnende Empfindung eines nahen Glücks, das man aber noch nicht beſtimmen kann; der ſinnliche Menſch wählt ſich den nächſten Ruheplatz in dem Flecken, den er vor ſich ſieht, aber die Vorſehung will es ganz anders; ein Knabe tritt an den Weg, und führt den Reiſenden in die von aller Welt abgeſchiedene Wüſte.

Warum aber ein Knabe? — weil ſich die Vorſehung immer der geringſten Mittel zu den größten Zwecken bedient, damit ihre Ehre deſto herrlicher glänze, und ihr Weg von Menſchenwegen deſto leichter unterſchieden werden könne. Auch ſichern alsdann die eigenhändigen Zettel der Felſenmänner, die das ſonſt Niemand bekannte Lehrlingswort, den neuen Namen enthalten, gegen alle Mißleitung falſcher Lichtskräfte: der Knabe führt den Weg, der der verdorbenen Natur zuwider iſt, und das iſt gewöhnlich der rechte. So iſt alſo die Verläugnung alles eigenen Willens, auch in den klein ſcheinenden Umſtänden, der wahre Weg zur himmliſchen Wahrheit.

Darauf folgt nun Eugenius mit ſeinem Bedienten willig; allein jetzt ſproßt ein neues Unkraut hervor, das er bisher nicht gekannt hat; er bildet ſich auf ſeine Einweihung, auf ſeine Kreuzritterſchaft und auf ſeine Connexion mit großen Werkzeugen im Reiche Gottes Etwas ein: der geiſtliche Stolz, dieſe Klippe, woran ſo mancher Chriſt ſcheitert, hat ſchon Wurzel geſchlagen, nur hat er bis dahin nichts gemerkt, weil noch keine Gelegenheit zur Aeußerung da war; allein jetzt, da ihm ſein Vorhaben fehl ſchlägt, im Flecken, in einem ſchönen Gaſthof zu logiren, und da er an deſſen Statt in eine altfränkiſche Bauernhütte gewieſen wird, jetzt ſticht ihn der Dorn des neuen Unkrauts heftig; allein er bedient ſich der allervortrefflichſten Arznei, ſo wie ſie

S. 56 beschrieben wird: die Ueberzeugung, daß eben die Neigung, die Eugenius jetzt fühlt, die Grundursache aller Sünden sey, kurirt ihn vollkommen, er tilgt diesen Keim aus dem Herzen weg, und ist nun auf immer von diesem Uebel befreit.

Die himmlische Wahrheit und ihr Pflegvater, der seligmachende Glaube, wohnen nicht im Geräusch der Welt, sie ziehen sich wegen der Nachstellungen des Geistes unserer Zeit in die Wüste zurück, wo sie im Stillen wirken; ihre Wohnung, ihre Kleidung und ihr ganzes Hauswesen ist den Aufgeklärten unserer Zeit altfränkisch, und ganz aus der Mode gekommen; das Einfache, Stille und Ländliche ist dem Glauben und der Wahrheit zuträglich, den Weisen dieser Welt aber verächtlich. Ich wählte darum das Bild einer Schweizerisch-Wiedertäuferischen Familie, weil es, wahrlich! das passendste unter allen ist.

Das Mädchen bei dem Wollspinnrad S. 57 u. f. ist die Hauptperson; die himmlische Wahrheit erscheint zuerst dem, an sinnliche Pracht und an die Modeleserei unserer Zeit gewohnten Geist in einer sehr armen aber reinlichen Gestalt; doch kann er den griechischen Wuchs, das ist: das Urbild der Schönheit im Ganzen, nicht verkennen; die ersten Wirkungen des Glaubens und der Wahrheit auf die wiedergeborne Seele machen tiefen Eindruck, aber die Begriffe sind noch dunkel, man sieht der Wahrheit noch nicht ins Angesicht, weil die Augen des Verstandes noch nicht geöffnet sind. Das Gespräch des Eugenius mit dem Bauernmädchen ist bedeutend: sie lockt ihn auf eine reine und heilige Weise zur Verbindung mit ihr, und sein Herz wird allmählig gefesselt; sie wählt Abraham und Sara zum Muster, um seinen Glaubensmuth anzufachen.

Aber nun bringt der Glaube das Oellicht — der Vernunft geht ein Licht auf, und was sieht sie? — ein scheußliches Todtengesicht! — ja wahrlich! die himmlische Wahrheit hat für unsere sinnliche Vernunft keine Gestalt noch Schöne, die uns gefallen könnte, im Gegentheil, sie fordert Tod, gibt Tod, und zeigt ein Gesicht des Todes. Die sitt-

liche Vernunft, oder der neue Menſch, ſieht aber noch nicht, ihm ſind die Augen noch nicht geöffnet, folglich muß nun der eigentliche Verläugnungsaktus vor ſich gehen. Dieſe Probe iſt bei jedem Chriſten eigentlich die Hauptſache: kennte man gleich Anfangs die himmliſche Wahrheit in aller ihr Schönheit und Herrlichkeit, ſo würden alle Menſchen gute Chriſten werden, aber da ſie unſerer herrſchenden Sinnlichkeit ſo ſehr zuwider, und gleichſam ein ſchauervoller Anblick iſt, ſo hält es ſchwer, und wer nicht ſchon durch die Felſenmänner ſo weit vorbereitet iſt, wie unſer Eugenius, der ſchaudert zurück und kehrt wieder um; der Wiedergeborne ſieht auf die geiſtigen Schönheiten der Religion; er verläugnet das Sinnlichſchöne um des Sittlichſchönen willen, und eben dieſes Aushalten auf der Glaubensprobe macht ihn nun auch des Sinnlichſchönen würdig: denn dieſe Probe hat keinen andern Zweck, als ſeiner ſittlichen Vernunft, oder dem neuen Menſchen die Augen zu öffnen; ſobald dieß geſchehen iſt, ſobald ſieht man alles in ſeiner wahren Geſtalt, dann fallen die Larven weg, und nun entdeckt man auch, daß Uraniens Antlitz das Urbild der Schönheit ſey.

Jetzt wird meinen Leſern alles verſtändlich ſeyn: auf den Verläugnungsakt folgt erſt ein tiefer Frieden in der Seele, ein Friede, der über alle Vernunft geht, dieß wird durch die Nachtruhe vorgeſtellt; darauf folgt nun die Erleuchtung ſelbſt: der Glaube weckt durch hohe Ahnungen, die Morgenröthe glänzt. Die Felſenmänner kommen in Wirkſamkeit, Urania wieder im Ordenshabit, braucht ihre Augenſalbe, und nun fällt die Moſisdecke weg. Jetzt ſieht der Chriſt im Lichte der neu aufgehenden Sonne Alles in ſeiner wahren Geſtalt, und dieſe Augenblicke der Erleuchtung ſind nun Stärkung auf die folgenden Beſchwerlichkeiten des Lebens- und Prüfungsweges; jetzt ſchwört der Chriſt ewige Treue, denn nun weiß er gewiß, daß ihn keine ſchwärmeriſche Empfindung täuſcht, ſondern ſeine Vernunft kann alles begreifen, was der innere Sinn erfahren hat.

Die Lehren, welche hier Uranens Pflegvater gibt, bitte ich wohl zu beherzigen, ſie ſind wichtig.

In Ansehung aller dieser Fortschritte auf dem Eingange zum Wege nach dem himmlischen Vaterlande gibt es keinen Unterschied zwischen jedem wahren Christen, und zwischen den Männern, die Gott auf eine ausgezeichnete Weise führt und zu großen Zwecken vorbereitet, außer daß bei letzteren alles bestimmter, ausführlicher und deutlicher charakterisirt ist. Buchstaben und Styl sind lesbarer und verständlicher, hin und wieder stehen auch wohl Gloſſen beim Texte.

Wenn ich aber nun meinen Schlüssel noch zum dritten Schloß gebrauchen, und meine Leser in die Sakristey führen wollte, so würden Viele erschrecken, wie Eugenius vor Uraniens Larve; Andere würden meiner als eines Phantasten spotten, noch Andere würden gar Steine aufheben und mich zum Lager hinaus steinigen, und wieder Andere könnten sagen: warte! den wollen wir zum Lügner machen!

Es ist ein großer Beweis des Gerichts der Verstockung zu unseren Zeiten, daß der falsche Prophet platterdings alle Weissagungen läugnet — denn wenn er der Christenheit dieß Licht nicht aus der Hand schlüge, so könnte sie im Glanze desselben alle seine Schelmstücke erkennen, und er würde dann seinen Zweck nicht erreichen, aber dann würde auch der hohe Rath des Herrn zum Siege des Lichts und der Wahrheit über ihn nicht erfüllt werden können. O es ist etwas Großes um diese Verläugnung des prophetischen Geistes! wer es fassen mag, der fasse es, und wem es um's Finden des rechten Weges in dieser Finsterniß zu thun ist, der achte auf's feste prophetische Wort, so wie ich alles Spotts ungeachtet gethan habe, und noch thue, wahrlich! es wird ihn nicht gereuen; nur daß man's nicht mache, wie alle Erklärer der Offenbarung Johannis, oder irgend einer andern Offenbarung, die das Ganze auf die Geschichte, wie Leder über einen Leisten zwängen wollen; diese Männer könnten ja leicht einsehen, daß das schnurgerade dem Willen Gottes und dem Geiste der Weissagung entgegen ist; wir können und dürfen die Zukunft nicht errathen: denn wenn man das könnte, so würde ja der Rathschluß Gottes nicht erfüllt! — aber studiren und beherzigen müssen wir die Weissagungen, um jederzeit zu sehen, wie viel Uhr es ist, in welchem Zei-

chen die Sonne läuft, und wie die Planeten am Himmel stehen? die Weissagungen sind des Christen Sonnenuhr und Kalender.

Dem Christen, der auf das prophetische Wort merkt, ist die Weissagung gleichsam ein symbolisches Schauspiel: rechts und links dem lichthellen Schauplatz sind Wolkenkoulissen, die symbolischen Bilder der Offenbarung treten aus dem Wolkendunkel hervor, und treten auch ins Wolkendunkel wieder ab; der wahre Weise merkt nur auf den Gang der Dinge im Reiche Gottes: große und wichtige Vorfälle, die entweder eine Epoche anfangen, endigen, oder näher bestimmen, werden gewiß durch symbolische Personen in jedem Schauspiel bezeichnet; wer wird zum Beispiel jetzt das Aufsteigen des Thiers und den falschen Propheten verkennen? — das ist aber auch überflüssig genug; wir brauchen mehr nicht zu wissen: denn 1) befestiget uns diese Ueberzeugung in der Wahrheit der Religion und ihrer Verheißungen, und stärkt unsern Glauben; 2) sehen wir auch, wofür wir uns hüten, und auf welche Seite wir uns schlagen müssen, wir werden also gegen Irrthum und Verführung geschützt; und 3) können wir auch, wenigstens im Allgemeinen, auf die Hauptvorfälle der nächsten Zukunft schließen, und also darnach unsere Maaßregeln nehmen; und eben diese drei Stücke sind auch der ganze Zweck, warum uns Gott Weissagungen gegeben hat.

Damit aber doch der wahrheitliebende Leser meines Heimweh's einen Faden haben möge, der ihn in diesem Labyrinthe leiten kann, so bemerke ich nur so viel, daß in diesem Sinn Eugenius die wahre Kirche Christi vorstelle, daß ihre Einweihung durch die Felsenmänner bei der Reformation angefangen habe, und der Verspruch mit Uranien in der ersten Hälfte dieses Jahrhunderts geschehen seye. Solche Winke kann ich hin und wieder geben, das Uebrige überlasse ich dann dem erleuchteten Freunde und Forscher der Wege Gottes.

Das zweite Buch.

Im zweiten Buch des ersten Theiles meines Heimweh's wird nun die Reise von dem einsamen ländlichen Aufenthalt der Urania, S. 66 bis zum Abschied von Herrn Forscher bei Augsburg S. 143 fortgesetzt. Auch dieser Abschnitt hat wieder seine merkwürdigen Absätze: 1) Von Uranens Wohnung bis zur Ankunft des Eugenius im Lichtenbergischen Hause zu Frankfurt. 2) Seinen Aufenthalt daselbst. 3) Die Reise von Frankfurt über Hanau bis an den Ort in Franken, wo Eugenius von der rechten Straße verleitet wurde. 4) Seine Geschichte auf der Burg der Frau von Eitelberg und seine Wiederkehr auf den rechten Weg. 5) Die Sterbegeschichte des Pfarrers Gerhard. 6) Die Reise nach Augsburg bis zur Bekanntschaft mit Herrn Forscher; und 7) der Aufenthalt bei Herrn Forscher bis zur Fortsetzung der Reise.

Auf der Reise bis Frankfurt kommt weiter nichts vor, als eine kleine Glaubensprobe, es fehlt dem Eugenius an Geld, und er weiß keinen Gasthof in Frankfurt; sein ganzes Betragen ist ein Muster, wie sich der Christ in solchen Fällen verhält; der Hans Ehrlich sorgt, das Mißtrauen regt sich, aber der Glaube wankt nicht; der Jude, der hier erscheinet, ist wieder ein Werkzeug der Mutter Vorsehung, die am Glöckchen steht.

Der geheime Rath Lichtenberg ist der erste Lehrer des Eugenius, er bedeutet den erleuchteten Geist, der im Buchstaben der heiligen Schrift verborgen liegt. Vor der Bekehrung liest man die Bibel gerade so, wie ein anderes Buch, man versteht sie nur oberflächlich; nachher aber, wenn der nämliche Geist, aus dem das Wort Gottes geflossen ist,

nun auch den Willen des Menschen beherrscht, dann blickt man tief in den Sinn der Worte, man versteht ihn nicht nur von Tag zu Tag besser, sondern man empfindet nun auch mit Theilnahme Alles, was schön und gut in Sprüchen, Geschichten und Weissagungen liegt. Die Auszüge aus dem Lichtenbergischen Protokoll, S. 70 u. f. sind Proben, wie der Christ die Bibel bearbeitet, und welche Resultate aus seinen Betrachtungen entstehen. Uebungen von der Art sind vortrefflich, sie bereichern den Verstand mit Wahrheit und Erkenntniß, und geben ihm Licht und Kraft zum Beten und zum Wachen; es ist aber eben nicht nöthig, daß man das erworbene Licht in Sentenzen, in die Felsenmännersprache verwandelt; genug, wenn man nur die Sache erkennt und empfindet.

Jetzt setzt nun Eugenius seinen Stab weiter. Auf dem Wege nach Hanau bekommt er von einem Reisenden den Aufschluß über die Worte des grauen Mannes, S. 44, aber wenn wieder ein gewisser Fußgänger kommt, so ist für ihn bezahlt. Zu Hanau im Gasthofe trifft er mit dem vortrefflichen hessischen Officier, der nun die Geroldin geheirathet und bei sich hat, zusammen, S. 76 fg. Dieß alles hat folgende Bedeutung: wenn der Christ vom Geiste des Worts Gottes belebt wird und erleuchtet ist, so fängt er auch schon an, Einsichten in die Wege der Vorsehung zu bekommen; er begreift schon zum Theil die Geheimnisse seiner bisherigen Führung; er sieht nun ein, warum die züchtigende Gnade die verdorbenen Neigungen bedroht; er begreift, daß die Schlangenlist ihre Gräuel im Steuerarchiv gerade an den allergefährlichsten Ort verbirgt; er lernt nun den natürlichen Edelmuth näher kennen, sieht aus der Geschichte bei Crefeld, daß dieser vortreffliche Charakter, eben weil er natürlich ist, sich noch erschrecklicher Vergehungen schuldig machen könnte, wenn ihn die züchtigende Gnade nicht bewahrte, und endlich wird ihm nun auch klar, wie eine solche edle That, als die ist, die der Kapitän zu Drudenbeck ausführte, ihn würdig macht, Werkzeug im Reiche Gottes zu werden, und daß er dieses in sehr hohem Grade

wird, ſobald er ſich mit dem reinen Trieb der Menſchenliebe, mit der Geroldin vermählt hat.

Eugenius und der Kapitän äußern jetzt noch ihre Ungewißheit in Anſehung des Charakters des grauen Mannes; dieß iſt merkwürdig: denn in dieſer Periode iſt das Licht noch nicht groß genug, um die züchtigende Gnade von dem moraliſchen Gefühl zu unterſcheiden, ob der graue Mann alſo ein natürlicher Menſch, oder ein Weſen höherer Art ſey, das weiß man noch nicht recht.

Eugenius freut ſich ſeiner Geſellſchaft, ihm iſt wohl, das Heimweh vermindert ſich, das Alles aber verzögert die Reiſe; ſeine Aeußerungen darüber S. 81 ſind ſehr wichtig.

Nun folgt die traurige aber ſehr lehrreiche Verirrungsgeſchichte. S. 81 u. f. es ſteht in Frankenland ein Mann an der Straße, NB. kein Kind mit einem Eugenius-Briefchen — Nein! ein Mann! — der entwickelte Verſtandeskräfte hat. Dieſer Mann ſtellt die ſinnliche Vernunft vor. O wie oft miſcht ſich dieſe bei Anfängern noch mit in die Führungen der Gnade! — da muß man dann durch Schaden klug werden; Sie können da etliche Meilen zuſtrecken, ſagt der Franke, wenn Sie da den Fahrweg reiten! — daß du verdammt wärſt mit deinem Fahrweg! — allein es iſt ja vernünftig, den geradeſten Weg zu reiſen? — ob's vernünftig ſey, das muß ſich zeigen — in ſolchen Fällen kommen die Hans Ehrliche am weiteſten, der gute Kerl machte Einwendungen, aber ſein Herr folgte der Ehrlichkeit nicht, ſondern der Vernunft.

Sehr wahr und treffend iſt die Schilderung, die ich hier von S. 81 und 82 von dem ſinnlichen Vernunftwege mache, möchte es doch Jeder meiner Leſer recht tief empfinden! — möchte Jeder ſich in dieſem Bilde ſpiegeln und lernen, daß die Vernunft für ſich allein unmöglich den geraden Weg finden könne, ſondern nur dann vortrefflich und brauchbar ſey, wenn ſie auf der gebahnten Straße bleibt! — alle ihre eigenen Wege führen endlich unfehlbar zur Wohnung der Frau von Eitelberg, wohin auch Eugenius leider geräth.

Ein Jäger, das Bild eines, der nach ſinnlichen Vergnügen haſcht, weiſt den Irrenden nach der alten Ritterburg; der Sitz der Eitelkeit hat etwas Romantiſches, etwas Gefälliges für den Jüngling, da mag er übernachten. Der Hofmann oder Pachter iſt der Wirth für gemeine Chriſten, wenn ſie ſich von ihrer Königsſtraße hieher verirren, er heißt: fleiſchlicher Freiſinn, aber für den Kreuzritter, für den wichtigen Mann im Reiche Gottes, iſt er zu leicht; ihn zu ſtürzen, dazu gehören fein angelegte Plane, und Meiſterſtreiche, die übernimmt Frau Eitelkeit mit ihrer Tochter eitle Ehre ſelbſt.

Wenn der Chriſt ſich ſeiner Bekehrung, ſeiner Sinnesänderung bewußt iſt, ſo freut er ſich und glaubt, er ſey nun eine begnadigte Seele, er ſey nun gerettet; jetzt weiß die Schlange, der Verſucher in ſeinem eigenen Buſen, gar wohl, daß Anlockungen zu Laſtern vergeblich ſeyn würden, nein! das wäre zu grob, man legt alſo geheimere und verborgenere Fallſtricke, und leider! leider! werden viele gute Seelen darinnen gefangen; indem ſie auf ihrem Wege zuſtrecken wollen, gerathen ſie auf's Eitelberger Schloß, wo man ſie immer mit dem Gedanken, daß man ja auf der Reiſe nach Hauſe ſey, hinhält, bis es endlich Abend, und die Fortſetzung der Reiſe zu ſpät iſt; ſie haben bei dem fleiſchlichen Freiſinn, einem unverſchämten Buben, Quartier genommen, wo ſie Frau Eitelkeit und ihre Tochter heimlich immer feſter zu verſtricken wiſſen; wobei ſie ſich dann doch immer für gute Chriſten halten, bis ſie endlich im eitelen Vertrauen auf Chriſti Verdienſt darüber einſchlafen, ohne je wieder zu erwachen.

Eugenius der Kreuzritter aber, wird zur gnädigen Frauen ſelbſt zur Herberge gewieſen, S. 83, ſie gefällt ihm anfangs nicht, aber je mehr er ſich mit ihr einläßt, deſto mehr gewöhnt er ſich an ſie; ſie tadelt ſeine Reiſe, ſeine Verbindungen und Verhältniſſe nicht geradezu, ſondern ſucht ihn nur zur Akkommodation zu bereden; er ſoll reiſen, aber doch auch die Weltluſt genießen; doch weiß ſie ihm unter der Hand Zweifel gegen Uranien und ihre Felſenmän-

ner beizubringen, und zugleich die feinsten und dem Anschein nach erlaubtesten Gegenstände des geistigen Luxus vor die Augen zu stellen, Alles geschieht nach wohl überdachten Planen; man lese mit Bedacht von S. 84 u. f. Eugenius kämpft, und hätte vielleicht gesiegt, wenn ihn die Frau von Eitelberg nicht durch eine falsche Felsenmänner-Scene getäuscht hätte, siehe S. 87 bis 91. Man sieht's der ganzen Anstalt bei aller List, die angewendet wurde, wohl an, daß sie blos Nachäffung ist; Eugenius fühlt's auch, und doch kann er sich nicht helfen.

In dieser Lage hätte er nun nichts lesen müssen, das nur von ferne dem keimenden Laster Nahrung geben konnte, aber er las doch S. 91 fg. — und fiel — ja Eugenius fiel, nur die Gelegenheit fehlte noch, den Fall zu versiegeln; ohne den grauen Mann und Uranien wär' er verloren gewesen.

Fast hätte ich nicht nöthig, diese Scene weiter zu erklären, indessen will ich zu besserer Beherzigung noch das Eine und Andere hinzufügen: Nichts ist für den Christen, und besonders für den Kreuzritter gefährlicher, als die Lockungen der Eitelkeit und der eiteln Ehre; wenn man mancherlei herrliche Gaben von Gott empfangen hat, so will man gerne, daß es Andere auch wissen; man freut sich, wenn man einen großen Ruf und vornehme Connexionen erwirbt, und täuscht sich, daß man sich deßwegen freue, weil man dadurch Gelegenheit bekomme, viel Gutes zu wirken, die leidende Menschheit zu retten — und gerade dieß ist eben die höchstgefährliche falsche Felsenmänner-Scene, wo die Menschenliebe so häßlich getäuscht wird. Gibt man nun diesen Lockungen Gehör, so verfällt man immer weiter, man verliert allmählig alle Kraft der Salbung und der Geist- und Feuertaufe, am Ende hat man nur noch den Schein des gottseligen Wesens, aber das Leben ist verloren; man hängt an der Maitresse Eitele Ehre, und vernachlässigt das holde Weib, die himmlische Wahrheit; sie zieht sich auch vergestalt zurück, daß man sie endlich kaum mehr kennt, ja wohl gar ein Zweifler und Ungläubiger wird; solche Le-

negaten ſind hernach weit ſchlimmer und dem Reiche Gottes weit gefährlicher, als urſprüngliche Zweifler und Ungläubige.

Das Einzige, was hier den Eugenius noch retten konnte, war ſeine innere tiefe Anhänglichkeit an Uranien; es wäre ihm bei allem Verfall ſehr leid geweſen, wenn ſie eine Betrügerin, und ſein Heimweh ohne Grund geweſen wäre! So lang der Chriſt und Kreuzritter noch tief empfindet, daß es ihm, aller Zweifel und Abweichungen ungeachtet, doch unausſprechlich weh thun würde, wenn man ihn überzeugte, ſeine Zweifel und Abweichungen ſeyen gegründet, die Religion Jeſu ſey Täuſchung, und Chriſtus weiter nichts als ein Sektenhaupt und geſcheider Mann geweſen, ſo lang iſt ihm noch zu helfen, ſo lang hat die züchtigende Gnade noch Zutritt zu ihm, und der graue Mann hat ſeine heimliche Hofmeiſterſchaft noch nicht aufgegeben.

Der Ball mit den zehen Paar Herren und Damen iſt das Bild einer neuen Verſuchung, welche Madam Eitelkeit veranſtaltet, um den Eugenius endlich zu Fall zu bringen; allein jetzt kommt ihr die Vorſehung zuvor: denn ſobald die züchtigende Gnade merkt, daß die Kraft des Chriſten ſchwankt, und ſein Fall gewiß ſeyn würde, ſo kommt ſie gerade zur rechten Zeit zu Hülfe, und in der ſicherſten Stunde, wo man am wenigſten daran denkt, erſchallt die Stimme durch den Saal der Sinnlichkeit: der Richter kommt! S. 94. ein Wort der Ueberzeugung fährt plötzlich wie ein Blitz durch die Seele, die Muſik des flatterhaften Gedankenſpiels ſchweigt, die tanzenden Lüſte und Begierden ruhen, die Ruhmſucht kriecht zurück, die Schlange duckt den Kopf, und die Seele empfindet tiefe Reue und Zerknirſchung. Noch einmal ſucht die ſinnliche Vernunft die Donnerſtimme des Richters zu überſchreien, aber vergebens, denn nun ſteht die züchtigende Gnade ganz bewaffnet und unüberwindlich da; S. 95. Sie macht jetzt in der Sinnlichkeit den Eindruck, den ein Geſpenſt verurſacht; und alles möchte gern heimlich entwiſchen, das iſt: dem Verhör entfliehen, allein vergebens: denn nun erſcheint Urania in ihrer Sterbens- und Verläugnungslarve mit den Felſenmännern, und ſie verſperren jeden Ausgang,

jede Ausflucht; hier kann nichts mehr dem Gerichte entfliehen; furchtsam regt sich noch ein geringer Zweifel, flüchtige Gedanken wähnen Täuschung, daher der schwache Versuch des Mannes an der Baßgeige, S. 96 und seine seelzagende Beschwörung: Alle gute Geister loben Gott den Herrn! aber wie ein Donner trifft sie das Urtheil: daß sie doch wahrlich in diesem Zustande nicht zum Preise Gottes gedient hätten.

Sobald die himmlische Wahrheit mit ihren Felsenmännern, oder Wirkungen, in diesem Tumult der Leidenschaften und der Lockungen erscheint, so wird's stille: wenn sie aber nun noch gar ihre Erfrischungen anbietet, von welcher jeder Anwesende weiß, daß sie seinen Tod bewirken werden, so steigt die Angst auf's Höchste; indessen läßt man's dabei bewenden, und begnügt sich nur damit, daß sich das Geschmeiß entfernt; warum schlägt aber der Geharnischte nicht zu? — warum vertilgt er die Verführer nicht von der Erden? — Antw.: aus dem nämlichen Grunde, aus dem Gott überhaupt das Böse duldet; indessen ist es doch um der tiefen Beschämung und der gründlichen Wiederkehr des Eugenius willen nöthig, daß die beiden Damen in aller ihrer Blöße dargestellt werden. Die Gnadenwirkungen des heiligen Geistes überzeugen die Seele durch die Macht der Wahrheit, daß sie sich in höchstgefährlicher Gesellschaft befinde; dann nehmen sie der Eitelkeit und ihrer Tochter, der eitlen Ehre, allen betrügerischen Kunstschmuck weg, wodurch sie die noch unerfahrene schwache Seele getäuscht hatten; diese entdeckt nun mit unüberwindlichem Abscheu und mit zerknirschtem Herzen, in was für Scheusale sie sich verliebt habe, und eben dadurch wird sie nun gründlich geheilet.

Damit aber ja der Eindruck recht tief eindringe, so stellt die züchtigende Gnade jene beiden Ungeheuer recht ins Licht; dieses wird durch die Worte des geharnischten grauen Mannes S. 97 vorgestellt, wenn er zum Eugenius sagt: Betrachte diese Ungeheuer genau, damit du sie recht kennen lernst! — u. s. w. Er gibt Eitelkeit und Wollust als die

Urſachen an, wodurch das Ebenbild Gottes in Satanslarven verwandelt wird, und dieſes iſt auch in jedem Sinne eine ewige Wahrheit: denn man weiß, was die fleiſchliche Wolluſt für Folgen hat; wenn aber der mit der himmliſchen Wahrheit verlobte Geiſt, neben dieſer Urſchönheit, auf die allerunverzeihlichſte Weiſe, noch Liebſchaften hat, noch mit ſolchen Buhlſchweſtern tändelt, wenn ihn der Tand falſcher Augen und Zähne, und geſchminkter Schönheit hinreißt; wenn er Polſter für Natur anſieht, und wenn er nicht blos wie Eugenius durch eine vorübergehende Täuſchung hingeriſſen, ſondern beharrlich in dieſe Stricke verwickelt wird; dann kann man leicht denken, was aus dem Ebenbilde Gottes wird. — Ich kenne keine gefährlichere Menſchen, als ſolche Belials-Kinder, die die Wahrheit der Religion erkennen und bekennen, ſich als wahre Chriſten darſtellen, und dann doch nebenher die Eitelkeit und die eitle Ehre zu Buhlſchaften haben; — dieſe Menſchen ſind der Religion und dem Chriſtenthum zur Schande, und doch — o Gott! wie leicht geräth man auf das Eitelberger Schloß, und wie leicht iſt man da ſo verſtrickt, daß es wahrlich göttlicher Kräfte bedarf, um wieder auf's Freie zu kommen.

Die zärtliche und rührende Rüge der göttlichen Urania S. 98 bis 100 iſt nun von ſelbſt verſtändlich; ihre Worte: deine Abweichung iſt dir von Herzen vergeben, aber meiner Brautliebe kannſt du dich nicht eher erfreuen, bis du mir hinlängliche Proben deiner Beſtändigkeit gegeben haſt, — dieſe Worte — Ach! welcher wahre Chriſt kennt ſie nicht? — die Brautliebe bedeutet das angenehme Friedensgefühl, die Ruhe des Gemüths, die man im Andenken an Gott, an Chriſtum und an die Religion empfindet; man fühlt, daß man jetzt gut angeſchrieben iſt; wenn man aber einen Beſuch zu Eitelberg gemacht, oder ſonſt einen wichtigen Fehler begangen hat, ſo iſt man zwar der Verzeihung verſichert, ſobald man nur mit tiefer Reue geſagt hat: Vater ich will's in meinem Leben nicht mehr thun! aber jene Freudenquelle iſt denn doch verſiegt, und man muß oft lange *in einer* dürren Sandwüſte ſchmachten, bis einen die Braut-

liebe wieder anlächelt. Wer in der Lage ist, der bete nur um Treue in der nächsten Probe, denn auf diese kommt's hier an.

Noch vor der Morgenröthe bricht Eugenius auf, um hier weg und auf den rechten Weg zu kommen.

Die Auftritte, die Hans Ehrlich mit dem Pachter hat, sind alle sehr bedeutend; es ist ein Glück für den Eugenius, daß sein Temperment sich mit dem fleischlichen Freisinn nicht verträgt, im Gegentheil daß Hans Ehrlich gegen diesen seinen Wirth auf der Hut steht: denn hätten diese Beide zusammengehalten, so wäre er so noch nicht weg gekommen, wenigstens hätte es noch allerhand Hindernisse gegeben, sie hätten das Pferd noch lahmer gemacht, oder gar umgebracht.

Das Pferd des Eugenius ist das Vertrauen des Kreuzritters auf die Leitung der Vorsehung in allen äußeren, auch den kleinsten Vorfällen; ohne dieses Pferd kommt der Christ nicht weit, aber mit ihm kann er die Welt durchreisen; nur muß er's beständig im Zaum halten, immer auf dem gebahnten Wege bleiben: denn, läßt er's gehen, wohin es selbst will, so gibt's halsbrechende Arbeit; wie das so mancher Schwärmer zu seinem größten Unglück erfahren hat. Daß ihm der fleischliche Freisinn zu Eitelberg den Fuß lähmt, das versteht sich, nur gut, daß es sein Versorger, der Hans Ehrlich, merkt, und ihm also hilft.

Die Erscheinung des grauen Mannes im Wirthshaus, seine Bezahlung des Wirths, die Schrecken, die er dort verursacht, kann sich nun jeder Leser, zur Uebung, selbst erklären: überhaupt wünsche ich, daß man diesen meinen Schlüssel bei jedem einzelnen Bilde gebrauchen möge; im Heimweh ist kein Strich ohne Bedeutung, geschweige ein Bild.

Nun folgen andere Scenen, S. 104 u. f.

Wenn man von einem gefährlichen Irrwege wieder auf den rechten Weg kommt, o dann wird's einem wohl! — dann lächelt die ganze Natur im Frühlingsmorgen, man empfindet wieder das Wohlgefallen Gottes, aber mit Beugung und zerknirschtem Herzen, die Brautliebe fehlt noch.

Auch ist das Pferd noch nicht recht wieder hergestellt, es hinkt noch bei einiger Ermüdung, und darum muß es sich zu Frouheim, wo das reine Herz, das Gott schaut, zu Haus ist, erst wieder erholen.

Die Geschichte des sterbenden Pfarres Gerhard zu Frouheim steht hier um verschiedener Zwecke willen: 1) als Episode, zur Ermunterung, Stärkung und Belehrung für jeden Christen, besonders für Prediger; 2) als Beispiel eines heiligen Sterbenden, um dadurch die hohe Würde der Religion Jesu in ihrem vollen Glanze zu zeigen; 3) um auch Züge eines wahren christlichen Arztes darzustellen; 4) im Exempel der Maria einen Meisterzug der Vorsehung zu zeichnen; und endlich 5) vorzüglich die Allegorie des Weges eines Christen und Kreuzritters nach der seligen Ewigkeit fortzusetzen; in diesem Sinne nun hat der Aufenthalt zu Frouheim und die Sterbgeschichte des Pfarrers folgende Bedeutung.

Nach jeder merkwürdigen Abweichung des wahren Christen vom Heilswege, faßt er einen festen unwiderruflichen Vorsatz, nie wieder den Fehler zu begehen; er wacht daher mit großem Ernst auf alle seine Gedanken, er reinigt sein Herz, und kommt also nach Frouheim in die Herberge; da nun derjenige, der reines Herzens ist, und in sofern er's ist, Gott schauen soll, so pflegt ihn die Vorsehung vor einen dunkeln Spiegel zu führen, um da einen schwachen Widerstrahl der Herrlichkeit des Herrn zu sehen, weil sein Auge noch zu schwach ist, das volle Sonnenlicht zu ertragen. Dieser göttliche Strahl, der die ganze Seele durchschauert, modifizirt sich je nach der individuellen Beschaffenheit und und dem Temperament des Christen: denn hier ist auch der Hans Ehrlich Mitgenosse; indessen ist denn doch das endliche Resultat von allen diesen schwachen Anschauungen des Unendlichen, Erhabenen und Allerseligsten, der tiefe und bleibende Eindruck der Worte des Herrn: Sey getreu bis in den Tod, so will ich dir die Krone des Lebens geben! — Da nun die Geschichte des Pfarrers Gerhard gerade diesen Eindruck macht, so habe ich sie gewählt, und

zu dieſem Zwecke ausgeführt; übrigens iſt der Pfarrer Gerhard das Bild eines reinen, Gott ergebenen Herzens, das nun Eugenius gleichſam durch einen myſtiſchen Tod der Eitelkeit und der eitlen Ehre empfängt; ſeine Tochter Maria aber iſt die göttliche Gelaſſenheit, die nach ausgeſtandenen ſchweren Proben, wie Maria, ſich zu des Herrn Füßen ſetzt, und ſeine treue Schülerin wird; dieſes habe ich dadurch vorgeſtellt, daß ſie bald nachher Herr Forſcher heirathet. Wenn alſo der Chriſt und Kreuzritter einen gewiſſen Grad der Herzensreinigkeit erreicht hat, ſo fängt des Herrn Klarheit an, ſich in ihm zu ſpiegeln; das iſt: er wird immer Chriſto ähnlicher, und wie er das wird, ſo lernt er auch ſich, die Menſchen überhaupt, und ſeinen Gott und Erlöſer immer beſſer kennen. Dazu wird aber eine Gottgelaſſene, ruhige und aufmerkſame Gemüths-Stellung erfordert, die ich durch die Maria abbilden wollte.

Die Salbung, welche Eugenius nebſt ſeinem Bedienten an dieſem Sterbebette empfängt, hat für beide einen bleibenden Nutzen, forthin ſind ſie nun vor dem Eitelberger Schloß ſicher. Das Wiederkäuen des Genoſſenen, das wir oft im Heimweh bei dem Eugenius und ſeinem Hans Ehrlich antreffen, iſt allenthalben ſehr wichtig, beſonders auch hier, S. 124 u. f.

Die ſchwere Probe, welche Eugenius in Augsburg durchzukämpfen hat, gehört zum Reiſe-Schickſal des Chriſten, und beſonders des Kreuzritters; zu jeder Förderung auf eine höhere Stufe gehört ein Tod, eine Verläugnung, oder Prüfung. Hier in Augsburg war es nahe daran, daß Eugenius die Pferde verkaufen mußte; bald hätte er ſein Vertrauen auf die göttliche Führung hinopfern müſſen, allein dazu kam's denn doch nicht, Herr Forſcher ſtand am Wege.

Dieſer Herr Forſcher iſt eine merkwürdige Perſon; er hat vorzüglich Bezug auf den Kreuzritter; er bedeutet das Genie des großen Mannes, ein ausgezeichnetes Talent zur Erkenntniß göttlicher und natürlicher Geheimniſſe; wenn nun dieſe große Gabe Gottes ſich mit der Maria vermählt, ſo wird das Genie geheiligt, und ein auserwähltes Werkzeug

im Reiche Gottes. Diese Gabe entwickelt sich erst nach und nach, dann aber, wann der Kreuzritter reines Herzens geworden ist, dann bricht sie in voller Kraft hervor. Sehr merkwürdig ist es, daß die Ehe zwischen Forscher und Maria durch den Nathanaels-Charakter, den Hans Ehrlich zu Stande gebracht wird.

Das Erste, was Herr Forscher mit dem Eugenius vornimmt, ist eine Prüfung seiner bisherigen Führung. S. 127 bis 130, besonders darf man sich mit der Eitelkeit und der eiteln Ehre nicht zu weit eingelassen haben, wenn das Genie erleuchtet, und zum Dienst des Herrn geheiliget werden soll, denn man könnte sich sonst in seinen erlangten neuen Kenntnissen spiegeln, und stolz werden.

Die erste Stufe der Erleuchtung war Bibelkunde, Eröffnung des Verständnisses im Worte der Wahrheit, und die erlangt man bei Lichtenberg; sie ist jedem Christen, je nach dem Maaß seiner Kräfte, nöthig; die zweite Stufe aber, der Unterricht bei Forschern, wird nicht Jedem zu Theil, dem Kreuzritter aber ist er unentbehrlich: denn er betrifft die sittliche Menschenkunde, die wahrlich derjenige in hohem Grade besitzen muß, der im Segen auf andere Menschen wirken soll. Dieses Studium erfordert Abgeschiedenheit von allem Geräusche der Welt, einen Ort, wie Forschers Landhaus. Die Sammlung von Zeichnungen, Gemälden und Büsten aller menschlichen Charaktere enthält die beste Methode, nach welcher man die sittliche Menschenkunde bearbeiten muß: zuerst muß man das höchste Ideal der Menschheit, den Erlöser, wohl kennen lernen, vor seinem Bilde verweilen, und dann die Charaktere, die ihm am nächsten kommen, sorgfältig prüfen, um zu erkennen, wo es ihnen noch fehlt. Dann untersucht man auch die erhabenen Charaktere, die es durch sich selbst geworden, und vergleicht sie mit denen, die durch göttliche Kräfte geheiligt sind; ferner sucht man durch Nebeneinanderstellung der verschiedensten Menschen, das Kontrastirende in den Zügen auf, um bestimmen zu können, in welchen Neigungen eigentlich der Kontrast bestehe; und endlich ist es überaus fruchtbar

und nützlich, wenn man in der Untersuchung bis auf die schuldlose Kindheit zurück geht, und dann wohl beobachtet, wie die Keime zum Bösen und Guten entwickelt worden.

Daß Forscher scheint vom Eugenius die orientalischen Sprachen lernen zu wollen, bezeichnet die Tugend der Bescheidenheit, die dem Kreuzritter bei diesen Untersuchungen so höchst nöthig ist, dann wird auch durch diese Fortsetzung des orientalischen Sprachstudiums vorgestellt, daß die Bibelkunde dabei nicht hintan gesetzt werden dürfe, sondern vielmehr überall zum Grund gelegt werden müsse. Besonders merkwürdig ist es, daß Eugenius seine neuen Kenntnisse auf sich selbst anwenden muß; und wahrlich! dieß ist die Hauptsache — Selbstkenntniß ist die schwerste, und doch die allernöthigste Wissenschaft, und wird doch so leicht vernachläßigt; man geräth so gerne ins Splitterrichten, und vergißt darüber seinen eigenen Balken, S. 130 bis 135.

Hierauf folgt nun Forschers Heirath mit Marien, von welcher ich schon oben das Nöthige gesagt habe; und dann das merkwürdige Abend- und Abschiedsmahl, wo Eugenius zuerst die vier Freunde Forschers, und dann auch den großen Morgenländer kennen lernt.

Die vier Männer, Merk der Zeichenmeister, Schüler der Bildhauer, Lichthold der Maler, und Gottfried der Philosoph, machen mit Forscher die Menschen- und Wahrheitforschende Gesellschaft aus; sie bedeuten die verschiedenen Talente, die der Schöpfer in die Seele gelegt hat, und die nun durch die heiligende Gnade, den Theodor Josias von Edang, jeder auf seinen Posten, zu dem großen Beruf des Kreuzritters, beordert werden. Theodor heißt eine Gabe Gottes: denn die heiligende Gnade ist sein Geschenk; durch den Namen Josias wollte ich einen Religionsverbesserer vorstellen, weil sich jene Gnade mit dieser Verbesserung beschäftigt; und Edang rückwärts gelesen, heißt Gnade; diese heiligende Gabe Gottes ist der Bruder der Urania, der himmlischen Wahrheit; welcher sich nun nach der gründlichen Selbstkenntniß, und nachdem die Seele mit den nöthigen Vorbereitungs-Wissenschaften ausgerüstet

ist, auf eine herrliche und majestätische Weise in ihr offenbaret.

Die ganze Scene dieses Abends ist erhaben und feierlich, und gerade so ist auch die Stimmung des Kreuzritters, wenn sich ihm zuerst die heiligende Gnade zu erkennen gibt; ihre ersten Wirkungen sind hochahnende Gefühle, in Ansehung des künftigen Wirkungskreises: man merkt, daß alle Talente zu etwas Großem bestimmt werden, aber man erkennt nichts Deutliches in dieser Ahnung, indessen hat sie den großen Nutzen, daß sie alle Wirkungskräfte spannt, den Heiligungstrieb erhöht, und Aug und Ohr zur allergenauesten Aufmerksamkeit auf die Wege der Vorsehung anstrengt. Der orientalische Gesandte Elias, der hier zum erstenmal erscheint, ist im Dienste der heiligenden Gnade eben das, was der Anonymus bei der züchtigenden Gnade ist; daß er den Namen Elias führt, bedeutet, daß er in unsern Ahabs und Jesabels Zeiten ein wahrer Prophet Elias ist.

Ueberhaupt hat dieser ganze Auftritt eine wichtige Bedeutung in der geheimen Allegorie meines Heimweh's; wer Augen hat, der muß sehen, was uns in unsern dunkeln Tagen der große Morgenländer hier sagen will; aber die Geschäfte, die er seinem Elias aufträgt, können uns beruhigen, und eben so die Veranstaltung der Gesandtschaften in Egypten, auf Sinai, in Syrien, zu Smyrna und zu Samarkand.

Auch das muß bemerkt werden, daß Forscher und seine Freunde keine Felsenmäuner sind: denn diese sind geistliche Gnadengaben, jene aber natürliche Talente, daher kannten sie den Namen Eugenius nicht; sie werden aber durch den Großmeister der Eingeweihten, durch die heiligende Gnade, zu dieser Würde hinaufgeadelt, und dann können sie Führer des Kreuzritters werden, doch muß alles unter der Direction des Großmeisters geschehen.

Jetzt hat Eugenius die zweite Stufe erstiegen, die dritte und wichtigste aber, die in Egypten auf ihn wartet, erfordert schwere und langwierige Prüfungen, die nun allmählig ihren Anfang nehmen. Bisher war die züchtigende

Gnade allein ſein Hofmeiſter, nun aber kommt die heiligende noch hinzu. Bei dem gemeinen, aber doch wahren Chriſten tritt auch Forſcher als Lehrer auf, auch übernimmt hier die heiligende Gnade die beſondere Führung, allein alles hat nur Bezug auf die individuelle Heiligung; der Grad der Erleuchtung geht nur ſo weit, als zu dieſem Zwecke nöthig iſt.

Das dritte Buch.

Der Abschnitt, den wir jetzt vor uns haben, enthält eine hohe geistliche Prüfung, die uns, besonders in der gegenwärtigen Zeit, äußerst wichtig ist; der Geist der Modephilosophie, vereinigt mit der so sehr verfeinerten sinnlichen Kultur, bedient sich aller nur möglichen, und zugleich der täuschendsten Kunstgriffe, um den Kreuzritter zu fangen, und in sein Interesse zu ziehen. Von S. 143 bis 192. In diesem Buche finden sich folgende Abtheilungen: 1) Die Reise von Augsburg bis München nebst dem Besuch bei der Frau von Traun. 2) Der schreckliche Abend in dem abgelegenen öden Pallaste zu Wien. 3) Die darauf folgende heilige Nacht bei der frommen Wittwe, nebst ihren Folgen. 4) Der Aufenthalt bei Stubingern und dem Herrn von Arno. 5) Der Besuch bei dem Einsiedler und der Fräulein von Nischlin. 6) Die letzte, höchste und gefährlichste Probe in Arno's Gartenhaus, und 7) die Errettung durch die heiligende Gnade.

Das Erste, was hier vorkommt, ist das Gespräch zwischen Eugenius und seinem Bedienten, das Temperament muß immer mitgefördert werden; hieher gehört auch die Episode des Pferdebeschlagens, wo Eugenius zugleich den merkwürdigen Kapuziner, auch ein brauchbares Werkzeug der Vorsehung, kennen lernt. S. 143 bis 147. In München geht aber eigentlich die Haupthandlung dieses dritten Buchs an.

Hier findet unser Kreuzritter an der Abendtafel Philosophen nach der Mode; wer nur einigermaßen mit den Grundsätzen dieser Herren bekannt ist, der weiß, daß sie überhaupt die christliche Religion verläugnen, und den Deismus

an ihre Stelle ſetzen, und eben dieß iſt der fürchterliche Geiſt dieſer Zeit, der große Feind, mit dem es jetzt die Kreuzritter zu thun haben; ehemals kämpften ſie gegen den Aberglauben, jetzt aber gegen den Unglauben; dieſes Ungeheuer iſt's, wogegen wir Alle uns in den gegenwärtigen Zeiten waffnen und zu Kreuzrittern einweihen laſſen müſſen. Die Urquellen dieſes alles überſchwemmenden Stroms werden wir nun bald kennen lernen.

Die Frau von Eitelberg und ihre Tochter hatten dem Eugenius ſchon Zweifelsſtricke in den Weg gelegt, und ungeachtet ſie auch ſehr grob und ſichtbar waren, ſo ward er doch gefangen; hätte ihn die züchtigende Gnade nicht eines Beſſeren belehrt, ſo wäre er verloren geweſen, jetzt aber, nachdem er Forſchers Schule durchgegangen, warten höhere Proben auf ihn. Dieß iſt die Maxime der heiligenden Gnade, oder der leitenden Vorſehung: je höhere Stufen der Chriſt erſteigt, deſto erhabener werden auch die Proben, die er zu beſtehen hat.

Eugenius hätte nun freilich alle die ſchweren Prüfungen, die er von München bis Konſtantinopel durchkämpfte, wohl vermeiden können, wenn er nur den Beſuch bei der Frau von Traun unterlaſſen, und ſeinen geraden Weg verfolgt hätte; allein die Vernunftgründe, die ihm die Münchener Philoſophen in den Kopf ſetzten, waren ihm zu wahrſcheinlich, er konnte ſich dieſe Knoten nicht löſen, und wollte alſo aus der Quelle ſchöpfen; er rang nach Gewißheit, und ſuchte ſie da, wo der Zweifel zu Haus iſt. Indeſſen waren ihm doch am Ende alle Erfahrungen, die er gemacht hatte, ſehr nützlich: denn er hatte dem Feinde das Schwarze in den Augen geſehen, und kannte ihn nun vollkommen. So wendet die heiligende Vorſehung auch unſere Vergehungen und Abweichungen zum Beſten.

Eugenius fand in ſeinem ganzen Vorrath von Kenntniſſen keine Gründe, womit er die Sätze der Philoſophen widerlegen konnte: denn ſie machten ihm die ganze Quelle deſſen, was er wußte, ungewiß; er wollte alſo prüfen, ob ihr Erkenntnißgrund richtig ſey? — nun hätte er ſich frei-

lich geradesweges an seine Urania wenden, und sie um Erläuterung bitten sollen, allein — er zweifelte — und ein Zweifler empfäht nicht, was er bittet; er mußte also durch Erfahrung belehrt, und durch Schaden klug werden.

Die Frau von Traun auf Bileniz ist die heutige Modephilosophie; Traun heißt durch Versetzung der Buchstaben, Natur: denn blos diese ist der einzige objective Erkenntnißgrund der Philosophen nach der Mode, so wie die Vernunft, in sich und für sich allein, der subjektive Erkenntnißgrund ist; Bileniz, durch Versetzung, Leibniz, ist das Stammhaus, in welchem diese ausgeartete Tochter des großen Mannes wohnt. Indessen ist denn doch nicht zu läugnen, daß Leibniz und Wolf das Haus gezimmert haben, in dem unsere Erb- und Erzfeindin bis daher residirt hat. Nach der geheimen und höhern Allegorie stellt die Frau von Traun den falschen Propheten vor, der dem großen apocalyptischen Thier den Weg bereitet; alle die fürchterlichen geheimen Verbindungen und Anstalten, die jetzt gegen Religion und Staatsverfassung gemacht werden, sind das Werk der falschen Aufklärung, oder der Frau von Traun.

Eugenius findet diese Dame ehrwürdiger, als die Frau von Eitelberg, das ist aber auch natürlich, indessen sieht er doch bald, daß sie keine Urania ist; Gott Lob! das war sein Glück; aber doch geht seine Ruhe verloren, er sinkt in immer tiefere Sümpfe des Zweifels, und die Dame kann ihm keinen Retter zeigen; er soll bleiben, wo er ist, und sein Heimweh zerreißt ihn. Genau so gehts auch heut zu Tage dem Wahrheitsuchenden Geiste — die Philosophie nimmt ihm die Religion, das Einzige, was seinen Hunger stillen könnte, und sie selbst kann ihn doch nicht sättigen! — das soll hernach die Fräulein Nischlin thun — daß Gott erbarm!

Die sophistische Demonstration oder Deduction des Herrn Hochnase — deren es heut zu Tage Viele gibt — richtet den guten Kreuzritter-Knappen mit wiederholten Schlägen zu Boden, er kannte noch die rechten Waffen nicht, die er erst in Egypten, auf seiner Pyramiden-Reise em-

pfing; und wahrlich! es hätte ihm übel gegangen, wenn nicht gerade zu rechter Zeit der große Morgenländer gekommen wäre, und den Hochnase stumm, und die gnädige Frau ohnmächtig gemacht hätte.

Hochnase wird von der heiligenden Gnade blos durch den gemeinen Menschenverstand widerlegt; schon die vorurtheilsfreie, unkultivirte Vernunft sieht ein, daß die große Wahrheit von Jesu Christo Bedürfniß für Jeden ist, der das Verderben der menschlichen Natur erkennt; dieß habe ich durch die Verkleidung Theodors in einen Bauernkittel, und durch sein Gleichniß von den Tyroler Bauern vorgestellt. Mit diesem Glaubensgrunde kann und muß sich der Anfänger einstweilen behelfen, bis er durch langwierige Prüfungen bewährt, endlich auf der dritten Stufe, durch die egyptischen Einweihungen, gegen die ganze Macht der Frau von Traun unüberwindlich gemacht wird. Zuletzt zeigt der Morgenländer noch bisher seine verborgene Herrlichkeit, und blitzt den einen und den andern zu Boden. Das ist: die himmlische Wahrheit läßt sich auch sogar an diesen ihren Hauptfeinden nicht unbezeugt, oft fährt ein durchdringender Strahl von ihr durch ihre ganze Existenz, allein sie benutzen ihn nicht, und so werden sie dann auch dereinst keine Entschuldigung haben.

Nun gibt Theodor dem Eugenius noch Lehren mit auf den Weg, und eilt dann wieder fort. Dem Charakter der Ehrlichkeit ist es bei der Frau von Traun nicht recht gemüthlich, er pfeift daher sein Danklied, wenns wieder vorwärts geht.

Wenn man auf der Christen-Reise dem Strudel entgangen ist, so geräth man auf verborgene Klippen: Eugenius hatte als Kreuzritter kaum Buchstabiren gelernt, so glaubt er's schon mit jedem Feinde aufnehmen zu können, und dieser geistliche Stolz und Eigendünkel bereitet ihm eine fürchterliche Falle, der er aber doch durch seinen neu erhaltenen und gestärkten Glaubensgrund, unter dem Beistande der heiligenden Gnade glücklich entgeht.

Eugenius *prahlt in* Wien an der Tafel mit seinen neu

erlangten Disputirkräften; der Feind kann und mag ihn nicht widerlegen, sondern gibt ihm Alles zu, bereitet aber unter der Hand die fürchterliche Abend-Scene im wüsten Pallast, S. 161 u. f. Dieses hat folgende Bedeutung: wenn sich die Seele mit Kräften zum Kampf ausgerüstet glaubt, so wird sie sicher, sie gefällt sich in ihrer Stärke, und beginnt Kämpfe, zu denen sie nicht berufen ist; jetzt spannt der Feind die Saiten höher, und setzt ihr List entgegen. Die Gespenstergeschichte stellt eine der gewöhnlichsten Anfechtungen vor: man fällt nach einem so hohen Muth, in welchem man Berge zu versetzen glaubt, in eine Entfernung von allem Trost; der verkappte Kapuziner, eine Idee, die man für geistlich hält, tritt in den Weg, und führt einen in öde traurige Gegenden; der Phantasie stellen sich Schreckbilder dar, die man nicht wegkämpfen kann, Alle zielen aber dahin, den guten Weg, den man wandelt, verdächtig zu machen; der Löwe mit den Flammenaugen, der innere Führer zum Verderben, die böse Lust, führt die Seele in die Kammer des Todes; dort waltet nun die Augenlust, der fürchterliche Nachtvogel, auf dem alten Schrank, in welchem die Register der Jugendsünden bewahrt werden; die sieben Gräuel des menschlichen Herzens, Matth. 12, v. 45. schlafen da den eisernen Schlaf, bis sie der starke Geharnischte, die Verzweiflung weckt, und nun wollen diese die gefangene Seele durch einen Machtspruch irre machen; sie wollen sie überreden, daß der Weg des Christen finster, traurig, und am Ende ein Weg zur Verzweiflung sey; dieß beweisen sie durch ihr eigenes Schicksal, und geben einen Wink, wo die Wahrheit zu finden sey, dieß kann man dann leicht errathen. Zum Glück erkennt Eugenius alle diese Maschinen, und er schreiet aus der innersten Tiefe seines Herzens: Wenn mich der Herr auch tödten wollte, so will ich doch auf Ihn hoffen!

Dergleichen innere Anfechtungen hält die Aufklärung für hypochondrische Grillen, aber der Sachkundige unterscheidet beides sehr leicht von einander. Die Hypochondrie trauert über Kraftlosigkeit bei kleinen Schwierigkeiten, aber in ei-

ner solchen Anfechtung sieht man sein inneres Verderben in seiner ganzen Abscheulichkeit, und das ist nichts Geringes; zugleich fühlt man dann auch seine ganze Ohnmacht, und eben deßwegen muß der große Morgenländer zu Hülfe kommen.

Auf diese Schreckensscene folgt nun ein ganz entgegengesetzter Auftritt; ruhig und versenkt in den inneren Gottesfrieden, der auf solche Anfechtungen folgt, wandelt Eugenius einsam und in stiller mondheller Nacht fort; unbekümmert wohin er gerathen werde, findet er eine Hütte, wo noch Licht ist; hier kehrt er ein. Die vortreffliche Wittwe, die er hier findet, ist ein Bild der geschäftigen fruchtbaren Menschenliebe, auch dann geschäftig im Glauben und Vertrauen auf Gott, wenn man keinen Vorrath sieht, wenn man arm ist. Dieß stellet vor, daß der Christ nach überstandenen Anfechtungen immer wieder zur Thätigkeit der Menschenliebe, und nicht zu müßigen Spekulationen zurückkehren müsse; er darf nicht räsonniren, sondern er muß nur wirken, und dem vertrauen, der ihm bisher immer zu rechter Zeit das gab, was er brauchte; wirklich bekam auch Eugenius gerade jetzt seinen Wechsel; allein er wendete doch denselben nicht an, der Wittwe zu helfen, sondern er suchte einen andern vernünftigen und rechtmäßigen Weg, und fand ihn, S. 168 u. f.; abermal ein Muster, wie weise und klüglich der Christ bei Thaten der Menschenliebe verfahren müsse — dann thut auch die Vorsehung das Ihrige, und stellt einem den frommen Kapuziner an den Weg.

Wie schwer es halte, alle subtile Lockungen auf Abwege zu vermeiden, davon finden wir nun wiederum ein belehrendes Beispiel in der Geschichte des Eugenius bei Stubingern und Arno; unser Kreuzritter vernünftelt und gibt Stubingers Ueberredungsgründen Gehör, S. 171; er will zur Unzeit sparen, und geräth darüber in eine schwere Prüfung, die subtiler und ganz anderer Art ist, als die vorige; wäre er da geblieben, wohin ihn sein Reiseschicksal geführet hatte, nämlich im Gasthofe, so wär' er dem allem

entgangen; und es fehlte ihm ja jetzt an Geld nicht, wie in Augsburg.

Stubinger, Arno und die ganze Gesellschaft, in welche jetzt Eugenius geräth, sind Bilder der neumodischen Geistlichen, der Füchse, die den Weinberg des Herrn verwüsten; ich habe nicht ohne Ursache Jesuiten gewählt; wer den Gang der Dinge zu unsern Zeiten kennt, der weiß wohl, warum? —

Diese Geistlichen, Kirchenlehrer nach der Mode, bekennen sich sehr angelegentlich zu Christo, und heucheln seine erhabene Moral, aber die Kraft der Gottseligkeit verläugnen sie — sie sind die allergefährlichsten Proselytenmacher für die Frau von Traun, eben deßwegen so gefährlich, weil sie sich für protestantische Geistliche ausgeben, und doch auf dem Wege zum Deismus, oder gar heimliche Deisten sind; Männer, deren Gericht dereinst erschrecklich seyn wird. Man lese nun mit Bedacht, wie fein diese Herren ihren Plan anlegen, um den Eugenius zu fangen, aber er ist gewarnt. S. 171 u. f.

Der erste Versuch mit dem Gemälde der Verklärungsgeschichte Christi, S. 174 u. f. ist ein Meisterstück der Verführung: selig ist der und heilig, der so wie Eugenius hier bewahrt bleibt! Jene Füchse logiren ihre Schüler recht mitten ins evangelische Kabinet, und man sollte meinen, sie wollten aus Liebe zu Christo und seinen Aposteln leben und sterben; aber sie elektrisiren insgeheim das Bild der Verklärung auf Tabor durch ihr Vernunftlicht, das Bild der Auferstehung ist gar nicht da; man beherzige dieses wohl! sie treiben noch wohl gerne die Verklärung Christi als Mensch, aber seine Auferstehung, Himmelfahrt und sein Sitzen zur Rechten Gottes ist ihnen ein Gräuel des Aberglaubens. Daß sich Arno und seine Kameraden anstellen, als wüßten sie von der ganzen Erscheinung nichts, das ist sehr bedeutend: die Neologen deuteln, exegesiren und destilliren die Bibel so, daß man meynen soll, ihre Irrthümer seyen himmlische Wahrheit, und sie hätten von ihrem Eigenen kein Krümchen dazu gelegt.

Der wesentliche Inhalt des Schauspiels, das hier dem Eugenius gegeben wird, verhält sich so: es erscheint ihm ein abgeschiedener Geist in Gestalt einer Dame, die vor dem verklärten Verklärungsbild betet, und ihn auffordert, zur Nikolaus-Kapelle zu gehen. Dieser Geist ist das Bild des natürlichen Vervollkommnungstriebs, den jeder Mensch in sich hat; bei den Neologen heuchelt er Christus-Verehrung, im Grunde aber ist er die Mutter der mächtigen allherrschenden Fräulein von Nischlin, einer Person, die genau mit der Frau von Traun vereinigt, und mit ihr, ins Ganze, zum gänzlichen Umsturze des Reichs Christi wirksam ist. Nischlin heißt durch Versetzung der Buchstaben Sinnlich, sie stellet die höchste Verfeinerung des sinnlichen Genusses, die sinnliche Kultur, oder mit einem Worte: den geistigen Luxus vor; hier ist an keine grobe sinnliche Wollust zu denken, dazu ist diese Dame zu fein; daß die Mutter den ersten Liebhaber der Fräulein vergiftete, bedeutet, daß der durch den Fall des Menschen verdorbene Vervollkommnungstrieb das wahre Schöne und Gute aus dem Wege räumt, und die Kultur an das falsche Schöne und Gute, an die Güter dieses Lebens verkuppelt. Nikolaus heißt ein Volkssieger, aber es kann auch Volkssieg heißen; der geistige Luxus ist leider! Volkssieger und Volkssieg; der jetzt für heilig erklärte Demokratismus ist ihr Kirchenpatron, und in seiner Kapelle übt jetzt die gefährliche Dame ihre Andacht; der Einsiedler ist die bürgerliche Zucht, oder Ehrbarkeit. Dieß Alles ist zu unserer Zeit von der äußersten Wichtigkeit, wo sich alle diese Gräuel unter die Larve der Religion verstecken, und die Gemeinde des Herrn zu täuschen suchen.

Aber auch der einzelne Christ und Kreuzritter ist jetzt dieser Versuchung ausgesetzt, und wenn er's nicht macht, wie Eugenius, so ist er verloren, er geht mit nach Italien und nach Rom, und dann ist's aus.

Der Einsiedler macht eine Heilige aus seiner Nichte, S. 179 u. f.; daß sich aber diese mit dem aufgedrungenen Liebhaber nicht eingelassen haben soll, das ist nicht wahr, er gibt das nur vor, um den Eugenius zu berücken.

Der große Brennpunkt der Versuchung ist der Besuch in der Kapelle. S. 182, eine betende Schönheit ist das höchste Ideal des Reizes, und eben so auch der geistige Luxus, wenn er sich in das Gewand der Religion verhüllt; dieser Falle entgeht man nicht, wenn man nicht in Forschers Schule gewesen ist, und etwas Rechtes profitirt hat; auch hier siegte Eugenius, und zwar aus reiner Liebe zu Uranien, denn diese läßt ihn nicht stecken.

Nun wird der letzte Versuch gemacht, und zwar durch eine Geisterbeschwörung, S. 184 u. f.; diese ganze Probe hat keine andere Absicht, als dem Eugenius zu demonstriren, daß es der Wille der himmlischen Wahrheit sey, neben ihr auch den geistigen Luxus zu genießen. Beide könnten sich wohl miteinander vertragen; dieß Alles sucht man täuschend durch eine falsche Felsenmänner-Scene, so wie zu Eitelberg in dem Begräbnißgewölbe, nur viel feiner und geschickter, auszuführen; allein Eugenius ist nun schon geübter, er fragt nach dem Wort, S. 186 u. f., die Betrüger wissen dieß Wort nicht und verstummen. Dieses Meisterwort, oder der neue Name, den man in der Wiedergeburt empfangt, ist eben der Probierstein, wodurch man alle dergleichen Versucher prüfen kann, ob sie aus Gott sind; wenn eine noch so glänzende und geistlich scheinende Neigung in uns aufsteigt, und wir zweifeln, ob sie Gott gefällig sey, so frage man sie nur um den neuen Namen; das ist: man suche unpartheiisch ihre Quelle auf; ist sie aus der neuen Geburt, so hat man nichts zu fürchten, kennt sie aber den Namen Wohlgeboren nicht, so klopfe man sie getrost auf die Finger. Es gibt auch noch eine andere selten trügende Art, nach dem Meisterwort zu fragen: man prüfe nur eine solche heiligscheinende Neigung, ob sie dem fleischlichen Sinne angenehm sey oder nicht: im ersten Falle ist sie gefährlich, im zweiten aber Gottgefällig.

Von Eitelberg an bis dahin hatte sich nun Eugenius, seiner Vergehungen und Schwachheiten ungeachtet, vortrefflich betragen, und dieß wird ihm nun auch vergolten: Theodor erscheint, und rettet ihn nicht nur aus

aller Gefahr, sondern er stärkt ihn auch überschwenglich, indem er sich ihm als Bruder entdeckt, und ihm nun wieder Uraniens Brautliebe versichert. Dieß Alles ist jedem Christen verständlich: wenn man eine langwierige schwere Prüfung treu bestanden und durchgekämpft hat, so erkennt man die heiligende Gnade in ihrem göttlichen Glanze, die Fülle des Wohlgefallens Gottes und sein Friede durchschauert den ganzen Geist, und man empfindet den Vorgeschmack der Seligkeit; in solchen Wonnestunden, deren der selige Richter viel genoß, machte er sein herzerhebendes Lied: Mein Salomo dein freundliches Regieren, glücklich ist der, der es ihm zu Zeiten nachsingen kann!

Indessen sind solche Augenblicke nur Stärkungen zu neuen Leiden, zu Isaaksopfern, und man mag sich dann immer gefaßt halten. Auch muß man bei dem Abschiede aus der Probe, nach Recht und Gerechtigkeit, Alles abmachen, sich mit Jedem berechnen, und allen Beleidigern von Herzen verzeihen.

Was nun diese ganze Geschichte in der höheren Allegorie sagen wolle, das werden geübte Leser schon gemerkt haben: denn sie kennen nun die Frau von Traun und ihre gefährliche Freundin. Die falsche Aufklärung und der geistliche Luxus sind unsere größten Feinde.

Das vierte Buch.

Dieser letzte Abschnitt des ersten Theiles enthält die Fortsetzung der Reise des Eugenius von Wien bis in die Räuberhöhle an der türkischen Gränze, er hat folgende Epochen: 1) Hans Ehrlichs Versuchung in Wien. 2) Die rührende Scene des Hirten und seiner Familie in Ungarn. 3) Die Gefangennehmung des Eugenius durch die Fräulein von Nischlin, und seine Gefangenschaft bis zur Offenbarung des Kol Koree. 4) Die Gefangenschaft unter dem Beistande des Kol Koree. 5) Seine Abführung und Ueberlieferung an den Herrn Saphienta. 6) Seine weitere Reise, bis sich Trevernau zu ihm gesellt; und 7) bis in die Räuberhöhle, wo sich ihm Trevernau als Felsenmann entdeckt.

Nachdem Eugenius so schwere Versuchungen ritterlich durchgekämpft hat, und man ihm mit List nichts anhaben kann, so wird nun Gewalt gebraucht, und mit der List vereinigt; vorher aber erzählt noch erst Hans Ehrlich seine wohlbestandene Probe: Stubingers Bedienter hat von seinem Herrn den Auftrag, den Hans zu verderben, so wie er seinen Herrn verderben will; er fängt es auch klug genug an, aber er hats mit einem ehrlichen Kerl zu thun, es gelingt nicht.

Hierdurch wird vorgestellt, daß die Anfechtungen des geistigen Luxus gewöhnlich auch mit Versuchungen des Temperaments zur fleischlichen Wollust verpaart gehen, und es ist dann ein großes Glück, wenn das Temperament ehrlich ist, und dem Reize, der ihm zu mächtig ist, entflieht; daß aber dieses der Bediente erst nachher erzählt, wenn alles *vorbei*, und man wieder auf der Reise ist, und daß es Eu-

genius auch nicht eher erfahren hat, das hat eine wichtige Bedeutung, und zwar darum wichtig, weil in diesem Falle eine unaussprechliche Barmherzigkeit der leitenden Gnade Gottes sehr selten bemerkt, und ihr deßwegen auch nicht gehörig dafür gedankt wird. Während der Zeit, in welcher der Geist gegen die Verführungen des geistigen Luxus kämpft und seine ganze Aufmerksamkeit auf diesen Feind richtet, fällt auch der Versucher das Temperament an, und sucht es durch allerhand sinnliche Reize zu überraschen: denn er glaubt hier eine schwache Seite zu finden; trifft er aber einen Hans Ehrlich an, so gelingt's ihm nicht. Sonderbar aber und äußerst merkwürdig ist's, daß man gewöhnlich die gefährlichsten Versuchungen nicht bemerkt, und ihnen eben deßwegen entgeht; die Vorsehung hält einem unbewußt den Schild vor, und fängt die feurigen Pfeile auf, so daß man sie nicht einmal sieht, geschweige daß sie einen treffen sollten, ich selbst habe dieß häufig an mir und andern Christen erfahren; hernach wann alles vorbei ist, so kommt dann der gute Hans und erzählt treuherzig, was vorgegangen ist, dann ist's aber auch Zeit, nicht zu fluchen, sondern zu segnen und zu danken, und sich mit neuer Vorsicht zu waffnen; S. 192 u. f.

Diesseits Gran in Ungarn, wo Hans die Sprache nicht mehr versteht, stößt unsern Reisenden das Abentheuer mit dem Hirten und seiner Flöte auf. Dieser Hirte und seine Familie stellt das Häuflein der wahren Gläubigen unter dem Drucke des Geistes unserer Zeit vor, dessen sich der Christ und Kreuzritter nach allen seinen Kräften, wo er nur immer kann, annehmen muß. Der Hirte, der mit seinem Schaaf und Hund, und mit seiner Flöte so unwiderstehlich bettelt, bedeutet den wahren geistlichen Lehrstand, der jetzt wahrlich! am Wege steht, und um Almosen fleht; die Flöte ist das wahre alte Evangelium, auf dem der Hirte in der traulichen Herbstsonne Trauerlieder spielt; sein Weib Kunigunde ist die Gemeinde des Herrn, welche delirirt, weil man ihr ihre Kinder raubt, und nach der Methode des philosophischen Jahrhunderts erziehen will; der alte schwei-

gende Schwiegervater iſt der allgemeine Kirchenglaube, er iſt verſtummt vor Jammer; ein Huſar, ein Aufklärer nach der Mode, hat ſeine Familie nebſt ihm aus dem Vaterlande in's Land der Fremdlingsſchaft geführt, wo ſie nun alle darben und umkommen müſſen, wenn man ſie nicht rettet. Die Methode, wie Eugenius hier hilft, iſt ein Muſter, er bringt ſie endlich durch die Weckung des Heimwehtriebes zurechte, — und — Gott! möchte mein Heimwehbuch dieſes bewirken! — ſegne meine Abſicht! — man leſe nun die ganze Geſchichte, S. 195 bis 201, und übe ſich dann mit dieſem Schlüſſel, alle darinnen enthaltene Hieroglyphen zu enthüllen; ich halte dieſe Uebung für nützlich, ſie wird Segen bringen. Nun läßt es aber Eugenius noch nicht dabei bewenden, die Familie muß wieder in ihr Vaterland gebracht werden, damit ſie nicht wieder in den vorigen troſtloſen Zuſtand zurückſinken möge; zu dieſem Zwecke führt ihm nun die Vorſehung den General Bathiany an die Hand, dieſer hat Macht und Willen zu retten, und er rettet, S. 202. Es iſt merkwürdig, daß Eugenius durch den Beichtvater der Kaiſerin helfen will, Gott aber einen andern Weg geht; dieß iſt die gewöhnliche Erfahrung: wenn wir's auf's klügſte greifen an, ſo geht doch Gott ein' andre Bahn. Kaiſer Joſeph hat alle ſeine edlen Grundſätze ſeinem Führer, dem General Bathiany, zu verdanken, darum wählte ich ihn hier zum Werkzeug, die leidende Familie mit ihren Kindern zu retten.

O Gott! ſende uns doch jetzt bald einen Bathiany! Kunigunde ſetzt wieder Lumpen — der alte Vater ſchweigt ſchrecklich — und der Hirte jammert kläglich; das arme Weib erdroſſelt Hund und Schaaf im tobenden Elende, und wir Kreuzritter ſuchen das Heimweh zu wecken; — Jeſus Chriſtus! der du bei uns biſt alle Tage bis an der Welt Ende, wecke du nun auch einen Bathiany!

Nach dieſer edlen That verfolgte Eugenius ſeinen Weg, und reiste weiter, er hatte ſich nun wieder zu neuen Leiden geſtärkt, und ehe er ſichs verſieht, ſind ſie da: die Fräulein von Niſchlin, die nun wieder in ihrer Reſidenz iſt,

läßt ihm durch bewaffnete Reiter auf seinem Wege auflaſſen, nachdem die gütliche Einladung nicht helfen wollte; ſie läßt ihn auf ihre reizende Burg führen, wo ſie ihn ganzer ſechzehn Wochen unter allen möglichen Verſuchungen gefangen hält; S. 202 bis 210.

Dieſer ganze Akt meines Drama bedeutet die Lage, worein faſt jeder Chriſt, vorzüglich aber der Kreuzritter, geräth, wenn er in einen Wirkungskreis, oder in ein Amt verſetzt wird, wo er gleichſam von der geiſtigen Kultur gefangen gehalten wird, wie z. B. der Chriſt in Dienſten des Hofs, der Staatsgeſchäftsmann, der Univerſitäts-Lehrer, der Militärbediente, der große Handelsmann u. dgl. Allen dieſen Männern dient nun hier Eugenius zum Muſter: gleich bei der erſten Unterredung beträgt ſich unſer Kreuzritter meiſterhaft, er ſetzt ſich bei ſeiner Gebieterin alſofort auf einen Fuß, auf dem ſie ihm nichts anhaben kann. Aeuſſerſt wichtig iſt, was S. 203 bis 210, wo ſich das Kol Koree offenbart, geſagt wird; unſere ganze Natur iſt zum ſinnlichen und geiſtigen Luxus geneigt, wenn man daher in einer ſolchen Lage, worinnen ſich jetzt der Kreuzritter befindet, nur das Geringſte nachgibt, und bald hiehin bald dahin zu einer Luſtbarkeit, und in andern Fällen noch ſo erlaubten Genuß, mitſchlendert, ſo iſt man verwickelt und verſtrickt, ehe man ſich's verſieht, und dann kann man ſich hernach ohne großen Schaden und Gefahr nicht mehr loswinden. Das beſte Mittel, ſeine Seele rein zu halten, und ſeinen Geiſt zu bewahren, beſteht in den Uebungen, die Eugenius vornahm; wenn man darinnen treu iſt, ſo erſetzt einem dann das Kol Koree allen Umgang und alle geiſtig-ſinnliche Ergötzungen.

Dieſe leiſe redende, allen übrigen Hausgenoſſen nicht hörbare, Stimme hat folgende merkwürdige Bedeutung: wenn der Chriſt in einer ſolchen hohen Probe, wie die gegenwärtige, treu iſt, ſo empfindet er endlich, und zuweilen bald, eine neue Quelle des Friedens; tief in ſeinem Innerſten äuſſert ſich eine Gnadenwirkung, der Felſenmann Trevernau, durch Verſetzung der Buchſtaben, Vertrauen: denn

dieſer iſt eigentlich das Kol Koree, die Stimme des Rufers in der Wüſten. Man prüft und unterſucht dann dieſe himmliſch-beruhigende Empfindung, man fragt ſich um's Meiſterwort, und findet ſich ächt. Dieſe Stimme ſpricht nun lauter paſſende Worte Gottes, ſie iſt immer nahe, ſo lang man gefangen iſt, und in ſein Kämmerchen einkehrt; ſie tröſtet einen über alle Mühe des Kampfs, und über alle Schmerzen der Leiden, ihre Frucht iſt dann unerſchütterliches Vertrauen auf Gott und ſeine gnädige Führung; man erlangt felſenfeſten Muth, und von nun an hat man ſo gut wie überwunden. In dieſer Schule findet man Rath und Belehrung in allen vorkommenden Fällen; endlich weckt ſie Ahnungen neuer Leiden, und ſtärkt auch wieder dagegen. Jetzt ſteigt nun die Verſuchung auf's Höchſte, die Niſchlin wagt das Aeuſſerſte und Stärkſte, und wird tapfer überwunden; dieſer Sieg des Eugenius kommt auf ſeine Rechnung, und iſt einer von denen, die ihn der Fürſtenkrone würdig machen. Durch einen kurzen Prozeß, ohne zu räſonniren, die Dame vor die Thüre zu ſetzen, dieß iſt das wahre Meiſterſtück und das einzige Mittel zu überwinden; wenn man lange mit ihr disputirt, ſo iſt man verloren.

Nun hat die Gefangenſchaft bei der Fräulein von Niſchlin zwar ein Ende, aber der Kreuzritter iſt deßwegen noch lange nicht im Reinen und im Freien; denn er wird nun an einen ganz neuen, noch völlig unbekannten Feind, an den Saphienta überliefert. Dieſer Saphienta, durch Verſetzung der Buchſtaben Phantaſie, iſt einer der gefährlichſten Feinde des Chriſten und Kreuzritters, denn er verleitet zur Schwärmerei; er heuchelt den frommen Weiſen, und eben dadurch, daß er des Eugenius Betragen und Reiſeplan billigt, erwirbt er ſich das ganze Zutrauen der Schwachen, vornehmlich ſolcher, die in Forſcher's Schule nicht fleißig genug geweſen ſind; übrigens erklärt er ſich doch für einen Freund der Niſchlin, und bekennt, daß er der Frau von Traun ſein ganzes Glück zu verdanken habe, und eben dieſes muß den Chriſten aufmerkſam machen.

Wenn wir die fromme Schwärmerei genau prüfen, ſo

finden wir, daß sie durch den Saphienta und seine Maaßregeln auf's Genaueste abgebildet wird: die tief verborgene Lust windet sich wie eine Schlange, sie versucht Alles, ehe sie sich aus ihrer Höhle herauskämpfen läßt; sobald sie also sieht, daß sie mit den Reizungen zum geistigen Luxus nichts ausrichten kann, so wagt sie sich sogar ins Heiligthum der Religion, und legt die Maske des Lichtes an, und so betrügt sie viele große und geschickte Männer, so daß sie hernach dem Reiche Christi mehr schaden als nützen, und auf diese Weise Sektenstifter werden; sogar verfallen einige wieder weit tiefer in die Stricke des geistigen Luxus, als sie jemals waren, und doch wähnen sie sich große Heilige zu seyn.

Die ganze Sache geht so zu: wenn man mit anhaltender Treue gegen die Reize der Sinnlichkeit, auch der geistigen kämpft, und so die Einbildungskraft von allen diesen schädlichen Bildern reinigt, so will sie sich doch immer beschäftigen, und die Seele ist dergestalt an ihren Genuß gewöhnt, daß ihr diese Entbehrung das größte Leiden verursacht; anstatt nun, daß sie sich beständig mit praktischen Bildern der Religion beschäftigen, alle Vorstellungen aus der physischen Natur, aus der Geschichte und aus den Wissenschaften darauf anwenden sollte, statt dessen verfällt sie gar oft auf vorwitzige Grübeleien; der Eine sieht seine eigene Träumereien für Eingebungen des heiligen Geistes an; der Andere will weissagen, und Weissagungen erklären; der Dritte empfindelt sich in die Gegenwart Gottes, und indem er glaubt, mit Maria zu den Füßen Jesu zu sitzen, sitzt er vor der verkleideten Nischlin, und Saphienta steht hinter ihm und hält ihm das Licht; der Vierte verfällt auf natürliche oder mystische Geheimnisse, worinnen er so lange grübelt, bis er Kraft und Saft verloren hat, und dieses war eben die Falle, die Saphienta dem Eugenius stellte: denn der schlaue Kopf merkte wohl, daß er diesem forschenden und emporringenden Geiste dadurch am besten würde beikommen können.

In der höheren Allegorie aber bedeutet diese Versuchung

unſers Jünglings die Methode, deren ſich heut zu Tage die falſche Aufklärung, oder der falſche Prophet bedient, durch Vorſpiegelungen gewiſſer Geheimniſſe und geheimer Ordensverbindungen, unſere jungen Leute zu verſtricken und ins Garn zu locken.

Iſt das nun nicht der feinſte geiſtige Luxus, und der gefährlichſte von Allen? wer ſich da fangen läßt, der iſt verloren, wenn ihn nicht die Allmacht rettet. Der ganze Prozeß, den Saphienta mit dem Eugenius durchgeht, iſt meiſterhaft ausgedacht; allein der junge Kreuzritter, ſo ſehr er auch getäuſcht wurde, prüft doch genau, und findet bald, daß alle hermetiſche Künſte dieſes Meiſters höchſtgefährlich, und auch dann, wenn ſie keine Täuſchung, ſondern ächt geweſen wären, ein ſcharfes Meſſer in der Hand eines Kindes ſeyen; was ihm aber endlich die Augen vollends öffnet, iſt die ſchändliche Abgötterei des Saphienta, S. 217. Wenn der Schwärmer endlich ſein eigenes Gemächte für göttlich, und für Gott ſelbſt ausgibt, ſo iſt das Zeichen des Thiers unverkennbar, und dann wehe dem! der niederfällt und es anbetet. Jetzt leſe man die ganze Geſchichte aufmerkſam durch, ſo wird man finden, daß mein Schlüſſel nun Alles aufſchließt; man übe ſich ſelbſt, jedes Bild gehörig zu enthüllen, es wird gewiß nicht ohne Nutzen ſeyn.

Bei der ferneren Fortſetzung der Reiſe merkt Eugenius alſofort, daß er abermals nicht auf dem rechten Wege ſey, ob ihn gleich der lateiniſche Führer des Saphienta eines Beſſern belehren will. Wenn der Chriſt den mächtigen Reiz zur Schwärmerei aus dem Felde geſchlagen hat, ſo iſt er deßwegen noch nicht Sieger ſeines Feindes; dieß kann er nicht eher vollkommen werden, bis ihn der ſeligmachende Glaube an Jeſum Chriſtum aus der Gefangenſchaft der Phantaſie befreit, wie ſolches dem Eugenius endlich in Konſtantinopel durch den Baſilius Beldergau widerfährt; da hört dann der Zug des Vaters zum Sohne auf; jetzt leitet den Chriſten und Kreuzritter Saphienta noch immer an Banden, die ihm ſelbſt verborgen ſind: er kann *ſich ſelbſt* nicht helfen, die freie Gnade des Glaubens muß *ihn endlich* frei machen.

Nun laßt uns mit diesem Schlüssel der Geschichte von S. 220 bis zu Ende des ersten Theiles folgen!

Eugenius und sein getreuer Hans Ehrlich befinden sich jetzt in einem schrecklichen Zustande der Verlassung und Entfernung von Allem, was ihnen theuer und werth ist; sie befinden sich nicht mehr auf christlichem Boden, geschweige in vaterländischen Fluren, wo sie die Sprache verstehen; und zudem wissen sie auch nicht, was für Schicksale auf sie warten.

Diese traurige Periode in dem Leben des Christen hat folgenden Grund; wenn man allen nur möglichen Genuß des geistigen Luxus verläugnet hat, und das Himmelbrod des Glaubensgenusses ist noch nicht an die Stelle getreten, so fühlt man einen quälenden Hunger nach geistiger Sättigung, und man darf doch auch seine Hand nicht nach dem verbotenen Baume ausstrecken. Der Jammer, den man da empfindet, läßt sich nicht besser vorstellen, als durch die Leiden des Eugenius auf diesem seinem Wege. Man fühlt dann das Heimweh nach den Fleischtöpfen Egyptens, und doch ist die Rückkehr Tod und Verderben; diese Leiden empfindet das Temperament, der Hans Ehrlich am stärksten; der innere neue Mensch aber tröstet ihn und sich selbst mit christlichen Vernunftgründen. Eben diese redliche Gesinnung führt nun den Felsenmann Trevernau herzu, S. 235, er erscheint in einem bürgerlichen Aufzuge, das ist: diese innere Tröstung schleicht sich wie eine alltägliche gewöhnliche Empfindung in die Seele; ein Spruch aus der Bibel, eine Strophe aus einem Liede, oder sonst eine gewöhnliche Erscheinung in der Natur und dem gemeinen Leben, flößt unerschütterliches Vertrauen auf die gute und gnädige Führung Gottes in die Seele, und dieß ist dann der Trevernau, das ehemalige Kol Koree. Ja wohl kommt einem dieser Felsenmann wie ein Wundarzt vor! — in dieser Lage ist einem auch die Erinnerung an ehemals wohlgelungene Werke der Menschenliebe sehr tröstlich. Bei allem diesem aber brummt der Führer, die im Verborgenen noch herrschende *verbotene Lust*, in den Bart, denn sie traut nicht, *allein der Felsenmann* weist sie zur Ruhe.

Der Brief, den Trevernau dem Eugenius von den Seinigen bringt, iſt nun die hohe, herrliche und belehrende Tröſtung ſelbſt, welche durch das völlig hingebende Vertrauen auf die göttliche Führung in der Seele entſteht; wer ſich in dieſer Lage befindet, der leſe ſie, S. 233 bis 235, ſo werden ſeine geiſtlichen Augen eben ſo wacker werden, wie Jonathans leibliche Augen nach dem Honiglecken. Nun iſt der Eugenius wieder auf neue Leiden geſtärkt.

Saphienta's Zweck war, den Eugenius mit ſeinem Bedienten an Räuber zu überliefern, die einen Schleichhandel mit Sklaven trieben, um ihn in das äußerſte Elend der türkiſchen Knechtſchaft zu ſtürzen, und ſo der Frau von Traun und ihrer Freundin Niſchlin einen gefährlichen Feind ganz aus dem Wege zu räumen. Dieſe Anfechtung iſt nach meinen Erfahrungen die ſchrecklichſte und leidenvolleſte auf dem ganzen Wege; freilich folgen noch weit höhere und ſtärkere Proben, wie ſich nun im zweiten Theile zeigen wird, aber Eugenius hat dann auch weit höhere und ſtärkere Kräfte: denn der wahre göttliche Glaube an Jeſum Chriſtum iſt nun Führer, und der läßt Niemand ſtecken.

Das abſcheuliche Räuberloch, S. 236 wohin die drei Reiſenden abgeliefert werden, iſt wieder die dunkle Kammer der Phantaſie, in welcher ſich in Wien die Geſpenſtergeſchichte zutrug; dort drohten Phantome, und ihr Zweck war zu überreden; hier aber iſt die Seele ganz in ihrer Gewalt; hier haben jene Geiſter die Larve abgeworfen, und zeigen ſich in ihrer ganzen natürlichen Wildheit und ſcheußlichen Natur, und ihr Zweck iſt, zu Grunde zu richten. Wer dieſe Anfechtung nicht durchgekämpft hat, der wird mich ſchwerlich hinlänglich verſtehen; ich will mich alſo ſo deutlich erklären als ich kann: wenn man neue Kenntniſſe erlangt hat, ſo prahlt man gern damit; um uns nun von dieſem Stolze zu kuriren, wird man in die Lage geſetzt, daß man die Gräuel, die man noch in ſich hat, in ihrer Geſpenſtergeſtalt ſieht, die ſinnliche Vernunft will uns dann überreden, es ſey ja nicht nöthig, ſich ſo viel Mühe zu geben, man komme ja

doch nicht durch, und man werde doch endlich auf dem Sterbens- und Verläugnungswege verzweifeln müssen; diese Prüfung habe ich durch die Gespensterscene in Wien vorgestellt. Hier aber verhält es sich so: wenn der Christ und Kreuzritter die Lockungen des geistigen Luxus und der schwärmerischen Phantasie redlich bekämpft und überwunden hat, so fühlt er anfänglich eine traurige Leere, der Geist entbehrt der gewohnten Nahrung, und der wahre seligmachende Glaube mit allen seinen sättigenden Gütern ist noch nicht da; denn sein Glaube war erst blos Vorurtheil des Ansehens, und nach der Verbindung mit Uranien nur noch ein historischer Glaube, beide sind aber blos Blüthen und keine Früchte, sie können den hungrigen Geist nicht sättigen. In diesem Zustande kommen nun alle bisher verläugneten Lüste in aller Kraft und mit aller ihrer Stärke wieder zurück; da man aber nun schon einen himmlischen Sinn hat, so erkennt man sie in ihrer Abscheulichkeit, und sieht sie genau so, wie sie sind. Die alte häßliche Frau, welche Mutter und Haushälterin dieser hölischen Gesellschaft ist, ist wiederum die sinnliche Vernunft. Jetzt ists nun nicht mehr darum zu thun, den Eugenius zu locken, sondern mit ewigen Banden der Finsterniß zu fesseln, und ihn in eine ewige Sklaverei zu stürzen. Das ist: der Christ sieht seinen verdorbenen Zustand in seinem ganzen Umfange; er ist bei weitem zu schwach, sich durch eigene Kraft zu retten, er würde also verzweifeln, folglich in die ewige Gefangenschaft geführt werden, wenn nicht Trevernau, eine tiefe verborgene Zuversicht zu Gott in Christo, ihn aufrecht hielte; alles was er etwa noch an Reisegeld, oder an eigenen Erquickungsmitteln hat, das geht hier verloren: nackt wird er ausgezogen; jetzt ruft er aus der Tiefe seines Jammers: Ich elender Mensch! wer wird mich erlösen aus diesem Leibe des Todes? — wenn nun die Noth aufs Höchste gekommen ist, so offenbart sich Trevernau als Felsenmann, das ist: man empfindet im Innersten seiner Seele eine gründliche Ueberzeugung, man werde bald erlöst werden, und dieser Zustand habe bloß den Zweck, uns recht zur

Erkenntniß unſerer eigenen Ohnmacht zu bringen, damit wir durch das hierdurch erweckte brünſtige und unendliche Verlangen nach Rettung, uns die erhabene Erlöſung durch den königlichen Glauben erwerben mögen.

Was dieſe Räuberhöhle in der höheren Allegorie bedeute, das wird der Geübte erkennen. Die Gemeinde des Herrn muß auch den wahren Glauben auf's Neue erkämpfen.

Zweiter Theil.

Erstes Buch.

Der erste Theil des Heimweh's erzählt die vier ersten Perioden des Lebens des Christen in eben so viel Büchern; auf diesen vier Stufen haben alle Proben und Führungen den Zweck, Alles, was die Sinnlichkeit Verdorbenes in sich hat, vollkommen zu verläugnen und der ganzen gefallenen Natur abzusterben; dazu dienen alle Gnadenwirkungen, die hier geschäftig sind. Die erste Periode enthielt die neue Geburt; die zweite, die sinnliche Erleuchtung; die dritte, die Prüfung und Reinigung dieser Erleuchtung, und die vierte, die gänzliche Vernichtung alles eiteln sinnlichen Genusses, und Entblößung von allem Troste, den die Natur geben kann, wo es heißt: ich bin mit Christo gekreuziget.

Dieser zweite Theil nun hat nur drei Bücher, oder drei Perioden: die erste ist der Uebergang unter die selige Führung des königlichen oder wahren Glaubens, nebst der Bewährung dieses Glaubens in der Probe; die zweite enthält die Erleuchtung der praktischen Vernunft, oder die sittliche Erleuchtung, und die dritte die christliche Erleuchtung, nebst der Bewährung der sittlichen und christlichen Erleuchtung bis zur Ankunft im Tempel des Herrn, durch die höchste und letzte Probe.

Es gibt einige wenige auserwählte Männer, die es wissen, warum ich den Weg des Christen bis zu seiner vollkommenen Ausbildung zum Kreuzritter unter dem Tempel zu Jerusalem in sieben Perioden eingetheilt, und warum auch jede Periode wieder sieben Grade habe? — die sieben Gei-

ſter Gottes, und das Lamm mit den ſieben Augen und ſieben Hörnern, ſind im Einzelnen wie im Ganzen allenthalben geſchäftig.

Das erſte Buch enthält nun folgende Abſätze: 1) Die Reiſe des Eugenius nach Konſtantinopel bis zur Entdeckung des Baſilius Beldergau. 2) Seine Reiſe nach Smyrna und ſein Aufenthalt daſelbſt bei Herrn Forſcher. 3) Seine Reiſe nach Egypten und ſeine harte Probe bei dem Macarius. 4) Seine Gefangennehmung durch die Araber, und ſeine Entführung in die Wüſte. 5) Seine Glaubensbewährung bei den Arabern. 6) Sein belehrender Aufenthalt bei ihnen; und 7) ſeine Reiſe nach Kahira und ſein Aufenthalt bei Merk.

Eugenius wußte nun, daß er einen Felſenmann bei ſich, und er alſo nichts zu fürchten habe, ſein Geiſt war daher willig, aber das Fleiſch doch ſchwach, S. 245 alle die Entbehrungen des ſinnlichen Genuſſes machen doch mürriſch und unzufrieden, wie gewiß man auch weiß, daß ſie hernach eine friedſame Frucht der Gerechtigkeit erzeugen; da nun dieſe Unzufriedenheit den Zorn Gottes reizt, wie wir davon belehrende Beiſpiele an den Kindern Iſrael in der Wüſte finden, ſo warnt Trevernau ſeinen Freund Eugenius ſehr ernſtlich, und überzeugt ihn durch die Erzählung einer Geſchichte, S. 246. 247, daß eben ſeine jetzigen Leiden der unumſtößlichſte Beweis ſeyen, daß ſein himmliſcher Vater etwas Großes aus ihm machen wolle: denn das Kind, das zu großen Zwecken beſtimmt ſeye, werde am ſorgfältigſten erzogen.

Von S. 248 bis 250 finden ſich ſehr wichtige Lehren für den Chriſten im Leiden, die ich ernſtlich zu beherzigen bitte.

Bei der Fortſetzung der Reiſe bis nach Konſtantinopel habe ich weiter nichts zu erinnern, außer bei dem, was im Wirthshaus vorfällt, S. 251 bis 253, wo der Wirth unſern Reiſenden entdeckt, daß ſie in den Händen verruchter Sklavenhändler ſeyen, die ſie nach Konſtantinopel führen und dort verkaufen würden. Dieſes hat folgende Bedeu-

tung: wenn der Christ nun keine Hülfe und Rettung mehr sieht, wie er aus der Herrschaft der Sünde und seiner verdorbenen Natur befreit werden könne, wenn er also der völligen Verzweiflung, des Verkaufs zur ewigen Knechtschaft nahe ist, so entwickelt eine frohe Ahnung die Versicherung in seiner Seele, daß eben im Zustande der gänzlichen Vernichtung aller Eigenliebe, tief in der Zerstörung der verdorbenen Natur, wovon Konstantinopel ein Bild ist, die Hülfe des Herrn gewiß eintreten werde, und diese Ahnung macht dann den Geist muthig, alles nun noch Uebrige gern zu ertragen.

Die Aeußerungen des Eugenius über Konstantinopel sind auch im allegorischen Sinne, in Beziehung auf die durch den Fall verdorbene menschliche Natur, sehr richtig. Muhamed und seine Religion bedeuten im Heimweh das gewöhnliche äußere Nam-Christenthum, oder auch jede Religion ohne praktische Ausübung in der That und in der Wahrheit.

Nun folgt die frohe Erlösung selbst: unsere Reisenden werden wie gewöhnlich in einen Sklavenstall geführt, um sie da bis zum Verkauf zu verwahren, und hier erscheint auf einmal der Jude als ein Engel der Rettung, als ein Licht in der stockdicken Finsterniß, S. 254 bis 256.

Meine Leser wissen, daß der Jude Levi Hildesheimer in Ansehung des Menschen die christliche Klugheit bedeute; dieser bedienen sich aber auch die Felsenmänner in der ganzen Führung der Kinder Gottes, und die Vorsehung schlägt immer die weisesten und zweckgemäßesten Wege ein, wenn sie ihre hohen Plane ausführen will.

Eugenius und seine Begleiter werden von dem Basilius Beldergau, dem königlichen Glauben, durch den Juden, gerade in dem Zeitpunkte losgekauft, wo nun weder im Himmel noch auf Erden eine andere Hülfe mehr möglich war. Diese Allegorie ist erhaben und wichtig; vor der Bekehrung glaubt der Christ entweder die Wahrheit der Religion gar nicht, oder blos obenhin ohne Interesse, aus dem Vorurtheil des Ansehens, weil ihn seine Eltern und

Lehrer so unterrichteten; nach seiner Bekehrung und Wiedergeburt lernt er zwar den Pflegvater seiner Urania dem äußern Ansehen nach kennen, er weiß nämlich, daß ihm der königliche, oder seligmachende Glaube nöthig ist, aber er kommt noch nicht, und nicht eher unter seine unmittelbare Führung, bis er die nöthigen Prüfungen durchgekämpft und die gehörigen Stufen erstiegen hat. Bei Lichtenberg und Forschern entsteht hernach der historische Glaube, der uns schon dem wahren Glauben näher bringt, auch zu Bileniz gestärkt wird, wenn irgend einen der Forschungsgeist dahin treiben sollte. Jetzt hätte nun Eugenius der bisherigen schweren Prüfungen zu Wien, bei Stubingern, Arno, der Fräulein von Nischlin, und bei Saphienta überhoben seyn können, wenn er zu Wien an der Gasttafel nicht geprahlt hätte, die Felsenmäuner würden auf der Reise bis Konstantinopel seinen Glaubenshunger auf andere Weise rege gemacht haben; allein auch diese sich selbst zugezogene Leiden wußten seine geheimen Führer, weil er selbst treu blieb, zu seinem größten Besten zu lenken, und ihm dadurch seine Befreiung durch den wahren Glauben um so viel kostbarer und werther zu machen.

Die Befreiung der Seele von der Dienstbarkeit der Eigenheit und ihrer verdorbenen Lüste, durch den wahren seligmachenden Glauben und seine Offenbarung im Gemüthe des Christen geht so zu:

Wenn man sich gründlich zu Gott in Christo bekehrt hat, und sich nun mit allem Ernst und Eifer bestrebt, alle böse Lüste und Neigungen zu verläugnen und zu überwinden, und dagegen ganz dem Willen Gottes gemäß zu wandeln, so geht das zuweilen, und eine Zeitlang ganz gut; bald siegt man, und bald wird man besiegt; je ernstlicher man aber nach und nach die Sache angreift, desto schwächer fühlt man sich, und desto stärker und mächtiger werden die Lüste und Reizungen der Sünde; in der fast unerträglichen Hitze des Kampfs sucht dann auch die sinnliche Vernunft Ausflüchte, indem sie Zweifel gegen die Wahrheit von Jesu Christo erregt; ist es nun der Seele ein wahrer Ernst,

so bedient sie sich ihres historischen und Lehnglaubens treulich, aber da sie blos im Gehirn aber nicht im Herzen ihren Sitz haben, so geben sie dem Kämpfer keine Kraft, im Gegentheil er wird immer schwächer, und geräth dann endlich in die Lage, in welcher Eugenius unter den Räubern war.

Wenn aber nun der Christ dem Allem ungeachtet mit Wachen und Beten treulich an Gott hängt, und so seine Reise fortsetzt, so entdeckt sich endlich da, wo alle Hülfe aus zu seyn scheint, der große Felsenmann, der königliche Glaube in aller seiner Herrlichkeit, das ist: man empfindet tief in seinem Innersten eine Beruhigung über die Wahrheit von Jesu Christo; man kann sie zwar nicht demonstriren, aber man ist doch seiner Sache so gewiß, daß man diese Gewißheit mit seinem Blute versiegeln kann. Diese Offenbarung des wahren Glaubens hat aber ihre Stufen: erst empfindet man die bloße innere Beruhigung, man weiß noch nicht, was sie ist; nun gibt man sich an's Prüfen, man untersucht sie, und findet sie altchristlich, sie hat nichts Neologisches an sich; allmählig entdeckt man ihre Bekanntschaft und ihre Uebereinstimmung mit den übrigen Gnadenwirkungen, von denen man aber entfernt gehalten wird: denn man soll von nun an eine Zeitlang blos unter der Führung des Glaubens geprüft und bewährt werden; man ahnet nun schon diese Prüfungen und diese sauren Tritte, und man wird vor allem Vorwitz gewarnt, und an die lautere Führung des Glaubens gewiesen. Endlich nach dieser Vorbereitung, bei dem Antritte der ferneren Reise, erkennt man nun in den Strahlen des Morgenlichts den Felsenmann; man sieht, es ist Basilius Beldergau, der königliche Glaube, und nun übergibt man sich ihm mit hoher Freude und ohne Vorbehalt; doch muß man klug seyn, und mit ihm ins Kämmerchen gehen, damit man seinen Lohn nicht dahin haben möge.

Ich habe so eben erinnert, daß der Christ durch die Erlangung des wahren Glaubens so kräftig von der Wahrheit Jesu Christi überzeugt werde, daß er ihre Gewißheit

mit seinem Blute versiegeln kann; diese Gewißheit wird nun auch mit einer Kraft begleitet, den Forderungen des Evangelii Genüge zu leisten; nun kann er sagen: ich lebe, doch nun nicht ich, sondern Christus lebet in mir! — und so gehet er von Kraft zu Kraft, von Macht zu Macht, von einer Stufe der Heiligung und Erleuchtung zur andern fort. Dieses Alles ist aber für den Kreuzritter noch lange nicht hinlänglich; dieser muß von dieser tiefen und innigen Glaubensempfindung Rechenschaft geben können; er soll die Anfälle des Widerchristen auf den wahren christlichen Glauben, mit unumstößlichen Gründen, durch das Schwert des Geistes bekämpfen, dazu muß er aber hinlänglich ausgerüstet werden; dieß kann nun in unsern Zeiten, wo man es mit der ungläubigen Vernunft zu thun hat, nicht anders als durch die erleuchtete Vernunft geschehen, und eben um dieser Vernunfts-Erleuchtung willen mußte Eugenius nach Egypten reisen, als bloßer Christ hätte er das nicht gebraucht, aber als Kreuzritter hatte er's nöthig.

Der rohe unkultivirte heidnische und jüdische Aberglaube muß durch Wunder, der kultivirte jüdische und christliche Aberglaube durch die Bibel, das Thier aus dem Abgrunde aber, oder der Unglaube kann weder durch Wunder noch durch Bibel, sondern er muß durch die erleuchtete Vernunft bekämpft, und so noch gerettet werden, was noch zu retten ist; dem Thier selbst und seinem Anhange aber bleibt am Ende nichts übrig, als der Glaube zur ewigen Verdammniß, durch die Zukunft des Herrn zum Gericht; wehe dem, der durch nichts anders, als durch dieß Mittel überzeugt werden kann.

Da nun die Reise unsers Kreuzritters nach Egypten, auf den Berg Sinai und nach Jerusalem, blos und allein, sowohl in der gemeinen einzelnen, als in der höhern Allegorie meines Heimweh's, die auf's Ganze geht, auf den Geist unserer Zeit Bezug hat, und also auch blos auf uns angewendet werden kann, so bitte ich, sowohl den Text des *Heimweh's*, als auch diesen einen Kommentar, recht ernstlich

zu beherzigen, und so wie einem Leser ein größeres Licht aufgeht, meine Armuth zu ersetzen. Jetzt wollen wir nun dem Eugenius Schritt für Schritt folgen.

Er und seine Gefährten reisen nun in der Gesellschaft des Basilius Beldergau von Konstantinopel, aus dem Despotismus der verdorben Natur weg; ihr Weg geht nach Smyrna, dem Bilde der gegenwärtigen christlichen Kirche unter jenem Despotismus. Gleich Anfangs dieser Reise unterrichtet Beldergau den Eugenius über den gegenwärtigen Zustand des Reichs seiner Urania; das ist: der wahre Glaube fängt seine Führung damit an, daß er den Kreuzritter in Ansehung der himmlischen Wahrheit und ihrer Regierung unter den Menschen erleuchtet, ihm von der Lage der Sachen das gehörige Licht gibt, und ihn auf hohe Prüfungen vorbereitet. Die Aeußerungen des Eugenius bei dem Anblicke von Smyrna passen recht auf die gegenwärtige abendländische Kirche, und wer wird nicht in diese Klaglieder ausbrechen, wenn obige Glaubenserleuchtung vorhergegangen ist?

Daß Forscher in Smyrna seinen Standpunkt hat, bedeutet, daß das wahre Genie des Forschens auch in der abendländischen Kirche seinen Sitz habe, und daß die wahre Aufklärung neben der falschen mächtig fortwirke; daß Forscher das Seinige zum Unterrichte des Eugenius in Smyrna mit beiträgt, S. 264 bis 269, das hat den Sinn, daß die wahre allgemeine Aufklärung auch zur Vorbereitung des Kreuzritters mitwirken müsse.

Jetzt wird nun Eugenius nach Egypten abgefertigt; Egypten bedeutet sowohl in der gemeinen, als in der höheren Allegorie des Heimweh's das Reich der Dienstbarkeit, unter dem Despotismus der uralten, mittlern und neuesten Vernunftweisheit, oder Philosophie; eben in diesem Reiche müssen auch die Kreuzritter unserer Zeit ihr Einweihungsgeschäfte veranstalten: denn mit eben den Waffen, womit man angegriffen wird, muß man sich auch vertheidigen.

Diese Reise muß aber Eugenius ganz allein machen; hier darf weder das Temperament, der Hans Ehrlich, noch

Der Brief, den Trevernau dem Eugenius von den Seinigen bringt, iſt nun die hohe, herrliche und belehrende Tröſtung ſelbſt, welche durch das völlig hingebende Vertrauen auf die göttliche Führung in der Seele entſteht; wer ſich in dieſer Lage befindet, der leſe ſie, S. 233 bis 235, ſo werden ſeine geiſtlichen Augen eben ſo wacker werden, wie Jonathans leibliche Augen nach dem Honiglecken. Nun iſt der Eugenius wieder auf neue Leiden geſtärkt.

Saphienta's Zweck war, den Eugenius mit ſeinem Bedienten an Räuber zu überliefern, die einen Schleichhandel mit Sklaven trieben, um ihn in das äußerſte Elend der türkiſchen Knechtſchaft zu ſtürzen, und ſo der Frau von Traun und ihrer Freundin Niſchlin einen gefährlichen Feind ganz aus dem Wege zu räumen. Dieſe Anfechtung iſt nach meinen Erfahrungen die ſchrecklichſte und leidenvolleſte auf dem ganzen Wege; freilich folgen noch weit höhere und ſtärkere Proben, wie ſich nun im zweiten Theile zeigen wird, aber Eugenius hat dann auch weit höhere und ſtärkere Kräfte: denn der wahre göttliche Glaube an Jeſum Chriſtum iſt nun Führer, und der läßt Niemand ſtecken.

Das abſcheuliche Räuberloch, S. 236 wohin die drei Reiſenden abgeliefert werden, iſt wieder die dunkle Kammer der Phantaſie, in welcher ſich in Wien die Geſpenſtergeſchichte zutrug; dort drohten Phantome, und ihr Zweck war zu überreden; hier aber iſt die Seele ganz in ihrer Gewalt; hier haben jene Geiſter die Larve abgeworfen, und zeigen ſich in ihrer ganzen natürlichen Wildheit und ſcheußlichen Natur, und ihr Zweck iſt, zu Grunde zu richten. Wer dieſe Anfechtung nicht durchgekämpft hat, der wird mich ſchwerlich hinlänglich verſtehen; ich will mich alſo ſo deutlich erklären als ich kann: wenn man neue Kenntniſſe erlangt hat, ſo prahlt man gern damit; um uns nun von dieſem Stolze zu kuriren, wird man in die Lage geſetzt, daß man die Gräuel, die man noch in ſich hat, in ihrer Geſpenſtergeſtalt ſieht, die ſinnliche Vernunft will uns dann überreden, es ſey ja nicht nöthig, ſich ſo viel Mühe zu geben, man komme ja

doch nicht durch, und man werde doch endlich auf dem Sterbens- und Verläugnungswege verzweifeln müssen; diese Prüfung habe ich durch die Gespensterscene in Wien vorgestellt. Hier aber verhält es sich so: wenn der Christ und Kreuzritter die Lockungen des geistigen Luxus und der schwärmerischen Phantasie redlich bekämpft und überwunden hat, so fühlt er anfänglich eine traurige Leere, der Geist entbehrt der gewohnten Nahrung, und der wahre seligmachende Glaube mit allen seinen sättigenden Gütern ist noch nicht da; denn sein Glaube war erst blos Vorurtheil des Ansehens, und nach der Verbindung mit Uranien nur noch ein historischer Glaube, beide sind aber blos Blüthen und keine Früchte, sie können den hungrigen Geist nicht sättigen. In diesem Zustande kommen nun alle bisher verläugneten Lüste in aller Kraft und mit aller ihrer Stärke wieder zurück; da man aber nun schon einen himmlischen Sinn hat, so erkennt man sie in ihrer Abscheulichkeit, und sieht sie genau so, wie sie sind. Die alte häßliche Frau, welche Mutter und Haushälterin dieser hölischen Gesellschaft ist, ist wiederum die sinnliche Vernunft. Jetzt ists nun nicht mehr darum zu thun, den Eugenius zu locken, sondern mit ewigen Banden der Finsterniß zu fesseln, und ihn in eine ewige Sklaverei zu stürzen. Das ist: der Christ sieht seinen verdorbenen Zustand in seinem ganzen Umfange; er ist bei weitem zu schwach, sich durch eigene Kraft zu retten, er würde also verzweifeln, folglich in die ewige Gefangenschaft geführt werden, wenn nicht Trevernau, eine tiefe verborgene Zuversicht zu Gott in Christo, ihn aufrecht hielte; alles was er etwa noch an Reisegeld, oder an eigenen Erquickungsmitteln hat, das geht hier verloren: nackt wird er ausgezogen; jetzt ruft er aus der Tiefe seines Jammers: Ich elender Mensch! wer wird mich erlösen aus diesem Leibe des Todes? — wenn nun die Noth aufs Höchste gekommen ist, so offenbart sich Trevernau als Felsenmann, das ist: man empfindet im Innersten seiner Seele eine gründliche Ueberzeugung, man werde bald erlöst werden, und dieser Zustand habe bloß den Zweck, uns recht zur

Geist also in seinem Vervollkommnungs- oder Heiligungstriebe ersticken werde. Heut zu Tage ist diese Versuchung gewöhnlich, und es gibt viele wohlmeinende Seelen, die darinnen umkommen.

Wohl dem, der in diesem Kampfe aushält, und sich so wie Eugenius beträgt! ihm werden dann auch seine hohen Tröstungen, Belehrungen, die Liebkosungen, Warnungen und Ermahnungen der holden Urania nicht ausbleiben, S. 278 bis 280.

Indem nun unser Kreuzritter seinen Weg nach Kahira als dem Ort seiner Bestimmung fortsetzen will, wird er zu Kahmanije von Arabern überfallen, und weit seitwärts in die Wüste, in die Gegend des rothen Meeres, zu den Emirs Abukar und Abdollam geführt, S. 280 u. f.

Die Macarius-Probe zu Alexandria sollte den wahren und seligmachenden Glauben an Jesum Christum bewähren, und nachdem sie Eugenius treu bestanden und heldenmüthig ausgehalten hatte, so war nun noch eine von ganz anderer Art, die aber eben so schrecklich, und wegen ihrer Langwierigkeit fast unerträglicher war, durchzukämpfen übrig: er mußte nun auch noch seinen ganzen Beruf, seine hohe Bestimmung, und sogar den Besitz seiner Urania, und den Umgang mit seinen Verwandten, den Felsenmännern aufopfern. Dieses Alles hatte eine sehr wichtige und in der Heiligungsgeschichte des Kreuzritters tief gegründete Bedeutung, die ich nun umständlich beschreiben und meiner Erfahrung gemäß erklären will.

Wenn der Christ und Kreuzritter in der nun durchgekämpften Glaubens-Probe das Kleinod errungen und im Glauben bewährt erfunden worden, so ist dieser nun sein Eigenthum, er hat nun das Abrahams-Erbe im Besitz; jetzt fehlen ihm nur noch die Waffen, dieses sein Erbtheil zu beschützen, und diese soll er in der egyptischen und sinaitischen Einweihung bekommen; ehe das aber geschehen kann, muß noch etwas Wichtiges vorhergehen: die menschliche Seele hat den unvertilgbaren Trieb der Eigenliebe noch immer in sich; dieser mischt sich in Alles, er sucht sogar im

Allerheiligsten geistig-sinnlichen Genuß; wird dieser nun nicht immer verläugnet und in seinen gebührenden Schranken gehalten, so geht er immer weiter, und stürzt früher oder später den Geist um so viel tiefer ins Verderben und Verdammniß, je höhere Stufen er in der Heiligung erstiegen hatte; deßwegen führen nun die Gnadenwirkungen des heiligen Geistes, oder die Felsenmänner, die Seele aus einer Verläugnungsprobe in die andere, bis sie hinlänglich gegen solche Gefahren gesichert ist.

Wenn also der Kreuzritter in dieser Glaubensprobe bestanden ist, so freut er sich seines Zustandes, er ist sich der Gnade Gottes in Jesu Christo und des Besitzes der himmlischen Wahrheit bewußt, er empfindet den Geist der Kindschaft, und ihm ist innig wohl, jetzt glaubt er sich zur Einweihung fähig; würde ihm nun solche auf der Stelle gewährt, so würde auch die Freudigkeit seines geistigen Genusses weiter gehen, dieser Genuß würde Hauptsache, würde Zweck werden, allmählig würde sich ein subtiler geistlicher Stolz dazu gesellen, und mit der Zeit würde ein Luzifers-Fall unvermeidlich seyn. Dieses zu vermeiden, entwickeln sich nun aus dem tiefsten Seelengrunde ganz unvermuthete Ideen, welche, gleich bewaffneten Männern, die bloße und nackte Uebergebung an Gott fordern; sie überzeugen die Seele, daß man auch ganz ohne Genuß, ohne die Empfindung der Kindschaft, und ohne Alles, was nur auf irgend eine Weise froh machen kann, blindlings glauben, und auf Gott vertrauen müsse. Diese starken Gewappneten führen die Seele aus dem Macarius-Glauben, in dem man sich so selig fühlte, zu dem Abukars-Glauben, der von allen Tröstungen, von jedem Genusse entblößt, und also ein nackender Glaube ist. Abukar, Abdollam und seine Araber sind auch Abrahams Söhne, Kinder des wahren Glaubens, aber von der Hagar, nicht von der Sarah, der Stammmutter Christi, sie sind also die besten Bilder von diesem Seelenzustande, und brauchbare Werkzeuge, denn sie stehen mit den Felsenmännern im Bunde. In diesem Zustande befindet sich die Seele in einer dürren Wüste, von

Allem, was ihr lieb ist, entfernt; es ist einem gerade, als wenn man von Gott und Menschen verlassen wäre, man weiß von keiner Gewißheit des Glaubens mehr, alle Tröstungen des göttlichen Worts sind verschwunden; das süße Gefühl, ein Kreuzritter, ein brauchbares Werkzeug im Reiche Gottes zu werden, ist verloren; der Frohsinn der Liebe und der Wohlthätigkeit findet keine Nahrung mehr; die himmlische Wahrheit ist fern, und man kann sich kaum mehr ihres Anblicks erinnern; nichts ist übrig, als die freie unerbittliche Forderung Abukars, oder des nackten Glaubens, daß man auch in dieser Lage, wenn sie auch ewig dauern sollte, Muth und Glauben behalten müsse. Dieses ist nun zwar eine harte, aber köstliche Probe, wer darinnen aushält, der ist gewonnen; dieser Kaleb Abukar, und sein Bruder Josua Abdollam, das ist: dieser nackte Glaube, und dieser ganz uninteressirte Muth zum Kampf, sind die starken Helden, die hernach den Eugenius auf seiner ganzen Reise begleiten, und mit ihren Arabern seine Beschützer ausmachen. Nun lese man, wie sich Eugenius in dieser Probe benimmt, S. 287 bis 290, und wenn einer meiner Leser in seine kommt, so folge er seinem Beispiele.

Mit dieser Erklärung und durch eigenes Forschen und Nachdenken wird man nun auch die ganze Geschichte des Eugenius bei diesen Arabern bald begreifen lernen. Das arabische Mährchen, welches Abdollam von S. 290 bis 302 dem Eugenius erzählt, ist die wahre Geschichte des nackten Glaubens, und des uneigennützigen Muths, in allegorische Bilder gehüllt; beide sind Zwillingsbrüder und Kinder der Vorsehung, von welcher die Fee Alfagor ein Bild ist; der Muth muß erst durch Prüfungen geläutert, und dann ein Diener seines Bruders werden, ehe mit Beiden etwas auszurichten ist; das Uebrige der Geschichte dient dem Leser zur Uebung.

Die zweite Geschichte, welche hernach auch Abukar, von S. 302 bis 314 erzählt, zeigt die Mittel an, wodurch man sich aus dem Zustande des nackten Glaubens wieder heraushelfen, und zur Freudigkeit des wahren Glaubens ge-

langen kann, nämlich: durch die lautere und vollkommen uneigennützige Liebe! — Der nackte Glaube und der uneigennützige Muth entstehen durch die eigennützige Liebe; die Erlösung aus dieser Probe aber entsteht durch den festen Entschluß, im Nothfalle auch das Leben für seine Brüder zu lassen.

Diese Christusliebe ist also die süße Frucht des Abukars-Glaubens und des Abdollams-Muthes. O Jachsebs-Liebe, wie selten bist du! —

Nachdem nun Eugenius auch diese Probe redlich ausgehalten hat, so ist nun seine Erlösung und die Fortsetzung seiner Reise zur egytischen Einweihung nahe, wie solches das zweite Buch ausführlich erzählen wird.

In Ansehung der höhern Allegorie, wo Eugenius die wahre Gemeine des Herrn vorstellt, haben auch alle diese Bilder des ersten Buchs ihre volle Bedeutung: auch dieser Eugenius muß alle diese Proben durchgehen, ehe er zur Heerschaar des Herrn, die zum letzten Kampf gegen den Widerchristen tüchtig ist, werden kann; die Anwendung und Erklärung aber überlasse ich den Zeitgenossen.

Ich kann auch den Gedanken nicht länger zurückhalten, der, während dem Schreiben des Heimweh's, sich immer in meine Seele drängte, und den ich verschweigen wollte, aber nicht länger verschweigen kann: Es wird zu seiner Zeit in der Christenheit, und wahrscheinlich in Deutschland, ein wahrer eigentlicher Eugenius auftreten, von welchem meine Heimweh-Allegorie in der vollsten Bedeutung gelten wird; dieser Serubabel wird das Häuflein der Bewährten aus allen Nationen sammeln und sammeln lassen, und es so lange ins Land Solyma führen, bis das volle Reich des Herrn beginnt. Wer Ohren hat zu hören, der höre!

Das zweite Buch.

Ich habe schon erinnert, daß bisher die **biblische und sinnliche** Erleuchtung sowohl für den gemeinen Christen, als auch für den Kreuzritter hinlänglich war; wenn er also die vier Glaubensstufen erstiegen hatte, und von allen Vieren Rechenschaft geben konnte, so war er, was er als Werkzeug im Reiche Gottes seyn mußte. Zu unsern Zeiten aber, wo man alle Erkenntnißquellen des Christen, nämlich die göttlichen Offenbarungen in der Bibel verwirft, und die Vernunft mit Gewalt über jeden andern Grund der Wahrheit hinauf setzt, jetzt muß nun aus dieser angenommenen Erkenntnißquelle die Wahrheit entwickelt werden, und eben diese Entwicklung und ihre Methode habe ich hier in das allegorische Gewand der egyptischen Einweihung eingekleidet. Um alles gründlich zu verstehen, müssen wir nun die Heimwehgeschichte durch das zweite Buch Schritt für Schritt verfolgen.

Die ganze Einweihungsgeschichte hat folgende Epochen: 1) Die Reise aus der Wüste nach Kahira zum **Antonius Merk**. 2) Die Erlösung des Halbgebornen zu Theben. 3) Die Vorbereitung zur Pyramidenreise. 4) Antritt dieser Reise, erster Unterricht und Erquickung. 5) Fortsetzung dieser Reise, zweiter Unterricht und Erquickung. 6) Schluß der Reise, und dritter Unterricht; und 7) die Einweihung selbst.

Der dreivierteljährige Aufenthalt des **Eugenius** bei den Arabern in der Wüste bedeutet die Periode des nackten, von allem Genusse entblößten Glaubens, welche besonders Männer durchkämpfen müssen, die Gott zu wichtigen Zwecken berufen hat: denn wenn diese nicht gelernt haben, blos

und unbedingt um Gottes und des gemeinen Besten willen zu wirken, wenn sie sich nur im Geringsten noch selbst suchen, so laufen sie die gröſste Gefahr, dereinst von ihrer Höhe in einen Abgrund zu stürzen, aus dem keine Rettung ist. Bei dem Eugenius waren diese Dreiviertel-Jahre sehr gesegnet; er hatte sich selbst in so hohem Grade verläugnet, daß lange hernach noch eine Weckung des Fürstengefühls nöthig war, wie solches im dritten Theile erzählt wird.

Die Bemerkung, welche Eugenius über seinen Aufenthalt bei Abukar macht, mag wohl beherzigt werden; oft wankt die Seele in diesem von allem Genusse entblöſsten Zustande, wo sie nichts sieht und empfindet, als eine heulende Einöde; nicht selten steigt der leise Wunsch auf, diesen schweren Prozeß aufzugeben, und sich wieder zum Kälberdienste zu wenden, aber wenn man's treu und redlich meint, so wird man durch allerhand Mittel, die die Vorsehung an die Hand gibt, glücklich gerettet.

Daß ich diese höchstwichtige Periode, in welcher der Christ mit Christo gekreuzigt und Ihm ganz ähnlich wird, in den Zeitraum von Dreiviertel-Jahren eingeschlossen habe, ist sehr bedeutend: denn eben so viel Zeit braucht die Natur, um die vollkommensten organischen Körper in Mutterleibe zur Reife zu bringen; in diesem Zustande wird der Halbgeborne empfangen, gebildet, und zum Theil geboren.

Nachdem nun Eugenius seine Zeit treulich ausgehalten hatte, und es an dem war, daß er seine Reise wieder fortsetzen sollte, so war seine erste Bemerkung, die Ankunft des Abdollam auf seinem prächtigen arabischen Rosse; wenn sich nun meine Leser erinnern, daß das Pferd das Vertrauen auf die allerspezielleste Leitung der Vorsehung, und Abdollam den uneigennützigen Muth zum Kampf bedeutet, so finden sie hier schon einen mächtigen Fortschritt des Eugenius in seiner Vervollkommnung: denn so wie das arabische Pferd unter allen das vortrefflichste ist, so ist auch nun obiges Vertrauen nach dieser Probe ganz vollendet und vollkommen geworden, so daß nunmehro der Glaubensmuth zum Kampf

rüstig und geschickt auf ihm reiten kann. Man lese mit Bedacht S. 316 bis 318.

Nun tritt unser Kreuzritter seine fernere Reise an. Abukar und Abdollam begleiten ihn, und überliefern ihn an einen Kopten, der ihnen entgegen kommt. Kopten sind Christen, die in Egypten wohnen; sie bedeuten also im Heimweh philosophische, aber bewährte Christen. Dieser Kopte ist Herr Merk, der Zeichenmeister, den Eugenius zu Augsburg kennen lernte, und der vom Großmeister Theodor nach Egypten gesendet wurde, wo er bei der Einweihung den Vornamen Antonius erhielt. Dieser Merk stellt das ruhig forschende philosophische Genie vor, welches gleich einem Zeichenmeister, wenn er einen Gegenstand entwerfen will, nicht eher von einem Erkenntnißgrunde weggeht, bis es ihn mit allen seinen kleinsten Nüancen gefaßt hat; dieses Genie ist der wahre Führer des Kreuzritters bei seinem Unterricht, er muß aber vorher durch die heiligende Gnade, durch den Großmeister Theodor dazu vorbereitet werden. Daß Eugenius den Merk nicht kannte, weil er in koptisch-egyptischer Kleidung erschien, bedeutet: daß das philosophische Genie nunmehro auch geheiligt und ein Felsenmann geworden ist, man bemerkt erst bei genauer Prüfung, gleichsam unter vier Augen, daß dieser Felsenmann der alte Merk, und ein eigener, aber nun geheiligter Trieb ist. S. 318 bis 321.

Zwischen den Proben, die der Kreuzritter durchzugehen hat, gibt es Ruhe-, Erquickungs- und Ahnungstage, wodurch die ewige Liebe ihren Zögling stärkt und vorbereitet, S. 322 und 323.

Nun folgt die Reise nach Theben in Ober-Egypten, und dann die Erlösung des Halbgebornen. Zu Theben blühte in den allerältesten Zeiten, schon lange vor dem Jahrhundert des Knechts Gottes Mose, die Weisheit der Egypter, welche anfangs in der wahren Schöpfungs-Religion bestand, allmählig aber in allerhand Symbole und Geheimnisse verhüllt wurde, und endlich in die allersinnlosesten Abgötterei ausartete. Daß also Merk seinen Schüler zuerst

nach Theben führt, bedeutet: daß der Kreuzritter, unter der Leitung des geheiligten philosophischen Genies, alle Systeme aller Arten menschlicher Weisheit vorbei- und zur uralten, reinen und lauteren Quelle der Vernunftweisheit gehen müsse; er muß aus der ersten Urquelle aller Erkenntnißgründe in der menschlichen Seele schöpfen, wenn er nicht den ganzen Weg seines Forschens umsonst machen will.

Wenn nun der Geist, von allen Vorurtheilen entblößt, auf dem wahren Standpunkte, unter den Thebaischen Ruinen, das ist, unter den Bruchstücken der Kenntnisse philosophischer Grundsätze steht, die durch mancherlei Zufälle und Anfälle des Wechsels menschlicher Denkweise zertrümmert worden, so kommt nun Alles darauf an, daß man unter so vielen Ruinen gerade diejenigen treffe, die den wahren Weg zeigen, das ist: daß man genau die Vordersätze treffe, die einen auf den richtigen Weg der Demonstration leiten. Hier führt nun Merk den Eugenius an eine Tafel, die auf einem Kanopus liegt; geht dann weg, und läßt ihn allein forschen.

Dieser Kanopus mit seiner Tafel ist äußerst merkwürdig: den eben dieses Ei, aus dem ein Menschenkopf hervorguckt, dieser Halbgeborne, gibt dem aufmerksamen Forscher den wahren Grund zu seinen Untersuchungen an die Hand; er bedeutet erstlich den Vernunftmenschen in seinem Naturstande, an dem zwar der Kopf geboren ist, der ganze übrige Körper aber in seinem Ei stecken bleibt, wenn ihm die göttliche Gnade nicht zur vollen Geburt hilft; zweitens: den Kreuzritter in dem Zustande, worinnen jetzt Eugenius war; er war noch ein Halbgeborner, die Einweihung aber half ihm vollends aus seinem Ei heraus; drittens aber, und vorzüglich, soll der Kreuzritter aus der Erlösung des Halbgebornen lernen, daß seine Vernunft ein bloßer Kopf ohne Herz und Wirkungswerkzeuge sey, der im Gefängnisse der Sinnlichkeit fest sitzt, und dann erst, wenn man ihn aus diesem Gefängnisse befreit hat, den wahren Weg zeigt, den man in seinen Untersuchungen zu gehen hat.

Darum sagt nun auch die Tafel in diesem dreifachen Sinne: —

dieſe allein muß uns in den unterirdiſchen Labyrinthen leiten.

Eugenius muß die ganze Reiſe allein machen; das iſt: der Kreuzritter muß ſelbſt denken: doch ſchleicht ihm insgeheim Merk durch einen Seitenweg überall nach: würde auch Eugenius irgendwo gefehlt haben, ſo hätte ihm Merk beigeſtanden. Wer aber ohne das geheiligte philoſophiſche Genie und ohne die Felſenmänner ſich in dieſe unterirdiſchen Labyrinthe wagt, der geht verloren, ſo wie viele Verehrer der kritiſchen Philoſophie, die wohl in der rechten Pyramide hinein ſteigen, aber da ſie den Weg nicht wiſſen, nimmermehr zur Erkenntniß der Wahrheit und zur Einweihung kommen. Daß Eugenius tief in die Erde hinabſteigen, dort ſeine wunderbare Reiſe machen, ſeinen Unterricht empfangen und eingeweiht werden muß, das ſtellt vor: daß der philoſophiſche Forſcher ganz von der äußern Natur abſtrahiren, und blos in der Tiefe ſeiner eigenen Exiſtenz, und im innerſten Grunde ſeiner Seele alle Erkenntniſſe ſuchen und finden müſſe. Der Antritt der Reiſe geſchieht von Abend gegen Morgen, das iſt: aus der Dunkelheit dem aufgehenden Lichte entgegen; auch muß man im Anfang kriechen, bald aber kann man aufrecht wandeln.

Der erſte Standpunkt der Pyramiden-Reiſe iſt die Kammer des Horus oder Harpokrates; dieſer Sohn der Göttin Iſis iſt das Symbol des Stillſchweigens: denn von nun an darf bei der ganzen höchſtwichtigen Unterſuchung kein Laut gehört werden, als blos die Stimme der Wahrheit; mit dieſem felſenfeſten Vorſatze ſenkt man ſich dann in die Tiefe hinab und beginnt die Reiſe des Forſchens. Zu dieſem allem zeigt die Erlöſung des Halbgebornen den Weg, oder die Methode, wie man verfahren müſſe; immer muß man das Ohr aufſchließen, und den Kopf aus den Reizen der Sinnlichkeit erheben.

Der erſte Beginn der Wallfahrt geht eine lange gerade Strecke gegen Weſten, bis in die Kammer, wo die Lade des Oſiris ſteht; das iſt: man findet gleich anfangs in

der philoſophiſchen Unterſuchung, daß man nicht dem Aufgang des Lichts entgegen wandelt, ſondern man entdeckt immermehr Nacht und Dunkel; aber dieß iſt eben das Mittel, wodurch man die Gränzen der Vernunft und wie weit ſie gehen kann, kennen lernt. Die Lade des Oſiris in der Mitte enthält unzugängliche Geheimniſſe, bei denen ſich alle menſchliche Weisheit auf lauter Widerſprüchen ertappt, und die ſie ins endloſe Chaos verſetzen, aus dem ſie nie wiederkehrt; deßwegen läßt ſie auch Eugenius ungeöffnet, und aus dem nämlichen Grunde geht er auch nicht durch die Thüren gegen Weſten und Norden, die ebenfalls in unendliche Labyrinthe führen, ſondern er folgt der Vorſchrift an der äußeren Oſtſeite der Lade; wenn du den Halbgebornen kennſt, ſo wähle den Gang, der ſeine Richtung gegen die Gegend hinnimmt, wo du ihn zuerſt erlöst haſt. Immer zeigt die Erlöſung des Halbgebornen den Weg, und je mehr man ſich der Gegend nähert, wo er zu Haus iſt, deſto mehr nähert man ſich auch dem Lichte der Wahrheit.

Aus dieſem zweiten Standpunkte eilt nun der Kreuzritter mit ſeiner Lampe gegen Süden, einem neuen Aufſchluſſe entgegen, jetzt aber währt es lange, er hat manchen Schritt der Demonſtration zu machen, bis er an Ort und Stelle kommt; — und was ſieht er nun? — nichts anders, als eine verſchleierte Gottheit, die kein Sterblicher aus eigener Kraft entſchleiern kann; dieſe Iſis iſt die metaphyſiſche Gottheit, welche die ſich ſelbſt überlaſſene, nicht durch die göttliche Offenbarung erleuchtete Vernunft, nach langem Suchen endlich findet, und da ſie ihren Schleier nicht aufdecken kann, folglich ſie in ihrer wahren Geſtalt nicht ſieht, ſo hält ſie dieſe Iſis für die wahre ewige Gottheit ſelbſt, und ſie glaubt feſt, es gebe keine andere; eben dieſes iſt nun auch der Gott, den der Geiſt unſerer Zeit wieder an die Stelle Jeſu Chriſti erheben will.

Dieſe Iſis iſt alſo das Aggregat aller ſittlichen und phyſiſchen Kräfte, oder der allgemeine Geiſt der Natur, über den ſich freilich die ſich ſelbſt überlaſſene Vernunft nicht erheben kann: ſobald ſie aber die Erlöſung des Halbge-

bornen kennt, so zeigt diese, wie man der Isis ihren Schleier aufheben, und sie in ihrer wahren Gestalt sehen könne; wo sich dann findet, daß dieses Wesen keinesweges das erhabene Urbild aller Schönheit, der wahre Gott, sondern nichts weiter, als die Mutternatur mit ihren vier Köpfen sey. Diese vier Köpfe sind sehr bedeutend: der Menschenkopf stellt Verstand und Weisheit, der Adlerskopf Empordrang nach dem Urlichte, der Löwenkopf Macht und Stärke, und der Ochsenkopf Thätigkeit zum allgemeinen Besten vor. In der Offenbarung Johannis ist diese Isis entschleiert: denn dort finden wir sie im vierten Kapitel unter der Gestalt der vier Thiere, die durch ihren immerwährenden Lobgesang den Vater der Ewigkeit preisen, und also auf den wahren Gott hinweisen; in meiner Allegorie weist sie auch den Kreuzritter weiter, indem sie den Schlüssel zur wahren Erkenntniß an ihrem Halse trägt, S. 336.

Daß der Weg nun wieder gegen Westen geht, bedeutet, daß der Wahrheitsforscher wieder der ewigen Nacht und den Gränzen der Vernunft entgegen gehe, wenn er sich von der metaphysischen Gottheit wegwendet, und nun überzeugt ist, daß sie die rechte nicht sey.

In dem zweiten Gränzpunkte der Vernunft gegen Westen findet Eugenius nicht die Lade des Osiris, nicht undurchdringliche Geheimnisse, sondern den Dreihundsköpfigen, über und über bepanzerten Schaarwächter, dann einen Sarg, und auf demselben eine Todtenlampe. Dieses ganze Bild hat folgende wichtige Bedeutung:

Wenn die Vernunft den Naturgeist nicht als Gott erkennen kann, und ihren Forschungsweg weiter fortsetzt, so führt sie dieser gegen Westen immer weiter vom Lichte ab; hier findet sie nun auf der Gränze das schreckliche Ungeheuer, das eiserne Schicksal, oder den Fatalismus; dahin führt am Ende alles Grübeln der Vernunft und wenn man dem Halbgebornen nicht glaubt, und seine Vorschriften nicht treulich befolgt, so findet man da sein Grab, denn deßwegen ist der Sarg da, und das hellbrennende Ver-

nunftlicht dient dann zu weiter nichts, als zum Tode zu leuchten. Ich wählte hier das uralte Bild eines dreiköpfigen Anubis zum Symbol des Fatalismus, weil es sich sehr gut dazu schickt; in den egyptischen Einweihungen war dieser Anubis der unerbittliche Wächter am Eingange zu den geheimen Einweihungsanstalten, der niemals Jemand zurückkehren ließ; und hier ist er ebenfalls ein Cerberus, der Jeden anbellt, und wer einmal in seine Kammer gerathen ist, ohne den Halbgebornen zu kennen, der kehrt auch nie wieder ans Tageslicht zurück. Seine drei Hundsköpfe, die hier nicht die guten, sondern die bösen Eigenschaften des Hundes bedeuten, stellen grimmigen Gottes- und Christushaß, tobende Verzweiflung und Selbstsucht vor: denn das sind die drei Hauptleidenschaften der Fatalisten.

Wenn aber der Kreuzritter auf seinem Forschungswege dieses Ungeheuer entdeckt, denn er muß es doch kennen lernen, um dafür warnen, auch im Nothfalle dagegen kämpfen zu können, so hilft ihm die Erlösung des Halbgebornen durch: daß ihn der Anubis selbst examinirt, ist merkwürdig, und bedeutet: daß man im Fatalismus selbst den Eingang zur Erkenntniß der Wahrheit finde: denn in ihm entdeckt die Vernunft ungeheure Widersprüche, die die ganze Existenz des Menschen empören, und allen seinen Anlagen schnurgerade entgegen sind; kennt er nun den Halbgebornen, so weißt der Fatalismus selbst zu ihm hin; es ist aber mit der bloßen Erkenntniß nicht genug, sondern die Felsenmänner müssen unterrichtet haben, deßwegen examinirt auch dieser Anubis so scharf.

Nun geht der Einweihungsweg wieder gegen Süden, dem Lichte und dem Sitze des Halbgebornen entgegen; daß dieser Gang langwierig ist, versteht sich; man muß lange reisen, bis man aus dem Gebiet des Fatalismus herauskommt, und sich sehr weit von ihm entfernen, bis man sich der Wahrheit nähern kann; auch beginnt es auf diesem Wege der Lampe der philosophischen Untersuchung an Oel zu gebrechen, bis man endlich in die Kammer kommt, wo der Halbgeborne das Ziel und die Gränze alles Forschens zeigt.

Hier hat nun das Suchen der Wahrheit durch die spekulative, oder mathematische Vernunft, die auf Zeit und Raum alle ihre Schlüsse baut, ein Ende, und was hat sie gefunden? — die Natur, und wenn ihr daran nicht genügt, den Fatalismus, aber Gott Lob, der Halbgeborne zeigt dem Kreuzritter den Weg zur Ruhe; ein zweiter Harpokrates, eine fernere Aufforderung zum Horchen und Schweigen, erhebt den Schüler der Weisheit in höhere Regionen, und bringt ihn zu seiner höchsten Freude zu den Felsenmännern. Das ist: wenn ihm seine sinnliche Vernunft auf seinem mühsamen Untersuchungswege allenthalben ihr Unvermögen gezeigt, und ihm entdeckt hat, zu welchen Abgründen des Verderbens sie führe, so treibt ihn sein Wahrheitshunger zur rechten Quelle; er wendet sich zu den sittlichen Forderungen, die in seiner Seele gegründet sind; und da nun diese durch die Gnadenwirkungen des heiligen Geistes geheiligt, oder Felsenmänner geworden sind, so belehren sie ihn praktisch, und überzeugen ihn gründlich, daß die sinnliche Vernunft nur blos für die sinnliche Welt brauchbar, in der Geisterwelt aber blind, und zur Erkenntniß irgend einer Wahrheit ganz und gar untüchtig sey. Dieser erste Unterricht ist also ein Anfang des Aufschlusses über die bisherige unterirdische Reise, welcher Aufschluß hernach im zweiten und dritten Unterrichte vollendet wird; er wird dem Eugenius von der vorbereitenden Gnade, dem königlichen Glauben, und dem geheiligten philosophischen Genie ertheilt; hier bereitet die Gnade wieder vor, der wahre Glaube bewahrt vor Abwegen, und das philosophische Genie leitet in der Untersuchung. S. 339 bis 349.

Auf diese erste Periode folgt nun eine Erquickungspause; man wird durch die Entdeckung dieser großen und beruhigenden Wahrheit gleichsam über die Erde emporgehoben, und man erkennt im allgemeinen Lichte der Aufklärung, daß man sich in einer Pyramide, in einem wahren und vernünftigen Lehrgebäude befinde; das aber ist Himmelsfreude, daß man nun entdeckt, Alles, was man gefunden und gelernt habe, sey Felsenmännerarbeit, und daß sich also hier Vernunft

und Offenbarung gänzlich vereinigen lassen; hier übersieht man das ganze Feld der Philosophie mit ganz anderen Augen, und dieß gibt dann zu den Betrachtungen Anlaß, die man S. 349 bis 352 findet.

Hier folgt nun die Geschichte des Athanasius Weisenau; Athanasius heißt unsterblich, oder Unsterblicher, und Weisenau durch Versetzung der Buchstaben: weine aus! — Die Ankunft dieses zukünftigen Geheimschreibers und Freundes des Eugenius ist ein hoher Zuruf von oben in die Seele des Kreuzritters: Unsterblicher, weine aus! du weißt nun bald, an wen du glaubest! — deine tödtenden Zweifel haben ein Ende! — dieser Weisenau ist also das Bild der beruhigenden Gewißheit des Glaubens oder der tiefen Seelenruhe, die auf die gründliche Ueberzeugung folgt. Dieser unsterbliche Freund ist nun bald vom Kreuzritter unzertrennlich, und der Geheimschreiber seines ganzen Wirkungskreises; Alles, was der Kreuzritter nach der Vollendung seiner Lehrjahre thut, kommt aus dem Glauben, es bleibt, und gilt vor Gericht: denn die Gewißheit der Ueberzeugung ist der gültige Notarius, dessen Aufsätze allenthalben im Reiche Gottes Kredit haben.

Daß es dem Weisenau in der Jugend sehr kümmerlich geht, und daß er von seinen Stiefeltern schrecklich tyrannisirt wird, bedeutet den traurigen Zustand der Glaubensgewißheit vor der gründlichen Ueberzeugung; indessen hält doch der Jüngling treulich aus, und eben diese Treue macht, daß sich die Felsenmänner und Eingeweihten seiner annehmen. Die Stiefeltern sind die Einbildungskraft und die sinnliche Vernunft, welche der Glaubensgewißheit in ihrer Jugend viel zu schaffen machen. Diese Gewißheit muß ebenfalls den ganzen Einweihungsprozeß durchgehen, ehe sie unsterblich heißen, und durch den hohen Gottesfrieden alle Thränen des Zweifels abwischen kann. Alle kleinen Umstände in Weisenau's Geschichte überlasse ich dem Leser zur Uebung.

Ehe Eugenius die Reise zum zweiten Unterrichte beginnt, gibt ihm sein Vater noch Lehren, die ins Große und

Weite gehen, und seine Ahnung zu seiner hohen Bestimmung noch näher entwickeln, man findet sie S. 362 bis 366, und ich bitte sie wohl zu beherzigen.

Diese zweite Reise ist erstaunlich langweilig und ermüdend, man hat kein Raum- und Zeitmaß mehr, alles ist praktisch, man muß nur schnell gehen, und unaufhaltbar den vorgezeichneten Weg befolgen, indessen gehts denn doch nun immer dem Lichte der Wahrheit entgegen, nämlich immer gegen Süden. Nach einem langen und sehr ermüdenden Marsche kommt Eugenius endlich in eine Kammer des Osiris, des Bildes des wohlthätigen Königs der Menschen, so wie ihn die praktische Philosophie vorstellig macht; von nun an belehren die Bilder durch lebendige Sprache, es steckt ein Felsenmann darinnen, der den Unterricht mündlich ertheilt; hier wird der Kreuzritter, ehe er weiter gehen darf, über den ersten Unterricht, in Ansehung des Raums und der Zeit, examinirt; das ist aber auch nöthig: denn ohne diese Kenntnisse würde die weitere Reise vergeblich seyn. Dieses Examen kommt aus der rechten Quelle, aus dem Gott des Lichtes und der Wahrheit, und bedeutet, daß man bei der ferneren Untersuchung schlechterdings alles auf die Vordersätze gründen müsse, die man im ersten Unterrichte über Raum und Zeit, vom Ernst Gabriel von Ostenheim gelernt hat.

Die fernere Reise gegen Süden ist abermals lang und äußerst ermüdend; denn es geht im praktischen Unterrichte, wo die Lehre durch's Leben ausgeboren werden muß, gar langsam her, und gegen das Ende ist gar noch eine Reinigung durch die vier Elemente nöthig; deswegen mußte sich auch Eugenius noch vorher, im Kabinet des Osiris, auf diese schweren Proben stärken, S. 366 fg.

Bei allen Einweihungen in die Geheimnisse der uralten Weisen mußten die Kandidaten durch alle vier Elemente, besonders durch Wasser und Feuer gereinigt werden; ich habe diesen Gebrauch in meiner Allegorie beibehalten, weil er vortrefflich zu meinem Zwecke dient. Ich will daher die Reise des Eugenius durch den langen feuchten Gang,

an das Wasserloch, durch welches der Kopf eines Krokodils herein fährt, seine Fahrt im Bauche desselben, seine Auffahrt auf dem Brettchen bis in die Region des Feuers, und endlich seine zweite Auffahrt in die Kammer der Ruhe, verständlich erklären.

Wenn der Kreuzritter mit seiner philosophischen Lampe alles, was sich auf Raum und Zeit gründet, durchgewandert und nun gefunden hat, daß die Wahrheit, die er sucht, in der ganzen materiellen Welt eben deßwegen, weil sich alles in ihr auf jene zwei Vorstellungen gründet, nicht zu finden ist, so muß er seinen Stab weiter setzen, und aus der sinnlichen Körperwelt in die sittliche Geisterwelt übersetzen; dieser Uebergang aber kann nicht anders, als durch die vier Elemente geschehen, weil in diesen beide Welten zusammenhängen: denn die zwei Urkräfte, die anziehende in Erde und Wasser, und die wegstoßende in Luft und Feuer, knüpfen beide Reiche aneinander, abwärts in der Materie modifiziren sie sich je nach der Verschiedenheit derselben auf unendlich vielfache Weise, bleiben aber immer, was sie sind, nämlich Kälte und Hitze, Härte und Flüssigkeit, Säure und Alkali, Finsterniß und Licht, Zusammenziehung und Ausdehnung u. s. f. immer auf Raum und Zeit gegründet; aufwärts aber in der Geisterwelt vermannigfaltigen sich die nämlichen Elementarkräfte, je nach dem Charakter der Individuen, in Haß und Liebe, in Festigkeit der Entschlüsse und in Nachgiebigkeit, in Härte und Sanftmuth, in Falschheit und Wahrheit, in Selbstsucht und Wohlwollen u. s. w., alles aber hat mit Raum und Zeit ganz und gar nichts zu schaffen, sondern die ganze Verschiedenheit beruht blos auf dem innern Grade der Stärke, also auf der Intension, keinesweges aber auf der Extension oder dem Raum, und die Wirkungen folgen nicht aus nothwendigen vorhergehenden Ursachen, sondern aus freien Entschlüssen, nach den intensiven Graden jener Kräfte.

Da nun aber der Mensch einestheils Bürger der Körperwelt, und anderntheils auch Bürger der Geisterwelt ist, und da er, seiner Natur nach, alle Erkenntnisse durch seine

Sinne aus der Körperwelt empfängt, so muß er, wenn er die Kräfte der Geisterwelt kennen lernen will, Alles, was sinnlich ist, verläugnen, und blos in seinem geistigen Theile die Wahrheit suchen; diese Verläugnung alles Sinnlichen wird nun hier durch die gefahrvolle Reise des Eugenius vorgestellt, er muß durch die Elemente zum Geistigen emporsteigen, wenn er die Wahrheit finden will.

Die Erde bedeutet die Sinnlichkeit; bisher hat der Kreuzritter in ihren unterirdischen licht- und fruchtlosen Gängen gewandert; das Wasser stellt die Einbildungskraft vor, hieher gelangt er nun jetzt; in diesem Wasser, in der dunklen Tiefe spiegelt sich aber nichts: denn bei diesen Forschungen fällt alles Sinnliche weg, und da die Einbildungskraft nichts vorstellen kann, wenn ihr die Sinnlichkeit nichts gibt, so muß das Wasser hier auch stockfinster seyn; indessen muß doch Eugenius hinüber, er muß durch dieses Chaos reisen, wo Sturm und Donner wüthen, und wo seine Lampe nicht mehr aushält. Diese schreckliche Lage hat folgende Bedeutung: wenn der menschliche Geist nun findet, daß alle seine bisherigen Erkenntnißquellen bloßer Traum in Ansehung seiner Bürgerschaft in der Geisterwelt sind, und er nun nichts als Chaos vor sich sieht, so tritt die schreckliche Idee der Vernichtung vor das Anschauen seiner Seele; Alles, was er bisher in Beziehung auf Gott, Geister und seine eigene Seele für wahr hielt, das findet er jetzt falsch, und neue Erkenntnißgründe hat er noch nicht, folglich bleibt ihm in dem Augenblicke nichts übrig, als der Schluß, daß er im Tode ganz aufhören müsse; diese Idee der Vernichtung ist nun das scheußliche Krocodill, welches mit dem Kopfe ins Loch fährt, den Fortgang verschließt, und den schrecklichen zermalmenden Rachen zeigt. Aber Eugenius ist durch die Felsenmänner unterrichtet, er weiß, daß ihm dieß Ungeheuer nichts thut, in ihm glüht der Funke des ewigen Lebens, und er merkt bald, daß eben diese Idee der Vernichtung die Maschine ist, die ihn weiter bringt; daher wirft er sich in die Arme des Menschen-Vaters, und kriecht in den Bauch des Ungeheuers hinein. Hier löscht

nun zwar der Sturm seine Lampe aus, denn jetzt hört alles Demonstriren auf; der bloße Gedanke, Gott ist Vater! — und ich bin sein Kind! ist schlechterdings Alles, was er noch weiß; aber eben dieser Gedanke ist das kleine Brettchen, auf dem er kniet, und auf welchem er nun durch Luft und Wasser getauft, gewaschen, gebleicht und gereinigt, und während der Zeit in die Region des Feuers hinauf gehoben wird.

Die Erde bedeutet also hier die Sinnlichkeit, das Wasser die Einbildungskraft, die Luft den Verstand, und das Feuer die Vernunft, aber alles beraubt von allem Stoffe, worauf es wirken kann, folglich in einem chaotischen Zustande: die Seele ist voll Sturm und Drang zum Wirken, und hat doch keine Materie, die sie bearbeiten könnte, folglich toben alle ihre Kräfte durcheinander zu einer neuen Erlösung des Halbgebornen, und bringen doch nichts zu Stande; dieser Zustand läßt sich besser empfinden als beschreiben; indessen steht hier der Kreuzritter nicht still, sondern er ringt sich durch bis in die Feuergegend; das ist: die Vernunft zeigt ihm, daß seine jetzige Lage nicht die natürliche sey, sie drängt ihn gleichsam durch ihre fortstoßende Kraft dem Ziele entgegen, und heißt ihn den Sprung wagen bis zur verschlossenen Thüre, die sich dann öffnet, und von wannen er in die Kammer der Ruhe emporgehoben wird.

Diese Kammer der Ruhe stellt die Erquickung vor, die auf diesen Kampf folgt; sie besteht in einer tiefen Empfindung der Gewißheit: der Seele werde nun ein neues Licht aufgehen; und damit vereinigt sich dann der Zuspruch des verborgenen Felsenmannes, S. 370 fg., hier bekommt man auch wieder Oel zur Untersuchungslampe.

Von hier geht die Reise abermals aufwärts, in das ruinirte Gewölbe der sinnlichen Vernunft, S. 371, da ist aber nichts zu machen, sondern man muß nun weiter kriechen, bis man in den Saal der praktischen Philosophie kommt, diesen habe ich unter dem Bilde eines königlichen Mumien-Behälters, oder Egyptischen königlichen Begräb-

nißgewölbes vorgestellt: denn hier sind die balsamirten Leichen vieler praktischen Philosophen, die gleichsam Fürsten in dieser Wissenschaft gewesen sind, der Nachwelt zum Andenken aufgehoben worden; der Balsam, der aus ihren Schriften duftet, hat ihre Namen unsterblich gemacht; hier stehen die Leichen Zoroasters, Solons, Platons, Aristotelis, Sokratis, Epictets, Seneca's, u.a.m., hier muß nun der Kreuzritter verweilen, und sich ferner durch den zweiten Unterricht belehren lassen.

Daß die Europäer dieses Begräbnißgewölbe noch nicht geplündert haben, bedeutet, daß die praktische Philosophie durch die christlichen Weisen keine solche Veränderung erlitten habe, wie die speculative; ob es aber in der nahen Zukunft auch ohne Plünderung abgehen werde, das ist eine andere Frage, denn der Luxus wird ihrer Reichthümer bedürfen.

Jetzt beginnt nun der zweite Unterricht, und zwar aus einer sehr großen Mumie, die ein Felsenmann belebt, S. 372. Diese Mumie ist die Leiche des Zoroasters; der Felsenmann verbirgt sich in ihr, um durch sie zu reden, denn sie ist zu diesem praktischen Unterrichte am geschicktesten; wenigstens zu mir hat ein deutscher Felsenmann aus dieser Leiche, ein Zendaveſta, ein lebendiges Wort gesprochen.

Im ersten Unterrichte war Eugenius belehrt worden, daß alle Schlüsse, die sich auf Raum und Zeit gründen, insofern sie sich auf Gott und die Geisterwelt beziehen, grundfalsch seyen; hier aber wird er nun auch überführt, daß sie sogar auch in der praktischen Philosophie, wo es auf das Böse und Gute, und auf die Freiheit des Willens ankommt, nichts taugen, weil die Vernunft vom Satze des zureichenden Grundes, das ist: von der Nothwendigkeit der Ursachen und Wirkungen ausgeht, und auch von nichts anders ausgehen kann, folglich ganz unvermeidlich zum Fatalismus führt. Hier geräth nun freilich der Kreuzritter dem Krocodill in den Bauch, dann auf das Brettchen nahe am Wasserfalle, und dann treibt ihn das Feuer zur verschlossenen Thüre, die sich ihm aber im dritten und letz-

ten Unterrichte öffnen wird. Man lese mit Bedacht von der 372sten bis 379sten Seite. Daß hier Eugenius seine physische Vernunft begräbt, ist sehr natürlich.

Jetzt führt nun ein Geheimbote den Kreuzritter einmal wieder auf die Oberwelt, S. 379, hier befindet er sich an einem schönen Abende in Ruinen; dieß drückt seinen Seelenzustand ganz vollkommen aus, denn der Tag seiner Kenntnisse hat ein Ende, und sein ganzes bisheriges Lehrgebäude ist verheert, indessen geht doch der Vollmond auf, denn seine Vernunft soll nun bald von der Sonne völlig erleuchtet werden. Jetzt entdeckt nun auch Eugenius, daß er sich im berühmten Begräbniß-Labyrinthe der alten egyptischen Könige befinde, was dieß bedeute, ist aus dem Vorhergehenden klar.

Aber auf diese Erquickungspause folgt endlich der schrecklichste und letzte Kampf, der von S. 382 u. f. umständlich beschrieben wird; die Geheimboten, unter denen sich Urania selbst befindet, veranstalten eine harte Probe, sie lassen ihn nämlich durch Freunde, die sich wie Araber gekleidet haben, überfallen, und bringen ihn auf die Meinung, er sey in der Gewalt der Frau von Traun gerathen. Ebendas. Dieses Alles stellt eine schreckliche Anfechtung vor, die den Kreuzritter gewöhnlich nach dem zweiten Unterrichte überfällt: denn wenn er nun findet, daß sein einziges Werkzeug der Erkenntnisse, nämlich seine Vernunft, nicht anders denken, urtheilen und schließen könne, als sie bisher geschlossen hat, und daß also ihre natürliche und nothwendige Methode dahin leite, wohin ihn sein bisheriges Forschen geführet hat, so fällt ihm die Ueberzeugung zentnerschwer auf's Herz, daß also die Frau von Traun mit ihrem ganzen Anhange wohl recht haben müsse; er fühlt sich also in ihrer Gewalt, ehe er recht weiß, wie ihm geschieht; aber wohl ihm! er befindet sich in den Händen der Felsenmänner, seine ganze Seele ist zu Gott gewendet, und der Heimweh- oder Heiligungstrieb läßt ihn nicht stecken. In dieser Probe wandelt einen die Ungeduld an, man wird des Prüfens endlich müde, nun öffnet aber die himmlische

Wahrheit ihren Mund, und zeigt, daß auch diese Prüfung zur völligen Bewährung noch nöthig war.

Jetzt werden nun die Anstalten zum dritten Unterrichte gemacht; Eugenius bekommt nun auch eine Uhr, ein Zeitmaaß wieder, das zu seinem künftigen Zustande paßt. Dann folgt der letzte philosophische Unterricht selbst. S. 387 u. f.

In diesem Unterrichte wird der Kreuzritter endlich überzeugt, daß dem Menschen ein sittlicher Grundsatz anerschaffen sey, der nothwendig die Freiheit des Willens voraussetze; daß aber der Mensch durch Adams Fall das Gleichgewicht der sinnlichen und sittlichen Kräfte verloren, und die Sinnlichkeit bei weitem das Uebergewicht habe; daß die Vernunft auf den sittlichen Grundsatz ihre Schlüsse bauen müsse, wenn von Gott und der Geisterwelt die Rede ist; und daß endlich Gott nothwendig Anstalten müsse getroffen haben, jenes verlorne Gleichgewicht zwischen den sinnlichen und sittlichen Kräften wieder herzustellen, die in der Religion gefunden werden. Der Unterricht über diese Anstalten aber gehört nicht nach Egypten ins Gebiet der Philosophie, sondern ins Katharinenkloster auf den Berg Sinai, das ist, auf den Berg der christlichen Gesetzgebung.

Durch alle diese Lehren ist nun endlich der Kreuzritter fähig geworden, Commandeur seines Ordens zu werden, er kann jetzt alle Anfälle der Feinde des Reichs Christi besiegen, und wenn er sich so gut wie Eugenius gehalten hat, so kann er's noch weiter bringen.

Die Einweihung selbst hat folgende Bedeutung: wenn der Kreuzritter seinen ganzen Prüfungs- und Forschungsweg treulich durchgewandert hat, so fühlt er die hohe Ueberzeugung, daß er zum Lehrer der Wahrheit, oder zum Kämpfer gegen die Frau von Traun, welches eins ist, berufen sey; er empfindet mit unaussprechlicher Beruhigung und hochahnender Gewißheit den Geist der Weihe, den ihm die heiligende Gnade mittheilt, indessen muß doch nun noch vorher der christliche Unterricht mit diesem philosophischen

verbunden und der Kreuzritter auch noch auf Sinai zum Prieſter geweiht werden, denn die philoſophiſche Ueberzeugung legt zwar den Grund, aber ſie machts allein nicht aus; ſogar iſt das Prieſterthum noch nicht hinlänglich, ſondern das Fürſtenthum muß durch die Vermählung mit Uranien zu Jeruſalem noch dazu kommen, ehe der Kreuzritter recht ins Ganze wirken kann.

Daß Eugenius die Felſenmännerhülle bekommt, bedeutet, daß er nun auch ein Felſenmann geworden, der Welt abgeſtorben ſey, und ſich ihr als ein Bürger der Geiſterwelt zeige.

Was nun dieſe geheimnißvolle egyptiſche Einweihung in der höhern Allegorie, und in Beziehung auf das Häuflein der wahren Anhänger Jeſu bedeute, das wird die Zeit lehren; wollte Gott! ich könnte hier denen, die die Erlöſung des Halbgebornen kennen und an ſich erfahren haben, einen fruchtbaren Wink geben, wodurch zu unſern Zeiten noch Etwas ausgerichtet werden müßte! — doch Ernſt Uriel und Theodor ſind ja nicht müßig, der Erhabene wird ſein Werk nicht ſtecken laſſen.

Das dritte Buch.

In dem nun noch übrigen Theile des zweiten Theiles wird die Ausbildung des Kreuzritters zu seinem Zwecke vollends geendiget; dieses siebente Buch des Heimweh's enthält folgende Epochen: 1) Aufenthalt, Ruhe und Vorbereitung zur ferneren Reise in Kahira. 2) Reise nach dem Catharinenkloster auf dem Berge Sinai. 3) Aufenthalt und Unterricht daselbst. 4) Reise nach dem gelobten Lande, bis zur Gefangennehmung des Eugenius und seiner Begleiter. 5) Die Gefangenschaft selbst nebst der Erlösung aus derselben. 6) Reise nach Jerusalem, und 7) Ankunft daselbst, und Einkehr in den unterirdischen Tempelgewölben.

Nachdem Eugenius die geheimnißvolle Reise geendet und die Einweihung empfangen hat, so kehrt er wieder bei seinem Freunde Merk in Kahira ein; hier ist ihm nun außerordentlich wohl, und die Ausflüsse, welche er darüber äussert, S. 395 u. f. geben hinlänglich zu erkennen, was in seiner Seele vorgeht.

Bald hernach findet sich auch der große Theodor daselbst ein, und kurz darauf auch Macarius mit Weisenau, dem neuen Freunde unsers Heimweh-Reisenden. Alles, was hier S. 398 bis 400 gesagt wird, ist sehr merkwürdig, und ich habe nur folgendes dabei zu erinnern:

Wenn die mühsame philosophische Untersuchung der Wahrheit der christlichen Religion nach der Vorschrift der leitenden Gnadenwirkungen geendet ist, so zeigt sich erst die heiligende Gnade, der Theodor Josias in seiner ganzen Majestät: bis daher hatten noch geheime Zweifel das Glaubens-Auge umnebelt, aber nun sieht es den heitern unbewölkten Himmel, und die Sonne hoch und hehr über alle Berge strahlen; die Seelenruhe und der Friede Gottes, der

nun den ganzen Geist mit Hochgefühl und hohen Ahnungen füllt, sind unaussprechlich, und gehen über alle Vernunft: nun gesellt sich auch Weisenau, das ist, die bleibende Glaubens-Gewißheit dazu, und so ist der Kreuzritter zur weiteren Reise geschickt, wozu auch nun Anstalt gemacht wird. Die Dromedare, welche hier zur Reise gekauft werden, haben mit den Pferden einerlei Bedeutung, doch bezeichnen sie mehr Stärke als Muth, welche beide Tugenden das arabische Pferd miteinander verbindet.

Daß jetzt Abukar und Abdollam auch zum Besuch kommen, ist äußerst merkwürdig: meine Leser werden sich erinnern, daß Abukar den nackten, von allem Genusse entblößten, gleichsam stoischen Glauben bedeute, und daß Abdollam den Heldenmuth vorstelle, der vollkommen uneigennützig handelt; beide Tugenden mußte sich Eugenius noch vor seiner Einweihung erwerben: denn nachher konnte er's nicht mehr; bei Abukar und seinen Arabern heißt es: Und wenn mich der Herr auch tödten wollte, so will ich doch an Ihn glauben, auf Ihn hoffen, Ihm vertrauen, und Ihn über Alles von ganzer Seele lieben, aber nach der egyptischen Einweihung, wo man mit der Glaubensgewißheit begnadigt ist, ist das zu sagen, gar keine Kunst mehr; hat man sich aber vorher schon diese Tugend aller Tugenden erkämpft, so legt sie dann hernach einen unerschütterlichen Felsengrund zu einem Glaubensmuth, der alle Proben aushält, besonders diejenige, wo Eugenius auf der Gränze des heiligen Landes des Hungertodes sterben soll.

Besonders aber bitte ich hier zu bemerken, daß Abukar und Abdollam Christen werden wollen, S. 400, und dazu sind sie durch den Wandel des Eugenius gebracht worden! — Ach möchten doch so viele wohlmeinende Mystiker, die sich so sehr auf die uneigennützige Liebe, auf die Amour desindressé der Madam Guyon und Fenelons berufen, diese Stelle des Heimweh's recht beherzigen! Der pure stoische Glaube, und der damit verbrüderte Heldenmuth, sind beide hohe und erhabene Tugenden, aber ohne Christum bloßes tönendes Erz und klingende Schel-

schreibung des Innern dieses Gebäudes, der Mönche und ihrer Zellen, paßt genau auf den gegenwärtigen Zustand der wahren apostolischen Gemeinde des Herrn; daß die Kirche sehr schön ist, bedarf keiner Entwicklung — sie wird von Tage zu Tage schöner.

Der dreifache Unterricht, in welchem die Religion an die Vernunftweisheit geknüpft wird, geschieht im Paradies, denn hier muß der Unterricht beginnen, und mit dem Versöhnopfer Jesu Christi oder mit dem Priesterthum aufhören.

In der ersten Lehrstunde wird die Nothwendigkeit einer göttlichen Offenbarung an die verdorbene Menschheit, und wie sie sich als solche legitimiren müsse, dargethan, S. 411. u. f., denn da die verdorbene Menschheit, wegen ihres immer zunehmenden Uebergewichts der Sinnlichkeit, das Sittengesetz in ihrer Natur nicht entwickelt, dieses aber durchaus Bestimmungsgrund des Willens werden muß, wenn der Mensch seinem Schöpfungszwecke entsprechen soll, so muß es ihm von außen durch eine göttliche Dazwischenkunft geoffenbart, diese Offenbarung an sein Herz legitimirt, und ihm auch zugleich die Kraft angewiesen werden, vermöge welcher er fähig wird, seine herrschende Sinnlichkeit zu überwinden.

Zwischen dem ersten und zweiten Unterrichte besteigt Eugenius den Berg Sinai; die ganze Beschreibung, welche von S. 418 bis 421 zu finden ist, habe ich den bewährtesten Reisebeschreibern abgeborgt, sie ist also wörtlich richtig; in der Heimweh-Allegorie aber setzt sie die Verknüpfung des alten Testaments mit dem Neuen fort, und vergleicht die Majestät der christlichen Gesetzgebung mit der ehemaligen israelitischen; denn wenn der Kreuzritter in seinen Untersuchungen einmal so weit gekommen, daß er der außernatürlichen Offenbarungen Gottes an die Menschen gewiß ist, so wird's ihm eben so zu Muth, wie dem Eugenius bei dem Besteigen und auf dem Gipfel des Sinai, wo sich die feierlichste und erhabenste aller Offenbarungen Gottes, vor Christo, zugetragen hat; die ganze Bibel wird ihm nun zum Heiligthum, zur Bundeslade, auf welcher sich der Allein-Heilige und Allein-Selige offenbart. Diese See-

ustimmung macht ihn alsdann zur Fortsetzung seines äu-
rst interessanten Unterrichts erst recht geschickt, und für
e Wahrheit empfänglich.

Diese Fortsetzung, oder die zweite Lehrstunde, wird von
. 421 bis 426 mitgetheilt; sie beweißt, daß die Bibel
ten Testaments, oder die Geschichte des Volks Israels
s auf Christum, wirklich die im ersten Unterrichte, zur
ettung der gefallenen Menschheit, als absolut nöthig er-
nnte Offenbarungen Gottes enthalte, und daß diese kei-
n andern Zweck gehabt hätten, als in der menschlichen
atur das Bedürfniß der Erlösung durch Christum fühl-
r zu machen; man lese mit Aufmerksamkeit, was ich
rüber S. 424 fg. gesagt habe.

Die Pause zwischen dem zweiten und dritten Unterrichte
llt ein Brief aus, den Eugenius vom vierten Mitgliede
r Forscherischen Abendgesellschaft, vom Bildformer
chüler in Syrien; aus dem Kloster Canobin, eigentlich
nobine, enthält. Dieses Sendschreiben ist uns in dop-
lter Rücksicht äußerst merkwürdig: denn es knüpft die
nze Heimwehreise genau an unsere gegenwärtige Zeit,
d die nächstfolgende an; das Heimweh ist eigentlich ein
ch für uns, unsere Kinder und Kindeskinder; ein Wort
r rechten und vollkommenen Zeit, sowohl für den einzel-
n Kreuzritter, als für das Ganze der Kirche Gottes.

Ja wohl hat die Frau von Traun mit ihrem Deismus
d Naturalismus, und die Nischlin mit ihrem Ueber-
aaße des geistigen Luxus in Frankreich, und dort in Pa-
s ihren Thron aufgerichtet. Frankreich hatte in der Auf-
ärung à la mode immer den Vorsprung, folglich macht
auch nun in der Gründung des antichristischen Reichs
n Anfang, und es hat Consuls genug am Reisewege des
ugenius und der Urania, die ihnen nachstellen. Diese
llegorie, nun aber auch auf den einzelnen Kreuzritter ange-
endet, bedeutet die Versuchungen, welche er noch immer
ährend diesem Unterrichte, von der falschen Aufklärung
uszustehen hat, indem ihre Priester auf alle Weise die
immlische Wahrheit mißhandeln, ihrer spotten, und wie

eine Aufwärterin behandeln, und ihm dadurch viele Leiden verursachen, aber der graue Mann schaltet und waltet, Gott Lob! noch allenthalben, er rettet, was noch zu retten ist, und macht noch oft die Wuth und List der Feinde zu Schanden.

Der dritte und letzte Unterricht findet sich S. 432 u. f., er beweißt nun endlich, daß das letzte und größte Bedürfniß der Menschheit, durch die eigentliche Offenbarung Gottes in Jesu Christo, auf das Zweckmäßigste befriedigt worden sey: denn wenn das Sittengesetz vollkommen, und Jedem faßlich entwickelt, und auch dazu die fehlenden Kräfte verschafft werden sollten, so mußte dasjenige im göttlichen Wesen, durch welches sich die völlig unbegreifliche Gottheit an eingeschränkte Geister offenbart, und nur allein offenbaren kann, den Menschen mittelbar, oder zugänglich werden; das konnte aber nicht anders geschehen, als wenn es selbst Mensch wurde, dann das Sittengesetz vollkommen lehrte, und vollkommen ausübte, alle leidensvolle Situationen, in welche nur der Mensch kommen kann, selber durchkämpfte, seine eigene Menschheit dadurch zur höchsten sittlichen Würde erhob, und sich in den Stand setzte, sittliche Kräfte durch seinen Geist zu erhöhen, Sünden zu vergeben, zu schützen, zu richten und zu strafen.

Nach vollendetem Unterrichte folgt nun auch die Priesterweihe, S. 440 u. f.; sie bedeutet nichts anders, als die hohe geistliche Salbung mit dem Freudenöl des heiligen Geistes, die dem Kreuzritter das erhabene Talent, durch die Vernunftmäßigkeit der christlichen Religion selbst überführt zu werden, und nun auch andere zu überführen, mittheilt; er fühlt nun mit vollkommener Gewißheit die Aufforderung und den Beruf zum königlichen Priesterthum nach der Ordnung Melchisedechs; er soll von nun an, sobald ihn die Vorsehung dazu in den Stand setzt, lehren und opfern. Die Anweisung zum Opfern findet man durch die ganze Einweihungsgeschichte verwebt, und ich empfehle sie ernstlich zur Beherzigung.

Die geheimnißvolle Vermählung des Kreuzritters mit der

himmlischen Wahrheit, von welcher ich nun bald reden werde, erfordert eine wichtige Reise von dem Berge Sinai nach Jerusalem, die alsofort nach der Priesterweihe vorgenommen wird, und auf welcher Eugenius die letzte Prüfung aushalten sollte. Zu diesem Ende findet sich der Anonymus Ambrosius ein, welcher mit einer schweigenden und bedenklichen Gemüthsverfassung die Führung der beiden Reisenden, und ihre Begleitung durch die arabische Wüste übernimmt; S. 442. Bei dieser gefährlichen Reise kann selbst Gottfried nicht rathen; die verborgene Führung der ewigen Liebe, zu Proben und durch Proben, ist nicht seine Sache, sondern das Werk ihres Polizeidieners, des Anonymus, des Ungenannten: denn man kennt ihn nur gegen das Ende.

Diese Reise nach Jerusalem nebst ihrer schweren Probe hat folgende Bedeutung: die Erziehungsmethode des himmlischen Vaters hat immer die Maxime, daß sie jede Beförderung ihres Kindes auf eine höhere Stufe mit einem zweckgemäßen Opfer begleiten läßt; jedes Geschenk von der Vaterhand muß ihr immer wieder hingegeben werden, wenn man's behalten und recht gebrauchen soll: jeder Fortschritt im Reiche Gottes macht einen Pfahl ins Fleisch, eine Demüthigung nöthig, damit man nicht stolz werde, sich selbst nichts zuschreibe; und immer sind dergleichen Prüfungen so passend, daß sie gerade die Wirkung thun, die sie hervorbringen müssen. Nachdem also der Kreuzritter so gründliche Kenntnisse erlangt, und gleichsam ausstudirt hat, so wäre nun freilich nichts mehr übrig, als seine Vermählung mit der himmlischen Wahrheit, und dann der Antritt seines bestimmten Wirkungskreises im Reiche Gottes; allein da die Eigenliebe unser nimmerruhender Feind ist, der uns bis an's Thor der Ewigkeit begleitet, so muß er auch immer, so oft man befördert wird, bekämpft und überwunden werden, besonders jetzt, da man die höchste Stufe der Ehre und der Wirksamkeit besteigen soll. Deßwegen eben muß die Reise von Sinai nach Jerusalem durch die gefahrvolle Wüste gehen, wo Prüfungen aller Art leicht veranstaltet werden können.

Dieſe Veranſtaltung kann nun auf zweierlei Weiſe geſchehen: erſtlich, wenn ſie innerlich, in der Seele ſelbſt, durch die Felſenmänner oder durch die Gnadenwirkungen vorgenommen wird, wie z. B. die Prüfung bei dem Macarius, der Ueberfall von den Arabern und die Gefangenſchaft bei Abukar u. dgl., man nennt dieſe Proben innerliche oder geiſtliche Prüfungen; und zweitens, wenn die Vorſehung äußere Leiden verhängt, die man nicht vorhergeſehen hat, und die man alſo auch nicht vorbeigehen konnte, die aber doch die nämliche Wirkung thun, wie jene innere Anfechtungen. Von dieſer letzteren Art war die Probe des Eugenius; darum wußten ſeine Felſenmänner, die ihn nach ihrer Art prüfen wollten, nichts von dem vorher, was ihm überkam. Warum aber der unſichtbare Führer gerade eine Probe dieſer Art wählte, das iſt leicht zu begreifen; ſolche Heldenſeelen, wie Eugenius, denen es an Kopf und Herz nicht fehlt, werden endlich an die inneren Prüfungen gewöhnt, und die Gewißheit, daß ſie dadurch weiter gefördert werden, macht, daß ſie ſie leicht ertragen, mithin nicht zu dem Grade der Herzenszerknirſchung und der Demüthigung gelangen, zu dem ſie doch dem Zwecke der Prüfung gemäß gelangen müſſen. Wird aber nun ein ſolcher Geiſt von auſſen angegriffen, ſo weiß er nicht, wie weit ſein Opfer, ſeine Verläugnung gehen kann; er muß alſo allemal ſeine ganze Exiſtenz hingeben; dazu kommt noch, daß die Demüthigung vor Menſchen weit tiefer eindringt, als blos vor ſich ſelbſt, und in ſeinem Innerſten.

Eugenius iſt bei dem Antritte ſeiner Reiſe vom Sinai durch die Wüſte ſehr ſchwermüthig; er hat traurige Ahnungen, die von Gottfried und Ambroſius mehr angefacht als vermindert werden. Dieß bedeutet, daß der innere Menſch die Nothwendigkeit naher Prüfungen empfindet, ob er gleich nicht weiß, worinnen ſie beſtehen werden. Die Glaubensgewißheit aber, oder der Athanaſius Weiſenau, tröſtet vortrefflich, S. 445, in ſeiner Begleitung kann man Alles überſtehen.

Der Anblick der Schaubühne, wo die Urgeſchichte der

Menschheit beginnt, ist herzerhebend, S. 446, er bedeutet, daß der Christ diese Geschichte immer wohl beherzigen soll, um aus den leidens- und glaubensvollen Führungen der Erzväter, und aus den Gerichten über die Völker der ersten Zeiten den gehörigen Nutzen zu ziehen, und Trost auf die künftigen Prüfungen zu sammeln, besonders ist merkwürdig, daß unsere Reisenden bei dem Eintritte in diese Schaubühne heiter werden, und Gott preisen, S. 446.

Darauf naht sich nun die höchste und letzte Probe, die Eugenius während seiner Vorbereitung zu seiner großen Bestimmung auszuhalten hat; während der Mittagsruhe kommt ein morgenländisch gekleideter Mann, das Haupt mit einem verschlossenen Helme bedeckt, zur Reisegesellschaft, um sie auszukundschaften; sein Gespräch mit dem Eugenius steht S. 447; er kündigt sich darinnen als ein Werkzeug der Frau von Traun an, und mischt eine versteckte Drohung mit ein; sein Name, wie sichs hernach entdeckt, ist Bellefond, ein Mann, der gerade am geschicktesten ist, allen Prüfungen des Kreuzritters das Siegel aufzudrücken, und ihn zu vollenden.

Dieser Bellefond bedeutet in der gemeinen Allegorie den literarischen Modegeist; den Geist, der in Journalen und Recensionen so allgemein wirksam, und den beiden herrschenden Damen so ergeben ist; er ist ein Franzose, weil er mit dieser Nation zu einem Ziel wirkt, indem er der Religion und der Bibel von Herzen spinnefeind ist. Der geistige Luxus ist bei ihm Hauptsache, und seine ganze Philosophie hat keinen andern Zweck, als diesen geistigen Luxus zu rechtfertigen.

Daß dieser Versucher nicht Beaufond heißt, wie er doch eigentlich heißen müßte, denn in Bellefond liegt ein Verstoß gegen die Sprachlehre, ist auch nicht ohne Bedeutung: dieser herrschende Geist ist seiner ganzen Existenz ein Donat-Schnitzer; er will ein schöner Grund seyn, auf den man den Tempel Gottes und der Menschen-Beglückung gründen kann, und doch ist dieses Fundament eine eben so widerwärtige Zusammensetzung, wie sein Name.

Wenn die Aufklärer nach der Mode, besonders die Männer von der Revolutions-Propaganda, irgendwo einen Mann entdecken, der sich in Lehre und Leben als ein wahrer Kreuzritter vom ersten Range auszeichnet, so spioniren sie ihn auf seiner Herberge aus, um zu erfahren, wohin seine Reise gehe, und wie er auf die Frau von Traun zu sprechen sey? findet nun dieser Bellefond, daß der Kreuzritter fest auf seinen Grundsätzen besteht, so droht er, indem er auf seine Stärke trotzt, und nun geht sein Plan dahin, den ihm und seinem Anhange so gefährlichen Mann außer Stand zu setzen, der Frau von Traun zu schaden. Sein verschlossener Helm stellt die Maxime dieser Herren vor, vermöge welcher sie so lange ihre wahre Gestalt in dem Helme des Heils Jesu Christi verbergen, bis sie den Kreuzritter in ihrer Gewalt haben.

Die schwermüthige Naturscene, wodurch die traurige Ahnung des Eugenius noch vermehrt wird, und wo er auch wirklich gefangen genommen wird, S. 449, bedeutet die Reise- und Lebens-Epoche, in welcher der Kreuzritter durch alle äußere Umstände so gestimmt wird, daß er glaubt, er sey von Gott und Menschen verlassen; kommt nun in solcher Zeit ein äußeres Leiden noch hinzu, so ist die Prüfung desto größer, aber auch um so viel glorreicher, je großmüthiger und geduldiger sie ertragen wird.

Daß sich nahe vor der Gefangennehmung der Führer Ambrosius als ehemaliger Anonymus und als Gehülfe des grauen Mannes entdeckt, das stellt die vor jedem Leiden des Christen hergehende geheime und tiefeindringende Tröstung vor, die Vorsehung werde Alles wohl machen, und die Versuchung so ein Ende nehmen lassen, daß man's werde ertragen können. Daß nun dieser Felsenmann und Weisenau mit gefangen werden, ob man sie gleich vom Eugenius trennt, das ist doch immer tröstlich für ihn: denn wenn die Vorsehung über einen waltet, und uns die Glaubensgewißheit begleitet, so kann man ruhig sogar dem Tode entgegen gehen; gesetzt auch, man hätte die Empfindung ihrer Gegenwart nicht, genug! wenn man weiß, sie seyen in der

Nähe, und mit uns in einer und der nämlichen Gefangenschaft.

Nach der Gefangennehmung wird Eugenius von seinem Wege ab, und zwar westwärts gegen Alexandria zu, geführt, wo er eingeschifft, und nach Frankreich geschickt werden soll; zugleich triumphirt und prahlt Bellefond, und drückt in der Seele des edlen Gefangenen noch dadurch seinen Leiden das Siegel auf, daß er ihm einen Wink gibt, Urania werde jetzt auch wohl in der Gewalt seiner Gebieterinnen seyn. Dieß alles hat folgende Bedeutung:

Wenn der Kreuzritter durch den stufenweisen Fortschritt in der Erleuchtung und Heiligung, zu seinem hohen Berufe, für das Reich Jesu Christi zu kämpfen, und die Wahrheit gegen jeden muthig zu vertheidigen, hinlänglich vorbereitet, und mit Weisheit und Erkenntniß ausgerüstet worden, so ist ihm gewöhnlich eine schwere Prüfung nöthig; er bedarf mit Paulo eines Pfahls im Fleisch, damit er sich auf seine nunmehr erlangten hohen Talente und Gaben nichts einbilden, sondern innig und gründlich fühlen und einsehen möge, daß Alles, was er ist und hat, ein freies und völlig unverdientes Geschenk seines himmlischen Vaters sey. Die Nothwendigkeit einer solchen Läuterung ahnet er vorher, denn die ihm beiwohnende Gnade, oder die ihn begleitenden Felsenmänner, geben ihm Winke, damit er sich auf solche Leiden gefaßt machen und vorbereiten könnte.

Der Anfang dieser Hauptprobe beginnt mit einer Beraubung alles Frohsinns und alles Genusses, man hat an nichts Freude; alles, was man sich von der göttlichen Gnade, von seinen bisherigen Erfahrungen, in Ansehung der göttlichen Güte, die über uns so mannigfaltig ausgegossen worden, und an allen denen Segnungen, die man auch jetzt wirklich im Leiblichen und Geistlichen genießt, nur vorstellen mag, das haftet Alles nicht, es dringt nicht ins Empfindungsorgan, und wenn man auch um Trost betet, so ist's, als wenn man aus einer weiten Entfernung rufen müßte, und ungewiß wäre, ob man würde erhört werden.

Diese Periode der Pilgerfahrt des Kreuzritters habe ich durch die Reise von Sinai durch die arabische Wüste nach

Jerusalem vorgestellt; Christus hielt diese nämliche Probe im erhabensten Sinne, vor dem Antritte seines Lehramtes in der Wüste aus, als ihn der Hauptversucher, wie es so seine Art ist, auch auf's Eis führen wollte.

Manchmal muß eine körperliche Ursache, wie zum Beispiel eine Hypochondrie, zu diesem Zwecke dienen; aber eben dieser Gemüthsbeschaffenheit thut jene Läuterungsanstalt die vortrefflichste Wirkung: denn alle, auch die kleinsten Leiden, dringen bis ins Innerste des Geistes, und reinigen ihn ganz und gar von allen Gräueln des Egoismus, die da noch immer in den geheimsten Winkeln auf Gelegenheit warten, hervorbrechen und wirken zu können.

In dieser arabischen Wüste, wo man von allem innern und äußern Genusse entfernt, und jeder angenehmen Empfindung beraubt ist, suchen nun auch noch die Aufklärer nach der Mode am Kreuzritter zu Rittern zu werden: ist er ein öffentlicher Lehrer, so machen sie die ausgedachtesten Plane, seinen Zuhörern und Schülern das Zutrauen zu ihm zu benehmen, machen auch wohl einen isten oder aner aus ihm; ist er Schriftsteller, so suchen sie durch ihre Rencensionen seine Werke zu Grunde zu richten, oder wenn sie ihnen wichtig scheinen, so stehen ihnen die Buchhändler, die mit ihnen im Bunde sind, zu Dienste, indem man die Ausbreitung auf alle Weise hindert; ist er ein hoher oder niedriger Staatsdiener, so weiß man ihn bei seinen Vorgesetzten, oder bei seinen Fürsten in ein schiefes Licht zu setzen, um ein ferneres Glück zu hindern, oder ihm doch seinen Wirkungskreis auf alle Weise zu erschweren, u. s. w. Diese Lage nun, in die jeder Kreuzritter mehr oder weniger geräth, hab ich durch die Gefangenschaft des Eugenius durch den Bellefond in der arabischen Wüste vorzustellen gesucht.

O es fällt schwer, in einer so traurigen Gemüthslage nun auch noch eine solche Beengung des Wirkungskreises und Entziehung alles Genusses, den man von wohlgelungenen Thaten hat, einen solchen Hunger, und noch dazu oft eine lange Zeit, aushalten zu müssen, besonders wenn man

dann auch keine Gegenwart irgend eines Felsenmannes empfindet, und weder von innen noch von außen getröstet wird.

In den Gesprächen des Eugenius mit Bellefond mischt dieser immer Drohungen in Ansehung der Urania mit ein; diese bedeuten die häufigen und vielfältigen Aeußerungen des Modegeistes unserer Zeit, daß man der christlichen Religion und der Bibel nicht bedürfe; man habe der schwärmerischen und abergläubischen Erziehungsmethode der Menschheit nicht mehr nöthig; so wie die Vernunft in der Aufklärung fortschreite, bedürfe sie ihres bisherigen Vormünders, des Glaubens an Jesum nicht mehr, denn sie müsse endlich einmal majorenn werden, u. s. w.

Die Methode, deren sich Eugenius in seinen Antworten bedient, ist musterhaft: gegen diese Bellefonds richtet man mit Ueberzeugung nichts aus, sondern man muß Feuer, Geist und Salz gebrauchen, diese Gewürze lähmen ihre Kräfte, und geben unsern Waffen, wenn sie anders gut sind, mehrere Schärfe, so daß sie Mark und Bein durchdringen, nur darf nichts Giftiges mit unterlaufen.

Hierauf kommt es nun zum eigentlichen Brennpunkte der Leiden: Bellefond lagert sich an einem einsamen Orte, auf der Gränze zwischen Egypten und dem gelobten Lande, in der Gegend, wo auch ehemals der Glaubensvater Abraham einen harten Kampf kämpfte, 1 B. Mos. 20, hier hat nun der satanische Bösewicht die Absicht, den Eugenius durch Hunger zum Abfall von der Wahrheit zu zwingen, S. 454 bis 460; das Erste, womit er anfängt, ist, daß er dem armen Kreuzritter wenige und höchst unreinliche Nahrung gibt, und ihn in die Lage setzt, daß er seine Kleider nicht wechseln, und auch keinen einzigen Menschen zum Troste bei sich haben kann.

Dieß Alles stellt die immer höher steigende Prüfung des Kreuzritters vor, wenn er einmal in der Gewalt des falschen Propheten ist; alle wahre Geistesnahrung wird ihm entzogen, an deren Stelle spielt man ihm Modeschriften in die Hand; Worte, die aus dem Munde Gottes gehen, und womit man sich nähren könnte, werden einem entzogen;

die täglich neuen religiösen Vorstellungen in der Imagination, womit sich der nackte Geist kleidet, fehlen, weil keine Gegenstände zu diesen Vorstellungen da sind, und so leidet der unsterbliche Geist schrecklichen Hunger und Blöße, ohne daß ihn irgend ein Felsenmann, oder ein Kol Koree tröstet.

Endlich kommt es dann aufs Höchste; Bellefond invitirt den Eugenius im schrecklichsten Hunger zum Abendessen, läßt ihn zusehen, wie er schmaußt, gibt ihm aber nicht nur nichts, sondern spottet noch seiner in seinem Jammer, und nun zeigt er ihm auch noch Uraniens Geheimboten-Kleidung, zum unwidersprechlichen Beweise, daß sie nun endlich entlarvt und in der Gewalt der gottlosen Rotte sey — schrecklicher läßt sich nichts denken, als diese Probe — übermenschliche Kraft mußte jetzt Eugenius haben, wenn er nicht in Verzweiflung fallen sollte, aber dieses war auch der Silberblick auf der Kapelle, denn in dem Augenblicke war die Hülfe da; jetzt war die Herzens-Beschneidung, diese schmerzliche Operation, vollendet. Man lese mit Fleiß, was im ersten Theile des Heimweh's Basilius zum Eugenius in Beziehung auf diese Prüfung sagt.

Im gemeinen Sinne bedeutet diese grausame Scene den Zustand des Kreuzritters, wenn er durch die äußere Verfolgung des falschen Propheten nunmehr dahin gebracht wird, daß er überzeugt ist, seine ganze Bestimmung, im Reiche Gottes nützlich zu wirken, sey ganz vernichtet, die Religion Jesu zu Grunde gerichtet, und Alles seye nun dahin, was ihn je getröstet und beruhiget habe. Dieses Leiden wird dann durch den Geistes-Hunger, und durch Entfernung von Allem, was trösten kann, noch verstärkt, und so bleibt außer der göttlichen Hülfe keine andere mehr übrig.

Es versteht sich von selbst, daß diese letzte und höchste Reinigung, wodurch der Kreuzritter vollendet wird, nicht bei Allen einerlei ist, sondern der Schmelzer, der sich bei dieser Probe setzt und die Kinder Levi reiniget, Malach. 3, v. 3. behandelt hier Jeden, nachdem es sein Charakter erfordert; ich habe eine Art der Prüfung gewählt, die in

dann auch keine Gegenwart irgend eines Felsenmannes empfindet, und weder von innen noch von außen getröstet wird.

In den Gesprächen des Eugenius mit Bellefond mischt dieser immer Drohungen in Ansehung der Urania mit ein; diese bedeuten die häufigen und vielfältigen Aeußerungen des Modegeistes unserer Zeit, daß man der christlichen Religion und der Bibel nicht bedürfe; man habe der schwärmerischen und abergläubischen Erziehungsmethode der Menschheit nicht mehr nöthig; so wie die Vernunft in der Aufklärung fortschreite, bedürfe sie ihres bisherigen Vormünders, des Glaubens an Jesum nicht mehr, denn sie müsse endlich einmal majorenn werden, u. s. w.

Die Methode, deren sich Eugenius in seinen Antworten bedient, ist musterhaft: gegen diese Bellefonds richtet man mit Ueberzeugung nichts aus, sondern man muß Feuer, Geist und Salz gebrauchen, diese Gewürze lähmen ihre Kräfte, und geben unsern Waffen, wenn sie anders gut sind, mehrere Schärfe, so daß sie Mark und Bein durchdringen, nur darf nichts Giftiges mit unterlaufen.

Hierauf kommt es nun zum eigentlichen Brennpunkte der Leiden: Bellefond lagert sich an einem einsamen Orte, auf der Gränze zwischen Egypten und dem gelobten Lande, in der Gegend, wo auch ehemals der Glaubensvater Abraham einen harten Kampf kämpfte, 1 B. Mos. 20, hier hat nun der satanische Bösewicht die Absicht, den Eugenius durch Hunger zum Abfall von der Wahrheit zu zwingen, S. 454 bis 460; das Erste, womit er anfängt, ist, daß er dem armen Kreuzritter wenige und höchst unreinliche Nahrung gibt, und ihn in die Lage setzt, daß er seine Kleider nicht wechseln, und auch keinen einzigen Menschen zum Troste bei sich haben kann.

Dieß Alles stellt die immer höher steigende Prüfung des Kreuzritters vor, wenn er einmal in der Gewalt des falschen Propheten ist; alle wahre Geistesnahrung wird ihm entzogen, an deren Stelle spielt man ihm Modeschriften in die Hand; Worte, die aus dem Munde Gottes gehen, und womit man sich nähren könnte, werden einem entzogen;

Vielleicht bald werden die wahren Anhänger Jesu, oder die wahre Kirche Christi, in diese schreckliche Probe gerathen: denn nach den Winken des Geistes der Weissagung wird es dem Thier und seinem Minister, dem falschen Propheten, bis auf einen gewissen Punkt gelingen; der naturalistische Deismus wird herrschende Volks- und Staatsreligion werden, und die natürliche Folge desselben eine allgemein herrschende Sittenlosigkeit seyn, von welcher man in so hohem Grade noch kein Beispiel hat; zugleich wird dann der mit dieser Nichtreligion, mit diesem Antichristenthum nothwendig verbundene egoistische Demokratismus eine Revolution, eine Empörung über die andere erzeugen, und der kaltblütigen, durch den Geist der Verfeinerung raffinirten Gräuel, und des Blutvergießens wird kein Ende. Dann erst wird die denkwürdige Weissagung des Erlösers Matth. 24. v. 6—14. und Offenb. Joh. 14. v. 16—20. recht in Erfüllung gehen, und dann wird Eugenius, oder der geistliche Leib Christi, Bellefond in der Hungergefangenschaft, und Urania oder die himmliche Wahrheit der Religion mit ihren Gesellschaftern in der Gewalt des französischen Consuls seyn: denn die wahren Christen werden ihre Religion nicht mehr öffentlich üben dürfen, sondern in einzelnen kleinen und geheimen Gesellschaften, bei verschlossenen Thüren, zusammen kommen; aber eben dadurch wird dann auch die Gemeinde des Herrn recht wie das köstliche Gold im Feuer bewährt werden, und so werden dann die letzten Christen bei der großen Preisaustheilung die Ersten seyn.

So wie nun das Thier und der falsche Prophet, mit und durch ihre falsche Aufklärung, in ihren Gräueln immer höher steigen, so wird auch die wahre Kirche Christi, alles Drucks ungeachtet, dennoch an extensiver und intensiver Kraft wachsen und zunehmen: dieß wird nun den Grimm jener Herrscher aufs Höchste spannen, und sie werden so wie ehemals Pharao den gänzlichen Untergang der christlichen Religion beschließen, und zu dem Ende die wirksamsten Plane entwerfen; wenn aber alsdann die Lage der

Dinge so dringend seyn wird, wie ehemals, als die Israeliten zwischen dem Heere der Egypter und dem rothen Meere standen, so wird nicht allein den Christen eine plötzliche und herrliche Hülfe eben so wie damals erscheinen, sondern dann wird auch über den Bellefond ein schreckliches Gericht ergehen, er wird nackend ausgezogen, und, mit Schande bekleidet, dahin geschickt werden, wohin er gehört,

Um diese Zeit wird man mein Heimweh erst recht verstehen, und den eigentlichen Eugenius kat' exochyn kennen lernen.

Das Einzige, was jetzt den Eugenius nach seiner Errettung noch drückt, ist die Ungewißheit des Schicksals seiner Urania; allein Theodor tröstet ihn mächtig: denn wenn der Herr das Einzelne rettet, so wird Er gewiß das Ganze, seine Religion selbst, nicht im Stiche lassen.

Jetzt fordern nun Abukar und Abdollam, daß Bellefond exemplarisch gestraft werden soll; dieß hat folgende Bedeutung: eine Seele, mit der es der himmlische Führer so genau nimmt, wie mit der Seele eines Kreuzritters, in welcher also der uneigennützige Glaube durch Proben und Erfahrungen ausgeboren ist, ist höchst genau, und kennt die Forderungen der strengsten Gerechtigkeit in ihrem ganzen Umfange; wenn sie daher ein so schreiendes Unrecht, wie in gegenwärtigem Falle ausgestanden hat, und noch dazu sieht, daß der Feind dem Ganzen der Kirche Gottes Hohn spricht, und sich schon zum voraus seines Sieges freut, so fordert der nackte Glaube Gerechtigkeit, und der uneigennützige Muth stimmt mit ein: denn sie haben mit vieler Mühe überwunden, ihnen hat man nichts hingehen lassen, folglich können sie auch nicht ertragen, daß Andern alles hingeht. Aber man sieht leicht ein, daß sich in dieser Forderung abermals die kaum besiegte Eigenheit regt, deßwegen redet auch die heiligende Gnade diesen Arabern ein, S. 458 u. f., denn erstlich handelt der Geist Jesu Christi nicht auf diese Weise, er besiegt durch Dulden; und zweitens hätte Bellefonds Hinrichtung den Feind zu Repressalien verleiten können; das ist: wenn sich die Christen

rächen wollen, so rächt man sich wieder an ihnen, überläßt man aber Gott die Rache, so übt Er zur rechten Zeit die genaueste Gerechtigkeit aus, und seine und unsere Ehre wird mächtig gerettet. Ein wichtiges Beispiel davon finden wir Offenb. Joh. 6, v. 9—11. und Kap. 20, v. 4.

Von nun an geht die Reise ungehindert bis nach Jerusalem fort, und dem Eugenius wird nun noch dadurch der letzte Stein vom Herzen gehoben, daß Schüler aus Syrien kommt, und die Nachricht von der Befreiung der Urania bringt. Die Geschichte der Gefangenschaft dieser unserer Freundin und ihrer Gefährten ist sehr bedeutend, folglich muß ich auch darüber einen Aufschluß geben.

Urania mit ihrer Gesellschaft wird auf Veranlassung der Franzosen durch eine Rotte Araber, die der Emir vom Berge Karmel hergibt, auf ihrer Reise von Libanon nach Jerusalem gefangen genommen, und nach Sajid, welches das alte Sidon ist, geführet, dort hart gehalten, ihrer Geheimboten-Kleidung beraubt, und endlich auf Veranstaltung des grauen Mannes durch den nämlichen Emir vom Berge Karmel errettet. S. 460 bis 467.

Im Einzelnen hat diese Geschichte folgende Bedeutung: die himmlische Wahrheit hat allenthalben ihre sichern Festungen, in denen sie sich verbirgt, um dem Kreuzritter immer in der Nähe zu seyn; während der Zeit, daß nun dieser nach vollendetem Unterrichte in Egypten sich auf dem Berge Sinai auch in der Vernunftmäßigkeit der christlichen Religion festgesetzt, hält sich Urania auf dem Berge Libanon, im Kloster Canobin, nämlich da auf, wo die Materialien zum Tempel gesammelt und vorbereitet wurden; an diesem Vorbereitungsorte rüstet sie sich zur Verbindung mit dem Kreuzritter; hier entwirft sie mit den Felsenmännern den Plan zum Tempel, den der Kreuzritter in seinem künftigen Berufe bauen soll, und hier werden die Materialien dazu gesammelt; das ist: der himmlische Führer bereitet nun im Innern und Außern Alles so vor, daß wenn der Kreuzritter nun fertig ist, er seinen Wirkungskreis ungehindert antreten, oder seinen Tempel bauen kann.

Während der Zeit, daß Eugenius durch die arabiſche Wüſte nach Jeruſalem zu ſeiner Hochzeit reist, reist auch Urania vom Libanon dahin; er muß eine harte Prüfung ausſtehen, die ich oben erklärt habe, und um den ganzen Plan des Kreuzritters zu Schanden zu machen, wird ſie auch gefangen weggeführt.

Wenn die Diener des Antichriſts, die Aufgeklärten nach der Mode, ſehen, daß ſich vor ihren Augen ein großes Werkzeug gegen ſie ſtärkt und bildet, und es nun an dem iſt, daß er, wenn ſie nicht noch das Aeußerſte verſuchen, in ſeinen Wirkungskreis treten wird, und ſie ihn dann nicht mehr hindern können, ſo thun ſie, was ſie können, um ihn in ihre Gewalt, oder unter die Herrſchaft der Frau von Traun zu bringen. Dieß iſt dann die Probe des Eugenius in der arabiſchen Wüſte, die ich ſo eben beſchrieben habe. Während der Zeit unterlaſſen ſie dann auch nicht, ihre Nachſtellungen gegen Uranien ſelbſt fortzuſetzen, ſo oft ſie ſich nur blicken läßt.

Die gegenwärtige Gefangennehmung bedeutet abermals einen Verſuch der falſchen Aufklärer, dem Kreuzritter den Beſitz der himmliſchen Wahrheit zu rauben; ſie nimmt einen Schech der druſiſchen Nation mit einiger Mannſchaft zur Bedeckung mit; darunter wird der weltliche Arm verſtanden, der die Wahrheit und die Religion ſchützen ſoll. Oft liegen aber auch die Männer vom weltlichen Arme mit den Kindern Ismaels vom Berge Karmel unter einer Decke; dieſe Araber mit ihrem Emir ſind die proteſtantiſchen Geiſtlichen, die dem Thier und dem falſchen Propheten ohne ihr Wiſſen in die Hand arbeiten; dieſe ſind's eben, die von den Dienern des Antichriſts gedungen, die Wahrheit der Religion gefangen nehmen, ſie wohnen am fruchtbarſten Orte des heiligen Landes, nämlich in der proteſtantiſchen Kirche, und ſind daher ſehr gefährliche Menſchen für Chriſten und Kreuzritter.

Die alte Handelsſtadt Sidon oder Sajid, wo die Franzoſen einen Conſul haben, und wohin Urania mit ihren Begleitern geführt wird, iſt der Ort, wo der große geheime

Bund ſeine Niederlage hat, und wo die Frau von Traun mit ihren Waaren handelt; hier macht man ſich nun eine rechte Freude daraus, die himmliſche Wahrheit der Religion mit ihrer Geſellſchaft zu quälen und zu höhnen; man bringt ihnen Unfläthereien auf, indem man ihnen allerlei Böſes zur Laſt legt, und ſie mit eigenen Grundſätzen falſcher Moral zu ſpeiſen, das iſt: zu verfälſchen ſucht. Endlich entlarvt man auch noch Uranien, indem man ihr ihre Geheimboten-Kleidung nimmt, eine Behandlung, die ſie ſchon längſt gefürchtet hat.

Dieſe Entlarvung der himmliſchen Wahrheit hat folgende Bedeutung: ihre Geheimboten-Kleidung ſtellt das Aeußere der Religion vor, wodurch ſie der Welt beſonders in die Augen fällt; das beſtändige Hingeben in den Tod Chriſti, die immerwährende Verläugnung aller ſchädlichen ſinnlichen Lüſte, der unaufhörliche Druck des Kreuzes, und die anhaltenden Proben, ſind der Todtenhabit des Chriſten und ſeiner Religion, der den Nichtchriſten Schauer erregt, und beide dem ſinnlichen Menſchen höchſt zuwider macht. Da nun ihre Feinde ihren inneren wahren Werth, und ihre verborgene erhabene Schönheit nicht wiſſen, ſo glauben ſie, jenes ernſte und zurückſchreckende Aeußere ſey die Heuchelmaske eines geiſtlichſtolzen, ſchwärmeriſchen und dummen Fakir-Geiſtes, den man enthüllen müſſe, um ihn aller Welt in ſeiner erbärmlichen Blöße darzuſtellen, und zu Schanden zu machen. Aus dieſer Urſache fürchtet aber Urania ihre Enthüllung nicht, denn ſie iſt ſich ihrer erhabenen Schönheit bewußt, ſondern deßwegen, weil ſie weiß, daß eben dieſe Schönheit die Widerchriſten zu noch ſchlimmern und künſtlichen Planen, ihr zu ſchaden, verleiten wird, indem ihre Bekehrung moraliſch unmöglich iſt.

Die Wirkung, welche die unvermuthete Majeſtät auf die Franzoſen macht, zeigt, daß jetzt das antichriſtiſche Thier noch nicht reif iſt. Nein, ſie finden keinen Fakir-Geiſt, ſondern das höchſte Ideal der ſittlichen Herrlichkeit, und das rührt ſie wirklich, ſie beben zurück und geſtehen, daß ſie das nicht erwartet haben; ſie geſtehen ſogar, daß

ſie ſchöner ſey, als ihre Königin, die Philoſophie des allerſinnlichſten Epikurismus. Aber eben dieß Geſtändniß macht ſie reifer in der Bosheit: denn nun ſchmieden ſie noch gefährlichere Maaßregeln, und ſo nähern ſie ſich der Vollkommenheit des antichriſtiſchen Charakters immer mehr, als welcher eben darinnen beſteht, daß er Chriſtum und ſeine Religion um ihrer ſittlichen Vollkommenheit willen vertilgen will.

Urania bleibt auch jetzt ihrem Weſen gemäß Gottgelaſſen, und verhüllt nun ihr Geſicht mit einem Trauerflor. Ach ja! dazu wirds nun bald kommen, wenn nach dem Fingerzeige der höheren Allegorie die Kirche und ihre Religion auf eine kurze Zeit in die Gewalt des Widerchriſten kommen wird; da wirds auch an Höhnen, Quälen und Aushungern nicht fehlen, und dann wird die inwendige Herrlichkeit der Königstochter den Feinden ſo in die Augen ſtrahlen, daß ſie erblinden möchten, dann aber werden ſie auch anfangen, ihr Maaß voll zu machen.

Nun folgt die Befreiung der Urania durch Ernſt Uriel von Oſtenheim. Der graue Mann erſcheint bei dem Emir auf dem Berge Karmel, wie ein armeniſcher Prieſter gekleidet; dann redet er ihm ins Gewiſſen, und bedient ſich über das noch des kräftigern Ueberredungsmittels des eigenen Intereſſe, und gibt ihm endlich das beſte Mittel zur Befreiung der Urania an die Hand; ſogar bringt er ihn dahin, daß er die Geſellſchaft nach Jeruſalem begleitet; zugleich übt er auch noch ſein Strafamt gegen den Conſul und ſeine Geſellſchaft aus.

Die ganze Maſſe der Chriſtenheit, und beſonders der proteſtantiſchen Kirche, iſt noch ſo verdorben nicht, daß die züchtigende Gnade allen Einfluß verloren hätte, ſobald dieß einmal der Fall iſt, dann iſt das Gericht Gottes über das Thier und den falſchen Propheten vollkommen da; im Gegentheil rettet ſie noch immer Brände aus dem Feuer, und manches Werkzeug der Finſterniß wird noch oft durch ihr Anſehen von der Ausführung böſer Handlungen zurückgehalten.

Wenn daher die züchtigende Gnade in ihrem altgläubigen

Gewande der proteſtantiſchen Geiſtlichkeit die Augen öffnet und ihr zeigt, daß ihr Prophet ſelbſt, nämlich das anerſchaffene Sittengeſetz, ihre ſo hoch geprieſene Moral, und das Recht der Duldung, die Ueberlieferung der evangeliſchen Grundſätze, das Hingeben der chriſtlichen Religion in die Gewalt der Spötter und Ungläubigen, für ungerecht erklärt, ihr zeigt, daß die Mißhandlung der himmliſchen Wahrheit auch auf ihre eigene Rechnung kommen werde, und ihr dann endlich auch begreiflich macht, daß ſie mehr Vortheil davon habe, wenn ſie die Wahrheit beſchütze: ſo nimmt ſie jene Geiſtlichkeit einſtweilen wieder in Schutz; wie lang es aber währen wird, das muß die Zeit lehren; genug! wenn nur Urania mit den Ihrigen während der Zeit in Sicherheit kommt.

Der Vorſchlag, den Ernſt Uriel dem Emir gibt, um die Urania zu befreien, iſt unfehlbar: denn die Frau von Traun bedarf Neologen unter Proteſtanten, wenn ſie ihren Handel fortſetzen will; vor der Hand muß alſo der Conſul nachgeben bis auf bequemere Zeit. Endlich ſchleudert noch der graue Mann einen Blitz ins Herz der Franzoſen, der der Sache den völligen Ausſchlag gibt; noch iſts möglich, daß bei den Dienern des Antichriſts das Strafamt der Gnade Etwas vermag: denn noch iſt nicht allein Bosheit und Feindſchaft, ſondern auch Irrthum die Urſache ihres Verfahrens, wenn aber die Aufklärung dieſen Irrthum weggetilgt hat, und ſie nun, wie ehemals die Juden, wiſſentlich und vorſätzlich den heiligen Geiſt läſtern, dann zieht der graue Mann ſeine Hand von ihnen ab, und dann iſts um ſie geſchehen.

Jetzt war nun der Kreuzritter fertig, und die ganze Vorbereitung zu ſeinem großen Wirkungszwecke geendigt; es blieb alſo nichts mehr übrig, als die Vollziehung ſeiner Reiſe nach Jeruſalem, und ſeiner Vermählung mit Uranien in den unterirdiſchen Tempelhallen.

Die Beſchreibung des gelobten Landes, der Stadt Jeruſalem und die Bemerkungen des Eugenius darüber, haben eine doppelte Bedeutung:

Erſtlich, wenn der Chriſt und Kreuzritter ſeine Vor- und Zubereitungsproben alle durchgegangen und redlich ausgehalten hat, ſo befindet er ſich endlich auf vaterländiſchem Grund und Boden: denn da er von Jugend auf die heilige Schrift alten und neuen Teſtaments geleſen, und ſich daraus erbauet und belehret hat, ſo iſt ihm auch das Land, in welchem Gott und Chriſtus ſichtbar gehandelt haben, äußerſt merkwürdig und werth; jetzt nun, da er den nämlichen Weg der heiligen Erzväter, Propheten und Apoſtel zurückgelegt hat, jetzt befindet er ſich mit ihnen an einem Orte und in einer Sphäre, er ſympathiſirt mit allen Oertern des heiligen Landes; bei Jedem erinnert er ſich, was da Gott zum Beſten der Menſchen gethan hat, und empfindet Gottesfrieden in der Vorſtellung, daß ihn Gott zum Mitgenoſſen ſeiner heiligen Führung gemacht hat. Dieſes Alles kannte er vorher nicht ſo, wie jetzt, denn bisher hatte er noch immer mit ſich ſelbſt zu thun, jetzt aber hat er die Reiſe zurückgelegt, ſeine nunmehr freie Seele kann ſich nun einmal in dem Lande der Vorſehung umſehen, und ſich alles des Guten erinnern, das ſie an der Menſchheit gethan hat. Und

Zweitens muß auch dieſe Allegorie geiſtlich verſtanden werden, und in dieſem Sinne bedeutet das gelobte Land die allgemeine chriſtliche Kirche, und Jeruſalem mit dem Tempel den geiſtlichen Stand; daß ſich jetzt eins mit dem andern in einem Zuſtande befinde, der dem jetzigen des gelobten Landes ziemlich gleich iſt, und daß die Aehnlichkeit bald noch größer ſeyn werde, das bedarf wohl keiner näheren Erläuterung: denn die jetzigen Einwohner dieſes heiligen Landes ſind größtentheils nicht einmal mehr Namchriſten, ſondern Deiſten, — Muhamedaner — von innen und außen; und die Bürger Jeruſalems mit ihren Sangiacks bekennen ſich zur nämlichen Religion. Der Tempel des Herrn, wo man ihn im Geiſte und in der Wahrheit verehren ſoll, iſt eine Ruine, auf welcher die Moſchee des Muhameds, des Propheten der Deiſten ſteht, deſſen Schwelle kein Chriſt betreten darf, wenn er nicht auch ein Muhame-

daner wird. Ob wohl auch dieſes Feld voller Todtengebeine wieder belebt wird? — o ja! wills Gott! Ezech. 33.

Nun leſe man von S. 467 u. f., denn jetzt wird Alles verſtändlich ſeyn.

Endlich ſind wir nun in der Geſchichte unſeres Eugenius zu dem erhabenſten Auftritte ſeines bisherigen Lebens gekommen; und es iſt mir viel daran gelegen, daß die ganze Vermählungsſcene richtig und im reinſten geiſtigſten Sinne verſtanden werde; dazu will ich durch folgende Entwicklung den Weg bahnen.

Wenn der Kreuzritter durch die göttliche Gnade über alle Stufen der Prüfung hinaufgeführt, und in allen Proben bewährt gefunden worden, ſo iſt er deßwegen noch nicht ſittlichvollkommen, und die Heiligung hat darum noch kein Ende: denn die hört in Anſehung dieſes Lebens erſt im Tode auf, und ein Jeder, der Erfahrung im Chriſtenthum hat, weiß ſehr wohl, wie unvollkommen wir bleiben, ſo lange wir uns noch mit der Sinnlichkeit und allen ihren Reizen ſchleppen, und täglich gegen ſie kämpfen müſſen; ſondern der Weg, den Eugenius geführt wurde, iſt der Weg der Zubereitung zu einem großen Endzwecke im Reiche Gottes, und von dieſem gilt es, wenn ich ſage, daß er ihn jetzt vollendet habe.

Dieſer Vollendung iſt ſich nun der Kreuzritter mit hoher Freude, und mit ſeliger Erinnerung an Alles, was Gott von Anfang der Welt her an den Menſchen gethan hat, bewußt; und dieſe Empfindung ſtellte ich unter dem Bilde der Reiſe durchs gelobte Land, und durch die Ankunft zu Jeruſalem vor; aber dabei bleibt es nun nicht, ſondern jetzt wird nun auch die Seele in eine äußerſt angenehme ſtille und ruhige Lage verſetzt: denn ſie hat einſtweilen ausgekämpft; alle Heftigkeit der ſinnlichen Triebe und alle Leidenſchaften ruhen; alle Vorſtellungen von außen machen keinen Eindruck, weil ſich im Innerſten etwas Großes und Erhabenes regt, und das iſts, was ich S. 467 ſage, es ſeye Nacht geworden.

In dieſem Zuſtande, wo die Aufmerkſamkeit durch nichts

Aeußeres gestört wird, ist nun das Ohr der Seele fähig, die innern Stimmen zu hören; der bisherige Führer, die heiligende Gnade, rückt ihr also nun die Idee des Fortschritts vor das Auge: denn auf unserm Wege gilt kein Stillestehen: und wohin gehts denn nun nach der Vollendung? nach zurückgelegtem schwerem Wege? nach glücklich überstandener Herzensbeschneidung? — und nach treuer Beharrung in so vielen Proben? — wohin anders, als zum Ort der Versieglung der Glaubensgerechtigkeit? — wo nunmehr der Kreuzritter mit der himmlischen Wahrheit auf ewig und unzertrennlich vereinigt werden soll, weil er sich ihrer würdig gemacht hat; sie soll durch ihn, und er durch sie, und keines ohne das andere zum Heil der Menschen ins Große wirken, und durch diese Verbindung erst wird dann der Kreuzritter ein geistlicher Erbe des Throns Davids, Salomons und Christi, er soll mit Ihm auf seinem Throne sitzen, und hier schon in der Zeit des Kampfs sein Fürstenthum antreten, um sich zu seinem herrlichen Berufe in jener Welt geschickt zu machen, und dem Könige aller Könige Unterthanen zu erhalten, zu stärken und anzuwerben. Seht, meine Leser! das ists, was ich durch die Vermählung des Eugenius mit Urania in den unterirdischen Tempelhallen habe vorstellen wollen, und hierauf macht ihn nun Theodor aufmerksam.

Merkwürdig und auch sehr natürlich ist es, daß Abukar und Abdollam zu dieser erhabenen Handlung nicht zugelassen werden: denn sie sind noch nicht eingeweiht; hier gibt es nichts zu kämpfen, hier ist also der nackte Glaube und der uneigennützige Heldenmuth nicht nöthig, sondern dann erst braucht man sie, wenn's wieder zum Reisen kommt.

Nun nähert sich Eugenius der großen Scene; in der stillen Nacht der Abgeschiedenheit der Seele von allem Irdischen wird er durch die heiligende Gnade, durch das große Werkzeug der Vorsehung und durch die Glaubensgewißheit, seine bisherigen Begleiter, nach Gethsemane geführt, wo ihn der innere Heiligungstrieb auf die großen Seelenleiden des

Erlöſers aufmerkſam macht; dieſes iſt, beſonders in der gegenwärtigen Lage, unumgänglich nöthig: denn wenn es im Innern des Chriſten zu großen Ergießungen der göttlichen Gnade, zu erhabenen Empfindungen kommt, ſo miſcht ſich die liſtige Schlange der Eigenheit gar leicht mit ins Spiel, und man erwehrt ſich kaum des Gedankens: ſiehe! das iſt nun eine Folge deiner Treue und deiner Beſtändigkeit, dieſe Gnade haſt du dir im Kampfe erworben, u. ſ. w. Damit nun der geiſtliche Stolz, der Alles wieder zernichten, und neue Proben nöthig machen würde, alſofort aufs Haupt geſchlagen werden möge, ſo wird der Kreuzritter gerade zu rechter Zeit in Gethſemane geführt, wo er dann tief empfindet, daß alles Gute, was er erkämpft und erwirkt hat, nebſt der Kraft, durch die er Alles ausrichtete, hier von dem Erlöſer errungen, und ihm aus freier Gnade geſchenkt worden ſeye.

Wenn nun die Seele, wenn ich ſo reden darf, durch die lebhafte Vorſtellung des Leidens Chriſti gleichſam orientirt und in die gehörige Gemüthsſtimmung verſetzt worden, ſo bereitet ſie die Gnade zu ihrer großen Verſieglung dadurch vor, daß ſie die Aufmerkſamkeit allmählig ganz aufs Innere lenkt, und aus der Sinnlichkeit, durch die Einbildungskraft und durch den Verſtand ins innere Heiligthum der reinen, allen böſen Lüſten abgeſtorbenen, und durch die Felſenmänner, oder durch die Gnadenwirkungen eingenommenen Vernunft führt; dieſes habe ich durch die Reiſe vom Oelberg bis in die unterirdiſchen Tempelhallen vorgeſtellt.

Dieſe ſo eben beſchriebene reine und geheiligte Vernunft iſt alſo der wahre verborgene Tempel Gottes und Chriſti, der ſich, aller äußeren Ruinen ungeachtet, noch immer an Ort und Stelle befindet; am uralten Opfergeräthe, und an den Heiligthümern fehlt hier nichts, keine Macht kann ſie da wegplündern: denn wo Jeſus Chriſtus ſeinem lebendigen Bilde nach wohnt, da fehlt der ſiebenflammichte Leuchter, nebſt der Bundeslade mit dem verborgenen Manna und der Aaronsruthe eben ſo wenig, als alles Geräthe, was zum Opfer nöthig iſt; daß dieſes alles, wenigſtens

mystischer Weise, noch existire, beweisen die Gesichte Johannis in seiner Offenb.; daß sie aber auch körperlich noch im Tempelberge verwahrt sind, das glaube ich aus guten Gründen; die Geräthe waren von Gold, und Gold dauert sehr lange. Bei dieser großen Einkehr der Seele in ihr inneres Heiligthum, wird ihr das große Symbol des israelitischen Gottesdienstes sehr bedeutend, begreiflich und wichtig; sie findet nun, daß das neue Testament, ohne das alte, ein Gebäude ohne Grund sey, und jetzt erst wird sie recht gewahr, welch ein wichtiges Dokument die Epistel an die Hebräer ist.

Bei allem dem tiefen Eindruck, den die anschauliche Empfindung aller dieser Gegenstände auf die Seele macht, kann sie sich doch jetzt nicht dabei verweilen, sie eilt vom Schatten zum Wesen, aber alles geht Stufenweise zu: in den mit allem geistlichen Schmucke reichlich gezierten fürstlichen Gemächern findet Eugenius die Felsenmänner, seine bisherigen zerstreuten Führer, einmüthig beisammen; alles fängt nun an, sich in ein großes Ganze zu concentriren, die bisherigen Führungen der Gnade, und ihre wohlthätigen heiligenden Wirkungen vereinigen sich nach und nach zu einer großen und alles umfassenden Empfindung, und die Seele erhebt sich im Jubel, und ergießt sich ganz im demüthigen Dank gegen Gott; sie möchte auf Einmal Alles fassen, allein der Menschenkenner weiß, daß die leimerne Hütte den hellen Strahl der Herrlichkeit nicht ganz und auf Einmal ertragen kann.

Hier gibt es nun Aufschlüsse über den physischen Charakter, den Hans Ehrlich, der nun Timotheus heißt, und ein apostolischer Schüler geworden ist, aber noch die Einweihung nicht empfangen hat: denn unter allen Dingen, die zur Ichheit des Menschen gehören, ist er in der Heiligung und Vollendung der letzte. Bei der geistlichen Vermählung darf er durchaus nicht anwesend seyn, weil er da gewöhnlich das erhabene Geistige versinnlicht, und dadurch großen Schaden anrichtet.

Ferner entdeckt nun auch der Kreuzritter das Geheimniß

des Kol Koree's, die verborgene Mitwirkung der himmlischen Wahrheit bei der egyptischen Einweihung, und endlich führt auch der graue Mann den heimwehkranken Pfarrer herzu: denn die züchtigende Gnade, die nun freundlich aussieht, bringt auch die ersten Anlässe zum großen, nun zurückgelegten Wege in Erinnerung, damit das herrliche Ganze der bisherigen Führung, gleich einer Frühlings-Morgenröthe, erscheinen möge, in welcher nun bald Urania wie eine Sonne im vollen Glanze aufgehen soll.

Eine göttliche Kraft-Idee geht nach der andern in dieser wachsenden Morgenröthe auf: die vorbereitende Gnade, die mütterliche Vorsehung, der königliche Glaube und die gottgelassene Hörerin Jesu, alle treten vor der tiefgerührten Seele auf, das Fest zu verherrlichen; mit einem Worte, so wie sich in einem guten Schauspiele Alles im letzten Knoten auflöst, und nun das ganze Schöne da vor dem Zuschauer offen steht, so erscheint auch am Schlusse der Führung des Kreuzritters zu seiner Bestimmung das Ganze seines bisherigen Ganges mit allen seinen Proben klar und aufgedeckt vor seinen Augen; jetzt begreift er alles, und er sieht nun mit himmlischer seliger Wonne, wie unaussprechlich gnädig und weise ihn sein Gott geleitet hat. Dieser Eindruck bleibt ihm sein Lebenlang, so wie alle Gnadenwirkungen, gegenwärtig: denn Eugenius behält nun diese Gesellschaft immer bei sich.

Endlich verherrlicht die himmlische Wahrheit selbst mit ihrem Glanze die ganze Scene, und nun geht die Empfindung über alle Beschreibung. Selig ist, der diese so seltene Heimsuchung an sich erfahren hat! — nur ein Solcher wird mich auch ganz verstehen. Nein! es ist keine Schwärmerei der erhitzten Einbildung, sondern es ist Geist und Leben; die Vernunft erkennt alles im reinsten Lichte, es ist eine Empfindung a priori, woran die Sinne, folglich auch die Phantasie, keinen Antheil haben. Die Worte, die ich rede, wie gesagt, sind Geist und Leben. Nun aber auch Punktum! —

Was nun dieß Alles in der höheren Allegorie zu bedeu-

ten habe, das wird sich dann erst recht zeigen, wann sich der Herr einmal, nach ausgestandenen Proben, nach der Redensart der Herrenhuter, zu seiner Gemeine bekennen, und sie gleichsam mit der ewigen und göttlichen Wahrheit der Religion Jesu auf ewig und unzertrennlich verbinden, und ihren Glauben befestigen und versiegeln wird, ein Vorspiel davon finden wir Ap. Gesch. 2.

In dem Zeitraume von achtzehnhundert Jahren sind wir so weit von der Quelle gekommen, und der Wein ist so oft, und nicht selten mit schlechtem Most, aufgefüllt worden, daß kaum mehr Etwas vom ersten Geschmack zu spüren ist; der apostolische Geist ist in der Christenheit kaum mehr kennbar; wenn sich also der Herr während der letzten großen Versuchung durch den Theodor, den Ernst Uriel, und andere Felsenmänner wieder eine Gemeinde, die aus lauter im Feuer bewährten Glaubenshelden besteht, wird gesammelt haben, so wird er sich ihnen auch auf eine Art offenbaren, die sie überschwenglich trösten und mit der himmlischen Wahrheit auf ewig vereinigen wird. Offenb. Joh. 14, v. 1 bis 5.

Dann erst wird die philadelphische Kirche recht offenbar werden, und ihr Engel der Gemeinde, der wahre Eugenius, der Wohlgeborne Gottes und Christi, wird dann folgende Worte in voller Kraft hören und tief empfinden:

„So spricht der Heilige, der Wahrhaftige, der mit Davids Schlüssel die unterirdischen Tempelhallen allein auf- und zuschließen kann: ich weiß deine Werke! — Siehe, da ist eine offene Thüre zu meinem Tempel, die dir kein Mensch verriegeln kann; denn ob du wohl nur eine kleine Kraft hattest, so hast du doch meine Worte beobachtet, und meinen Namen nicht verläugnet; siehe! ich will einzelne Getreue aus des Satans Aufklärungsschule, wo man Christenthum lügt, herausheben, und sie dir zuführen; diese sollen dich als ihren Fürsten ehren, und erkennen, daß ich dich liebe. Weil du ausgeharret hast, so sollst du auch in der allgemeinen großen Versuchungsstunde, die über die ganze bewohnte Welt kommen wird, erhalten werden.

Siehe! ich komme bald! — halte feſt, was du haſt, beſonders nimm deine Krone wohl in Acht, damit ſie dir Niemand nehmen möge.“

„Wer überwindet, den will ich zur Stütze des Tempels meines Gottes machen! — Er ſoll nicht von meinem Heiligthum entfernt werden! — Er ſoll den Namen meines Gottes, und den Namen des neuen Jeruſalems auf ſeiner Bruſt, an ſeiner Stirne tragen; den Namen der Reſidenz meines Gottes, die vom Himmel herabſteigt, und auch meinen Namen, und zwar den neuen ſoll er tragen. Offenb. Joh. 3, v. 7 bis 12.“

Jetzt ſind wir noch auf der Einweihungsreiſe; laßt uns aushalten! die Verſuchung iſt ſchwer; die Aufklärung ſo liſtig, ſo ſcheinbar, und ſo ins Schaafskleid verſteckt, daß beinahe die Auserwählten könnten verführt werden. Wie viele wohldenkende Leute ſahen die franzöſiſche Revolution, dieſe eheliche Tochter der Aufklärung, als etwas Gutes und Heilſames an, das man mit der Zeit in Deutſchland nachmachen müßte, und, ach Gott! was iſt daraus geworden? — Solcher ähnlicher Früchte wird ſie mehr bringen, und dadurch eben die große Verſuchung ausgebähren, die über den ganzen Erdkreis kommen ſoll. Laßt uns aushalten! man verlacht uns, man ärgert ſich über uns, hält uns für Schwachköpfe, und man wird uns verfolgen, allein wir wollen über das Alles hin aufs Ziel, und zunächſt auf die unterirdiſchen Tempelhallen ſehen, wenn uns dann der graue Mann Uranien entgegenhebt, ſo rufen wir auch: Halleluja! und ſinken ihr an den Buſen.

Dritter Theil.

Erstes Buch.

Zuerst eine Vorerinnerung, in welcher bemerkt wird, aus welcher Ursache ich nun den Eugenius nicht mehr selbst reden lasse. Hiebei habe ich nichts zu erklären. S. 485. 486.

Das feierliche Hallelujah knüpft den dritten Theil an den zweiten an, und alle Felsenmänner hallen dieses Hallelujah nach; die ganze Seele steht jetzt in voller Blüthe, alle ihre Kräfte sind nun Felsenmänner geworden, alle sind in der tiefsten Einkehr, im innersten Seelengrunde, in den tief verborgenen Tempelhallen, in Eins geschmolzen, und der ganze Geist glänzt im Lichte der Wahrheit, und im Anschauen Gottes, wie der volle Mond in einer Segen-schwangeren Sommernacht.

Nun kommt es zur Vermählung selbst, die unter sehr geheimnißvollen Ceremonien vollzogen wird. Zuerst kommt der Mosaische goldene Leuchter mit seinen sieben Lampen zum Vorschein; daß dieser die Hieroglyphe des Geistes Gottes ist, der sich in siebenfacher Gestalt, so wie das einzige Licht in sieben Farben, offenbart, daran wird kein geübter Schriftforscher zweifeln; die Beweise finden sich, Off. Joh. 4, v. 5. Kap. 5, v. 6. Zachar. 3, v. 9. und Kap. 4, v. 10. besonders aber Jes. 11, v. 2., wo die sieben Lichter oder Fackeln sogar durch Namen bestimmt werden. Dieser Leuchter nun wird mit dem reinsten Oel versehen, und dann angezündet, S. 488 und 489. Denn bei der wesentlichen und unzertrennlichen Vereinigung der Seele mit der himmlischen Wahrheit darf kein anderes Licht leuchten, als das Licht

des heiligen Geistes; wie solches auch schon durch die erste Vermählung der ersten Christen mit unserer Urania durch die feurigen Zungen sinnlich vorgestellt wurde; man wird nun leicht begreifen, daß diese Vermählung des Eugenius mit der Urania nichts anders bedeuten soll, als die wirkliche und wesentliche Mittheilung des heiligen Geistes, die Geistes-Taufe, oder die Versiegelung durch den Geist in der Wahrheit: denn der Kreuzritter, oder das Werkzeug des Herrn im Reiche Gottes, kann nicht anders fruchtbar und gesegnet wirken, als allein durch ein hohes Maaß des Geistes Gottes, wodurch alle eigene Kräfte so geheiliget worden, daß sie in Gnadengaben verwandelt sind.

Bei dieser Vermählung sind alle Kräfte der Seele in die Kreuzritter-Uniform gekleidet, S. 490, denn so lange wir hienieden wallen, ist das Kreuz unser Führer und unser Panier; die Funktion selbst verrichtet die heiligende Gnade des Herrn, welche Großmeister der Eingeweihten, und bei unserer Heiligung allein Alles in Allem ist.

Die Trauung geschieht im Allerheiligsten, da wo der wiedergeborne Geist des Menschen mit der Gottheit, im menschgewordenen Worte, vereinigt ist; dahin führt die heiligende Gnade die Seele in ihrem hochzeitlichen Kleide, und dahin begleitet sie die himmlische Wahrheit in ihr innerstes Kabinet. Merk, das philosophische Genie, Macarius, der Held für die Sittenlehre Jesu, und Weisenau, die unsterbliche Glaubensgewißheit, sind die Bräutigams-Freunde, die den siebenfackelichten Leuchter tragen, und wahrlich! Niemand schickt sich besser dazu, als diese drei Felsenmänner.

Die uralte wahre Bundeslade, welche alle Geheimnisse der Erlösung in sich verschließt, die das Himmelsbrod, die Insignien des Hohenprieſterthums, und die Siegeszeichen über die Philister aller Zeiten enthält; diese Hieroglyphe des Logos, dieser Thron der Majestät aller Majestäten, wird nun mit den Augen des Geistes in aller ihrer Herrlichkeit gesehen; der Schauer der Ehrfurcht durchweht ihn, und da, wo der Unsichtbare thront, blos in der Gewißheit des Glau-

bens, verbindet ſich der Kreuzritter mit der himmliſchen Wahrheit ſo enge und unzertrennlich, daß ſie nunmehro ſeine eigene Kraft wird, durch die er alles wirkt und thut. Von S. 491 bis 496 wird der hohe Grad der Wahrſcheinlichkeit, daß die Bundeslade der Stiftshütte und des Salominiſchen Tempels wirklich noch exiſtirt, erläutert, und es werden dabei Bemerkungen gemacht, die für unſere Zeiten wichtig ſind.

So wie die Apoſtel durch die Erfüllung mit dem heiligen Geiſte am erſten Pfingſttage in der himmliſchen Wahrheit vollkommen erleuchtet, mit ihr unzertrennlich vereinigt, und dadurch nun erſt recht geſchickt gemacht wurden, in ihren großen Wirkungskreis, oder in ihr Fürſtenthum einzutreten, ſo wird auch nun der Kreuzritter zu dieſer hohen Würde erhoben; in Egypten empfing er das Lehramt, auf Sinai das Prieſterthum, und hier in den unterirdiſchen Tempelhallen das Regenten-Amt, welches zwar ſo wie das Reich ſeines großen Lehnsherrn, nicht von dieſer Welt iſt, aber durch treue Wirkſamkeit ſchon hier in dieſem Leben vorbereitet werden muß.

Der Chriſt überhaupt bewirkt zwar auch neben ſeiner Heiligung das allgemeine Beſte, ſo viel er kann, allein es gibt auch zu allen Zeiten ganz ausgezeichnete Werkzeuge, die gleichſam im Reiche Gottes Epoche machen, ſich ein großes Publikum erwerben, auf welches ſie mächtig wirken, und die mit Kraft zum Kampf ausgerüſtet, dem Reiche der Finſterniß überall, wo ſie nur können, Abbruch thun; beſonders fängt jetzt die Zeit an, wo ſolche Werkzeuge, ſolche Fürſten des Herrn nöthig ſind, und wo es auch zu keiner Zeit an ſolchen fehlen wird. Die Führung eines ſolchen Mannes habe ich vorzüglich im Heimweh durch ſinnbildliche Vorſtellung zeichnen wollen, und deßwegen kommt eine Krönung zum Fürſten darinnen vor, die nun hier von S. 496 bis 505 umſtändlich beſchrieben wird.

Erſt wird eine Bemerkung gemacht, daß man zu Jeruſalem die großen Dinge nicht ahnete, die unter dem Tempel vorgingen. Damit wird auf die innere, aller Welt ver-

borgene, hohe Würde der Kreuzritter gezielt, die dem Weltsinne von außen lächerlich und verächtlich, aber dem erleuchteten Auge höchst erhaben und groß vorkommt. Der sel. Richter hat dieses in seinem vortrefflichen Liede: Es glänzet der Christen inwendiges Leben, gar schön besungen; freilich! hält dieser Gesang die heutige Recensentenfeile nicht aus, indessen thut uns das nichts, diese Feile kann der Wahrheit kein Haar krümmen, und uns nichts wegpoliren, das unserm Herzen wohl thut.

In der Führung des Kreuzritters geht Alles vernünftig und ordentlich zu: die heiligende Gnade hält ein Rathscollegium mit allen geheiligten Geistes- und Naturkräften, jede der letzteren bekommt nun Rang, Sitz und Stimme, und Weisenau tritt seine Geheimschreibers-Stelle an; Theodor präsidirt jetzt zum letztenmal, auch er legt nun seine Vormundschaft über den Eugenius ab: denn nun muß ihn die Wahrheit, die ihm einverleibt ist, selbst führen; diese setzt von nun an die eigene Heiligung, so wie die Leitung Anderer in und durch den Wirkungskreis des Kreuzritters fort, und sie vertritt also von nun an ihres erhabenen Bruders Stelle.

In der Inthronisationsrede, welche die innere, tiefe und lebendige Ueberzeugung vom bestimmten Berufe des Kreuzritters in seiner Seele vorstellt, S. 497 und 498, gedenkt Theodor eines treuen Haufens edler Brüder, der in allen Welttheilen Streiter des Herrn anwirbt; eben diese Gemeinde hatte ich auch im Auge, wo ich sie dem Weibe verglich, das einen Sauerteig nahm, und ihn unter drei Scheffel Mehls verbarg; hier empfiehlt nun Theodor sich an diese Verbindung anzuschließen, und neben ihr mit zum gemeinschaftlichen Zwecke zu wirken, damit man sich dereinst zu rechter Zeit mit ihr vereinigen könne. Welche Gemeinde ich eigentlich hier meine, das läßt sich leicht errathen. Es wird bald eine Zeit kommen, wo es nöthig seyn wird, daß sich die zerstreuten Kinder Gottes unter Eine Fahne vereinigen, zwar nicht um das Schwert zu ziehen, dieß überlassen sie dem Sieger mit vielen Kronen, sondern um in Ei-

nigkeit des Geiſtes von ihrem erlauchten Führer dahin geleitet zu werden, wo ſie der Donner des Gerichts über Babylon nicht treffen kann; dann wird es gut ſeyn, wenn ſich ſchon eine oder mehrere Geſellſchaften gebildet haben, an die man ſich anſchließen kann.

Zugleich erklärt auch der Morgenländer, auf der nämlichen Seite, die Offenbarung des wahren Namens des Landes des Friedens und Bergungsort für Hochverrath; dieß gilt in jedem Sinne: denn der Kreuzritter ſoll die große Tugend der Verſchwiegenheit beſitzen, und in ſeinem Berufe nichts bekannt machen, wodurch der Plan der Vorſehung vereitelt werden könnte; beſonders wenn ſein Wirkungskreis, der durch das Land Solyma vorgeſtellt wird, ſo verrathen würde, daß er dadurch vom Feinde zu Grunde gerichtet werden könnte.

Bei der Krönung ſelbſt, deren Bedeutung nun zur Genüge bekannt iſt, finde ich nur noch folgendes zu bemerken:

Urania iſt in weiße Seide, das Bild der höchſten Unſchuld und Reinigkeit gekleidet; ſie trägt den Sonnenorden; denn Licht und Wärme, Wahrheit und Liebe zum Glauben und Wohlthun, iſt ihr Charakter. Der Kreuzorden zielt auf die eigene Heiligung, aber der Sonnenorden wirkt auf Andere; jenen trägt der Privatmann, dieſen der Regent. In ihren Händen hält ſie die Davids-Krone, denn damit muß jeder Kreuz- und Sonnenritter gekrönt werden, weil er ſein Fürſtenthum durch das Recht der Erbſchaft, vermöge ſeiner Vermählung mit der himmliſchen Wahrheit, bekommt. Ueberhaupt iſt das auch Hochverrath, wenn man das alte Teſtament wegreißt, und das neue ſo ohne Grund und Boden gleichſam in freier Luft ſchweben läßt. Chriſtus iſt Prieſter nach der Ordnung Melchiſedecks, und König als der Sohn Davids; dieſe Sohnſchaft war bei der Perſon Jeſu von Nazareth ſo wichtig, daß ihn der Engel Gabriel vor ſeiner Geburt ſchon ſo ankündigte, und dieſe Ahnenprobe wird auch von Ihm ſelbſt, ſeinen Evangeliſten und Apoſteln, bei der Gründung ſeines Reichs nie aus der Acht gelaſſen. Da nun jeder Kreuzritter hier[illegible]

und dereinſt dort oben, Mitregent des Meſſias iſt, ſo kann er nicht anders das Leben rechtmäßig gewinnen, als durch Krönung mit Davids Krone, und am Throne des Gottes Iſraels.

Die Bemerkung des grauen Mannes, S. 506 ſteht hier am rechten Orte, ein gekrönter Geiſt wird zum Regieren erfordert, ein gekrönter Körper ohne jenen vermags nicht.

Die Inſtruktion des Eugenius bedeutet den Plan, den der Kreuzritter in ſeinem Berufe zu befolgen hat; dieſen darf er ſelber nicht machen, ſondern er bekommt ihn aus dem Kabinet des Monarchen aller Welten, wo man den Zuſammenhang des Ganzen überſieht. Wer dieſe Inſtruktion nicht hat, oder ſie nicht befolgt, ſondern nach eigenem Wahn und Dünkel Gutes wirken will, der hindert mehr, als er befördert. Wie oft hat die Vorſehung ganz andere Abſichten, als wir? wenn wir da nun unſerm eigenen Kopfe folgen wollen, ſo ſchaden wir ſehr.

Die Hauptſumme dieſer Inſtruktion lautet folgender Geſtalt: „gib ganz genau auf alles Kleine und Große in deinem Wirkungskreiſe Acht, und wo du Winke der Vorſehung ſiehſt, da wirke, ſonſt aber nirgends.“ Es verſteht ſich von ſelbſt, daß hier von allgemeinen Pflichten, wozu man von Berufswegen verbunden iſt, die Rede nicht ſeyn kann, ſondern nur von außerordentlichen Handlungen, die der Beruf weder befiehlt noch verbeut.

Die Vertheilung der Geſchäfte unter die geheiligten Kräfte des Kreuzritters iſt nun der zweite Zweck dieſer geheimen Rathsſeſſion; einige begleiten ihn auf ſeiner Reiſe, bis er ans Wirken kommt, und die andern wirken ſo fort wie bisher, außer daß Forſchers Stelle durch den Heimwehwecker Paulus beſetzt wird; nur weniges Nachdenken wird zeigen, warum?

Der graue Mann legt eben ſo wie Theodor ſeine Hofmeiſter-Stelle nieder, Beide gehen wieder nach Europa, wo ſie nöthiger ſind. Theodors Ausflüſſe, S. 506 bis 510, ſind die Reſultate, die nach der Vermählung und Krönung, gleich einem Echo, aus den höhern Sphären in der Seele wiederhallen; man verſteht ſie ſchon ohne Erklärung.

Endlich bekommt nun auch der Kreuzritter nähere Winke über seine Bestimmung; diese Reise geht nach Samarkand, um dort das A, oder die Urreligion der Menschheit, ans O der christlichen Religion anzuknüpfen; Lichthold hatte schon dort vorgearbeitet; hievon weiter unten das Mehrere.

Aber nun die Bedeutung dieser erhabenen Scene in der höheren Allegorie! —

Ich habe schon oft, sowohl im Heimweh als in diesem Schlüssel, Winke gegeben, daß der Herr zur Zeit des großen Kampfs eine Gemeinde der Erstgebornen sammeln, und diese alsdann, als die Grundlage seines herrlichen Reichs auf Erden, so wie ehemals die Kinder Israel aus Egypten, erretten, und sie an Ort und Stelle in Sicherheit bringen werde; wenn nun diese Gemeinde ihre egyptischen und sinaitischen Proben, so wie ich sie durch diese Reise des Eugenius vorgebildet, wird durchgegangen haben, und wenn sie auch in der Hungerprobe bestanden ist, so wird sie alsdann auch mit der himmlischen Wahrheit unzertrennlich vereinigt, und als eine theokratische Republik zur Mutter-Regentin aller Nationen werden.

Den Zeitpunkt zur ersten Grundlegung dieser eigentlichen allgemeinen Weltmonarchie Jesu Christi bestimmt der Geist der Weissagung, Offenb. Joh. 11, v. 15—19, er sagt, daß es geschehen soll, wenn der siebente Engel posaunen wird; hier müssen wir uns aber an die Zeitbestimmung des seligen Bengels gar nicht kehren, denn sie ist zuverlässig unrichtig, sondern wir müssen vielmehr auf den Schall der Posaune selbst merken; wer nur Ohren hat, der hört ihn! — zu dieser Zeit wird man den Tempel, und in ihm die Bundeslade deutlich sehen, wie in der angeführten Stelle, v. 19, ausdrücklich gesagt wird; das Urbild ist also noch da, man könnte es sonst nicht sehen, und das Nachbild wird sich dann auch wieder finden.

Dann erst wird das 52ste, und mit diesem auch das 60ste Kapitel des Propheten Jesaias recht in Erfüllung gehen, und der Geist der Weissagung wird sich als [illegible] Geist der Wahrheit aus Gott h[illegible]timiren.

des Kol Koree's, die verborgene Mitwirkung der himmlischen Wahrheit bei der egyptischen Einweihung, und endlich führt auch der graue Mann den heimwehkranken Pfarrer herzu: denn die züchtigende Gnade, die nun freundlich aussieht, bringt auch die ersten Anlässe zum großen, nun zurückgelegten Wege in Erinnerung, damit das herrliche Ganze der bisherigen Führung, gleich einer Frühlings-Morgenröthe, erscheinen möge, in welcher nun bald Urania wie eine Sonne im vollen Glanze aufgehen soll.

Eine göttliche Kraft-Idee geht nach der andern in dieser wachsenden Morgenröthe auf: die vorbereitende Gnade, die mütterliche Vorsehung, der königliche Glaube und die gottgelassene Hörerin Jesu, alle treten vor der tiefgerührten Seele auf, das Fest zu verherrlichen; mit einem Worte, so wie sich in einem guten Schauspiele Alles im letzten Knoten auflöst, und nun das ganze Schöne da vor dem Zuschauer offen steht, so erscheint auch am Schlusse der Führung des Kreuzritters zu seiner Bestimmung das Ganze seines bisherigen Ganges mit allen seinen Proben klar und aufgedeckt vor seinen Augen; jetzt begreift er alles, und er sieht nun mit himmlischer seliger Wonne, wie unaussprechlich gnädig und weise ihn sein Gott geleitet hat. Dieser Eindruck bleibt ihm sein Lebenlang, so wie alle Gnadenwirkungen, gegenwärtig: denn Eugenius behält nun diese Gesellschaft immer bei sich.

Endlich verherrlicht die himmlische Wahrheit selbst mit ihrem Glanze die ganze Scene, und nun geht die Empfindung über alle Beschreibung. Selig ist, der diese so seltene Heimsuchung an sich erfahren hat! — nur ein Solcher wird mich auch ganz verstehen. Nein! es ist keine Schwärmerei der erhitzten Einbildung, sondern es ist Geist und Leben; die Vernunft erkennt alles im reinsten Lichte, es ist eine Empfindung a priori, woran die Sinne, folglich auch die Phantasie, keinen Antheil haben. Die Worte, die ich rede, wie gesagt, sind Geist und Leben. Nun aber auch Punktum! —

Was nun dieß Alles in der höheren Allegorie zu bedeu-

ten habe, das wird sich dann erst recht zeigen, wann sich der Herr einmal, nach ausgestandenen Proben, nach der Redensart der Herrenhuter, zu seiner Gemeine bekennen, und sie gleichsam mit der ewigen und göttlichen Wahrheit der Religion Jesu auf ewig und unzertrennlich verbinden, und ihren Glauben befestigen und versiegeln wird, ein Vorspiel davon finden wir Ap. Gesch. 2.

In dem Zeitraume von achtzehnhundert Jahren sind wir so weit von der Quelle gekommen, und der Wein ist so oft, und nicht selten mit schlechtem Most, aufgefüllt worden, daß kaum mehr Etwas vom ersten Geschmack zu spüren ist; der apostolische Geist ist in der Christenheit kaum mehr kennbar; wenn sich also der Herr während der letzten großen Versuchung durch den Theodor, den Ernst Uriel, und andere Felsenmänner wieder eine Gemeinde, die aus lauter im Feuer bewährten Glaubenshelden besteht, wird gesammelt haben, so wird er sich ihnen auch auf eine Art offenbaren, die sie überschwenglich trösten und mit der himmlischen Wahrheit auf ewig vereinigen wird. Offenb. Joh. 14, v. 1 bis 5.

Dann erst wird die philadelphische Kirche recht offenbar werden, und ihr Engel der Gemeinde, der wahre Eugenius, der Wohlgeborne Gottes und Christi, wird dann folgende Worte in voller Kraft hören und tief empfinden:

„So spricht der Heilige, der Wahrhaftige, der mit Davids Schlüssel die unterirdischen Tempelhallen allein auf- und zuschließen kann: ich weiß deine Werke! — Siehe, da ist eine offene Thüre zu meinem Tempel, die dir kein Mensch verriegeln kann; denn ob du wohl nur eine kleine Kraft hattest, so hast du doch meine Worte beobachtet, und meinen Namen nicht verläugnet; siehe! ich will einzelne Getreue aus des Satans Aufklärungsschule, wo man Christenthum lügt, herausheben, und sie dir zuführen; diese sollen dich als ihren Fürsten ehren, und erkennen, daß ich dich liebe. Weil du ausgeharret hast, so sollst du auch in der allgemeinen großen Versuchungsstunde, die über die ganze bewohnte Welt kommen wird, erhalten werden.

Siehe! ich komme bald! — halte feſt, was du haſt, beſonders nimm deine Krone wohl in Acht, damit ſie dir Niemand nehmen möge.“

„Wer überwindet, den will ich zur Stütze des Tempels meines Gottes machen! — Er ſoll nicht von meinem Heiligthum entfernt werden! — Er ſoll den Namen meines Gottes, und den Namen des neuen Jeruſalems auf ſeiner Bruſt, an ſeiner Stirne tragen; den Namen der Reſidenz meines Gottes, die vom Himmel herabſteigt, und auch meinen Namen, und zwar den neuen ſoll er tragen. Offenb. Joh. 3, v. 7 bis 12.“

Jetzt ſind wir noch auf der Einweihungsreiſe; laßt uns aushalten! die Verſuchung iſt ſchwer; die Aufklärung ſo liſtig, ſo ſcheinbar, und ſo ins Schaafskleid verſteckt, daß beinahe die Auserwählten könnten verführt werden. Wie viele wohldenkende Leute ſahen die franzöſiſche Revolution, dieſe eheliche Tochter der Aufklärung, als etwas Gutes und Heilſames an, das man mit der Zeit in Deutſchland nachmachen müßte, und, ach Gott! was iſt daraus geworden? — Solcher ähnlicher Früchte wird ſie mehr bringen, und dadurch eben die große Verſuchung ausgebähren, die über den ganzen Erdkreis kommen ſoll. Laßt uns aushalten! man verlacht uns, man ärgert ſich über uns, hält uns für Schwachköpfe, und man wird uns verfolgen, allein wir wollen über das Alles hin aufs Ziel, und zunächſt auf die unterirdiſchen Tempelhallen ſehen, wenn uns dann der graue Mann Uranien entgegenhebt, ſo rufen wir auch: Halleluja! und ſinken ihr an den Buſen.

Dritter Theil.

Erstes Buch.

Zuerst eine Vorerinnerung, in welcher bemerkt wird, aus welcher Ursache ich nun den Eugenius nicht mehr selbst reden lasse. Hiebei habe ich nichts zu erklären. S. 485. 486.

Das feierliche Hallelujah knüpft den dritten Theil an den zweiten an, und alle Felsenmänner hallen dieses Hallelujah nach; die ganze Seele steht jetzt in voller Blüthe, alle ihre Kräfte sind nun Felsenmänner geworden, alle sind in der tiefsten Einkehr, im innersten Seelengrunde, in den tief verborgenen Tempelhallen, in Eins geschmolzen, und der ganze Geist glänzt im Lichte der Wahrheit, und im Anschauen Gottes, wie der volle Mond in einer Segensschwangeren Sommernacht.

Nun kommt es zur Vermählung selbst, die unter sehr geheimnißvollen Ceremonien vollzogen wird. Zuerst kommt der Mosaische goldene Leuchter mit seinen sieben Lampen zum Vorschein; daß dieser die Hieroglyphe des Geistes Gottes ist, der sich in siebenfacher Gestalt, so wie das einzige Licht in sieben Farben, offenbart, daran wird kein geübter Schriftforscher zweifeln; die Beweise finden sich, Off. Joh. 4, v. 5. Kap. 5, v. 6. Zachar. 3, v. 9. und Kap. 4, v. 10. besonders aber Jes. 11, v. 2., wo die sieben Lichter oder Fackeln sogar durch Namen bestimmt werden. Dieser Leuchter nun wird mit dem reinsten Oel versehen, und dann angezündet, S. 488 und 489. Denn bei der wesentlichen und unzertrennlichen Vereinigung der Seele mit der himmlischen Wahrheit darf kein anderes Licht leuchten, als das Licht

des heiligen Geistes; wie solches auch schon durch die erste Vermählung der ersten Christen mit unserer Urania durch die feurigen Zungen sinnlich vorgestellt wurde; man wird nun leicht begreifen, daß diese Vermählung des Eugenius mit der Urania nichts anders bedeuten soll, als die wirkliche und wesentliche Mittheilung des heiligen Geistes, die Geistes-Taufe, oder die Versiegelung durch den Geist in der Wahrheit: denn der Kreuzritter, oder das Werkzeug des Herrn im Reiche Gottes, kann nicht anders fruchtbar und gesegnet wirken, als allein durch ein hohes Maaß des Geistes Gottes, wodurch alle eigene Kräfte so geheiliget worden, daß sie in Gnadengaben verwandelt sind.

Bei dieser Vermählung sind alle Kräfte der Seele in die Kreuzritter-Uniform gekleidet, S. 490, denn so lange wir hienieden wallen, ist das Kreuz unser Führer und unser Panier; die Funktion selbst verrichtet die heiligende Gnade des Herrn, welche Großmeister der Eingeweihten, und bei unserer Heiligung allein Alles in Allem ist.

Die Trauung geschieht im Allerheiligsten, da wo der wiedergeborne Geist des Menschen mit der Gottheit, im menschgewordenen Worte, vereinigt ist; dahin führt die heiligende Gnade die Seele in ihrem hochzeitlichen Kleide, und dahin begleitet sie die himmlische Wahrheit in ihr innerstes Kabinet. Merk, das philosophische Genie, Macarius, der Held für die Sittenlehre Jesu, und Weisenau, die unsterbliche Glaubensgewißheit, sind die Bräutigams-Freunde, die den siebenfackelichten Leuchter tragen, und wahrlich! Niemand schickt sich besser dazu, als diese drei Felsenmänner.

Die uralte wahre Bundeslade, welche alle Geheimnisse der Erlösung in sich verschließt, die das Himmelsbrod, die Insignien des Hohenpriesterthums, und die Siegeszeichen über die Philister aller Zeiten enthält; diese Hieroglyphe des Logos, dieser Thron der Majestät aller Majestäten, wird nun mit den Augen des Geistes in aller ihrer Herrlichkeit gesehen; der Schauer der Ehrfurcht durchweht ihn, und da, wo der Unsichtbare thront, blos in der Gewißheit des Glau-

bens, verbindet sich der Kreuzritter mit der himmlischen Wahrheit so enge und unzertrennlich, daß sie nunmehro seine eigene Kraft wird, durch die er alles wirkt und thut. Von S. 491 bis 496 wird der hohe Grad der Wahrscheinlichkeit, daß die Bundeslade der Stiftshütte und des Salominischen Tempels wirklich noch existirt, erläutert, und es werden dabei Bemerkungen gemacht, die für unsere Zeiten wichtig sind.

So wie die Apostel durch die Erfüllung mit dem heiligen Geiste am ersten Pfingsttage in der himmlischen Wahrheit vollkommen erleuchtet, mit ihr unzertrennlich vereinigt, und dadurch nun erst recht geschickt gemacht wurden, in ihren großen Wirkungskreis, oder in ihr Fürstenthum einzutreten, so wird auch nun der Kreuzritter zu dieser hohen Würde erhoben; in Egypten empfing er das Lehramt, auf Sinai das Priesterthum, und hier in den unterirdischen Tempelhallen das Regenten-Amt, welches zwar so wie das Reich seines großen Lehnsherrn, nicht von dieser Welt ist, aber durch treue Wirksamkeit schon hier in diesem Leben vorbereitet werden muß.

Der Christ überhaupt bewirkt zwar auch neben seiner Heiligung das allgemeine Beste, so viel er kann, allein es gibt auch zu allen Zeiten ganz ausgezeichnete Werkzeuge, die gleichsam im Reiche Gottes Epoche machen, sich ein großes Publikum erwerben, auf welches sie mächtig wirken, und die mit Kraft zum Kampf ausgerüstet, dem Reiche der Finsterniß überall, wo sie nur können, Abbruch thun; besonders fängt jetzt die Zeit an, wo solche Werkzeuge, solche Fürsten des Herrn nöthig sind, und wo es auch zu keiner Zeit an solchen fehlen wird. Die Führung eines solchen Mannes habe ich vorzüglich im Heimweh durch sinnbildliche Vorstellung zeichnen wollen, und deßwegen kommt eine Krönung zum Fürsten darinnen vor, die nun hier von S. 496 bis 505 umständlich beschrieben wird.

Erst wird eine Bemerkung gemacht, daß man zu Jerusalem die großen Dinge nicht ahnete, die unter dem Tempel vorgingen. Damit wird auf die innere, aller Welt ver-

borgene, hohe Würde der Kreuzritter gezielt, die dem Weltsinne von außen lächerlich und verächtlich, aber dem erleuchteten Auge höchst erhaben und groß vorkommt. Der sel. Richter hat dieses in seinem vortrefflichen Liede: Es glänzet der Christen inwendiges Leben, gar schön besungen; freilich! hält dieser Gesang die heutige Recensentenfeile nicht aus, indessen thut uns das nichts, diese Feile kann der Wahrheit kein Haar krümmen, und uns nichts wegpoliren, das unserm Herzen wohl thut.

In der Führung des Kreuzritters geht Alles vernünftig und ordentlich zu: die heiligende Gnade hält ein Rathscollegium mit allen geheiligten Geistes- und Naturkräften, jede der letzteren bekommt nun Rang, Sitz und Stimme, und Weisenau tritt seine Geheimschreibers-Stelle an; Theodor präsidirt jetzt zum letztenmal, auch er legt nun seine Vormundschaft über den Eugenius ab: denn nun muß ihn die Wahrheit, die ihm einverleibt ist, selbst führen; diese setzt von nun an die eigene Heiligung, so wie die Leitung Anderer in und durch den Wirkungskreis des Kreuzritters fort, und sie vertritt also von nun an ihres erhabenen Bruders Stelle.

In der Inthronisationsrede, welche die innere, tiefe und lebendige Ueberzeugung vom bestimmten Berufe des Kreuzritters in seiner Seele vorstellt, S. 497 und 498, gedenkt Theodor eines treuen Haufens edler Brüder, der in allen Welttheilen Streiter des Herrn anwirbt; eben diese Gemeinde hatte ich auch im Auge, wo ich sie dem Weibe verglich, das einen Sauerteig nahm, und ihn unter drei Scheffel Mehls verbarg; hier empfiehlt nun Theodor sich an diese Verbindung anzuschließen, und neben ihr mit zum gemeinschaftlichen Zwecke zu wirken, damit man sich dereinst zu rechter Zeit mit ihr vereinigen könne. Welche Gemeinde ich eigentlich hier meine, das läßt sich leicht errathen. Es wird bald eine Zeit kommen, wo es nöthig seyn wird, daß sich die zerstreuten Kinder Gottes unter Eine Fahne vereinigen, zwar nicht um das Schwert zu ziehen, dieß überlassen sie dem Sieger mit vielen Kronen, sondern um in Ei-

nigkeit des Geistes von ihrem erlauchten Führer dahin geleitet zu werden, wo sie der Donner des Gerichts über Babylon nicht treffen kann; dann wird es gut seyn, wenn sich schon eine oder mehrere Gesellschaften gebildet haben, an die man sich anschließen kann.

Zugleich erklärt auch der Morgenländer, auf der nämlichen Seite, die Offenbarung des wahren Namens des Landes des Friedens und Bergungsort für Hochverrath; dieß gilt in jedem Sinne: denn der Kreuzritter soll die große Tugend der Verschwiegenheit besitzen, und in seinem Berufe nichts bekannt machen, wodurch der Plan der Vorsehung bereitelt werden könnte; besonders wenn sein Wirkungskreis, der durch das Land Solyma vorgestellt wird, so verrathen würde, daß er dadurch vom Feinde zu Grunde gerichtet werden könnte.

Bei der Krönung selbst, deren Bedeutung nun zur Genüge bekannt ist, finde ich nur noch folgendes zu bemerken:

Urania ist in weiße Seide, das Bild der höchsten Unschuld und Reinigkeit gekleidet; sie trägt den Sonnenorden; denn Licht und Wärme, Wahrheit und Liebe zum Glauben und Wohlthun, ist ihr Charakter. Der Kreuzorden zielt auf die eigene Heiligung, aber der Sonnenorden wirkt auf Andere; jenen trägt der Privatmann, diesen der Regent. In ihren Händen hält sie die Davids-Krone, denn damit muß jeder Kreuz- und Sonnenritter gekrönt werden, weil er sein Fürstenthum durch das Recht der Erbschaft, vermöge seiner Vermählung mit der himmlischen Wahrheit, bekommt. Ueberhaupt ist das auch Hochverrath, wenn man das alte Testament wegreißt, und das neue so ohne Grund und Boden gleichsam in freier Luft schweben läßt. Christus ist Priester nach der Ordnung Melchisedecks, und König als der Sohn Davids; diese Sohnschaft war bei der Person Jesu von Nazareth so wichtig, daß ihn der Engel Gabriel vor seiner Geburt schon so ankündigte, und diese Ahnenprobe wird auch von Ihm selbst, seinen Evangelisten und Aposteln, bei der Gründung seines Reichs nie aus der Acht gelassen. Da nun jeder Kreuzritter hienieden,

und dereinst dort oben, Mitregent des Messias ist, so kann er nicht anders das Leben rechtmäßig gewinnen, als durch Krönung mit Davids Krone, und am Throne des Gottes Israels.

Die Bemerkung des grauen Mannes, S. 506 steht hier am rechten Orte, ein gekrönter Geist wird zum Regieren erfordert, ein gekrönter Körper ohne jenen vermags nicht.

Die Instruktion des Eugenius bedeutet den Plan, den der Kreuzritter in seinem Berufe zu befolgen hat; diesen darf er selber nicht machen, sondern er bekommt ihn aus dem Kabinet des Monarchen aller Welten, wo man den Zusammenhang des Ganzen übersieht. Wer diese Instruktion nicht hat, oder sie nicht befolgt, sondern nach eigenem Wahn und Dünkel Gutes wirken will, der hindert mehr, als er befördert. Wie oft hat die Vorsehung ganz andere Absichten, als wir? wenn wir da nun unserm eigenen Kopfe folgen wollen, so schaden wir sehr.

Die Hauptsumme dieser Instruktion lautet folgender Gestalt: „gib ganz genau auf alles Kleine und Große in deinem Wirkungskreise Acht, und wo du Winke der Vorsehung siehst, da wirke, sonst aber nirgends.“ Es versteht sich von selbst, daß hier von allgemeinen Pflichten, wozu man von Berufswegen verbunden ist, die Rede nicht seyn kann, sondern nur von außerordentlichen Handlungen, die der Beruf weder befiehlt noch verbeut.

Die Vertheilung der Geschäfte unter die geheiligten Kräfte des Kreuzritters ist nun der zweite Zweck dieser geheimen Rathssession; einige begleiten ihn auf seiner Reise, bis er ans Wirken kommt, und die andern wirken so fort wie bisher, außer daß Forschers Stelle durch den Heimwehwecker Paulus besetzt wird; nur weniges Nachdenken wird zeigen, warum?

Der graue Mann legt eben so wie Theodor seine Hofmeister-Stelle nieder, Beide gehen wieder nach Europa, wo sie nöthiger sind. Theodors Ausflüsse, S. 506 bis 510, sind die Resultate, die nach der Vermählung und Krönung, gleich einem Echo, aus den höhern Sphären in der Seele wiederhallen; man versteht sie schon ohne Erklärung.

Endlich bekommt nun auch der Kreuzritter nähere Winke über seine Bestimmung; diese Reise geht nach Samarkand, um dort das A, oder die Urreligion der Menschheit, ans O der christlichen Religion anzuknüpfen; Lichthold hatte schon dort vorgearbeitet; hievon weiter unten das Mehrere.

Aber nun die Bedeutung dieser erhabenen Scene in der höheren Allegorie! —

Ich habe schon oft, sowohl im Heimweh als in diesem Schlüssel, Winke gegeben, daß der Herr zur Zeit des großen Kampfs eine Gemeinde der Erstgebornen sammeln, und diese alsdann, als die Grundlage seines herrlichen Reichs auf Erden, so wie ehemals die Kinder Israel aus Egypten, erretten, und sie an Ort und Stelle in Sicherheit bringen werde; wenn nun diese Gemeinde ihre egyptischen und sinaitischen Proben, so wie ich sie durch diese Reise des Eugenius vorgebildet, wird durchgegangen haben, und wenn sie auch in der Hungerprobe bestanden ist, so wird sie alsdann auch mit der himmlischen Wahrheit unzertrennlich vereinigt, und als eine theokratische Republik zur Mutter-Regentin aller Nationen werden.

Den Zeitpunkt zur ersten Grundlegung dieser eigentlichen allgemeinen Weltmonarchie Jesu Christi bestimmt der Geist der Weissagung, Offenb. Joh. 11, v. 15—19, er sagt, daß es geschehen soll, wenn der siebente Engel posaunen wird; hier müssen wir uns aber an die Zeitbestimmung des seligen Bengels gar nicht kehren, denn sie ist zuverlässig unrichtig, sondern wir müssen vielmehr auf den Schall der Posaune selbst merken; wer nur Ohren hat, der höre ihn! — zu dieser Zeit wird man den Tempel, und in ihm die Bundeslade deutlich sehen, wie in der angeführten Stelle, v. 19, ausdrücklich gesagt wird; das Urbild ist also noch da, man könnte es sonst nicht sehen, und das Nachbild wird sich dann auch wieder finden.

Dann erst wird das 52ste, und mit diesem auch das 60ste Kapitel des Propheten Jesaias recht in Erfüllung gehen, und der Geist der Weissagung wird sich als den Geist der Wahrheit aus Gott herrlich legitimiren.

Ihr wenigen Edlen, die Ihr dieſes und den noch geheimern Sinn meiner Allegorie verſteht, ſagt mir, wie iſt Euch zu Muthe? — Ihr ſeht doch mit mir den nicht mehr zweifelhaften Schimmer des kommenden Tages! — und das Heimweh drängt uns! — vermuthlich werden wir in unſere kühlen Kammern geſammelt werden, ehe der ſchöne Glanz aus Zion anbricht, oder ehe die Sonne aufgeht; laßt uns deswegen ſchaffen, was wir können, um noch vor dem Gewitter ins Trockene zu kommen; oder ſollen wir mitkämpfen? nun ſo laßt uns Pauli Waffenrüſtung anlegen, Epheſ. 6. und dann im Vertrauen auf unſern Großmeiſter dem Kreuzritterorden Ehre machen. Wie mancher ſtarb ſchon für ſeinen ſterblichen Fürſten, — wie Mancher um einer bloßen Grille willen, die er Ehre nannte? — Laßt uns zeigen, daß Urania auch noch Helden hat, die für ſie ihr Blut verſpritzen können!

Das eigentliche Geſchäft der Kreuzritter unſerer Zeit beſteht in zweien Hauptſtücken: erſtlich müſſen ſie die Wahrheit der Religion in ihrem reinſten urſprünglichen Lichte, aus Vernunft und Offenbarung darthun, und gegen die ganze Macht der falſchen Aufklärung vertheidigen, und zweitens: durch dieſes Mittel ſowohl, als durch weiſe Leitung, aber in genauer Abhängigkeit von der Vorſehung ohne Eigenliebe und Selbſtgeſuch, dem Reiche Jeſu Chriſti ſo viel treue und bewährte Unterthanen anwerben, als nur möglich iſt, und dieſe dann alle durch die Lehre von der Verſöhnung, als dem einzigen wahren Vereinigungsmittel, zur Einigkeit des Geiſtes zu bringen, und darinnen zu erhalten ſuchen.

Zu dieſem großen und wichtigen Werke darf ſich aber Niemand drängen und durch die unrechte Thüre in dieſen Schaafſtall ſteigen, ſondern Vater und Mutter Oſtenheim, und alle Felſenmänner müſſen einen dazu erziehen, vorbereiten, und alle Proben durchgehen laſſen; wenn er dann endlich in den unterirdiſchen Tempelhallen fertig iſt, dann kann er weiter reiſen.

Einem ſolchen Kreuzritter bereitet dann die Vorſehung zu

rechter Zeit einen schicklichen Beruf, ein zu seinem Zwecke bequemes Amt; sie bestimmt ihm gleichsam ein Terrain, das er bewirken, bevölkern und urbar machen soll, und dieses ist dann sein Friedensland, oder sein Solyma; die Bewohner desselben sind alle, die er dem Reiche des Herrn anwirbt, oder sein Publikum, das er sich durch Hülfe der Felsenmänner sammelt, und dann nach seiner, von der heiligenden Gnade empfangenen, Instruktion durch die Kraft der mit seinem Geiste vermählten himmlischen Wahrheit regiert. Die Reise also von Jerusalem nach Samarkand ist nichts anders, als die Vorbereitung zum eigentlichen großen Wirkungskreise des Kreuzritters, mit welcher die Vorsehung den Zeitraum zwischen seiner vollendeten Prüfung und dem Antritte seines Berufs ausfüllt. Ich will also nun auch über diese Reise die nöthigen Erläuterungen geben.

Die Gesellschaft geht nach vollendeter Vermählung und Krönung wieder aus den unterirdischen Gegenden heraus, S. 510 bis 513. Daß die züchtigende Gnade allenthalben vorangeht, und die heiligende den Zug beschließt, hat seinen guten Grund; hier muß der Seelenwächter aufpassen; und der Großmeister Alles verschließen und versiegeln, damit das Heiligthum den Hunden nicht in die Zähne, und die Perlen den Schweinen nicht unter die Füße gerathen mögen; hier ist das Rühmen kein nütze, und es ist besser, wenn man den Pfahl im Fleische erspart.

Am Orte der Himmelfahrt, wo man sich des frohen Wiedersehens freut, werden die Zeugen des Herrn verabschiedet, und der Seelenwächter, in Begleitung des Dieners der Vorsehung, holen nun eine Bedeckung zur Reise bis zum Kloster Canobin. Diese Bedeckung gibt wieder der Emir Maleck vom Berge Karmel: denn die protestantische Geistlichkeit, nämlich die verdorbene, ist zu diesem Zwecke bis dahin noch immer am brauchbarsten, sie findet noch immer ihr Interesse dabei; wenn sie aber einmal mit den Franzosen zu Sajid und Aleppo in Allianz steht, dann wird das Reisen nach dem Kloster Canobin aufhören.

Der ad interims-Aufenthalt war zu Anathoth, dem

Wohnorte des Trauerpropheten Jeremias; ach ja! da muß man ſich freilich jetzt oft verbergen, da die Babylonier wiederum Jeruſalem zu verheeren drohen.

Die Digreſſion über das Sprüchwort: Wem Gott ein Amt gibt, dem gibt Er auch Verſtand dazu, ſteht hier am rechten Orte; wer ſich durch eigene falſche Thätelei, oder Wirkungsſucht zu einem Amte oder Berufe drängt, ſollte er es auch noch ſo gut meynen, der ſchadet ſich und Andern unausſprechlich. Gott kennt uns am beſten, Er weiß allein, wozu Jeder von uns taugt, darum müſſen wir uns auch ganz allein von Ihm führen und vorbereiten laſſen, ſeiner Vorſehung folgen, auf ihre Fußtritte genau Acht haben, ihr nie vorlaufen, aber auch da, wo ſie Winke gibt, nichts verſäumen, und uns ſo von ihr, manchmal durch ſehr ſchwere Wege, vorbereiten, bewähren und ausbilden laſſen, ſo werden wir hernach in dem uns angewieſenen Berufe auch überſchwenglichen Segen ſtiften können.

Bei dem Abſchiede des großen Mannes Ernſt Uriel habe ich nichts zu erinnern, er verſteht ſich überall von ſelbſt.

Eben ſo iſts auch begreiflich, warum die Reiſegeſellſchaft im Kloſter Canobin ſich zur Reiſe nach Samarkand rüſtet und da ihre arabiſche Leibgarde erwartet: denn der Libanon mit ſeinem Kloſter iſt immer der Vorbereitungsort zum Tempelbau, ſo oft man alſo daran gebaut, oder ein Stück davon aufgerichtet werden ſoll, ſo oft muß man im Kloſter Canobin ſeyn.

Angenehm iſts da eben nicht, aber wie kann es auch da angenehm ſeyn, wo man die lebendigen Steine zum Tempel des Herrn behauen, beſchneiden, oder auch manchmal ausglühen muß, um ſie zur Behandlung mürbe zu machen. Das, was auf der 512ten u. 513ten Seite vom Fürſten Eugenius geſagt wird, bitte ich wohl zu beherzigen: denn das iſt die wahre Gemüthsſtimmung eines Mannes ſeiner Art — Demuth und Ueberzeugung, daß man Nichts, Gott aber Alles in Allem ſey, müſſen unaufhörlich den Geiſt erfüllen, und allen Geſchäften Leben und Odem geben, wenn

ſie nicht unſerm Gott ein Gräuel, und ſeinem Reiche höchſtſchädlich ſeyn ſollen.

Jetzt kommt nun auch der in einen Timotheus verwandelte Hans Ehrlich wieder zum Vorſchein; die Vorſehung hat ihn während der Zeit, wo die große Verſieglung im Innern der Seele vorgeht, von einer Stufe zur andern befördert, ſo daß nun der Bediente zum Herrn, der phyſiſche Charakter zum ſittlichen paßt. Auch die ſinnlichen Triebe müſſen geheiligt, und mit den intellectuellen in Uebereinſtimmung gebracht werden, dann erſt durchdringt Friede und Freude im heiligen Geiſte das ganze Weſen des Menſchen, und er iſt nun, was er ſeyn ſoll, S. 513 u. f.

Die Geſchichte der beiden Philadelphier, welche von der 516ten bis 523ſten Seite eingeſchaltet wird, ſteht hier nicht ohne Urſache: denn ſie hat die genaueſte Beziehung auf den Kreuzritter unſerer Zeit; es iſt nämlich dem aufmerkſamen Beobachter der Zeichen der Zeit bekannt, daß in der erſten Hälfte dieſes Jahrhunderts eine erſtaunliche Erweckung die ganze europäiſche Chriſtenheit, beſonders aber Deutſchland, in Bewegung ſetzte; in der Zeit entſtanden die bekannten Halliſchen Anſtalten unter dem ſeligen Francke und ſeinen Freunden, in Jena war alles lebendig, Zinzendorf gründete die Brüdergemeinde, Elias Eller wollte ſogar im Bergiſchen zu Ronsdorf das neue Jeruſalem bauen und das tauſendjährige Reich gründen. Friedrich Rock und Conſorten ſtifteten die Sekte der Inſpirirten, in England entſtanden die Methodiſten, zu Berlenburg verſammelten ſich Männer von allem Schlage, und dort entſtand die bekannte myſtiſche Bibel, die hernach in der Stille und unbemerkt allenthalben wie ein Ferment wirkte; endlich kam denn auch noch Swedenborg hinzu.

So viel Unlauteres nun auch allenthalben mit unterlaufen mochte, ſo iſt doch unverkennbar, daß eine mächtige Stimme aus der unſichtbaren Welt in die ſichtbare herüber erſchollen ſeyn muß, die auf Jeden, der ein Ohr zum hören hatte, wirkte, und dann in ihm die Folgen hervorbrachte, die ihm je nach ſeinem Charakter und Seelenſtimmung angemeſſen waren.

Sollte nicht dieſe ſtarkſchallende Stimme der Schall der ſiebenten Poſaune geweſen ſeyn? — aus dem Erfolge ſollte man es faſt vermuthen: denn gerade zur nämlich Zeit traten auch die vornehmſten Werkzeuge des Drachen, oder die Vorläufer des Thiers aus dem Abgrunde auf. Die Zeit wird's lehren.

Daß nun gerade jetzt die beiden Philadelphier in den Wirkungskreis des Kreuzritters eintreten, hat folgende Bedeutung: bis daher hatte er noch immer mit ſeiner eigenen Vorbereitung zu thun, jetzt aber, da er nun dem Antritte ſeines Berufs entgegen eilt, ſo leitet ihn die Vorſehung auf die Beobachtung der Zeichen der Zeit, und nun ſtößt er auf die ſo eben angeführten merkwürdigen Vorfälle; es entſtehen alſo Ueberzeugungen und Ideen in ihm, die der Geiſt der Weiſſagung in ihm erzeugt, und die ich durch die Philadelphier vorgeſtellt habe. Dieſe müſſen aber nun auch vorbereitet, eingeweiht oder geheiligt werden, damit ſie nicht ſo unreife Früchte bringen mögen, als leider! von vielen Philadelphiern in dieſem Jahrhunderte geſchehen iſt; wenn ſie aber ihre Proben gehörig durchgegangen haben, ſo können ſie viel Gutes im Wirkungkreiſe des Kreuzritters ausrichten, und ſogar noch biſchöffliche Funktionen ausüben; indeſſen müſſen ſie doch immer in den Schranken gehalten werden, denn ſie ſind zu allerhand falſchen Lichtern und Abwegen geneigt; ſie ſind diejenigen, die dem geiſtlichen Hochmuth an die Hand gehen, ſo gern im engliſchen Garten der Phantaſie herumſpazieren, und die Seele mit falſchen Hoffnungen und Ausſichten täuſchen; wir werden gegen das Ende dieſes dritten Theiles noch ein merkwürdiges Beiſpiel davon finden.

Nun geht es auf die Reiſe, hier iſt an kein langes Ausruhen zu denken, man muß nun nach Samarkand. Nun iſt aber der nackte Glaube, und ſein Bruder wieder zur Begleitung nöthig, beide ſind auch zur rechten Zeit wieder da, und der Zug beginnt. Forſchers Kabinet geht auch mit, denn man kann es zu ſeiner Zeit herrlich brauchen.

Bei dem Abſchied des großen Theodors bemerke ich

nur, daß nun die himmliſche Wahrheit in ihrer Vermählung mit dem Kreuzritter, die Heiligung ſelbſt fortſetzt, ſie iſt ja Theodors Schweſter, S. 525 bis 527.

Die Bemerkungen S. 527 und 528 bedürfen keiner Erläuterung, und eben ſo wenig das Gaſtmahl des Fürſten Eugenius, S. 528 u. f. Dieſes letztere ſteht zur Belehrung der Leſer da, und zeigt, wie der Kreuzritter die Vorurtheile der falſchen Aufklärung, die ihm auf ſeiner Reiſe ſo oft Steine des Anſtoßes ſind, bekämpfen müſſe.

Das arabiſche Mährchen, welches Abdollam von S. 541 bis 553 erzählt, ſteht hier nicht ohne Urſache eingeſchaltet: die ganze Reiſe des Kreuzritters, von Jeruſalem bis Solyma, beſteht aus lauter Vorbereitungen, Vorübungen und Winken, die Bezug auf ſeinen großen Wirkungskreis haben; ſo wie nun das Gaſtmahl Belehrung in Anſehung des Verſtandes enthielt, ſo war Abdollams Erzählung Warnung für den Willen, Warnung vor dem Mißbrauche der anvertrauten Güter und Kräfte.

Bei fernerer Fortſetzung der Reiſe kommts zur Sprache mit den beiden Arabern; der Kreuzritter kommt in fremde unwirthbare Gegenden, es entſteht die Sorge in ihm, ob ihn auch wohl der heroiſche Glaube und der uneigennützige Heldenmuth verlaſſen könnten? — denn nun merkt er, daß die Vorſehung allmählig und von Ferne weitausſehende Plane anknüpft, welches eben durch die Reiſe in fremde und gefährliche Länder vorgeſtellt wird; er beſorgt alſo, er möchte es da mit ſeiner eigenen Geſellſchaft, mit ſeinen eigenen Kräften nicht durchſetzen können, allein die beiden Heldenbrüder beruhigen ihn darüber vollkommen; ſie werden Joſua und Kaleb ſeyn, die mit ins gelobte Land gehen; ſie haben ſich ja ſchon von der ſtoiſchen Selbſtkraft zur Urquelle reiner Kräfte, zum Chriſtenthum gewendet, ob ſie ſich gleich noch nicht öffentlich dazu bekennen, S. 553 bis 555.

Nun zeigt ſich auch bald eine Gelegenheit, wo man dieſer Waffenbrüder ſehr bedarf, S. 556 bis 558. Eine Rotte oder Parthei perſiſcher Mißvergnügter lauern der Reiſegeſellſchaft auf, um ſie zu plündern. Perſien bedeutet hier

das Reich der Ur- oder Schöpfungs-Religion, welches durch die mannigfaltigen Vernunft-Partheien ganz zerrüttet iſt; die herumſtreifenden kurdiſchen Horden ſind die wilden, groben, freigeiſteriſchen, höchſtſinnlichen Epicuräer, die das Reich Gottes mit ihren Flug- und andern Schriften verwüſten, und dem friedſamen Bürger ſeine Schätze der Wahrheit wegplündern. Wo dieſe den Kreuzritter auf ſeiner Reiſe angreifen wollen, da muß er ſie bekämpfen, hier kann er ſelbſt mit ſeiner Felſenmännergeſellſchaft nichts ausrichten, ſondern er ſtellt ihnen ſeine geheiligten Araber entgegen; die ſittliche, durchs Chriſtenthum geſtärkte Stoa iſt das wahre Rüſt- und Zeughaus, aus dem er die vortheilhafteſten Waffen zum Kampfe nimmt. Man faſſe ſie, ſo gut man kann, auch Kriegsliſt iſt erlaubt.

Die Bemerkung S. 558, wo von der geheimen Wirkſamkeit des Eugenius geredet wird, bitte ich wohl zu beherzigen, man hörte kein Geräuſch, als Salomons Tempel gebaut wurde.

Nun fängt ſich der Beruf des Eugenius an näher zu entwickeln: der Geſandte Elias kommt an, und bringt ihm einen Brief aus der orientaliſchen Kanzlei, der ihn zum Beginn ſeines Wirkungskreiſes, zum Sammeln ſeiner künftigen Heerde auffordert, S. 558 bis 561. Der Geſandte Elias oder der Forſcheriſche Bartmann bringt dieſen Brief, der den Eugenius mit hoher und freudiger Ahnung erfüllt; dieſes hat folgende Bedeutung:

Wenn die Vorſehung aus der Nähe und Ferne gewirkt, und nun die Anſtalten zum Anfange getroffen hat, welches durch die Reiſe des Eugenius bis nach Perſien, Bockhara und Samarkand vorgeſtellt wird, ſo gibt der himmliſche Führer dem Kreuzritter, entweder durch äußere, oder durch innere Winke, oder auch wohl durch beide zugleich Nachricht, daß es nun Zeit zum Wirken ſey; dieſes empfindet er dann mit hoher, Gott wohlgefälliger Freude, und er folgt mit der größten Bereitwilligkeit.

Jene Winke zum Wirken, in dieſen Elias-Zeiten, habe ich durch die Botſchaft des Geſandten Elias vorſtellen

wollen. Man leſe die ſo eben angeführten Seiten, und betrachte Alles genau, ſo wird man manche nützliche Bemerkung in Beziehung auf ſolche Winke machen können.

Die erſte Expedition unſeres Fürſten, die zu ſeinem eigentlichen Berufe gehört, findet man von S. 561 bis 568; ſie beſteht darinnen, daß er ſich dem Volke der Parſen offenbaren, und ſeinem Führer ſagen ſoll, was er nunmehro nebſt den Seinigen zu thun habe. Die hinlängliche Nachricht von dieſen Parſen, oder ſogenannten Feueranbetern, findet man in Djemſchids Erzählung; wer noch vollſtändigere Kenntniß von ihnen verlangt, der muß Kleuckers Zend-Aveſta und noch mehrere Schriften von dieſem Gelehrten und chriſtlichen Schriftſteller leſen.

In der gemeinen Allegorie des Heimweh's bedeuten die Parſen diejenigen philoſophiſchen Gemüther in der Chriſtenheit, die, durch den Geiſt dieſer Zeit hingeriſſen, zwar an der Perſon des Erlöſers irren, Ihn nicht für das halten, was Er iſt, Gott und Menſch in Einer Perſon, und Verſühner der Menſchheit mit Gott, die aber doch mit aller Treue nach der Wahrheit forſchen, und ihr gerne folgen, ſobald ſie ſie erkennen. Dieſe gut irrenden Menſchen ſuchen und ehren den Gott des Lichts und der Wahrheit, wie die Parſen ihren Ormuzd, aber ſie können noch nicht recht glauben, daß er Jeſus Chriſtus iſt; indeſſen verehren ſie das Feuer der Thätigkeit und Wirkſamkeit ſo lange, bis ihnen zu ihrer höchſten Freude Eugenius und Urania perſönlich erſcheinen, dann aber wird es ausgelöſcht, weil ſie nun aus einer andern Quelle noch weit wohlthätiger gemacht werden ſollen.

Die Schilderung der Reiſe des Eugenius und ſeiner Begleiter zum Sitze der Parſen, S. 563 und 564, bedeutet die Freude des Kreuzritters, die nun in ihm entſteht, wenn er ſieht, daß ſein Wirken nun ins Große und zum Ziele gehen ſoll; dann werden ſeine Augen wacker, auf die Tritte und Winke der ſpezielleſten Vorſehung zu merken, welches durch die Munterkeit der arabiſchen Pferde vorgeſtellt wird.

Der chriſtliche Philoſoph Lichthold iſt der rechte Mann,

die Parſen vorzubereiten, deswegen ſandte ihn auch Theodor nach Samarkand; und eben dieſe Parſen ſinds auch, an die ſich der Kreuzritter unſerer Zeit zuerſt zu wenden hat.

Von S. 568 bis 576 kommt eine Tigerjagd vor, die ihre wichtige Bedeutung hat: dieſes reißende Thier naht ſich, während der Reiſe des Eugenius und der Urania zu den Parſen, dem Lager, und tödtet ein Kameel, das etwas zu weit der Weide nachgeht. Dieſer Tiger iſt das Bild einer Leidenſchaft der Herrſchſucht, die unvermerkt in der Seele aufſteigt, die aber von den arabiſchen Emirs, und von wem beſſer? — gejagt und überwunden wird. O wie leicht iſt es bei ſo großen Geſchäften, daß die Eigenliebe einen ſolchen Tiger gebiert, und zum wenigſten doch ein Kameel einen Trieb der Wohlthätigkeit tödtet! — daß ſich aber über dieſer Jagd die Araber verirren, und vom Eugenius mit Heldenmuth wieder geſucht werden, das ſtellt die Furcht vor, die in der Seele entſteht, man möchte in einem ſolchen Kampfe Muth und Glauben verlieren, und daher alles anwenden, ſie wieder zu bekommen; aber eben durch dieſes heldenmüthige Beſtreben macht der Kreuzritter eine neue wichtige Entdeckung. Er findet nämlich eine kleine Geſellſchaft bekehrter Ruſſen, an deren Spitze ein alter Greis, der Vater des Kämpfers Gottes, ſteht, deſſen im erſten Theile des Heimwehs gedacht wird.

Dieſer Greis erzählt ihm hernach ſeine und ſeines Sohns Geſchichte, S. 576 bis 584.

Rußland und Sibirien bedeuten in der gemeinen Allegorie die rohe unkultivirte Menſchenklaſſe, bei welcher noch von Kultur und Aufklärung die Rede nicht iſt; der Greis Euſebius und ſein Sohn aber, ſind die mühſeligen Arbeiter in dieſem wüſten Lande, um da dem Herrn einen Weinberg anzubauen. Die Geſchichte dieſer beiden Männer iſt ein Muſter, wie die mütterliche Vorſehung dergleichen Arbeiter zu führen pflegt, um ſie recht fruchtbar zu machen, und endlich zu vollenden; aus dem Chriſtian Friedrich Stoll wird dann endlich ein Euſebius, und aus ſeinem Sohne noch gar ein Apoſtel Petrus, der zu ſeiner Zeit eine hüb-

ſche Heerde guter treuer Schaafe nach Solyma führen hilft. Eſau's Brüder gibt es genug, um dieſe Helden des Herrn zu ſichten.

So findet nun der Kreuzritter auf jedem Wege, auch da, wo er nicht ſucht, neue Anſtalten der Vorſehung zum Wirken in ſeinem Berufe.

Den Katechismus des Timotheus bitte ich recht fleißig zu ſtudiren, er iſt ein heilſames Arzneimittel gegen die Seuche der Ichheit, die jetzt ſo fürchterlich graſſirt.

Die hochjubelnden Sonnenblicke ſind freilich auf der Reiſe nach Solyma ſelten, aber es gibt ihrer doch zu Zeiten; einer derſelben findet ſich S. 585 u. f., Urania veranſtaltet nämlich ein ländliches Mahl, ein Mahl der Liebe, mit welchem ſie die Erſtlinge des Reichs Gottes bewirthet. Bei einem ſolchen Mahle gehts ehrlich und ordentlich zu; und Urania tiſcht gewiß keine andere, als ſehr geſunde Nahrung auf. Ach! wie vieles kann der Kreuzritter ausrichten, wenn er bei der Vorbereitung zu ſeinem Amte dieſes Traktiren recht verſteht, und die Wahrheiten, die er den Erſtlingen ſeines Publikums vorträgt, recht ſchmackhaft zuzurichten weiß! Aber eigentlich war doch dieſes Traktament nur Vor- und Zubereitung zur Huldigung an die Fahne der Religion und Menſchenliebe, welcher nun Alle ewige Treue ſchwören, und bei welcher Gelegenheit nun auch der ſtoiſche Glaube und der unintereſſirte Muth öffentlich bekennen, daß ſie hinführo nicht mehr durch arabiſche Natur, ſondern durch chriſtliche Gnade kämpfen und ſiegen wollen.

Jetzt darf der Kreuzritter in nichts mehr ſimuliren, auch die unſchuldigſte Verſtellung iſt nicht mehr erlaubt, er iſt nun Chriſt, vom Scheitel bis zur Fußſohle; und ſein Charakter, der nunmehro geheiligte Timotheus, Hans Ehrlich iſt Panierträger. Der geübte Leſer wird mich verſtehen.

Die höhere Allegorie läßt ſich hier nicht ſo deutlich enthüllen; ich habe überall den Winken des Geiſtes der Weiſſagung gefolgt, und wie kann man die dunkle Zukunft anders als in Bildern darſtellen, die dann erſt in Geiſt und Leben übergehen werden, wenn ſie die Zeit dem aufmerk-

ſamen Beobachter vorüberführt. Der Fingerzeig, dem ich folgte, ſteht Jeſaja 60, v. 4. u. f.

Es wird die Zeit kommen, wo ſich der Herr aus allen Zungen, Völkern und Sprachen ein auserleſenes Volk ſammeln, und ſie in ein ſicheres Solyma führen wird; zu der Zeit wird man mein Heimweh vollkommen verſtehen.

Fragſt du, lieber Leſer! wie weit es noch ſey bis an dieſe Morgenröthe des großen Tages? — ſo fragſt du zu viel; ſo viel iſt gewiß, daß ſich die Voranſtalten dazu zeigen. Chriſtus muß noch einmal ausgerottet werden, und dazu läßt es ſich allenthalben an; der Gräuel der Verwüſtung muß wiederum an heiliger Stätte ſtehen, auch darinnen hat man ſchon Proben gezeigt: der Menſch der Sünden muß erſcheinen, und ſiehe! die Maſſe iſt da, aus welcher dieſes Ideal geformt und der Geiſt waltet, durch den es belebt werden ſoll.

Chriſtus wird bei ſeiner Wiederkunft keinen Glauben finden auf Erden, und ſiehe! der Glaube nimmt mächtig ab; ſeit der Zeit, die ich durchdenken kann, ſeit 40 bis 50 Jahren, hat der Unglaube ungeheuere Fortſchritte gemacht; wenn's ſo fort geht, ſo kann's nicht lange mehr währen; auf der andern Seite arbeitet die Brüdergemeinde in allen Welttheilen raſtlos fort, und ſammelt, was zu ſammeln iſt. Noch mehrere Sauerteige ſind am Wirken, und wollte Gott, daß der große Funkenſäer allenthalben ſeinen Saamen ausſtreute! Bittet den Herrn der Erndte, daß er treue Arbeiter in ſeinen Weinberg ſenden möge!

Das zweite Buch.

Bockhara ist ein Ruheplatz, wo die Voranstalten zum Wirkungskreise des Kreuzritters einen mächtigen Zuwachs erhalten; von nun an werden die Entwickelungen erhabener, wichtiger und vielumfassender. Bockhara ist der Zubereitungs-Platz auf Samarkand; diese Stadt stellet den Standpunkt des Kreuzritters vor, auf dem er sich befindet, wenn er unmittelbar vor dem wirklichen Antritte seines Berufs noch einmal scharf examinirt werden soll; ich will mich deutlich erklären: das Kämpfen ist schwer, aber das Reisen auch; um nun zu Zeiten sich erholen zu können, veranstaltete die ewige Liebe solche Bockhara's, solche Ruheplätze; man hüte sich aber, daß man sich nicht zu früh nach Bockhara träumt; wenn man keinen Theodosius da antrifft, so ists auch diese Stadt nicht; diese gehört nun für weitgefördernte Kreuzritter zum Ausruhen; wenn man sieht, daß man in der Nähe und Ferne schon groß und nützlich zu wirken anfängt, wenn schon unter der Leitung des Kreuzritters wichtige Männer an die Sonnenfahne der himmlischen Wahrheit geschworen haben, und er thut nun durch Veranstaltung der gütigen Vorsehung einen Blick auf seine große und glänzende Laufbahn, so darf er sich in der Furcht des Herrn, aber doch mit gehöriger Demuth, so wie Eugenius freuen; kommen nun die Männer, Theodosius, das christliche Regententalent, und Gregorius, das arme Sündergefühl, noch hinzu, so kann er sicher seyn, daß er in Bockhara ist.

Die Offenbarung des Theodosius ist der erste Hauptpunkt, auf den es in Bockhara ankommt; er ist von einem vornehmen Regentenstamme, zum Fürsten geboren, aber er

muß eine lange und ſchwere Prüfung durchgehen, ehe er zum Ziele kommt, S. 588 bis 605. Dieſe ganze Geſchichte iſt in der Führung des Kreuzritters ſehr bedeutend; jeder Menſch hat einen Grundtrieb, ſich immer vollkommener und glücklicher zu machen; bekommt nun dieſer Grundtrieb ſeine Richtung durch die Gottes- und Menſchenliebe, ſo wirkt der Menſch unaufhaltbar zu ſeinem eigenen und dem allgemeinen wahren Beſten, aber das iſt der Fall des durch Adam ins Verderben geſunkenen Menſchen gar nicht; denn in dieſem, folglich in der ganzen, ſich ſelbſt überlaſſenen, menſchlichen Natur, wird jener Vervollkommnungs- und Beglückungstrieb ganz durch die Eigenliebe geleitet, folglich gehet des Menſchen natürliches Dichten und Trachten immer dem Ziele des eigenen und allgemeinen Böſen entgegen.

Kommt nun ein ſolcher ungebeſſerter Menſch in die Lage eines mächtigen Wirkungskreiſes, ſo befriedigt er die Triebe ſeiner Eitelkeit und Eigenliebe, ſo gut er kann, und wird alſo ein ſehr ſchädliches Werkzeug im Reiche Gottes.

Hieraus folgt nun, daß dieſer Grundtrieb des Kreuzritters, als welcher zum Wirken ins Große berufen iſt, durch eine lange Prüfung geheiligt und bewährt werden müſſe, ehe er in Thätigkeit geſetzt werden kann, und hievon iſt nun die Geſchichte des Theodoſius, der dieſen Grundtrieb vorſtellt, ein Muſter.

Theodoſius iſt der neue Name des ehemaligen Prinzen Abulgayir, er bedeutet einen von Gott Gegebenen: denn der geheiligte Vervollkommnungstrieb iſt eine Gabe Gottes. Abulgayirs Vater, der Yadigar Khan, ſtellt die durch den Fall verdorbene menſchliche Natur vor, er ſtammt von dem großen wilden Eroberer Jenghiz-Khan ab; dieſer Eroberer iſt die Ichheit oder der Egoismus, der Stammvater aller Herrſchſucht und aller Tyrannei, ſowohl im Reiche der Natur als im Reiche Gottes.

Yadigar Khan hat viele Weiber, und die menſchliche Natur viele Leidenſchaften, die ſie beherrſchen; unter dieſen Weibern aber iſt nur Burga, die Gottes- und Menſchenliebe, oder die wahre Selbſtliebe die rechtmäßige Gemahlin,

mit welcher der Yadigar den in dem ächten Gott gefälligen Fürsten- oder Herrschertrieb spezifizirten Vervollkommnungstrieb, den Erbprinzen Albugayir, oder nachherigen Theodosius, erzeugt. Man lese mit Aufmerksamkeit die S. 588 u. 589.

So wie Yadigar länger regiert, so nimmt er auch immer mehr Weiber, die die Burga mit ihrem Sohne in ein Nebenkämmerchen verdrängen; eben so entstehen auch in der menschlichen Natur im Fortgange des Lebens immer mehrere Lieblings-Leidenschaften, die auch die wahre göttliche Liebe immer mehr unterdrücken, und sie außer Wirksamkeit setzen.

In der Abgeschiedenheit vom Hofe erzieht Burga ihren Sohn vortrefflich; und eben so weiß auch die Vorsehung bei einem Menschen, den sie recht gebrauchen will, den Funken der wahren Liebe im Verborgenen zu erhalten, und eben durch Druck und Leiden den Keim des Fürstentriebs vorzubereiten. Yadigar sieht seinen Sohn nicht, und die Natur zerstreut sich zu sehr ins Aeußere, als daß sie auf die Vorbereitungen der Gnade merken sollte.

Endlich bekommt die Mätresse Zucki die ganze Regierung in ihre Hände, sie stellt die Eigenliebe in ihrer vollen Kraft vor, diese erlangt auch nach und nach die Herrschaft im natürlichen Zustande der Seele, so daß ihr im Inneren und Aeußeren Alles unterthan seyn muß; ihr Sohn Abdalatif ist der tyrannische Herrschertrieb, der wahre Nachkömmling des Jenghiz-Khan, oder des Egoismus. Diese Beiden legen es nun ganz darauf an, die Burga mit ihrem Sohne, diese Steine des Anstoßens, aus dem Wege zu räumen, und wahrlich! nichts steht der Eigenliebe und ihrem Sohne, der Herrschsucht, mehr im Lichte, als eben die göttliche Liebe mit ihrem Triebe, zum allgemeinen Besten zu wirken; Zucki bedient sich zu ihrem Zwecke heimlicher Schleichwege, die ihr aber nicht gelingen: denn in der Seele des Kreuzritters wird die göttliche Liebe mit ihrem Sohne trotz aller ihrer List, der Eigenliebe erhalten.

Diese Erhaltung wird durch die Flucht der Burga und ihres Sohnes vorgestellt, wozu ihr ein Verschnittener ver-

hilft, der die Verläugnung der Sinnlichkeit bedeutet, die auch zugleich durch ſeinen Tod auf dem Felde angezeigt wird. Denn eben die Verläugnung der verbotenen Lüſte erhält den Funken der Gottes- und Menſchenliebe in der Seele.

Daß Zucki durch ihre Helfershelfer die Flüchtigen verfolgt, bedeutet den Kampf der verdorbenen Natur, oder der Eigenliebe mit den Trieben zur Heiligkeit; dieſe ſcheinen aus der Seele verjagt zu werden, aber die erbarmende Liebe Gottes in Chriſto weiß ſie zu erhalten, indem ſie ſie in die Felſenburg der Gott-Ergebenheit und Gelaſſenheit führt, wo ſie von dem Erzvater, dem Zuge des Vaters zum Sohn, in Schutz genommen wird.

Von nun an wird Burga mit ihrem Sohne zu Chriſto geführt, weil die anerſchaffenen Grundtriebe des Menſchen, wenn ſie auch noch ſo rein ſind, die Herrſchaft der Sinnlichkeit anders nicht überwinden können. Dieſe ganze Führung wird durch die Geſchichte der Sendung nach Guzurate zum Eduard Haulei, und mit dieſem nach England vorgeſtellt.

Daß Burga als eine vortreffliche Chriſtin in England ſtirbt, bedeutet die gänzliche und unbedingte Uebergebung des Grundtriebs der göttlichen Liebe an die Leitung des heiligen Geiſtes, der nun den Sohn dieſer Liebe, den apoſtoliſchen Wirkungs- oder Fürſtentrieb, ſelbſt durch alle Stufen der Heiligung leitet, bis er wieder mit den übrigen Seelenkräften vereinigt, oder wieder in ſein Vaterland geführt wird. Jetzt heißt er nun Theodoſius. Ich muß aber meine Leſer bitten, dieſen Theodoſius ja nicht mit dem, allen Chriſten ſo nöthigen Triebe, zum allgemeinen Beſten zu wirken, zu verwechſeln, ſondern ich verſtehe darunter die raſtloſe Sehnſucht, welche die großen Männer im Reiche Gottes, die Kreuzritter, antreibt, beſtändig für das allgemeine Beſte dieſes Reichs zu kämpfen, dem Herrn treue Unterthanen anzuwerben, dieſe zu leiten, zu unterrichten, ſie in die Einigkeit des Geiſtes zu bringen, und ſo von Kraft zu Kraft zum Ziele zu führen. Das wahre Kennzeichen, daß aus dem Abulgayir ein Theodoſius geworden iſt,

beſteht darinnen, wenn man mit Moſe ſagen kann: Tilge mich aus dem Buche des Lebens; oder mit Paulo, ich wünſche verbannt zu ſeyn für meine Brüder.

Theodoſius findet nun bei ſeiner Rückkunft ins Vaterland den Yadigar Khan mit ſeinem ganzen Anhange vertilgt; dieß bedeutet, daß in der Seele des Kreuzritters alle böſe Lüſte mit der herrſchenden Eigenliebe und der gefallenen Natur in den Tod gehen müſſen; daß dieſe Revolution durch einen Aufruhr bewerkſtelligt wird, iſt ganz natürlich: denn die Leidenſchaften reiben ſich ſelbſt untereinander auf. Da aber der wahre Erbe, der Theodoſius, ganz dem Reiche Gottes gewidmet werden ſoll, ſo kann er die Regierung ſeines eigenen Reichs nicht übernehmen, ſondern er überläßt ſie dem Ilbar Khan, der ſie ſchon wirklich im Beſitz hat. Dieſer Ilbar ſtellet den ſittlichen Trieb der Selbſtprüfung vor, der nun durch den Theodoſius zur chriſtlichen Religion bekehrt, das iſt: in den Geiſt der Wachſamkeit und des Gebets verwandelt wird.

Das Mittel, welches Theodoſius erwählt, um unter den Muhamedanern die Religion auszubreiten, iſt eine Methode, deren man ſich vielleicht bald auch anderswo wird bedienen müſſen, wenn noch Etwas ausgerichtet werden ſoll: denn die Vorurtheile gegen die chriſtliche Religion ſind ſo groß, daß man in gewiſſen Graden erſt die Seele wieder an dieſe ſtarke Nahrung wird gewöhnen müſſen, ehe man ſie zu Chriſto führt; und dann wird auch dieſes Heiligthum der Menſchheit bald Kontrebande werden, ſo daß man ſie zu einem geheimen Orden, gleichſam durch eine Art des Schleichhandels, an den Mann bringen wird.

Theodoſius wirkt nun auch in Groß-Tibet unter den Verehrern des großen Lama zum Beſten der Religion; dort findet er einen großen und weiſen Fürſten, den Tharmaſhir Khan, der aber ein deiſtiſcher Philoſoph, eigentlich ein Iſraelit iſt, ſo wie ein großer Theil ſeiner Unterthanen und Nachbarn, die die Nachkommen der zehen Stämme Iſraels ſind, die unter den perſiſchen Monarchen nicht wieder nach Judäa zogen.

In der gemeinen Allegorie bedeutet Tharmaſhir Khan die praktiſche Vernunft, ſeine Tochter aber die Moralphiloſophie, und alle ſeine Unterthanen ſind Bilder geſetzlicher und ſittlicher Tugenden; daß nun Theodoſius den Tharmaſhir bekehrt und ſeine Tochter heirathet, und hernach auch die Unterthanen zum Chriſtenthum gebracht werden, iſt leicht zu erklären: denn der Trieb des Kreuzitters, zum Beſten des Reichs Gottes zu wirken, muß durch eine geheiligte Philoſophie geleitet und fähig gemacht werden, durch die Vernunft zu überzeugen: denn dieſes iſt zu unſern Zeiten vorzüglich nöthig, wo man ſich mit dem bloßen Glauben nicht mehr abſpeiſen laſſen will.

Aber Vernunft, Philoſophie und philoſophiſche Tugend, alles dieſes muß durch den Geiſt Chriſti geheiligt, geläutert und bewährt werden, wenn es im Reiche Gottes nützen ſoll: denn ohne das iſt alles mit Eigenliebe befleckt, und vor Gott ein Gräuel. Von der 126ſten Seite wird einer Anfechtung gedacht, die dem Kreuzritter oft querfeldein aufſtößt, ſie bedarf keiner Erläuterung.

Von der 609ten bis 616ten Seite beſchreibe ich eine Gottesverehrung, ſo wie ich ſie wünſche eingerichtet zu ſehen; daß Theodoſius ſelbſt Biſchof und Lehrer iſt, bedeutet, daß der Fürſtentrieb des Kreuzritters prieſterlich, und nicht anders, als durch die Religion regieren müſſe, darum wird er auch dereinſt Erzbiſchof, und ſogar Patriarch.

Das Notabene, welches Timotheus dem Abukar gibt, S. 618 u. f., iſt eine Warnung gegen das ſtrenge Richten, zu dem auch die Erweckten und gute fromme Leute ſo geneigt ſind.

Die große und wichtige Geſchichte, welche von der 619ten bis 678ſten Seite enthalten iſt, macht einen Hauptbeſtandtheil dieſes Theiles aus; Eugenius wird heimlich abgerufen, und von dem hohen Rathe zu Yespera über ſein Regententalent examinirt, wo er dann vortrefflich beſteht, dort in ſeinem Fürſtenthum durch den Paracleten ſelbſt beſtätigt, und nun erſt das ganz wird, was er ſeyn ſoll. Ich muß mich über dieſen Punkt deutlich erklären, denn es iſt der Mühe werth; dieſe Sache iſt um ſo viel wichtiger, je

öfter noch zuletzt der Kreuzritter hier an einer subtilen und nicht genug bemerkten Klippe scheitert, und also bei weitem dem hohen Zwecke nicht entspricht, dem er doch der ganzen Anlage nach entsprechen sollte.

Wenn Gott einen mit Talenten begabten Mann zu einem wichtigen Werkzeuge in seinem Reiche, besonders zu unsern Zeiten, mit einem Worte, zum Kreuzritter bestimmt hat, so führt er ihn überhaupt nach der Methode, die ich im Heimweh summarisch und allegorisch beschrieben habe, außer daß die Verschiedenheit der Charaktere in der Ordnung und in den Graden der Proben oft einige Abänderung nothwendig macht; indessen bleibt sich doch die Führung des Kreuzritters im Ganzen immer gleich. Da aber nun die beständigen Abtödtungen des eigenen Willens, und die langwierigen Erfahrungen, daß man mit seinem Selbstwirken so wenig ausrichtet, auch die gute Sache mehr hindert als fördert, eine gewisse Schüchternheit in die Seele prägen, die durch die Abukars- und Bellefonds-Proben in der arabischen Wüste besonders genährt wird, auch sich manchmal Menschengefälligkeit, ein sehr arger Feind, dazu gesellt, so geräth man gewöhnlich unvermerkt in den falschen Quietismus, der so manchen guten und frommen Mystiker irre geführt hat, und leider! noch immer ihre führt; man will sich nun so ganz stille in die Gegenwart Gottes hinsetzen, sich von Ihm, gleichsam ohne eine Hand zu rühren, bewirken, und Ihn allein durch sich alles Andere, wozu man berufen ist, wirken lassen.

Dieses ist nun eben sowohl ein Extrem, das vom rechten Wege abführt, als jenes andere, wenn man Alles selbst thun will, ohne von der Vorsehung und ihrer leitenden Hand abhängig zu seyn, welches ich Thätelei, Thaten- oder Wirkensucht zu nennen pflege. Von diesem war nun schon Eugenius lange kurirt worden, aber er lief noch Gefahr, in den falschen Quietismus zu fallen: denn bis daher hatte er eigentlich selbst noch nicht als Fürst gewirkt, sondern Urania und die Felsenmänner hatten Alles gethan; jetzt

da nun die Reiſe ſich dem Ende nähert, ſo muß er auch noch ſelbſtthätig gemacht werden.

Damit aber meine Leſer den rechten Punkt nicht verfehlen mögen, beſonders da dieſe Sache auch für jeden Chriſten ſo äußerſt wichtig iſt, ſo will ich nur mit wenigen Worten den wahren Mittelweg zwiſchen der Thatenſucht und dem falſchen Quietismus zeigen; ich glaube, es mit Sachkunde thun zu können, indem ich lange genug auf beiden Extremen herumgeirrt habe, ehe ich dieſe Straße zum Ziele fand.

Thatenſucht iſt, wenn man, ohne auf den Wink der Vorſehung zu merken, ſelbſt nach eigener Einſicht und Gutdünken überall Gutes ſtiften will. Da nun Gottes Wege nicht unſere Wege ſind, ſo wirken wir Ihm oft entgegen, und ſtiften Schaden, anſtatt Nutzen. Hingegen falſcher Quietismus iſt, wenn man gar Nichts thut, ſondern ſich blos dem beſchaulichen Leben widmen, und dann warten will, bis einen die Stimme der Gottheit gleichſam deutlich auffordert, zu handeln und zu wirken. In jenem Falle ſetzt man die Vernunft hinauf auf den Thron Gottes, und in dieſem ſtürzt man ſie von ihrem Fürſtenſtuhl herab ins Gefängniß, und legt ſie in Ketten.

Der wahre eigentliche Mittelweg, der auch hier zum Leben führt, beſteht darinnen, daß man beſtändig wachſam und aufmerkſam auf alle, auch die kleinſten Gelegenheiten iſt, wo man etwas Gutes und Wohlthätiges verrichten kann; inſofern verhält man ſich leidend, daß man keine Gelegenheiten zum Wirken ſucht, oder Plane dazu anlegt, ſondern nur immer auf den Gang der Vorſehung merkt, und was ſie uns dann vorführt und an die Hand gibt, das muß man feſt und treulich ausführen. Francke iſt in dieſem Stücke bei der Anlage ſeines Waiſenhauſes ein Muſter. Dann muß man ſich aber auch ſehr hüten, daß man nicht Dinge für Winke der Vorſehung hält, die es nicht ſind, z. B. wenn man ſich durch Sprücheaufſchlagen, oder durch andere zufällige Dinge leiten läßt, wodurch man oft in ganz entſetzliche Verlegenheiten, und zwar von Rechtswegen, geſtürzt wird. Ueberhaupt, man laſſe ſich, wie ein treuer

Taglöhner, immer vom Hausvater anweisen, und dann handle man fest, und lasse sich durch die geheiligte Vernunft leiten. Besonders aber hat man wohl zu bemerken, daß alles, was in unsern ordentlichen Beruf einschlägt, keiner besonderen Winke der Vorsehung bedürfe, denn die liegen schon im Berufe selbst; will aber die Vorsehung, daß wir auch außer demselben noch zum Besten des Reichs Gottes, oder zum zeitlichen Wohl der Menschen thätig seyn sollen, so müssen wir ihre Winke erst abwarten, und ihr ja nicht vorlaufen; zugleich müssen wir auch die Winke wohl prüfen, ob sie das auch wirklich sind, wofür wir sie halten.

Nach dieser vorläufigen Erinnerung läßt sich nun die Reise des Eugenius nach Yespera leicht erklären. Das Land Yespera, welches an der Mitternachtseite an das Land des Friedens, an Solyma gränzt, bedeutet den innersten tiefsten Mittelpunkt in dem menschlichen Geiste, wo eigentlich das göttliche Ebenbild thront, und von wannen alle Gnadenwirkungen des heiligen Geistes ausgehen; man nennt das Tribunal, oder den hohen Rath zu Yespera, im gemeinen Leben das Gewissen; der erleuchtete Leser wird nun leicht begreifen, warum das Land des Friedens an seiner Mittagsseite an Yespera anstößt.

Eugenius wird in der Nacht durch einen ernsten Boten nach Yespera vor den hohen Rath gefordert, S. 621 u. f. Dieß hat folgende Bedeutung: wenn es nahe an dem ist, daß der Kreuzritter seinen Wirkungskreis antreten soll, oder auch im Beginn dieses Antritts, so regt sich in einer stillen Stunde der Seelenruhe eine durch Mark und Bein dringende Idee in ihm, die ihn gleichsam fragt: Bist du aber auch dem Berufe gewachsen, den du übernehmen sollst? — hast du auch Thätigkeit und Selbstkraft dazu? — diese Idee fordert ihn zur tiefen und gründlichen Selbstprüfung auf, die er, abgesondert von Allem, was ihn umgibt, ganz allein unternehmen muß; er muß von Allem abstrahiren, und sich diesem feierlichen Examen, zwischen Gott und sich, ganz allein unterwerfen, und dann abwarten, ob er zum Werke des Herrn werde zugelassen, oder abgewiesen werden.

Alle Zugänge zum Lande Yespera sind wohl verwahrt;

so darf auch die obere Seelen-Region, wo die Gottheit wohnt, von niedern Leidenschaften, sinnlichen Lüsten und Bildern der Imagnation nicht beunruhigt werden. Das ganze Land ist schön, reizend und voll von reger Thätigkeit zum allgemeinen Besten, und wo kann es schöner seyn, als im Mittelpunkte einer Gott ergebenen und Gott- und Menschenliebenden Seele?

Der hohe Rath zu Vespera besteht aus zwölf Männern, S. 658, diese stellen die apostolischen Grundwahrheiten der christlichen Religion vor, vor deren Richterstuhl Alles geprüft werden, und aus deren Kanzlei jede Verordnung und jedes Gesetz ausgehen muß; ihr Siegel, wodurch Alles seine Autorität bekommt, ist das Siegel des heiligen Geistes. Der Wirth Gajus stellt die Liebe vor, bei der man herbergen muß, S. 654.

Die Anrede des Präsidenten, und sein Gespräch mit dem Eugenius, S. 655, zeigt zur Genüge die Beweggründe dieser Prüfung, die ich oben hinlänglich entwickelt habe; besonders wird hier zuerst die Ergebung an den Willen Gottes geprüft, ob sie auch rechter Art sey? denn oft macht sie auch der Schüchterne und Träge unverantwortlicher Weise zum Faulbettchen.

Auf der 659sten Seite wird dem Fürsten nun die Frage vorgelegt, die er beantworten soll, sie heißt: In wie fern ist ein Regent zur Duldung der Denk- und Preßfreiheit verpflichtet? ihre Beantwortung soll zeigen, ob Eugenius die gehörigen Kenntnisse zu seinem Wirkungskreise besitze; ob sein Charakter dazu die nöthige Selbstständigkeit habe; und ob die scheinbare Gleichgültigkeit gegen den hohen Beruf nicht mehr Trägheit als göttliche Gelassenheit sey?

Warum ich gerade diese Frage und keine andere, als das Mittel zur Prüfung über diese drei Gegenstände, gewählt habe, läßt sich leicht begreifen: denn der Beruf des Kreuzritters ist, durch gedruckte Schriften und mündlich zu lehren; er soll seinen hohen Beruf dadurch ausführen, daß er in unsern Zeiten der Religion Jesu wahre Anhänger verschafft, diese Anhänger dann leitet und unterrichtet, welches ich durch sein Regieren im Lande Solyma vorgestellt habe;

nun kommt es also in Ansehung seiner Kenntnisse darauf an, ob er weiß, was zum Denken und Lehren das Beste, und nicht blos erlaubt sey? und dieses zeigt er deutlich in Beantwortung jener Frage, S. 660 bis 664. Eben so leuchtet auch die Selbstständigkeit seines Charakters daraus hervor, daß er, wenn man ihm auch seine Ueberzeugung und Kenntnisse zweifelhaft macht, doch fest stehen bleibt, und an die göttliche Wahrheit selbst appellirt; und endlich wird seine wahre Gelassenheit dadurch probirt, daß er, ohne der Wahrheit das Geringste zu vergeben, mit jedem Berufe, wenn er nur von Gott kommt, zufrieden seyn will. S. 675.

Darauf wird nun nicht vom hohen Rathe, sondern vom Paracleten selbst, dem Fürsten sein Urtheil gesprochen, er wird bewährt erfunden, und in seinem Fürstenthum bestätigt. Das heißt nun recht: der Geist Gottes gibt Zeugniß unserem Geiste, daß wir wahre Kreuzritter sind, und dieses Zeugniß ist nun das endliche und letzte Creditiv des hohen Berufs. Die geheimnißvolle Person des Paracleten ist der Tröster, den Christus verheißen hat, und der in jeder Gott ergebenen und begnadigten Seele wohnt; seine einsame Wohnung in Yespera wird im 4ten Theile beschrieben.

Die Merkwürdigkeiten, die Eugenius in diesem Lande sieht, besonders der Tempel der Weisheit mit Allem, was dazu gehört, haben ihre Bedeutung; es gibt einen himmlischen Lehrstuhl im Innersten des Geistes, von welchem alle Erkenntnisse ausgehen; hies muß der irdische Meister in Israel, der Nikodemus, selbst Kollegia hören; hier ist der Paraclete Rektor, und die Lehrbücher sind die heilige Schrift.

Die große Sonnenuhr hinter dem Tempel zeigt dem Christen Zeit und Stunde, in welcher und nach welcher er Alles einrichten muß, die Uhr aber, welche nach diesem Sonnenzeiger gestellt wird, um auch dann die rechte Zeit zu wissen, wenn die Sonne nicht scheint, bedeutet die durch die Geistersonne geheiligte Vernunft. Der große Wasserfall hinter dem Tempel im Gebirge ist ein Bild der himmlischen Kräfte, die aus dem fernen Osten herströmen, und dann das Land Yespera wässern und fruchtbar machen; die große Glocke endlich stellt die durchdringende Weckstimme der in uns wir-

lischen Gnade durch Jesum Christum an, außerdem aber bei besonderen Veranlassungen, wichtigen Unternehmungen zum Wirken, oder zur hohen Feier, oder zu Versammlungen des hohen Conseils, u. dgl. verbreitet sie einen mächtigen, ihren Ton über nur weitgeförderte Christen und Freymaurer, mit einem Worte, nur diejenigen, die gewürdiget wurden, oder sich würdig gemacht haben, das hohe Heiligthum kennen zu lernen; im Lande des Friedens aber gibt es auch eine solche Glocke

Daß der Tempel gegen Südosten liegt, ist natürlich, denn die Weisheit, die dort gelehrt wird, hat Licht und Wärme; die um den Berg her im Walde sich befindenden Tempel und Anstalten bedürfen keiner Erläuterung, sie verstehen sich von selbst.

Nachdem Eugenius das Zeugniß seines Wohlverhaltens vom Paracleten bekommen hatte, und nun seine Prüfung vollendet war, so tönte die große Glocke, und die große Orgel musicirte dazu, und das ist auch kein Wunder, hier war hohe Feier, Gebet und Dank am rechten Orte; eben so finden wir auch in der Offenbarung Johannis immer Kampf und Jubel miteinander abwechseln. Das Eine gibt immer Anlaß zum Andern.

Während der Zeit, daß Eugenius in Yespera ist, unterhält Abukar die Gesellschaft zu Bockhara mit arabischen Erzählungen; diejenige, die ich hier mitgetheilt habe, enthält ein Muster, wie sich ein Mann betragen, oder wie sich der Christ leiten lassen muß, wenn er zu einem großen Berufe bestimmt ist. Abumaleck und Fatime, Alberith und Hadar, Gomar und Ibrahim, alle sind große Beispiele der wahren Gelassenheit, und jeder in seinem Theile zeigt, wie man sich von der Vorsehung führen lassen muß. Daß ich den Abukar gerade diese Geschichte während der Zeit erzählen lasse, in welcher Eugenius seine Prüfung in Yespera aushält, ist nicht von ungefähr so entstanden: der äußere Wirkungskreis des Christen muß immer mit dem inneren übereinstimmend seyn, die Stimmen aus Yespera hallen in Bockhara wieder.

Dieß mag zur Erklärung dieses wichtigen Theils des

Heimweh's genug ſeyn, die Bedeutung des Einzelnen ſoll dem Leſer zur Uebung dienen.

Nun auch noch Etwas über die höhere Allegorie dieſes zweiten Buchs; ich habe ſchon mehrmalen erinnert, daß ſich die Führung der Vorſehung, und die Regentenmaxime Jeſu Chriſti, im Großen wie im Kleinen, und im Einzelnen wie im Ganzen immer ähnlich iſt. Wenn es daher dereinſt mit der Kirche Gottes einmal ſo weit gekommen iſt, daß ſie ſich formt, abſondert und bildet, und dieſer Bienenſchwarm dann ſein Solyma ſucht, ſo wird es auch einen Theodoſius und ein Bockhara geben, wo man einſtweilen ruhen und ſich erquicken kann, aber wo es dann auch zu neuen Prüfungen kommt. Wenn dann nur Aaron und das neue Iſrael kein goldenes Kalb gießen, während der Zeit, daß Moſes Eugenius in Vespera iſt! — doch das wird keine Noth haben, denn der letzte Tag des Feſtes iſt auch hier der herrlichſte; der Heldenglaube Abukar wird dann auch ſeine arabiſchen Erzählungen wohl anzubringen wiſſen.

Der Ort, wo Moſe ſein fünftes Buch ausſprach, war das Bockhara des alten Iſraels, wo mag wohl das Bockhara des neuen ſeyn? — der Herr wirds verſehen!

Warum mich wohl mein Genius während dem Schreiben des Heimweh's nach Bockhara und Samarkand leitete? — zu Jeruſalem konnte ich nicht länger verweilen, als zur Einſetzung des Fürſten in ſein Amt nöthig war, doch iſt eben dies der merkwürdige Ort, wohin der Geiſt der Weiſſagung zielt. Gott weiß es, ich konnte nicht anders! — ich durchreiste die Welt in meinen Gedanken, nirgend aber fand mein Fuß Ruhe, als in der monguliſchen Tartarei, dahin mußte ich gleichſam meine Allegorie verlegen, nicht als ob das Ahnung oder gar Weiſſagung ſeyn ſollte, ſo hoch hebe ich mein Werk nicht hinauf, ſondern ich folgte nur meinem Triebe, und laſſe nun Gott und ſeine Vorſehung mit dem Heimweh ſchalten und walten.

Indeſſen waren jene ungeheuren Landſtriche, die wir jetzt ſo wenig kennen, und die zu ſo Vielem fähig ſind, und bequem liegen, eine Wiege vieler mächtiger Nationen; dort

ging Jenghiz-Khan aus, daß er ſiegte; dort zog Tamerlan aus, daß er die Welt züchtigte; von dort zog Oliosmann mit ſeinen Türken aus, um ſich als ein Eiferbild zum Verdruſſe des Hausvaters ins Innerſte des Tempels Gottes zu ſetzen, und von dort aus hat China eine neue Dynaſtie bekommen; ſollte dieſes Land nicht auch dem Weibe, das mit der Sonne der Wahrheit, mit der rechten und einzigen Aufklärung bekleidet iſt, für ſeinen männlichen Sohn zur Wiege dienen, und zum Solyma werden können? Gott ſind alle Dinge möglich! wir haben ſchon Kundſchafter in der Nähe dieſer Gegenden; die Brüdergemeinde hat in Aſtrachan einen Gemeinort, der um ein gutes Theil näher iſt, als wir. Dieſe Kundſchafter werden dieſem Lande kein böſes Gerücht machen, ſondern uns eine Traube bringen, an welcher Joſua und Caleb zu tragen haben, und die ſoll uns in unſerer Trauerwüſte recht erquicken.

Indeſſen Bockhara, Samarkand und Solyma mögen ſich auf Gottes Erde befinden, wo ſie wollen, laſſet uns nur nicht verſäumen, mit einzugehen in dieſe Ruhe. Amen!

Laßt uns doch ja den ruhigen Zwiſchenräumen nicht trauen, in denen die Kämpfer ausruhen! Laßt uns ja nicht ſagen, wenn etwa die Großen der Erde Frieden machen, nun iſts Friede, nun hats keine Gefahr mehr! — ſondern laßt uns wachen, und unſere Lampen bereit halten! Wahrlich! es iſt kein beſtändiger Friede mehr möglich, bis der den Sieg errungen hat, dem der Sieg allein gebührt.

Wie! — Jeſus Chriſtus, der Sohn Gottes, ſollte ſeine ſo ſchweren, Ihn ſein eigen Blut koſtenden Erlöſungsanſtalten vergebens durchgekämpft, vergebens Blut geſchwitzt haben! — die ſtolze Vernunft ſollte Recht behalten! — nein! wenn Gott ein Gott der Wahrheit iſt, ſo iſt das moraliſch unmöglich. Eben ſo wenig wird der Herr ſeine Auserwählten verlaſſen, nein, ich ſage euch: Er wird ſie erretten in einer Kürze, er wird ſie eben ſo gut ins Land der Ruhe führen, als Loth in Zoar, und die Chriſten nach Pella. Amen!

Das dritte Buch.

Der Fürst Eugenius hat nun Selbstkraft erhalten, und das Erste, was er thut, ist, daß er jeder Kraft, die in und mit ihm wirksam ist, ihre Stelle in seinem Geschäfte anweist; S. 678 bis 680. Der Regenteutrieb muß der oberste Religionslehrer seyn, und die Demuth, das arme Sündergefühl, in Bockhara, dem Erholungsorte weitgeförderter Christen, Wache halten; die Gnadenwirkungen, die ihn bisher geleitet haben, machen sein Ministerium aus; das innige Vertrauen auf Gott wird Kabinetsminister, die feste Glaubensgewißheit geheimer Sekretär, der äußere physische Charakter hat die Expedition, er führt Alles aus, der Heldenglaube leitet die innere Polizei, und der uneigennützige Muth ist Oberkämpfer. Wo die Sachen so bestellt sind, da muß es gut gehen. Endlich holt auch Elia das große Geschäftssiegel, dazu schickt sich auch der Elias-Geist am besten, er kann erhörlich beten.

Nun gehts nach Samarkand, dem Sitze der Parsen und dem Versammlungsorte der Erstgebornen, wo ihnen der Maler Lichthold und der Parseupriester Hosching entgegen kommen, und sie einholen.

Ich habe oben schon bemerkt, daß die Parsen in der gemeinen Allegorie die gutmüthigen Zweifler bedeuten; die also mit aller Treue an der Ur- oder Schöpfungs-Religion hangen, und den Gott des Lichts und der Wahrheit, den Ormuzd treulich verehren, der ihnen dann leicht in Christum verwandelt werden kann, wenn mans nur recht anzugreifen weiß; sie sind das A der Menschheit, und können auch zum O, zu denen Letzten, die die Ersten seyn sollen, gebracht werden. Hosching ist der Geist, der diese Parsen belebt; Samarkand, ihr Hauptsitz, ist die speculative Vernunft, eine wahre Sandmarka, ein Sandbezirk, wo man nichts

Beſtändiges bauen kann, und wo nichts Gedeihliches wächſt, ſobald aber Lichthold der Maler dahin kommt, und dem Hoſching das Porträt Chriſti an Ormuzd Stelle malt, ſo wird Samarkand ein brauchbarer Ort.

Samarkand war der Sitz des großen Eroberers Tamerlan, und wer hat mehr Eroberungen gemacht, aber auch die Welt mehr verwüſtet, als der Geiſt der ſpeculativen Philoſophie? Im zum Theil ruinirten Schloſſe dieſes Fürſten nimmt Eugenius ſein Quartier, und Samarkand iſt der Sammelplatz der künftigen Bürger von Solyma; dieß bedeutet, daß die ſpeculative Vernunft allerdings der Mittelpunkt aller Kenntniſſe iſt, die wir von außen empfangen, aber ſie darf nicht herrſchen, hier darf der Sitz des Wirkungskreiſes des Kreuzritters nicht angelegt werden; ſondern er muß in Solyma ſeyn, da wo die praktiſche oder ſittliche Vernunft an Yespera, an die Wohnung des Paracleten, im Herzen gränzt.

Zu Samarkand will das Volk den Fürſten ſehen, und ſeine Augen an ihm weiden; es ſieht aber den Timotheus für den Fürſten an, und dieſes iſt ſehr merkwürdig, denn es gibt einen bedeutenden Wink auf einen Fehler, der bei den Anhängern eines großen Mannes ſo gewöhnlich iſt; der ſelige Lampe hatte ein kurzes Bein, und ſiehe! alle ſeine Verehrer hinkten; wie viele preußiſche Generale tragen den Hut, und reiten wie Friedrich? die Terſteegianer drücken einem die Hand mit ſteifem Arme, und lächeln über den Zahn; und wie lange ſahe man Zinzendorfs Lächeln auf allen Geſichtern der Brüdergemeinde? Dieſes läppiſche Ding ſoll an Chriſten durchaus nicht geduldet werden, und ſie haben Urſache, über ſich zu wachen, daß ſie den Timotheus, oder das Aeußere ihres Fürſten oder Lehrers, nicht für das Weſen nehmen, wenn Dieſes dann leicht über Jenem verſäumt wird; aber auch die großen Männer ſollen über ihren Timotheus wachen, daß auch ihr äußerer Anſtand geheiligt werde, und durchaus nichts Auffallendes oder Beſonderes habe.

Hier in Samarkand fängt nun die Verſammlung der Unterthanen des Solymaiſchen Fürſtenthums an; das iſt: der

Kreuzritter macht sich nun rühmlich bekannt, und die verschiedenen Klassen gutgesinnter Seelen schließen sich an seinen Geist an; er gewinnt sie durch ruhige vernünftige Ueberzeugung, und gründet die Lehre von Christo nicht auf unbedingten Glauben allein, sondern er zeigt auch, daß dieser Glaube mit der gesunden Vernunft bestehen könne, mit Einem Worte, er sammelt in Samarkand, um nach Solyma zu führen.

Die Parsen sind das erste Volk, das hier ankommt, denn sie sind ja das A der Menschheit. S. 682 u. f.

Darauf folgen die Russen oder Japhetiten unter der Anführung des Kämpfers Petrus; diese sind nun die treuen bewährten Seelen aus dem gemeinen Volke, die durch den Petrus, durch die apostolische Wahrheit von Jesu Christo, vorbereitet, gegründet, und ohne viele Erkenntniß, aber mit vieler Treue, ohne viel Geräusch, aber mit viel Gehorsam zur Sonnenfahne des Eugenius geleitet, und dann von ihm nach Solyma geführt werden. S. 686. u. f.

Wenn nun der Kreuzritter sieht, daß der Herr sein Werk mit Segen krönt, so muß er auch Alles ordnen, damit er jeder Menschenklasse das seyn könne, was er ihr seyn muß; dahin zielt die Einrichtung von der 689sten bis 692sten Seite, Jeder wende diese allgemeinen Regel bestens auf seinen Wirkungskreis an. Besonders bitte ich die vier Symbolen wohl zu bemerken, diese machen das Wesen der christlichen Religion aus; keins von den Vieren kann entbehrt werden, denn sie sind die Quelle aller Gesetzgebung im Reiche Gottes; wer ein Bürger in Solyma werden will, der muß sie schlechterdings alle Viere, in ihrem ganzen Umfange, und von ganzem Herzen glauben.

Wenn ein rüstiges Werkzeug im Reiche Gottes auftritt, und sich ein Publikum sammelt, so macht das allerdings Aufsehen; denn alle benachbarte Machthaber werden aufmerksam, ob ihnen auch wohl durch diese neue Erscheinung etwa Schaden zuwachsen könne. Diese Machthaber sind in der Allegorie Rußland, die tartarischen Völkerstämme mit ihren Khans, dann China und endlich der Dalai Lama mit seinen Lamas.

Rußland bedeutet, wie ſchon bekannt iſt, die ganze unaufgeklärte Volksmaſſe; von dieſer Macht hat der Kreuzritter nichts zu befürchten, ſie iſt zu weit von ſeinem Standpunkte entfernt. Auch die Khans, die Schulmeiſter der Aufklärung, thun ihm nichts, denn der genaue ſittliche Wandel, der Ilbar Khan, und die praktiſche Erfüllung aller vernünftigen Wahrheiten, oder der Tarmaſhir Khan, halten ſie im Zaume; nur der Dalai mit ſeinen Lama's regt ſich: das iſt, die katholiſche und proteſtantiſche Hierarchie fürchtet, Etwas von ihrer Gerechtſame zu verlieren; ſo ſehr ſie aber auch geſunken, und ſo altfränkiſch ſie iſt, ſo hochtrabend ſpricht ſie doch, wird aber, ſo wie ſie es verdient, abgefertigt.

Wie ſich der Kreuzritter gegen die Halbchriſten zu verhalten habe, das finden wir S. 694 bis 700.

Nun erſcheinen auch die beiden Philadelphier, die jetzt Oneſimus und Polycarpus heißen, ſie bringen die Nachricht aus den Abendländern mit, daß den Schnittern die Ernte ſchwer falle, und es mit dem Aehrenleſen nicht mehr fort wolle. Ach Gott! dieß iſt wohl eine gerechte Klage, die leider! von Tag zu Tag immer gegründeter wird. Dieſe Philadelphier ſind ſehr geſchäftig, deswegen werden ſie auch nun zu Biſchöfen angeordnet; ſie bedeuten den Trieb des Kreuzritters und des Chriſten, auf die Zeichen der Zeit zu merken, und die Worte des Geiſtes der Weiſſagung zu forſchen; ſo nützlich ſie alſo ſind, ſo behutſam muß man auch mit ihnen verfahren; weil ſie durch ihren Vorwitz leicht Alles zu Grunde richten können; wovon wir nun in der Geſchichte des Euphronimus ein merkwürdiges Beiſpiel finden.

Dieſe Geſchichte zeigt den gewöhnlichen Gang des großen Genie's, wenn ſie's mit der Wahrheit nicht redlich meinen; ſie werden dann am Ende die wirkſamſten Werkzeuge der Frau von Traun und ihres Reichs. Pendants zu dieſer Geſchichte kann die europäiſche Chriſtenheit leider! genug aufweiſen. In der gemeinen Allegorie bedeutet nun hier Hochſprung, welches der natürliche Name dieſes Verführers iſt, eine bei den Kreuzrittern ſehr gewöhnliche, aber

auch sehr gefährliche Versuchung, die sich besonders dann äußert, wenn's ihnen gelingt, wenn man ihre Werke als Meisterstücke des Genie's preist, und ihnen viel Schönes darüber sagt, oder schreibt; vorerst kommt dieser Satan in Lichtsengelsgestalt, man freut sich über die Gaben und Talente, womit einen Gott begnadigt hat, man dankt ihm auch wohl dafür, aber kaum bemerkbar; wenn man nicht genau wacht, flüstert Hochsprung das Pharisäer-Gebetchen mit dazu; jetzt kommt's allmählig weiter; unter der Larve des Thätigkeitstriebes, zum Besten des Reichs Gottes, wird er bald Polizeidirektor, er dirigirt nun alle Anstalten im Kleinen, und endlich, ehe man sichs versieht, hat er die Falle gestellt.

O wie viele wackere und thätige Kreuzritter hat Hochsprung in dieser Falle gefangen! — um mich und Andere zu warnen, will ich den Gang genauer schildern, den Hochsprung bei dieser Gelegenheit zu gehen pflegt, und dieses wird dann auch zugleich der Schlüssel zu seiner Geschichte im Heimweh seyn.

Wenn der Kreuzritter sieht, daß ihn die Vorsehung zu einem wichtigen Werkzeuge im Reiche Gottes bestimmt hat, und daß es ihm gelingt, so verbildet er sich leicht in seinen eigenen Talenten; er glaubt dann mit der Zeit, er sey doch wirklich etwas Großes; er legt einen hohen Werth auf sich selbst, und eben in dieser Idee ist Hochsprung wirksam; jetzt gesellen sich nun auch die Philadelphier dazu: denn man merkt auf die gegenwärtigen Zeichen der Zeit, sucht dann im prophetischen Worte Aehnlichkeiten auf, und findet sie leicht; nun ist nur noch ein Schritt übrig, um sich selbst unter den handelnden Personen der Weissagungen zu finden, und wenn man nun dieser Idee beipflichtet, und sich darinnen gefällt, so hat Hochsprung gewonnen, und man ist in seiner Falle gefangen.

Diese letzte Versuchung hat manchen edlen Mann gestürzt; man lese nur die Kirchengeschichte der älteren und neueren Zeit, so wird man Beispiele dieser Art in Menge finden; der Eine fällt öffentlicher, der Andere heimlicher, der Eine gröber, der Andere subtiler, Alle aber werden dann An-

hänger des Thiers, sobald sie sich nicht mehr als Vasallen des Herrn aller Herren, sondern als Selbstherrscher betrachten.

Eugenius hatte schon darinnen gefehlt, daß er die Philadelphier zu Bischöfen und den Hochsprung zum Polizeidirektor machte, das hieß recht den Bock zum Gärtner setzen, allein er fehlte blos aus Mangel an Wachsamkeit, darum fiel es ihm auch nicht schwer, den Fehler wieder gut zu machen.

Die Nachrichten von Theodor und Ernst Uriel brauchen nur gelesen zu werden, sie bedürfen keiner Erläuterung.

Nun erscheinen auch Ilbar Khan und Tarmashir Khan mit ihren 25,000 usbeckischen oder altisraelitischen Familien; diese stellen die Seelen vor, die aus den gesetzlichen Kirchen-Christen gewonnen werden. Ilbar Khan, die Selbstprüfung, und Tarmashir Khan, der gesetzmäßige Wandel, führen sie. Es hält schwer, solche Geister zur Kindes-Einfalt zu bringen, und Israeliten zu Christen zu machen, allein was ist der Gnade nicht möglich? —

Daß Ilbar Khan mit nach Solyma geht, und Statthalter seiner Heerde wird, ist sehr gut: denn auch dort ist die tägliche Selbstprüfung nöthig, und dann folgt der christliche Wandel von selbst; Tarmashir aber bleibt zu Hause, um seine Unterthanen erst zu Menschen, und dann auch zu Christen zu machen, und sie zur Bürgerschaft von Solyma vorzubereiten.

Endlich kommen die Abendländer, und mit ihnen ihre Rettungswerkzeuge; Abdollam ist ihr Führer, er hat nun auch seine Familie mitgebracht, und so ist die Sammlung und Versiegelung der Gemeinde der Erstgebornen, was das Ganze betrifft, vollendet.

Diese Abendländer, unter denen besonders die Deutschen den Hauptstamm ausmachen, bedeuten die aus allen erweckten Gesellschaften, oder sogenannten pietistischen Gemeinschaften, gesammelten Bewährten und Getreuen. Diese sind nun die Hauptsache, das Salz der Erde, und das Ferment, wodurch in Solyma die Einigkeit des Geistes unter so verschiedenen Nationen, sowohl im Oekonomischen als Sittlichen, bewerkstelligt werden muß.

Nun macht noch eine Gesandtschaft vom Chinesischen Kaiser Kien-Long, und dann auch ein Brief von ihm, den Beschluß des dritten Theiles. Dieser Monarch stellt in der gemeinen Allegorie den weltlichen Arm vor, insofern er der Beförderung des Reichs Gottes an die Hand geht; auch dieser muß Erbe dieses Reichs werden, und es gegen alle Dalai-Lama's schützen. Auch die Könige sollen ihre Herrlichkeit in dieses Reich bringen. Amen!

Aber was kann ich nun weiter über die geheime Allegorie sagen, das meine Leser nicht schon ahneten? — Nach vollendeter Prüfung der Erstlinge des zukünftigen Reichs wird sie der Herr sammeln, und die einzelnen Eugenien in eine moralische Person vereinigen, deren Hirte und Wächter dann der wahre Eugenius seyn wird. Der wird noch bessere Einrichtungen machen, als ich armer ABC-Schüler hier entworfen habe. Indessen wir dürfen ahnen, dürfen uns von der herrlichen Zeit miteinander unterhalten, und uns untereinander zur Treue und Ausharrung ermahnen, um den Heimwehtrieb zu wecken. Nur laßt uns vorsichtig seyn, damit wir nicht in einen fleischlichen Chiliasmus verfallen, der den wahren Anhängern Jesu so oft schon zum Fallstricke geworden ist; wir müssen ja der Wolkensäule nicht vorlaufen, nichts erzwingen wollen; der Herr, unser Führer, weiß allein, wenn's gerechte und vollkommene Zeit ist.

Es werden viele Verführer aufstehen, solche, die in Hochsprungs-Falle gerathen sind, die das neue Israel ins gelobte Land führen wollen, allein glaubt ihnen nicht, das Reich des Thiers muß erst allgemein herrschend werden, und wenn sich dann sein Gericht naht, dann erst wird die Stimme erschallen: Geh aus, mein Volk, aus Babylon, damit du nicht theilhaftig werdest ihrer Plagen! — und dann wird es nicht an überzeugenden Merkmalen fehlen, daß es nun gerechte und vollkommene Zeit sey, und dann wird auch Eugenius sein Kreditiv aufweisen, und darthun, daß er kein Betrüger sey.

Vierter Theil.

Erstes Buch.

Obgleich im Sinne der gemeinen Allegorie meines Heimweh's dieser letzte Theil auch den Kreuzritter in seinem Wirkungskreise leiten, und ihm Regeln an die Hand geben kann, wie er auf sein Publikum, auf seine Bürger von Solyma wirken muß, so habe ich doch vorzüglich hiebei mein Augenmerk auf das Ideal einer vollkommenen christlichen Regierungsform gerichtet, so wie ich sie mir in einem isolirten Staate denke, dessen Bewohner, vom Fürsten an bis auf den geringsten Unterthan herab, alle wahre Christen sind. Dieser Theil ist also vorzüglich dem Sinne der höheren Allegorie gewidmet; damit ihn aber doch auch die Werkzeuge des Herrn in seiner Kirche in ihrem Privatverhältnisse brauchen und auf sich anwenden können, so will ich noch ein und anderes zur Erläuterung hinzufügen, und ihnen dann diesen Schlüssel zum Gebrauche übergeben. Jetzt habe ich nur noch eine kleine Nachlese zu halten, indem nun fast Alles deutlich und verständlich ist.

In der gemeinen Allegorie bedeutet also das Land Solyma mit seinen Bewohnern das Publikum, welches sich der Kreuzritter in seinem Wirkungskreise erwirbt; die Anzahl derer Seelen, die sich seiner mündlichen oder schriftlichen Leitung und Führung anvertrauen; so wie sich nun Eugenius in seiner Amtsführung beträgt, so geziemt es auch solchen Männern, sie müssen nicht herrschen, sondern leiten, führen, und Alles von sich ab auf ihren Herrn und Meister hinweisen; Reinigkeit des Wandels, Ordnung in allen Geschäften, und wahre Herzensdemuth muß ihr tägliches Bestreben, und ein erhabenes Beispiel seyn für alle Diejenigen, die auf sie sehen, und sie für ihr Muster halten; dieser Sinn muß dann auch ihre Gesetzgebung beleben, welche nichts als das wahre Beste des Reichs Gottes zum Ziele

hat, und zu dem Ende auch aus keiner andern Quelle, als aus dem Schatze der himmlischen Wahrheit, herfließen darf.

Daß nun auch Lichtenberg, der hessische Officier mit seiner Frau und Kindern, der Jude Hildesheimer, und späterhin noch mehrere Bekannte zum Eugenius gesammelt werden, bedeutet, daß alle Werkzeuge, die dem Kreuzritter auf seiner Vorbereitungs-Reise gedient haben, weiter gefördert und geheiligt, nun auch hier wirksam seyn müssen: denn er bedarf auch hier noch immer der Bibelkunde, des natürlichen Edelmuths, der christlichen Klugheit, der Menschenliebe u. s. w. S. 13 bis 17.

Die Beschreibung des Landes Solyma S. 17 bis 21 ist figürlich; beiläufig stellt auch dieses Land des Friedens die unsichtbare Gemeinschaft der Heiligen vor: dieses Zion und Canaan mit seinem Jordan ist auch ein herrliches Land, dessen Anblick dem Kreuzritter und seinem Anvertrauten hohe Freude erregt, S. 21 bis 24. Wenn dem Christen alle die Güter und Herrlichkeiten, welche die wahren Glieder Christi besitzen, und hienieden schon zu genießen haben, in ihrer ganzen Uebersicht vorgestellt werden, wie das doch wohl zu Zeiten geschieht, so jubeln sie auch, und freuen sich hoch; derjenige aber, der Haushalter und Aufseher in diesem Lande werden soll, nämlich der Kreuzritter, hat besondere Ursache sich zu freuen, daß ihn sein Führer bis hieher an die Gränze seines Wirkungskreises gebracht hat, und er nun seine ganze Bestimmung weiß; und um seine Freude zu erhöhen, zeugt nun auch seine holde Freundin, die himmlische Wahrheit, mit allen Gnadengaben des heiligen Geistes, denen er Alles zu verdanken hat, daß er nun am Ziele und auf dem rechten Flecke stehe.

Aber im noch höhern Sinne wird sich dereinst der künftige Eugenius, und die aus allen Völkern, von den Parsen an bis auf unsere Christengemeinden, gesammelte Heerde der Erstgebornen mit ihrem Führer, dem eigentlichen Eugenius, freuen, wenn sie allen egyptischen Plagen, dem antichristischen Pharao und dem rothen Meere entronnen, auf der Gränze ihres Friedenslandes stehen, und seine hüg-

lichte Fläche im milden Morgenglanze überschauen werden, dann werden sie seyn, wie die Träumenden.

S. 24 u. f. werden die ersten Anstalten zur Bewohnung und Austheilung des Landes beschrieben; dieß bezieht sich ganz auf die höhere Allegorie, und soll nur ein schwaches Bild der Einrichtung seyn, die man dereinst im Lande Solyma treffen wird.

Kleine Kinder machen in ihren Spielen die wichtigsten Geschäfte der Großen nach; mir, der ich noch ein Knabe in solchen Sachen bin, wird mans zu gut halten, wenn ich mir in des Vaters Baumgarten im Kleinen auch ein Solyma bilde, und mir aus Brettchen und Steinchen ein Ostenheim, Uranienburg und dergleichen dahin träume, und so gut ich kann vorstelle. In der gemeinen Bedeutung kann sich jeder Kreuzritter Ordnung in seinen Geschäften, Weisheit im Gange der Dinge, und Klugheit im Benehmen daraus abstrahiren, damit das suum cuique, einem Jeden das Seinige, und so auch sein eigenes Wohl, genau beherzigen möge.

Hierauf folgt nun der Besuch bei dem Paracleten, S. 35 bis 77. Dem Leser ist die Bedeutung des Landes Yespera bekannt, eben so muß er auch nun wissen, daß der Paraclete der heilige Geist ist, der im reinen abgeschiedenen Herzen, im innersten Seelengrunde des begnadigten Christen und Kreuzritters wohnet; hieher muß er sich zuweilen in stiller Einkehr und heiligen Betrachtungen begeben, und den hohen Lehren dieses Meisters aller Meister horchen. Seine beiden Töchter sind Menschenliebe und Seelenfriede, beide empfindet man in solchen Stunden der Weihe anschaulich.

Die Episode der Geschichte des Lüdenbecks, die im Anfang der Reise des Fürsten nach Yespera vorkommt, dient blos zur Belehrung und Beherzigung für Erweckte, dann auch zum Schrecken und Abscheu gegen die Bedrückungen der Mächtigen; sie dient dem Kreuzritter, seine Erfahrungen zu vermehren.

Besonders bitte ich den Unterricht, den der Paraclete dem Eugenius S. 65 bis 70 gibt, tief der Seele einzuprägen, er ist eins der wichtigsten Stücke des ganzen Werks.

Daß der Weg zur Wohnung des Paracleten so wenig betreten ist, die Beschaffenheit der Wohnung selbst u. dgl., mag den Leser im Nachdenken üben.

In der höhern Allegorie bedeutet die Nähe des Paracleten die besondere Herablassung Gottes und Christi zu seinem Friedensreiche, in welchem er unter seinen Anbetern im Geist und in der Wahrheit wohnen und wandeln wird.

Das zweite Buch.

Nun folgt die Geschichte des Justus Reilings, sie ist abermals blos zur Warnung für solche gutwillige Seelen hier eingeschaltet worden, die sich so leicht durch fromme Schwärmerei täuschen lassen, und oft ein schreckliches Ende nehmen.

Auch die Geschichte Bernhards und Mathildens hat den nämlichen Zweck; hier ist aber die Führung des Schweizers Eulalius Philomystes besonders merkwürdig: bei dieser Erzählung hatte ich nur blos die Absicht, die Begriffe der Leser in Ansehung der Alchymie zu berichtigen: denn sie dient auch gar oft zum Fallstricke schwachsinniger, obwohl gutmütiger Schwärmer; zugleich aber wollte ich auch diejenigen belehren, die die ganze höhere Chymie, oder sogenannte hermetische Philosophie für nichts, als ein bloßes Hirngespinnst, ansehen: denn dazu berechtigt sie die gesunde Vernunft eben so wenig, als an dem Steine der Weisen zu suchen und zu arbeiten.

Das dritte Buch.

Bei der Ordensstiftung habe ich nichts zu erinnern, sie erläutert sich von selbst. Eben so auch die Beschreibung der Uranienburger Lustbarkeiten, und des großen Halleluja's, S. 151 u. f. Wo der Paraclete in einem Conzerte ein Solo gibt, wie S. 156, da geht's christlich her.

Das vierte Buch.

Nun folgt eine der merkwürdigsten Geschichten dieses vierten Theiles, nämlich die Gebirgsreise des Fürsten Eugenius, und die auf derselben gemachte höchstwichtige und gefährliche Entdeckung, S. 200 u. f. Es gibt keine grimmigere und vollkommenere Empörung, als die des Fürsten der Finsterniß gegen den König des Lichts; der unvernünftigen Vernunft gegen die Offenbarung, und des Egoismus, der Ichheit, gegen die Selbstverläugnung; daher ruht auch die Frau von Traun nicht, bis sie, mit ewigen Banden der Finsterniß gefesselt, nichts mehr kann. Es ist ihr unerträglich, daß am Eugenius alle ihre Macht und Kunst zu Schanden geworden, und daß er nun ruhig und über sie triumphirend die Heerde des Herrn weiden soll, daher versucht sie nun noch das letzte Mittel, sie sucht die Bürger von Solyma durch glänzende und täuschende Lockungen zur Empörung zu bewegen, gerade auf die nämliche Art, wie sie auch in unseren Zeiten in ganz Europa wirkt; dazu bedient sie sich der beiden verschmitztesten und gottlosesten Buben, die sie nur unter ihren Verehrern auftreiben kann; sie heißen Richmuth Hochsteigel (geistlicher Hochmuth) und Helferich Saftey, (falsche Freiheit), aber die Vorsehung und ihr Werkzeug Eugenius vereiteln alle ihre Anschläge. Die Methode, deren sich die Aufklärer in Solyma bedienen, ist gerade diejenige, die wir auch in Deutschland leider allzugut kennen.

Im vierten Buche wird zuerst die Preisfrage, den Luxus betreffend, beantwortet; was dem Reiche Gottes und Christi die Heiligung ist, das ist dem Reiche des Widerchristen jene Pest aller Sittlichkeit; freilich enthält die Religion die Mittel, dieser Unheiligung entgegen zu wirken, aber Gott! wie schwer hälts, sie gehörig zu gebrauchen! — doch wo ein Solyma ist, da ists möglich; Regenten und Hausväter müssen thun, was sie können, vielleicht liegt in den vorvorgeschriebenen Regeln mancher Funke, der hin und wieder zünden kann.

Endlich folgt noch eine Episode, die eine Rosenkreuzerische Verirrungsgeschichte enthält, S. 218 u. f. Auch diese Warnung schien mir nöthig: denn da Philomystes so glücklich war, ein Adept zu werden, so könnte das einem oder dem andern Leser Lust machen, Versuche zu wagen, die ihn in zeitliches und ewiges Unglück stürzen würden; ich mußte also dieser Lockung ein Gegengift entgegensetzen.

Die folgenden Heimwehausflüsse meines Herzens mag Jeder genießen, so wie sie ihm sein Geschmacksorgan modifizirt; wem sie übel bekommen, den bedaure ich: denn wir leben in einer Zeit, wo es darauf ankommt, ob einem etwas ein Geruch des Todes zum Tode, oder des Lebens zum Leben ist; ein Engel steht am Wege, und ruft Jedem das Schiboleth zu, Buch der Richter 12, v. 6, wer es nicht sagen kann, den wird das Gericht treffen.

Der Brief der beiden Gesandten, nebst ihrem Hirtenbriefe, ist verständlich, ich habe nichts dabei zu erinnern, und eben so wenig bei dem Nachtische, womit ich mein frugales Traktament beschließe. Wer Verdauungskräfte hat, der verdaue es; ich meines Orts hoffe mit Zuversicht, daß der Hausvater dereinst mit mir zufrieden seyn wird.

Nachschrift.

Es ist nun beinahe drei Jahre, als ich anfing, das Heimweh zu schreiben; die Geschichte dieser Zeit rechtfertigt meine Ahnungen, und wird sie ferner rechtfertigen; von dieser Seite her bin ich also ruhig; aber auch das beruhigt mich, daß es noch so viele Tausende in Deutschland gibt, denen die altfränkische Sprache des Evangeliums von Jesu Christo, obwohl im modernen Gewande eingekleidet, noch so wohl gefällt, und die die neumodische der falschen Aufklärung aneckelt; ja Gottlob! zu diesen Ahabs- und Jesabels-Zeiten, oder lieber, zu diesen Herodes- und Pilatus-Zeiten, gibts noch mehr wie sieben Tausend, die ihre Kniee vor der neuen Gottheit, der babylonischen Hure, und dem Thier, auf dem sie reitet, nicht gebeugt haben; dafür aber werden sie auch gedrangsalt werden, mehr als je Zeugen der Wahrheit gequält worden sind.

Seyd getreu, meine Brüder und Schwestern! seyd getreu, auch bis zum Martyrtode, die Krone des Siegs wird Euch nicht ausbleiben.

Grimmig sind die Anhänger dieses Thiers, grimmiger, als je Feinde der Wahrheit gewesen sind! Alle Verfolgun-

gen von Christi Zeiten her, bis auf die Wütherei des Jakobinismus, waren bloßer Sektenhaß, Rechthaberei und Politik; die Heiden hätten nichts gegen Christum gehabt, sie hätten Ihn gern unter ihre Götter aufgenommen, wenn nur nicht Glaube an die Einheit Gottes mit dieser Aufnahme verbunden gewesen wäre; und das Pabstthum marterte Niemand um der Verehrung Christi willen, sondern nur dann, wenn es nicht nach seiner Vorschrift geschah; heut zu Tage aber wird man schon angefeindet, wenn man Christum nach seinem Sinne und nach den Lehren der Apostel bekennt, sucht man aber vollends dieses Bekenntniß durch Lehre und Schriften auszubreiten, dann speit der Drache Gift, und sein Thier möchte aus der Haut fahren; wenn das nicht Antichristenthum ist, so gibt's keins.

Man braucht nur ein paar Recensionen meines Heimweh's zu lesen, um sich aufs Zuverlässigste davon zu überzeugen; da findet man keine treue Prüfung meiner Grundsätze, keine liebreiche Zurechtweisung meiner Fehler und Schwächen, die doch jedes Menschengemächte unausbleiblich hat, sondern lauter hämische Wendungen und Verdrehungen, boshafte Anspielungen und Winke, um die Leser gegen mich einzunehmen, und man sieht dem ganzen Schreibsel so ganz deutlich den grimmigen Haß des Christus an, den wir altgläubige Christen, nach dem gesunden Wortverstande der Bibel, verehren. Indessen kümmert mich das ganz und gar nicht, so etwas macht mir keine trübe Minute: das ernste Gericht des verkannten Weltrichters wird mich dereinst rechtfertigen. Ob ich beten kann, Vater, vergib ihnen, denn sie wissen nicht, was sie thun! das ist eine Frage: aber Herr, behalte ihnen diese Sünde nicht! das kann ich beten, und bete es von Herzen.

Schließlich bitte ich alle meine Leser aufrichtig, die Wahrheiten, die ich im Heimweh und in diesem Schlüssel vorgetragen habe, nicht alle als Selbsterfahrung anzusehen: denn man kann auch an Andern Erfahrungen bemerken; ich bin selbst noch ein Anfänger, und noch lange nicht so weit gefördert, als man aus meinen Schriften schließen könnte. Doch, um in Aeußerungen der Demuth nicht stolz zu scheinen, will ich lieber schweigen, und nun einstweilen die müde Feder weglegen.